

Studierenden-Sozialerhebung 2019

Kernbericht

Martin Unger, David Binder, Anna Dibiasi,
Judith Engleder, Nina Schubert, Berta Terzieva,
Bianca Thaler, Sarah Zaussinger, Vlasta Zucha

Unter Mitarbeit von

Johanna Dau, Ilinca Fage, Georg Fochler, Patrick Mathä, Lena Schranz

Studie im Auftrag

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

AutorInnen

Martin Unger, David Binder, Anna Dibiasi, Judith Engleder, Nina Schubert, Berta Terzieva,
Bianca Thaler, Sarah Zaussinger, Vlasta Zucha

Titel

Studierenden-Sozialerhebung 2019 – Kernbericht

Kontakt

T +43 1 59991-133

E unger@ihs.ac.at

Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS)

Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien

T +43 1 59991-0

F +43 1 59991-555

www.ihs.ac.at

ZVR: 066207973

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
1. Population der Studierenden und AnfängerInnen	13
2. Entwicklung der Studierendenzahlen	15
2.1. Entwicklung der Studierendenzahlen nach Hochschulektoren	17
2.1.1. Belegte Studien nach Studienart.....	21
2.2. Geschlecht und Alter der Studierenden	23
2.2.1. Geschlecht der Studierenden nach Hochschulektoren und Studiengruppen	23
2.2.2. Indikator 3 der Nationalen Strategie zur sozialen Dimension: Ausgewogenes Geschlechterverhältnis in allen Studienfeldern	27
2.2.3. Alter der Studierenden nach Hochschulektoren und Studiengruppen	29
2.3. Entwicklung der Studiengruppen: Was wird studiert?	32
2.3.1. Überblickstabelle: Studiengruppen.....	36
2.4. Fokus: Berufsbegleitende Studienplätze an den Fachhochschulen	37
2.4.1. Entwicklung der berufsbegleitenden Studienplätze an den Fachhochschulen nach Bundesland	37
2.4.2. Berufsbegleitende Studienplätze an Fachhochschulen nach Studienart und Studiengruppen.....	38
3. Entwicklung der Zahl der StudienanfängerInnen	41
3.1. Entwicklung der StudienanfängerInnen nach Hochschulektoren.....	43
3.2. Geschlecht und Alter der StudienanfängerInnen	46
3.2.1. Geschlecht der StudienanfängerInnen nach Hochschulektoren	46
3.2.2. Alter der StudienanfängerInnen nach Hochschulektoren und Studiengruppen	48
3.3. Entwicklung der Studiengruppen: Was wird von StudienanfängerInnen studiert?	50
3.3.1. Fokus: StudienanfängerInnen in Human- und Zahnmedizin.....	52
3.3.2. Exkurs: Entwicklung der StudienanfängerInnenzahlen an öffentlichen Universitäten und in Lehrverbünden im Wintersemester 2019/20.....	56
3.3.3. Überblickstabelle: StudienanfängerInnen.....	59
4. Hochschulzugangsquote	61
4.1. Hochschulzugangsquoten nach Hochschulektoren	63
4.2. Hochschulzugangsquoten nach Geschlecht und Alter	67
5. BildungsausländerInnen unter den Studierenden und StudienanfängerInnen....	71
5.1. BildungsausländerInnen unter den Studierenden nach Hochschulektoren und Studiengruppen	73
5.2. Nationalität von BildungsausländerInnen unter den Studierenden.....	74

5.3.	Nationalität von BildungsausländerInnen unter den StudienanfängerInnen	78
5.4.	BildungsausländerInnen in Masterstudien an öffentlichen Universitäten.....	80
6.	BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund unter den Studierenden und AnfängerInnen	83
6.1.	Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund	85
6.1.1.	Soziale und geografische Herkunft	86
6.1.2.	Studienwahl	89
6.2.	Geschätzte Hochschulzugangsquoten von BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund	91
6.2.1.	Indikator 4 der Nationalen Strategie zur Sozialen Dimension: Erhöhung der Hochschulzugangsquote von BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund.....	93
6.3.	Überblickstabellen: Bildungsin-/ausländerInnen nach Migrationshintergrund bzw. Herkunft	95
7.	Schulische Vorbildung der StudienanfängerInnen	99
7.1.	SchülerInnen an höheren Schulen.....	101
7.2.	Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren und Studiengruppen	103
7.2.1.	Zusammensetzung der Studienberechtigung in den Hochschulsektoren.....	104
7.2.2.	Zeitliche Entwicklung	107
7.2.3.	Indikator 2 der Nationalen Strategie zur sozialen Dimension: Steigerung der Anzahl der StudienanfängerInnen mit nicht-traditionellem Hochschulzugang ..	108
7.2.4.	Unterschiede nach Studiengruppen	109
7.3.	Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Geschlecht und Alter bei Studienbeginn.....	110
7.4.	Besuchter Schultyp in der Unterstufe	111
7.4.1.	Erwerb der allgemeinen Hochschulreife und Hochschulzugang von HauptschülerInnen.....	113
8.	Soziale Herkunft.....	117
8.1.	Schulbildung der Eltern von StudienanfängerInnen.....	119
8.2.	Studienaufnahmewahrscheinlichkeit nach sozialer Herkunft: Rekrutierungsquoten	121
8.2.1.	Rekrutierungsquoten nach Bildung der Eltern.....	122
8.2.2.	Zeitliche Entwicklung der Rekrutierungsquoten und des Wahrscheinlichkeitsfaktors „bildungsnahe“ zu „bildungsfern“	123
8.3.	Indikator 1 der Nationalen Strategie zur sozialen Dimension: Wahrscheinlichkeitsfaktor senken bzw. Differenz zwischen Universitäten und FHs verringern	128
8.4.	Soziale Herkunft der Studierenden	128

8.4.1.	Bildungsherkunft im europäischen Vergleich	132
8.5.	Überblickstabellen: Bildung der Eltern	134
9.	Unmittelbarer vs. verzögerter Übertritt	139
9.1.	Studierende mit verzögertem Studienbeginn nach soziodemografischen Merkmalen ..	142
9.2.	Studierende mit verzögertem Studienbeginn nach Hochschulsektoren und Studiengruppen	144
9.3.	Anteil der Studierenden mit verzögertem Übertritt im europäischen Vergleich	145
9.4.	Überblick: Unmittelbarer/verzögerter Studienbeginn	147
10.	Hochschulstandorte und regionale Herkunft der StudienanfängerInnen	149
10.1.	Hochschulstandorte	151
10.2.	Herkunftsbundesländer der StudienanfängerInnen	153
10.3.	Innerösterreichische Mobilität für das Studium	155
10.4.	Aufgewachsen in städtischer bzw. ländlicher Umgebung	159
10.5.	Hochschulzugangsquoten nach Herkunftsregion (Bundesländer und Bezirke)	162
10.5.1.	Hochschulzugangsquoten nach Bundesland	162
10.5.2.	Hochschulzugangsquoten nach politischem Bezirk	163
10.5.3.	Hochschulzugang in Relation zu MaturantInnen je Bundesland	165
10.5.4.	Indikator 5 der Nationalen Strategie zur sozialen Dimension: Abbau regionaler Unterschiede im Hochschulzugang	169
11.	Studierende mit Kindern	171
11.1.	Studierende mit Kindern	173
11.1.1.	Alleinerziehende Studierende	175
11.1.2.	Studierende mit Kindern nach hochschulspezifischen Merkmalen	177
11.2.	Vereinbarkeit von Kinderbetreuung, Studium (und ggf. Erwerbstätigkeit)	178
11.3.	Stellenwert der Kinderbetreuung	181
11.4.	Bedarf an Kinderbetreuung an der eigenen Hochschule	184
11.4.1.	Bedarf an Kinderbetreuung an der eigenen Hochschule nach hochschulspezifischen Merkmalen	186
11.5.	Überblickstabellen: Studierende mit Kindern	188
12.	Wohnsituation	191
12.1.	Wohnformen von Studierenden	193
12.2.	Wegzeit vom Wohn- zum Studienort	198
12.3.	Wohnkosten	199
12.3.1.	Wie haben sich die Wohnkosten der Studierenden entwickelt?	200
12.3.2.	Wie viel des zur Verfügung stehenden Gesamtbudgets fließt in den Wohnbedarf?	202

12.4. Überblickstabellen: Wohnsituation.....	204
13. Zeitbudget.....	207
13.1. Zeitbudget im Überblick	209
13.1.1. Studienintensität	211
13.1.2. Zeitbudget im europäischen Vergleich	212
13.1.3. Zeitbudget im Zeitvergleich	213
13.2. Zeitbudget nach soziodemografischen Merkmalen	214
13.2.1. Alter.....	214
13.2.2. Geschlecht.....	216
13.2.3. Studienbeginn	216
13.3. Zeitbudget nach Hochschulektoren	219
13.3.1. Zeitbudget nach Hochschulektoren im europäischen Vergleich	220
13.3.2. Zeitvergleich nach Hochschulektoren	222
13.4. Zeitbudget nach Studienart.....	223
13.4.1. Zeitvergleich nach Studienart	224
13.5. Zeitbudget nach Studiengruppen	226
13.6. Studienintensität nach Hochschulektoren und Studiengruppen.....	229
13.6.1. Öffentliche Universitäten	229
13.6.2. Lehrverbünde und Pädagogische Hochschulen	230
13.6.3. Privatuniversitäten.....	231
13.6.4. Fachhochschulen.....	232
13.7. Studierende mit hoher bzw. niedriger Studienintensität: Charakteristika.....	233
13.8. Überblickstabellen: Zeitbudget	237
14. Erwerbstätigkeit.....	241
14.1. Studentische Erwerbstätigkeit während des Sommersemesters 2019.....	243
14.2. Berufsbegleitend Studierende (Selbstzuordnung)	245
14.3. Erwerbstätigkeit nach Geschlecht, Alter und Bildungsherkunft.....	246
14.4. Erwerbstätige Studierende mit verzögertem Übertritt an die Hochschule.....	250
14.5. Erwerbstypologie der Studierenden.....	251
14.6. Beschäftigungsstatus	254
14.7. Erwerbstätigkeit nach Hochschulektoren, Lehrverbünden und Studiengruppen	256
14.8. Studienadäquate Erwerbstätigkeit.....	259
14.9. Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit	261
14.9.1. Zusammenhang zwischen Studienaufwand und Erwerbstätigkeit	261
14.9.2. Welche Faktoren haben Einfluss auf die Vereinbarkeit?	264
14.9.3. Wunsch nach Reduktion der Erwerbstätigkeit zugunsten des Studiums.....	268
14.10. Erwerbseinkommen	271

14.11. Einschätzung der Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt	274
14.12. Überblickstabelle: Erwerbstätigkeit	278
15. Praktika während des Studiums	281
15.1. Anteil und Art absolvierter Praktika von Studierenden.....	283
15.2. Absolvierte Pflichtpraktika in Österreich.....	291
15.2.1. Absolvierte Pflichtpraktika in Österreich: Anteil und Charakteristika	291
15.2.2. Absolvierte Pflichtpraktika in Österreich: Bewertung des letzten Pflichtpraktikums	293
15.3. Überblickstabellen: Praktika von Studierenden	296
16. Gesundheit und Behinderung.....	303
16.1. Stressbedingte Schwierigkeiten und psychische Beschwerden	305
16.2. Kenntnis der Psychologischen Studierendenberatung.....	310
16.3. Studierendenschwerende gesundheitliche Beeinträchtigung/ Behinderung.....	313
16.4. Krankenversicherung.....	319
16.4.1. Formen studentischer Krankenversicherung	319
16.4.2. Studierende ohne Krankenversicherung.....	321
16.5. Überblickstabellen Gesundheit und Behinderung	322
17. Beihilfen und Förderungen	331
17.1. Beihilfen und Förderungen für Studierende in Österreich.....	333
17.2. Informiertheit über Fördermöglichkeiten	336
17.3. Bezug von Beihilfen und Förderungen	339
17.3.1. Bezugsquote verschiedener Beihilfen und Förderungen im Überblick.....	339
17.3.2. Familien- und Studienbeihilfe nach Geschlecht und Alter	342
17.3.3. Bezugsquoten der Studienbeihilfe im Zeitvergleich	344
17.3.4. Bezugsquoten der Studienbeihilfe nach sozialen und anderen Merkmalen	346
17.4. Höhe der Studienförderung	349
17.5. BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe (KSB).....	353
17.5.1. BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe (KSB) nach Hochschulsektoren und Studienart.....	353
17.5.2. Charakteristika der BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe (KSB) im Zeitvergleich	355
17.5.3. Zeitbudget der BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe (KSB) im Zeitvergleich	356
17.5.4. Finanzielle Situation der BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe (KSB)	357
17.6. BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums (SES)	361

17.6.1. BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums nach Hochschulektoren und Studienart.....	361
17.6.2. Charakteristika der BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums (SES) im Zeitvergleich	362
17.6.3. Zeitbudget der BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums (SES)	363
17.6.4. Finanzielle Situation der BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums (SES).....	364
17.7. Ehemaliger Bezug, Ablehnung, Einstellung und Nichtbeantragung von Studienbeihilfe	367
17.7.1. Ehemaliger Bezug und Anträge auf Studienbeihilfe.....	368
17.7.2. Gründe für die Ablehnung oder Einstellung des Bezugs von Studienbeihilfe	370
17.7.3. Gründe, weshalb kein Antrag auf Studienbeihilfe gestellt wurde	372
17.8. Überblickstabellen: Beihilfen und Förderungen.....	374
18. Finanzen: Gesamtbudget und Kosten.....	383
18.1. Vorbemerkungen zum Finanzkapitel.....	385
18.2. Gesamtbudget	386
18.2.1. Gesamtbudget nach Alter und Geschlecht	390
18.2.2. Gesamtbudget und soziale Herkunft	393
18.2.3. Gesamtbudget im Zeitvergleich 2015-2019	396
18.2.4. Einnahmen im europäischen Vergleich – Eurostudent VI.....	398
18.3. Kosten.....	400
18.3.1. Kosten nach Alter und Geschlecht	404
18.3.2. Kosten nach Wohnform und sozialer Herkunft.....	405
18.3.3. Kosten im Zeitvergleich 2015-2019.....	408
18.4. Gesamtbudget und Kosten von StudienanfängerInnen	410
18.5. Überblickstabellen: Finanzen	414
19. Finanzielle Schwierigkeiten.....	419
19.1. Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten	421
19.2. Ursachen für finanzielle Schwierigkeiten	427
19.3. Charakteristika von Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten	431
19.4. Überblickstabellen: Finanzielle Schwierigkeiten	435
Literatur.....	437
Tabellenanhang.....	439
Grafikanhang.....	449
Hintergrundinformationen: Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung.....	451

Methodischer Anhang.....	452
Datenerhebung.....	452
Konzeption und Durchführung der Erhebung	452
Konstruktion des Erhebungsinstruments	452
Testung des Erhebungsinstruments	453
Rücklauf	453
Gewichtung	457
Technische Spezifikationen zu Berechnungen mit der Hochschulstatistik.....	458
Technische Spezifikationen Studierende.....	458
Technische Spezifikationen Studien	458
Technische Spezifikationen StudienanfängerInnen	459
Überschätzung AnfängerInnenzahlen 2014/15 und 2015/16.....	459
Technische Spezifikationen begonnene Studien	459
Technische Spezifikationen Erweiterungsstudien	460
Technische Spezifikationen Mobilitätsstudierende.....	460
Technische Spezifikation Fachhochschulen Organisationsform.....	460
Abweichungen von den von BMBWF und Statistik Austria publizierten Zahlen	460
Abweichungen der hochschulstatistischen Auswertungen von der Studierenden- Sozialerhebung 2015.....	461
Klassifikation der Studiengruppen.....	463
Konstruktion des Schichtindex	466
Faktorenanalysen	467
Regressionsanalysen.....	468

Einleitung

Seit fast 50 Jahren werden in Österreich Sozialerhebungen unter den Studierenden durchgeführt. Für die nun vorliegende Sozialerhebung wurden im Sommersemester 2019 Studierende an allen öffentlichen und privaten Universitäten, Fachhochschulen sowie Pädagogischen Hochschulen mittels eines Online-Fragebogens befragt. Insgesamt haben mehr als 45.000 Studierende den umfangreichen Fragebogen vollständig ausgefüllt und haben im Schnitt mehr als 30 Minuten hierfür aufgewendet. Die Ergebnisse aus der Umfrage werden durch Auswertungen der Hochschulstatistik, Vergleiche mit der österreichischen Gesamtbevölkerung sowie internationale Vergleiche (v.a. von Daten der europaweit vergleichenden Studie EUROSTUDENT) ergänzt, die Datenquelle ist jeweils angegeben. Wo immer möglich wird dabei auf amtliche Daten zurückgegriffen, also quasi eine Vollerhebung, die dann durch zusätzliche Erkenntnisse aus der Befragung ergänzt werden.

Die Hochschulstatistik bildet auch die Datenbasis für die Gewichtung der Umfragedaten: Rücklaufverzerrungen (unit non-response) wurden mittels einer Poststratifikationsgewichtung ausgeglichen, indem die Verteilung der Studierenden in der Umfrage an die Studierendenpopulation laut amtlicher Statistik angeglichen wurde. Die Umfragedaten sind daher repräsentativ für die im Sommersemester 2019 eingeschriebenen Studierenden. Näheres zur Methodik siehe auch ab Seite 452.

In allen Berichten werden nur Umfragedaten von Gruppen ausgewiesen, die mindestens 30 Personen (ungewichtet) umfassen, um a) den Datenschutz auch bei der Auswertung zu gewährleisten und b) weil ab dieser Größenordnung mögliche statistische Ausreißer weniger stark ins Gewicht fallen. Aufgrund der großen Fallzahl der Befragten sind praktisch alle hier dokumentierten Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen statistisch hoch signifikant, weshalb auf die Angabe von Signifikanzniveaus verzichtet wird.

Da das Themenspektrum der Studierenden-Sozialerhebung sehr breit und vielfältig ist, fokussiert der Kernbericht auf jene Themen, die zur Beschreibung der sozialen Lage der Studierenden von Bedeutung sind. Vorab werden wichtige quantitative Entwicklungen in der Studierendenpopulation der letzten Jahre dargestellt. Spezifische Themen werden dann im Rahmen von Zusatzberichten behandelt (für eine Übersicht siehe Umschlagrückseite). Eine Zusammenfassung dieses Kernberichtes wird unter dem Titel „Materialien zur sozialen Lage der Studierenden 2020“ vom Wissenschaftsministerium herausgegeben. Sie ist online und gedruckt verfügbar.

Der Kernbericht sowie fast alle Zusatzberichte umfassen alle (ordentlichen) Studierenden in Österreich (exkl. Doktorand/innen und incoming Mobilitätsstudierende). Den erstmals auch befragten Studierenden in außerordentlichen Lehrgängen (weitere knapp 3.000 gültige Fälle) ist ein eigener Bericht gewidmet.

Alle Dokumente werden nach und nach unter www.sozialerhebung.at online verfügbar sein.

Die Studie wurde von einem Projektbeirat begleitet, in dem alle relevanten Stakeholdergruppen des Österreichischen Hochschulsystems sowie zahlreiche Fachabteilungen des Wissenschaftsministeriums vertreten waren. Versandt wurden die Fragebögen von den Hochschulen ohne deren Kooperation diese Studie nicht möglich gewesen wäre. Dies gilt umsomehr für die vielen 1000 Studierenden, die den langen Fragebogen ausgefüllt haben.

Vielen Dank allen Beteiligten für die großartige Unterstützung!

1. Population der Studierenden und AnfängerInnen

Tabelle 1: Studierendenpopulation im Sommersemester 2019 (Anteile in Spaltenprozent, sofern nicht anders ausgewiesen)

	Öffentl. Univ.	Lehrverbünde	PH	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	Gesamt
Anzahl Studierende	215.279	15.839	9.501	10.280	30.081	19.559	300.063
Anteil (Zeilenprozent)	72%	5%	3%	3%	10%	7%	100%
Geschlecht							
Frauen	53%	64%	80%	60%	54%	46%	54%
Männer	47%	36%	20%	40%	46%	54%	46%
Alter							
Unter 21J.	11%	18%	14%	18%	16%	2%	12%
21 bis 25J.	46%	58%	46%	49%	63%	34%	48%
26 bis 30J.	25%	14%	16%	18%	15%	35%	23%
Über 30J.	18%	11%	24%	15%	6%	30%	17%
Ø Alter bei Befragung	27,1J.	24,8J.	27,7J.	26,2J.	24,1J.	29,4J.	26,9J.
Ø Alter bei Studienbeginn	21,1J.	20,5J.	23,8J.	23,1J.	22,2J.	27,3J.	21,6J.
Bildungsin-/ausländerInnen							
BildungsinländerInnen	75%	92%	97%	60%	85%	89%	78%
BildungsausländerInnen	25%	8%	3%	40%	15%	11%	22%
Bildungsin-/ausländerInnen nach Migrationshintergrund bzw. Herkunftsland							
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	69%	89%	92%	55%	81%	82%	72%
Bildungsinl., 2. Generation	4%	4%	3%	2%	3%	4%	3%
Bildungsinl., 1. Generation	3%	2%	2%	2%	2%	3%	2%
Bildungsausl., Herkunftsland mit Amtssprache Deutsch	14%	4%	2%	25%	6%	5%	12%
Bildungsausl., anderes Herkunftsland	11%	1%	0,6%	16%	8%	6%	10%
Bildung der Eltern (nur BildungsinländerInnen)							
Pflichtschule	4%	2%	4%	5%	4%	5%	4%
Ohne Matura	32%	33%	42%	30%	40%	48%	35%
Matura	27%	34%	29%	24%	31%	28%	28%
Studium	37%	31%	24%	42%	25%	18%	33%
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern (nur BildungsinländerInnen)							
(Sehr) wohlhabend	33%	30%	26%	50%	30%	27%	32%
Teils/teils	46%	52%	57%	38%	53%	50%	48%
(Gar) nicht wohlhabend	21%	18%	17%	12%	18%	23%	20%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)							
Unmittelbar	80%	87%	69%	71%	72%	49%	77%
Verzögert	20%	13%	31%	29%	28%	51%	23%

Studierendenzahl, Geschlecht, Alter und Bildungsin-/ausländerInnen: Studierende (exklusive Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2019 (Privatuniversitäten Wintersemester 2018/19).

Studierende: Ordentliche Studierende in Bachelor-, Master-, Diplom- und Erweiterungsstudien ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren (Incoming-Mobilitätsstudierende).

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung wird das genaue Alter in Tagen verwendet.

Migrationshintergrund, Bildung der Eltern, unmittelbarer und verzögerter Studienbeginn: Sommersemester 2019.

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quellen: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria); Studierenden-Sozialerhebung 2019. Berechnungen des IHS.

Tabelle 2: Population der StudienanfängerInnen im Studienjahr 2018/19 (Anteile in Spaltenprozent, sofern nicht anders ausgewiesen)

	Öffentl. Univ.	Lehrverbünde	PH	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	Gesamt
Anzahl StudienanfängerInnen	29.618	2.734	2.459	2.067	10.481	4.106	50.570
Anteil (Zeilenprozent)	58%	5%	5%	4%	20%	8%	100%
Geschlecht							
Frauen	55%	66%	83%	58%	55%	44%	56%
Männer	45%	34%	17%	42%	45%	56%	44%
Alter							
Unter 21J.	68%	72%	44%	52%	47%	11%	58%
21 bis 25J.	25%	21%	26%	34%	40%	41%	29%
26 bis 30J.	4%	4%	11%	7%	8%	25%	7%
Über 30J.	3%	3%	19%	7%	4%	23%	6%
Ø Alter	21,4J.	21,0J.	25,0J.	22,8J.	22,4J.	27,5J.	22,3J.
Bildungsin-/ausländerInnen							
BildungsinländerInnen	75%	91%	96%	57%	87%	91%	80%
BildungsausländerInnen	25%	9%	4%	43%	13%	9%	20%
Bildungsin- /-ausländerInnen nach Migrationshintergrund bzw. Herkunftsland							
Bildungsinl. ohne Migrationshintergr.	70%	89%	93%	59%	82%	86%	74%
Bildungsinl., 2. Generation	5%	5%	3%	2%	4%	4%	4%
Bildungsinl., 1. Generation	3%	2%	2%	0,6%	2%	3%	3%
Bildungsausl., Herkunftsl. mit Amtssprache Deutsch	16%	3%	2%	29%	8%	3%	13%
Bildungsausl., anderes Herkunftsland	7%	0,8%	0,0%	10%	4%	4%	6%
Bildung der Eltern (nur BildungsinländerInnen)							
Pflichtschule	3%	1%	3%	2%	5%	6%	3%
Ohne Matura	29%	38%	46%	34%	45%	54%	35%
Matura	27%	33%	29%	22%	29%	25%	27%
Studium	41%	28%	21%	43%	22%	15%	34%
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern (nur BildungsinländerInnen)							
(Sehr) wohlhabend	36%	28%	26%	54%	28%	25%	33%
Teils/teils	46%	55%	56%	40%	53%	54%	49%
(Gar) nicht wohlhabend	18%	17%	18%	7%	19%	21%	18%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)							
Unmittelbar	81%	84%	58%	68%	64%	30%	73%
Verzögert	19%	16%	42%	32%	36%	70%	27%

StudienanfängerInnenzahl, Geschlecht, Alter und Bildungsin-/ausländerInnen: StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19.

StudienanfängerInnen: An öffentlichen Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Privatuniversitäten: in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren. An Fachhochschulen: ordentliche Studierende in Bachelor- und Diplomstudien im ersten Studiensemester ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung wird das genaue Alter in Tagen verwendet.

Migrationshintergrund, soziale Herkunft, unmittelbarer und verzögerter Studienbeginn: Sommersemester 2019.

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quellen: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria); Studierenden-Sozialerhebung 2019. Berechnungen des IHS.

2. Entwicklung der Studierendenzahlen

Zentrale Ergebnisse

- Rund 300.000 ordentliche Studierende gab es im Sommersemester 2019 in Österreich (ohne Doktoratsstudierende und Incoming-Mobilitätsstudierende). Mehr als drei Viertel davon studieren an öffentlichen Universitäten, 17% an Fachhochschulen und jeweils 3% an Pädagogischen Hochschulen und Privatuniversitäten.
- Im Studienjahr 2018/19 ist die Studierendenzahl gesunken, nachdem sie in den vergangenen Jahren noch schwach gestiegen ist. Dies ist vor allem auf Rückgänge der StudienanfängerInnenzahlen an öffentlichen Universitäten und PHs zurückzuführen. FHs und Privatuniversitäten wachsen hingegen weiterhin.
- 64% aller Studierenden sind in einem Bachelorstudium inskribiert, 22% in einem Masterstudium und 14% in einem Diplomstudium.
- 54% der Studierenden sind Frauen. Im Lehramt Primarstufe an PHs sowie in Pflege- und Bildungswissenschaften an öffentlichen Universitäten sind es über 80%, in Ingenieurwesen und Informatik an öffentl. Univ., FHs und Privatuniversitäten sind es zumeist unter 30%.
- Im Schnitt sind Studierende in Österreich (ohne DoktorandInnen) 26,9 Jahre alt. Der Anteil über 30-Jähriger liegt mit 20% im europäischen Vergleich im oberen Mittelfeld. Am höchsten ist der Altersschnitt in berufsbegleitenden Studiengängen an FHs (Ø 29,4J.), am niedrigsten in Vollzeit-FH-Studiengängen (Ø 24,1J.).
- Knapp die Hälfte aller Studien werden in einem der vier Bereiche belegt: Ingenieurwesen, Wirtschaft (jeweils 13% aller Studien), Lehramt oder Sozialwissenschaften (jeweils 11%).
- Bis 2017/18 gab es vor allem in den Bereichen Gesundheit/Sozialwesen, Naturwissenschaften, Recht und Ingenieurwesen starke Zuwächse. Sozial- und geisteswissenschaftliche Studien (insbesondere Spracherwerb) wurden in den letzten zehn Jahren immer seltener belegt. Nach einer Phase starken Wachstums ist außerdem die Zahl der Lehramtsstudien seit der Einführung der PädagogInnenbildung NEU im Studienjahr 2015/16 rückläufig.
- 40% aller Fachhochschulstudien werden berufsbegleitend angeboten (29% aller BA- und 67% aller MA-Studien). Im Burgenland und in Wien studiert mehr als die Hälfte aller FH-Studierenden berufsbegleitend, in Oberösterreich, Salzburg und Tirol weniger als ein Drittel. Vor allem wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fächer sowie Masterstudien in Gesundheit/Sozialwesen werden häufig berufsbegleitend studiert.

2.1. Entwicklung der Studierendenzahlen nach Hochschulektoren

Datenquelle:	Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria.
Definitionen:	Weitere Detaildefinitionen und technische Spezifikationen der Berechnungen finden sich im Anhang ab S. 452. Studierende: Ordentliche Studierende in Bachelor-, Master-, Diplom- und Erweiterungsstudien ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren (Incoming-Mobilitätsstudierende). Da Studierende, die in mehr als einem Sektor inskribiert sind, aufgrund fehlender Datenverknüpfungsmöglichkeiten jedoch nur teilweise als solche identifiziert werden können, werden diese zum Teil mehrfach gezählt. Ab dem Studienjahr 2016/17 werden Doppelzählungen an öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen identifiziert. Diese werden für die Berechnung von sektorübergreifenden Gesamtzahlen bereinigt, wodurch die Gesamtsumme aller Studierenden nicht der Summe der Studierenden der einzelnen Sektoren entspricht. StudienanfängerInnen: An öffentlichen Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Privatuniversitäten: in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren. An Fachhochschulen: ordentliche Studierende in Bachelor- und Diplomstudien im ersten Studiensemester ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren. Doppelzählungen an öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen werden wie bei Studierenden bereinigt. Studien: Unter Studien werden in diesem Bericht Bachelor-, Master- und Diplomstudien verstanden. Doktoratsstudien, Erweiterungsstudien, außerordentliche Studien und Lehrgänge werden nicht analysiert. Von Incoming-Mobilitätsstudierenden belegte Studien werden ausgeschlossen. Ab 2016/17 werden gemeinsam eingerichtete Studien an öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen, insbesondere Lehrverbundstudien, mithilfe eines Zählungsschlüssels zwischen den einzelnen Sektoren bzw. Hochschulen aufgeteilt. Studiengruppen: Basierend auf ISCED-F 2013 Studiengruppen wird zur Klassifikation von Ausbildungsfeldern eine eigene Kategorisierung in 15 Gruppen vorgenommen.

Sektoren:	Es gibt in Österreich vier institutionell abgegrenzte Hochschulsektoren: Öffentliche Universitäten, Privatuniversitäten, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen. Im vorliegenden Bericht werden, da eine Unterscheidung im Hinblick auf die soziale Lage der Studierenden als sinnvoll erscheint, Fachhochschulen nach Vollzeit-Studiengängen und berufsbegleiteten Studiengängen differenziert. Studierende in Lehrverbünden werden ebenfalls getrennt dargestellt.
Lehrverbünde:	Die Lehramtsausbildung für die Sekundarstufe Allgemeinbildung erfolgt seit den Studienjahren 2015/16 und 2016/17 in aus öffentlichen Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Privatuniversitäten bestehenden Lehrverbünden. Die Lehramtsstudien Primarstufe und Sekundarstufe Berufsbildung werden an den Pädagogischen Hochschulen durchgeführt. Da Studierende der PädagogInnenbildung NEU nach der Neuorganisation nicht mehr nur einem Hochschulsektor zuzuordnen sind, werden Lehrverbünde in diesem Bericht separat ausgewiesen. In allen drei Hochschulsektoren gibt es 2018/19 noch auslaufende Lehramtsstudien außerhalb der Lehrverbünde. Die „PädagogInnenbildung Neu“ beinhaltet viele curriculare und organisatorische Änderungen. Vor der Umstellung wurden die LehrerInnen für die Sekundarstufe entweder an öffentlichen Universitäten (25.800 Studierende im Diplomstudium Lehramt für Allgemeinbildende und Berufsbildende Höhere Schulen im Sommersemester 2015; vgl. Zaussinger et al. 2016b), Pädagogischen Hochschulen (etwa 6.700 Studierende in den Bachelorstudien Lehramt Neue Mittelschulen, Sonderschulen und Religion) oder Privatuniversitäten (etwa 30 Studierende) ausgebildet.

Ohne Doktoratsstudierende und Incoming-Mobilitätsstudierende studieren **im Sommersemester 2019** (dem Erhebungszeitpunkt der Sozialerhebung) etwa 300.000 ordentliche Studierende an österreichischen Hochschulen (siehe Tabelle 1 auf S. 13). Diese Gesamtzahl ist seit 2016/17 um jene Studierenden bereinigt, die, abgesehen von den sektorübergreifenden Lehrverbünden, an einer Pädagogischen Hochschule und an einer öffentlichen Universität inskribiert sind. Daher liegt die in Grafik 1 durch eine schwarze Linie dargestellte Entwicklung der Gesamtzahl der Studierenden in Wintersemestern¹ seither um etwa 700 unter jener, die man beim Aufsummieren der Sektoren erhalten würde.² Inklusive Doktoratsstudierenden (20.000 Personen) und Incoming-Mobilitätsstudierenden (4.000 Personen) käme man im Sommersemester 2019 auf knapp 324.000 Studierende.

Von den etwa 300.000 Studierenden des **Sommersemesters 2019** sind 231.000 Personen (77% aller Studierenden, siehe Tabelle 172 auf S. 439) an öffentlichen Universitäten inskribiert. 15.800 (5%) davon sind in den Darstellungen in diesem Bericht den Lehrverbünden zugeordnet, da sie ihre Ausbildung zum Teil auch an Pädagogischen Hochschulen absolvieren, 215.300 Studierende (72%) sind nur an öffentlichen Universitäten eingeschrieben. 9.500 Personen studieren an Pädagogischen

¹ In Wintersemestern sind in der Regel etwas mehr Studierende inskribiert, da die Mehrheit der Studierenden ihr Studium im Wintersemester beginnt und zwischen Winter- und Sommersemester ein Teil der Studierenden sein Studium abschließt oder abbricht. Im Wintersemester 2018/19 lag die Zahl der ordentlichen Studierenden (ohne Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) mit 317.000 etwas höher als im Sommersemester 2019.

² Aufgrund der Skalierung ist der Unterschied zwischen unbereinigter und bereinigter Gesamtzahl in Grafik 1 nicht erkennbar. Bei StudienanfängerInnen ist der relative Unterschied etwas größer (siehe Kapitel 3 „Entwicklung der Zahl der StudienanfängerInnen“).

Hochschulen (3%; ohne Lehrverbünde). Knapp 50.000 (17%) studieren an Fachhochschulen, 30.100 (10%) davon in Vollzeit-Studiengängen und 19.600 (7%) in berufsbegleitenden Studiengängen. An Privatuniversitäten sind etwa 10.300 Studierende (3%) inskribiert (siehe Tabelle 173 auf S. 440).³ Unter den StudienanfängerInnen ist der Anteil der öffentlichen Universitäten inzwischen allerdings wesentlich niedriger (63%; inkl. Lehrverbünden) und jener der Vollzeit-Fachhochschul-Studiengänge doppelt so hoch wie in der gesamten Studierendenpopulation (20%; siehe Tabelle 2 auf S. 14).

Nach einem Jahrzehnt stark wachsender Studierendenzahlen ab Beginn der 2000er und einem Wachstumshöhepunkt von 28.000 zusätzlichen Studierenden im Wintersemester 2009/10 (+11% gegenüber dem Vorjahr), stieg die Zahl der ordentlichen Studierenden ab 2013/14 deutlich schwächer. Im Wintersemester 2017/18 stagnierte die Studierendenzahl und 2018/19 sinkt sie um 5.600 Personen (-2% gegenüber dem Vorjahr; siehe Grafik 1).⁴

Ein Grund hierfür sind stagnierende bzw. sinkende StudienanfängerInnenzahlen an **öffentlichen Universitäten** (insbesondere ab dem Studienjahr 2015/16; siehe Grafik 12 auf S. 45), welche teilweise auf das seit 2014 gesunkene Niveau der MaturantInnenzahlen zurückzuführen sind (Statistik Austria 2019a; siehe auch Grafik 21 auf S. 67; eine weiterführende Analyse der zurückgehenden AnfängerInnenzahlen erfolgt in Binder et al. 2020). Nachdem die Studierendenzahl bis 2017/18 noch einigermaßen stabil war, sinkt sie im **Wintersemester 2018/19** deutlich auf 244.000 Personen und im **Wintersemester 2019/20** weiter auf 241.000 (inkl. Lehrverbünde, exkl. Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende).⁵

Im Wintersemester 2015/16 startete vorerst nur der Entwicklungsverbund Süd-Ost als **Lehrverbund**, wodurch die Studierendenzahlen in diesem Sektor relativ gering waren. Ab dem Wintersemester 2016/17 wurden die Lehrverbünde auch auf den Rest Österreichs ausgeweitet.

Auch an **Pädagogischen Hochschulen** werden nach der Neuordnung des Lehramtsstudiums Allgemeinbildung Sekundarstufe zu Lehrverbünden im Wintersemester 2018/19 etwa 5.600 Personen (42% aller PH-Studierenden) weniger als 2014/15 gezählt. Dieser Rückgang ist einerseits auf die auslaufenden Lehramtsstudien für NMS, Sonderschule und Religion und andererseits auf einen Rückgang der Studierendenzahlen im Lehramt Berufsschule von 1.900 Studierenden 2014/15 auf 1.550 Studierende im Wintersemester 2018/19 zurückzuführen.

Fachhochschulen erhalten hingegen weiterhin deutlichen Zulauf. Nach dem verstärkten Ausbau berufsbegleitender Studien seit 2009/10 wachsen seit 2014/15 Vollzeit-Studien und berufsbegleitende Studien relativ gleichmäßig. Seitdem ist die Quote der berufsbegleitend Studierenden bei etwa 40% (rund 19.600 Personen im Sommersemester 2019) an allen FH-Studierenden konstant, allerdings je nach Bundesland und Hochschule sehr unterschiedlich (siehe Kapitel 2.4.1).

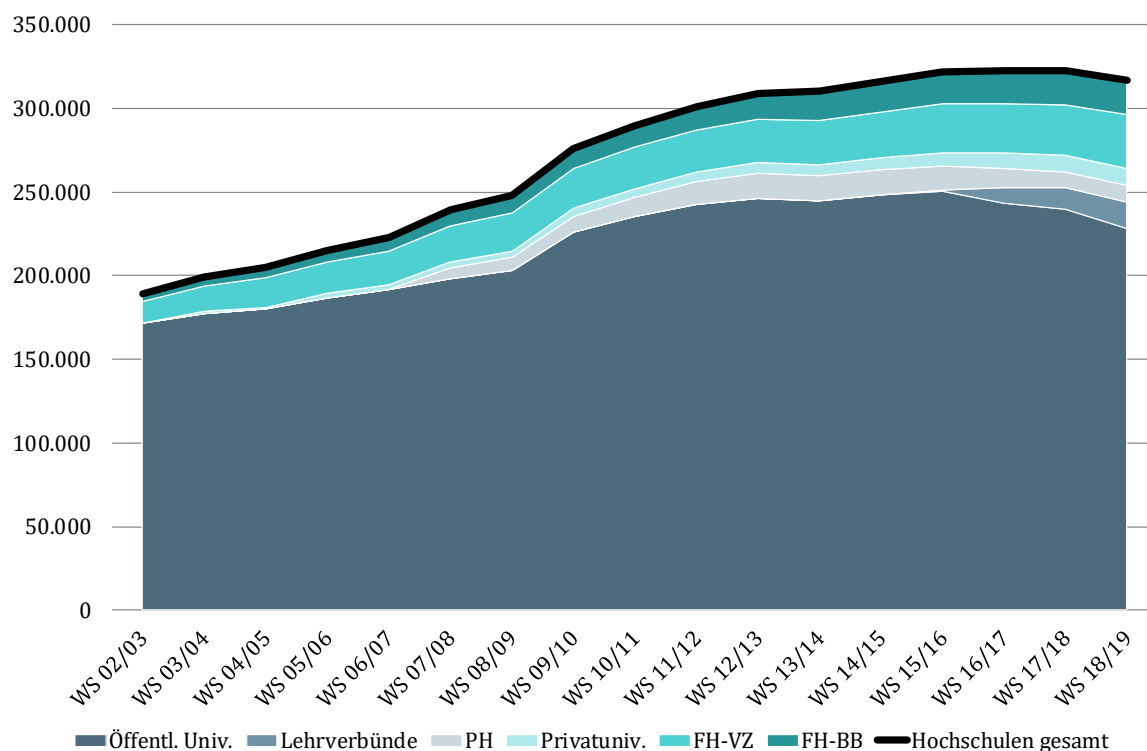
Auch **Privatuniversitäten** sind, seitdem sie 2003/04 mit etwas mehr als 1.000 Studierenden starteten, stetig gewachsen und weisen 2018/19 erstmals eine Studierendenzahl von über 10.000 auf.

³ Alle Zahlen vom Sommersemester 2019, nur Privatuniversitäten vom Wintersemester 2018/19.

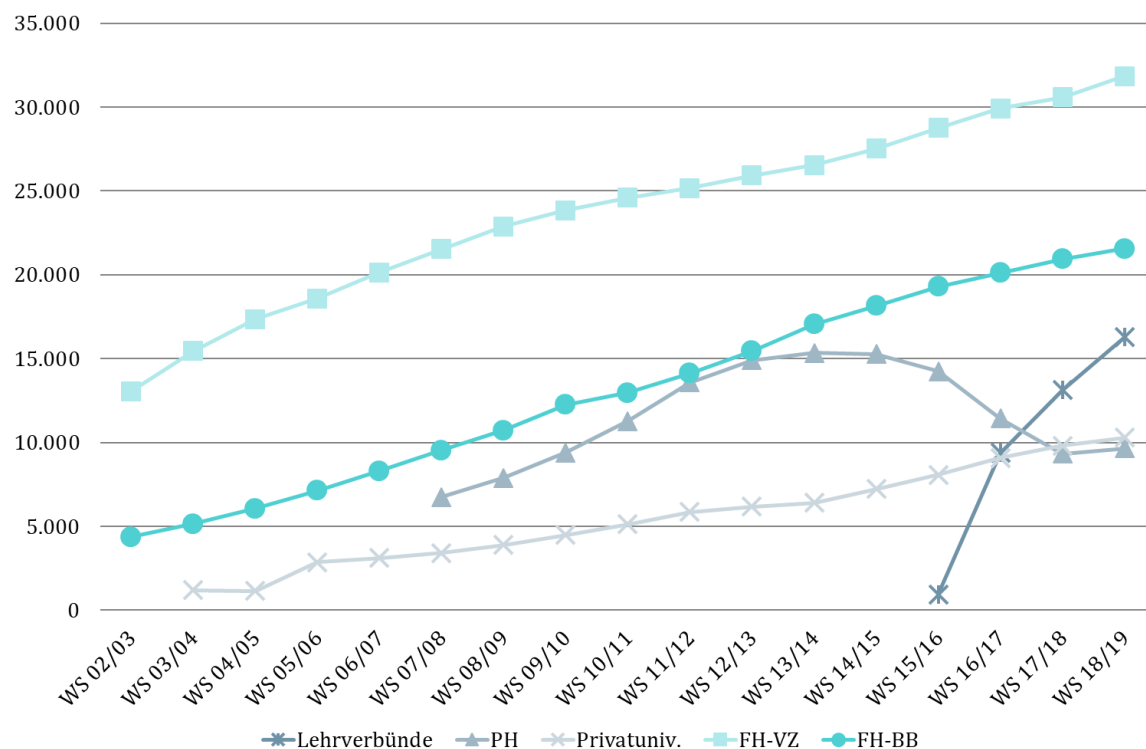
⁴ Die z.B. in Grafik 1 dargestellten Studierendenzahlen des Wintersemesters 2018/19 liegen über den z.B. in Tabelle 1 abgebildeten Zahlen im Sommersemester 2019.

⁵ Dem IHS stehen für dieses Projekt vorläufige Daten des Wintersemesters 2019/20 der öffentlichen Universitäten zur Verfügung.

Grafik 1: Entwicklung der Studierendenzahlen nach Hochschulektoren und Lehrverbünden



**Detaillierte Darstellung der kleineren Hochschulektoren und Lehrverbünde
(Skala bis 35.000 Studierende)**



Studierende (exklusive Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) der Wintersemester 2002/03 bis 2018/19.

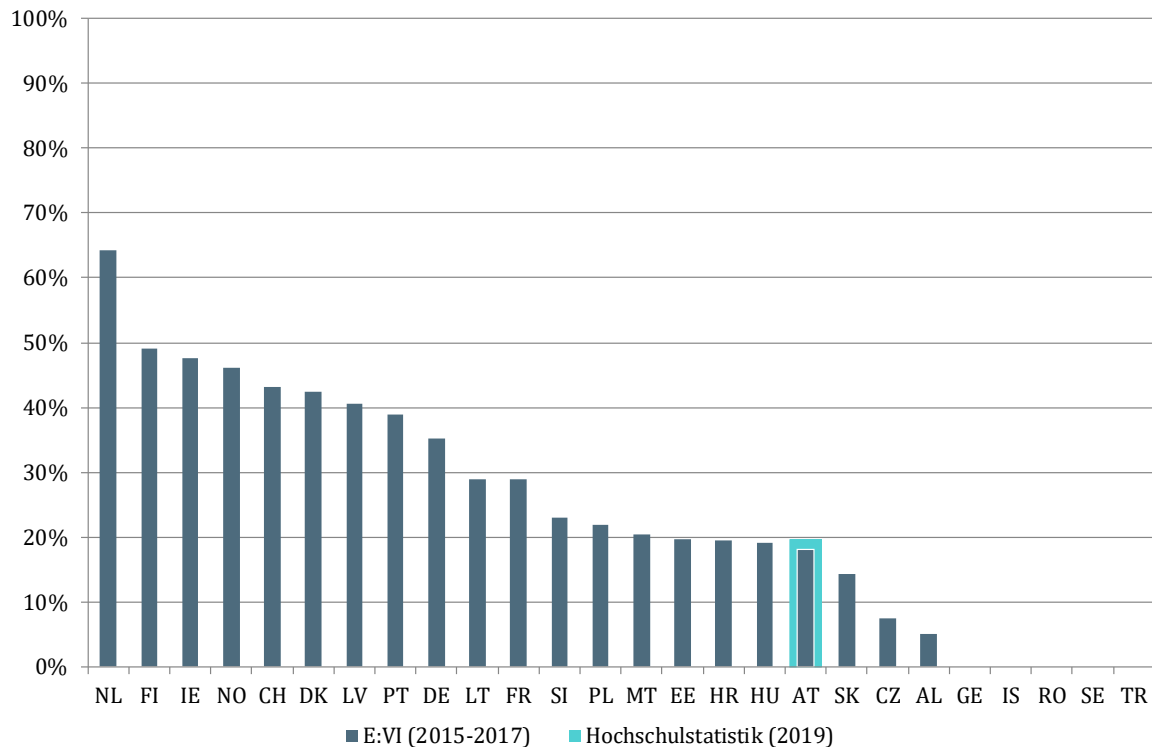
Hochschulen gesamt: bereinigt um Doppelzählungen an öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Mit etwas mehr als 80% studieren in Österreich im **europäischen Vergleich** besonders viele Studierende an Universitäten (siehe Grafik 2). In den meisten anderen Staaten ist der außeruniversitäre

Sektor stärker ausgebaut.⁶ So studieren beispielsweise in den Niederlanden mehr als die Hälfte der Studierenden an nicht-universitären Hochschulen.⁷

Grafik 2: Anteil der Studierenden im außeruniversitären Sektor nach nationaler Definition im europäischen Vergleich



AL: Albanien; AT: Österreich; CH: Schweiz; CZ: Tschechien; DE: Deutschland; DK: Dänemark; EE: Estland; FI: Finnland; FR: Frankreich; GE: Georgien; HR: Kroatien; HU: Ungarn; IE: Irland; IS: Island; LT: Litauen; LV: Lettland; MT: Malta; NL: Niederlande; NO: Norwegen; PL: Polen; PT: Portugal; RO: Rumänien; SE: Schweden; SI: Slowenien; SK: Slowakei; TR: Türkei.

Für Österreich: Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen (exkl. Lehrverbünde) außeruniversitär.

In GE, IS, RO, SE und TR sind alle Hochschulen als Universitäten definiert.

Quellen: EUROSTUDENT VI Database (Erhebungsphase je nach Land zw. 2015 und 2017); Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria; Sommersemester 2019; exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende).

2.1.1. Belegte Studien nach Studienart

Tabelle 3 zeigt die belegten Studien aufgegliedert nach Hochschulsektoren und Studienart. Die Umstellung auf die dreigliedrige Bolognastruktur spiegelt sich darin deutlich wider. Inzwischen sind 64% aller belegten Studien (etwa 221.700 Studien, ohne Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) an österreichischen Hochschulinstitutionen **Bachelorstudien**, 22% (76.000 Studien) sind **Masterstudien** und 14% (50.300 Studien) sind **Diplomstudien**. Letztere sind mittlerweile stark auf Rechtswissenschaften (46%), Humanmedizin (20%), Lehramtsstudien (16%), Zahnmedizin, Pharmazie, Tiermedizin (jeweils 3%), diverse Kunst- und Musikstudien (insgesamt knapp 4%) sowie Religion und Theologie (1,5%) konzentriert. An berufsbegleitenden Fachhochschulen ist das Verhältnis von Bachelorstudien (53%) und Masterstudien (47%) nahezu ausgeglichen.

⁶ Als Grundgesamtheit für den europäischen Vergleich werden in der EUROSTUDENT VI Database grundsätzlich Bildungsprogramme der ISCED-Levels 6 und 7 herangezogen, sowie Level 5 sofern diese Programme im jeweiligen Land als Hochschulbildung anerkannt sind. Zum außeruniversitären Sektor werden all jene Studiengänge gezählt, die nicht an Universitäten belegt werden. In Österreich setzt sich der außeruniversitäre Sektor aus Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen (exkl. Lehrverbünde) zusammen.

⁷ Der Großteil der Studierenden im außeruniversitären Sektor in den Niederlanden studiert an Fachhochschulen („hogescholen“).

Tabelle 3: Studienart nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden

		Öffentliche Univ.	Lehrverbünde	PH	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	Gesamt
Anteil	Bachelorstudien	59%	95%	96%	67%	85%	53%	64%
	Masterstudien	22%	5%	4%	21%	15%	47%	22%
	Diplomstudien	19%	-	-	12%	0%	0%	14%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Anzahl	Bachelorstudien	154.261	15.621	8.774	7.254	25.538	10.283	221.731
	Masterstudien	58.886	871	345	2.260	4.541	9.275	76.178
	Diplomstudien	48.957	0	0	1.290	2	1	50.250
	Gesamt	262.104	16.492	9.119	10.804	30.081	19.559	348.159

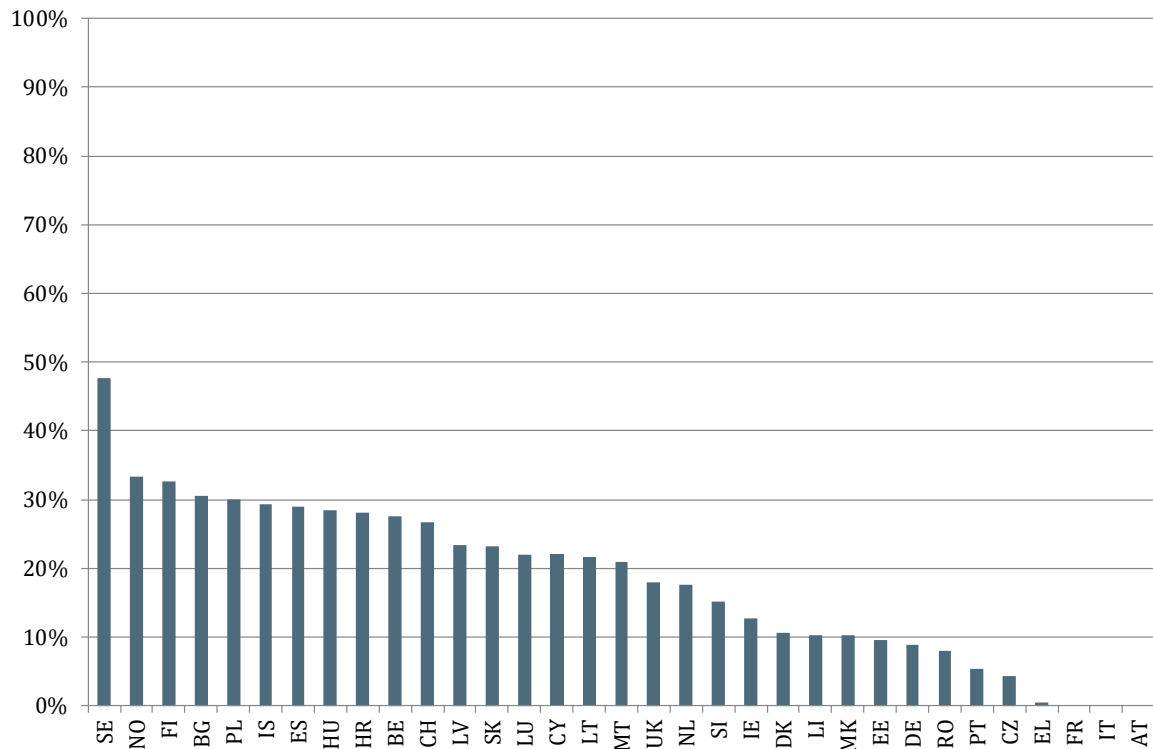
Studien (exklusive Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2019 (Privatuniversitäten Wintersemester 2018/19)

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Im Gegensatz zu den meisten europäischen Vergleichsländern spielt die Unterteilung in **Vollzeit- und Teilzeit-Studien** in Österreich bislang keine Rolle (siehe Grafik 3).⁸ Im Großteil der Länder studiert mehr als ein Fünftel Teilzeit, in Schweden ist es sogar beinahe die Hälfte. Auch wenn die Möglichkeit eines Teilzeit-Studiums nicht institutionell verankert ist, nutzen viele Studierende in Österreich das vorhandene Studienangebot in einer ähnlichen Weise (siehe Kapitel 13 „Zeitbudget“) und sehen sich in erster Linie als Erwerbstätige (siehe Kapitel 14 „Erwerbstätigkeit“).

⁸ Berufsbegleitende Studiengänge an Fachhochschulen sind keine Teilzeit-, sondern Vollzeit-Studien. In diesen werden zwar pro Woche weniger Stunden geleistet, im Gegenzug ist jedoch die vorlesungsfreie Zeit kürzer und etwaige Pflichtpraktika können im schon vorhandenen Beruf absolviert werden.

Grafik 3: Anteil der Teilzeit-Studierenden nach nationaler Definition an allen Studierenden im europäischen Vergleich



AT: Österreich; BE: Belgien; BG: Bulgarien; CH: Schweiz; CY: Zypern; CZ: Tschechien; DE: Deutschland; DK: Dänemark; EE: Estland; EL: Griechenland; ES: Spanien; FI: Finnland; FR: Frankreich; HR: Kroatien; HU: Ungarn; IE: Irland; IS: Island; IT: Italien; LI: Liechtenstein; LT: Litauen; LU: Luxemburg; LV: Lettland; MK: Nordmazedonien; MT: Malta; NL: Niederlande; NO: Norwegen; PL: Polen; PT: Portugal; RO: Rumänien; SE: Schweden; SI: Slowenien; SK: Slowakei; UK: Großbritannien.

In Österreich, Frankreich und Italien gibt es offiziell keine Teilzeit-Studierenden.

Quelle: EUROSTAT (ISCED 6+7; Daten von 2017).

2.2. Geschlecht und Alter der Studierenden

Datenquelle:	Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria.
Definitionen:	
Studiengruppen:	Basierend auf ISCED-F 2013 Studiengruppen wird zur Klassifikation von Ausbildungsfeldern eine eigene Kategorisierung in 15 Gruppen vorgenommen (siehe S. 463 im Anhang für nähere Details).

2.2.1. Geschlecht der Studierenden nach Hochschulsektoren und Studiengruppen

Aktuell sind 54% der Studierenden (ohne Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) an **österreichischen Hochschulen** Frauen und 46% Männer (siehe Tabelle 8 auf S. 36). Historisch betrachtet gab es seit den 1970ern zwei Schübe, in denen der Frauenanteil stark gestiegen ist: Von 1970 bis Mitte der 1980er hat sich der Frauenanteil an inländischen ordentlichen Studierenden im Rahmen der Bildungsexpansion (vgl. Hadjar/Becker 2006) von 28% auf 43% erhöht. Nach einer kurzen Phase der Stagnation in den 1990ern erfolgte eine weitere merkliche Erhöhung auf über 50% (vgl. Unger et al. 2012b: 23). Seitdem blieb die Geschlechterverteilung im gesamten Hochschulbereich bis auf einen leichten Anstieg des Frauenanteils aufgrund des seit 2002/03 wachsenden Studienangebots im Bereich Gesundheit/Sozialwesen an Fachhochschulen und der Hereinnahme der

PflichtschullehrerInnenausbildung in den Hochschulbereich 2007/08 relativ konstant (siehe Grafik 4), der Anteil der Frauen an allen Studierenden hat sich, nach einem über Jahrzehnte andauernden Anstieg, nun stabilisiert.

In den einzelnen Sektoren und Studiengruppen unterscheiden sich die Geschlechterverhältnisse jedoch relativ stark und durchliefen in den vergangenen Jahren unterschiedliche Entwicklungen. Über alle Sektoren hinweg sind Studiengänge im Bereich **Gesundheit/Sozialwesen (exkl. Medizin)** mit Frauenquoten von über 75% klar weiblich dominiert (siehe Tabelle 8 auf S. 36). Da **Fachhochschulen** in den vergangenen Jahren ihr Studienangebot in dieser Studiengruppe zunehmend erweitert haben, stieg auch deren Frauenanteil auf 53% in Vollzeit-Studiengängen und 45% in berufsbegleitenden Studiengängen (siehe Tabelle 1 auf S. 13). Deutlich anders sind das Niveau und die Entwicklung des Frauenanteils im Bereich **Medizin**. Nachdem der Frauenanteil zwischen 2004/05 und 2011/12 von 59% auf 48% sank, ist er seit 2015/16 wieder etwas gestiegen (52% im Wintersemester 2018/19; siehe Grafik 5).

Auch **pädagogische Studienfächer** werden überproportional häufig von Frauen studiert, wobei deren Anteil je nach Hochschultyp variiert. An **Pädagogischen Hochschulen** ist der Frauenanteil im Sommersemester 2019 besonders hoch (80%; siehe Tabelle 1 auf S. 13), nachdem er in den Jahren davor leicht gesunken ist. Dies hängt mit der unterschiedlichen Zusammensetzung der Studierendenpopulation sowie den Umstrukturierungen an Pädagogischen Hochschulen in den vergangenen Jahren zusammen. Im Lehramt Primarstufe liegt die Frauenquote nach wie vor bei 89% (siehe Tabelle 8 auf S. 36; 2007/08 betrug sie im Volksschullehramt 92%), während in Berufsschullehramtsstudien nur 47% aller Studierenden weiblich sind (2015/16 waren es allerdings noch 52%). Der Gesamtanstieg um 4%-Punkte von 2017/18 auf 2018/19 liegt einerseits daran, dass die Regelstudienzeit für das Lehramtsstudium Primarstufe seit dessen Einführung im Wintersemester 2015/16 acht Semester beträgt (im Volksschullehramt waren es zuvor sechs Semester), wodurch 2018/19 erstmals vier Kohorten gleichzeitig studieren. Damit stieg der Anteil der frauendominierten Primarstufe-Studierenden an der gesamten Studierendenpopulation an den Pädagogischen Hochschulen. Außerdem wurden mit dem Wintersemester 2018/19 die neuen Bachelorstudiengänge für Elementarpädagogik eingeführt, in denen der Frauenanteil aktuell 100% (bei rund 300 Studierenden) beträgt.

Der Anteil weiblicher Studierender in den **Lehrverbünden** ist wesentlich niedriger als an Pädagogischen Hochschulen, aber dennoch deutlich höher als der Durchschnitt des gesamten Hochschulbereichs (63%). Der Frauenanteil an **öffentlichen Universitäten** liegt seit 2002/03 konstant bei 54% (bei getrennter Darstellung der Lehrverbünde sind es 53%).

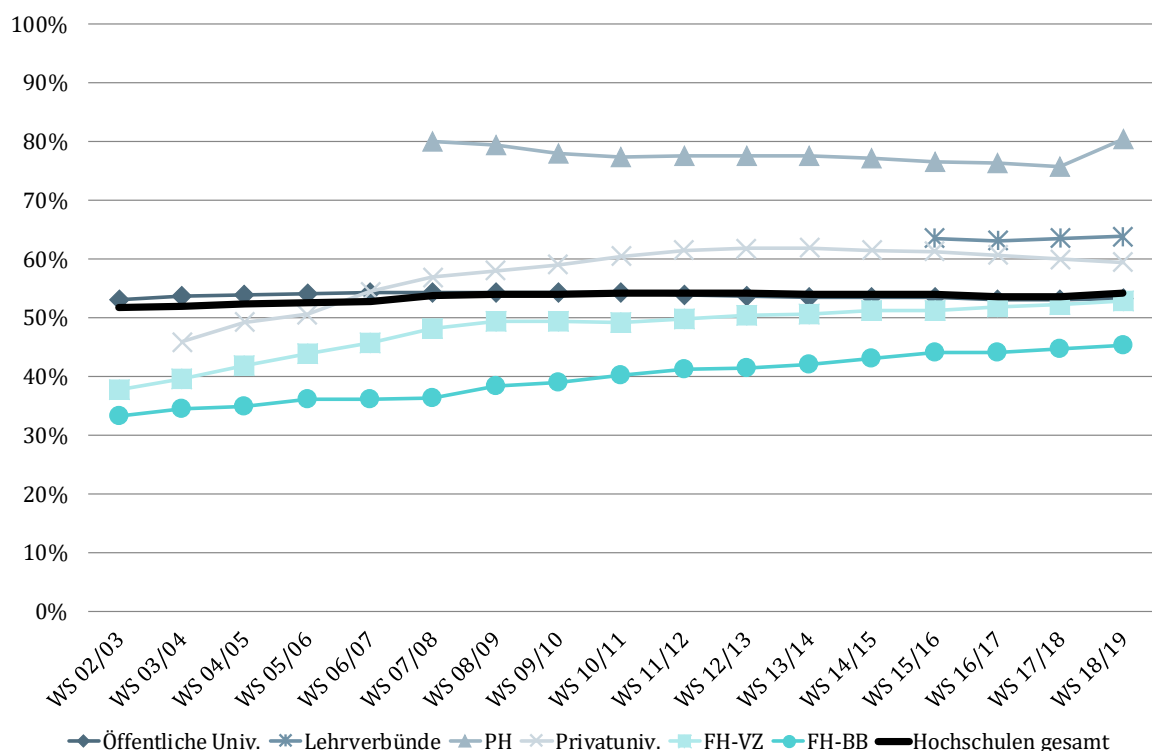
In den Studiengruppen **Informatik und Kommunikationstechnologie** sowie **Ingenieurwesen und verarbeitendem (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur)** sind Frauen stark unterrepräsentiert. Insgesamt stieg der Frauenanteil in Ingenieurwesen zwischen 2003/04 und 2018/19 allerdings stetig von 22% auf 29% (siehe Grafik 5). Dies liegt einerseits an steigenden Frauenanteilen innerhalb der einzelnen Studienfächer und andererseits an der wachsenden Studierendenzahl in Architektur und Städteplanung an öffentlichen Universitäten zwischen 2003/04 und 2012/13, wo der Frauenanteil mit 53% in Relation zu anderen technischen Studien relativ hoch ist (in Maschinenbau und Metallverarbeitung liegt er bei etwa 12%). Einen leichten Anstieg des Anteils weiblicher Studierender gab es seit 2012/13 auch im Bereich Informatik und Kommunikationstechnologie von 17% auf 19% im

Wintersemester 2018/19. Am niedrigsten ist der Frauenanteil weiterhin an berufsbegleitenden Fachhochschulen, wo 40% der Studierenden in technischen Studienfeldern ihren Schulabschluss an einer HTL erworben haben und damit bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen. Für HTL-MaturantInnen ist somit der direkte Eintritt in den Arbeitsmarkt und die (spätere) Aufnahme eines berufsbegleitenden Studiums naheliegender als für AHS-MaturantInnen. Da der Frauenanteil unter Studierenden mit HTL-Matura besonders niedrig ist, ist folglich auch der Frauenanteil in technischen FH-Studien bei berufsbegleitenden Studiengängen (etwa ein Fünftel; siehe Tabelle 8 auf S. 36) niedriger als in Vollzeit-Studiengängen (etwa ein Viertel).

In **Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik** ist das Geschlechterverhältnis nahezu ausgeglichen (49% an öffentlichen Universitäten und berufsbildenden Fachhochschulen, 56% in Vollzeit-Fachhochschul-Studien). Innerhalb dieser Studiengruppe gibt es an öffentlichen Universitäten jedoch deutliche Unterschiede. Während die Frauenquote in Biochemie (76%) und Biologie (65%) überdurchschnittlich hoch ist, ist sie in Physik (24%) und Mathematik (34%) besonders niedrig.

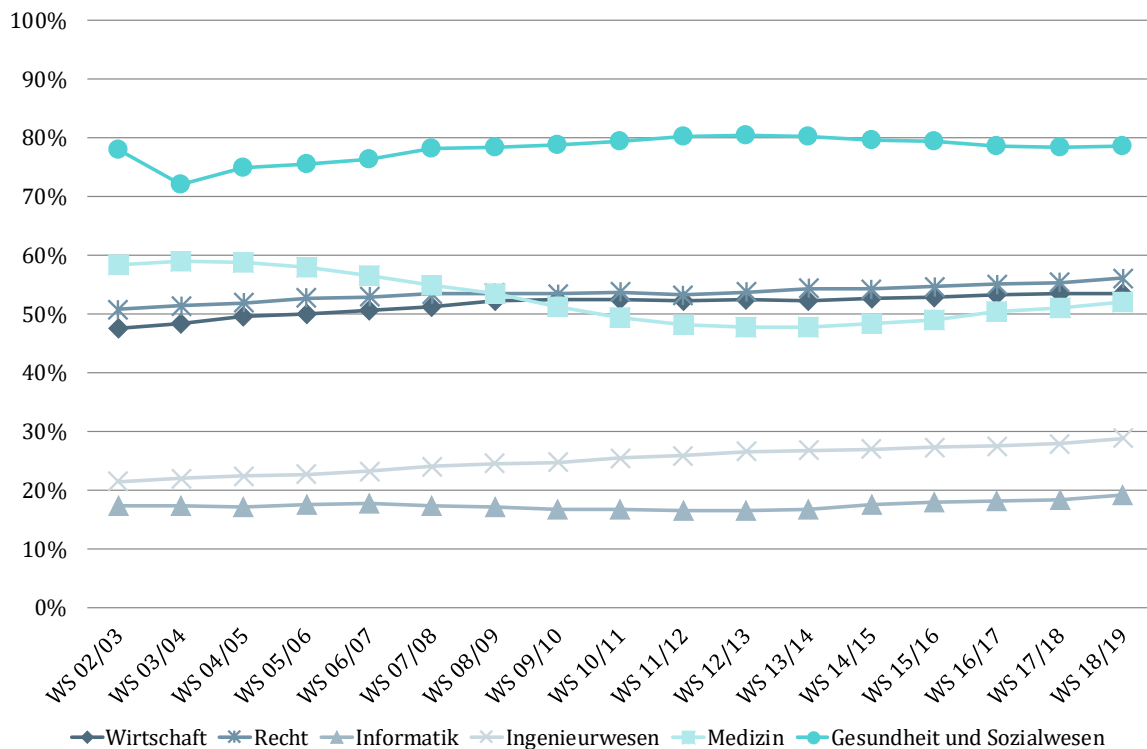
An **Privatuniversitäten** studieren mit 60% deutlich mehr Frauen als Männer. Nachdem der Frauenanteil während der 2000er Jahre stark gestiegen ist, ist er seit dem Wintersemester 2013/14 wieder leicht gesunken (siehe Grafik 4). Das Geschlechterverhältnis in diesem Sektor ist stark vom sich laufend verändernden Studienangebot geprägt.

Grafik 4: Entwicklung des Frauenanteils unter den Studierenden nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden



Studierende (exklusive Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) der Wintersemester 2002/03 bis 2018/19.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

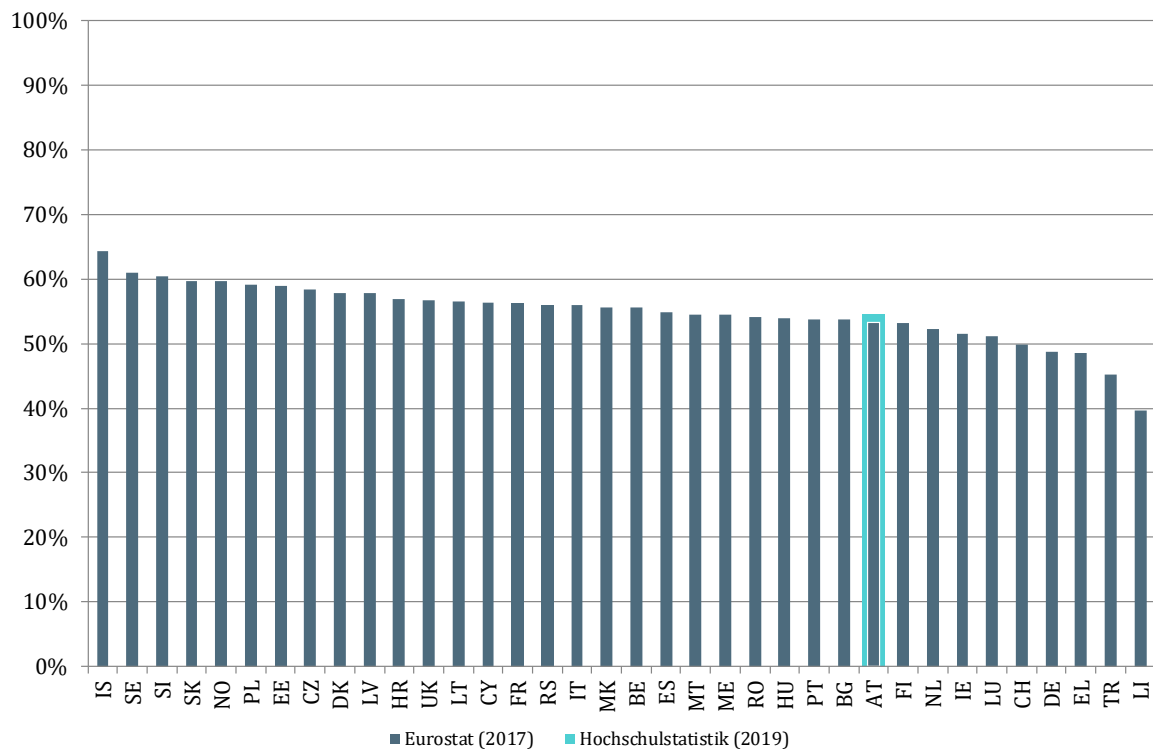
Grafik 5: Entwicklung des Frauenanteils unter den Studierenden nach ausgewählten Studiengruppen

Studien (exklusive Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) der Wintersemester 2002/03 bis 2018/19.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Im Großteil der **europäischen Länder** ist der Frauenanteil noch etwas höher als in Österreich,⁹ insbesondere in den meisten skandinavischen und osteuropäischen Ländern (siehe Grafik 6). Dies liegt vor allem an weiblich dominierten Ausbildungsbereichen, die in manchen Ländern im Hochschulbereich angesiedelt sind (z.B. Kindergartenpädagogik oder Krankenpflege). In der Schweiz, Deutschland, Griechenland, der Türkei und Liechtenstein ist der Frauenanteil merklich niedriger und liegt sogar unter 50%.

⁹ In den Hochschulstatistik Auswertungen des Sommersemesters 2019 (Privatuniversitäten Wintersemester 2018/19) liegt der Frauenanteil bei 54,5%, in den Daten von EUROSTAT ist er etwas niedriger (53,2%). Dies ist darauf zurückzuführen, dass letztere aus dem Jahr 2017 stammen und darin Weiterbildungsstudierende miteinbezogen sind.

Grafik 6: Frauenanteil unter den Studierenden im europäischen Vergleich

AT: Österreich; BE: Belgien; BG: Bulgarien; CH: Schweiz; CY: Zypern; CZ: Tschechien; DE: Deutschland; DK: Dänemark; EE: Estland; EL: Griechenland; ES: Spanien; FI: Finnland; FR: Frankreich; HR: Kroatien; HU: Ungarn; IE: Irland; IS: Island; IT: Italien; LI: Liechtenstein; LT: Litauen; LU: Luxemburg; LV: Lettland; ME: Montenegro; MK: Nordmazedonien; MT: Malta; NL: Niederlande; NO: Norwegen; PL: Polen; PT: Portugal; RO: Rumänien; RS: Serbien; SE: Schweden; SI: Slowenien; SK: Slowakei; TR: Türkei; UK: Großbritannien.

Quellen: EUROSTAT (ISCED 6+7; Daten von 2017); Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria), Sommersemester 2019 (Privatuniversitäten Wintersemester 2018/19), exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende.

2.2.2. Indikator 3 der Nationalen Strategie zur sozialen Dimension: Ausgewogenes Geschlechterverhältnis in allen Studienfeldern

Im Rahmen der Nationalen Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung (siehe S. 451 für Hintergrundinformationen) wurde als Indikator 3 ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis in allen Studienfeldern definiert.¹⁰

„Bis 2025 soll in jedem Studienfeld (auf Basis ISCED-3-Steller; ISCED 97) ein Anteil von Männern bzw. Frauen von mindestens 10% der Studierenden an jeder Hochschule erreicht werden. Mittelfristig soll der Anteil auf 30% männliche und weibliche Studierende je hochschulischem Studienfeld erhöht werden. Daher ist bis 2025 auch die Zahl der Studienfelder, die diese Vorgabe noch nicht erreichen (...), um die Hälfte zu senken“ (BMFWF 2017, S.31). Diese Zielwerte gelten wegen zu starker jährlicher Schwankungen nicht für kleine Studienrichtungen und noch nicht für Doktoratsstudien. Das IHS berücksichtigt daher nur Studienfelder, nach Hochschule und Studienart, die von mindestens 30 Studierenden betrieben werden.

Zudem erfolgt die Klassifikation von Studienfeldern inzwischen auf Basis von ISCED 2013 statt ISCED 97, weshalb auch die Ausgangsdaten für das WS 2015/16 neu berechnet wurden. Demnach erreichen derzeit vier Bachelor- und 13 Masterstudienfelder an öffentlichen Universitäten das 10%-

¹⁰ Dieser Indikator wird inzwischen jährlich im Rahmen der Wirkungsorientierung im Bericht zur Berücksichtigung der tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern erfasst (vgl. bspw. BMöDS 2019: 31).

Ziel noch *nicht*, an Fachhochschulen sind es elf Bachelor- und 15 Masterstudienfelder (siehe Tabelle 4 und Tabelle 5). In Summe betrifft dies also 43 Studienfelder, was einer geringen Verbesserung gegenüber 2015/16 entspricht (damals 48). Das längerfristige 30%-Ziel bleibt derzeit an öffentlichen Universitäten von 87 Bachelor- und 93 Masterstudienfeldern und an Fachhochschulen von 96 Bachelor- und 78 Masterstudienfeldern unerfüllt. Dies entspricht in etwa dem Ausgangswert von 2015/16.

Tabelle 4: Indikator 3: Anzahl der Studienfelder mit Frauen-/ Männeranteil unter 10% bzw. unter 30% an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen in den Wintersemestern 2015/16 und 2018/19

		Studienfelder <10%			Studienfelder <30%		
		WS 2015/16	WS 2018/19	Ziel WS 2025/26	WS 2015/16	WS 2018/19	Ziel WS 2025/26
Öffentliche Univ.	Bachelor	7	4	0	78	87	39
	Master	8	13	0	93	93	46
FH	Bachelor	17	11	0	100	96	50
	Master	16	15	0	78	78	39
Gesamt		48	43	0	349	354	174

Studien (exklusive Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) in den Wintersemestern 2015/16 und 2018/19.

Studienfelder: Detaillierte Ausbildungsfelder nach ISCED-F 2013.

Studierende in gemeinsam eingerichteten Studien werden an der zulassenden Hochschule gezählt.

Nur aktive Studien, die von mind. 30 Studierenden betrieben werden.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 5: Indikator 3: Studienfelder mit Frauen-/ Männeranteil unter 10% nach Hochschule im Wintersemester 2018/19

Studienfeld		Hochschule	Studierende	Frauenanteil	Männeranteil
Bachelor	1 Pflanzenbau und Tierzucht	Vetmed Wien	145		4,1%
	2 Interdisz. Programme mit Schwerpunkt Ingenieurw., verarb. Gew. u. Baugewerbe	Univ. Innsbruck	224	6,3%	
	3 Krankenpflege und Geburtshilfe	Meduni Graz	166		9,0%
	4 Maschinenbau und Metallverarbeitung	TU Graz	1.771	9,3%	
Öffentliche Universitäten Master	1 Interdisz. Programme mit Schwerpunkt Ingenieurw., verarb. Gew. u. Baugewerbe	Univ. Innsbruck	75	2,7%	
	2 Datenbanken, Netzwerkdesign und -administration	Univ. Salzburg	55	3,6%	
	3 Elektronik und Automation	Univ. Linz	39	5,1%	
	4 Elektrizität und Energie	TU Graz	265	5,7%	
	5 Maschinenbau und Metallverarbeitung	TU Graz	611	5,7%	
	6 Erziehungswissenschaft	Univ. Klagenfurt	570		7,7%
	7 Interdisz. Programme mit Schwerpunkt Ingenieurw., verarb. Gew. u. Baugewerbe	Univ. Linz	149	8,7%	
	8 Maschinenbau und Metallverarbeitung	TU Wien	529	8,9%	
	9 Elektronik und Automation	TU Graz	45	8,9%	
	10 Bildende Kunst	Univ. Graz	102		9,8%
	11 Bildende Kunst	Univ. Salzburg	51		9,8%
	12 Elektrizität und Energie	TU Wien	272	9,9%	
	13 Interdisz. Programme mit Schwerpunkt Informatik und Kommunikationstechnologie	Univ. Innsbruck	171	9,9%	

	Studienfeld	Hochschule	Studierende	Frauenanteil	Männeranteil
Bachelor	1 Krankenpflege und Geburtshilfe	FH Kärnten	101		5,0%
	2 Therapie und Rehabilitation	FH Wr. Neustadt	137		5,1%
	3 Elektronik und Automation	FH Oberösterreich	280	5,4%	
	4 Krankenpflege und Geburtshilfe	FH Gesundheitsberufe OÖ	324		6,5%
	5 Kraftfahrzeuge, Schiffe und Flugzeuge	FH JOANNEUM	344	7,0%	
	6 Militär und Verteidigung	BM für Landesverteidigung und Sport	169	7,1%	
	7 Krankenpflege und Geburtshilfe	IMC FH Krems	262		8,0%
	8 Elektronik und Automation	FH CAMPUS 02	130	8,5%	
	9 Maschinenbau und Metallverarbeitung	FH Oberösterreich	138	8,7%	
	10 Datenbanken, Netzwerkdesign und -administration	FH St. Pölten	225	8,9%	
	11 Elektronik und Automation	MCI Management Center Innsbruck	198	9,1%	
Fachhochschulen	1 Elektronik und Automation	FH Wr. Neustadt	69	0,0%	
	2 Militär und Verteidigung	BM für Landesverteidigung und Sport	40	0,0%	
	3 Elektronik und Automation	MCI Management Center Innsbruck	75	2,7%	
	4 Maschinenbau und Metallverarbeitung	FH Oberösterreich	43	4,7%	
	5 Kraftfahrzeuge, Schiffe und Flugzeuge	FH Wr. Neustadt	42	4,8%	
	6 Maschinenbau und Metallverarbeitung	FH Technikum Wien	67	6,0%	
	7 Kraftfahrzeuge, Schiffe und Flugzeuge	FH JOANNEUM	130	6,2%	
	8 Elektronik und Automation	FH CAMPUS 02	66	7,6%	
	9 Elektronik und Automation	FH Salzburg	127	7,9%	
	10 Elektronik und Automation	FH Vorarlberg	47	8,5%	
	11 Software- und Applikationsentwicklung und -analyse	FH Technikum Wien	123	8,9%	
	12 Datenbanken, Netzwerkdesign und -administration	FH St. Pölten	97	9,3%	
	13 Schutz von Personen und Eigentum	FH Wr. Neustadt	43	9,3%	
	14 Interdisz. Programme mit Schwerpunkt Informatik und Kommunikationstechnologie	FH Burgenland	52	9,6%	
Master	15 Baugewerbe, Hoch- und Tiefbau	FH St. Pölten	61	9,8%	

Studien (exklusive Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Wintersemester 2018/19.

Studienfelder: Detaillierte Ausbildungsfelder nach ISCED-F-2013.

Studierende in gemeinsam eingerichteten Studien werden an der zulassenden Hochschule gezählt.

Nur aktive Studien, die von mind. 30 Studierenden betrieben werden.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

2.2.3. Alter der Studierenden nach Hochschulsektoren und Studiengruppen

Studierende an österreichischen Hochschulen (ohne Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) sind im Sommersemester 2019 durchschnittlich 26,9 Jahre alt (siehe Tabelle 1 auf S. 13). 17% aller Studierenden sind älter als 30 Jahre und knapp die Hälfte ist zwischen 21 und 25 Jahre alt. Seit einem Anstieg zwischen 2008/09 und 2011/12 um ein knappes halbes Jahr an öffentlichen Universitäten veränderte sich das Durchschnittsalter nur geringfügig, mit einer leicht steigenden Tendenz. Das in Grafik 7 dargestellte Durchschnittsalter in Wintersemestern liegt etwas unter jenem in Sommersemestern.

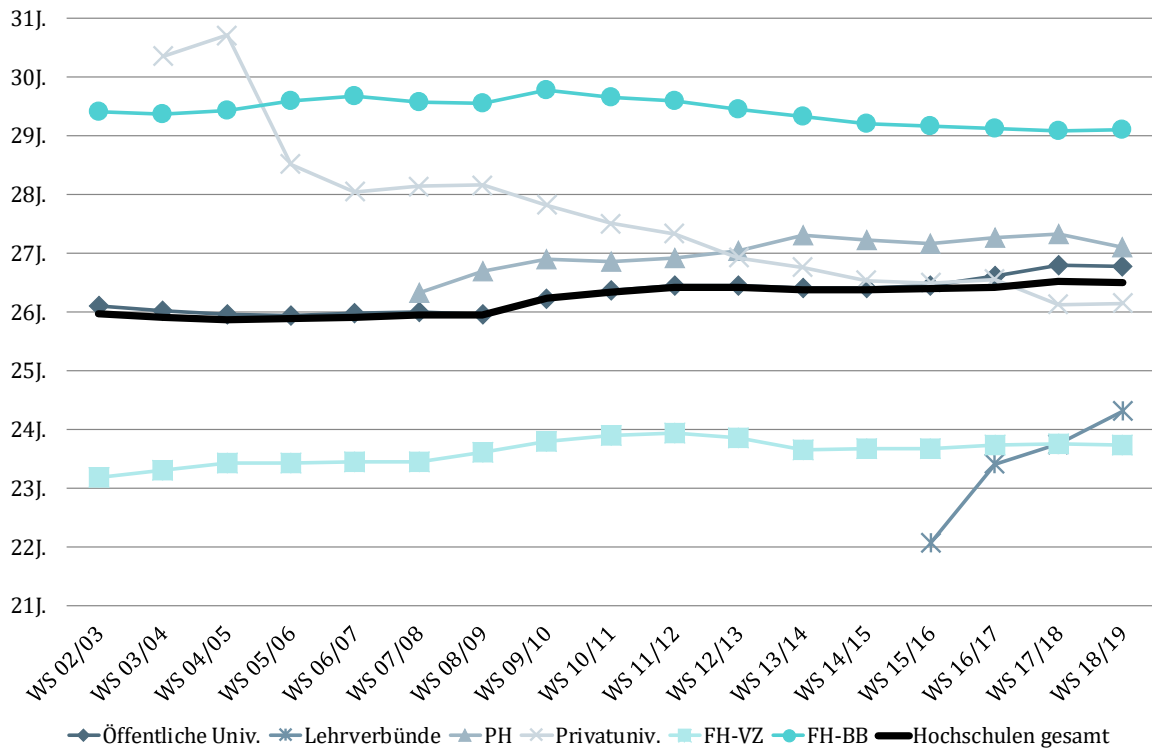
Das Durchschnittsalter an **öffentlichen Universitäten** entwickelte sich bis 2014/15 sehr ähnlich wie die Gesamtzahlen und begann ab 2015/16 etwas stärker zu steigen. Dies resultiert zum Teil aus der

getrennten Darstellung der **Lehrverbünde**, in denen das Durchschnittsalter aktuell deutlich niedriger, bei 24,8 Jahren liegt. Der im Wintersemester 2015/16 besonders niedrige und seitdem steigende Altersschnitt in den Lehrverbünden ist darauf zurückzuführen, dass letztere erst 2016/17 vollständig implementiert wurden und in den Anfangsjahren vor allem von StudienanfängerInnen belegt wurden.

An **Pädagogischen Hochschulen** ist der Altersdurchschnitt zwischen 2007/08 und 2013/14 um etwa ein Jahr gestiegen und liegt im Sommersemester 2019 mit 27,7 Jahren klar über dem Gesamtdurchschnitt. Dies ist insbesondere auf das hohe Durchschnittsalter der Berufsschullehramtsstudierenden zurückzuführen (35,4 Jahre), worunter 61% älter als 30 Jahre sind (siehe Tabelle 8 auf S. 36). Primarstufenlehramtsstudierende sind hingegen sogar jünger als der österreichische Gesamtschnitt (24,5J. vs. Ø 27,0J.) und nur jede/r zehnte Studierende/r ist älter als 30 Jahre.

Nachdem das Durchschnittsalter an **Privatuniversitäten** seit der Gründung des Sektors um etwa vier Jahre gesunken ist, lag es 2017/18 erstmals unter dem Gesamtdurchschnitt. Dies liegt unter anderem an der unterschiedlichen Entwicklung des Studienangebots und der Studierendenzahlen der einzelnen Studiengruppen, welche starke Unterschiede im Durchschnittsalter vorweisen. Während der Altersschnitt in Medizin 23,6 Jahre beträgt, liegt er in Sozialwissenschaften (inkl. Psychologie) bei 29,3 Jahren und in Geisteswissenschaften bei 39,4 Jahren (siehe Tabelle 8 auf S. 36).

An **Fachhochschulen** gibt es große Unterschiede zwischen berufsbegleitenden Studiengängen (Altersschnitt 29,4 Jahre, 30% sind älter als 30 Jahre; siehe Tabelle 1 auf S. 13) und Vollzeit-Studiengängen (24,1 Jahre). Das niedrige Durchschnittsalter und der hohe Anteil jüngerer Studierender in Vollzeit-Studiengängen (78% sind unter 26 Jahre alt) ist auch auf die durchschnittlich kürzere Studiendauer im Vergleich zu öffentlichen Universitäten zurückzuführen (vgl. Unger et al. 2012b: 33ff).

Grafik 7: Entwicklung des Durchschnittsalters der Studierenden nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden

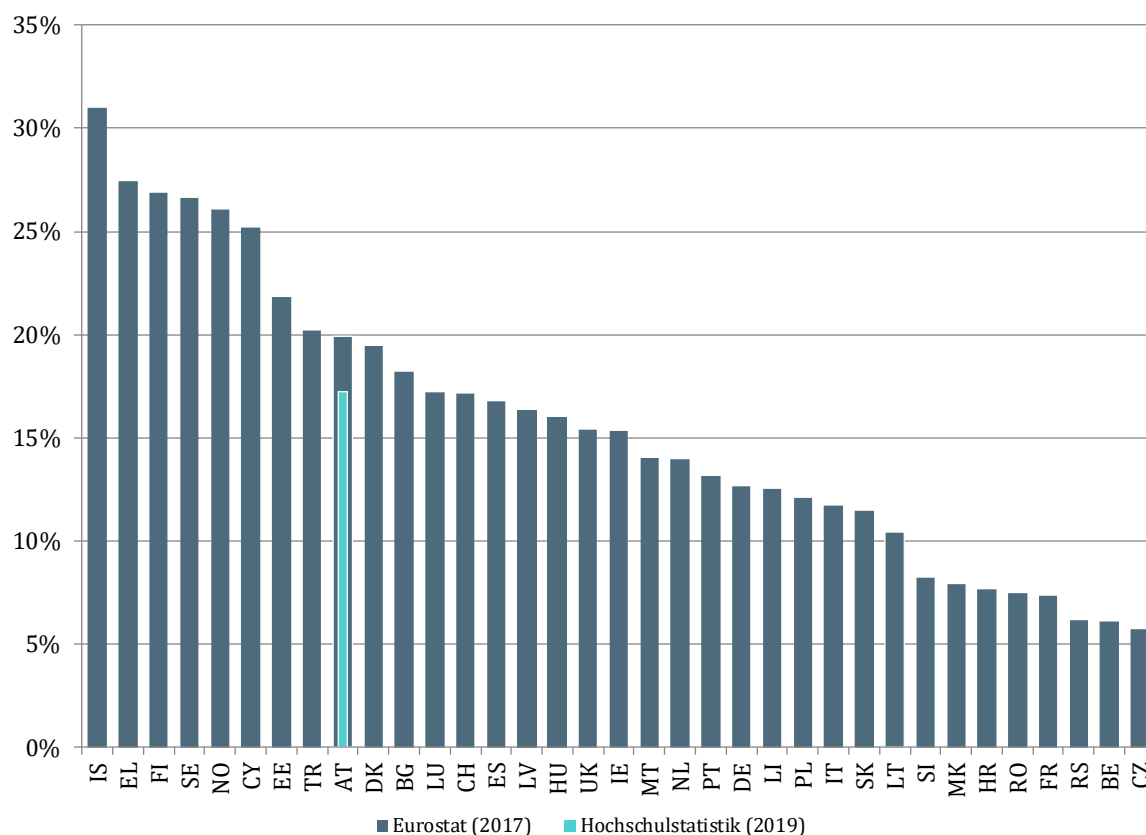
Studierende (exklusive Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) der Wintersemester 2002/03 bis 2018/19.

Stichtag für die Altersberechnung ist der 31. Dezember. Zur Berechnung wird das genaue Alter in Tagen verwendet.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS. **Das Alter der Studierenden variiert unter den europäischen Vergleichsländern sehr stark. In den skandinavischen Ländern, in denen Teilzeit-Studien besonders stark ausgebaut sind, sowie in Griechenland und Zypern ist mehr als ein Viertel aller Studierenden (ohne Dokorate) über 30 Jahre alt, auch Österreich liegt mit 20%¹¹ klar über dem europäischen Durchschnitt (siehe Grafik 8). In anderen europäischen Ländern wie Tschechien, Belgien, Serbien, Frankreich und Rumänien (jeweils unter 10%) sind diese etwas älteren Studierenden hingegen die Ausnahme.**

¹¹ Werden Weiterbildungsstudierende miteinbezogen, liegt der Anteil der Studierenden über 30 Jahren bei 20%. Alle anderen Hochschulstatistik-Auswertungen in diesem Bericht werden jedoch exklusive Weiterbildungsstudierende berechnet. Für diese Auswertungen liegt der Anteil der Studierenden über 30 Jahre bei 17,2%.

Grafik 8: Anteil der Studierenden ab 31 Jahren im europäischen Vergleich (Achsenausschnitt bis 35%)



AT: Österreich; BE: Belgien; BG: Bulgarien; CH: Schweiz; CY: Zypern; CZ: Tschechien; DE: Deutschland; DK: Dänemark; EE: Estland; EL: Griechenland; ES: Spanien; FI: Finnland; FR: Frankreich; HR: Kroatien; HU: Ungarn; IE: Irland; IS: Island; IT: Italien; LI: Liechtenstein; LT: Litauen; LU: Luxemburg; LV: Lettland; MK: Nordmazedonien; MT: Malta; NL: Niederlande; NO: Norwegen; PL: Polen; PT: Portugal; RO: Rumänien; RS: Serbien; SE: Schweden; SI: Slowenien; SK: Slowakei; TR: Türkei; UK: Großbritannien.

Quelle: EUROSTAT (ISCED 6+7; Daten von 2017); Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria), Sommersemester 2019 (Privatuniversitäten Wintersemester 2018/19), exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende.

2.3. Entwicklung der Studiengruppen: Was wird studiert?

Datenquelle: Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria.

Definitionen:

Studiengruppen: Basierend auf ISCED-F 2013 Studiengruppen wird zur Klassifikation von Ausbildungsfeldern eine eigene Kategorisierung in 15 Gruppen vorgenommen (siehe S. 463 im Anhang für nähere Details).

Die meisten belegten Studien (ohne Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) gibt es im Sommersemester 2019 in den Studiengruppen Ingenieurwesen und verarbeitendes (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur; 46.500 Studien) sowie Wirtschaft und Verwaltung (44.000 Studien) mit jeweils 13%, gefolgt von Lehramtsstudien und Sozialwissenschaften mit jeweils 11% (38.000 Studien). Knapp die Hälfte aller belegten Studien waren somit in einem dieser vier Bereiche (siehe Tabelle 6).

Seit 2002/03 hat sich die Zahl belegter Studien in den einzelnen Studiengruppen unterschiedlich entwickelt. Mit Abstand am stärksten ist der Bereich Gesundheit/Sozialwesen gewachsen, da dieser insbesondere an Fachhochschulen ausgebaut wurde. Die Studienanzahl hat sich bis 2018/19 von

700 auf 12.000 beinahe verzwanzigfacht (siehe Tabelle 6). Durchgehendes Wachstum gab es bis 2016/17 auch in den Studiengruppen Naturwissenschaften sowie Recht (jeweils mehr als 100% Wachstum, siehe Grafik 9) und Ingenieurwesen (etwa +75%). 2018/19 sind die Studienzahlen in allen drei Bereichen etwas gesunken. Besonders starken Zuwachs gab es nach der Hereinnahme der PflichtschullehrerInnenausbildung in den Hochschulbereich bis 2014/15 auch in den Lehramtsstudien. Seit 2015/16 ist die Zahl der belegten Studien jedoch deutlich gesunken.

In geisteswissenschaftlichen Fächern verdoppelte sich die Zahl belegter Studien während der 2000er Jahre, seit 2009/10 ist sie jedoch wieder deutlich gesunken (auf 33.000 Studien im Sommersemester 2019). Die stärkste Veränderung gab es dabei in Spracherwerbsstudien, wo die Zusammenlegung einzelner Studien romanischer sowie slawischer Sprachen zu den Studien Romanistik und Slawistik zu einem Rückgang von Mehrfachinskriptionen führte. Studierende, die zuvor in zwei Studien der gleichen Sprachfamilie eingeschrieben waren (z.B. Spanisch und Französisch), sind seither nur mehr in einem Studium inskribiert. Ein weiterer Grund ist der Rückgang belegter Studien in Übersetzen und Dolmetschen seit 2016/17.

Wenig Veränderung in Relation zu den anderen Studiengruppen gab es in den Bereichen Informatik und Kommunikationstechnologie (2018/19 gab es 24% Studien mehr als 2002/03) sowie Wirtschaft und Verwaltung. Einen deutlichen Rückgang in der Zahl belegter Studien gab es nur in Medizin, wo die Studienfälle mit der Einführung von Aufnahmeverfahren ab dem Wintersemester 2006/07 stark abnahmen und erst ab 2014/15 wieder etwas zu steigen begannen.

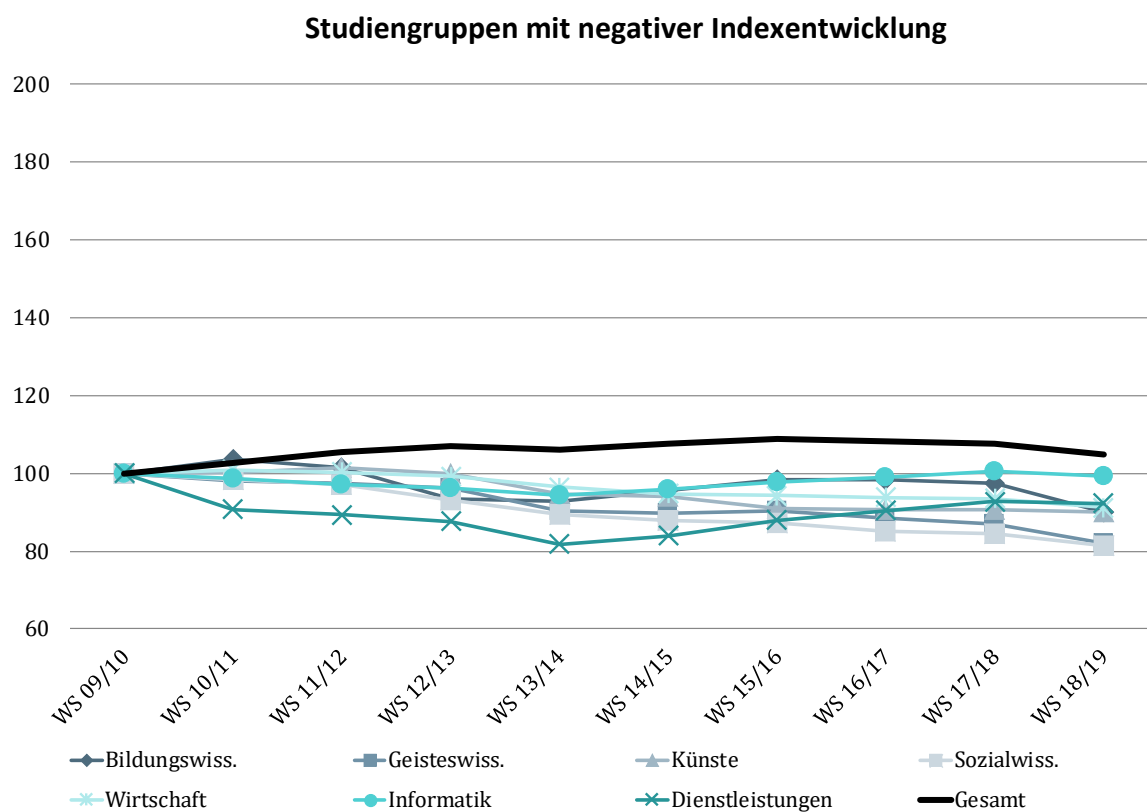
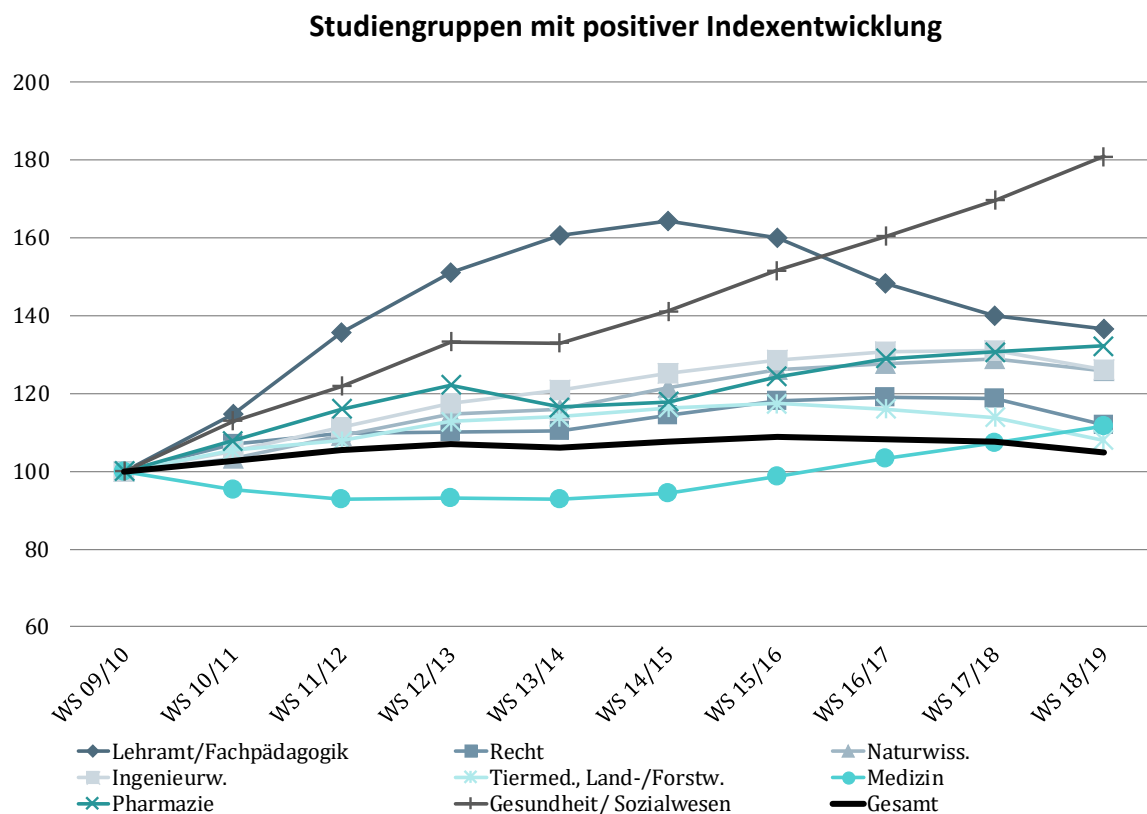
Tabelle 6: Anzahl belegter Studien nach Studiengruppen

	Anzahl	Anteil
Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur)	46.454	13%
Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	44.215	13%
Lehramtsstudien (inkl. PädagogInnenbildung NEU)	37.900	11%
Sozialwissenschaften (inkl. VWL, Psychologie), Journalismus und Informationsw.	37.818	11%
Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	36.168	10%
Recht	33.398	10%
Geisteswissenschaften	32.228	9%
Informatik und Kommunikationstechnologie	18.290	5%
Künste	15.644	4%
Medizin	13.574	4%
Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	11.575	3%
Bildungswissenschaften	8.781	3%
Pharmazie	4.706	1%
Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	3.851	1%
Dienstleistungen (v.a. Sport, Tourismus)	3.555	1%
Gesamt	348.157	100%

Studien (exklusive Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2019 (Privatuniversitäten Wintersemester 2018/19).

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 9: Entwicklung der Zahl der belegten Studien nach ausgewählten Studiengruppen (Index WS 2009/10 = 100)



Studien (exklusive Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) der Wintersemester 2009/10 bis 2018/19.

Indexierte Werte (Wintersemester 2009/10 = 100).

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Die Zahl der belegten Studien im Sommersemester 2019 unterscheidet sich auch zwischen den Hochschulsektoren deutlich nach Studiengruppen (siehe Tabelle 7). An öffentlichen Universitäten sind die fünf größten Bereiche Ingenieurwesen, Sozialwissenschaften, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften und Recht mit jeweils etwa 13% relativ gleichmäßig verteilt. An Privatuniversitäten ist mehr als ein Fünftel aller Studierenden in der Studienrichtung Psychologie inskribiert, wodurch Sozialwissenschaften mit 24% die dominanteste Studiengruppe darstellen. Anders als an den öffentlichen Universitäten werden außerdem verhältnismäßig viele Studien in Medizin (22%) und Künsten (17%) belegt. Die Bereiche Technik, Naturwissenschaften, Recht und Geisteswissenschaften werden von Privatuniversitäten hingegen kaum bis gar nicht abgedeckt.

Noch konzentrierter sind die Anteile der Studiengruppen an Fachhochschulen, wobei es allerdings deutliche Unterschiede zwischen Vollzeit-Studien und berufsbegleitenden Studien gibt. Während in berufsbegleitenden Studiengängen die Hälfte aller Studien im Bereich Wirtschaft und Verwaltung belegt werden, sind es in Vollzeit-Studien deutlich weniger (28%). Im Gegensatz dazu werden an Vollzeit-Fachhochschulen mehr als ein Viertel aller Studienfälle im Bereich Gesundheit/Sozialwesen (exkl. Medizin) gezählt, während es an berufsbegleitenden Fachhochschulen nur 9% sind. Nahezu gleich stark vertreten ist in den beiden Organisationsformen die Studiengruppe Ingenieurwesen mit knapp einem Viertel aller Studienfälle.

Tabelle 7: Anteil belegter Studien nach Studiengruppen sowie Hochschulsektoren und Lehrverbünden

	Öffentliche Univ.	Lehrverbünde (von Univ. und PH)	PH	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	Gesamt
Ingenieurwesen	13%	-	-	3%	23%	24%	13%
Wirtschaft	9%	-	-	12%	28%	50%	13%
Lehramt/Fachpädagogik	4%	100%	100%	5%	-	-	11%
Sozialwiss.	13%	-	-	24%	1%	3%	11%
Naturwiss.	13%	-	-	-	2%	1%	10%
Recht	13%	-	-	0,8%	-	-	10%
Geisteswiss.	12%	-	-	0,9%	-	-	9%
Informatik	5%	-	-	-	9%	11%	5%
Künste	4%	-	-	17%	6%	0,1%	4%
Medizin	4%	-	-	22%	-	-	4%
Gesundheit und Sozialwesen	0,1%	-	-	12%	27%	9%	3%
Bildungswiss.	3%	-	-	-	-	-	3%
Pharmazie	2%	-	-	0,5%	-	-	1%
Tiermed., Land-/Forstw.	1%	-	-	-	0,1%	-	1%
Dienstleistungen (v.a. Sport, Tourism.)	0,8%	-	-	3%	3%	2%	1%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Studien (exklusive Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2019 (Privatuniversitäten Wintersemester 2018/19).

Werte >10% sind grau hinterlegt, Werte >15% sind fett dargestellt.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

2.3.1. Überblickstabelle: Studiengruppen

Tabelle 8: Belegte Studien nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden sowie Studiengruppen

		Anzahl	Frauen- anteil	Anteil >30J.	Ø Alter	Anteil Bildungs- ausl.
Öffentl. Univ.	Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	11.775	63%	30%	29,9J.	12%
	Bildungswissenschaften	8.781	84%	24%	28,2J.	18%
	Geisteswissenschaften	32.130	68%	26%	29,4J.	24%
	Künste	11.852	64%	23%	28,8J.	38%
	Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.), Journ. u. Informationsw.	34.340	63%	20%	27,4J.	35%
	Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	24.786	50%	13%	26,0J.	26%
	Recht	33.312	56%	20%	27,1J.	10%
	Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	35.287	49%	14%	26,1J.	21%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	13.341	19%	24%	27,8J.	23%
	Ingenieurw., verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur)	34.426	31%	16%	26,8J.	26%
	Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	3.810	59%	17%	27,0J.	25%
	Medizin	11.182	52%	10%	25,8J.	29%
	Pharmazie	4.651	77%	11%	25,3J.	22%
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	377	86%	24%	28,7J.	13%
	Dienstleistungen (v.a. Sport)	2.053	41%	9%	25,4J.	30%
Lehrverb.	Sekundarstufe Allgemeinbildung	16.492	63%	10%	24,8J.	8%
PH	Lehramt Primarstufe	6.445	89%	10%	24,5J.	3%
	Lehramt Berufsschulen	1.561	47%	61%	35,4J.	3%
	Sonstiges (Elementarpäd., Erweiterungsstud., auslauf.)	1.113	77%	45%	32,5J.	4%
Privat- univ.	Fachpädagogik (Musik, Religion)	515	61%	11%	25,9J.	34%
	Geisteswissenschaften	98	45%	60%	39,4J.	14%
	Künste	1.871	55%	16%	26,6J.	47%
	Sozialwiss. (inkl. Psych.), Journ. u. Informationsw.	2.602	72%	27%	29,3J.	29%
	Wirtschaft und Verwaltung	1.265	46%	10%	24,7J.	42%
	Recht	86	37%	6%	25,1J.	8%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	333	5%	6%	24,4J.	38%
	Medizin	2.392	54%	4%	23,6J.	52%
	Pharmazie	55	64%	0%	21,3J.	40%
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	1.284	78%	21%	27,0J.	23%
	Dienstleistungen (Tourismus)	303	70%	2%	22,3J.	74%
	Künste	1.894	47%	5%	24,4J.	15%
FH-VZ	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	384	67%	5%	23,5J.	8%
	Wirtschaft und Verwaltung	8.459	61%	3%	23,4J.	24%
	Naturwissenschaften	681	56%	4%	24,0J.	9%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	2.707	24%	7%	24,6J.	9%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	6.971	26%	7%	24,8J.	19%
	Land-/Forstwirtschaft	41	12%	0%	22,1J.	5%
	Gesundheit und Sozialwesen	8.178	79%	7%	24,1J.	5%
	Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	766	54%	9%	25,1J.	14%

		Anzahl	Frauen- anteil	Anteil >30J.	Ø Alter	Anteil Bildungs- ausl.
FH-BB	Künste	27	n.a.	n.a.	29,6J.	n.a.
	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	492	72%	26%	29,3J.	9%
	Wirtschaft und Verwaltung	9.705	58%	26%	28,9J.	12%
	Naturwissenschaften	200	49%	28%	29,1J.	4%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	2.242	18%	37%	30,4J.	9%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	4.724	21%	27%	28,9J.	12%
	Gesundheit/Sozialwesen	1.736	76%	47%	32,4J.	11%
	Dienstleistungen (v.a. Sicherheit, Tourismus)	433	39%	45%	31,8J.	12%
	Gesamt	348.157	54%	18%	27,0J.	22%

Studien (exkl. Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2019 (Privatuniversitäten Wintersemester 2018/19).

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung wird das genaue Alter in Tagen verwendet.

BildungsausländerInnen: Studierende, die das reguläre Schulsystem im Ausland abgeschlossen haben. Eine detailliertere Analyse der BildungsausländerInnen unter den Studierenden erfolgt in Kapitel 5.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

2.4. Fokus: Berufsbegleitende Studienplätze an den Fachhochschulen

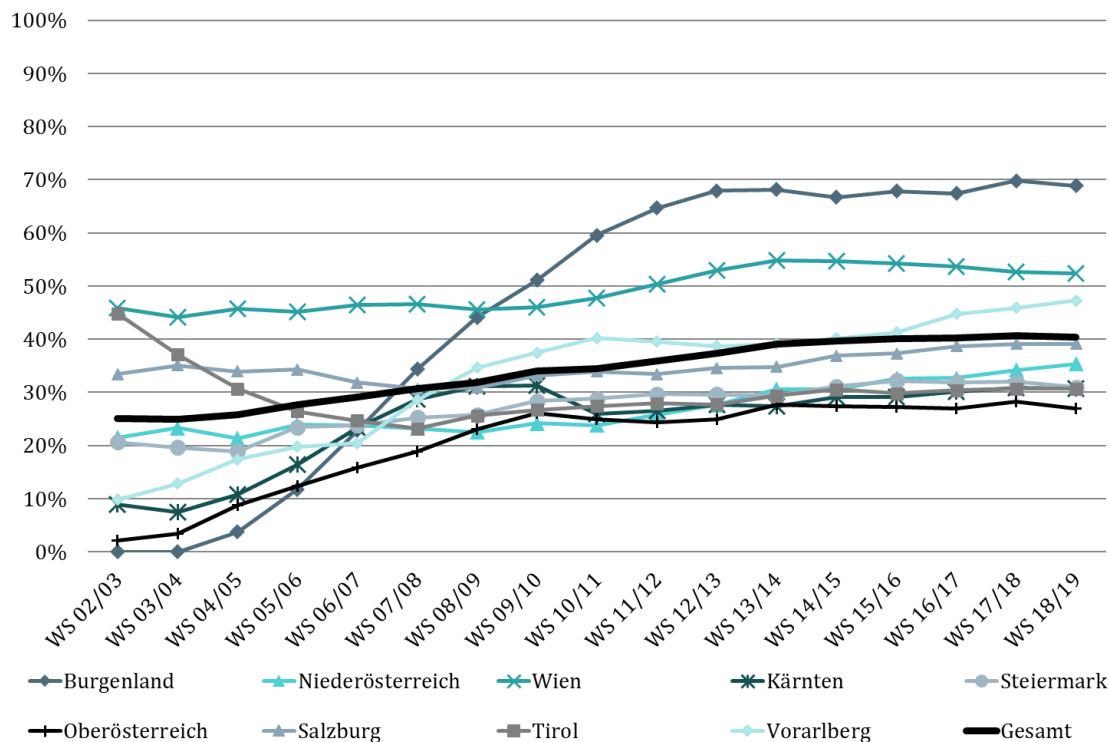
Datenquelle: Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria.

2.4.1. Entwicklung der berufsbegleitenden Studienplätze an den Fachhochschulen nach Bundesland

Nachdem 2002/03 nur ein Viertel aller Fachhochschulstudien **berufsbegleitende Studien** waren, ist deren Anteil in den darauffolgenden zehn Jahren auf ca. 40% gestiegen (siehe Grafik 10). Seit 2014/15 liegt der Anteil berufsbegleitender Studien konstant bei ca. 40%. Dieser Anteil und dessen Entwicklung ist jedoch je nach Bundesland sehr unterschiedlich.

Die stärkste Veränderung gab es im Burgenland. Seit 2003/04 wurden zunehmend berufsbegleitende Studien eingerichtet, während sich die Zahl der Vollzeit-Studierenden zwischen 2006/07 und 2012/13 halbierte. Damit erhöhte sich der Anteil der berufsbegleitenden Studierenden auf 68%. Seitdem wachsen die beiden Organisationsformen im Burgenland wieder etwas gleichmäßiger. In Wien hat bereits 2011/12 die Hälfte aller FH-Studierenden berufsbegleitend studiert. Bis 2013/14 stieg der Anteil auf knapp 55%, seitdem ist er auf 52% gesunken, was auf den verstärkten Ausbau von Vollzeit-Studienplätzen und etwas langsamer wachsende berufsbegleitenden Studienplätze zurückzuführen ist.

Außer im Burgenland und in Wien liegt der Anteil berufsbegleitender Studienplätze nach wie vor in allen Bundesländern unter 50%. In einigen Bundesländern gab es in den letzten Jahren jedoch stark steigende Tendenzen. In Vorarlberg erhöhte sich der Anteil zwischen 2014/15 und 2018/19 von 40% auf 47% und in Niederösterreich, trotz nach wie vor niedrigem Level, von 24% (2010/11) auf 35% (2018/19). Deutlich weniger Veränderung gibt es in Oberösterreich, der Steiermark, Kärnten und Tirol, wo der Anteil berufsbegleitender Studierender in den letzten Jahren nur schwach gestiegen ist oder um etwas über bzw. unter 30% stagniert hat.

Grafik 10: Entwicklung des Anteils berufsbegleitender Fachhochschulstudien nach Bundesland

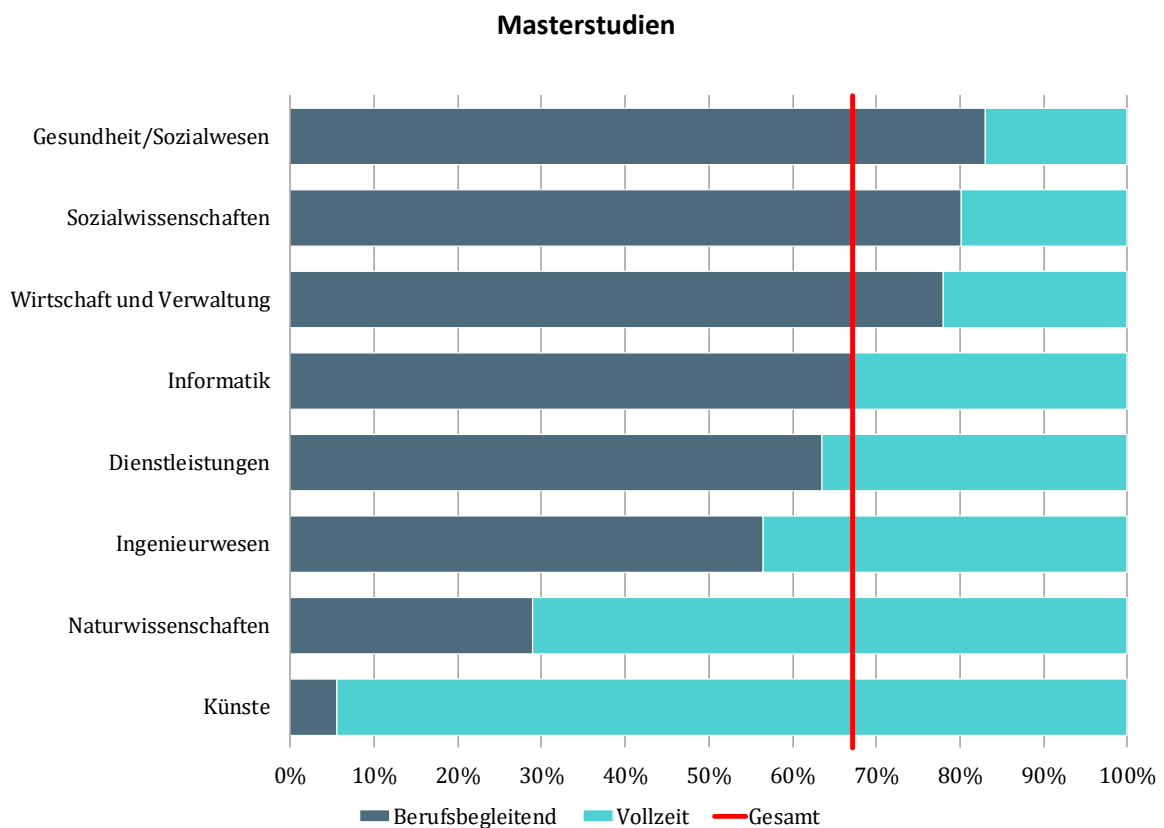
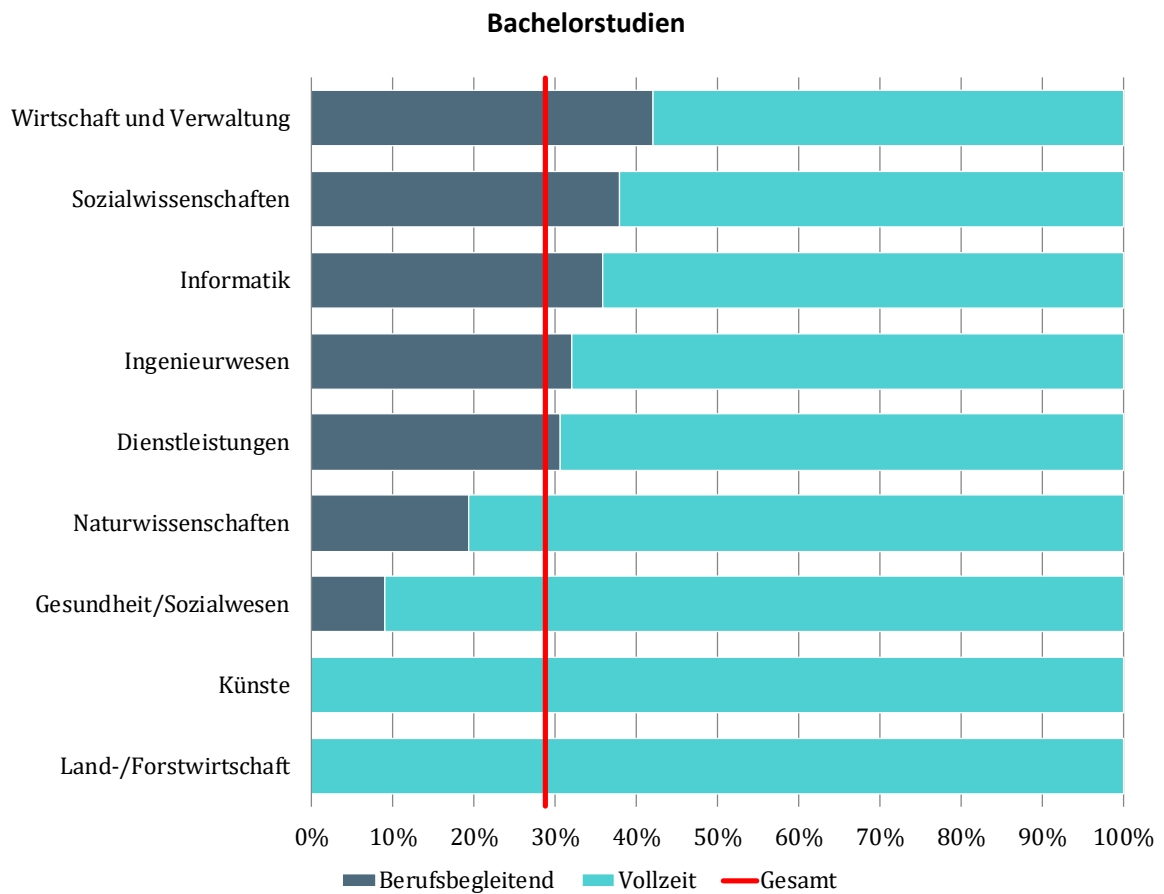
Studien (exklusive Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) der Wintersemester 2002/03 bis 2018/19.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

2.4.2. Berufsbegleitende Studienplätze an Fachhochschulen nach Studienart und Studiengruppen

Der Anteil berufsbegleitender Studienplätze ist über alle Studiengruppen hinweg in Masterstudien höher als in Bachelorstudien. Im Sommersemester 2019 werden 29% der Bachelorstudien berufsbegleitend belegt (etwa 10.300 von 35.800 Studien), unter den Masterstudien sind es hingegen 67% (9.300 von 13.900 Studien). Besonders deutlich ist dieser Unterschied im Bereich Gesundheit und Sozialwesen: während „nur“ 9% aller Bachelorstudien berufsbegleitend studiert werden, werden 83% aller Masterstudienplätze berufsbegleitend angeboten (siehe Grafik 11). Gemeinsam ist Bachelor- und Masterstudien allerdings der relativ hohe Anteil berufsbegleitend Studierender in wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studien sowie deren niedriger Anteil in künstlerischen Studien (VZ: 0%, BB: 6%).

Grafik 11: Anteil berufsbegleitender Fachhochschulstudien nach Studiengruppen



Studien (exklusive Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2019.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3. Entwicklung der Zahl der StudienanfängerInnen

Zentrale Ergebnisse

- Insgesamt begannen im Studienjahr 2018/19 etwa 50.600 Studierende ein Bachelor- oder Diplomstudium. 63% inskribierten an einer öffentlichen Universität, 28% an einer FH, 5% an einer PH und 4% an einer Privatuniversität.
- Die Zahl der StudienanfängerInnen ist seit dem Studienjahr 2016/17 an öffentlichen Universitäten und PHs gesunken, weshalb auch die Zahl der AnfängerInnen insgesamt sinkt.
- An FHs steigen die StudienanfängerInnenzahlen, vor allem in Vollzeit-Studiengängen. Berufs begleitende Studien werden häufiger als Masterstudien angeboten, welche nicht von StudienanfängerInnen belegt werden.
- Der Frauenanteil unter StudienanfängerInnen liegt relativ konstant bei 56%. Gestiegen ist dieser in den vergangenen Jahren vor allem an Fachhochschulen. Besonders hoch ist der Anteil von Studienanfängerinnen an Pädagogischen Hochschulen (83%) und in den neu eingerichteten Lehrverbünden (66%).
- Während in vereinzelt männlich dominierten technischen Studienrichtungen der Frauenanteil unter den AnfängerInnen gestiegen ist, blieb der Männeranteil in weiblich dominierten Fächern (v.a. Gesundheit und Pädagogik) nahezu unverändert.
- Das Durchschnittsalter der StudienanfängerInnen liegt bei 22,3 Jahren, in den letzten zehn Jahren ist es leicht gesunken. Dabei sind Männer um 0,9 Jahre älter als Frauen. Während mehr als die Hälfte aller StudienanfängerInnen jünger als 21 Jahre sind, sind 13% älter als 25 Jahre.
- Mit den neuen Aufnahmeverfahren in den Bereichen Wirtschaft (2013/14), Informatik (2016/17) sowie Psychologie (2010/11) gingen Rückgänge der StudienanfängerInnenzahlen einher. Auch infolge der PädagogInnenbildung NEU sanken die Zahlen in Lehramtsstudien. Starke Rückgänge gab es außerdem in geisteswissenschaftlichen und künstlerischen Studiengängen.
- In Informatik sind die AnfängerInnenzahlen zuletzt (auch dank neuer Studienrichtungen) wieder deutlich gestiegen. Dies gilt auch für den Bereich Gesundheit und Sozialwesen an FHs.

3.1. Entwicklung der StudienanfängerInnen nach Hochschulektoren

Datenquelle:	Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria.
Definitionen:	Weitere Detaildefinitionen und technische Spezifikationen der Berechnungen finden sich im Anhang ab S. 452. StudienanfängerInnen:¹² An öffentlichen Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Privatuniversitäten: in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren. An Fachhochschulen: ordentliche Studierende in Bachelor- und Diplomstudien im ersten Studiensemester ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren. Ab dem Studienjahr 2016/17 werden Doppelzählungen an öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen identifiziert. Diese werden für die Berechnung von sektorübergreifenden Gesamtzahlen bereinigt, wodurch die Gesamtsumme aller Studierenden nicht der Summe der Studierenden der einzelnen Sektoren entspricht. Begonnene Studien: Unter begonnenen Studien werden in diesem Bericht in der Regel von StudienanfängerInnen belegte Bachelor- oder Diplomstudien verstanden. Von Incoming-Mobilitätsstudierenden belegte Studien werden ausgeschlossen. Ab 2016/17 werden gemeinsam eingerichtete Studien an öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen, insbesondere Lehrverbundstudien, mithilfe eines Zählungsschlüssels zwischen den einzelnen Sektoren bzw. Hochschulen aufgeteilt.

Insgesamt begannen im Studienjahr 2018/19 etwa 50.600 Studierende erstmals ein Bachelor- oder Diplomstudium an einer österreichischen Hochschule (siehe Grafik 12). Wie in Grafik 1 ist die durch die schwarze Linie dargestellte Gesamtzahl um jene StudienanfängerInnen bereinigt, die, abgesehen von den sektorübergreifenden Lehrverbünden, erst an einer Pädagogischen Hochschule und später an einer öffentlichen Universität ein Studium aufgenommen haben (oder umgekehrt).¹³

63% der Studierenden begannen ein Studium an einer öffentlichen Universität (58%; siehe Tabelle 2 auf S. 14) oder in einem Lehrverbund (5%), 5% an einer Pädagogischen Hochschule (ohne Lehrverbundstudien), 28% an einer Fachhochschule und 4% an einer Privatuniversität. Der Fokus der StudienanfängerInnen auf öffentliche Universitäten ist somit etwas geringer als bei den Studierenden (72%, siehe Kapitel 2.1). Grund dafür sind vor allem die in anderen Sektoren im Durchschnitt

¹² Die AnfängerInnenzahlen an Pädagogischen Hochschulen (und als Folge aller Hochschulektoren gesamt) 2014/15 und 2015/16 werden aufgrund einer Matrikelnummernumstellung überschätzt (Details siehe Methodischer Anhang auf S. 463).

¹³ Ohne die Bereinigung dieser Doppelzählungen würde man beim Aufsummieren der Sektoren etwa 51.500 StudienanfängerInnen erhalten.

kürzeren Studiendauern und das Wachstum einiger Sektoren, das sich auf die AnfängerInnenzahlen schneller auswirkt als auf die Gesamtstudierendenzahlen.

Nach einigen Jahrzehnten starken Wachstums, welches zwischen 1997 und dem Höhepunkt der Finanzkrise 2009/10 besonders stark war (Entwicklung vor 2002/03: vgl. Unger et al. 2012a: 15), haben sich die StudienanfängerInnenzahlen bis 2012/13 bei etwa 55.000 stabilisiert. Mit der Einführung neuer Aufnahmeverfahren (§ 14h UG 2002) sanken sie 2013/14 etwas ab, stiegen aber bis zum Studienjahr 2015/16 zu den Werten der Vorjahre und darüber. Seitdem sank die Zahl der StudienanfängerInnen auf etwa 50.600 im Studienjahr 2018/19.

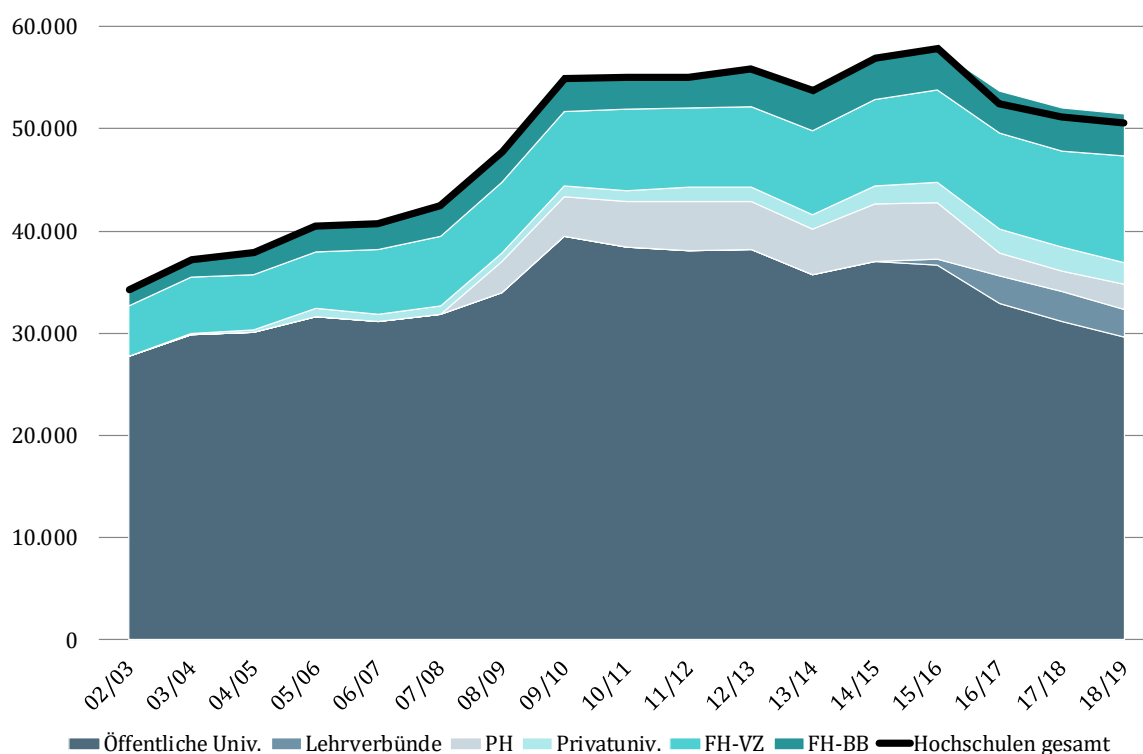
An den **öffentlichen Universitäten** gibt es nach der starken Steigerung der AnfängerInnenzahlen seit 2010/11 leicht sinkende Tendenzen. Insbesondere in den Studienjahren 2015/16 bis 2018/19 kam es zu einem deutlichen Rückgang von etwa 37.200 auf – unter Addition der sektorübergreifenden Lehrverbünde – 32.400 (ohne Lehrverbünde: 29.600). Nachdem 2015/16 vorerst nur der Lehrverbund Süd-Ost gestartet ist, gibt es in den **Lehrverbünden** seit 2016/17 zwischen 2.650 und 2.910 StudienanfängerInnen pro Jahr.

Mit der Einführung des Lehramtsstudiums NEU haben die **Pädagogischen Hochschulen** das Lehramtsstudium Neue Mittelschule aufgegeben und engagieren sich stattdessen gemeinsam mit den öffentlichen Universitäten und Privatuniversitäten in den Lehrverbünden. Der in Grafik 12 dargestellte Rückgang von StudienanfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen ist unter anderem durch die Einführung der PädagogInnenbildung NEU erklärbar.

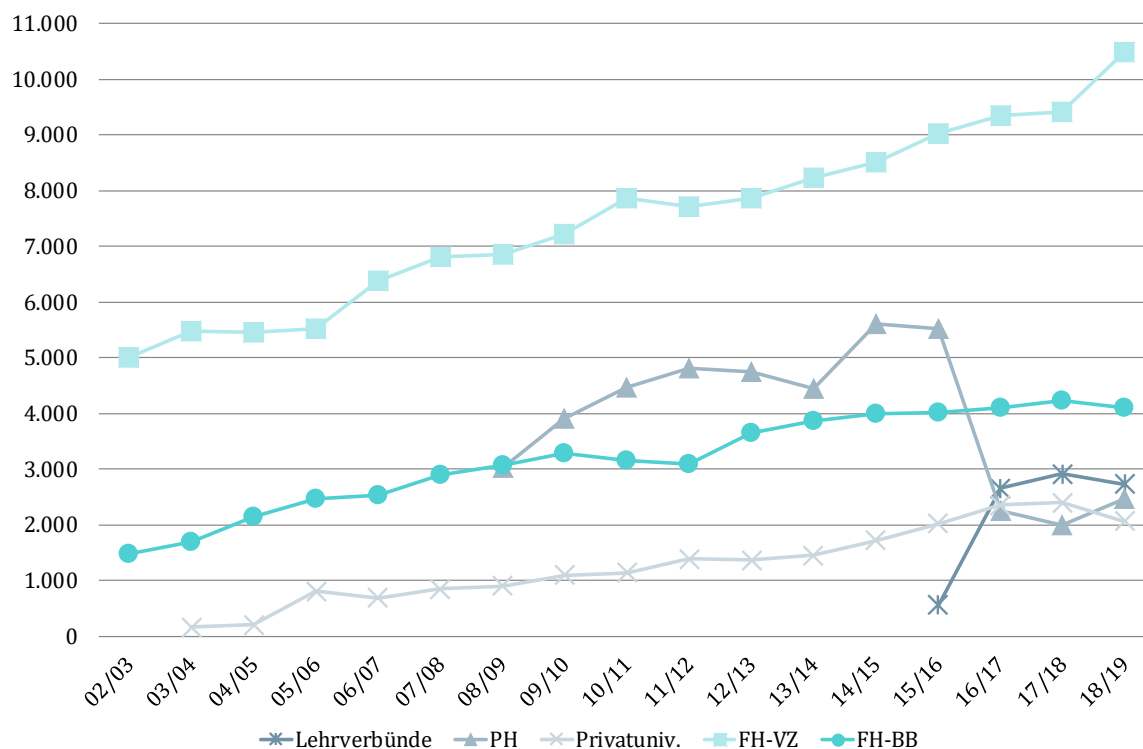
Die StudienanfängerInnenzahlen an **Fachhochschulen** stiegen durchwegs, wobei 2018/19 72% Vollzeit-Bachelor- und Diplomstudiengänge und 28% berufsbegleitende Bachelor- und Diplomstudiengänge begonnen wurden – berufsbegleitende Studien sind besonders häufig weiterführende Masterstudien. In beiden Organisationsformen hat sich die Zahl der StudienanfängerInnen im Beobachtungszeitraum seit 2002/03 etwa verdoppelt. Die Zahl der begonnenen Vollzeit-Studiengänge ist 2018/19 nochmals besonders stark gestiegen (+1.000 Studien = +11%). Die Zahl der StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden Studiengängen ist hingegen seit 2014/15 nur schwach gestiegen und liegt aktuell bei etwa 4.100.

Auch an **Privatuniversitäten** stieg die Zahl der StudienanfängerInnen seit Start der ersten Studienprogramme 2003/04 fast durchgehend, es werden weiterhin immer wieder neue Privatuniversitäten gegründet. Diese Steigerung war in den Studienjahren 2013/14 bis 2016/17 besonders stark, 2018/19 sind die StudienanfängerInnenzahlen an Privatuniversitäten erstmals leicht gesunken.

Grafik 12: StudienanfängerInnen nach Hochschulektoren und Lehrverbünden



**Detailliertere Darstellung der kleineren Hochschulektoren und Lehrverbünde
(Skala bis 11.000 StudienanfängerInnen)**



StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr.

Die AnfängerInnenzahlen an Pädagogischen Hochschulen (und als Folge aller Hochschulektoren gesamt) 2014/15 und 2015/16 werden aufgrund einer Matrikelnummernumstellung überschätzt.

Hochschulen gesamt: bereinigt um Doppelzählungen an öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3.2. Geschlecht und Alter der StudienanfängerInnen

Datenquelle: Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria.

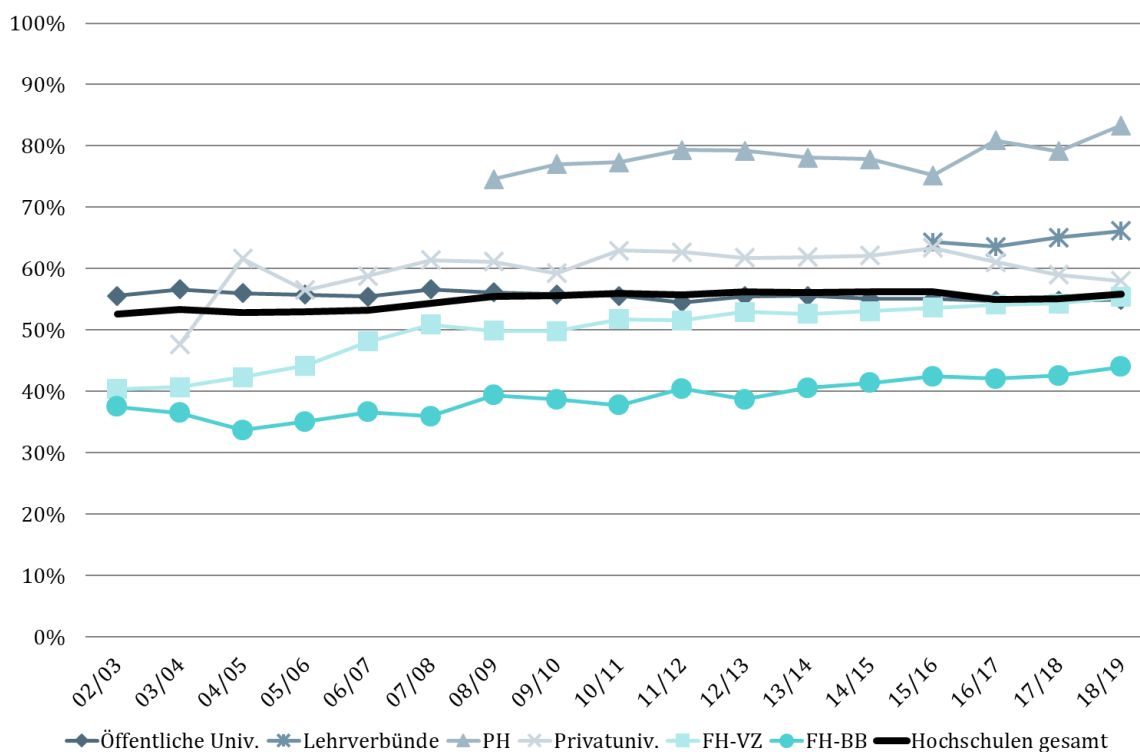
3.2.1. Geschlecht der StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren

Mit 56% liegt der Anteil der Frauen unter den StudienanfängerInnen etwas höher als unter allen Studierenden (54%). Dies liegt an der kürzeren Verweildauer von Frauen im Hochschulsystem (vgl. Unger et al. 2017).

An **öffentlichen Universitäten** (ohne Lehrverbünde) liegt der Anteil weiblicher StudienanfängerInnen seit einigen Jahren konstant bei etwa 55% (siehe Grafik 13). Besonders hoch ist der Frauenanteil unter den StudienanfängerInnen in den **Lehrverbünden** (66% Frauen) und an den **Pädagogischen Hochschulen** (ohne Lehrverbünde: 83% Frauen). An Pädagogischen Hochschulen ist der Frauenanteil aufgrund der getrennten Zählung der Lehrverbundsstudien 2016/17 um etwa 4%-Punkte angestiegen, an öffentlichen Universitäten ist er geringfügig gesunken. An **Privatuniversitäten** sank der Frauenanteil zwischen 2015/16 und 2018/19 von 63% auf 58%. Diese Entwicklung erklärt sich unter anderem durch den starken Ausbau von Studienplätzen in Medizin, in denen das Geschlechterverhältnis relativ ausgeglichen ist. Der Frauenanteil unter den AnfängerInnen an **Fachhochschulen** ist über den gesamten Beobachtungszeitraum gestiegen – bei Vollzeit-Angeboten (2018/19: 55%) insbesondere in den 2000er Jahren, bei berufsbegleitenden Angeboten besonders stark in den letzten sieben Jahren auf 44% im Studienjahr 2018/19. Insgesamt ist der Frauenanteil zwischen 2015/16 und 2016/17 vorübergehend von 56% auf knapp 55% gesunken. Dies liegt vor allem daran, dass die StudienanfängerInnenzahlen an den öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen in diesem Zeitraum abnahmen, während sie an Fachhochschulen, wo der Anteil weiblicher Studierender niedriger ist, stiegen.

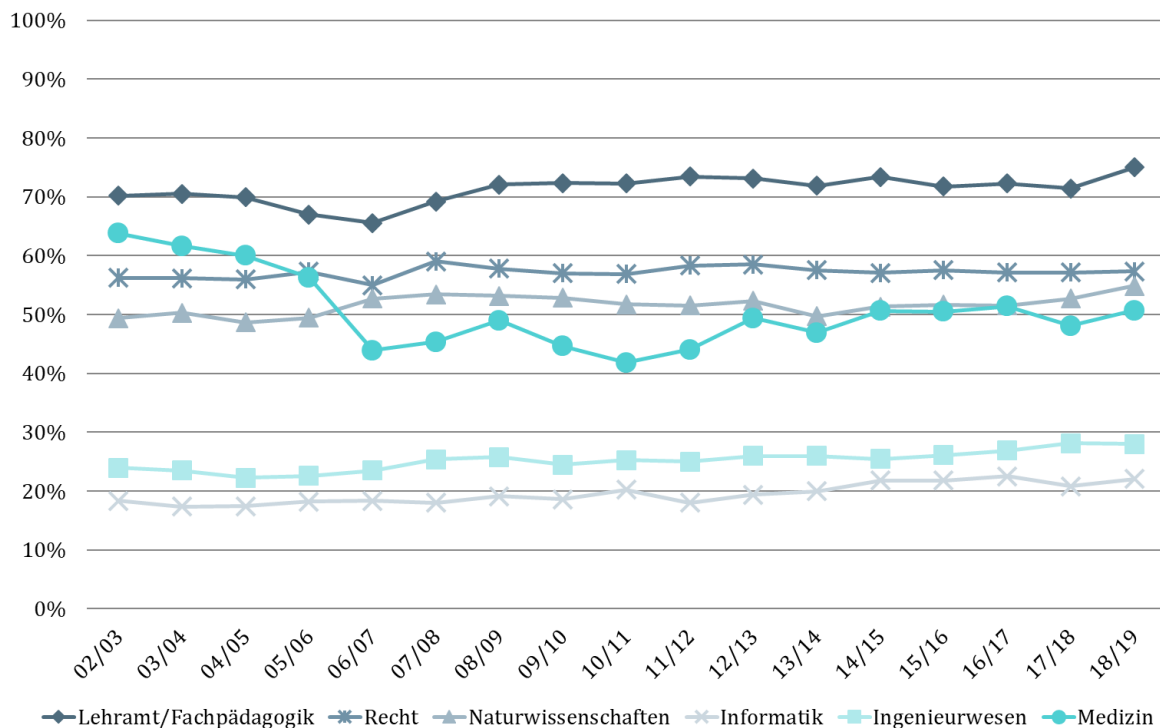
Besonders hoch ist der Frauenanteil 2018/19 unter den StudienanfängerInnen in den **Studiengruppen** Bildungswissenschaften (86%), Gesundheit/Sozialwesen (80%), Pharmazie (76%) und Lehramt/Fachpädagogik (75%). Insgesamt ist der Anteil weiblicher StudienanfängerInnen in der Studiengruppe Lehramt/Fachpädagogik im Studienjahr 2018/19 sprunghaft von 71% auf 75% gestiegen (siehe Grafik 14), was vor allem auf die Einführung des aktuell zu 100% weiblich dominierten Bachelorstudiums Elementarpädagogik zurückzuführen ist. Umgekehrt ist die überwiegende Mehrheit der StudienanfängerInnen in den Studiengruppen Informatik und Kommunikationstechnologie (22% Frauen) und Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur; 28% Frauen) männlich. Allerdings ist der Frauenanteil in Ingenieurwesen relativ heterogen und ist in Architektur (53%) deutlich höher als in den meisten „technischeren“ Studiengruppen wie Elektronik und Automation (16%) oder Maschinenbau und Metallverarbeitung (13%). Während der Männeranteil in frauendominierten Studiengruppen relativ konstant blieb, ist der Frauenanteil in männerdominierten Studiengruppen in den letzten 10 Jahren etwas gestiegen (Informatik und Ingenieurwesen je +3%-Punkte).

Grafik 13: Entwicklung des Frauenanteils der StudienanfängerInnen nach Hochschulektoren und Lehrverbünden



StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 14: Entwicklung des Frauenanteils der StudienanfängerInnen nach ausgewählten Studiengruppen

Begonnene Bachelor- und Diplomstudien von Erstzugelassenen (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3.2.2. Alter der StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren und Studiengruppen

Die StudienanfängerInnen an österreichischen Hochschulen sind im Studienjahr 2018/19 im Durchschnitt 22,3 Jahre alt (siehe Grafik 15 und Tabelle 2 auf S. 14). Einen merklichen Anstieg des Durchschnittsalters gab es zwischen 2007/8 und 2009/10 als es zu erhöhten Inskriptionsraten vergleichsweise älterer StudienanfängerInnen und einem Maximum von 23,8 Jahren kam. Dies war vermutlich zum Teil Resultat eines Umlenkungseffekts vom von der Wirtschaftskrise geschwächten Arbeitsmarkt auf die Hochschulen (vgl. Zaussinger et al. 2016a). Seitdem ist der Altersschnitt wieder etwas gesunken. Aktuell sind 42% aller StudienanfängerInnen 21 Jahre oder älter, 13% mindestens 26 Jahre und 6% älter als 30 Jahre.

An **öffentlichen Universitäten** liegt das Durchschnittsalter seit 2013/14 konstant bei 21,5 Jahren. Während das AnfängerInnenalter in den meisten Studiengruppen zwischen 20 und 22 Jahren liegt, ist der Anteil von StudienanfängerInnen über 26 Jahren in Bildungswissenschaften (18%; siehe Tabelle 12 auf S. 59) verhältnismäßig hoch. Besonders niedrig ist der Altersschnitt hingegen mit 20,3 Jahren in Pharmazie. Deutlich jünger als im Gesamtschnitt sind die StudienanfängerInnen der **Lehrverbünde**, wo das Durchschnittsalter seit der vollständigen Implementierung im Studienjahr 2016/17 bei etwa 21 Jahren liegt.

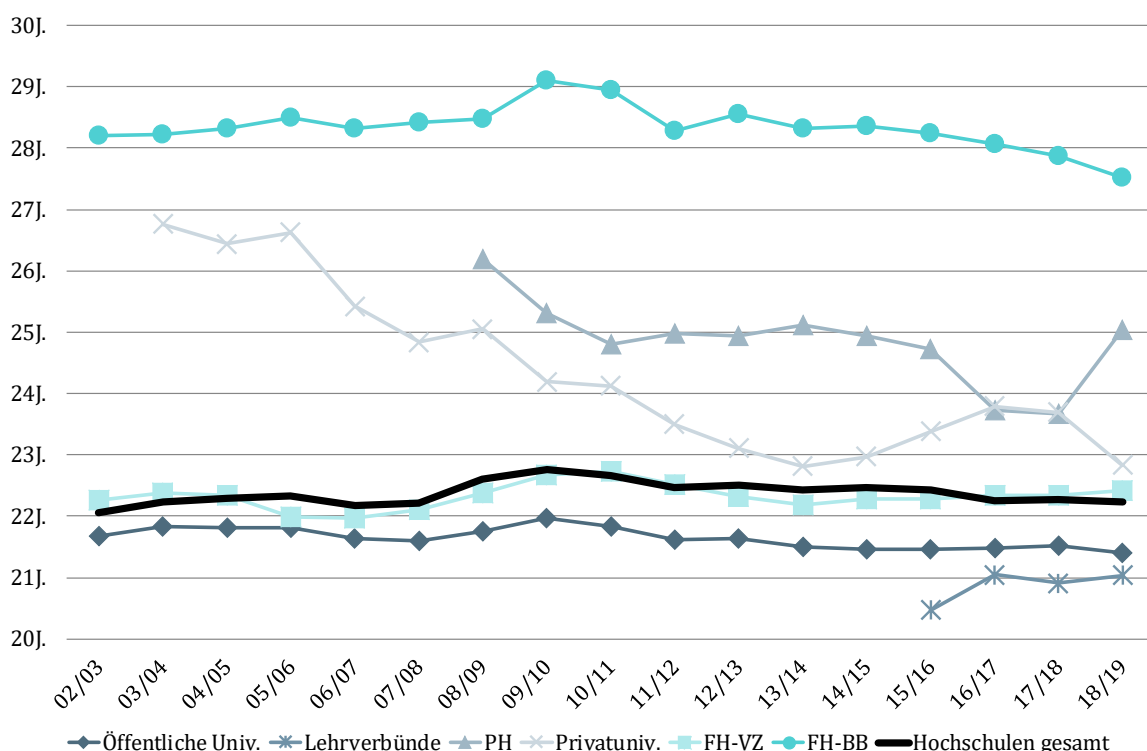
An **Pädagogischen Hochschulen** ist das Durchschnittsalter im Studienjahr 2018/19 mit der Einführung der neuen Bachelorstudiengänge für Elementarpädagogik (in welchen das Durchschnittsalter bei 32,2J. liegt) auf 25,0 Jahre gestiegen, nachdem es von 2015/16 auf 2016/17 um ein Jahr

gesunken ist. Der Abfall war teilweise darauf zurückzuführen, dass die PädagogInnenbildung NEU nun zu den Lehrverbünden gezählt wird und die auslaufenden Lehramtsstudien für Neue Mittelschulen, Sonderschulen und Religion ersetzt. Ein weiterer maßgeblicher Faktor war jedoch auch ein Absinken des StudienanfängerInnenalters im Lehramt Primarstufe von 23,0 Jahren auf 22,2 Jahre im selben Studienjahr. Während AnfängerInnen von Lehramtsstudien für die Primarstufe verhältnismäßig jung sind (13% sind mindestens 26J. alt), sind jene für Berufsschulen deutlich älter (70% sind mindestens 26J. alt).

An **Privatuniversitäten** sind die StudienanfängerInnen 2018/19 durchschnittlich 22,8 Jahre alt. Nachdem es zwischen 2005/06 und 2013/14 ein kontinuierliches Absinken des Durchschnittsalters von 26,6 auf 22,8 Jahre gab, verlief dessen Entwicklung merklich unregelmäßiger. Dies ist hauptsächlich auf Schwankungen in den StudienanfängerInnenzahlen sowie deren Alter im Studienfach Psychologie zurückzuführen.

Fachhochschulen sprechen durch ihre Trennung in Vollzeit-Studiengänge und berufsbegleitende Studiengänge unterschiedliche Altersgruppen an. Das Durchschnittsalter der StudienanfängerInnen in Vollzeit-Studien liegt konstant bei etwa 22 Jahren und 87% aller AnfängerInnen sind jünger als 26 Jahre. In berufsbegleitenden Studiengängen ist der Altersschnitt zwischen 2009/10 und 2018/19 von 29,1 Jahren auf 27,5 Jahre gesunken, er liegt jedoch weiterhin deutlich höher als in allen anderen Sektoren. Knapp die Hälfte aller StudienanfängerInnen (48%) sind mindestens 26 Jahre alt (siehe Tabelle 2 auf S. 14).

Grafik 15: Entwicklung des Durchschnittsalters der StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden



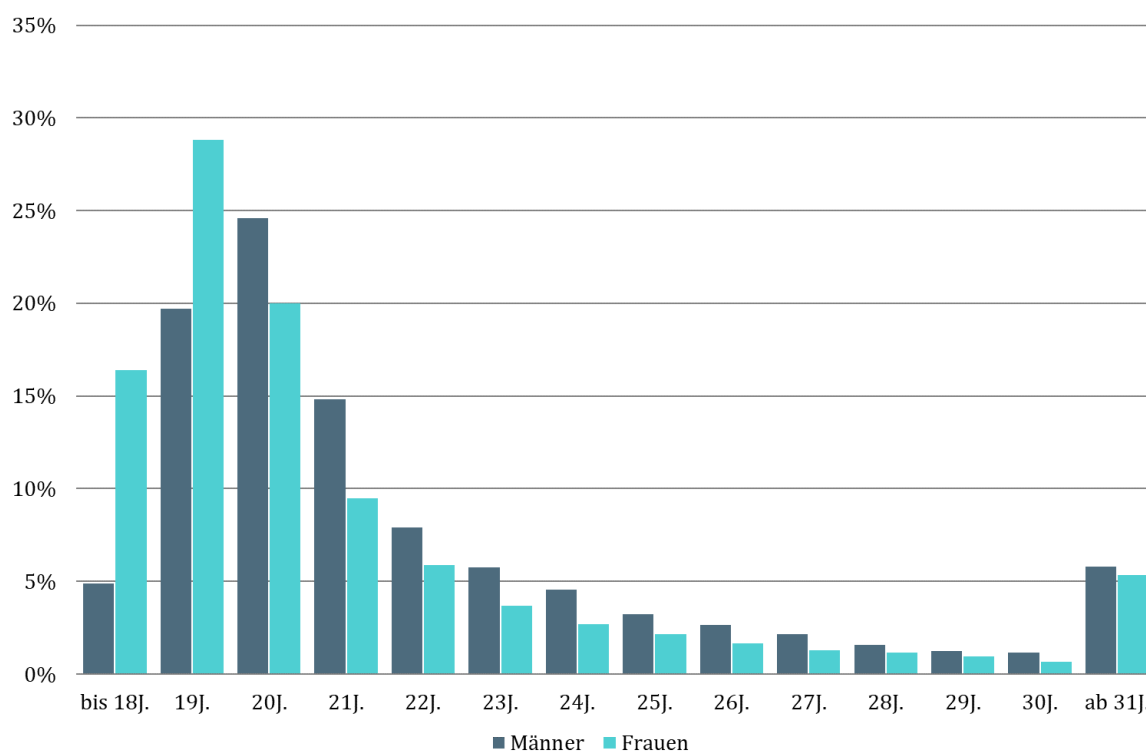
StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung wird das genaue Alter in Tagen verwendet.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Studienanfänger sind im Durchschnitt um 0,9 Jahre älter als **Studienanfängerinnen**. Grafik 16 bildet die Altersverteilung der StudienanfängerInnen getrennt nach Geschlecht ab. 45% der Studienanfängerinnen sind unter 20 Jahre alt (16% sind 18J. oder jünger, 29% sind 19J. alt), während es unter den Studienanfängern nur 25% (5% sind 18J. oder jünger, 20% sind 19J. alt) sind. Dieser Unterschied steht im direkten Zusammenhang mit der allgemeinen Wehrpflicht. Allerdings inskribieren Männer auch unter dessen Berücksichtigung nicht einfach um ein Jahr nach hinten zeitversetzt. Stattdessen beginnen sie in allen Altersgruppen ab 20 Jahren relativ gesehen häufiger ein Studium als Frauen und entscheiden sich damit öfter vergleichsweise spät für ein Studium.

Grafik 16: Altersverteilung der StudienanfängerInnen nach Geschlecht (Achsenausschnitt bis 35%)



StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3.3. Entwicklung der Studiengruppen: Was wird von StudienanfängerInnen studiert?

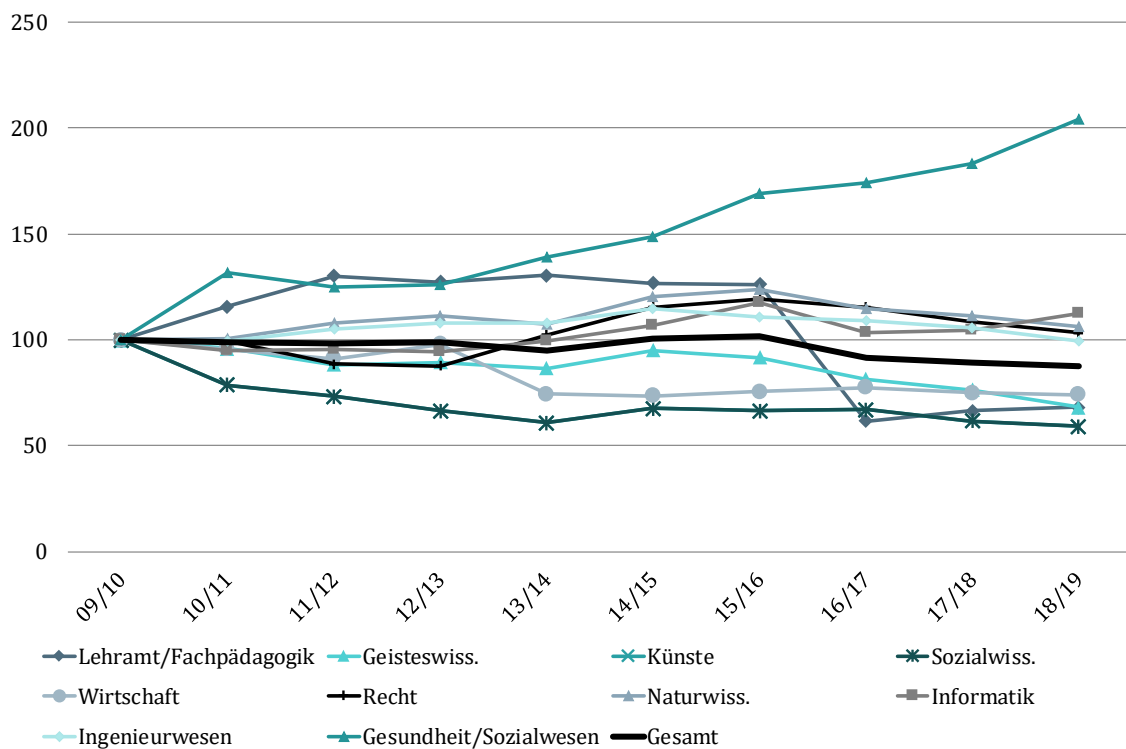
Datenquelle: Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria.

Die AnfängerInnenzahlen haben sich in den letzten Studienjahren nach Studiengruppen unterschiedlich entwickelt. Dies ist, neben veränderten Präferenzen der Studieninteressierten, auch auf die institutionellen Rahmenbedingungen zurückzuführen. Vor allem die Einführung neuer Aufnahmeverfahren an öffentlichen Universitäten sowie der Ausbau von Studienplätzen an Fachhochschulen wirken auf die Studierendenzahlen.

Die Einführung von Aufnahmeverfahren an öffentlichen Universitäten ist in Grafik 17 deutlich sichtbar: So sind die AnfängerInnenzahlen in Wirtschaft und Verwaltung bis vor deren Einführung im

Studienjahr 2013/14 gestiegen und danach um 24% gesunken. Ein ähnliches Muster zeigt sich in Informatik und Kommunikationstechnologie im Studienjahr 2016/17 und, aufgrund von Psychologie, in Sozialwissenschaften im Studienjahr 2010/11. Unabhängig von der Einführung von Aufnahmeverfahren ist die Zahl der begonnenen Studien von Erstzugelassenen in Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in künstlerischen Studien besonders stark gesunken: heute werden jeweils um etwa ein Drittel weniger Studien in diesen Studienfachgruppen begonnen als noch vor zehn Jahren. Auch in Lehramts-/Fachpädagogikstudien ist die Zahl der StudienanfängerInnen 2016/17 stark gesunken, nachdem sie von 2009/10 bis 2011/12 stark stieg und bis zur Einführung der PädagogInnenbildung NEU konstant blieb. Deutlich gestiegen sind in den letzten zehn Jahren hingegen die AnfängerInnenzahlen in Gesundheit/Sozialwesen (exkl. Medizin). Diese vor allem an Fachhochschulen angesiedelten Studiengänge werden von mehr als doppelt so vielen Personen begonnen wie 2009/10.

Grafik 17: Begonnene Studien nach ausgewählten Studiengruppen (Index Studienjahr 2009/10 = 100)



Begonnene Bachelor- und Diplomstudien von Erstzugelassenen (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr. Gesamt: alle (inkl. nicht dargestellten) Studiengruppen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3.3.1. Fokus: StudienanfängerInnen in Human- und Zahnmedizin

Definitionen:

Erstzugelassene:	Erstmals in Österreich zu einem ordentlichen Studium zugelassene Studierende (hier: ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren). Der Begriff „Erstzugelassene“ wird in diesem Bericht synonym mit dem Begriff „StudienanfängerInnen“ verwendet.
Neuzugelassene:	Alle zum jeweiligen Studium neuzugelassenen Studierenden, unabhängig davon, ob in diesem Semester die Erstzulassung an einer österreichischen Universität erfolgte oder nicht (also Erstzugelassene und Nicht-Erstzugelassene).
BildungsausländerInnen:	Studierende mit Abschluss des regulären Schulsystems im Ausland. ¹⁴
BildungsinländerInnen:	Studierende, die ihre vorangegangene Bildungskarriere (v.a. Matura) in Österreich abgeschlossen haben.

In den vergangenen 15 Jahren hat sich die Zahl sowie die Zusammensetzung der Neuzugelassenen in Human- und Zahnmedizinstudien an öffentlichen Universitäten stark verändert. An diesen wurden nach einem EuGH-Urteil zur Aufhebung der Zulassungsregelungen für Studierende aus anderen EU-Staaten ab dem Studienjahr 2005/06 neue Zugangsbeschränkungen eingeführt. Nachdem es 2005/06 eine „first come, first served“ Übergangslösung gab und die Zahl der Neuzugelassenen deutlich stieg, wurden 2006/07 Aufnahmeverfahren eingeführt, bei denen eine Quote gilt: Maximal 25% der Studienplätze werden an Studierende, die ihre Studienberechtigung im Ausland erworben haben (BildungsausländerInnen), vergeben.¹⁵ Zur Berechnung dieser Quote werden Reifeprüfungszeugnisse aus Südtirol, Luxemburg und Liechtenstein dem österreichischen Maturazeugnis gleichgestellt. Seit 2006/07 ist die Zahl begonnener Medizinstudien an öffentlichen Universitäten insgesamt leicht steigend. Seit dem Studienjahr 2014/15 wird zusätzlich an der JKU Linz (in Kooperation mit der MedUni Graz) ein Humanmedizinstudium im Bachelor-Master-System angeboten. Die Nachfrage nach Studienplätzen bleibt jedoch um ein Vielfaches höher als das Angebot an öffentlichen Universitäten und die Aufnahmeverfahren sind dementsprechend selektiv. Im Studienjahr 2019/20 wurden von den 12.845 TeilnehmerInnen des Aufnahmetests (MedAT) 1.755 Personen (14%) zu einem Medizinstudium an einer öffentlichen Universität zugelassen.

In Grafik 18 ist der Effekt dieser selektiven Aufnahmeverfahren auf die Zusammensetzung der neuzugelassenen BildungsinländerInnen im Studienfeld Humanmedizin zu sehen: Während die Anzahl der BildungsinländerInnen, die mit Medizin *erstmalig* ein Studium in Österreich aufnehmen („Erstzugelassene“), stetig sinkt, steigt die Anzahl der BildungsinländerInnen, die vor ihrem Medizinstudium bereits ein anderes Studium in Österreich inskribiert hatten („Nicht-Erstzugelassene“).

¹⁴ In hochschulstatistischen Auswertungen (Kapitel 5.1) wird aufgrund der Datenlage statt des Abschlusses des regulären Schulsystems das Land der Studienberechtigung für die Definition herangezogen.

In Fällen, in denen keine Informationen über die Studienberechtigung vorhanden sind, wird die Nationalität als Schätzer herangezogen. Dies betrifft neben Einzelfällen an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen alle Studierenden an Privatuniversitäten.

¹⁵ Für das Studium Zahnmedizin wurde diese Quotenregelung mit dem Studienjahr 2019/20 aufgehoben.

2018/19 wurden knapp 770 der etwa 1.120 von BildungsinländerInnen begonnenen Humanmedizinstudien von Studierenden belegt, die davor bereits ein anderes Studium in Österreich betrieben haben. Es ist davon auszugehen, dass ein Teil dieser Studierenden das Aufnahmeverfahren nicht beim ersten Antritt bestanden und die Wartezeit bis zum nächsten Studienjahr mit einem anderen Studium überbrückt hat. Einige Studierende haben auch über längere Zeit ein anderes Studium betrieben und sind möglicherweise auch mehr als zweimal zum Aufnahmeverfahren angetreten. Im Studienjahr 2018/19 ist das Durchschnittsalter in begonnenen Humanmedizinstudien unter nicht-erstzugelassenen BildungsinländerInnen um ein Jahr höher (21,4J.) als unter erstzugelassenen BildungsinländerInnen (20,4 J.).

Im deutlich kleineren Studienfeld Zahnmedizin ist die Gesamtzahl begonnener Studien an öffentlichen Universitäten in den letzten Jahren etwas gesunken, vor allem ab 2013/14 (siehe Grafik 19). Die Zahl der erstzugelassenen BildungsinländerInnen ist seit 2009/10 deutlich gesunken, der steigende Trend der Zahl jener, die vor ihrem Zahnmedizinstudium bereits ein anderes Studium inskribierten, ist allerdings schwächer ausgeprägt als in Humanmedizin.

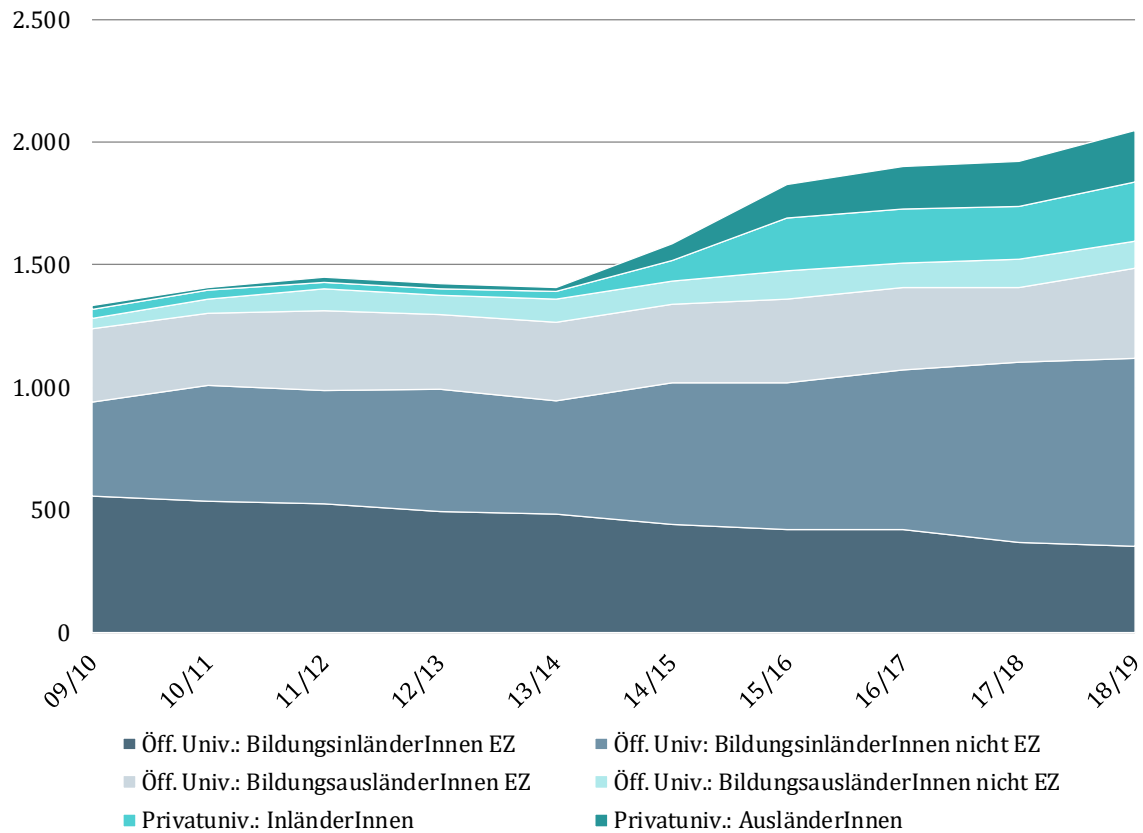
Die sinkende Zahl der BildungsinländerInnen, die ihr erstes ordentliches Studium in Human- oder Zahnmedizin aufnehmen, erklärt auch den hohen BildungsausländerInnenanteil unter StudienanfängerInnen (also Erstzugelassenen) in der gesamten Studiengruppe Medizin,¹⁶ welcher seit der Einführung der Aufnahmeverfahren 2006/07 von 33% auf 51% im Studienjahr 2018/19 gestiegen ist (siehe Tabelle 12 auf S. 59). Betrachtet man allerdings alle begonnenen (neuzugelassenen) Humanmedizinstudien, also auch jene von Nicht-Erstzugelassenen, beträgt der BildungsausländerInnenanteil 2018/19 „nur“ 30% (in Zahnmedizin sind es 32%; siehe Tabelle 9) und weist seit 2006/07 einen vergleichsweise schwach positiven Trend auf. Berechnet man den AusländerInnenanteil auf Basis der Definition der Quotenregelung, wobei Reifeprüfungszeugnisse aus Südtirol, Luxemburg und Liechtenstein dem österreichischen Maturazeugnis gleichgesetzt werden, liegt dieser 2018/19 mit 25% (Zahnmedizin: 27%) noch etwas niedriger und entspricht damit der gesetzlich festgelegten Quote.

Inzwischen bedienen Privatuniversitäten ebenfalls die hohe Nachfrage nach Studienplätzen in Medizin: Nachdem einige Universitäten ihr Angebot ausgebaut haben, ist inzwischen bereits etwa jedes fünfte neu aufgenommene Humanmedizinstudium¹⁷ an einer Privatuniversität angesiedelt, der AusländerInnenanteil liegt dabei bei 47%. Noch stärker ist das Studienangebot der Privatuniversitäten im Studienfeld Zahnmedizin gewachsen: Im Studienjahr 2018/19 werden vier von zehn Zahnmedizinstudien an einer Privatuniversität begonnen (99 Studien), wobei der AusländerInnenanteil mit 86% besonders hoch ist.

¹⁶ Neben Human- und Zahnmedizin zählt auch die Studienrichtung „Molekulare Medizin“ zur Studiengruppe Medizin.

¹⁷ Das Bachelorstudium Health Sciences der Karl Landsteiner Privatuniversität wird in dieser Auswertung zum Studienfeld Humanmedizin gezählt.

Grafik 18: Entwicklung der Zahl begonnener Studien im Studienfeld Humanmedizin (ISCED-F 2013)

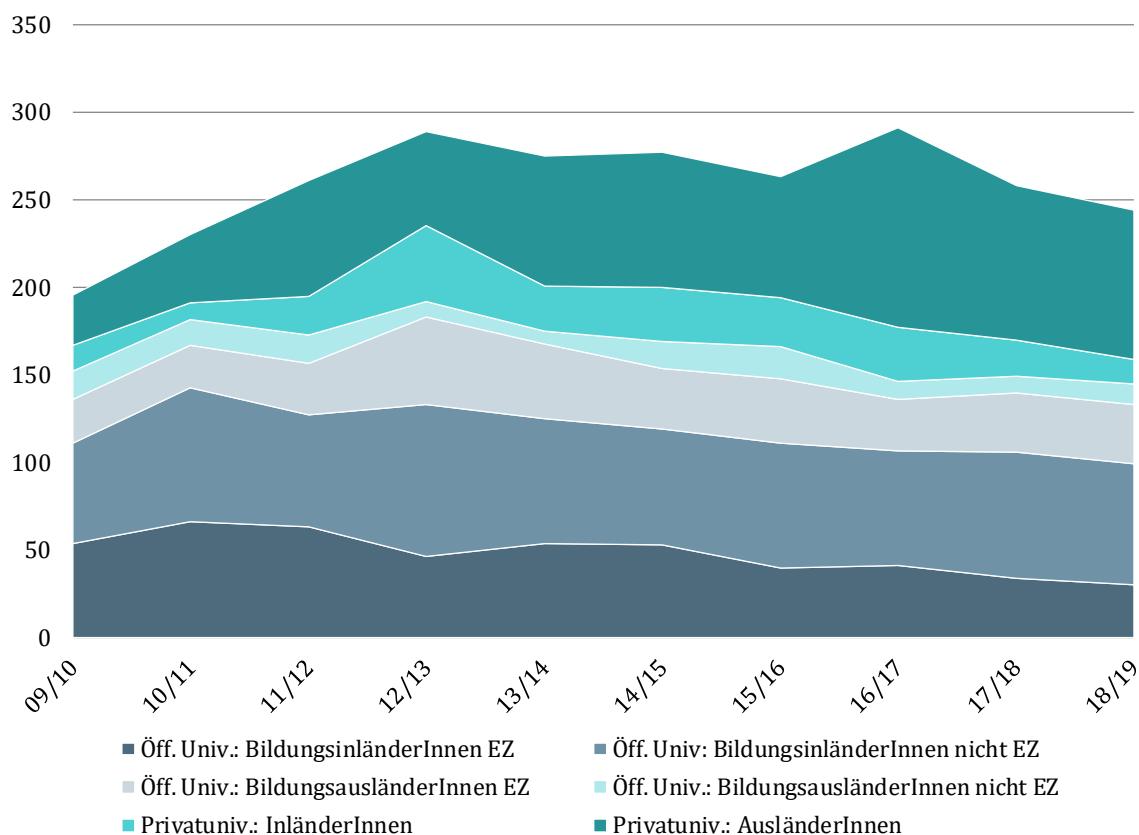


Alle begonnenen Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende; auch von Nicht-StudienanfängerInnen). EZ = erstzugelassen.

Da für Privaturiversitäten keine Informationen über die Studienberechtigung vorhanden sind, wird die Nationalität als Schätzer für das Land der Studienberechtigung herangezogen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 19: Entwicklung der Zahl begonnener Studien im Studienfeld Zahnmedizin (ISCED-F 2013)



Alle begonnenen Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende; auch von Nicht-StudienanfängerInnen).
EZ = erstzugelassen.

Da für Privatusitäten keine Informationen über die Studienberechtigung vorhanden sind, wird die Nationalität als Schätzer für das Land der Studienberechtigung herangezogen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 9: Entwicklung der Zahl begonnener Studien, des Anteils der Erstzugelassenen und des BildungsausländerInnenanteils in der Studienrichtung Humanmedizin

	BildungsinländerInnen			BildungsausländerInnen			Alle begonnenen Humanmedizin studien (inkl. Nicht-EZ)		
	Gesamt	Anzahl Erstzuge-lassene	Anteil Erstzuge-lassene	Gesamt	Anzahl Erstzuge-lassene	Anteil Erstzuge-lassene	Gesamt	Anzahl Bildungs-ausländer-Innen	Anteil Bildungs-aus-länder-Innen
02/03	1.963	1.610	82%	423	392	93%	2.386	423	18%
03/04	2.176	1.805	83%	446	424	95%	2.622	446	17%
04/05	2.181	1.803	83%	422	391	93%	2.603	422	16%
05/06	1.768	1.532	87%	1.514	1.433	95%	3.282	1.514	46%
06/07	661	557	84%	293	272	93%	954	293	31%
07/08	882	586	66%	341	306	90%	1.223	341	28%
08/09	935	650	70%	364	323	89%	1.299	364	28%
09/10	939	557	59%	344	302	88%	1.283	344	27%
10/11	1.007	537	53%	353	294	83%	1.360	353	26%
11/12	986	526	53%	415	328	79%	1.401	415	30%
12/13	992	495	50%	382	305	80%	1.374	382	28%
13/14	945	485	51%	415	320	77%	1.360	415	31%
14/15	1.018	441	43%	414	324	78%	1.432	414	29%
15/16	1.018	420	41%	456	340	75%	1.474	456	31%
16/17	1.070	421	39%	436	339	78%	1.506	436	29%
17/18	1.103	368	33%	419	306	73%	1.522	419	28%
18/19	1.118	351	31%	477	368	77%	1.595	477	30%

Alle begonnenen Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende; auch von Nicht-StudienanfängerInnen).
EZ = erstzugelassen.

Für die Quotenregelung in Humanmedizin zählen BewerberInnen aus Südtirol, Liechtenstein und Luxemburg (anders als hier dargestellt) als BildungsinländerInnen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3.3.2. Exkurs: Entwicklung der StudienanfängerInnenzahlen an öffentlichen Universitäten und in Lehrverbünden im Wintersemester 2019/20

Der Fokus der meisten Auswertungen in diesem Bericht liegt auf dem Zeitpunkt der Erhebung, dem Sommersemester 2019. Dem IHS stehen jedoch für die öffentlichen Universitäten und Lehrverbünde auch vorläufige Daten des Wintersemesters 2019/20 zur Verfügung. Die Entwicklungen in diesem Semester sind aufgrund der Einführung von neuen Aufnahmeregelungen in einigen Studien von besonderem Interesse. Wie bereits in den Vorjahren ging die Zahl der begonnenen Studien (= Studien im ersten Semester) insgesamt etwas zurück (-4%; siehe Tabelle 10).¹⁸ Vergleichsweise starken Rückgängen in der neu aufnahmebeschränkten Studiengruppe Recht (-35%) stehen Zuwächse in Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL; +12%) sowie Informatik und Kommunikationstechnologie (+26%) gegenüber.

¹⁸ Die Anzahl der begonnenen Studien liegt aufgrund von Studienwechseln und Mehrfachinskriptionen deutlich über der sonst berichteten Anzahl der StudienanfängerInnen.

Tabelle 10: Begonnene Studien an öffentlichen Universitäten (inkl. Lehrverbünde) nach Studiengruppen in den Wintersemestern 2018/19 und 2019/20

		WS 18/19	WS 19/20	Veränderung in %
Öffentl. Univ.	Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	534	548	+3%
	Bildungswissenschaften	1.598	1.474	-8%
	Geisteswissenschaften	5.281	5.328	+1%
	Künste	2.060	2.219	+8%
	Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.), Journ. u. Informationsw.	5.520	5.319	-4%
	Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	4.177	4.695	+12%
	Recht	5.716	3.707	-35%
	Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	7.196	6.859	-5%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	1.989	2.498	+26%
	Ingenieurw., verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur)	4.517	4.428	-2%
	Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	565	570	+1%
	Medizin	1.764	1.791	+2%
	Pharmazie	928	1.033	+11%
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	n.a.	n.a.	n.a.
	Dienstleistungen (v.a. Sport)	252	279	+11%
Lehrverb.	Sekundarstufe Allgemeinbildung	2.931	2.700	-8%
Öffentliche Universitäten (inkl. Lehrverbünde) gesamt		45.041	43.458	-4%

Alle begonnenen Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende, auch von Nicht-StudienanfängerInnen) der Wintersemester 2018/19 und 2019/20.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Die Population der StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten (inkl. Lehrverbünde)¹⁹ hat sich bezüglich Alter und Geschlecht gegenüber dem Wintersemester 2018/19 kaum verändert (siehe Tabelle 11). Der Anteil an BildungsausländerInnen stieg hingegen von 22% auf 24%, verstärkt nahmen insbesondere Personen aus sonstigen EU-Ländern außer Deutschland und Südtirol ein Studium auf. Bei den BildungsinländerInnen ging der Anteil der Studierenden mit Berufsreifeprüfung/Studienberechtigungsprüfung von 8% auf 7% zurück.

¹⁹ Da die vorläufigen Daten des Wintersemesters 2019/20 keine validen Informationen über die hier genutzte Definition von StudienanfängerInnen beinhaltet, wurde auf Basis der verfügbaren Informationen ein eigener Marker berechnet, der jedoch in vergangenen Semestern 3% über den offiziellen Zahlen lag (siehe Technische Spezifikationen im Anhang). Daher werden für diese Auswertung keine Absolutzahlen berichtet.

Im sonstigen Bericht werden AnfängerInnen des gesamten Studienjahres betrachtet. Die hier dargestellten Wintersemester-AnfängerInnen sind jünger und haben seltener eine Berufsreifeprüfung oder Studienberechtigungsprüfung absolviert als die AnfängerInnen im Sommersemester.

Tabelle 11: StudienanfängerInnenpopulation an öffentlichen Universitäten (inkl. Lehrverbünde) im Wintersemester 2018/19 und 2019/20 (Spaltenprozent)

	WS 18/19	WS 19/20
Geschlecht		
Frauen	56%	57%
Männer	44%	43%
Alter		
Unter 21J.	70%	70%
21 bis 25J.	23%	23%
26 bis 30J.	4%	3%
Über 30J.	3%	3%
Ø Alter	21,0J.	21,0J.
Bildungsin-/ausländerInnen		
BildungsinländerInnen	78%	76%
BildungsausländerInnen	22%	24%
Studienberechtigung		
AHS	56%	57%
HTL	10%	10%
HAK	13%	13%
HLW	9%	10%
HLFS	1%	1%
BAfEP/BASOP	2%	2%
BRP/SBP etc.	8%	7%

StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) der Wintersemester 2018/19 und 2019/20.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember. Zur Berechnung wird das genaue Alter in Tagen verwendet.

BildungsausländerInnen: Studierende, die das reguläre Schulsystem im Ausland abgeschlossen haben.

BRP/SBP etc.: Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung, ExternistInnenmatura und keine Reifeprüfung.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3.3.3. Überblickstabelle: StudienanfängerInnen

Tabelle 12: StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden sowie Studiengruppen

		Anzahl	Frauen- anteil	Anteil >25J.	Ø Alter	Anteil Bildungs- ausl.
Öffentl. Univ.	Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	313	65%	17%	23,1J.	33%
	Bildungswissenschaften	1.285	86%	18%	22,8J.	22%
	Geisteswissenschaften	3.590	71%	11%	22,2J.	24%
	Künste	1.598	65%	11%	22,0J.	43%
	Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.), Journ. u. Informationsw.	3.947	66%	7%	21,5J.	38%
	Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	2.869	49%	4%	20,8J.	23%
	Recht	5.128	57%	7%	21,1J.	10%
	Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	5.652	55%	6%	20,8J.	19%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	1.556	20%	9%	21,7J.	19%
	Ingenieurw., verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur)	3.934	31%	5%	21,0J.	24%
	Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	381	53%	8%	21,7J.	31%
	Medizin ¹	809	49%	6%	21,4J.	51% ¹
	Pharmazie	784	76%	3%	20,3J.	20%
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	5	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Dienstleistungen (v.a. Sport)	210	44%	4%	21,1J.	35%
Lehrverb.	Sekundarstufe Allgemeinbildung	1.941	66%	6%	21,0J.	9%
PH	Lehramt Primarstufe	1.733	91%	13%	22,2J.	5%
	Lehramt Berufsschulen	447	45%	70%	31,8J.	4%
	Sonstiges (Elementarpäd., Erweiterungsstud., auslauf.)	283	99%	72%	32,2J.	0%
Privat- univ.	Fachpädagogik (Musik, Religion)	77	65%	12%	22,6J.	38%
	Geisteswissenschaften	13	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Künste	363	58%	15%	23,2J.	38%
	Sozialwiss. (inkl. Psych.), Journ. u. Informationsw.	392	73%	16%	23,4J.	34%
	Wirtschaft und Verwaltung	271	45%	6%	21,4J.	40%
	Recht	22	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	87	11%	8%	21,9J.	38%
	Medizin	549	53%	8%	21,6J.	54%
	Pharmazie	31	65%	3%	20,7J.	35%
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	216	74%	42%	27,6J.	39%
	Dienstleistungen (Tourismus)	73	71%	0%	19,7J.	79%
FH-VZ	Künste	506	48%	9%	22,0J.	13%
	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	106	65%	3%	21,2J.	2%
	Wirtschaft und Verwaltung	2.707	59%	6%	21,5J.	21%
	Naturwissenschaften	178	53%	6%	21,3J.	8%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	1.082	26%	18%	23,3J.	11%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	2.171	28%	16%	23,0J.	16%
	Land-/Forstwirtschaft	47	13%	2%	21,9J.	6%
	Gesundheit und Sozialwesen	3.415	81%	14%	22,7J.	5%
	Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	269	51%	14%	22,7J.	14%

		Anzahl	Frauen- anteil	Anteil >25J.	Ø Alter	Anteil Bildungs- ausl.
FH-BB	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	67	78%	34%	25,2J.	4%
	Wirtschaft und Verwaltung	1.982	60%	43%	26,9J.	8%
	Naturwissenschaften	50	48%	64%	27,9J.	2%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	524	19%	57%	28,5J.	9%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	1.113	19%	44%	26,7J.	10%
	Gesundheit und Sozialwesen	233	76%	74%	32,0J.	10%
	Dienstleistungen (v.a. Sicherheit, Tourismus)	137	31%	64%	32,1J.	5%
	Gesamt	53.145	56%	13%	22,3J.	20%

Begonnene Bachelor- und Diplomstudien von Erstzugelassenen (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung wird das genaue Alter in Tagen verwendet.

BildungsausländerInnen: Studierende, die das reguläre Schulsystem im Ausland abgeschlossen haben. Eine detailliertere Analyse der BildungsausländerInnen unter den StudienanfängerInnen erfolgt in Kapitel 5.

¹ Ausgewiesen ist hier die Studiengruppe Medizin (Human-, Zahnmedizin und Molekulare Medizin). Deren StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten werden in Kapitel 3.3.1 „Fokus: StudienanfängerInnen in Human- und Zahnmedizin“ genauer analysiert. Wird nur das Studium der Humanmedizin betrachtet, davon aber alle begonnenen Studien (also nicht nur jene von Erstzugelassenen) und BewerberInnen mit Studienberechtigungen aus Südtirol, Luxemburg und Liechtenstein gemäß den gesetzlichen Regelungen zu den BildungsinländerInnen gezählt, liegt der BildungsausländerInnenanteil 2018/19 der Quotenregelung entsprechend bei 25%.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

4. Hochschulzugangsquote

Zentrale Ergebnisse

- 46% der österreichischen Bevölkerung nehmen im Laufe ihres Lebens ein Hochschulstudium in Österreich auf („Hochschulzugangsquote“).
- Die Hochschulzugangsquote sank im Studienjahr 2016/17 deutlich, nachdem sie 2015/16 ihr bisheriges Maximum erreichte (50%).
- Die Entwicklung der Hochschulzugangsquote steht in direktem Zusammenhang mit der StudienanfängerInnenzahl sowie der Entwicklung bestandener Reifeprüfungen und der entsprechenden Altersgruppe in der Wohnbevölkerung, aber auch Entwicklungen am Arbeitsmarkt spielen eine Rolle.
- Mit der Einführung der „Zentralmatura“ sind Reifeprüfungszahl und -quote (vor allem an HAK) bis zum Schuljahr 2015/16 stark gefallen. Im Studienjahr 2016/17 fiel folglich die StudienanfängerInnenzahl und damit auch die Hochschulzugangsquote, und zwar in ähnlichem Ausmaß wie die Reifeprüfungsquote des Schuljahres 2015/16.
- Die Hochschulzugangsquote ist trotz weiterhin sinkender StudienanfängerInnenzahlen ab dem Studienjahr 2017/18 wieder etwas gestiegen. Dies liegt unter anderem am sukzessiven Rückgang der Wohnbevölkerung im „typischen“ Studienalter.
- Frauen nehmen deutlich häufiger ein Hochschulstudium auf als Männer (54% vs. 39%). Seit dem Studienjahr 2016/17 ist die Hochschulzugangsquote der Frauen etwas gestiegen, jene der Männer hingegen geringfügig gesunken.
- Die Hochschulzugangsquote der InländerInnen bis 21 Jahre liegt bei 34%, unter jenen, die 22 Jahre oder älter sind beträgt sie 12%. Rückgänge der Hochschulzugangsquote waren in den vergangenen Jahren in der älteren Bevölkerungsgruppe (ab 22J.) stärker ausgeprägt als in der jüngeren (unter 22J.).

4.1. Hochschulzugangsquoten nach Hochschulsektoren

Datenquelle:	Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria; Bevölkerungsstatistik der Statistik Austria.
Definitionen:	
Inländische Wohnbevölkerung:	Österreichische StaatsbürgerInnen, die in Österreich wohnen.
Hochschulzugangsquote: ²⁰	Die Hochschulzugangsquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen. Zur Berechnung werden die österreichischen StudienanfängerInnen der österreichischen Wohnbevölkerung gegenübergestellt. Konkret werden dafür die inländischen StudienanfängerInnen eines Studienjahres nach Alter unterschieden ins Verhältnis zur inländischen Wohnbevölkerung desselben Alters gesetzt und die so erhaltenen Anteile aufsummiert. ²¹
Reifeprüfungsquote:	Die Reifeprüfungsquote ist der Anteil bestandener Reifeprüfungen (ohne Zweit- bzw. Folgeabschlüsse) gemessen am arithmetischen Mittel der 18- und 19-jährigen Wohnbevölkerung (alle Nationalitäten).

Die Hochschulzugangsquote für alle Hochschulen liegt im Studienjahr 2018/19 bei 46%.²² Nachdem sie zwischen 2002/03 und 2009/10 von 31% auf 48% anstieg (besonders stark wuchs sie im Studienjahr 2009/10 mit +6%-Punkten gegenüber dem Vorjahr; siehe Grafik 20), entwickelte sie sich in den vergangenen neun Jahren deutlich unregelmäßiger. Nach einem geringfügigen Absinken ab 2009/10 stieg die Hochschulzugangsquote 2014/15 wieder an und erreichte 2015/16 mit 50% ihr bisheriges Maximum. Im Studienjahr 2016/17 ging diese jedoch wieder stark zurück (46%). Seitdem ist sie nur geringfügig gestiegen.

Die Entwicklung der Hochschulzugangsquote steht im direkten Zusammenhang mit der StudienanfängerInnenzahl sowie der Entwicklung bestandener Reifeprüfungen und der entsprechenden Altersgruppe in der Wohnbevölkerung, welche in Grafik 21 in indexierter Form abgebildet sind (siehe Tabelle 180 auf S. 447 im Anhang für die zugrundeliegenden Absolutzahlen).²³ Grundsätzlich

²⁰ Die AnfängerInnenzahlen an Pädagogischen Hochschulen (und als Folge aller Hochschulsektoren gesamt) und damit die Hochschulzugangsquoten 2014/15 und 2015/16 werden aufgrund einer Matrikelnummernumstellung überschätzt (Details siehe Methodischer Anhang auf S. 463).

²¹ Ähnliche Quoten werden auch von der OECD in Education at a Glance („First-time entry rates“) und von Statistik Austria in Bildung in Zahlen („Erstimmatrikulationsquote“) berechnet, in beiden Fällen gibt es methodische Unterschiede zu den hier berechneten Quoten – zum einen in der Definition von StudienanfängerInnen und zum anderen in der konkreten Berechnung.

²² Da StudienanfängerInnen, die in unterschiedlichen Hochschulsektoren ein Bachelor- oder Diplomstudium beginnen, mehrfach gezählt werden (Doppelzählungen werden nur für öffentliche Universitäten und Pädagogische Hochschulen bereinigt), wird dieser Wert etwas überschätzt.

Die Hochschulzugangsquoten in diesem Bericht liegen leicht über den in der Studierenden-Sozialerhebung 2015 (Zaussinger et al. 2016a) berechneten. Dies ist auf Veränderungen in der Definition des Personenmarkers zur Identifikation von StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen zurückzuführen (siehe S. 465 im Anhang für nähere Details).

²³ Reife- und Diplomprüfungen werden meist von der 18- bis 19-jährigen Wohnbevölkerung abgeschlossen egal welcher Nationalität. Daher wird die Reifeprüfungsquote der Statistik Austria an dieser Gruppe bemessen. Der Anzahl der MaturantInnen wird in der vorliegenden Grafik die Anzahl jener StudienanfängerInnen gegenübergestellt, die das reguläre Schulsystem in Österreich abgeschlossen haben und in den darauffolgenden zwei bis drei Jahren ein Hochschulstudium beginnen (18- bis 21-jährige

beeinflusst die Zahl bestandener Reife- und Diplomprüfungen eines Schuljahres die StudienanfängerInnenzahl sowie die Hochschulzugangsquote des folgenden Studienjahres. Daher sind beispielsweise für das auf der x-Achse dargestellte Studienjahr 2018/19 die Reifeprüfungen bzw. Reifeprüfungsquoten des Schuljahres 2017/18 und die durchschnittliche 18- bis 19-jährige Wohnbevölkerung des Jahres 2018 dargestellt.

Die Zahl bestandener Reife- und Diplomprüfungen ist zwischen den Schuljahren 2008/09 und 2013/14 leicht gestiegen. Der Anstieg der Reifeprüfungsquote (der Anteil der SchülerInnen, die eine Reifeprüfung bestehen gemessen an der 18- bis 19-jährigen Wohnbevölkerung) von 39,6% auf 43,5% war aufgrund der leicht rückläufigen Wohnbevölkerung im selben Zeitraum deutlich steiler. Mit der Einführung der standardisierten Reife- und Diplomprüfung („Zentralmatura“) sind jedoch, bei zwischenzeitig konstanter Wohnbevölkerung, Reifeprüfungszahl und -quote (vor allem an HAK) bis 2015/16 stark gefallen. Die Hochschulzugangsquote der 18- bis 21-Jährigen sank hingegen zunächst leicht, begann erst im Studienjahr 2014/15 wieder stark zu steigen und wuchs dafür, trotz bereits gesunkener Reifeprüfungsquote, bis 2015/16 weiter. Dies ist vermutlich Resultat eines Verzögerungseffekts, da ein bedeutender Teil der MaturantInnen (vor allem Männer aufgrund der allgemeinen Wehrpflicht) erst im zweiten Jahr nach Bestehen der Reifeprüfung ins Hochschulsystem übertritt (siehe Tabelle 28 auf S. 102). Im Studienjahr 2016/17 fiel jedoch schließlich auch die StudienanfängerInnenzahl und damit auch die Hochschulzugangsquote, und zwar in ähnlichem Ausmaß wie die Reifeprüfungsquote des Schuljahres 2015/16.

Seither verlaufen die Entwicklungen wieder unterschiedlicher: während die Zahl der 18- bis 19-Jährigen in der Bevölkerung seit 2017 stark gesunken ist, ist die Zahl der bestandenen Reifeprüfungen im Schuljahr 2016/17 wieder etwas gestiegen, woraus sich ein verstärkter Anstieg der Reifeprüfungsquote ergab. Im Schuljahr 2017/18 ging die Reifeprüfungszahl wieder leicht zurück, während die Reifeprüfungsquote aufgrund der rückläufigen Bevölkerungszahl weiterhin leicht stieg. Auch die Hochschulzugangsquote ist trotz sinkender StudienanfängerInnenzahl im Studienjahr 2017/18 wieder etwas gewachsen – ein Trend, der sich 2018/19 fortsetzt. Sie liegt jedoch weiterhin deutlich unter dem Niveau von 2015/16. Für die nähere **Zukunft** prognostizierte die Statistik Austria (2017a) ab 2018/19 aufgrund etwas stärker besetzter Jahrgänge um die 18 Jahre eine leichte Zunahme der MaturantInnenzahlen.

An **öffentlichen Universitäten** gab es seit dem Höhepunkt der Hochschulzugangsquote (33%) im Studienjahr 2009/10 einen sinkenden Trend auf 29% im Studienjahr 2013/14. Nachdem dieser in den Jahren 2014/15 und 2015/16 von einem zwischenzeitigen Anstieg auf 31% (inkl. Lehrverbünde) unterbrochen wurde, liegt die Hochschulzugangsquote 2018/19 bei 29% (öffentl. Univ.: 26%; **Lehrverbünde**: 3%).

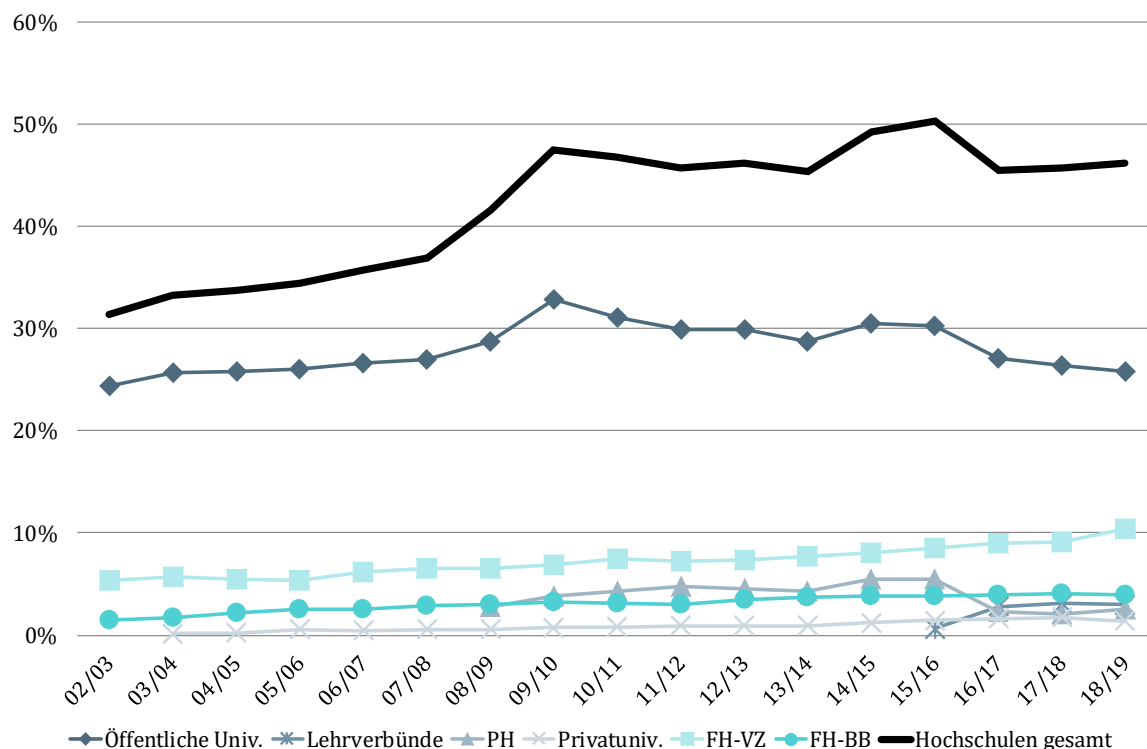
Die Hochschulzugangsquote an **Pädagogischen Hochschulen** (exkl. Lehrverbünden) liegt nach der Implementierung der Lehrverbünde 2018/19 nur mehr bei weniger als 3%. Der Anstieg gegenüber 2017/18 ist auf die Einführung der neuen Bachelorstudiengänge für Elementarpädagogik sowie eine leichte Zunahme der StudienanfängerInnenzahl im Lehramtsstudium Primarstufe zurückzuführen.

BildungsinländerInnen). Ein Einbezug von Personen, die erst später ein Studium aufnehmen oder die mit einem ausländischen Schulabschluss beginnen ist hier nicht sinnvoll. Für die 18- bis 21-jährige Wohnbevölkerung liegen in der Bevölkerungsstatistik keine Daten zum Land des Schulabschlusses vor, weshalb die Berechnung der Hochschulzugangsquoten auf österreichische StaatsbürgerInnen beschränkt wird.

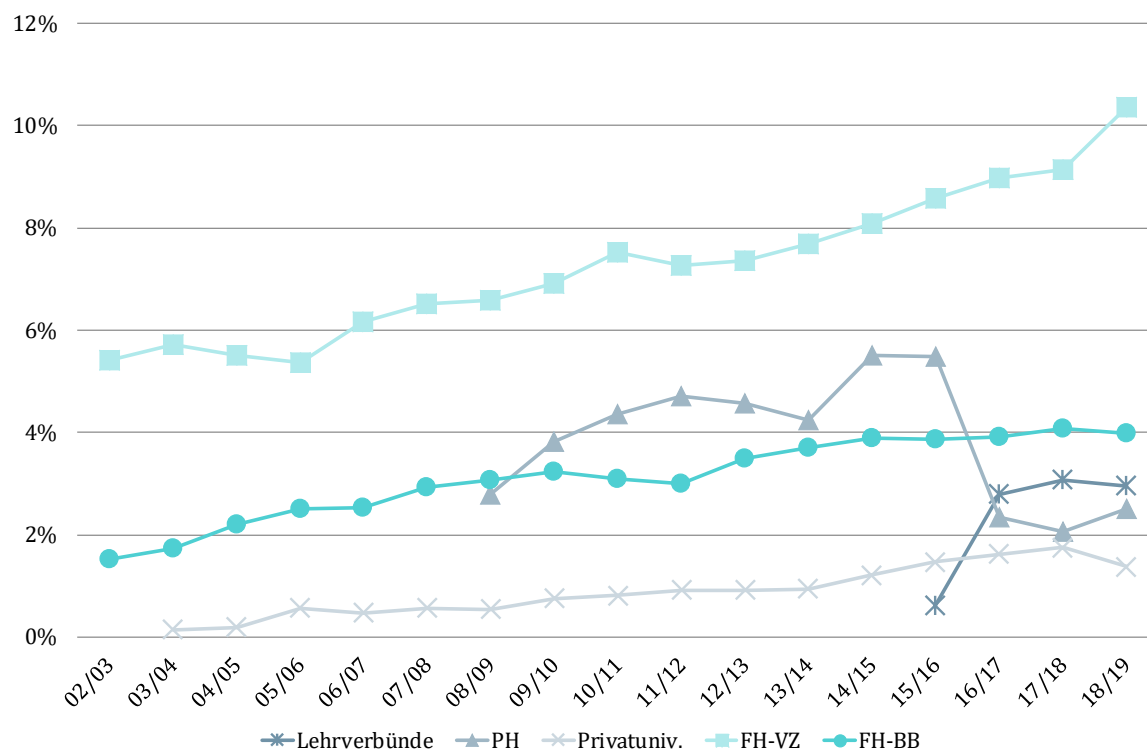
Die steigenden StudienanfängerInnenzahlen an **Fachhochschulen** spiegeln sich auch in deren gesteigener Hochschulzugangsquote wider, welche sich zwischen 2002/03 und 2018/19 von 7% auf 14% (davon 10% Vollzeit- und 4% berufsbegleitende Studiengänge) verdoppelte. Während sie relativ gesehen bis 2014/15 insbesondere in berufsbegleitenden Studiengängen wuchs, ist deren Anstieg seit 2015/16 hauptsächlich auf die zunehmende AnfängerInnenzahl in Vollzeit-Studiengängen zurückzuführen.

An **Privatuniversitäten** erreichte die Hochschulzugangsquote im Studienjahr 2017/18 mit 1,7% ihr bisheriges Maximum, nachdem sie sich im Vergleich zu 2013/14 knapp verdoppelt hatte. 2018/19 ist sie erstmals etwas gesunken, auf 1,4%.

Grafik 20: Nur inländische StudienanfängerInnen: Entwicklung der Hochschulzugangsquote nach Hochschulektoren und Lehrverbünden (Achsenausschnitt bis 60%)



Detailliertere Darstellung der kleineren Hochschulektoren und Lehrverbünde (Achsenausschnitt bis 12%)

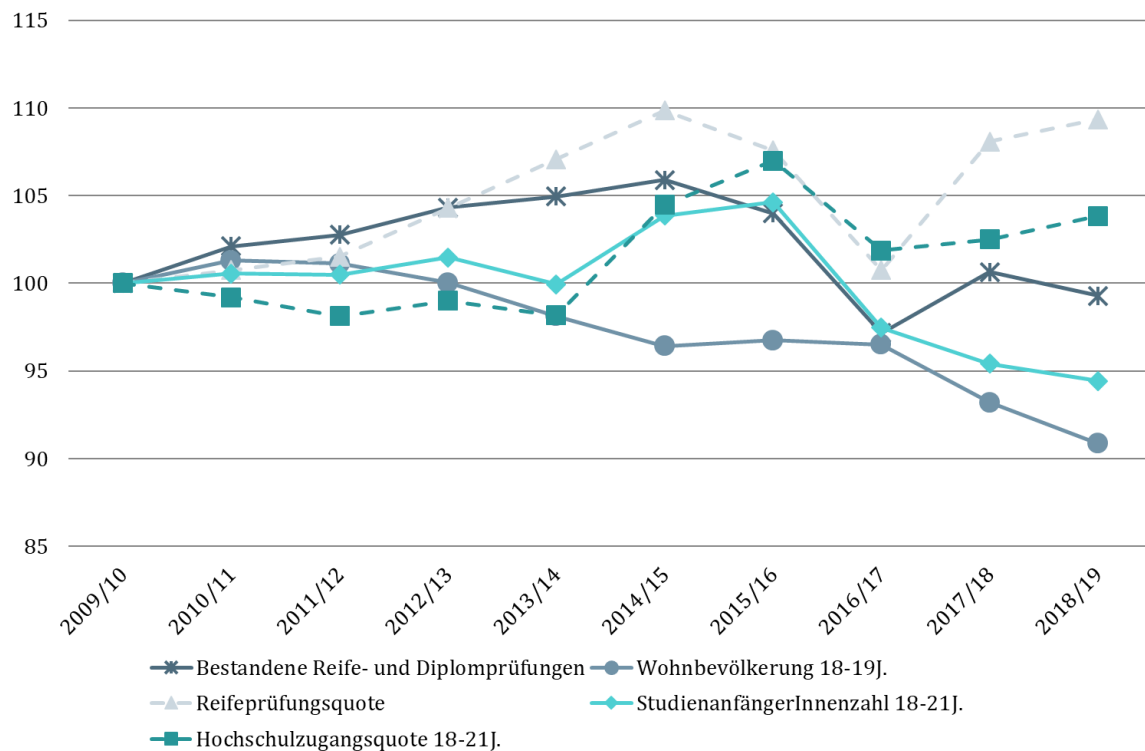


Inländische StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr.

Die AnfängerInnenzahlen an Pädagogischen Hochschulen (und als Folge aller Hochschulektoren gesamt) und damit die Hochschulzugangsquoten 2014/15 und 2015/16 werden aufgrund einer Matrikelnummernumstellung überschätzt.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik (Statistik Austria 2019b). Berechnungen des IHS.

Grafik 21: Entwicklung der bestandenen Reife- und Diplomprüfungen, Wohnbevölkerung, Reifeprüfungsquote, StudienanfängerInnenzahl und Hochschulzugangsquote (Index Studienjahr 2009/10 = 100)



Bestandene Reife- und Diplomprüfungen (ohne Zweit- bzw. Folgeabschlüsse), abgelegt im Zeitraum 1.10. bis 30.9. des dem jeweiligen Studienjahr vorhergehenden Schuljahres (z.B. werden für das Studienjahr 2018/19 die Reifeprüfungen des Schuljahres 2017/18 herangezogen).

Wohnbevölkerung: Anzahl der 18- bis 19-Jährigen im Jahresdurchschnitt (z.B. Jahresdurchschnitt 2018 für das Schuljahr 2017/18).

Reifeprüfungsquote: Anteil der SchülerInnen, die im Zeitraum 1.10. bis 30.9. des dem jeweiligen Studienjahr vorhergehenden Schuljahres eine Reifeprüfung, ohne Zweit- bzw. Folgeabschlüsse (Kollegs, Sonderpädagogische Lehrgänge), abgelegt haben, gemessen an der durchschnittlichen 18- bis 19-jährigen Wohnbevölkerung.

StudienanfängerInnenzahl: nur 18- bis 21-jährige BildungsinländerInnen.

Hochschulzugangsquote: nur 18- bis 21-jährige österreichische StaatsbürgerInnen.

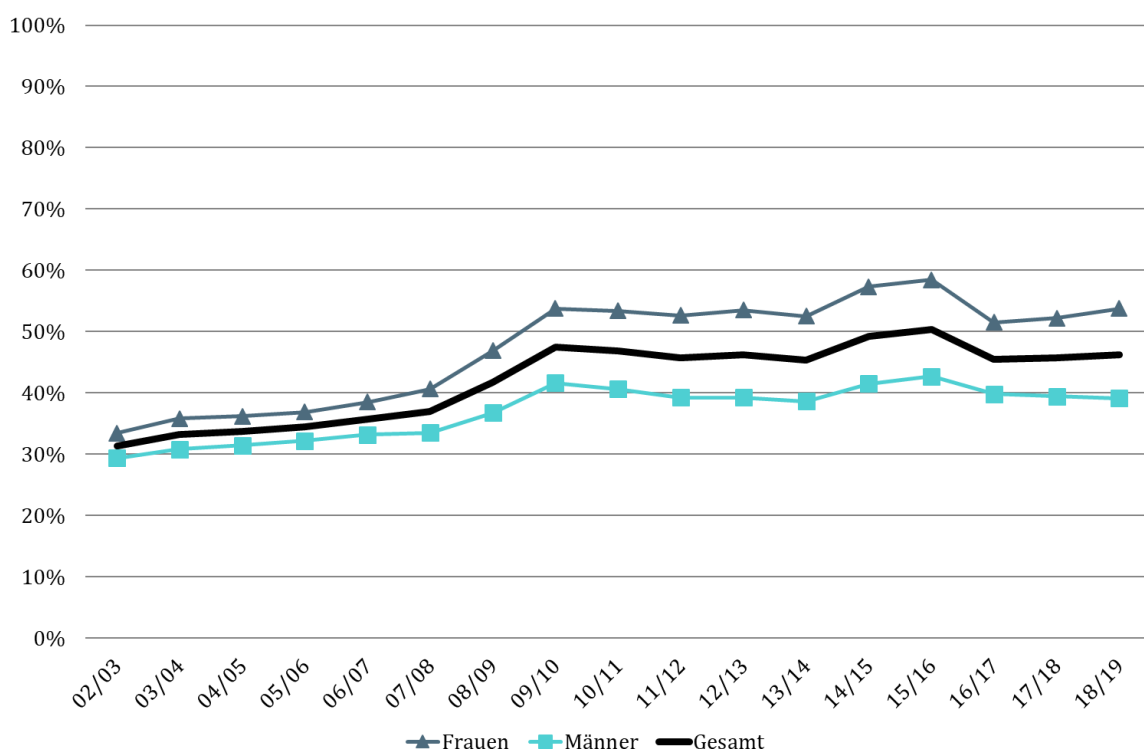
Quelle: Bevölkerungsstatistik und Schulstatistik (Statistik Austria 2019b, 2019c); Bildung in Zahlen (Statistik Austria 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017b, 2018). Berechnungen des IHS.

4.2. Hochschulzugangsquoten nach Geschlecht und Alter

Frauen hatten im gesamten Beobachtungszeitraum höhere Hochschulzugangsquoten als Männer. Nachdem die Differenz bis 2006/07 konstant bei etwa 5%-Punkten lag, stieg sie mit der Hereinnahme der Pädagogischen Hochschulen ins Hochschulsystem auf 10%-Punkte im Studienjahr 2008/09 an (siehe Grafik 22). Bis 2014/15 wuchs sie weiter auf 16%-Punkte an. Beim sprunghaften Rückgang der gesamten Hochschulzugangsquote im Studienjahr 2016/17 sank auch die absolute Geschlechterdifferenz auf 12%-Punkte (die relative Differenz zwischen Männern und Frauen sank von 37% auf 29%). Seit 2017/18 entwickelt sich die Hochschulzugangsquote von Männern und Frauen allerdings in unterschiedliche Richtungen: während jene von Männern weiterhin etwas sinkt (2018/19 beträgt sie 39%), beginnt jene von Frauen wieder etwas zu steigen (54%). Dies liegt einerseits daran, dass die männliche Hochschulzugangsquote an öffentlichen Universitäten (inkl. Lehrverbünde) von 2016/17 bis 2018/19 stärker zurückging als die weibliche (-1,4%-Punkte vs. -0,5%-Punkte) und andererseits an Fachhochschulen schwächer stieg als die weibliche (+0,8%-Punkte vs. +2,2%-Punkte).

Im Studienjahr 2018/19 haben Frauen in allen Sektoren höhere Hochschulzugangsquoten als Männer: die absolute Differenz an öffentlichen Universitäten beträgt 7%-Punkte (unter Berücksichtigung der Lehrverbünde sind es 9%-Pkt.), an Pädagogischen Hochschulen 3,4%-Punkte, an Privatuniversitäten 0,7%-Punkte und an Fachhochschulen 2,5%-Punkte. Unterscheidet man Fachhochschulen allerdings nach Organisationsform, zeigt sich, dass Männer in berufsbegleitenden Studiengängen eine höhere Hochschulzugangsquote vorweisen (Männer: 4,4%, Frauen: 3,5%), was einerseits daran liegt, dass 40% aller berufsbegleitenden Studienplätze in männlich dominierten technischen Fächern angeboten werden und andererseits Frauen in technischen Fächern an Fachhochschulen eher ein Vollzeit-Studium aufnehmen (siehe Tabelle 12 auf S. 59). Relativ gesehen hat sich die Geschlechterdifferenz in berufsbegleitenden Studien in den letzten zehn Jahren allerdings halbiert.

Grafik 22: Nur inländische StudienanfängerInnen: Entwicklung der Hochschulzugangsquote nach Geschlecht

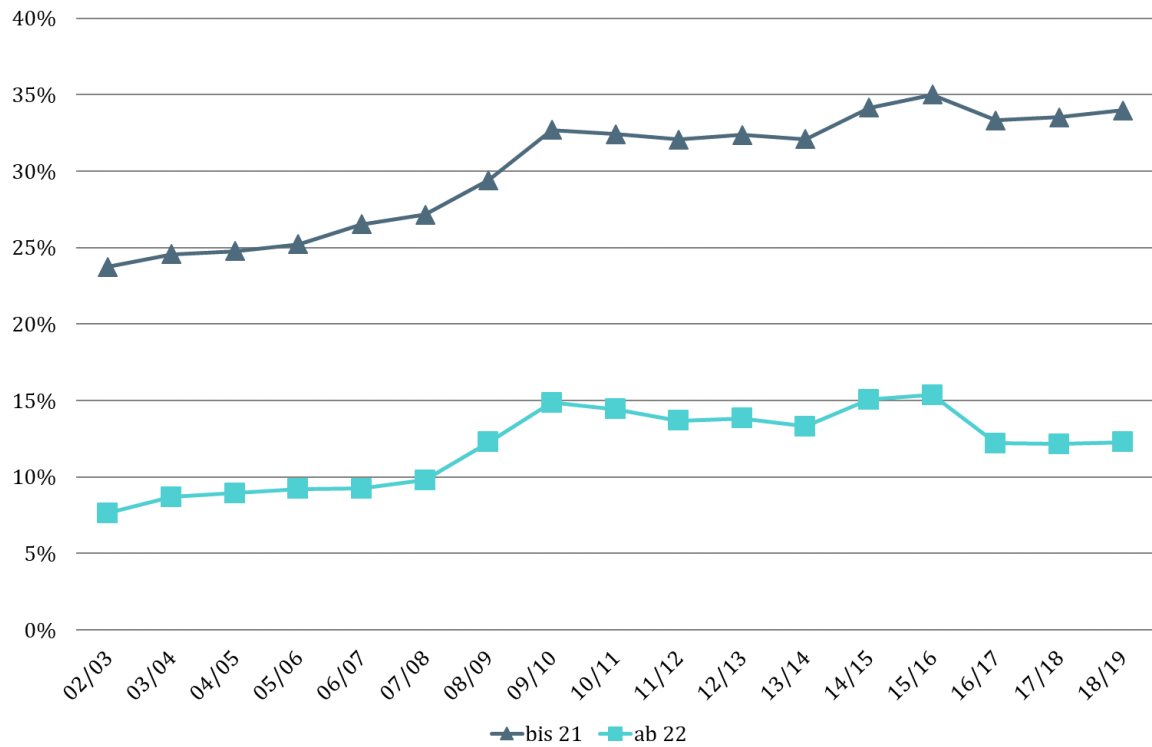


Inländische StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik (Statistik Austria 2019b). Berechnungen des IHS.

Wie in Grafik 16 auf S. 50 dargestellt, ist der Großteil der StudienanfängerInnen jünger als 22 Jahre. Grafik 23 zeigt, dass über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg auch die Hochschulzugangsquote der bis 21-jährigen ÖsterreicherInnen entsprechend höher ist als jene der älteren Bevölkerung (22 Jahre oder älter). Nachdem sich die Hochschulzugangsquoten beider Gruppen bis zum Studienjahr 2009/10 sehr ähnlich entwickelten, gab es bis 2013/14 bei den ab 22-Jährigen einen stärkeren Rückgang (von 14,9% auf 13,3%; relativ gesehen -11%) als bei den unter 22-Jährigen (von 32,7% auf 32,1%; relativ: -2%). Nach Anstiegen in 2014/15 und 2015/16 in beiden Gruppen war der Rückgang in 2016/17 wiederum in der älteren Gruppe der StudienanfängerInnen stärker (von 15,4% auf 12,2%) als in der jüngeren (von 35% auf 33,3%). Im Studienjahr 2018/19 beträgt die Hochschulzugangsquote der bis 21-Jährigen 34%, jene der ab 22-Jährigen liegt bei 12,3%.

Grafik 23: Nur inländische StudienanfängerInnen: Entwicklung der Hochschulzugangsquote nach Alter (Achsenausschnitt bis 40%)



Inländische StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik (Statistik Austria 2019b). Berechnungen des IHS.

5. BildungsausländerInnen unter den Studierenden und StudienanfängerInnen

Zentrale Ergebnisse

- 66.000 Studierende in Österreich haben ihre Studienberechtigung außerhalb von Österreich erworben. Der Anteil der BildungsausländerInnen ist seit 2002/03 von 13% auf 22% gestiegen und liegt deutlich über dem europäischen Durchschnitt.
- Unter den StudienanfängerInnen liegt der Anteil der BildungsausländerInnen nach einem starken Anstieg bis 2012/13 seit einigen Jahren konstant bei rund einem Fünftel.
- 40% aller Studierenden an Privatuniversitäten sind BildungsausländerInnen, an öffentlichen Universitäten ist es ein Viertel. Auch Fachhochschulen werden für BildungsausländerInnen zunehmend attraktiv, vor allem wirtschaftliche und technische Vollzeit-Studiengänge.
- Die größte Gruppe unter den BildungsausländerInnen kommt aus Deutschland (9% aller Studierenden).
- Die Zahl deutscher StudienanfängerInnen verläuft seit 2013/14 relativ konstant und ist zuletzt leicht gestiegen. Jene der AnfängerInnen aus EU-Drittstaaten ist in den letzten zwei Jahren gesunken, möglicherweise aufgrund des Hinaufsetzens des für eine Studienaufnahme erforderlichen Sprachniveaus.
- Mehr als ein Drittel der Studierenden in den Künsten, Sozialwissenschaften (inkl. Psychologie) und Medizin sind BildungsausländerInnen. In Medizin und Sozialwissenschaften sind Deutsche besonders stark vertreten, in Künsten sonstige EU- und Nicht-EU-AusländerInnen.
- In Recht, Gesundheit/Sozialwesen (exkl. Medizin) und Lehramt/Fachpädagogik liegt der Anteil an BildungsausländerInnen bei bzw. unter 10%.
- BildungsausländerInnen, die für ihr Masterstudium nach Österreich kommen, sind vor allem in wirtschaftlichen Studiengängen stark vertreten.

Datenquelle:	Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria.
Definitionen:	
BildungsausländerInnen:	Studierende mit Abschluss des regulären Schulsystems im Ausland. ²⁴
BildungsinländerInnen:	Studierende, die ihre vorangegangene Bildungskarriere (v.a. Matura) in Österreich abgeschlossen haben.

Es können verschiedene Konzepte zur Erfassung ausländischer Studierender verwendet werden. Zumeist wird diese Unterscheidung auf Basis der Nationalität getroffen. Im vorliegenden Bericht wird jedoch generell der Ort des Abschlusses des regulären Schulsystems zugrunde gelegt und daher zwischen Bildungsin- und BildungsausländerInnen unterschieden. Für die soziale Situation von Studierenden ist das Land, in dem das Schulsystem durchlaufen wurde, entscheidender als die Nationalität. BildungsinländerInnen haben im Normalfall Zugang zu österreichischen Beihilfen und Stipendien (Familienbeihilfe, Studienbeihilfe), da ihre Eltern in der Regel auch in Österreich leben und ihr Einkommen hier versteuern – auf BildungsausländerInnen trifft dies nur in Ausnahmefällen zu. Zudem ist von Interesse, gezielt jene Studierenden zu betrachten, die (vermutlich in den meisten Fällen) zum Studieren nach Österreich gekommen sind, also nicht schon die Schule in Österreich besucht haben.

5.1. BildungsausländerInnen unter den Studierenden nach Hochschulektoren und Studiengruppen

Insgesamt studieren im Sommersemester 2019²⁵ etwa 234.000 BildungsinländerInnen und 66.000 BildungsausländerInnen in Österreich (ohne Doktoratsstudierende und Incoming-Mobilitätsstudierende).²⁶ Der Anteil an BildungsausländerInnen liegt damit weit über dem EU-Schnitt bzw. über dem Durchschnitt im europäischen Hochschulraum (European Commission et al. 2018). Er ist seit 2002/03 von 13% einigermmaßen konstant auf 22% im Wintersemester 2018/19 gestiegen (siehe Grafik 24).

An **öffentlichen Universitäten** hat inzwischen ein Viertel aller Studierenden ihre Studienreife im Ausland erworben. Besonders hoch ist der BildungsausländerInnenanteil in den Bereichen Künste (38%; siehe Tabelle 8 auf S. 36) sowie Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen (35%; vor allem in Psychologie mit 53%). Verhältnismäßig niedrig ist er in den v.a. für den inländischen Arbeitsmarkt vorbereitenden Studiengruppen Recht (10%) und Lehramt (auslaufend/Kunst; 12%) sowie im Bereich Gesundheit/Sozialwesen (exkl. Medizin; 13%). Auch in den **Lehrverbünden** (8% aller Studierenden) und an **Pädagogischen Hochschulen** (3%) spielen BildungsausländerInnen aufgrund des spezifisch nationalen Bezugs nur eine geringe Rolle.

²⁴ In hochschulstatistischen Auswertungen (Kapitel 5.1) wird aufgrund der Datenlage statt des Abschlusses des regulären Schulsystems das Land der Studienberechtigung für die Definition herangezogen.

In Fällen, in denen keine Informationen über die Studienberechtigung vorhanden sind, wird die Nationalität als Schätzer herangezogen. Dies betrifft neben Einzelfällen an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen alle Studierenden an Privatuniversitäten.

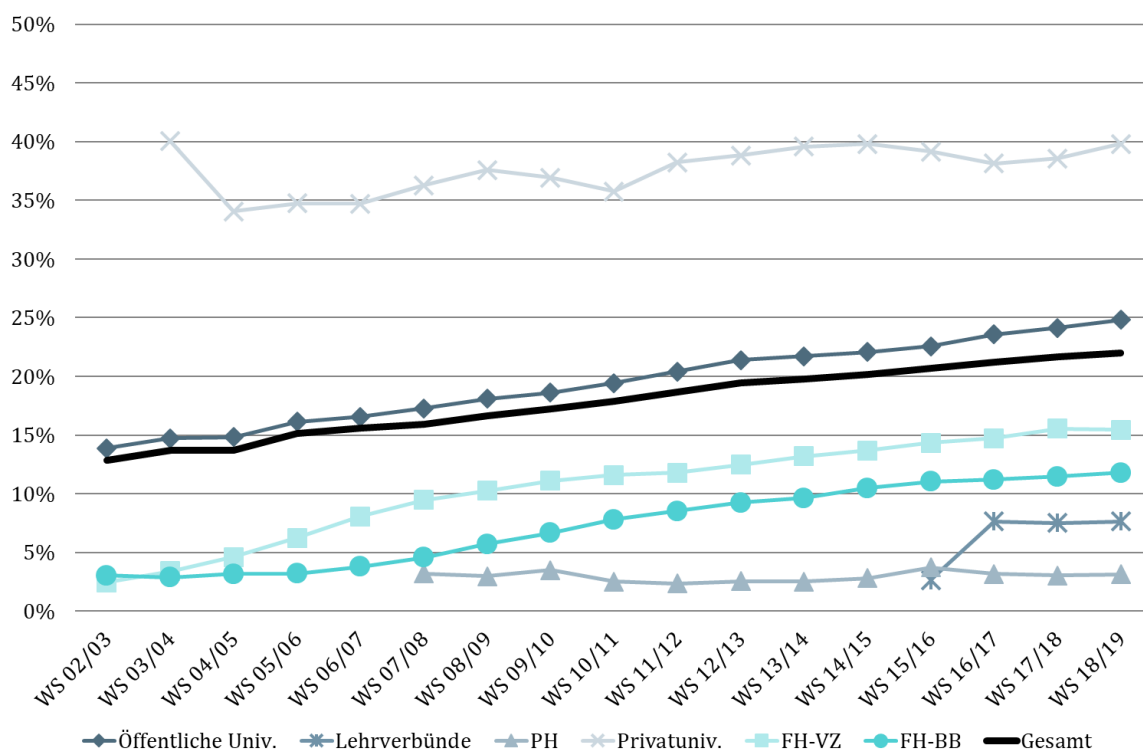
²⁵ Für Privatuniversitäten wurden die Daten des Wintersemesters 2018/19 verwendet.

²⁶ Würde man alle Studierenden inklusive Incoming-Mobilitätsstudierende betrachten, läge der aktuelle Anteil an BildungsausländerInnen statt bei 22% geringfügig höher bei etwa 24%.

Privatuniversitäten haben mit etwa 40% einen relativ hohen Anteil an ausländischen Studierenden. Die Studien mit dem höchsten AusländerInnenanteil sind jene im Tourismusbereich (74%), welche zur Studiengruppe Dienstleistung zählen. Überdurchschnittlich viele AusländerInnen studieren außerdem in den Bereichen Medizin (52%) und Künste (47%). Im Gegensatz dazu sind im Bereich Gesundheit/Sozialwesen (exkl. Medizin) „nur“ 23% aller Studierenden AusländerInnen.

An **Fachhochschulen** waren bis 2003/04 kaum Studierende mit ausländischem Schulabschluss (etwa 3% aller Studierenden) inskribiert. Seitdem ist deren Anteil stark gestiegen. Inzwischen studieren 15% (Vollzeit-) bzw. 12% (berufsbegleitende) Studierende mit Studienreife aus dem Ausland. Für diese Gruppe sind insbesondere Vollzeit-Studiengänge in den Bereichen Wirtschaft und Verwaltung (24% BildungsausländerInnen) sowie Ingenieurwesen (19%) attraktiv. Vollzeit-Studiengänge in der Studiengruppe Gesundheit/Sozialwesen (exkl. Medizin) werden hingegen weiterhin von BildungsinländerInnen belegt (5% BildungsausländerInnen).

Grafik 24: Entwicklung des Anteils an BildungsausländerInnen nach Hochschulektoren und Lehrverbänden (Achsenausschnitt bis 50%)



Studierende (exklusive Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) der Wintersemester 2002/03 bis 2018/19.
Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

5.2. Nationalität von BildungsausländerInnen unter den Studierenden

Im Folgenden werden die Anteile der BildungsausländerInnen nach Nationalität *an allen Studierenden* beschrieben (siehe Tabelle 174 auf S. 441). In dieser Tabelle sind außerdem die Anteile der Gruppen nach Nationalität *an den BildungsausländerInnen* angeführt. Wenn an dieser Stelle von Gruppen mit bestimmter Nationalität, beispielsweise von „Deutschen“, die Rede ist, so sind immer nur die BildungsausländerInnen unter den Deutschen gemeint.

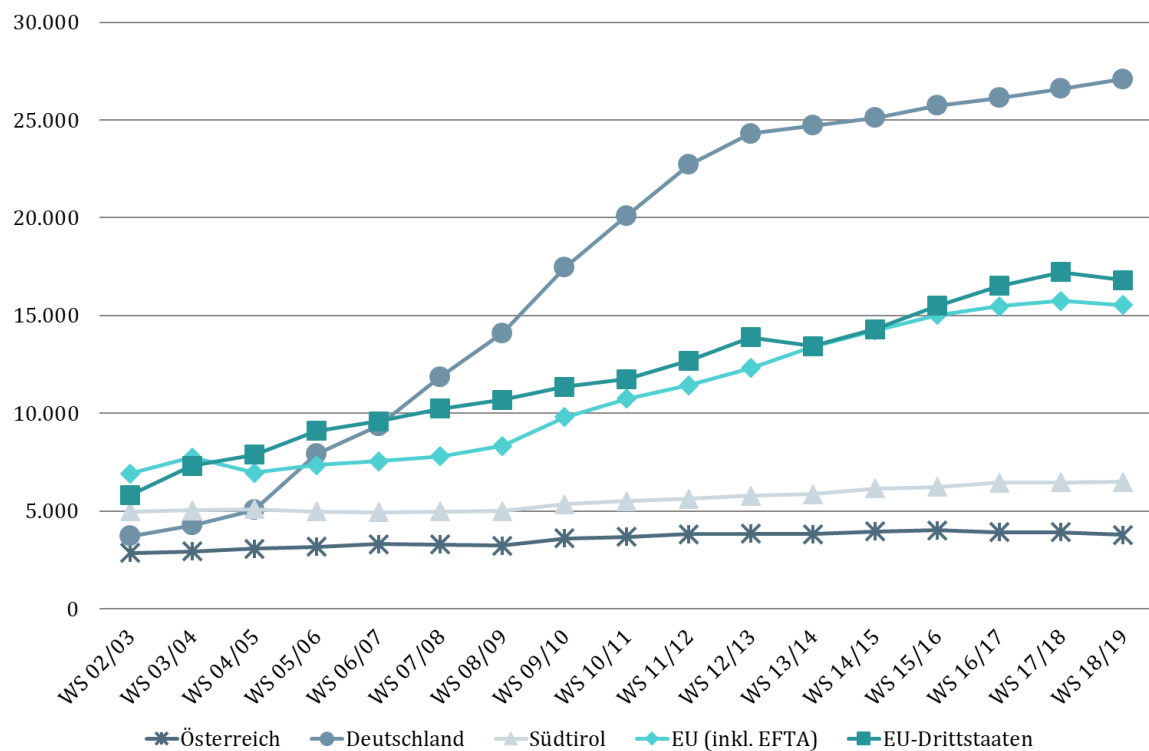
Die Gruppe der BildungsausländerInnen (22% aller Studierenden) besteht zu mehr als der Hälfte aus Studierenden aus überwiegend deutschsprachigen Regionen: 9% aller Studierenden (26.000 Personen) sind deutscher und 1% (3.500 Personen) österreichischer Nationalität,²⁷ 2% kommen aus Südtirol.²⁸ Die nächstgrößeren Gruppen sind aus Bosnien und Herzegowina (0,8%), Ungarn (0,7%), Italien (0,6%, ohne Südtirol), der Türkei (0,5%) und Bulgarien (0,5%). Die am stärksten vertretenen außereuropäischen Gruppen unter den BildungsausländerInnen sind aus dem Iran (0,3%) und China (0,2%).

Die in den vergangenen 15 Jahren immer dominanter gewordene Rolle der deutschen StaatsbürgerInnen zeigt Grafik 25. Nachdem es im Studienjahr 2004/05 noch gleich viele Studierende aus Deutschland und Südtirol (jeweils etwa 5.000) gab, verfünffachte sich die Zahl der deutschen Studierenden, während jene der SüdtirolerInnen nur schwach wuchs. Besonders stark war der Zuwachs bis 2012/13 mit durchschnittlich 2.400 zusätzlichen deutschen Studierenden pro Jahr. Seither stieg diese Zahl nur mehr um etwa 450 Studierende pro Jahr, was auf die seit 2012/13 stark gesunkene Zahl der deutschen StudienanfängerInnen, insbesondere in sozialwissenschaftlichen (inkl. Psychologie) und wirtschaftlichen Studiengängen, zurückzuführen ist (siehe Kapitel 5.3).

Auch die Zahl internationaler Studierender aus anderen Ländern ist seit Beginn der Datenverfügbarkeit gestiegen, für jene aus EU-Staaten (inkl. EFTA) insbesondere ab 2008/09. Nach einem geringfügigen Rückgang im Wintersemester 2018/19 sind im Sommersemester 2019 rund 15.000 Studierende aus EU-Staaten (inkl. EFTA, ohne Deutschland und Südtirol) und 16.000 Studierende aus EU-Drittstaaten in Österreich inskribiert.

²⁷ Österreichische StaatsbürgerInnen zählen ebenfalls zu den BildungsausländerInnen, wenn sie die Schule im Ausland abgeschlossen haben. Außerdem können BildungsausländerInnen nach Abschluss ihrer Schule im Ausland in Österreich eingebürgert worden sein.

²⁸ Da SüdtirolerInnen historisch, sprachlich und rechtlich eine besondere Rolle einnehmen, werden sie in diesem Bericht extra ausgewiesen.

Grafik 25: Entwicklung der Anzahl der BildungsausländerInnen nach Nationalität

Studierende (exklusive Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) der Wintersemester 2002/03 bis 2018/19.

Österreichische StaatsbürgerInnen zählen ebenfalls zu den BildungsausländerInnen, wenn sie die Schule im Ausland abgeschlossen haben.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

BildungsausländerInnen studieren je nach Nationalität an unterschiedlichen Hochschultypen und in unterschiedlichen Studiengruppen (siehe Tabelle 13 und Grafik 26). So sind ein Fünftel aller Studierenden an Privatuniversitäten deutsche StaatsbürgerInnen, wovon wiederum mehr als die Hälfte (57%; siehe Tabelle 175 auf S. 442) in medizinischen Studienfächern und 15% in Psychologie inskribiert sind. Studierende an Privatuniversitäten aus anderen Ländern innerhalb und außerhalb der EU studieren hingegen hauptsächlich Künste sowie wirtschafts- und sozialwissenschaftliche (überwiegend Psychologie) Fächer. An öffentlichen Universitäten sind Studierende aus EU-Drittstaaten hingegen überdurchschnittlich häufig in Ingenieurstudiengängen eingeschrieben. Während SüdtirolerInnen das Angebot der Fachhochschulen kaum wahrnehmen, ist ihr Anteil in den Lehrverbünden mit 3% relativ hoch.

Tabelle 13: Anteil der BildungsausländerInnen an allen Studierenden nach Nationalität sowie Hochschulektoren und Lehrverbünden (Spaltenprozent)

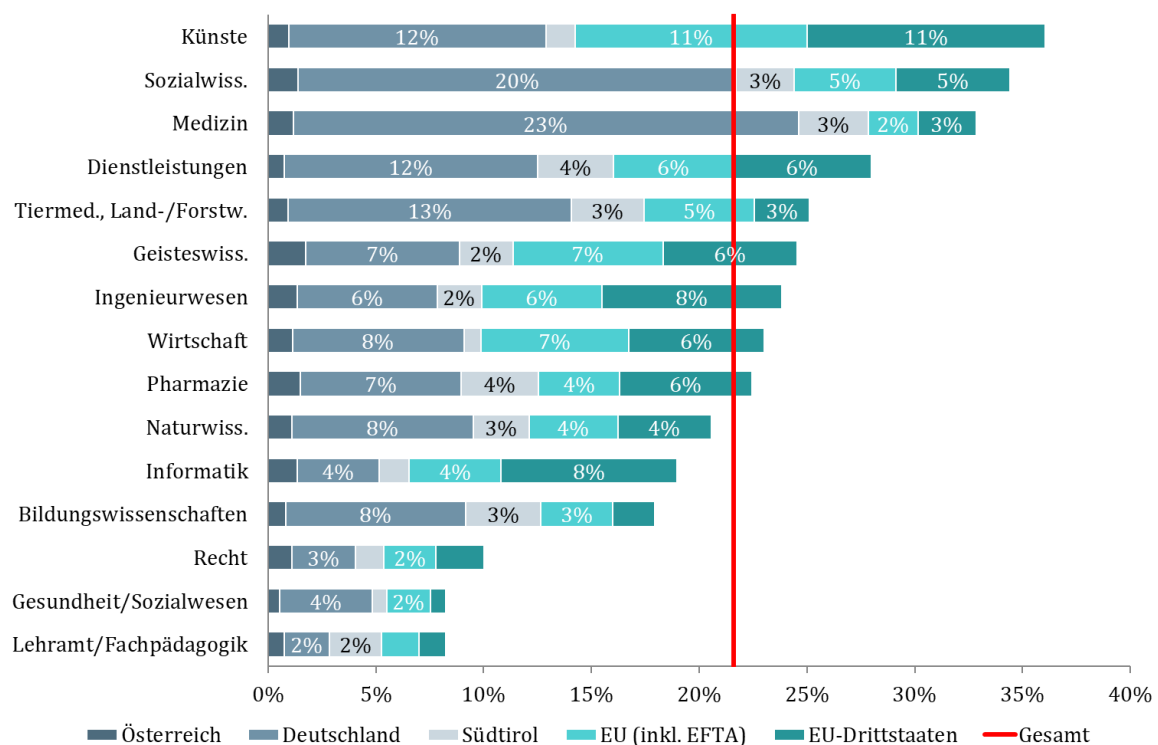
	Öffentliche Univ.	Lehrverbünde	PH	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	Gesamt
Österreich	1%	1%	0,5%	-	0,7%	0,8%	1%
Deutschland	10%	2%	1%	19%	6%	4%	9%
Südtirol	2%	3%	0,5%	2%	0,2%	0,1%	2%
EU (inkl. EFTA)	5%	1%	0,4%	8%	4%	3%	5%
EU-Drittstaaten	6%	0,8%	0,1%	12%	4%	3%	5%
Summe Bildungsausl.	25%	8%	3%	40%	15%	11%	22%

Studierende (exklusive Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2019 (Privatuniversitäten Wintersemester 2018/19).

Anteil der jeweiligen Nationalität an allen Studierenden innerhalb des jeweiligen Hochschulektors.

Österreichische StaatsbürgerInnen zählen ebenfalls zu den BildungsausländerInnen, wenn sie die Schule im Ausland abgeschlossen haben.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 26: Anteil der BildungsausländerInnen an allen Studierenden nach Nationalität und Studiengruppen (Achsenausschnitt bis 40%)

Studien (exklusive Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2019 (Privatuniversitäten Wintersemester 2018/19).

Anteil der BildungsausländerInnen der jeweiligen Nationalität an allen Studierenden innerhalb der jeweiligen Studiengruppe.

Österreichische StaatsbürgerInnen zählen ebenfalls zu den BildungsausländerInnen, wenn sie die Schule im Ausland abgeschlossen haben.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Den höchsten Anteil an BildungsausländerInnen unter den Studierenden gibt es in Tirol (38%) und Salzburg (29%), was zu einem bedeutenden Teil aus der geografischen Nähe zum deutschsprachigen Ausland resultiert. So ist der Anteil von SüdtirolerInnen in Tirol mit 11% aller Studierenden relativ zu jenem in den anderen Bundesländern besonders hoch. Deutsche machen in Tirol und Salzburg jeweils etwa ein Fünftel der Studierendenpopulation aus. In absoluten Zahlen studieren

jedoch in Wien, wo jede/r vierte Studierende/r BildungsausländerIn ist, mehr als doppelt so viele Deutsche wie in Tirol und mehr als dreimal so viele wie in Salzburg. Am Hochschulstandort Wien sind auch Studierende aus EU-Drittstaaten stärker vertreten (7% aller Studierenden).

Obwohl der BildungsausländerInnenanteil in den anderen sechs Bundesländern nach wie vor wesentlich geringer ist, ist er in den vergangenen Jahren in allen Bundesländern, mit Ausnahme des Burgenlands, gewachsen (vgl. Zaussinger et al. 2016b: 38).

Tabelle 14: Anteil der BildungsausländerInnen an allen Studierenden nach Nationalität und Bundesland des Hochschulstandorts (Spaltenprozent)

	Hochschulstandort									Gesamt
	Bgld.	NÖ	W	Ktn.	Stmk.	OÖ	Sbg.	T	Vbg.	
Österreich	0,5%	0,8%	1%	0,8%	0,8%	0,7%	0,9%	1%	0,9%	1%
Deutschland	1%	7%	8%	7%	4%	3%	19%	19%	11%	9%
Südtirol	0,1%	0,1%	1%	0,4%	1%	0,1%	0,7%	11%	-	2%
EU (inkl. EFTA)	2%	5%	6%	3%	3%	2%	3%	5%	2%	5%
EU-Drittstaaten	2%	2%	7%	4%	4%	4%	4%	1%	2%	5%
Summe Bildungsausl.	6%	15%	24%	15%	14%	10%	29%	38%	16%	22%

Studierende (exklusive Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2019 (Privatuniversitäten Wintersemester 2018/19).

Anteil der BildungsausländerInnen der jeweiligen Nationalität an allen Studierenden innerhalb der jeweiligen Studiengruppe. Österreichische StaatsbürgerInnen zählen ebenfalls zu den BildungsausländerInnen, wenn sie die Schule im Ausland abgeschlossen haben.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

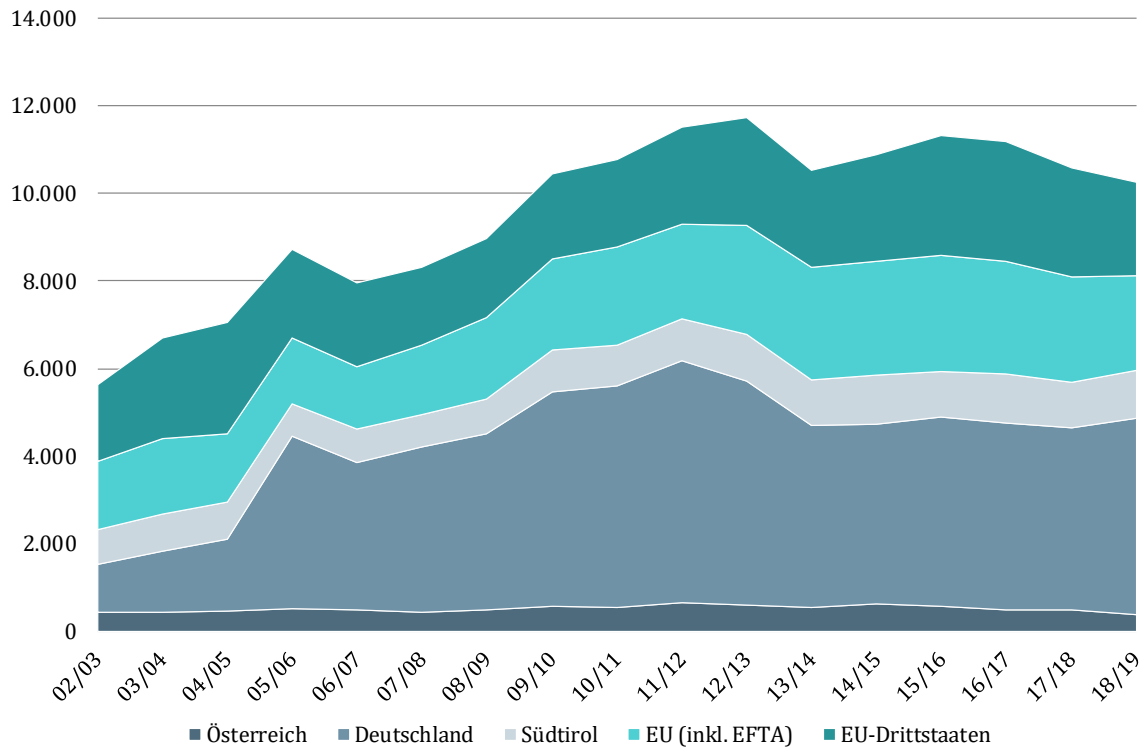
5.3. Nationalität von BildungsausländerInnen unter den StudienanfängerInnen

Insgesamt nahmen im Studienjahr 2018/19 etwa 10.300 BildungsausländerInnen ein Bachelor- oder Diplomstudium in Österreich auf, das entspricht etwa 20%. Die Zahl der BildungsausländerInnen unter den StudienanfängerInnen ist, wie auch die Zahl der BildungsinländerInnen, in den 2000er Jahren sehr stark gestiegen und erreichte 2012/13 mit etwa 11.700 ein Maximum. Seitdem schwankt sie zwischen 10.000 und 11.400 (siehe Grafik 27).

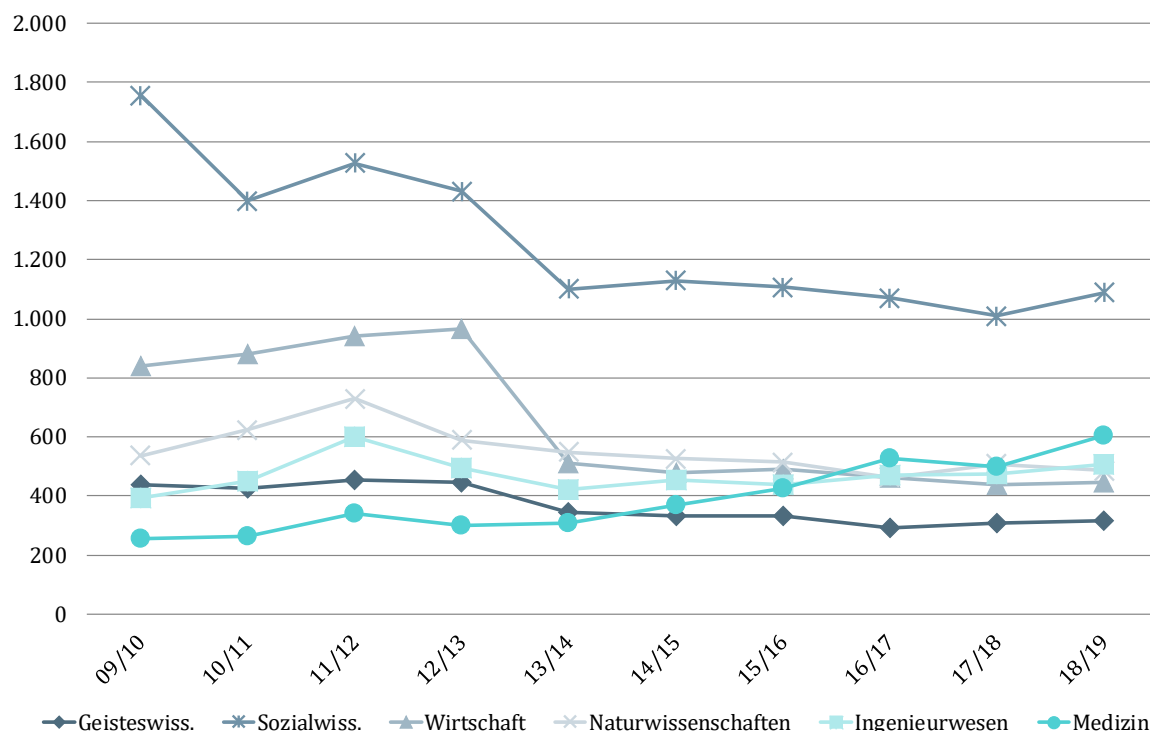
Etwa 44% der StudienanfängerInnen mit ausländischer Studienberechtigung haben eine deutsche Nationalität. Allerdings ist die Zahl der Deutschen von 5.500 im Studienjahr 2011/12 auf 4.200 im Studienjahr 2017/18 gesunken, 2018/19 liegt sie bei 4.500. Starke Rückgänge fanden insbesondere in sozialwissenschaftlichen (v.a. Psychologie) und wirtschaftlichen Studien statt (siehe Grafik 28). Eine Ausnahme hiervon stellen die Bereiche Medizin sowie Ingenieurwesen dar, wo die Zahl deutscher StudienanfängerInnen seit 2013/14 deutlich gestiegen ist.

Die Zahl der StudienanfängerInnen aus EU-Drittstaaten ist hingegen insbesondere 2017/18 und 2018/19 zurückgegangen. Grund hierfür könnte das Hinaufsetzen des für eine Studienaufnahme erforderlichen Sprachniveaus sein. Auch die Zahl der BildungsausländerInnen aus EU- und EFTA-Staaten ist in den letzten beiden Studienjahren etwas zurückgegangen, die Zahl der SüdtirolerInnen blieb hingegen konstant.

Grafik 27: Entwicklung der BildungsausländerInnen unter StudienanfängerInnen nach Nationalität



StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr.
 Österreichische StaatsbürgerInnen zählen ebenfalls zu den BildungsausländerInnen, wenn sie die Schule im Ausland abgeschlossen haben.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 28: Entwicklung der Anzahl deutscher StudienanfängerInnen nach ausgewählten Studiengruppen

Deutsche StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

5.4. BildungsausländerInnen in Masterstudien an öffentlichen Universitäten

Im Studienjahr 2018/19 begannen knapp 18.000 Studierende ein Masterstudium an einer öffentlichen Universität in Österreich. Darunter sind etwa 2.800 (16%) erstzugelassene BildungsausländerInnen, welche mit Beginn ihres Masterstudiums erstmals an einer österreichischen Universität inskribiert sind. Tabelle 15 stellt jene 20 Masterstudiengänge mit dem höchsten Anteil an erstzugelassenen BildungsausländerInnen dar.²⁹ Dieser Anteil variiert zwischen 33% in Petroleum Engineering an der Montanuniversität Leoben und über 90% in Cartography an der Technischen Universität Wien sowie Environmental Sciences an der Universität für Bodenkultur. Mehr als die Hälfte der Studiengänge sind im wirtschaftlichen Bereich angesiedelt. Mit sechs Studiengängen ist die Universität Innsbruck gemessen an der Anzahl an Studiengängen am stärksten in den Top 20 Masterstudiengängen mit dem höchsten Anteil an erstzugelassenen BildungsausländerInnen vertreten.

²⁹ Als erstzugelassene BildungsausländerInnen werden hier Masterstudierende gezählt, die erstmals an einer österreichischen Universität inskribiert sind und keinen Abschluss einer österreichischen Hochschulinstitution als Studienberechtigung angegeben haben.

Tabelle 15: Masterstudiengänge mit dem höchsten Anteil an erstzugelassenen BildungsausländerInnen an öffentlichen Universitäten im Studienjahr 2018/19

Studiengang	Universität	Neuzuge- lassene gesamt	Erstzuge- lassene Bildungsaus- länderInnen	Anteil erstzuge- lassener Bildungsaus- länderInnen
Cartography	Technische Universität Wien	30	29	97%
Environmental Sciences (EnvEuro)	Universität für Bodenkultur Wien	39	36	92%
Wirtschaft und Gesellschaft Ostasiens	Universität Wien	34	23	68%
Geographie: Globaler Wandel – regionale Nachhaltigkeit	Universität Innsbruck	44	29	66%
European Union Studies	Universität Salzburg	30	19	63%
Supply Chain Management	Wirtschaftsuniversität Wien	47	27	57%
Strategisches Management	Universität Innsbruck	95	52	55%
Socio-Ecological Economics and Policy	Wirtschaftsuniversität Wien	52	28	54%
Angewandte Ökonomik – Applied Economics	Universität Innsbruck	50	26	52%
Informatik	Universität Wien	73	36	49%
Logic and Computation	Technische Universität Wien	50	24	48%
Quantitative Finance	Wirtschaftsuniversität Wien	59	27	46%
International Management / CEMS	Wirtschaftsuniversität Wien	68	29	43%
Wirtschaftsinformatik	Universität Innsbruck	58	24	41%
Banking and Finance	Universität Innsbruck	35	14	40%
Production Science and Management	Technische Universität Graz	55	20	36%
Organization Studies	Universität Innsbruck	89	32	36%
Economics	Wirtschaftsuniversität Wien	69	24	35%
Internationale Betriebswirtschaft	Universität Wien	280	94	34%
International Study Program Petroleum Engineering	Montanuniversität Leoben	43	14	33%

Begonnene Masterstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19.

Neuzugelassene gesamt: Alle im jeweiligen Studium neuzugelassenen Studierenden (unabhängig davon, ob in diesem Semester die Erstzulassung an einer österreichischen Universität erfolgte oder nicht).

Erstzugelassene BildungsausländerInnen: Erstmals an einer österreichischen Universität in einem ordentlichen Studium inskribiert und keinen Abschluss einer österreichischen Hochschule als Studienberechtigung angegeben.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

6. BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund unter den Studierenden und AnfängerInnen

Zentrale Ergebnisse

- Von allen BildungsinländerInnen sind 3,1% Studierende mit Migrationshintergrund der ersten Generation, sind also selbst im Ausland geboren, haben aber ihren Schulabschluss in Österreich absolviert. 3,5% sind aus der zweiten Zuwanderungsgeneration, d.h. sie selbst sind in Österreich geboren, ihre Eltern im Ausland.
- Der Anteil der Studierenden der ersten Zuwanderungsgeneration ist gegenüber 2015 etwas gesunken, der Anteil aus zweiter Zuwanderungsgeneration etwas gestiegen – jedoch in geringerem Ausmaß als dieser in der Gesamtbevölkerung gestiegen ist.
- Personen mit Migrationshintergrund nehmen in etwa halb so oft ein Studium auf wie Personen ohne Migrationshintergrund („geschätzte Hochschulzugangsquote“).
- Gegenüber 2015 sind die Hochschulzugangsquoten insgesamt gesunken, vor allem aber jene von MigrantInnen der ersten Zuwanderungsgeneration (von 30% auf 19%), aber auch jene der zweiten MigrantInnengeneration (von 23% auf 21%).
- Während BildungsinländerInnen der zweiten Zuwanderungsgeneration vermehrt einen ex-jugoslawischen Hintergrund aufweisen (37%), kommt die erste Generation vermehrt aus Deutschland (23%).
- Studierende der ersten Zuwanderungsgeneration kommen häufig aus AkademikerInnenhaushalten (48%; ohne Migrationshintergrund 33%). Die zweite Zuwanderungsgeneration hat dagegen häufig Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss (13%; ohne Migrationshintergrund 3%).
- Besonders hoch ist der Anteil mit niedriger Elternbildung unter Studierenden mit türkischem Migrationshintergrund.
- Neben Privatuniversitäten und Fachhochschulen ist der Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund an Pädagogischen Hochschulen besonders niedrig (z.B. Volksschullehramt: 5%).

6.1. Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund

Datenquelle: Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Definitionen:

BildungsinländerInnen nach Migrationshintergrund:

Ohne	Mindestens ein Elternteil in Österreich geboren.
Zweite Generation	Studierende/r in Österreich und beide Eltern im Ausland geboren.
Erste Generation	Studierende/r selbst und beide Eltern im Ausland geboren.

78% der Studierenden in Österreich haben das reguläre Schulsystem in Österreich abgeschlossen und sind somit BildungsinländerInnen. Von *allen* Studierenden weisen 72% keinen Migrationshintergrund auf, 2,4% (bzw. auf alle Studierenden in Österreich hochgerechnet ca. 7.300) *aller* Studierenden stammen aus der ersten Zuwanderungsgeneration, sind also selbst im Ausland geboren, haben ihren Schulabschluss allerdings in Österreich absolviert und 3,5% (bzw. hochgerechnet ca. 10.400 Studierende) sind aus der zweiten Generation, d.h. sie selbst sind in Österreich geboren, ihre Eltern im Ausland (siehe Tabelle 16). Umgerechnet auf alle BildungsinländerInnen haben knapp 8% der BildungsinländerInnen einen Migrationshintergrund, 4,4% sind aus der zweiten und 3,1% aus der ersten Zuwanderungsgeneration. Im Vergleich zu 2015 kam es zu einem Anstieg der Studierenden aus der zweiten Zuwanderungsgeneration, während der Anteil aus erster Generation gesunken ist.

Der Anstieg des Anteils aus zweiter Generation zeigt sich abgeschwächt auch unter AnfängerInnen. Allerdings ist er zwischen 2011 und 2015 deutlich stärker ausgefallen als zwischen 2015 und 2019, was sich nun in einem deutlichen Zuwachs unter Studierenden ab dem zweiten Studienjahr niederschlägt. Der Anteil der AnfängerInnen mit Migrationshintergrund der zweiten Generation *an allen BildungsinländerInnen* ist von 2011 (2,7%) auf 2015 (4,7%) somit stärker gestiegen als von 2015 auf 2019 (5,5%, siehe Tabelle 17). Während mit dem Anstieg der StudienanfängerInnen von 2011 auf 2015 allerdings die Entwicklungen in der Gesamtbevölkerung übertroffen wurden, liegt der zuletzt beobachtete Anstieg der AnfängerInnen aus zweiter Zuwanderungsgeneration etwas unter jenem der gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen (vgl. Statistisches Jahrbuch Migration und Integration 2019). Im nachfolgenden Abschnitt 6.2 werden diese Anteile in Beziehung zur Entwicklung in der gesamten Bevölkerung gesetzt (geschätzte Hochschulzugangsquote).

Tabelle 16: BildungsinländerInnen nach Migrationshintergrund (an allen Studierenden bzw. StudienanfängerInnen) im Zeitvergleich

	2015			2019		
	Studienanf. (im 1. Stj.)	Keine Studienanf. (inkl. Masterstud.)	Stud. ges.	Studienanf. (im 1. Stj.)	Keine Studienanf. (inkl. Masterstud.)	Stud. ges.
Ohne Migrationshintergrund	77%	74%	74%	74%	72%	72%
2. Generation	4,0%	2,3%	2,5%	4,5%	3,3%	3,5%
1. Generation	3,1%	2,9%	3,0%	2,6%	2,4%	2,4%
Summe BildungsinländerInnen	84%	79%	79%	81%	77%	78%
BildungsausländerInnen	16%	21%	21%	19%	23%	22%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Tabelle 17: Nur StudienanfängerInnen: Anteil mit Migrationshintergrund an allen BildungsinländerInnen im Zeitvergleich

	2011	2015	2019
2. Generation	2,7%	4,7%	5,5%
1. Generation	3,3%	3,6%	3,2%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

6.1.1. Soziale und geografische Herkunft

Der jeweils höhere Anteil von BildungsinländerInnen aus der zweiten Zuwanderungsgeneration unter AnfängerInnen verglichen mit weiter fortgeschrittenen Studierenden ist aber nur zum Teil auf einen Anstieg des Anteils dieser Gruppe zurückzuführen, sondern kann mit vermehrten (frühen) Studienabbrüchen erklärt werden (siehe Tabelle 16). Dies betrifft vor allem StudienanfängerInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien und EU-Drittstaaten (siehe Tabelle 18). Dagegen sind hinsichtlich der Elternbildung bei Studierenden mit Migrationshintergrund kaum Unterschiede zwischen StudienanfängerInnen und Studierenden ab dem zweiten Studienjahr festzustellen (siehe Tabelle 19).

Tabelle 18: BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund der 2. Generation nach Herkunftsland der Eltern

	StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)	Keine Studienanf. (inkl. Masterstud.)
Deutschsprachig (Deutschland, Schweiz, Südtirol, Liechtenstein, Luxemburg)	6%	8%
Ehem. Jugoslawien	46%	35%
Türkei	13%	18%
Polen	4%	8%
Rumänien	7%	6%
Ungarn	1%	3%
EU-Staat (inkl. EFTA)	3%	5%
Europa, Nicht EU	2%	1%
Nicht Europa	19%	16%
Summe	100%	100%

Bei unterschiedlichen Geburtsländern der Eltern wurde das Geburtsland der Mutter herangezogen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 19: BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund nach Bildung der Eltern

	StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)			Keine Studienanf. (inkl. Masterstud.)		
	2. Gen.	1. Gen.	Ohne Migrations- hintergrund	2. Gen.	1. Gen.	Ohne Migrations- hintergrund
Pflichtschule	13%	8%	3%	13%	11%	3%
Ohne Matura	20%	17%	37%	21%	17%	36%
Matura	32%	26%	27%	33%	24%	28%
Studium	36%	49%	33%	33%	48%	33%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Der Rückgang der StudienanfängerInnen der ersten Generation unter den BildungsinländerInnen von 2015 (3,6%) auf 2019 (3,2%) ist vor allem darauf zurückzuführen, dass nun weniger Personen mit inländischer Studienberechtigung, die in Ländern außerhalb der EU (insbes. Europa, Nicht EU) geboren wurden, ein Studium beginnen (siehe auch niedrigere geschätzte Hochschulzugangsquote in Abschnitt 6.2).

Der Anteil der BildungsinländerInnen aus zweiter Zuwanderungsgeneration ist dagegen im Vergleich zu 2015 leicht gestiegen. Während alle Gruppen, insbesondere jene aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens, nun stärker vertreten sind, ist der Anteil aus europäischen Ländern, die (zum Befragungszeitpunkt im Mai 2019) kein EU-Mitglied sind, gesunken.

Tabelle 20: Nur StudienanfängerInnen: Anteil mit Migrationshintergrund an allen BildungsinländerInnen nach Herkunftsregion im Zeitvergleich

	2015	2019
2. Generation¹		
Deutschland	0,1%	0,3%
Ehem. Jugoslawien	1,9%	2,5%
Türkei	0,7%	0,7%
(And.) EU-Staat	0,9%	0,4%
Europa, nicht EU	0,4%	0,5%
Nicht Europa	0,7%	1,0%
Gesamtanteil 2. Gen. an allen BildungsinländerInnen	4,7%	5,5%
1. Generation		
Deutschland	1,0%	1,0%
(And.) EU-Staat	0,8%	0,9%
Europa, nicht EU	1,0%	0,6%
Nicht Europa	0,9%	0,8%
Gesamtanteil 1. Gen. an allen BildungsinländerInnen	3,6%	3,2%

¹ Bei unterschiedlichen Geburtsländern der Eltern wurde das Geburtsland der Mutter herangezogen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Insgesamt betrachtet sind BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund größtenteils aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens (v.a. Bosnien und Herzegowina, Serbien und Kroatien), deutschsprachigen Ländern (insbes. Deutschland) oder der Türkei (siehe Tabelle 21). Dabei haben jene aus zweiter Generation vermehrt Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei, jene aus erster Generation kommen dagegen häufiger aus Deutschland. Unter MigrantInnen der zweiten

Generation sind darüber hinaus je ca. 3% mit Eltern aus Ägypten bzw. aus China, bei der ersten Generation kommen jeweils rund 3% aus Russland bzw. der Slowakei.

Tabelle 21: BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland

	2. Generation ¹	1. Generation	Bildungsinl. mit Migrations- hintergrund
Deutschsprachig (Deutschland, Schweiz, Südtirol, Liechtenstein, Luxemburg)	7%	25%	15%
... davon Deutschland	(6,5%)	(23%)	(13,5%)
... davon andere	(0,8%)	(1,8%)	(1,2%)
Ehem. Jugoslawien	37%	26%	32%
... davon Bosnien und Herzegowina	(21%)	(11%)	(17%)
... davon Serbien	(7%)	(7%)	(7%)
... davon Kroatien	(5%)	(4%)	(4%)
... davon andere	(4%)	(4%)	(4%)
Türkei	17%	5%	12%
Polen	8%	4%	6%
Rumänien	6%	6%	6%
Ungarn	3%	3%	3%
EU-Staat (inkl. EFTA)	5%	12%	8%
Europa, nicht EU	1%	5%	3%
Nicht Europa	16%	14%	15%
Summe	100%	100%	100%

¹ Herkunftsland = Geburtsland der Eltern: Bei unterschiedlichen Geburtsländern der Eltern wurde das Geburtsland der Mutter herangezogen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

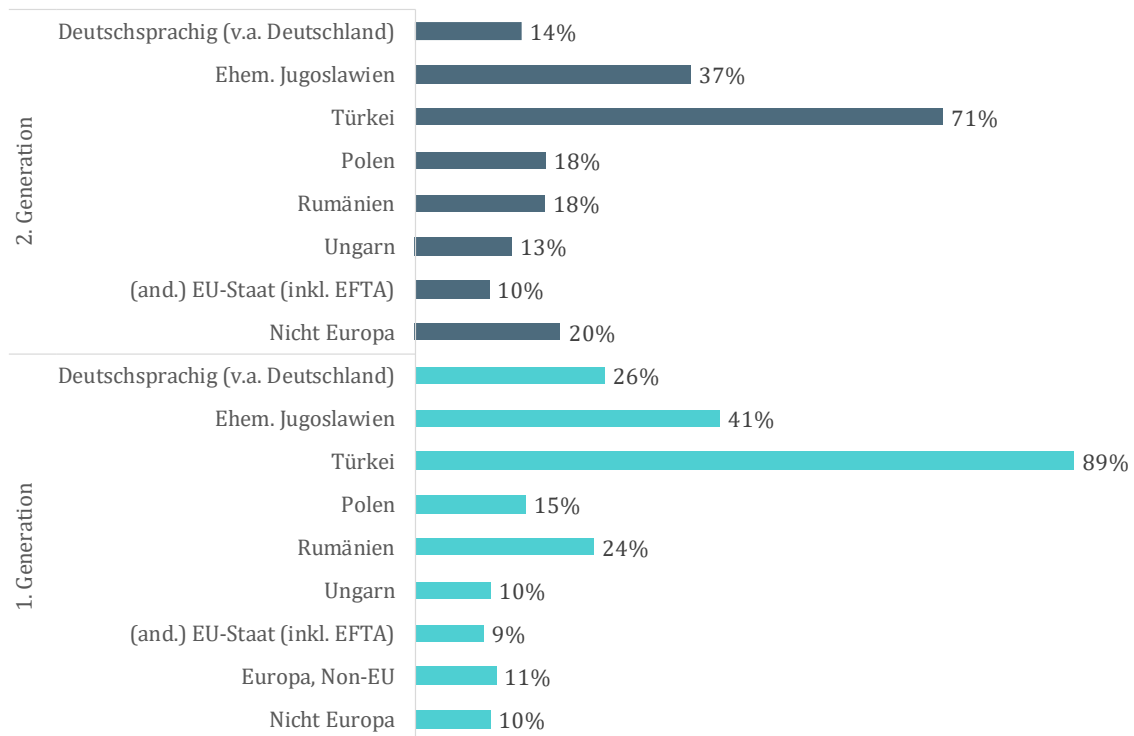
Auch an der Verteilung der Bildung der Eltern sieht man, wie heterogen die Gruppe der BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund ist (siehe Tabelle 22): Einerseits ist der Anteil mit maximal Pflichtschulabschluss höher als unter BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund, andererseits haben sie (insbesondere jene aus erster Generation) häufiger Eltern, die studiert haben. Die Bildungsherkunft hängt aber sehr stark mit der Herkunft zusammen. Den höchsten Anteil mit Eltern ohne Matura haben BildungsinländerInnen mit türkischem Migrationshintergrund (siehe Grafik 29).

Tabelle 22: BildungsinländerInnen mit/ohne Migrationshintergrund nach Bildung der Eltern

	2. Generation	1. Generation	Bildungsinl. mit Migrations- hintergrund	Bildungsinl. ohne Migrations- hintergrund
Pflichtschule	13%	10%	12%	3%
Ohne Matura	21%	17%	19%	36%
Matura	33%	24%	29%	28%
Studium	34%	48%	40%	33%
Summe	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Grafik 29: Anteil der BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund mit Eltern ohne Matura nach Herkunftsland



2. Generation: Herkunftsland = Geburtsland der Eltern; bei unterschiedlichen Geburtsländern wurde das Geburtsland der Mutter herangezogen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Was die schulische Vorbildung betrifft, kommen Studierende mit Migrationshintergrund vermehrt mit einer AHS-Matura an die Hochschule, seltener als BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund haben sie dagegen eine BHS besucht – und vor der Sekundarstufe II eine Hauptschule/NMS. Eine Ausnahme bildet hier die Gruppe derjenigen mit ex-jugoslawischem Hintergrund – sie waren seltener an einer AHS und überdurchschnittlich häufig an einer BHS. Jene aus erster Generation haben darüber hinaus überdurchschnittlich häufig keine klassische Matura, sondern eine nicht-traditionelle Studienberechtigung erworben (z.B. Studienberechtigungsprüfung, Berufsreifeprüfung) (siehe Tabelle 25 auf S. 96).

Dass insgesamt betrachtet der Anteil mit Migrationshintergrund an Hauptschulen/NMS höher ist als in der AHS, zeigt, dass nur eine spezielle und sehr kleine Subgruppe von ihnen später auch ein Hochschulstudium aufnimmt (zur geschätzten Hochschulzugangsquote von BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund siehe Abschnitt 6.2).

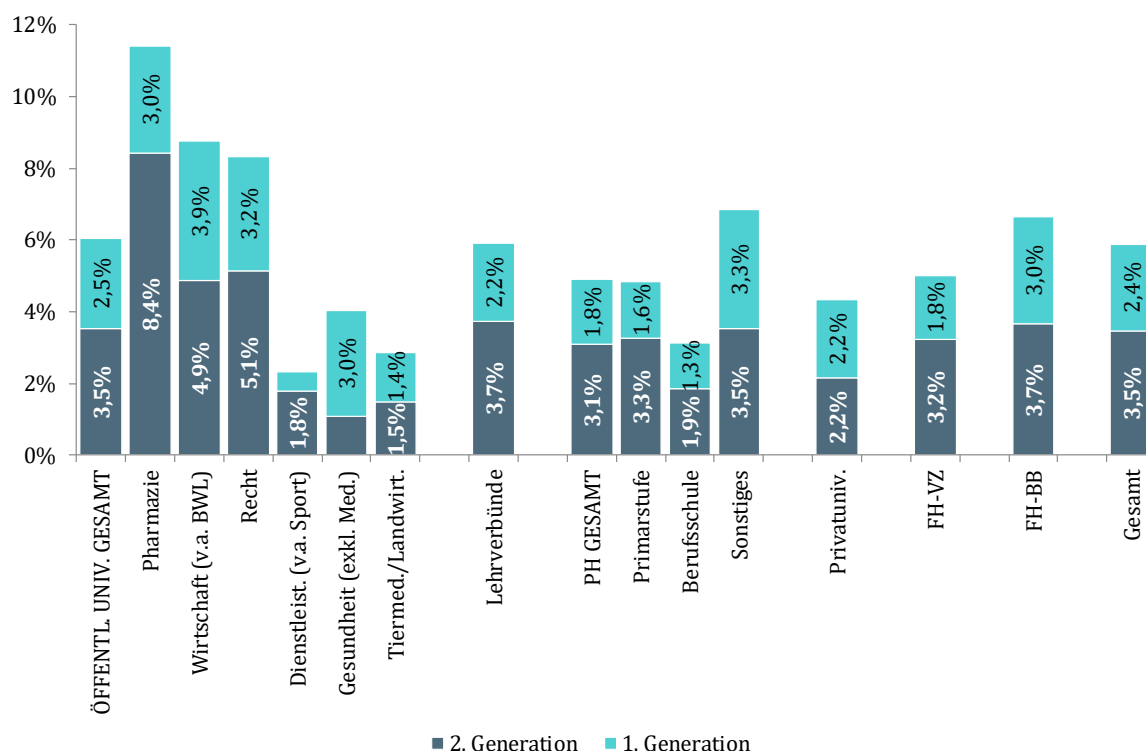
6.1.2. Studienwahl

Die Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund ist im Hochschulsystem keineswegs gleich verteilt – der Anteil variiert nach Hochschulsektoren und Studiengruppen zum Teil deutlich (siehe Grafik 30 auf S. 90). An Pädagogischen Hochschulen, Privatuniversitäten und Vollzeit-FH-Studiengängen ist der Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund besonders niedrig. Nur jede/r 20. angehende VolksschullehrerIn weist einen Migrationshintergrund auf (5%) – wohingegen dies

auf (durchschnittlich) 20% der SchülerInnen im Klassenzimmer zutrifft³⁰ (in dicht besiedelten Gebieten waren es 2015 40%, vgl. Oberwimmer et al. 2019). Fasst man alle Lehramtsstudien an Universitäten zusammen und betrachtet für einen besseren Vergleich nur StudienanfängerInnen, so zeigt sich, dass lediglich 6% von ihnen einen Migrationshintergrund aufweisen – während ihr Anteil insgesamt bei knapp 9% liegt (siehe Tabelle 23 auf S. 91). Im Zeitvergleich ist der Anteil der zweiten Generation zwar gestiegen, jedoch bewegt sich dieser Anstieg in etwa auf dem Niveau, das bereits in der Gesamtbetrachtung über alle Studiengruppen hinweg zu beobachten war.

Besonders niedrig sind auch die Anteile in den Bereichen Gesundheit/Soziales, Tiermedizin/Land-/Forstwirtschaft und Dienstleistungen (v.a. Sport) an öffentlichen Universitäten. Unter Pharmaziestudierenden ist dagegen vor allem der Anteil mit Migrationshintergrund der zweiten Zuwanderungsgeneration besonders hoch (vermehrt aus Ex-Jugoslawien, Türkei und EU-Drittstaaten), aber auch in Wirtschaft (v.a. BWL) und Rechtswissenschaften ist der Anteil überdurchschnittlich hoch. Im Gegensatz zu Vollzeit-FH-Studiengängen ist der Anteil mit Migrationshintergrund in berufs begleitenden FH-Studiengängen etwas höher als im Schnitt über alle Studierenden (v.a. aus dem ehemaligen Jugoslawien).

Grafik 30: Anteil der BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund (an allen Studierenden) nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden sowie ausgewählten Studiengruppen mit besonders hohen/niedrigen Anteilen (Achsenausschnitt bis 12%)



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

³⁰ Migrationsstatus im Nationalen Bildungsbericht nach BIST-Definition (Bildungsstandard 4. Schulstufe): ohne Migrationshintergrund sind Kinder, von denen wenigstens ein Elternteil in Österreich oder Deutschland geboren ist (vgl. Oberwimmer et al. 2019).

Tabelle 23: Nur StudienanfängerInnen in Lehramtsstudien an Universitäten und PHs: Anteil mit Migrationshintergrund an allen BildungsinländerInnen im Zeitvergleich

	2011	2015	2019
2. Generation	1,5%	3,3%	4,0%
1. Generation	2,0%	2,3%	2,0%
Anteil mit Migrationshintergrund: Lehramt	3,5%	5,6%	6,0%
Anteil mit Migrationshintergrund: gesamt	6,0%	8,4%	8,7%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

6.2. Geschätzte Hochschulzugangsquoten von BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund

Datenquelle: Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria, Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung 2019 sowie des Mikrozensus der Statistik Austria.

In diesem Kapitel werden die Hochschulzugangsquoten von Personen mit Migrationshintergrund geschätzt. Die grundsätzliche Vorgangsweise entspricht der allgemeinen Berechnung der Hochschulzugangsquote in Kapitel 4.1: Die StudienanfängerInnen einer bestimmten Gruppe werden der Bevölkerung der gleichen Gruppe im selben Alter gegenübergestellt und diese Anteile aufsummiert. Aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten müssen jedoch einige Adaptierungen bzw. Schätzungen vorgenommen werden. Daher sind die hier präsentierten Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren.

Im Vergleich zu den berechneten Hochschulzugangsquoten in anderen Kapiteln dieses Berichts, werden hier nicht österreichische StaatsbürgerInnen betrachtet, sondern BildungsinländerInnen, also alle Personen, die ihre Schulbildung in Österreich absolviert haben, unabhängig von ihrer Nationalität. Dies hat den Vorteil, dass alle relevanten Gruppen von MigrantInnen miteinbezogen werden. Zur Abbildung der Bevölkerung nach Migrationshintergrund wird der Mikrozensus der Statistik Austria herangezogen. Die Abgrenzung der BildungsausländerInnen wird im Mikrozensus geschätzt.³¹ Da in der Hochschulstatistik keine Informationen über den Migrationshintergrund vorliegen, werden die Absolutzahlen anhand der Verteilung laut Studierenden-Sozialerhebung hochgerechnet. Ab 2019/20 wird der Migrationshintergrund in der UHStat1-Erhebung der Statistik Austria, einer Vollerhebung unter allen StudienanfängerInnen, erfasst. Diese voraussichtlich ab Sommer 2020 verfügbaren Daten ermöglichen in Zukunft eine genauere Berechnung der StudienanfängerInnen mit Migrationshintergrund. Aus Fallzahlengründen werden Alterskategorien gebildet.³²

In der zahlenmäßig größten Altersgruppe unter den StudienanfängerInnen, den 19-Jährigen, haben 8% der BildungsinländerInnen einen Migrationshintergrund.³³ 6% gehören zur zweiten Zuwanderungsgeneration und 3% zur ersten Generation (siehe Grafik 31). In der Gesamtbevölkerung haben hingegen 20% der 19-jährigen BildungsinländerInnen Migrationshintergrund: 12% gehören zur

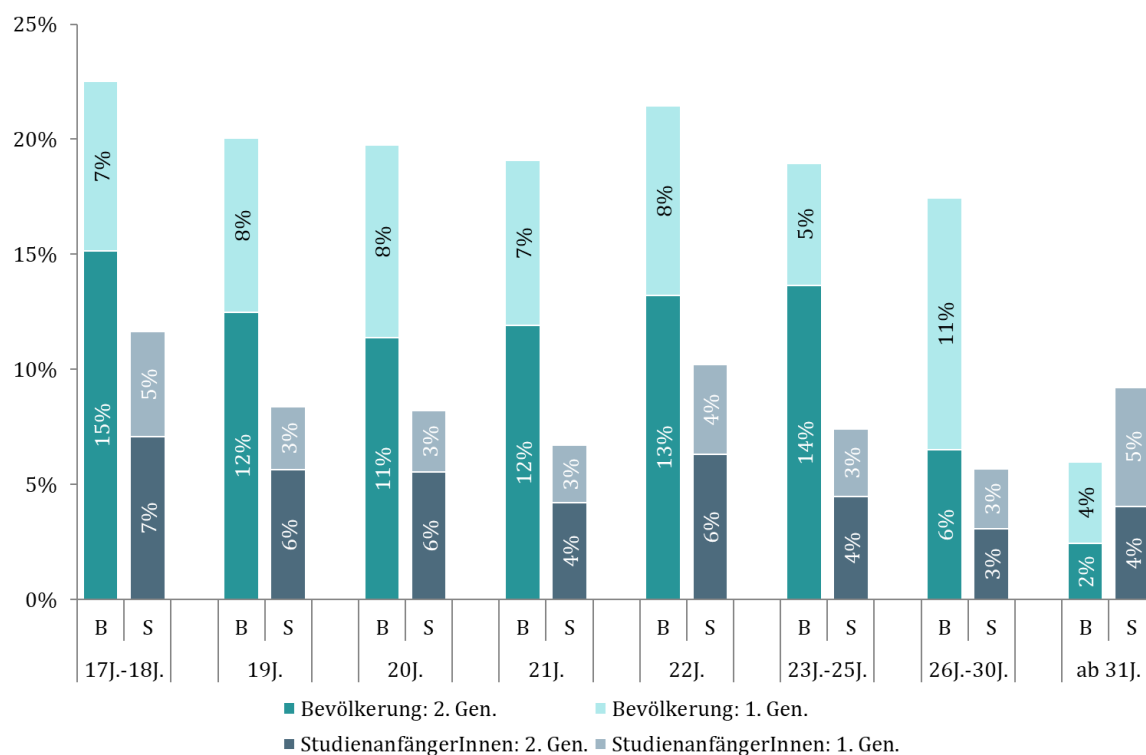
³¹ Als BildungsausländerInnen zählen Personen, die ihre höchste Schulbildung abgeschlossen haben, bevor sie nach Österreich gezogen sind. Personen, deren höchste Schulbildung ein Hochschulabschluss ist, zählen als BildungsausländerInnen, wenn sie bei der Einwanderung nach Österreich mindestens 20 Jahre alt waren.

³² Fallzahlengelerit werden zusammengefasst: 17- und 18-Jährige, 23- bis 25-Jährige, 26- bis 30-Jährige und Ab-31-Jährige. Die Altersjahrgänge 19 bis 22 werden nicht zusammengefasst und gehen als Einzeljahre in die Berechnung ein.

³³ Dass die Gesamtzahl von 8% nicht der Summe der ersten und zweiten Generation entspricht ist auf Rundungsdifferenzen zurückzuführen (5,6%+2,8%=8,4%).

zweiten und 8% zur ersten Generation. Das bedeutet, dass Personen mit Migrationshintergrund unter den StudienanfängerInnen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung unterrepräsentiert sind. Dies zeigt sich im Prinzip auch in anderen Altersklassen. Eine Ausnahme davon ist die Gruppe der StudienanfängerInnen ab 31 Jahren, in der etwa 9% der StudienanfängerInnen einen Migrationshintergrund haben. In der Bevölkerung ab 31 Jahren haben hingegen „nur“ 6% einen Migrationshintergrund. Diese Differenz liegt vor allem daran, dass diese Altersklasse nach oben hin nicht begrenzt ist (also bspw. auch über 90-Jährige enthält). Für die Bevölkerung gilt grundsätzlich, dass die Zugewanderten tendenziell jünger sind als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund und es folglich in der älteren Bevölkerung vergleichsweise wenige mit Migrationshintergrund gibt (vgl. Statistik Austria 2019d).³⁴

Grafik 31: Nur BildungsinländerInnen: Anteil der StudienanfängerInnen (Stj. 2018/19) und der Bevölkerung (Jahresdurchschnitt 2018) mit Migrationshintergrund nach Alter (Achsenausschnitt bis 25%)



B: Bevölkerung, S: StudienanfängerInnen.

Die Differenz auf 100% ist die nicht dargestellte Gruppe der BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019. Hochschulstatistik (BMWF. Statistik Austria). Mikrozensus 2018 (Statistik Austria).

Berechnungen des IHS.

Im Studienjahr 2018/19 beträgt die Hochschulzugangsquote für BildungsinländerInnen 43% (Grafik 32).³⁵ Die Abweichung zu Kapitel 4.1 (46%) ergibt sich einerseits daraus, dass unterschiedliche

³⁴ Die vermeintliche Überrepräsentanz der Ab-31-Jährigen unter den StudienanfängerInnen ist also ein statistisches Artefakt, weil die Altersklassen mit den zur Verfügung stehenden Daten nicht enger definiert werden können.

³⁵ Die Hochschulzugangsquoten in diesem Bericht liegen leicht über den in der Studierenden-Sozialerhebung 2015 berichteten (Zausinger et al. 2016a). Dies ist auf Veränderungen in der Definition des Personenmarkers zur Identifikation von StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen zurückzuführen (siehe S. 465 im Anhang für nähere Details).

Grundgesamtheiten betrachtet werden (BildungsinländerInnen vs. InländerInnen gemäß Nationalität). Andererseits kann auch die unterschiedliche Methodik zu geringen Abweichungen führen.³⁶

BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund haben mit 49% eine deutlich höhere Hochschulzugangsquote als jene mit Migrationshintergrund. Sowohl für BildungsinländerInnen aus der ersten (19%) als auch aus der zweiten Generation (21%) ist die Quote nicht einmal halb so hoch wie für Personen ohne Migrationshintergrund.

6.2.1. Indikator 4 der Nationalen Strategie zur Sozialen Dimension: Erhöhung der Hochschulzugangsquote von BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund

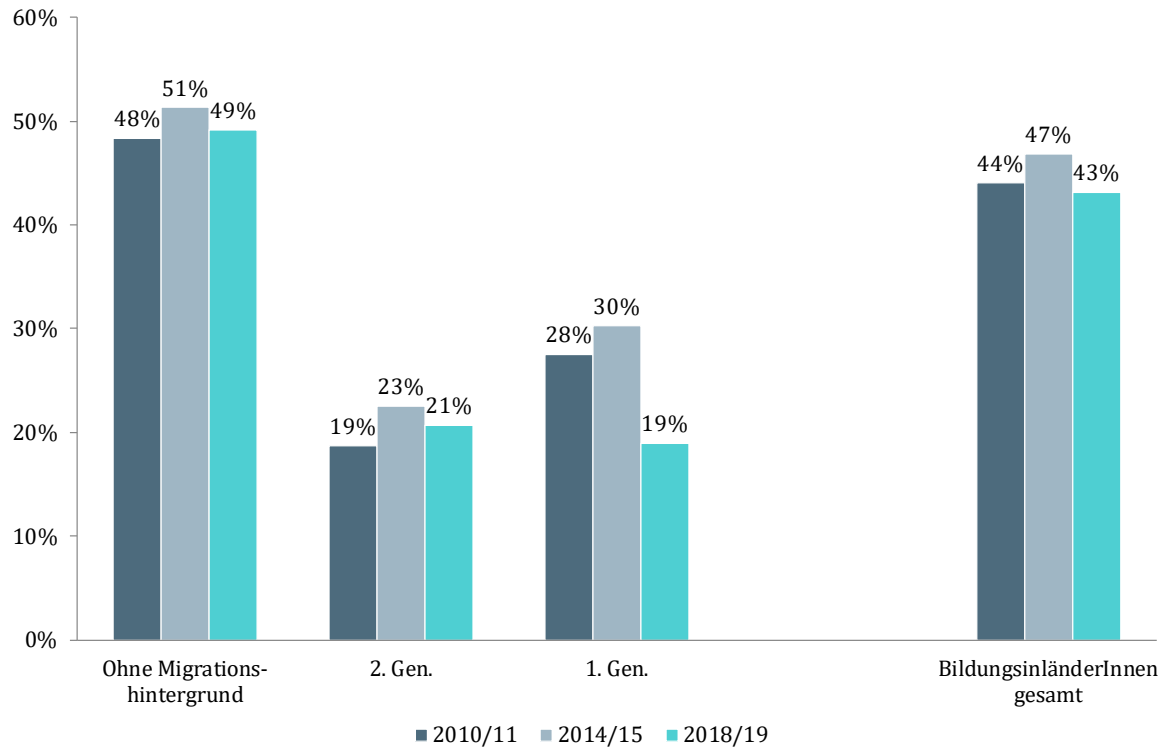
In der nationalen Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung wird eine Steigerung der Hochschulzugangsquoten von BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund angestrebt. „Die Hochschulzugangsquote von Bildungsinländer/innen der zweiten Zuwanderungsgeneration lag 2011/12 bei einem Wert von 18% [19%], 2014/15 bei 22% [23%] und soll bis 2025 auf 30% [31%] steigen“ (BMWF 2017, S.32 – durch die Neudefinition von StudienanfängerInnen (siehe S. 451 für Hintergrundinformationen) sind die vergangenen Werte und die Zielgröße um je 1%-Punkt höher). Die geschätzten Hochschulzugangsquoten für BildungsinländerInnen sind von 2010/11 bis 2014/15 gestiegen, in den letzten vier Jahren aber wieder gefallen: Die Hochschulzugangsquoten für BildungsinländerInnen **ohne Migrationshintergrund** gingen von 51% auf 49% und jene der **zweiten Migrationsgeneration** von 23% auf 21% zurück. Zu diesem Rückgang in der Hochschulzugangsquote der zweiten Zuwanderungsgeneration kommt es, obwohl ihr Anteil unter den BildungsinländerInnen insgesamt gestiegen ist (siehe Tabelle 20 auf S. 87). Dafür gibt es zwei Gründe: Erstens ist der Anteil der zweiten Zuwanderungsgeneration in der österreichischen Wohnbevölkerung in den Altersgruppen der 18- bis 22-Jährigen (die am häufigsten ein Studium aufnehmen) in einem ähnlichen Ausmaß gestiegen wie unter den StudienanfängerInnen. Zweitens sind die Hochschulzugangsquoten für BildungsinländerInnen insgesamt gesunken, die zweite Migrationsgeneration ist hierbei demnach keine Ausnahme.

Die geschätzten Hochschulzugangsquoten der BildungsinländerInnen der **ersten Migrationsgeneration** gingen noch deutlich stärker zurück, nämlich von 30% auf 19%. Dies ist einerseits darauf zurückzuführen, dass ihr Anteil an allen BildungsinländerInnen von 3,6% im Studienjahr 2014/15 auf 3,2% im Studienjahr 2018/19 zurückging (siehe Tabelle 20 auf S. 87). Dabei ging vor allem die Zahl der StudienanfängerInnen mit Migrationshintergrund aus europäischen Ländern zurück, die nicht Teil der EU (inkl. EFTA) sind (z.B. Bosnien-Herzegowina, Serbien, Russland), nämlich von 1% auf 0,6% aller BildungsinländerInnen. Andererseits stieg die Anzahl an Personen mit Migrationshintergrund der ersten Generation in der Gesamtbevölkerung stark an: In den für die Berechnung der Hochschulzugangsquoten besonders relevanten Altersjahrgängen der 17- bis 22-Jährigen beispielsweise von etwa 33.200 im Jahresdurchschnitt 2014 auf 42.200 im Jahresdurchschnitt 2018. Besonders stark ist dabei, unter anderem als Folge der Migrationsbewegungen von 2015, die Anzahl der

³⁶ In der Hochschulzugangsquote in Kapitel 4.1 werden einzelne Altersjahrgänge und nicht Altersgruppen gegenübergestellt. Dabei kann auf die Bevölkerungsstatistik der Statistik Austria (2016) zurückgegriffen werden. In der hier geschätzten Hochschulzugangsquote für BildungsinländerInnen wird der Mikrozensus verwendet, in welchem Schätzfehler für kleine Gruppen nicht ausgeschlossen werden können.

BildungsinländerInnen der ersten Generation aus Asien gestiegen (+4.300 auf 9.155) – diese Gruppe ist unter den StudienanfängerInnen deutlich unterrepräsentiert.

Grafik 32: Nur BildungsinländerInnen: Geschätzte Hochschulzugangsquoten nach Migrationshintergrund (Achsenausschnitt bis 60%)



StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr.

Die Hochschulzugangsquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019, 2015 & 2011. Hochschulstatistik (BMWFW, Statistik Austria). Mikrozensus 2018, 2014 & 2010 (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

6.3. Überblickstabellen: Bildungsin-/ -ausländerInnen nach Migrationshintergrund bzw. Herkunft

Tabelle 24: Bildungsin-/ -ausländerInnen nach Migrationshintergrund bzw. Herkunft (Zeilenprozent)

	Bildungsinl.			Bildungsausl.		Summe
	Ohne	2. Gen.	1. Gen.	Deutsch	And.	
Gesamt	72%	3%	2%	12%	10%	100%
Geschlecht						
Frauen	71%	4%	3%	12%	10%	100%
Männer	73%	3%	2%	13%	9%	100%
Alter						
Unter 21J.	74%	5%	3%	12%	7%	100%
21 bis 25J.	73%	4%	2%	13%	9%	100%
26 bis 30J.	68%	3%	3%	14%	12%	100%
Über 30J.	74%	2%	3%	9%	13%	100%
Ø Alter bei Befragung	27,1J.	25,0J.	27,0J.	26,2J.	27,8J.	27,0J.
Ø Alter bei Erstzulassung	21,4J.	20,4J.	21,7J.	22,4J.	23,9J.	21,7J.
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)						
Unmittelbar	92%	5%	3%	0%	0%	100%
Verzögert ¹	94%	3%	4%	0%	0%	100%
Bildung der Eltern						
Pflichtschule	65%	12%	6%	9%	7%	100%
Ohne Matura	84%	2%	1%	9%	3%	100%
Matura	79%	4%	2%	9%	6%	100%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	57%	3%	3%	17%	19%	100%
Studium: Dr.	67%	2%	3%	18%	11%	100%
Studienberechtigung						
AHS-Matura	91%	5%	4%	0%	0%	100%
BHS-Matura	94%	4%	2%	0%	0%	100%
Studienberechtigungsprüfung	90%	4%	6%	0%	0%	100%
Berufsreifeprüf. (inkl. Lehre und Matura)	95%	2%	3%	0%	0%	100%
Sonstige österr. Studienberechtigung	93%	3%	4%	0%	0%	100%
Ausländische Studienberechtigung	0%	0%	0%	56%	44%	100%
Hochschulsektor						
Öffentl. Univ.	69%	4%	3%	14%	11%	100%
Lehrverbünde	89%	4%	2%	4%	1%	100%
PH	92%	3%	2%	2%	0,6%	100%
Privatuniv.	55%	2%	2%	25%	16%	100%
FH-VZ	81%	3%	2%	6%	8%	100%
FH-BB	82%	4%	3%	5%	6%	100%
Studienart						
Bachelor	74%	4%	3%	11%	9%	100%
Master	66%	2%	2%	15%	15%	100%
Diplom	74%	4%	3%	14%	6%	100%
Erwerbsausmaß im SS 2019						
0h	69%	3%	2%	15%	11%	100%
>0 bis 10h/Woche	75%	4%	2%	14%	6%	100%
>10 bis 20h/Woche	70%	4%	3%	11%	12%	100%
>20 bis 35h/Woche	72%	4%	4%	10%	11%	100%
>35h/Woche	80%	3%	3%	6%	8%	100%

¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 25: Bildungsin-/ausländerInnen nach Migrationshintergrund bzw. Herkunft (Spaltenprozent)

	Bildungsinl.			Bildungsausl.		Gesamt
	Ohne	2. Gen.	1. Gen.	Deutsch	And.	
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Geschlecht						
Frauen	54%	59%	57%	53%	57%	55%
Männer	46%	41%	43%	47%	43%	45%
Alter						
Unter 21J.	13%	19%	15%	12%	8%	12%
21 bis 25J.	47%	53%	38%	48%	41%	46%
26 bis 30J.	22%	19%	25%	28%	28%	23%
Über 30J.	18%	9%	22%	12%	23%	18%
Ø Alter bei Befragung	27,1J.	25,1J.	27,0J.	26,2J.	27,8J.	27,0J.
Ø Alter bei Erstzulassung	21,4J.	20,4J.	21,7J.	22,4J.	23,9J.	21,8J.
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)						
Unmittelbar	77%	85%	74%	0%	0%	77%
Verzögert ¹	23%	15%	26%	0%	0%	23%
Bildung der Eltern						
Pflichtschule	3%	13%	10%	3%	3%	4%
Ohne Matura	36%	21%	17%	24%	8%	31%
Matura	28%	33%	24%	18%	17%	26%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	23%	28%	36%	41%	61%	29%
Studium: Dr.	10%	6%	12%	15%	12%	10%
Studienberechtigung						
AHS-Matura	52%	63%	62%	0%	0%	41%
BHS-Matura	39%	31%	27%	0%	0%	30%
Studienberechtigungsprüfung	2%	2%	3%	0%	0%	1%
Berufsreifeprüf. (inkl. Lehre und Matura)	5%	2%	4%	0%	0%	3%
Sonstige österr. Studienberechtigung	2%	2%	3%	0%	0%	2%
Ausländische Studienberechtigung	0%	0%	0%	100%	100%	22%
Hochschulsektor						
Öffentl. Univ.	69%	74%	75%	83%	82%	72%
Lehrverbünde	7%	6%	5%	2%	0,7%	5%
PH	4%	3%	2%	0,6%	0,2%	3%
Privatuniv.	3%	2%	3%	7%	5%	3%
FH-VZ	10%	9%	7%	5%	8%	9%
FH-BB	7%	7%	8%	3%	4%	7%
Studienart						
Bachelor	63%	70%	66%	56%	54%	62%
Master	22%	14%	17%	28%	37%	23%
Diplom	15%	16%	17%	16%	9%	15%
Erwerbsausmaß im SS 2019						
0h	34%	34%	29%	42%	41%	35%
>0 bis 10h/Woche	23%	22%	19%	25%	13%	22%
>10 bis 20h/Woche	18%	21%	19%	17%	22%	18%
>20 bis 35h/Woche	13%	14%	19%	11%	15%	13%
>35h/Woche	12%	9%	14%	5%	9%	11%

¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 26: Bildungsin-/ausländerInnen nach Studiengruppen (Zeilenprozent)

		Bildungsinl.			Bildungsausl.		Summe
		Ohne	2. Gen.	1. Gen.	Deutsch	And.	
Öffentl. Univ.	Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	83%	3%	3%	6%	6%	100%
	Bildungswissenschaften	77%	3%	2%	13%	5%	100%
	Geisteswissenschaften	67%	3%	3%	12%	16%	100%
	Künste	55%	2%	3%	16%	24%	100%
	Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.)	57%	3%	2%	28%	10%	100%
	Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	63%	5%	4%	12%	16%	100%
	Recht	82%	5%	3%	5%	5%	100%
	Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	73%	3%	2%	14%	8%	100%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	72%	3%	2%	8%	15%	100%
	Ingenieurw., verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Arch.)	67%	3%	2%	12%	15%	100%
	Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	71%	1%	1%	22%	4%	100%
	Medizin	65%	4%	2%	23%	6%	100%
	Pharmazie	63%	8%	3%	20%	5%	100%
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	85%	1%	3%	8%	3%	100%
	Dienstleistungen (v.a. Sport)	51%	2%	0,5%	41%	6%	100%
Lehrverb.	Sekundarstufe Allgemeinbildung	89%	4%	2%	4%	1%	100%
PH	Lehramt Primarstufe	92%	3%	2%	2%	0,3%	100%
	Lehramt Berufsschulen	92%	2%	1%	3%	1%	100%
	Sonstiges (Elementarpäd., Erw.stud., auslauf.)	91%	4%	3%	0,5%	1%	100%
Privat-univ.	Fachpädagogik (Musik, Religion)	65%	3%	1%	17%	14%	100%
	Geisteswissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Künste	50%	0,8%	0,8%	21%	28%	100%
	Sozialwiss. (inkl. Psych.)	59%	3%	6%	19%	14%	100%
	Wirtschaft und Verwaltung	47%	0,6%	5%	11%	37%	100%
	Recht	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Informatik und Kommunikationstechnologie	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Medizin	46%	2%	0,4%	48%	3%	100%
	Pharmazie	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	78%	0,4%	0,5%	21%	0,6%	100%
	Dienstleistungen (Tourismus)	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH-VZ	Künste	80%	3%	3%	12%	2%	100%
	Sozialwiss., Journalismus u. Informationswesen	83%	7%	0,6%	10%	0%	100%
	Wirtschaft und Verwaltung	72%	3%	2%	8%	15%	100%
	Naturwissenschaften	81%	4%	2%	6%	8%	100%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	84%	3%	3%	4%	5%	100%
	Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe	76%	3%	2%	8%	11%	100%
	Land-/Forstwirtschaft	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen	91%	3%	0,7%	3%	2%	100%
	Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	70%	0%	0%	19%	11%	100%
FH-BB	Künste	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Sozialwiss., Journalismus u. Informationswesen	79%	2%	9%	1%	8%	100%
	Wirtschaft und Verwaltung	82%	4%	3%	5%	6%	100%
	Naturwissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Informatik und Kommunikationstechnologie	83%	3%	4%	5%	5%	100%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	81%	4%	3%	5%	7%	100%
	Gesundheit und Sozialwesen	84%	2%	3%	8%	3%	100%
	Dienstleistungen (v.a. Sicherheit, Tourismus)	65%	3%	0%	4%	28%	100%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 27: Bildungsin-/ausländerInnen nach Studiengruppen je Hochschulsektor (Spaltenp.)

		Bildungsinl.			Bildungsausl.		Gesamt
		Ohne	2. Gen.	1. Gen.	Deutsch	And.	
Öffentl. Univ.	Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	6%	4%	5%	2%	3%	5%
	Bildungswissenschaften	4%	3%	2%	3%	1%	3%
	Geisteswissenschaften	10%	9%	11%	9%	14%	10%
	Künste	3%	3%	5%	5%	9%	4%
	Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.), Journ. u. Informationsw.	11%	10%	11%	26%	11%	13%
	Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	9%	14%	15%	9%	14%	10%
	Recht	14%	17%	15%	4%	5%	12%
	Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	14%	10%	12%	13%	10%	13%
	Informatik u. Kommunikationstechnologie	6%	5%	4%	3%	8%	5%
	Ingenieurw., verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur)	14%	13%	12%	12%	20%	14%
	Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	2%	0,7%	0,9%	2%	0,6%	2%
	Medizin	5%	5%	5%	8%	3%	5%
	Pharmazie	2%	5%	2%	3%	0,9%	2%
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	0,3%	0,1%	0,3%	0,1%	0%	0,2%
	Dienstleistungen (v.a. Sport)	0,4%	0,3%	0,1%	2%	0,3%	0,5%
	Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%
PH	Lehramt Primarstufe	67%	71%	58%	71%	n.a.	67%
	Lehramt Berufsschulen	16%	10%	12%	25%	n.a.	16%
	Sonst. (Elementarpäd., Erw.stud., auslaufend)	16%	19%	30%	4%	n.a.	16%
	Summe	100%	100%	100%	100%	n.a.	100%
Privat-univ.	Fachpädagogik (Musik, Religion)	4%	n.a.	n.a.	3%	3%	4%
	Geisteswissenschaften	2%	n.a.	n.a.	0%	1%	1%
	Künste	17%	n.a.	n.a.	15%	33%	19%
	Sozialwiss. (inkl. Psych.), Journ. u. Informationsw.	26%	n.a.	n.a.	19%	22%	25%
	Wirtschaft und Verwaltung	7%	n.a.	n.a.	4%	20%	9%
	Recht	2%	n.a.	n.a.	0%	0%	1%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	0,3%	n.a.	n.a.	0%	0%	0,2%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	0,8%	n.a.	n.a.	1%	0%	0,8%
	Medizin	20%	n.a.	n.a.	47%	5%	24%
	Pharmazie	0,6%	n.a.	n.a.	0%	0%	0,3%
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	17%	n.a.	n.a.	10%	0,4%	12%
	Dienstleistungen (Tourismus)	2%	n.a.	n.a.	2%	15%	4%
	Summe	100%	n.a.	n.a.	100%	100%	100%
FH-VZ	Künste	5%	4%	9%	10%	1%	5%
	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	2%	3%	0,5%	2%	0%	2%
	Wirtschaft und Verwaltung	23%	25%	34%	33%	49%	26%
	Naturwissenschaften	3%	3%	4%	2%	3%	3%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	11%	10%	17%	7%	7%	11%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	22%	25%	23%	30%	31%	23%
	Land-/Forstwirtschaft	0,4%	0%	0%	0%	0%	0,3%
	Gesundheit und Sozialwesen	33%	28%	12%	12%	8%	29%
	Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	0,7%	0%	0%	2%	1%	0,8%
	Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%
FH-BB	Künste	0,2%	0%	0%	0,6%	0%	0,2%
	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	1%	0,7%	4%	0,4%	2%	1%
	Wirtschaft und Verwaltung	51%	57%	45%	51%	47%	51%
	Naturwissenschaften	0,9%	0,9%	1,0%	0,4%	0%	0,8%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	12%	10%	15%	10%	9%	11%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	24%	24%	27%	22%	28%	24%
	Gesundheit und Sozialwesen	9%	5%	8%	13%	5%	9%
	Dienstleistungen (v.a. Sicherheit, Tourismus)	2%	2%	0%	1%	9%	2%
	Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

7. Schulische Vorbildung der StudienanfängerInnen

Zentrale Ergebnisse

- Knapp die Hälfte der StudienanfängerInnen mit österreichischer Studienberechtigung hat eine AHS-Matura, 39% haben eine BHS-Matura (darunter 10% HAK, 15% HTL, 11% HLW, 3% BAfEP/BASOP und 1% HLFS).
- Jede/r zehnte BildungsinländerIn kommt über den zweiten Bildungsweg an eine Hochschule.
- AHS-MaturantInnen sind vor allem an öffentlichen Universitäten überrepräsentiert, insbesondere in Medizin, Pharmazie und Naturwissenschaften.
- BHS-MaturantInnen verfolgen häufig den bereits eingeschlagenen Weg: StudienanfängerInnen mit HTL-Matura inskribieren überwiegend in technischen, jene mit HAK-Matura in wirtschaftlichen und jene mit BAfEP/BASOP-Matura in pädagogischen Studienfächern.
- StudienanfängerInnen ohne traditionelle Matura sowie jene mit HTL- oder HAK-Matura beginnen überdurchschnittlich häufig berufsbegleitende Fachhochschulstudien.
- Der Anteil an BildungsinländerInnen ohne traditionelle Matura unter den StudienanfängerInnen ist zwischen 2002/03 und 2017/18 von 7% auf 11% gestiegen, aber 2018/19 (und an öffentlichen Universitäten auch im Wintersemester 2019/20) leicht gesunken.
- Männer, die auch bei den Lehrlingen in der Überzahl sind, treten häufiger über den zweiten Bildungsweg ins Hochschulsystem ein als Frauen.
- Unter StudienanfängerInnen, die 26 Jahre oder älter sind, ist der Anteil ohne traditionelle Matura besonders hoch (etwa ein Drittel).
- Der Anteil der StudienanfängerInnen mit HAK-Matura sank zwischen 2012/13 und 2018/19 kontinuierlich von 13% auf 10%, da auch die Zahl der HAK-MaturantInnen sank.
- Ehemalige HauptschülerInnen (inkl. NMS) sind unter StudienanfängerInnen deutlich unterrepräsentiert (40% vs. 63% unter allen SchülerInnen der Sekundarstufe I).
- StudienanfängerInnen, die in der Unterstufe eine Hauptschule oder NMS besucht haben, haben überdurchschnittlich oft eine nicht-traditionelle Studienberechtigung (20%, v.a. Berufsreifeprüfung).
- Betrachtet man den Anteil der HauptschülerInnen in der Sekundarstufe I, unter MaturantInnen und unter StudienanfängerInnen, so zeigt sich mit jeder Stufe im Bildungsverlauf ein Rückgang. Dabei fällt der Rückgang innerhalb des Schulsystems stärker aus als am Übergang von der Schule ins Hochschulsystem.

Definitionen:

Die Art der Studienberechtigung wird für die folgenden Auswertungen zusammengefasst:

AHS:	Allgemeinbildende Höhere Schule
BHS:	Berufsbildende Höhere Schule
HAK:	Handelsakademie
HTL:	Höhere Technische Lehranstalt
HLW:	Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe
HLFS:	Höhere land- und forstwirtschaftliche Schule
BAfEP/BASOP:	Bundeslehranstalt für Elementarpädagogik ³⁷ /Sozialpädagogik
BRP/SBP etc.:	Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung, ExternistInnenmatura und keine Reifeprüfung
Sonstiges:	abgeschlossenes Studium, künstlerische Zulassungsprüfung, Schulform unbekannt

7.1. SchülerInnen an höheren Schulen

In Österreich führt der „typische“ Weg an die Hochschule über die Matura an einer höheren Schule. Im Schuljahr 2017/18 wurden 45% aller Reife- und Diplomprüfungen (17.800 MaturantInnen; siehe Tabelle 28) an AHS absolviert, an BHS waren es 55% (knapp 22.000 MaturantInnen). Die größten Schultypen im BHS-Bereich sind HTL (25% aller MaturantInnen), gefolgt von HAK (14%).

Während der Frauenanteil an AHS (59%) und BHS (54%) relativ ähnlich ist, gibt es zwischen den einzelnen BHS-Typen starke Unterschiede. Während HTL mit einem Frauenanteil von 28% klar männlich dominiert sind, liegt der Frauenanteil an HLW und BAfEP/BASOP bei über 90%.

Insgesamt 87% aller AHS-MaturantInnen beginnen innerhalb von drei Jahren nach der Matura ein Hochschulstudium, 85% davon (das sind insgesamt 74% aller AHS-MaturantInnen) tun dies an einer öffentlichen Universität. BHS-AbsolventInnen, welche mit ihrer Reife- und Diplomprüfung bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung haben, nehmen deutlich seltener ein Hochschulstudium auf, innerhalb der ersten drei Jahre nach Schulabschluss sind es 54%. Davon inskribieren „nur“ zwei Drittel an einer öffentlichen Universität (36% aller BHS-MaturantInnen). Im Vergleich zu AHS-MaturantInnen beginnen BHS-MaturantInnen dafür häufiger ein Fachhochschulstudium (AHS: 8% vs. BHS: 12%; relativ zu den jeweiligen Übertrittsraten sind das doppelt so viele BHS- wie AHS-MaturantInnen). Unterscheidet man zwischen den BHS-Typen, werden jedoch auch in den Übertrittsrate Differenzen ersichtlich. So beginnen sechs von zehn HAK- bzw. HLW-MaturantInnen innerhalb von drei Jahren ein Studium, während es von den anderen BHS-Typen jeweils maximal die Hälfte ist (HTL: 50%; HLFS: 45%; BAfEP/BASOP: 47%). Unter jenen BHS-MaturantInnen, welche ein Hochschulstudium beginnen, zieht es jeweils ein Viertel aller HTL- sowie HLW-AbsolventInnen an

³⁷ Bundeslehranstalten für Kindergartenpädagogik (BAKIP) wurden 2016 in Bundeslehranstalten für Elementarpädagogik (BAfEP) umbenannt.

Fachhochschulen, während BafEP/BASOP-AbsolventInnen besonders häufig ihr Studium an einer Pädagogischen Hochschule beginnen.

Vergleicht man die Übertrittsraten nach einem, zwei und drei Jahren, zeigt sich, dass unter HTL-MatulantInnen, welche innerhalb von drei Jahren ins Hochschulsystem übertreten (50%), weniger als die Hälfte (23%) dies bereits innerhalb der ersten 12 Monate nach ihrer Matura tut. Umgekehrt treten knapp drei Viertel der HLW-MatulantInnen, die innerhalb von drei Jahren an einer Hochschule inskribieren (60%), bereits innerhalb eines Jahres ihr Studium an (44%). Dies erklärt sich teilweise durch die unterschiedlichen Geschlechterverhältnisse innerhalb dieser Schultypen und der allgemeinen Wehrpflicht für Männer. Im dritten Jahr nach bestandener Matura steigen die Übertrittsraten nur noch geringfügig, relativ gesehen ist der Anstieg bei BafEP/BASOP-MatulantInnen in diesem Zeitraum am stärksten (von 42% auf 47%; das entspricht +12% im dritten Jahr).

Tabelle 28: Bestandene Reife- und Diplomprüfungen Jahrgang 2018 und kumulierte Übertrittsraten von MatulantInnen der Schuljahre 2011/12 bis 2016/17 ins Hochschulsystem³⁸

Reife- und Diplomprüfungen						Kumulierte Übertrittsraten						
	Frauen	Männer	Gesamt	Anteil an Summe (Spaltenprozent)	Frauenanteil	12 M.	24 M.	36 M.				
						Gesamt	Gesamt	Gesamt	Öffentl. Univ.	FH	PH	Privatuniv.
AHS	10.519	7.318	17.837	45%	59%	59%	84%	87%	74%	8%	3%	2%
BHS gesamt	11.939	10.001	21.940	55%	54%	32%	50%	54%	36%	12%	4%	0,8%
<i>HAK</i>	<i>3.429</i>	<i>1.995</i>	<i>5.424</i>	<i>14%</i>	<i>63%</i>	<i>41%</i>	<i>58%</i>	<i>61%</i>	<i>45%</i>	<i>12%</i>	<i>3%</i>	<i>0,6%</i>
<i>HTL</i>	<i>2.740</i>	<i>7.180</i>	<i>9.920</i>	<i>25%</i>	<i>28%</i>	<i>23%</i>	<i>46%</i>	<i>50%</i>	<i>35%</i>	<i>13%</i>	<i>0,9%</i>	<i>0,6%</i>
<i>HLW</i>	<i>3.892</i>	<i>416</i>	<i>4.308</i>	<i>11%</i>	<i>90%</i>	<i>44%</i>	<i>57%</i>	<i>60%</i>	<i>38%</i>	<i>15%</i>	<i>6%</i>	<i>2%</i>
<i>HLFS</i>	<i>374</i>	<i>351</i>	<i>725</i>	<i>2%</i>	<i>52%</i>	<i>26%</i>	<i>43%</i>	<i>45%</i>	<i>30%</i>	<i>8%</i>	<i>6%</i>	<i>0,6%</i>
<i>BafEP/BASOP</i>	<i>1.504</i>	<i>59</i>	<i>1.563</i>	<i>4%</i>	<i>96%</i>	<i>32%</i>	<i>42%</i>	<i>47%</i>	<i>23%</i>	<i>6%</i>	<i>18%</i>	<i>0,8%</i>
Gesamt	22.458	17.319	39.777	100%	56%	43%	64%	68%	52%	11%	4%	1%

Bestandene Reife- und Diplomprüfungen Jahrgang 2018: abgelegte Prüfungen im Zeitraum 1.10.2017 bis 30.9.2018, ohne Zweit- bzw. Folgeabschlüsse (Kollegs, Sonderpädagogische Lehrgänge).

Kumulierte Übertrittsraten: Bis zum Zeitpunkt X Monate nach Abschluss beginnen Y% der jeweiligen MatulantInnen ein Studium.

Übertrittsraten der Maturajahrgänge 2011/12 bis 2016/17, für die bis zum Studienjahr 2017/18 Inskriptionsdaten vorlagen. Personen, die im selben Semester an unterschiedlichen Bereichen zu studieren beginnen, werden ausschließlich am zuerst inskribierten Bereich (laut Inskriptionsdatum) berücksichtigt.

Quelle: Statistik Austria (2019a, 2019e). Berechnungen des IHS.

Ob eine höhere Schule besucht wird, und ob es sich dabei eher um eine AHS oder BHS handelt, hängt mit der sozialen Herkunft bzw. dem Bildungsniveau der Eltern zusammen. 86% der 17-Jährigen von Eltern mit Hochschulabschluss belegen eine höhere Schule, der Großteil davon eine AHS (71% vs. 29%, siehe Tabelle 29). Von Eltern mit Matura gehen etwas mehr als drei Viertel der 17-Jährigen an eine höhere Schule, etwas mehr als die Hälfte davon an eine AHS. Haben die Eltern keine Matura, ist der Anteil derjenigen, die eine höhere Schule besuchen wesentlich geringer

³⁸ Da für das Schuljahr 2017/18 bzw. das Studienjahr 2018/19 noch keine Daten zu Übertrittsraten ins Hochschulsystem verfügbar sind, werden aktuelle Entwicklungen im Zusammenhang mit der Einführung der Zentralmatura und dem Rückgang der Studienanfänger-Innenzahlen in den hier angeführten Übertrittsraten nicht vollständig erfasst.

(Lehre/BMS: 47%; Pflichtschule: 33%), und wenn, dann wird eher eine BHS (mehr als zwei Drittel) als eine AHS besucht.

Tabelle 29: Besuch einer höheren Schule von 17-Jährigen nach Bildungsniveau der Eltern

Bildungsniveau der Eltern	Anteil der 17-Jährigen, die eine höhere Schule besuchen			Nur 17-Jährige, die eine höhere Schule besuchen: Anteil nach Schultyp		
	AHS-Oberstufe	BHS	Höhere Schulen Summe	AHS-Oberstufe	BHS	Summe
Niedrig (Pflichtschule)	10%	23%	33%	30%	70%	100%
sMittel (Lehre/BMS)	15%	32%	47%	32%	68%	100%
Hoch (AHS/BHS)	42%	35%	77%	55%	45%	100%
Höchste (Hochschule)	61%	25%	86%	71%	29%	100%
Gesamt	25%	30%	55%	45%	55%	100%

Elternbildung bezieht sich auf das Bildungsniveau jenes Elternteils, der als RepräsentantIn des Haushalts geführt wird.

Quelle: Nationaler Bildungsbericht 2018 (Oberwimmer et al. 2019: Tabelle D2.a), Berechnungen basierend auf Mikrozensus 2015-17. Berechnungen des IHS.

7.2. Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Hochschulektoren und Studiengruppen

Datenquelle: Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria.

Grundgesamtheit:

Nur StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, da von Privatuniversitäten keine Daten zur Studienberechtigung vorliegen.

Nur BildungsinländerInnen, da über BildungsausländerInnen keine genauen Informationen zur Studienberechtigung vorliegen.

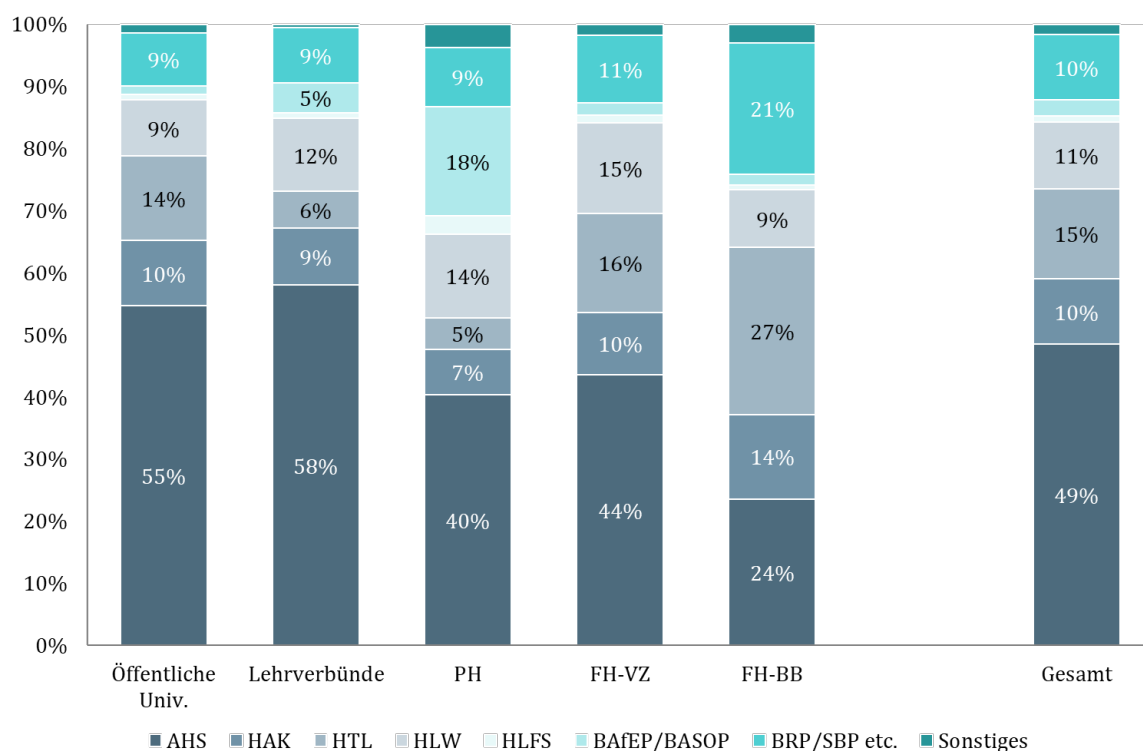
Etwas weniger als 90% der BildungsinländerInnen, welche im Studienjahr 2018/19 ihr Studium begannen, taten dies mit der Matura einer höheren Schule (siehe Grafik 33 auf S. 104). Knapp die Hälfte hat eine AHS und 39% haben eine BHS besucht. Aufgrund deutlich höherer Übertrittsraten ist der Anteil von AHS-MaturantInnen unter den StudienanfängerInnen größer als jener der BHS-MaturantInnen, obwohl die Zahl bestandener Reifeprüfungen an BHS höher ist als an AHS (siehe Tabelle 28 auf S. 102). Die StudienanfängerInnen mit BHS-Matura setzen sich aus 10% HAK-Matura, 15% HTL-Matura, 11% HLW, 3% BAfEP/BASOP und 1% HLFS zusammen.

Etwa jede/r zehnte BildungsinländerIn tritt über den zweiten Bildungsweg ins Hochschulsystem ein und hat beispielsweise eine Berufsreifeprüfung, eine berufliche Qualifikation mit oder ohne Zusatzprüfung oder eine ExternistInnenmatura absolviert. Innerhalb dieser zusammengefassten Kategorie „BRP/SBP etc.“ haben etwa 60% eine Berufsreifeprüfung absolviert, das sind 6% aller StudienanfängerInnen. Davon hat ein Drittel (2%) laut eigenen Angaben in der Studierenden-Sozialerhebung eine Lehre mit Matura absolviert – hochgeschätzt sind das (bei großer Schwankungsbreite) rund 900 Personen. Eine ExternistInnenmatura oder Studienberechtigungsprüfung haben jeweils etwa 1,5% aller AnfängerInnen erworben (jeweils etwa 600 Personen) und einen Lehrabschluss (ohne Matura) oder Meisterprüfung haben 0,6% (rund 230 Personen).

7.2.1. Zusammensetzung der Studienberechtigung in den Hochschulsektoren

Der Anteil der StudienanfängerInnen mit AHS-Matura liegt an öffentlichen Universitäten (55%) und in Lehrverbünden (58%) über dem Durchschnitt von 49% (siehe Grafik 33). In Lehrverbünden liegt außerdem der Anteil von HTL-AbsolventInnen (6%) deutlich unter dem Durchschnitt. Auch an Pädagogischen Hochschulen gibt es nur wenige AnfängerInnen mit HTL-Matura (5%) oder HAK-Matura (7%), dafür absolvierten 18% die Matura an einer BAfEP/BASOP (Ø 3%). An Fachhochschulen gibt es überdurchschnittlich viele StudienanfängerInnen mit BHS-Matura, wobei es zwischen den beiden Organisationsformen große Unterschiede gibt. Während in Vollzeit-Studiengängen 44% eine AHS-Matura haben, ist es in berufsbegleitenden Studiengängen nur knapp ein Viertel. In berufsbegleitenden Studiengängen ist hingegen der Anteil von HTL-MaturantInnen (27%) fast doppelt so hoch wie im Gesamtschnitt (15%). Ebenso wie der überdurchschnittliche Anteil mit HAK-Matura (14% vs. Ø 10%) steht dies im Zusammenhang mit dem ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlich geprägten Angebot in berufsbegleitenden Fachhochschulstudiengängen. Deutlich überrepräsentiert sind in berufsbegleitenden Studiengängen außerdem AnfängerInnen ohne Matura (21% vs. Ø 10%).

Grafik 33: Nur BildungsinländerInnen: Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden



StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im Studienjahr 2018/19. Exklusive Privatuniversitäten.

Sonstiges: abgeschlossenes Studium, künstlerische Zulassungsprüfung, Schulform unbekannt.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

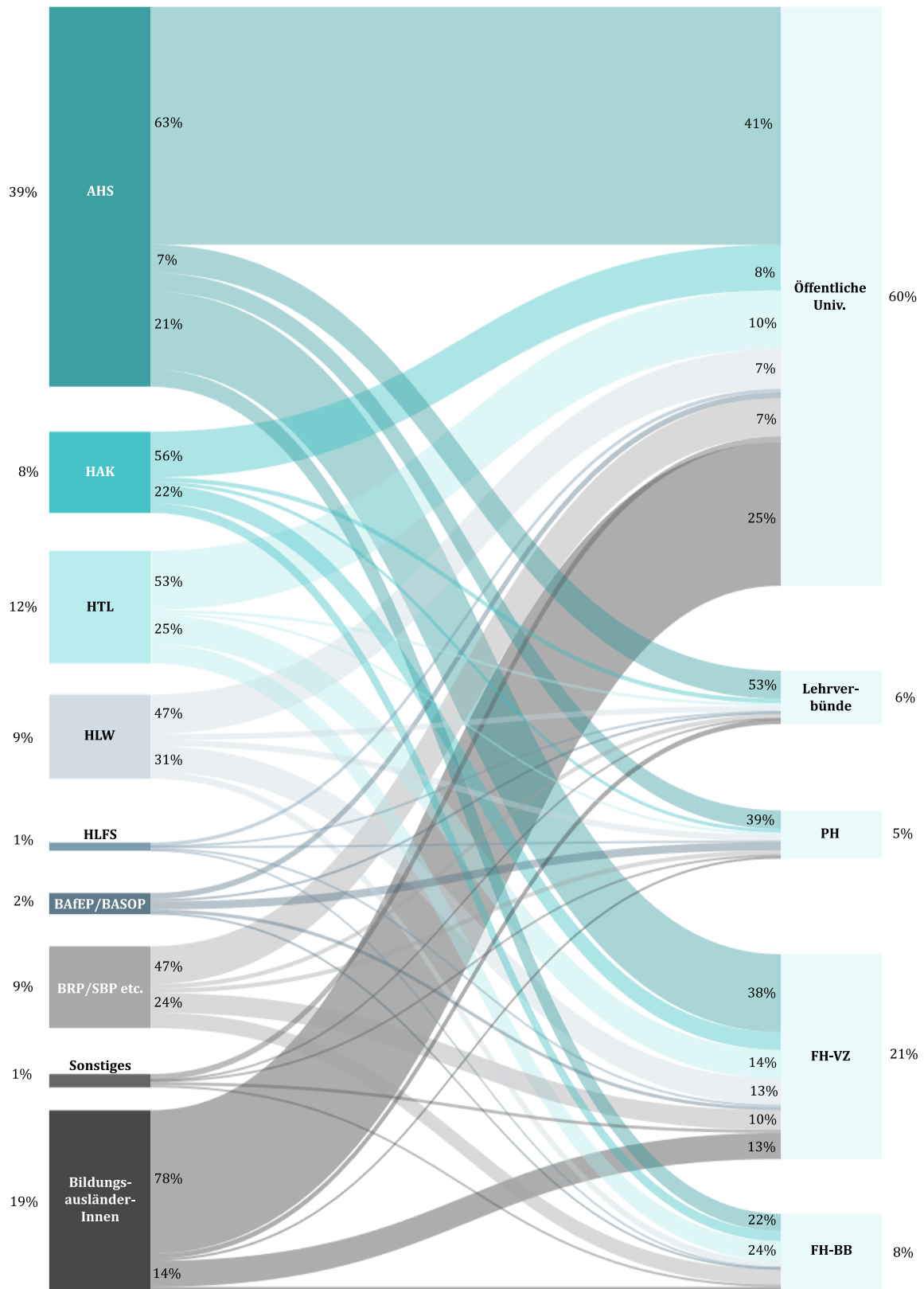
In Grafik 34 werden die der obigen Grafik zugrundeliegenden Absolutzahlen unter Miteinbezug der BildungsausländerInnen veranschaulicht. Die größte Gruppe unter den StudienanfängerInnen ist jene, die mit AHS-Matura ein Studium an einer öffentlichen Universität inskribiert (rund 12.200 von insgesamt 49.400, also etwa ein Viertel). Umgerechnet beginnen 63% aller AnfängerInnen mit AHS-

Matura ein Studium an einer öffentlichen Universität. Der zweitgrößte Strom an die Hochschulen sind StudienanfängerInnen, die ihre Studienberechtigung nicht in Österreich erworben haben und ihr Studium an einer öffentlichen Universität beginnen (etwa 7.300 Personen, das sind 15% aller AnfängerInnen). Mehr als drei Viertel aller BildungsausländerInnen beginnen ihr Studium an öffentlichen Universitäten, wo sie 25% der StudienanfängerInnen ausmachen. Die drittgrößte Gruppe sind StudienanfängerInnen mit AHS-Matura, die ein Vollzeit-Studium an einer Fachhochschule beginnen (8% aller StudienanfängerInnen).

Wie bereits in Kapitel 7.1 diskutiert, inskribieren BHS-MaturantInnen seltener an öffentlichen Universitäten als AHS-MaturantInnen.³⁹ Unter jenen StudienanfängerInnen mit HTL- oder HAK-Matura beginnen etwas mehr als die Hälfte (HAK: 56%, HTL: 53%) ein Studium an einer öffentlichen Universität, unter jenen mit HLW-Matura sind es etwas weniger als die Hälfte (47%) und unter jenen mit BAfEP/BASOP-Matura nur 28%. Unter den StudienanfängerInnen ohne traditionelle Matura nehmen 47% ein Studium an einer öffentlichen Universität auf (etwa 1.900 Personen, 4% aller AnfängerInnen) und etwa ein Viertel beginnt ein Vollzeit-Studium an einer Fachhochschule (1.000 Personen, 2%).

³⁹ Während in Tabelle 28 auf S. 102 die Hochschulübertrittsdaten von MaturantInnen innerhalb von drei Jahren dargestellt werden, liegt der Fokus in dieser Darstellung auf den StudienanfängerInnen im Studienjahr 2018/19. Somit sind hier beispielsweise auch verzögerte Übertritte dargestellt.

Grafik 34: Zugang von StudienanfängerInnen zu Hochschulsektoren nach Art der Studienberechtigung



StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19. Exklusive Privatuniversitäten.

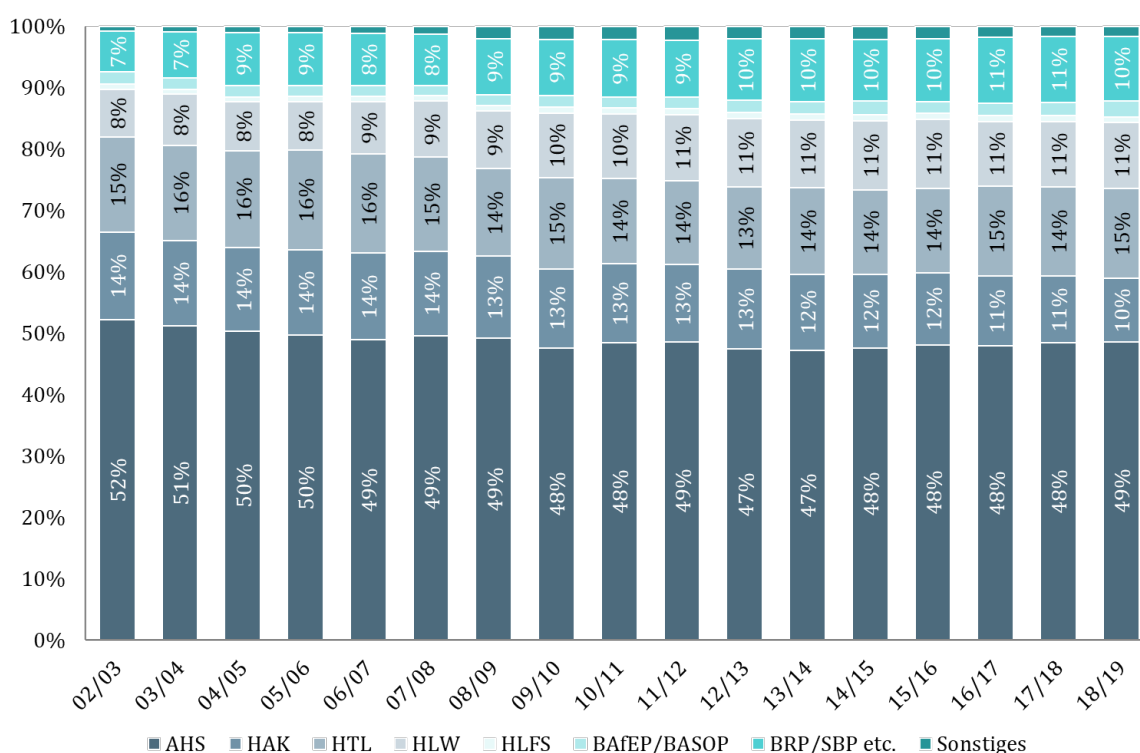
Sonstiges: abgeschlossenes Studium, künstlerische Zulassungsprüfung, Schulform unbekannt.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

7.2.2. Zeitliche Entwicklung

Seit Anfang der 1970er ist der Anteil mit AHS-Matura von über 80% unter den StudienanfängerInnen mit österreichischer Studienberechtigung auf etwa die Hälfte gesunken, während der Hochschulzugang mit BHS-Matura sowie ohne Matura gestiegen ist (für mehr Details vgl. Unger et al. 2012a). Nachdem der Anteil von StudienanfängerInnen mit AHS-Matura zwischen 2002/03 und 2009/10 um 4%-Punkte sank, schwankt er seither zwischen 47% und 49% (siehe Grafik 35). Ein kontinuierlich sinkender Trend zeichnet sich in den vergangenen Jahren hingegen im Anteil mit HAK-Matura ab, dieser sank zwischen 2012/13 und 2018/19 von 13% auf 10%. Dieser Rückgang steht im Zusammenhang mit einer sinkenden Zahl bestandener Reifeprüfungen dieses Schultyps.

Grafik 35: Nur BildungsinländerInnen: Studienberechtigung von StudienanfängerInnen im Zeitverlauf



StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im jeweiligen Studienjahr. Exklusive Privatuniversitäten.

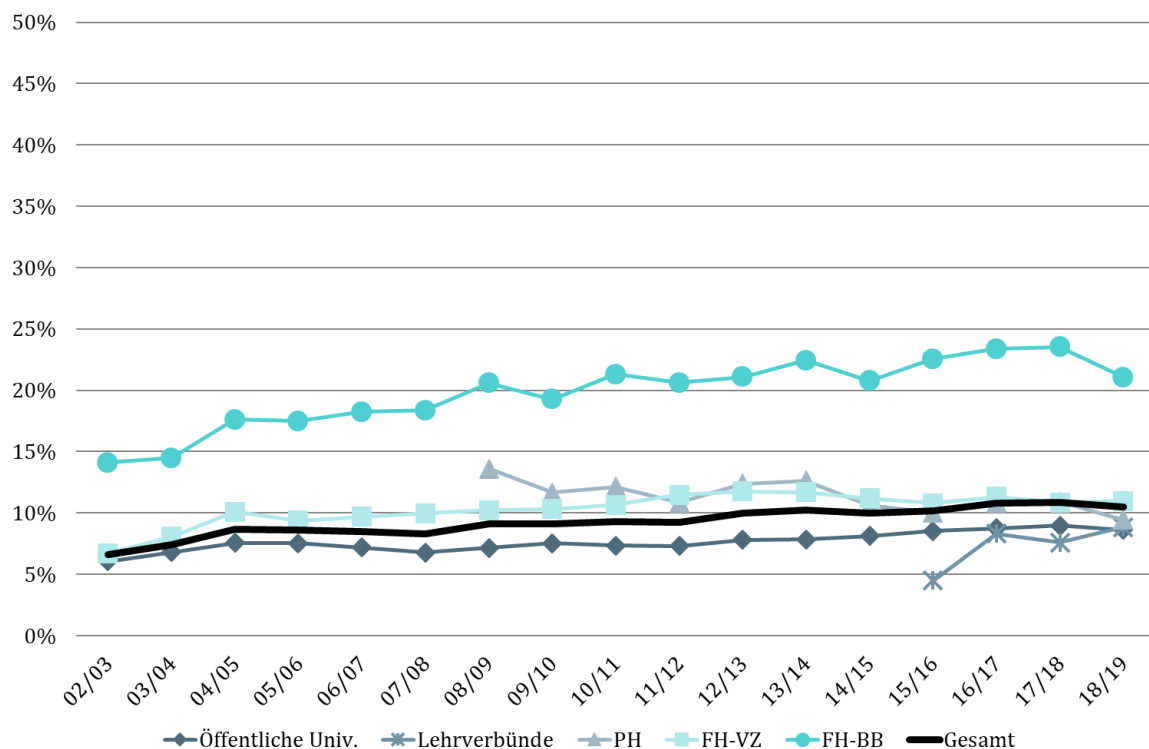
Sonstiges: abgeschlossenes Studium, künstlerische Zulassungsprüfung, Schulform unbekannt.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Der Anteil der StudienanfängerInnen ohne traditionelle Matura ist zwischen 2002/03 und 2017/18 von 7% auf 11% gestiegen (siehe Grafik 36), was vor allem auf den Anstieg der Berufsreifeprüfungen zurückzuführen ist. An öffentlichen Universitäten wuchs der Anteil in diesem Zeitraum von 6% auf 9%, an Fachhochschulen stieg er in Vollzeit-Studiengängen von 7% auf 11% und in berufsbegleitenden Studiengängen von 14% auf 24%. An Pädagogischen Hochschulen schwankt der Anteil seit 2008/09 zwischen 9% und 14%.

Im Studienjahr 2018/19 ist der Anteil ohne traditionelle Matura leicht gesunken (-0,4%-Punkte gegenüber dem Vorjahr), insbesondere an berufsbegleitenden Fachhochschulen (-2,4%-Punkte) und an Pädagogischen Hochschulen (-1,4%-Punkte). Auch an öffentlichen Universitäten gibt es 2018/19 einen leichten Rückgang (-0,2% Punkte; inkl. Lehrverbünde).

Grafik 36: Nur BildungsinländerInnen: Entwicklung des Anteils der StudienanfängerInnen ohne traditionelle Matura nach Hochschulektoren und Lehrverbünden (Achsenausschnitt bis 50%)



StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im jeweiligen Studienjahr. Exklusive Privatuniversitäten.
Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

7.2.3. Indikator 2 der Nationalen Strategie zur sozialen Dimension: Steigerung der Anzahl der StudienanfängerInnen mit nicht-traditionellem Hochschulzugang

Indikator 2 der Nationalen Strategie zur sozialen Dimension zielt auf eine Steigerung der StudienanfängerInnenzahl mit nicht-traditionellem Hochschulzugang (Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung, ExternistInnenmatura oder keine Reifeprüfung) ab. „An öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen nahmen im Studienjahr 2014/15 rund 9% [10%] der Bildungsinländer/innen ihr Studium mit einer Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung, Externist/innenmatura oder ohne Reifeprüfung auf. (...). Bis 2025 soll diese Gruppe um ein Drittel (...) anwachsen“ (BMBWF 2017, S.31) – durch die Neudefinition von StudienanfängerInnen (siehe S. 451 für Hintergrundinformationen) ist der Anteil 2014/15 um 1%-Punkt höher, auch die Absolutwerte haben sich rückwirkend erhöht.

Nach der Neudefinition der StudienanfängerInnen gab es im Studienjahr 2014/15 mehr, nämlich 2.293 AnfängerInnen mit nicht-traditionellem Zugang an öffentlichen Universitäten und insgesamt 4.479 an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen zusammen. Eine Zunahme um ein Drittel (wie in der Strategie vorgesehen) ergibt eine **neuberechnete Zielgröße von knapp 5.600** AnfängerInnen mit nicht-traditionellem Hochschulzugang im Studienjahr 2025/26 (im Gegensatz zu 5.300 in der Strategie ausgewiesenen).

Im Studienjahr 2018/19 gab es 4.103 StudienanfängerInnen mit nicht-traditionellem Hochschulzugang und damit um 376 *weniger* als noch im Referenzjahr 2014/15 (siehe Tabelle 30). Allerdings ist die Zahl der AnfängerInnen in diesem Zeitraum insgesamt zurückgegangen, bei jenen mit nicht-traditionellem Zugang jedoch in geringerem Ausmaß als im Durchschnitt. Dadurch ist der Anteil von AnfängerInnen mit nicht-traditionellem Zugang von 10% auf 10,5% gestiegen. Der Rückgang der Anzahl fand insbesondere an den PHs statt, da die im Zuge der Einführung von PädagogInnenbildung NEU entstandenen Lehrverbünde hier zur Gänze zu den Universitäten gerechnet werden. Dennoch nahm die Zahl der AnfängerInnen mit nicht-traditionellem Hochschulzugang auch an den öffentlichen Universitäten um 156 (-7%) ab (ihr Anteil stieg dagegen von 8,1% auf 8,6%). An FHs begannen im Studienjahr 2018/19 1.791 AnfängerInnen mit nicht-traditionellem Zugang ein Studium, dies waren um 171 mehr als im Referenzjahr (+11%), ihr Anteil unter den FH-AnfängerInnen sank dagegen auf zuletzt 13,9%.

Tabelle 30: Nur BildungsinländerInnen: StudienanfängerInnen mit nicht-traditionellen Zugängen und deren Anteile im jeweiligen Sektor im Zeitvergleich

		2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	2016/17	2017/18	2018/19	Ziel 2025/26
Öffentliche Univ.	Anzahl	2.070	2.214	2.134	2.293	2.397	2.346	2.286	2.137	
	Anteil	7,3%	7,8%	7,9%	8,1%	8,5%	8,7%	8,8%	8,6%	
FH	Anzahl	1.381	1.534	1.664	1.620	1.686	1.799	1.803	1.791	
	Anteil	14,1%	14,8%	15,2%	14,3%	14,5%	15,1%	14,9%	13,9%	
FH-VZ	Anzahl	793	824	856	852	859	927	892	1.003	
	Anteil	11,5%	11,7%	11,7%	11,2%	10,8%	11,3%	10,8%	11,0%	
FH-BB	Anzahl	588	710	808	768	827	872	911	788	
	Anteil	20,6%	21,1%	22,4%	20,8%	22,6%	23,4%	23,5%	21,1%	
PH	Anzahl	507	562	533	566	521	234	211	223	
	Anteil	10,8%	12,4%	12,6%	10,6%	10,0%	10,8%	10,9%	9,5%	
Gesamt	Anzahl	3.958	4.310	4.331	4.479	4.604	4.313	4.239	4.103	5.600 ¹
	Anteil	9,3%	10,0%	10,2%	10,0%	10,2%	10,8%	10,9%	10,5%	

StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im jeweiligen Studienjahr. Exklusive Privatuniversitäten. Öffentliche Universitäten sind inkl. Lehrverbünde dargestellt, Pädagogische Hochschulen exklusive Lehrverbünde. Nicht-traditionelle Zugänge umfassen Studienberechtigungsprüfung, Berufsreifeprüfung, Studium ohne Reifeprüfung und ExternistInnenmatura.

¹ An die Neudefinition von StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten angepasste (erhöhte) Zielgröße (siehe S. 451)
Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

7.2.4. Unterschiede nach Studiengruppen

AHS-MaturantInnen sind insbesondere in Medizin und Pharmazie (drei Viertel aller StudienanfängerInnen; siehe Tabelle 176 auf S. 443 im Anhang) sowie in naturwissenschaftlichen Fächern (67%) an öffentlichen Universitäten überrepräsentiert. In technischen Studienfächern liegt deren Anteil hingegen sowohl an öffentlichen Universitäten als auch in beiden Fachhochschulorganisationsformen unter dem Durchschnitt. Besonders niedrig ist er in ingenieurwissenschaftlichen berufsbegleitenden Fachhochschulstudiengängen (16%). Umgekehrt verfolgen HTL-AbsolventInnen überproportional häufig naheliegende technische Studienrichtungen. Auch HAK-MaturantInnen bleiben inhaltlich oft auf ähnlichem Weg und machen einen überdurchschnittlich hohen Anteil in wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen aus, insbesondere an öffentlichen Universitäten (28%). StudienanfängerInnen mit HLW-Matura sind vor allem in FH-Vollzeit-Studiengängen in den Bereichen Wirtschaft und Verwaltung sowie Gesundheit/Sozialwesen überrepräsentiert, wo sie je ein Fünftel aller

StudienanfängerInnen ausmachen. Auch in Bildungswissenschaften an öffentlichen Universitäten (19%) und im Lehramt Primarstufe an Pädagogischen Hochschulen (16%) sind sie stark vertreten. Unter HLFS-MaturantInnen liegt auch im Studium ein klarer Fokus im land- und forstwirtschaftlichen Bereich, sowohl an öffentlichen Universitäten als auch in FH-Vollzeit-Studiengängen stellen sie mehr als ein Fünftel der StudienanfängerInnen in dieser Studiengruppe dar. Wie bereits in Grafik 33 dargestellt, beginnen BAfEP/BASOP-AbsolventInnen überdurchschnittlich oft ein Studium an einer Pädagogischen Hochschule: acht von zehn AnfängerInnen im Fach Elementarpädagogik absolvierten eine BAfEP/BASOP, im Lehramt Primarstufe sind es 12%. Verhältnismäßig hoch ist der Anteil von BAfEP/BASOP-MaturantInnen auch in Bildungswissenschaften an öffentlichen Universitäten (13%) und in Gesundheit/Sozialwesen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen (10%). StudienanfängerInnen ohne traditionelle Matura sind an öffentlichen Universitäten nur in Bildungswissenschaften überrepräsentiert, während sie in den beiden größten Studiengruppen der berufsbegleitenden Fachhochschulstudien jeweils mehr als ein Fünftel aller StudienanfängerInnen ausmachen (Wirtschaft und Verwaltung: 22%; Ingenieurwesen: 21%).

7.3. Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Geschlecht und Alter bei Studienbeginn

Datenquelle: Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria.

Grundgesamtheit:

Nur StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, da von Privatuniversitäten keine Daten zur Studienberechtigung vorliegen.

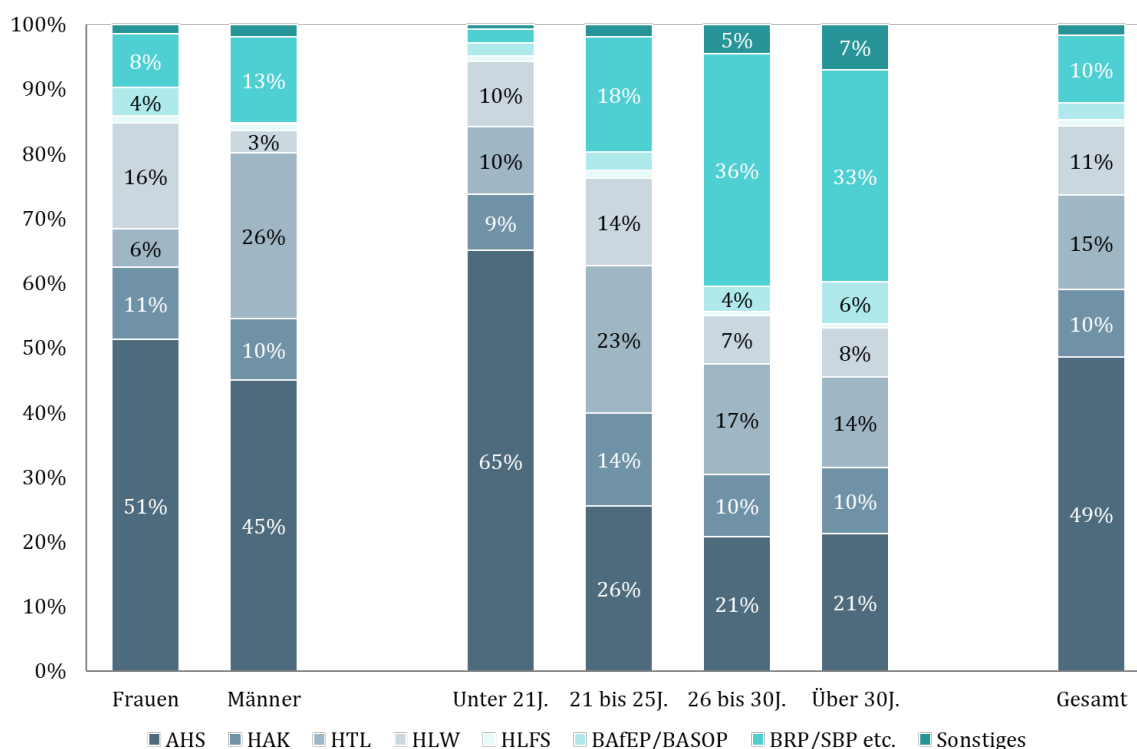
Nur BildungsinländerInnen, da über BildungsausländerInnen keine genauen Informationen zur Studienberechtigung vorliegen.

Die in Kapitel 7.1 dargestellten Geschlechterverhältnisse an höheren Schulen spiegeln sich auch in den StudienanfängerInnenzahlen an Hochschulen wider. So haben 26% der Anfänger eine HTL-Matura, während es unter den Anfängerinnen nur 6% sind (siehe Grafik 37). Umgekehrt besuchten unter den Frauen 16% eine HLW (unter den Männern sind es 3%) und 4% eine BAfEP/BASOP (Männer: 0,2%). Auch der Anteil der AHS-MaturantInnen ist unter den weiblichen StudienanfängerInnen höher als unter den männlichen (w: 51% vs. m: 45%), die Anteile der HAK-MaturantInnen unterscheiden sich in Relation zur höheren Frauenquote bei den bestandenen Reifeprüfungen (63%) weniger (w: 11% vs. m: 10%). Auffällig ist außerdem, dass Männer deutlich häufiger ein Studium ohne traditionelle Matura beginnen als Frauen (m: 13% vs. w: 8%).

Unter den jüngsten StudienanfängerInnen (unter 21J.) ist der Anteil mit AHS-Matura mit knapp zwei Drittel besonders hoch, während jener mit HTL-Matura besonders niedrig ist (10% vs. Ø 15%). StudienanfängerInnen, die bei ihrer Erstzulassung 21 Jahre oder älter sind, haben deutlich seltener eine AHS besucht (21 bis 25J: 26%; 26J. oder älter: 21%). In der Gruppe der 21- bis 25-Jährigen haben mehr als die Hälfte aller AnfängerInnen eine BHS absolviert, wobei insbesondere HTL-MaturantInnen überrepräsentiert sind (23% vs. Ø 15%). Dies steht in Zusammenhang mit der fünfjährigen Ausbildungsdauer sowie der hohen Männerquote an HTL und der allgemeinen Wehrpflicht, wodurch der Studienbeginn verzögert wird.

Unter den StudienanfängerInnen, die mit mindestens 26 Jahren ihr erstes Studium belegen, liegt der Anteil jener Personen ohne traditionelle Matura bei etwa einem Drittel. Auch der Anteil mit sonstiger bzw. unbekannter Studienberechtigung ist unter den älteren Erstzugelassenen höher.

Grafik 37: Nur BildungsinländerInnen: Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Geschlecht und Alter bei Studienbeginn



StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im Studienjahr 2018/19. Exklusive Privatuniversitäten.

Sonstiges: abgeschlossenes Studium, künstlerische Zulassungsprüfung, Schulform unbekannt.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

7.4. Besuchter Schultyp in der Unterstufe

Datenquelle:	Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung 2019; Statistik Austria.
Definitionen:	
StudienanfängerInnen:	Bachelor- und Diplomstudierende mit Erstzulassung im Studienjahr 2018/19, die zuvor kein Studium abgeschlossen haben.
Grundgesamtheit:	Nur BildungsinländerInnen.

Verglichen mit der Gesamtverteilung aller SchülerInnen (vgl. Statistik Austria 2019f) haben StudienanfängerInnen überdurchschnittlich häufig eine AHS-Unterstufe besucht (58% vs. 33%⁴⁰ im Gesamtdurchschnitt), ehemalige HauptschülerInnen (inkl. NMS)⁴¹ sind hingegen unter StudienanfängerInnen deutlich unterrepräsentiert: Zwei Drittel aller SchülerInnen der Sekundarstufe I haben

⁴⁰ Rückgerechnet für die 5. Schulstufe im Schuljahr 2010/11, vgl. Statistik Austria 2019f.

⁴¹ Zum damaligen Zeitpunkt (rückgerechnet für die 5. Schulstufe: Schuljahr 2010/11) gab es noch mehr SchülerInnen in Hauptschulen als in Neuen Mittelschulen (69% vs. 31%, vgl. Statistik Austria 2019f), weshalb in der Folge von „HauptschülerInnen“ berichtet wird.

eine Hauptschule besucht, der Anteil der StudienanfängerInnen, welche eine Hauptschule besucht haben, liegt allerdings lediglich bei 40%. Dies deutet auch darauf hin, dass die Wahrscheinlichkeit, ein Studium aufzunehmen, unter HauptschülerInnen deutlich geringer ist als unter AHS-SchülerInnen der Sekundarstufe I.

Von allen StudienanfängerInnen, die mit einer AHS-Matura zu studieren begonnen haben – und das ist die Mehrheit aller Studierenden, war nur ein kleiner Anteil in der Unterstufe an einer Hauptschule (17%, siehe Tabelle 31). Auf StudienanfängerInnen mit einer BHS-Matura trifft dies deutlich häufiger zu (58%), am häufigsten sind es aber AnfängerInnen, die eine nicht-traditionellen Studienberechtigung, also z.B. eine Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung, erworben haben, die zuvor eine Hauptschule besucht haben.

Anders betrachtet ist unter StudienanfängerInnen, die in der Unterstufe eine Hauptschule besucht haben, der Anteil mit AHS-Matura mit einem Fünftel besonders gering und der Anteil mit BHS-Matura bzw. sonstiger Studienberechtigung überdurchschnittlich hoch (siehe Tabelle 32).

Tabelle 31: Nur BildungsinländerInnen: Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach besuchtem Schultyp in der Sekundarstufe I

	AHS-Matura	BHS-Matura	Studienberechtigungsprüfung	Berufsreifeprüfung	Sonst. Studienberechtigung	Gesamt
Hauptschule (inkl. NMS)	17%	58%	78%	77%	67%	40%
AHS-Unterstufe	81%	41%	20%	22%	31%	58%
Sonstige Schule	3%	1%	2%	1%	1%	2%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 32: Nur BildungsinländerInnen: Besuchter Schultyp in der Sekundarstufe I von StudienanfängerInnen nach Studienberechtigung

	AHS-Matura	BHS-Matura	Studienberechtigungsprüfung	Berufsreifeprüfung	Sonst. Studienberechtigung	Summe
Hauptschule (inkl. NMS)	20%	60%	4%	11%	5%	100%
AHS-Unterstufe	66%	29%	1%	2%	2%	100%
Sonstige Schule	65%	28%	2%	2%	2%	100%
Gesamt	48%	42%	2%	6%	3%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Darüber hinaus besteht ein Zusammenhang zwischen der Bildung der Eltern und dem besuchten Schultyp in der Sekundarstufe I: StudienanfängerInnen, die eine Hauptschule absolviert haben, haben mehrheitlich Eltern ohne Matura (59%), jene, die eine AHS-Unterstufe besucht haben, lediglich zu 25% (siehe Tabelle 33 auf S. 113).

Unter StudienanfängerInnen mit einer AHS-Matura, die auch in der Unterstufe bereits in der AHS waren, liegt der Anteil mit Eltern ohne Matura bei 20%. Dagegen ist dieser Anteil unter AnfängerInnen mit einer AHS-Matura, die zuvor eine Hauptschule besucht haben, mehr als doppelt so groß (48%).

Tabelle 33: Nur BildungsinländerInnen: Anteil der StudienanfängerInnen mit Eltern ohne Matura nach Schulbesuch in der Sekundarstufe I und Art der Studienberechtigung

		Studienberechtigung der Studierenden			Anteil der Anf. mit Eltern ohne Matura ges.
		AHS-Matura	BHS-Matura	Nicht-traditioneller Zugang (SBP, BRP, Sonst.)	
Schulbesuch in der Unterstufe	Hauptschule (inkl. NMS)	48%	57%	75%	59%
	AHS-Unterstufe	20%	33%	51%	25%
	Sonstige Schule	7%	26%	53%	15%
Anteil der AnfängerInnen mit Eltern ohne Matura gesamt		25%	46%	69%	38%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Neben der sozialen Herkunft sind es aber z.B. auch Faktoren, wie geografische Begebenheiten, die den besuchten Schultyp stark mitbestimmen (siehe Tabelle 34): Insgesamt betrachtet ist die Mehrheit der StudienanfängerInnen laut eigenen Angaben in einer eher ländlichen Region aufgewachsen (59%) – jene, die eine AHS-Unterstufe besucht haben, kommen allerdings vermehrt aus städtischem Umfeld (55%).

Tabelle 34: Nur BildungsinländerInnen: Besuchter Schultyp in der Unterstufe nach geografischer Herkunft (Stadt – Land)

	(Vor-)städtische Umgebung	Ländliche Umgebung	Summe
Hauptschule (inkl. NMS)	20%	80%	100%
AHS-Unterstufe	55%	45%	100%
Sonstige Schule	66%	34%	100%
Gesamt	41%	59%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

7.4.1. Erwerb der allgemeinen Hochschulreife und Hochschulzugang von HauptschülerInnen

In Grafik 38 (auf S. 114) werden SchülerInnen in der 5. Schulstufe, MaturantInnen und StudienanfängerInnen gegenübergestellt: Ausgewiesen ist jeweils der Anteil, der eine Hauptschule⁴² besucht hat, an allen SchülerInnen in der 5. Schulstufe, MaturantInnen bzw. StudienanfängerInnen.⁴³ Eine solche Darstellung ermöglicht es, aufzuzeigen, wie stark der Anteil der (ehemaligen) HauptschülerInnen im Bildungsverlauf zurückgeht – und dass dies in erster Linie bereits im Schulsystem passiert.

Im Schuljahr 2010/11 besuchten österreichweit 67% der SchülerInnen eine Hauptschule (5. Schulstufe, vgl. Statistik Austria 2019f). Unter MaturantInnen (2017/18) gab es „nur“ noch 46% die davor an einer Hauptschule waren (vgl. Statistik Austria 2019g). Das bedeutet, dass von HauptschülerInnen überproportional viele *keine* Matura absolvieren. Oder anders gesagt: Die Chancen, dass

⁴² Inkludiert sind hier alle Schulformen, die nicht der AHS-Unterstufe zugeordnet werden können: Hauptschule, Neue Mittelschule, Oberstufe der Volksschule, Schulversuche, Sonderschulen und sonstige allgemeinbildende Statutsschulen.

⁴³ Die im Folgenden dargestellten Zahlen können sich auf unterschiedliche Kohorten beziehen. Es handelt sich also nicht um ein exaktes Tracking einer bestimmten Kohorte, sondern um eine Schätzung. Die ausgewählten Schul- bzw. Studienjahre entsprechen jedoch ungefähr dem „typischen“ Verlauf: Ausgehend von der aktuellsten Kohorte der StudienanfängerInnen, werden die MaturantInnen des vorangegangenen Schuljahres herangezogen und die SchülerInnen-Kohorte noch einmal acht Jahre zuvor (SchülerInnen in der 5. Schulstufe).

SchülerInnen der AHS-Unterstufe maturieren werden, sind höher als die von SchülerInnen einer Hauptschule. Unter den StudienanfängerInnen im Studienjahr 2018/19 ist der Anteil, der eine Hauptschule besucht hat, noch geringer (42%). Das bedeutet, dass die Chancen von HauptschülerInnen, ein Studium zu beginnen, im Vergleich zu SchülerInnen der AHS-Unterstufe demnach noch einmal geringer sind als die Chance, eine Matura zu absolvieren.

Dieser Anteil ist im Vergleich zur **Vorgängererhebung 2015** etwas gesunken (2015: 44%) – aufgrund des Zusammenhangs zwischen der Bildungsherkunft und dem Schulbesuch entspricht dies der Entwicklung hinsichtlich der sinkenden Studienaufnahmewahrscheinlichkeit der StudienanfängerInnen aus bildungsfernen Schichten gegenüber bildungsnahen Schichten (siehe auch Rekrutierungsquoten in Kapitel 8.2).

Grafik 38: Nur BildungsinländerInnen: Hauptschulbesuch¹ von SchülerInnen, MaturantInnen und StudienanfängerInnen nach Herkunftsbundesland



¹ Alle Schulformen, die nicht der AHS-Unterstufe zugeordnet werden können: Hauptschule, Neue Mittelschule, Oberstufe der Volksschule, Schulversuche, Sonderschulen und sonstige allgemeinbildende Statutsschulen. Die Zuordnung zu einem Bundesland erfolgt anhand des Bundeslandes der Schule (SchülerInnen und MaturantInnen) bzw. anhand der eigenen Angabe des Herkunftsbundeslands in der Studierenden-Sozialerhebung (StudienanfängerInnen).
Quelle: Statistik Austria (2019f, 2019g). Studierenden-Sozialerhebung 2019. Berechnungen des IHS.

Der Anteil der Personen, die eine Hauptschule besucht haben, sinkt von den SchülerInnen der 5. Schulstufe bis zu den StudienanfängerInnen bundesweit um -38% (relative Differenz). Dieser Rückgang setzt sich aus zwei Effekten zusammen: 1.) der anteilmäßige Rückgang der ehemaligen HauptschülerInnen unter den SchülerInnen der 5. Schulstufe bis zu den MaturantInnen und 2.) der anteilmäßige Rückgang der ehemaligen HauptschülerInnen unter den MaturantInnen bis zu den StudienanfängerInnen. Demnach ist der Rückgang der HauptschülerInnen im Bildungsverlauf in erster Linie auf Effekte innerhalb des Schulsystems zurückzuführen (Effekt 1: 78%; siehe Tabelle 35 auf S. 115). Durch Selektionsmechanismen, die zwischen Matura und Studienbeginn stattfinden, wird der Anteil der HauptschülerInnen zwar weiter verringert, dieser Effekt trägt allerdings wesentlich

geringer zum Rückgang des HauptschülerInnen-Anteils bei (Effekt 2: 22%). **Das heißt, dass die Selektion innerhalb des Schulsystems stärker ist als am Übergang von der Schule ins Hochschulsystem.**

Gegenüber 2015 zeigt sich, dass der Effekt des Schulsystems noch immer vorrangig, aber nun etwas schwächer ausgeprägt ist (2015: 87%). Dies liegt daran, dass der Anteil an StudienanfängerInnen, die in der Unterstufe eine Hauptschule besucht haben, im Zeitvergleich etwas gesunken ist (44% vs. 42%) und der Rückgang des HauptschülerInnen-Anteils zwischen Matura und Studienbeginn dementsprechend stärker ausfällt.

Tabelle 35: Rückgang des Hauptschulanteils von SchülerInnen der 5. Schulstufe (2010/11) zu MaturantInnen (2017/18) und zu StudienanfängerInnen (2018/19) und Effektaufteilung

	Rückgang des Hauptschulanteils ¹ ...			Effektaufteilung	
	von SchülerInnen ² zu MaturantInnen (Effekt 1)	von MaturantInnen zu StudienanfängerInnen (Effekt 2)	von SchülerInnen ² zu StudienanfängerInnen (Gesamt)	Anteil Effekt 1	Anteil Effekt 2
Bgld.	-14%	-21%	-32%	40%	60%
Ktn.	-28%	-18%	-41%	61%	39%
NÖ	-31%	-7%	-36%	81%	19%
OÖ	-28%	-2%	-29%	94%	6%
Sbg.	-22%	-12%	-31%	65%	35%
Stmk.	-31%	1%	-31%	102%	-2%
T	-24%	-18%	-37%	57%	43%
Vbg.	-25%	-9%	-32%	73%	27%
W	-51%	-40%	-70%	56%	44%
Ö	-32%	-9%	-38%	78%	22%

¹ Alle Schulformen, die nicht der AHS-Unterstufe zugeordnet werden können: Hauptschule, Neue Mittelschule, Oberstufe der Volksschule, Schulversuche, Sonderschulen und sonstige allgemeinbildende Statutsschulen.

² SchülerInnen in der 5. Schulstufe.

Die Zuordnung zu einem Bundesland erfolgt anhand des Bundeslandes der Schule (SchülerInnen und MaturantInnen) bzw. anhand der eigenen Angabe des Herkunftsbundeslandes in der Studierenden-Sozialerhebung (StudienanfängerInnen).

Quelle: Statistik Austria (2019f, 2019g). Studierenden-Sozialerhebung 2019. Berechnungen des IHS.

Die bundesweiten Anteile werden in Grafik 38 (auf S. 114) auch nach **Bundesländern** aufgeschlüsselt. Dabei zeigen sich teilweise deutliche Unterschiede: Wien ist generell eine Ausnahme, da hier etwa gleich viele SchülerInnen eine AHS-Unterstufe und eine Hauptschule besuchen (jeweils ca. 50%, während in anderen Bundesländern teilweise bis zu drei Viertel in eine Hauptschule gehen). Von StudienanfängerInnen, die in Wien aufgewachsen sind, waren nur 15% in einer Hauptschule. Damit ist der Rückgang des Hauptschulanteils von den SchülerInnen zu den StudienanfängerInnen in Wien mit Abstand am größten (-70%) – am geringsten dagegen in Oberösterreich (-29%), Salzburg (-31%), der Steiermark (-31%), in Vorarlberg (-32%) und im Burgenland (-32%).

In den meisten Bundesländern zeigt sich das „typische Treppennmuster“, welches auch für Gesamt-Österreich beschrieben wurde: Von den SchülerInnen zu den MaturantInnen und noch einmal zu den StudienanfängerInnen nimmt der Anteil der (ehemaligen) HauptschülerInnen immer weiter ab. Eine Ausnahme stellt die Steiermark dar, wo der Hauptschulanteil von den MaturantInnen bis zu den StudienanfängerInnen leicht zunimmt – was auf StudienanfängerInnen zurückzuführen ist, die ihr Studium nicht direkt nach Schulbeginn aufgenommen haben (verzögerter Studienbeginn).

8. Soziale Herkunft

Zentrale Ergebnisse

- Zwei Drittel der inländischen Studierenden in Österreich sind sogenannte „first generation students“, da weder ihr Vater noch ihre Mutter einen Studienabschluss hat. Auch im Vergleich mit anderen europäischen Ländern ist der Anteil der Studierenden mit Eltern, die keine AkademikerInnen sind, in Österreich vergleichsweise hoch.
- Dennoch sind StudienanfängerInnen, deren Eltern ein höheres Bildungsniveau aufweisen, an den Hochschulen im Vergleich zur inländischen Wohnbevölkerung überrepräsentiert.
- Die Wahrscheinlichkeit, ein Studium aufzunehmen, ist für Personen, deren Eltern Matura haben, mehr als doppelt so hoch wie für jene, deren Eltern keine Matura haben (Wahrscheinlichkeitsfaktor von 2,5 an Universitäten und FHs). Der Zugang ist an Universitäten weniger sozial ausgewogen (Wahrscheinlichkeitsfaktor 3,0) als an Fachhochschulen (1,8).
- Dieser Wahrscheinlichkeitsfaktor hat sich im Zeitverlauf seit 2006 kaum verändert, lag jedoch in den Wintersemestern 2014/15 und 2015/16 mit 2,4 niedriger als in den Jahren zuvor und ist seither wieder etwas gestiegen.
- Aufgrund der allgemeinen Höherqualifizierung in der Elterngeneration ist ein stetiger Rückgang der Studierenden aus niedrigeren Schichten zu beobachten: Zwischen 2015 und 2019 ist der Anteil aus niedriger und mittlerer Schicht zusammen um 2%-Punkte gesunken, während der Anteil aus hoher Schicht um 2%-Punkte gestiegen ist.
- An Privatuniversitäten ist der Anteil aus niedriger Schicht aufgrund der gesunkenen Studierendenzahlen im Gesundheitsbereich stärker als in anderen Sektoren zurückgegangen.
- Studierende, deren Eltern ein niedrigeres Bildungsniveau haben, nehmen nicht nur seltener, sondern tendenziell auch später im Leben ein Studium auf: Studierende mit Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss sind bei Erstzulassung im Schnitt um 4 Jahre älter als Studierende, deren Eltern ein Studium abgeschlossen haben.
- Je höher die Elternbildung, desto eher haben die Studierenden eine AHS-Matura, während Studierende aus niedrigeren Bildungsschichten tendenziell häufiger eine BHS-Matura oder eine nicht-traditionelle Studienberechtigung aufweisen.

Dass sich die soziale Herkunft auf die Bildungslaufbahn eines Kindes auswirkt, ist empirisch vielfach belegt (vgl. bspw. OECD 2019). Angefangen bei frühen Schullaufbahnentscheidungen, beispielsweise ob nach der Volksschule der Übertritt in eine Hauptschule bzw. eine Neue Mittelschule oder ein Gymnasium erfolgt, setzt sich die Auswirkung der sozialen Herkunft bis zur Entscheidung, ob ein Hochschulstudium aufgenommen wird, fort.

Methodische Vorbemerkungen:

Die Auswertungen in den folgenden Abschnitten 8.1 und 8.3 basieren auf Sonderauswertungen der UStat1-Daten der Statistik Austria. Diese Daten beinhalten Informationen zur Bildung der Eltern und sind von allen StudienanfängerInnen bei der erstmaligen Zulassung an einer öffentlichen Universität oder Fachhochschule anzugeben.⁴⁴ Daher werden in diesem Kapitel **nur öffentliche Universitäten und Fachhochschulen** behandelt.

Da diese Daten dem IHS nur in aggregierter Form vorliegen und auch nicht mit den Individualdaten der Hochschulstatistik verknüpft werden können, weicht die Grundgesamtheit in diesem Kapitel von anderen Kapiteln ab. Die Grundgesamtheit in diesem Kapitel umfasst nur **inländische StudienanfängerInnen** und beinhaltet auch AnfängerInnen in Master- und Doktoratsstudien an öffentlichen Universitäten, sofern es sich dabei um die Erstzulassung handelt (das ist dann der Fall, wenn das vorangegangene Studium in einem anderen Hochschulsektor oder im Ausland betrieben wurde). Es werden außerdem nur AnfängerInnen im Wintersemester betrachtet.

Definitionen:

Die **Elterngeneration** umfasst die 40- bis 65-jährige inländische Wohnbevölkerung.

8.1. Schulbildung der Eltern von StudienanfängerInnen

Ein wesentlicher Faktor in der Bildungslaufbahn junger Menschen ist die Schulbildung der Eltern. Bei Betrachtung der höchsten Elternbildung, also dem höchsten Bildungsabschluss zumindest eines Elternteils, unter den inländischen StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen, ergibt sich zunächst ein nahezu gleichverteiltes Verhältnis: Bei jeweils etwa einem Drittel haben beide Eltern keine Matura, zumindest ein Elternteil eine Matura bzw. zumindest ein Elternteil einen Hochschulabschluss (siehe Tabelle 36).

Zwei Drittel der inländischen StudienanfängerInnen sind somit potenzielle BildungsaufsteigerInnen. Sogenannte „first generation students“ stellen demnach die Mehrheit unter den inländischen AnfängerInnen dar – relevant für die Bewertung eines sozial ausgewogenen Hochschulzugangs ist jedoch der Vergleich mit der Gesamtbevölkerung. Dabei zeigt sich, dass Kinder von AkademikerInnen-Eltern mit einer deutlich höheren Wahrscheinlichkeit ein Studium beginnen als Kinder von Eltern mit niedrigerer formaler Bildung (siehe im Detail Kapitel 8.2). Dass es dennoch unter den StudienanfängerInnen mehr „first generation students“ gibt, liegt also daran, dass in der Gesamtbevölkerung der Großteil der Elterngeneration über keinen akademischen Abschluss verfügt. Wäre die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme über alle Bevölkerungsschichten hinweg gleich verteilt, müsste der Anteil der „first generation students“ noch deutlich höher liegen.

⁴⁴ Ab dem Wintersemester 2019/20 erfolgt diese Erhebung (nunmehr als UHStat1 bezeichnet) auch an Pädagogischen Hochschulen und Privatuniversitäten. Diese Daten stehen allerdings für den vorliegenden Bericht noch nicht zur Verfügung.

Der Anteil der „first generation students“ war in der Sozialerhebung 2015 noch um 5%-Punkte höher, allerdings hängt dies vor allem mit der Bildungsexpansion und dem steigenden AkademikerInnenanteil in der Elterngeneration zusammen. Um Veränderungen in der Studierendenpopulation beurteilen zu können, werden diese Daten in Kapitel 8.2 in Bezug zu den Entwicklungen in der Gesamtbevölkerung gesetzt.

Tabelle 36 ermöglicht neben der gemeinsamen auch die getrennte Betrachtung von Vater und Mutter: Die Hälfte aller Väter hat keine Matura und jeweils ein Viertel eine Matura bzw. einen Hochschulabschluss. Auch unter den Müttern hat knapp die Hälfte keine Matura, jedoch gibt es etwas weniger Akademikerinnen (21%) und mehr Mütter mit Matura (31%). Grundsätzlich gilt, dass Väter und Mütter häufig das gleiche Bildungsniveau haben. Wenn die Mutter einen Hochschulabschluss hat (21%), hat in zwei Drittel der Fälle auch der Vater einen Hochschulabschluss (14%). Als Gegenstück dazu gibt es bei 73% der Mütter ohne Matura (48%) einen zugehörigen Vater unter Maturaniveau (35%). Daher finden sich in Tabelle 36 die höchsten Werte entlang der Diagonale.

Die separate Betrachtung der beiden Elternteile führt dazu, dass der Anteil mit Hochschulbildung niedriger ist (Mutter: 21%, Vater: 25%) als in der gemeinsamen Betrachtung (33%). Dies ist im anschließenden Kapitel 8.2, in dem die Rekrutierungsquoten für Väter und Mütter (aus methodischen Gründen) getrennt dargestellt werden, zu beachten.

Tabelle 36: Bildung der Eltern von inländischen StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen (WS 2018/19)

		Schulbildung des Vaters			Summe Mutter	Höchste Bildung beider Elternteile
		Keine Matura	Matura, Akademie	Hochschule		
Schulbildung der Mutter	Keine Matura	35%	8%	4%	48%	35%
	Matura, Akademie	11%	12%	7%	31%	32%
	Hochschule	3%	4%	14%	21%	33%
Summe Vater		50%	25%	25%	100%	100%

Inländische StudienanfängerInnen im Wintersemester 2018/19. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Quelle: UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Unterschieden nach Hochschulsektoren haben Eltern von inländischen StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten eine höhere Bildung als von jenen an Fachhochschulen. Während an öffentlichen Universitäten bei 38% der AnfängerInnen zumindest ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat, sind es an Fachhochschulen „nur“ 25%. An Fachhochschulen gibt es allerdings auch starke Unterschiede nach Organisationsform. So stammen lediglich 19% der StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden Studiengängen aus AkademikerInnenfamilien (in Vollzeit-Studiengängen sind es 28%).

Tabelle 37: Nur inländische StudienanfängerInnen: Höchste Bildung beider Elternteile an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen (WS 2018/19)

	Öffentl. Univ.	FH gesamt	FH-VZ	FH-BB	Gesamt
Keine Matura	31%	42%	39%	51%	35%
Matura, Akademie	31%	33%	34%	30%	32%
Hochschule	38%	25%	28%	19%	33%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%

Inländische StudienanfängerInnen im Wintersemester 2018/19. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Quelle: UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

8.2. Studienaufnahmewahrscheinlichkeit nach sozialer Herkunft: Rekrutierungsquoten

Definitionen:

Die **Rekrutierungsquote** gibt an, wie viele Personen pro 1.000 Väter bzw. Mütter eines Bildungsniveaus ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule beginnen. Je höher der Wert, desto höher die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme.

Der **Wahrscheinlichkeitsfaktor** gibt an, um welchen Faktor die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme einer bestimmten Gruppe im Vergleich zur Referenzgruppe höher ist. Je höher der Wahrscheinlichkeitsfaktor, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme im Vergleich zur Referenzgruppe.

Unter „**bildungsfern**“ werden Eltern ohne Matura verstanden, es werden dafür die Kategorien Pflichtschule, Lehre und BMS/Meister zusammengefasst. Als „**bildungsnah**“ werden Eltern mit Matura/Akademie bzw. Hochschulabschluss bezeichnet.⁴⁵

Rekrutierungsquoten geben die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme für eine bestimmte (soziale) Gruppe wieder. Zur Berechnung wird die Anzahl der StudienanfängerInnen mit der Anzahl der Männer bzw. Frauen in der Elterngeneration ins Verhältnis gesetzt. Damit kann der Einfluss der jeweiligen Bildungsniveaus der Eltern verglichen werden. In einem weiteren Schritt wird auch das Verhältnis zweier Rekrutierungsquotenwerte zueinander berechnet: Der sogenannte Wahrscheinlichkeitsfaktor bezeichnet die relative Wahrscheinlichkeit von Kindern einer bestimmten sozialen Herkunft (z.B. bildungsnah), ein Studium aufzunehmen im Vergleich zu Kindern einer anderen sozialen Herkunft (z.B. bildungsfern).

In den hier berechneten Rekrutierungsquoten ist nicht berücksichtigt, dass Frauen mit höherem Bildungsniveau in der Regel später und weniger Kinder bekommen als Frauen mit niedrigerer Bildung. Die bildungs- und kohortenspezifische Fertilität wurde in der Studierenden-Sozialerhebung

⁴⁵ Der Vergleich von bildungsnahen und bildungsfernen Gruppen könnte auch anhand einer Gegenüberstellung der „Extremkategorien“, also Pflichtschule vs. Hochschulabschluss, erfolgen. Dies würde zu geringfügig anderen Wahrscheinlichkeitsfaktoren führen, als die hier angewandte Zusammenfassung mehrerer Bildungskategorien.

2011 in einem Exkurs behandelt und zeigte, dass der Wahrscheinlichkeitsfaktor in der herkömmlichen Berechnungsweise um rund 25%⁴⁶ unterschätzt wird (vgl. Unger et al. 2012a, 52ff).

8.2.1. Rekrutierungsquoten nach Bildung der Eltern

Allgemein gilt hinsichtlich der Bildung beider Elternteile: Je höher das formale Bildungsniveau, desto höher ist die Rekrutierungsquote und damit auch die Wahrscheinlichkeit, dass ein Studium aufgenommen wird und dass dieses eher an einer öffentlichen Universität als an einer Fachhochschule begonnen wird (siehe Grafik 39). Auf 1.000 Männer in der Bevölkerung mit Pflichtschulabschluss kommen im Wintersemester 2018/19 insgesamt 22 StudienanfängerInnen mit Vätern mit Pflichtschulabschluss. Davon beginnen 13 an einer öffentlichen Universität (rund 60%) und 9 an einer Fachhochschule (rund 40%). Auf 1.000 Akademiker in der Vätergeneration kommen hingegen insgesamt 43 StudienanfängerInnen (rund 70% beginnen an öffentlichen Universitäten und rund 30% an Fachhochschulen).

Während die Rekrutierungsquoten bei den Vätern relativ kontinuierlich von den niedrigeren zu den höheren Bildungsniveaus ansteigen (Ausnahme Pflichtschule), zeigt sich bei den Müttern eher eine Zweiteilung: Bis inklusive BMS/Meisterin liegen die Rekrutierungsquoten unter 20, wohingegen zwischen Matura und Hochschule kaum ein Unterschied besteht. Dieser Unterschied zwischen Vater- und Mutterbildung konnte auch schon in früheren Auswertungen aufgezeigt werden (für das Wintersemester 2014/15 siehe Zaussinger et al. 2016a).

⁴⁶ Der Wahrscheinlichkeitsfaktor lag für das WS 2010/11 hinsichtlich Bildung der Mutter bei 2,9 an öffentlichen Universitäten (exkl. Kunstuniversitäten) laut herkömmlicher Berechnung, und bei 3,8 unter Berücksichtigung der bildungs- und kohortenspezifischen Fertilität.

Grafik 39: Nur inländische StudienanfängerInnen: Rekrutierungsquoten an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen nach Bildung der Eltern (WS 2018/19)



Inländische StudienanfängerInnen im Wintersemester 2018/19. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Die Rekrutierungsquote gibt an, wie viele inländische Personen pro 1.000 Väter bzw. Mütter eines Bildungsniveaus ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule beginnen.

Quelle: Mikrozensus, UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

8.2.2. Zeitliche Entwicklung der Rekrutierungsquoten und des Wahrscheinlichkeitsfaktors „bildungsnahe“ zu „bildungsfern“

Die Rekrutierungsquoten folgen im Zeitverlauf im Prinzip der Veränderung der StudienanfängerInnenzahlen (Kapitel 3) bzw. der Hochschulzugangsquote (Kapitel 3.3.3): Ab dem Wintersemester 2006/07 gab es einen Anstieg bis zum Wintersemester 2009/10 und seither wieder einen Rückgang – wobei der Rückgang auf die öffentlichen Universitäten zurückzuführen ist. Im Unterschied zur Hochschulzugangsquote zeigen die Rekrutierungsquoten allerdings, ob die zeitlichen Veränderungen im Hochschulzugang über alle Schichten hinweg gleichermaßen oder in unterschiedlichem Ausmaß erfolgten. Im Zeitverlauf haben sich die Rekrutierungsquoten für bildungsferne (keine Matura) und bildungsnah (mindestens Matura) Schichten im Prinzip ähnlich entwickelt (siehe Grafik 40 auf S. 126). Bei dieser grundsätzlich ähnlichen Entwicklung liegen die Rekrutierungsquoten der bildungsnahen Schicht deutlich höher als die der bildungsfernen. Wie groß der relative Unterschied ist, wird in Grafik 40 (S. 126) durch den Wahrscheinlichkeitsfaktor dargestellt. Dieser liegt im Durchschnitt der letzten 13 Jahre für Väter bei 2,5. **Die Wahrscheinlichkeit, ein Universitäts- oder Fachhochschul-Studium aufzunehmen, ist für Personen aus bildungsnahen Schichten also etwa 2,5-mal so hoch wie für jene aus bildungsfernen.** Der Wahrscheinlichkeitsfaktor hat sich dabei im

Zeitverlauf seit 2006 kaum verändert, lag jedoch in den Wintersemestern 2014/15 und 2015/16 mit 2,4 niedriger als in den Jahren zuvor und ist seither wieder etwas gestiegen.

Der Wahrscheinlichkeitsfaktor ist an Universitäten größer (3,0 im WS 2018/19 hinsichtlich Bildung des Vaters) als an Fachhochschulen (1,8; siehe Grafik 41). Der Unterschied zwischen den Rekrutierungsquoten von bildungsfernen und bildungsnahen Schichten ist an Fachhochschulen also deutlich geringer als an Universitäten. Besonders niedrig ist der Wahrscheinlichkeitsfaktor in berufsbegleitenden FH-Studiengängen (1,3). Dennoch liegt der Faktor über 1, also auch in diesem speziellen „Sub-Sektor“ ist die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme für bildungsnahе Schichten höher als für bildungsferne. Obwohl Tabelle 37 (S. 121) nahelegt, dass jeweils die Hälfte der StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen aus bildungsfernen und die andere Hälfte aus bildungsnahen Familien stammt, kann hier nicht von ausgeglichener Chancengerechtigkeit im Sinne der Wahrscheinlichkeit, dass ein Studium begonnen wird, gesprochen werden.

Die Schwankungen des Wahrscheinlichkeitsfaktors im Zeitverlauf fallen eher gering aus und sollten nicht überinterpretiert werden. Neben Änderungen bei den StudienanfängerInnen führen auch (sprunghafte) Änderungen im Mikrozensus – der als Datenquelle für die Berechnung der Elterngeneration herangezogen wird – zu Schwankungen des Wahrscheinlichkeitsfaktors. In einer separaten Berechnung werden die Schwankungen im Mikrozensus geglättet, um so besser nachvollziehen zu können, welche Änderungen des Wahrscheinlichkeitsfaktors auf tatsächliche Änderungen unter den StudienanfängerInnen zurückzuführen sind (und nicht etwa auf „fälschlich“ sprunghafte Änderungen in der Elterngeneration im Mikrozensus).⁴⁷ Die darauf aufbauend berechneten Wahrscheinlichkeitsfaktoren sind im Anhang in Grafik 149 (S. 449) dargestellt.

Im längerfristigen Trend (2006 bis 2018) lässt sich folgendes festhalten:

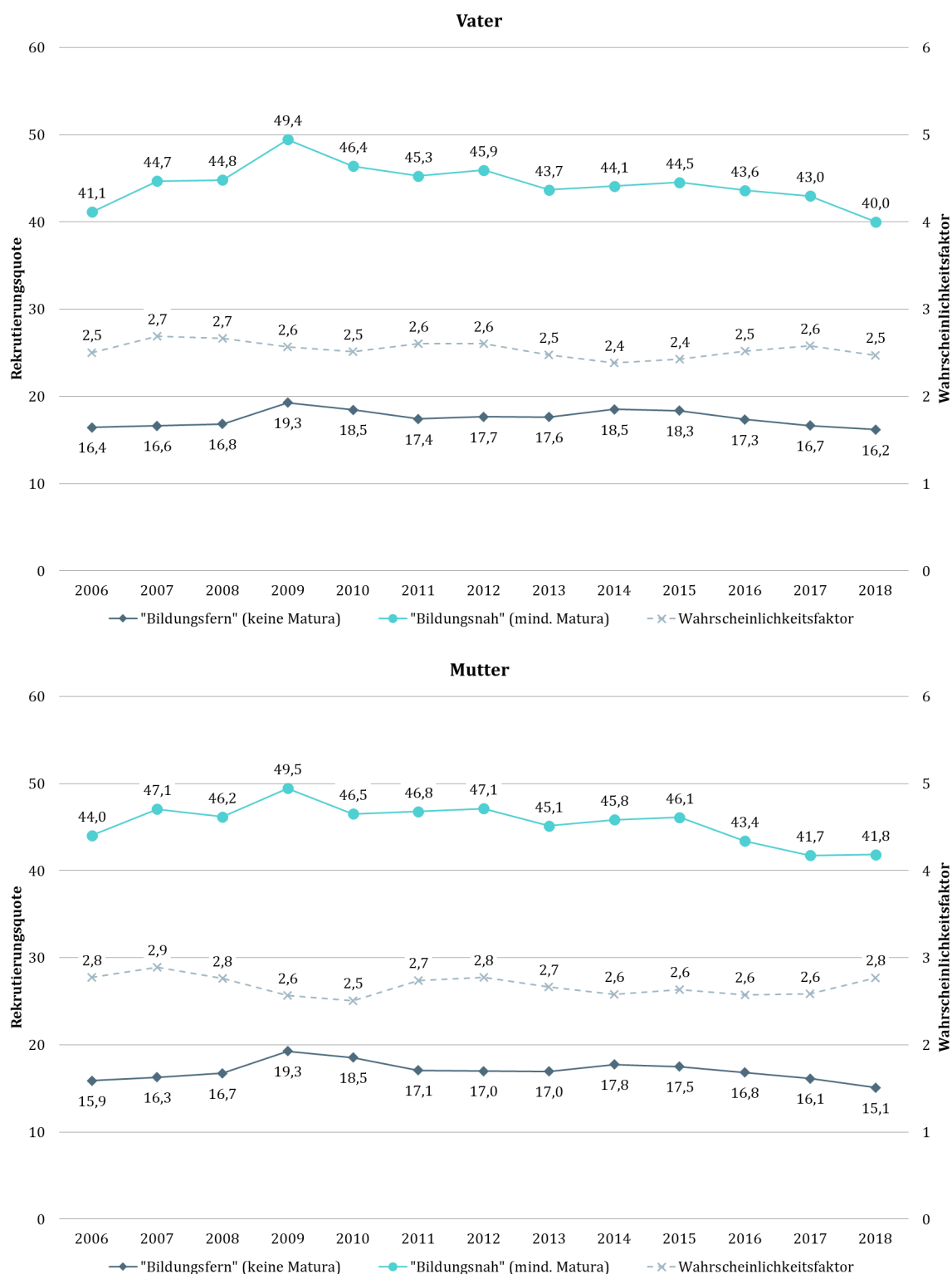
- **Öffentliche Universitäten:** Zunächst gab es einen leichten Rückgang des Wahrscheinlichkeitsfaktors bis etwa 2015, d.h. der Zugang wurde im Zeitverlauf sozial etwas ausgeglichener. Ab 2016 ist der Faktor jedoch wieder angestiegen. In Grafik 41 zeigen sich in den letzten fünf Jahren etwas widersprüchliche Entwicklungen: hinsichtlich der Vaterbildung ist der Wahrscheinlichkeitsfaktor von 2014 bis 2017 deutlich gestiegen und von 2017 auf 2018 gleich geblieben; hinsichtlich der Mutterbildung gab es von 2014 bis 2017 kaum Veränderungen, jedoch einen starken Anstieg in 2018. Dies ist vorwiegend auf die Schwankungen in der Elterngeneration zurückzuführen, wie die ergänzende Berechnung zeigt: Werden die Schwankungen im Mikrozensus geglättet, so zeigt sich für beide Elternteile ein klarer Anstieg des Wahrscheinlichkeitsfaktors nach 2015 (siehe Grafik 149 auf S. 449). **D.h. der Zugang zu den öffentlichen Universitäten wurde in den letzten drei Jahren weniger sozial ausgewogen.**
- An **Fachhochschulen** gibt es insgesamt **keine Veränderungen**, abgesehen von einzelnen Schwankungen. Werden Vollzeit- und berufsbegleitende Studiengänge getrennt betrachtet, so zeichnet sich hinsichtlich der Bildung der Mutter ein Anstieg des Wahrscheinlichkeitsfaktors bei berufsbegleitenden Studiengängen ab – diese Entwicklung bleibt auch in der ergänzenden Berechnung bestehen (Grafik 149 auf S. 449). Ausgehend vom und noch

⁴⁷ Dazu wird der Anteil ohne Matura in der Bevölkerung mittels einfacher linearer Regression abgebildet (Zeitraum 2006 bis 2018). Anschließend wird das Verhältnis bildungsfern zu bildungsnah für die Bevölkerung auf Basis der Regressionswerte und für die StudienanfängerInnen auf Basis der tatsächlichen Werte berechnet. Das „geglättete“ Verhältnis der Bevölkerung wird dann dem Verhältnis der StudienanfängerInnen aus dem jeweiligen Hochschulsektor gegenübergestellt, um so die teil-geglätteten Wahrscheinlichkeitsfaktoren zu erhalten.

immer am niedrigsten Niveau hat sich der Zugang im Zeitverlauf zugunsten der bildungsna-
hen Schicht entwickelt. Allerdings ist diese Entwicklung hinsichtlich Bildung des Vaters
kaum bzw. nur sehr abgeschwächt zu erkennen. Dennoch sollten die Entwicklungen hier in
Zukunft beobachtet werden.

- **Kaum Veränderungen** des Wahrscheinlichkeitsfaktors auf **Gesamtebene** (alle inländischen
StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen). Hier spielen
zwei Effekte zusammen: (1) Aufgrund der Größe des Sektors der öffentlichen Universitäten
spiegelt sich deren Entwicklung wesentlich in der Gesamtebene wider. (2) Im Zeitverlauf
wirkt dem die Expansion des FH-Sektors „entgegen“: Da der Wahrscheinlichkeitsfaktor an
Fachhochschulen niedriger ist, führt die Expansion des Fachhochschulsektors zu einem
Rückgang des Wahrscheinlichkeitsfaktors auf Gesamtebene. Dadurch fällt der Anstieg von
2015 bis 2018 auf Gesamtebene wesentlich geringer aus als an den Universitäten.

Grafik 40: Nur inländische StudienanfängerInnen: Zeitliche Entwicklung der Rekrutierungsquoten an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen nach Bildung des Vaters und der Mutter

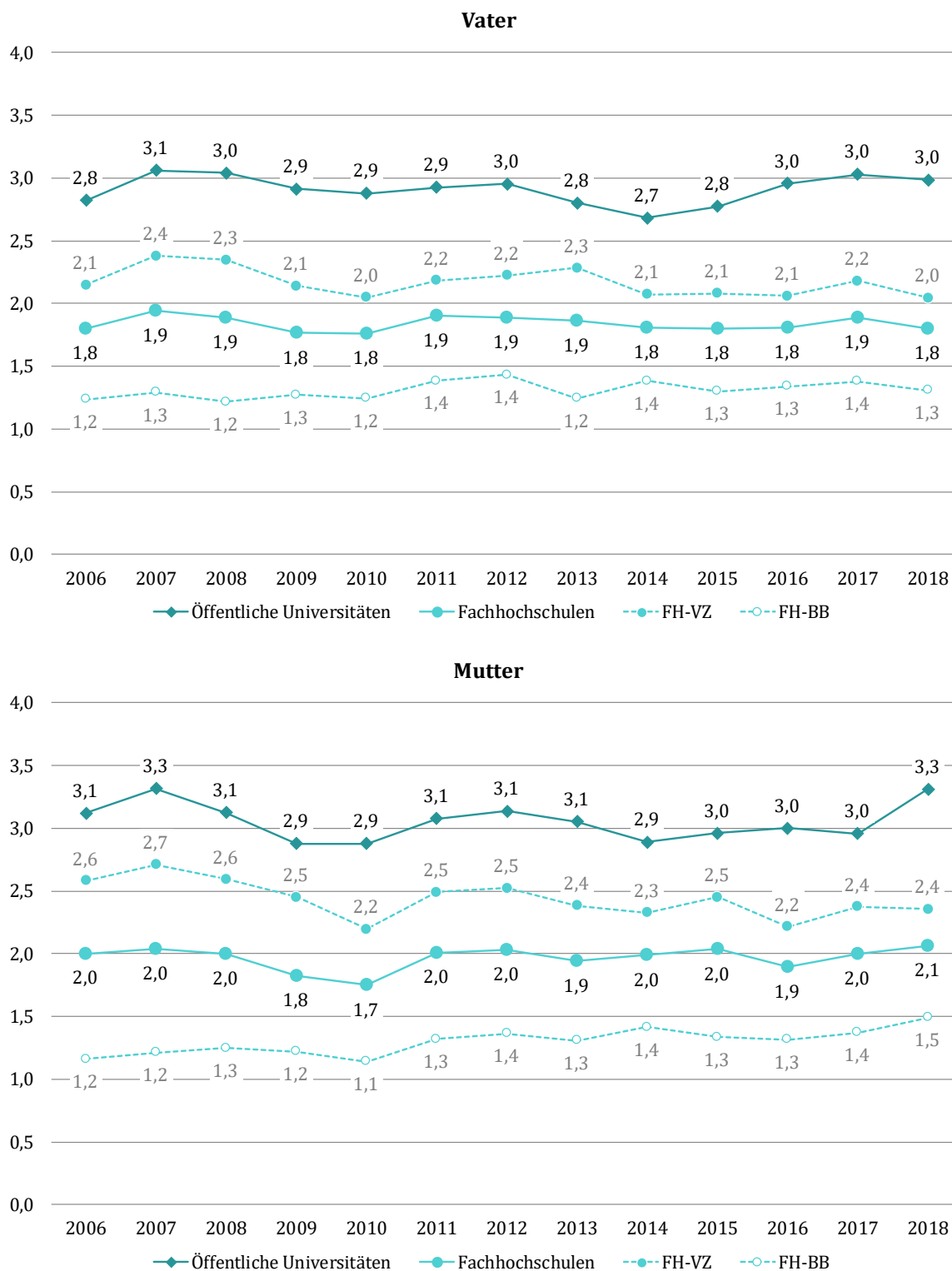


Inländische StudienanfängerInnen in Wintersemestern. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Der Wahrscheinlichkeitsfaktor gibt an, um welchen Faktor die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme einer bestimmten Gruppe („bildungsnah“) im Vergleich zur Referenzgruppe („bildungsfern“) höher ist.

Quelle: Mikrozensus, UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 41: Nur inländische StudienanfängerInnen: Zeitliche Entwicklung des Wahrscheinlichkeitsfaktors an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen



Inländische StudienanfängerInnen in Wintersemestern. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Wahrscheinlichkeitsfaktor: „bildungsnahe“ zu „bildungsfern“.

Quelle: Mikrozensus, UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

8.3. Indikator 1 der Nationalen Strategie zur sozialen Dimension: Wahrscheinlichkeitsfaktor senken bzw. Differenz zwischen Universitäten und FHs verringern

Der erste Indikator aus der Nationalen Strategie zur sozialen Dimension hat zum Ziel, den Wahrscheinlichkeitsfaktor zur Studienaufnahme auf 2,25 (2020) bzw. 2,10 (2025) senken. Seit 2015 ist der Wahrscheinlichkeitsfaktor **auf zuletzt 2,47 gestiegen** und hat sich folglich weiter vom Ziel entfernt (siehe Tabelle 38). Dies liegt daran, dass der Faktor an den öffentlichen Universitäten gestiegen ist, während er an den Fachhochschulen konstant blieb. Zuletzt ist er jedoch wieder gesunken, was insbesondere auf die Expansion des Fachhochschulsektors zurückzuführen ist, dessen niedrigerer Wahrscheinlichkeitsfaktor nun stärker den Gesamtfaktor beider Sektoren bestimmt. Durch den Anstieg an den Universitäten vergrößerte sich in den letzten Jahren auch die Differenz zwischen Universitäten und Fachhochschulen, während die Zielvorgabe eine Verringerung der Differenz vorsieht.

Tabelle 38: Indikator 1: Nur inländische StudienanfängerInnen: Zeitliche Entwicklung des Wahrscheinlichkeitsfaktors an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen nach Bildung des Vaters

	2013/14	2014/15	2015/16	2016/17	2017/18	2018/19	Ziel 2020	Ziel 2025
Öffentl. Univ.	2,80	2,68	2,77	2,96	3,03	2,98		
FH	1,86	1,81	1,80	1,81	1,89	1,80		
Gesamt	2,48	2,38	2,43	2,52	2,58	2,47	2,25	2,10
Differenz Uni – FH	0,94	0,87	0,97	1,15	1,14	1,18		

Inländische StudienanfängerInnen in Wintersemestern. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Wahrscheinlichkeitsfaktor: „bildungsnahe“ zu „bildungsfern“.

Quelle: Mikrozensus, UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Indikator 1 hat weiters zum Ziel die Privatuniversitäten und die Pädagogischen Hochschulen in die Berechnung des Wahrscheinlichkeitsfaktors miteinzubeziehen. StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten und Pädagogischen Hochschulen sind nunmehr auch gesetzlich verpflichtet, die sogenannte „UHStat1“-Erhebung zu Studienbeginn auszufüllen. Sobald diese Daten vorliegen, können diese Sektoren in die Berechnung des Wahrscheinlichkeitsfaktors miteinbezogen werden.

8.4. Soziale Herkunft der Studierenden

Datenquelle: Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung 2019.

In der Studierenden-Sozialerhebung gibt es insbesondere zwei Merkmale, die die soziale Herkunft der Studierenden beschreiben:

- Schichtindex (auf Basis von Bildungsstand und Berufsstatus der Eltern)
- Bildung der Eltern (höchster abgeschlossener Bildungsabschluss)

Mit dem Schichtindex soll die soziale Stellung in der österreichischen Gesellschaft abgebildet werden. Zur Bildung des Index wird jeweils jener Elternteil mit der höheren Bildung bzw. der höheren beruflichen Position herangezogen. Da die Kategorien des Bildungsabschlusses sehr österreich-

spezifisch sind, beruhen die Berechnungen nur auf Angaben von Studierenden, deren Eltern in Österreich geboren wurden (Näheres zur Konstruktion des Index siehe im Anhang ab Seite 466, v.a. Tabelle 184). Die Bildung der Eltern bezieht sich dagegen auf alle Studierenden und erfasst somit auch jene, deren Eltern im Ausland geboren wurden, also Studierende mit Migrationshintergrund oder BildungsausländerInnen. Zudem zeigt sich, dass die Elternbildung den Schichtindex deutlich stärker bestimmt als der Berufsstatus. Damit ist die Bildungsherkunft für sich genommen bereits sehr aussagekräftig und zur Beschreibung der sozialen Herkunft der Studierenden gut geeignet. Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung wird daher in diesem Kontext in erster Linie auf die Bildung der Eltern zurückgegriffen und nur an manchen Stellen, insbesondere bei Zeitvergleichen mit Vorgängererhebungen (wie z.B. im vorliegenden Kapitel), der Schichtindex herangezogen. Die Bildungsherkunft gliedert sich in Pflichtschule, ohne Matura, mit Matura und Studium (ggf. noch weiter unterteilt in Doktorat und anderes Studium). Darüber hinaus wurde auch die subjektive Einschätzung der Studierenden zur Vermögenssituation ihrer Eltern erhoben, diese wird an ausgewählten Stellen, beispielsweise wenn es weiter unten um den Zusammenhang mit der Elternbildung geht, zusätzlich berichtet.

Insgesamt kommt 2019 ein Fünftel der Studierenden aus hoher Schicht (20%), weitere 34% sind aus gehobener Schicht, 29% aus der mittleren und mit 16% kommen Studierende am seltensten aus der niedrigen Schicht (siehe Tabelle 39 auf S. 129). Der Anteil aus niedrigeren Schichten ist unter Studierenden, die ihr Studium im Sommersemester aufgenommen haben, höher als unter Wintersemester-AnfängerInnen (niedrig: 20% vs. 16%, mittel: 39% vs. 30%). Das liegt vor allem daran, dass Studierende mit einem verzögerten Übertritt an die Hochschule, die vermehrt aus niedrigeren Schichten stammen, ihr Studium tendenziell häufiger im Sommersemester starten.

Insgesamt ist im Zeitvergleich zu 2015 der Anteil aus hoher Schicht um 2%-Punkte gestiegen (20% vs. 18%), während die Anteile aus der niedrigen (16% vs. 17%) und mittleren Schicht (29% vs. 30%) leicht gesunken sind.

Tabelle 39: Nur Studierende mit in Österreich geborenen Eltern: Schichtindex im Zeitvergleich

	2015		2015		Ges.	2019		2019		Ges.
	Beginn WS 14/15	Beginn SS 15	Anf. ges.	Keine Studienanf.		Beginn WS 18/19	Beginn SS 19	Anf. ges.	Keine Studienanf.	
Niedrig	16%	19%	17%	17%	17%	16%	20%	16%	16%	16%
Mittel	32%	36%	32%	30%	30%	30%	39%	31%	29%	29%
Gehoben	34%	28%	34%	34%	34%	34%	29%	34%	34%	34%
Hoch	17%	17%	17%	18%	18%	20%	12%	19%	20%	20%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

StudienanfängerInnen: im 1. Stj.

Keine StudienanfängerInnen: Inkl. Masterstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Bereits seit 1998 (erstmalige Berechnung des Schichtindex) ist ein Rückgang des Anteils aus niedriger Schicht zu beobachten. Diese stetige Entwicklung ist in allen Sektoren zu beobachten und entspricht der allgemeinen Höherqualifizierung in der Elterngeneration (siehe Tabelle 40). Einzig an Kunstuniversitäten zeigt sich von 2006 auf 2009 ein leichter Anstieg Studierender aus niedriger Schicht, während im Zuge des damaligen Zuwachses der StudienanfängerInnenzahlen in den anderen Sektoren insbesondere vermehrt Studierende aus der mittleren Schicht angezogen wurden.

Dennoch ist insgesamt der v.a. bildungsexpansionsbedingte Rückgang der niedrigen Schicht in den letzten 20 Jahren in allen Sektoren ähnlich stark ausgeprägt (Kunstuniv.: 18% zu 11%, Wiss. Univ.: 26% zu 15%, FH: 33% zu 20%).

Tabelle 40: Nur Studierende mit in Österreich geborenen Eltern: Zusammensetzung der Studierenden nach Schicht und Hochschultypen im Zeitvergleich

	Wiss. Universitäten							Kunstuniversitäten						
	1998	2002	2006	2009	2011	2015	2019	1998	2002	2006	2009	2011	2015	2019
Niedrig	26%	22%	20%	18%	17%	16%	15%	18%	15%	13%	15%	16%	12%	11%
Mittel	28%	29%	25%	30%	30%	29%	28%	24%	28%	26%	25%	22%	25%	23%
Gehoben	28%	31%	33%	33%	34%	35%	34%	37%	36%	36%	40%	42%	43%	40%
Hoch	18%	19%	23%	19%	19%	20%	22%	22%	21%	25%	20%	20%	20%	25%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
	FH							Gesamt						
	1998	2002	2006	2009	2011	2015	2019	1998	2002	2006	2009	2011	2015	2019
Niedrig	33%	28%	25%	23%	23%	21%	20%	26%	23%	20%	19%	18%	17%	16%
Mittel	30%	30%	32%	35%	34%	34%	35%	28%	29%	26%	31%	30%	30%	29%
Gehoben	27%	29%	31%	32%	33%	33%	31%	28%	30%	33%	33%	34%	34%	34%
Hoch	10%	14%	12%	10%	10%	12%	13%	18%	18%	21%	17%	18%	18%	20%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 1998, 2002, 2006, 2009, 2011, 2015, 2019.

Stärkere Verschiebungen bei der sozialen Herkunft der Studierenden zeigen sich an Privatuniversitäten (siehe Tabelle 41 auf S. 130): in Bachelorstudien ist der Anteil aus niedriger Schicht von 2015 auf 2019 um fast ein Drittel zurückgegangen, jener aus hoher Schicht dagegen um rund 50% gestiegen. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Zahl der Studierenden im Bereich Gesundheit (hoher Anteil aus niedriger Schicht, hohes Durchschnittsalter) stark zurückgegangen ist.

Tabelle 41: Veränderungen der sozialen Herkunft an Privatuniversitäten

	2015				2019			
	Bachelor	Master	Diplom	Gesamt	Bachelor	Master	Diplom	Gesamt
Niedrig	16%	10%	15%	14%	11%	14%	13%	12%
Mittel	28%	30%	22%	28%	26%	23%	19%	25%
Gehoben	35%	31%	27%	33%	31%	37%	31%	32%
Hoch	21%	29%	36%	24%	31%	26%	37%	30%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Da der Schichtindex neben der beruflichen Stellung auf der Bildung der Eltern basiert, zeigt sich demzufolge ein starker Zusammenhang zwischen dem Schichtindex und der Bildungsherkunft. Im Vergleich zum Berufsstatus ist dieser aber viel stärker ausgeprägt ($r_{\text{Bildung}} = .874$ vs. $r_{\text{Beruf}} = .636$). Die niedrige Schicht besteht großteils aus Studierenden, deren Eltern keine Matura haben, die mittlere Schicht setzt sich zu etwa zwei Drittel aus Studierenden zusammen, deren Eltern keine Matura haben und zu einem Drittel aus Studierenden mit Eltern mit Matura, nur wenige von ihnen haben Eltern mit einer niedrigeren oder höheren Bildung (siehe Tabelle 42). Studierende aus gehobener Schicht haben mehrheitlich Eltern mit Matura oder Studienabschluss, jene aus hoher Schicht sind fast ausschließlich „AkademikerInnen-Kinder“ – mehr als ein Drittel von ihnen hat sogar mindestens ein Elternteil mit einem Doktorsabschluss.

Eine grafische Darstellung der Bildungsherkunft aufgeschlüsselt nach dem Schichtindex siehe Grafik 150 auf S. 450 im Anhang.

Tabelle 42: Nur Studierende mit in Österreich geborenen Eltern: Schichtindex nach Bildung der Eltern

	Pflichtschule	Ohne Matura	Matura	Studium: Ba/Ma/Dipl.	Studium: Doktorat	Summe
Niedrig	16%	78%	3%	2%	0%	100%
Mittel	2%	64%	30%	3%	1%	100%
Gehoben	0%	11%	53%	29%	7%	100%
Hoch	0%	0%	2%	63%	35%	100%
Gesamt	3%	35%	28%	24%	10%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Insgesamt (inkl. BildungsausländerInnen) hat etwa ein Drittel der Studierenden Eltern, die keine Matura aufweisen und zwei Drittel haben Eltern mit Matura (siehe Tabelle 43 auf S. 131): 10% haben Eltern mit einem Doktorsabschluss, 29% haben Eltern mit einem anderen Studienabschluss und 26% mit Matura.

Studierende, deren Eltern ein niedrigeres Bildungsniveau haben, nehmen nicht nur seltener, sondern tendenziell auch später im Leben ein Studium auf. Das Erstzulassungsalter von Studierenden mit Eltern, die maximal über einen Pflichtschulabschluss verfügen, ist im Schnitt um 4 Jahre höher als das der Studierenden, deren Eltern ein Studium abgeschlossen haben bzw. um fast 5 Jahre höher als das der Studierenden, deren Eltern ein Doktoratsstudium absolviert haben. Das spiegelt sich auch beim Anteil der Studierenden wider, die mit einer Verzögerung von mehr als 2 Jahren nach Schulabschluss zu studieren begonnen haben. Und ähnlich wie das Erstzulassungsalter steigt auch das durchschnittliche Alter zum Zeitpunkt der Befragung mit höherer Elternbildung an – mit Ausnahme derjenigen, deren Eltern ein Doktorat abgeschlossen haben, sie sind im Schnitt etwas älter als andere „AkademikerInnen-Kinder“. Das bedeutet, dass sie im Schnitt länger im System verweilen, u.a. weil sie ihr Studium häufiger wechseln, langsamer studieren oder häufiger mehrere Studien betreiben. Ebenso sinkt der Frauenanteil mit zunehmender Elternbildung geringfügig (Ausnahme Pflichtschule). Im Umkehrschluss haben Studentinnen etwas häufiger Eltern mit niedrigerer Bildung als Studenten – und wenn man jeweils nur Gleichaltrige miteinander vergleicht, zeigen sich diese Unterschiede v.a. bei jüngeren Studierenden.

Tabelle 43: Alters- und Geschlechterunterschiede hinsichtlich der Bildung der Eltern

	Ø Alter bei Befragung	Ø Alter bei Erstzulassung	Nur Bildungsinl.: Anteil mit verzögertem Studienbeginn	Frauenanteil	Gesamt
Pflichtschule	32,5J.	25,2J.	43%	54%	4%
Ohne Matura	28,4J.	22,7J.	35%	56%	31%
Matura	26,5J.	21,2J.	19%	55%	26%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	25,5J.	21,0J.	12%	54%	29%
Studium: Dr.	26,3J.	20,6J.	11%	51%	10%
Gesamt	27,0J.	21,7J.	23%	55%	100%

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Die Elternbildung korreliert auch stark mit der subjektiven Einschätzung der Studierenden zur Vermögenssituation der Eltern ($r=.371$): je höher das Bildungsniveau der Eltern, desto höher das Vermögen der Eltern (siehe Tabelle 44).⁴⁸ Ebenso spielt der Hintergrund der Eltern auch eine starke Rolle bei der Vorbildung der Studierenden.

Tabelle 44: Bildung der Eltern nach der subjektiven Einschätzung der Studierenden zur Vermögenssituation der Eltern

	Pflichtschule	Ohne Matura	Matura	Studium: Ba/Ma/Dipl.	Studium: Doktorat	Gesamt
(Sehr) wohlhabend	10%	17%	30%	47%	66%	34%
Teils/teils	37%	53%	53%	42%	29%	47%
(Gar) nicht wohlhabend	54%	30%	17%	11%	5%	20%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Wie bereits in Tabelle 40 und Tabelle 41 gezeigt wurde, unterscheidet sich die Verteilung der Studierenden nach sozialer Herkunft in den Hochschulsektoren, dementsprechend gilt dies auch für die Bildungsherkunft: An Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen sind die Anteile der Studierenden mit Eltern ohne Matura (inkl. Pflichtschule) am höchsten (jeweils 46%), an Privatuniversitäten am niedrigsten (26%). An Privatuniversitäten ist zudem besonders auffällig, dass der Anteil Studierender mit mindestens einem Elternteil, das ein Doktoratsstudium absolviert hat, mindestens doppelt so hoch ist wie unter Studierenden der anderen Sektoren (siehe Tabelle 46 auf S. 135). Auf Ebene der Studiengruppen variieren die Anteile zum Teil noch stärker (siehe Tabelle 47 auf S. 136). Am niedrigsten ist der Anteil mit niedriger Elternbildung in Medizin, am höchsten in anderen Gesundheitswissenschaften (über alle Sektoren hinweg).

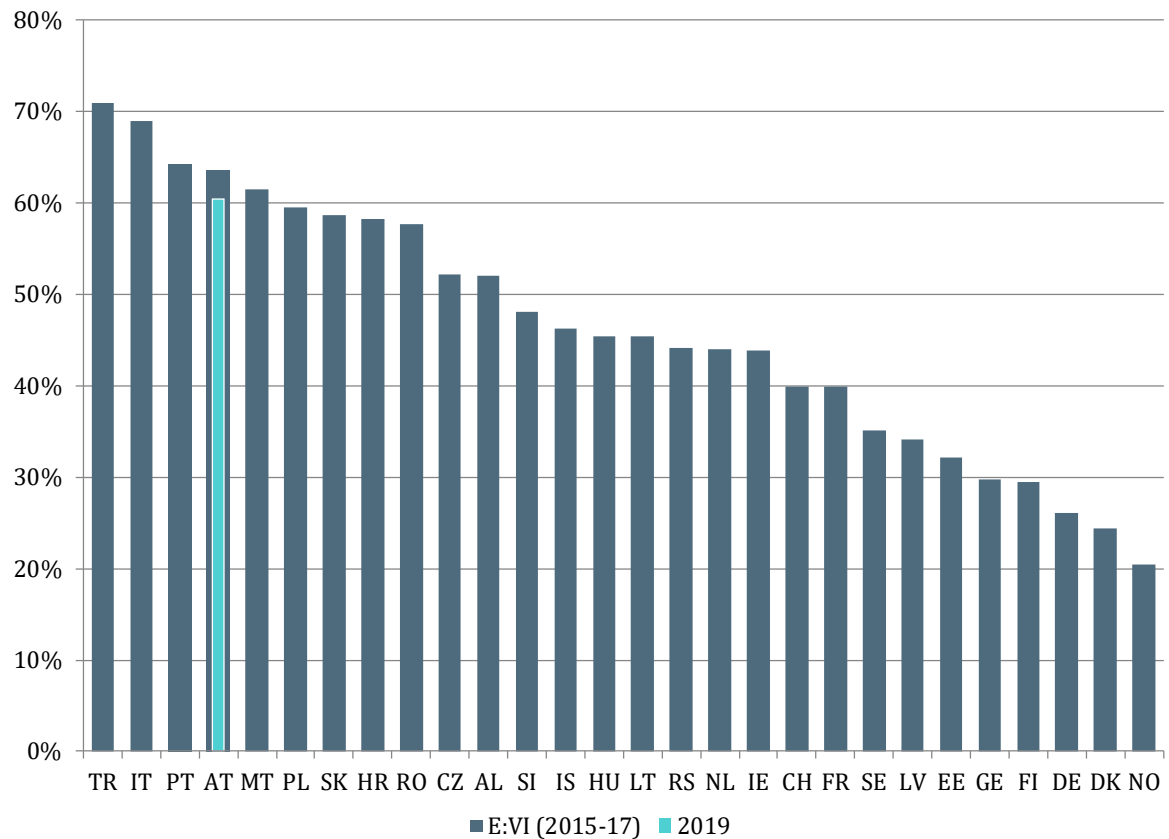
8.4.1. Bildungsherkunft im europäischen Vergleich

Ein Vergleich mit anderen europäischen Ländern zeigt, dass der Anteil der in- und ausländischen Studierenden mit Nicht-AkademikerInnen-Eltern in Österreich vergleichsweise hoch ist. Allerdings ist hier das Bildungsniveau in der Elterngeneration zu berücksichtigen: so ist in anderen Ländern mit einem ähnlichen Berufsbildungssystem und dementsprechend relativ niedrigen AkademikerInnenquoten, wie etwa Deutschland oder der Schweiz, der Anteil dieser „first generation students“ noch deutlich niedriger als in Österreich.

Aus Grafik 42 geht außerdem hervor, dass der Anteil der Studierenden mit Nicht-AkademikerInnen-Eltern in Österreich verglichen mit der Vorgängererhebung 2015 etwas gesunken ist. Allerdings ist dieser Rückgang vor allem auf die Bildungsexpansion und den steigenden AkademikerInnenanteil in der Elterngeneration zurückzuführen. Um Veränderungen in der Studierendenpopulation sinnvoll interpretieren zu können, werden in Kapitel 8.2 die StudienanfängerInnenzahlen in Bezug zu den Entwicklungen in der Gesamtbevölkerung gesetzt.

⁴⁸ Eine grafische Darstellung dieses Zusammenhangs siehe Grafik 26 auf S. 71 im Anhang.

Grafik 42: Anteil in- und ausländischer Studierender, deren Eltern keine AkademikerInnen sind (Achsenausschnitt bis 80%)



AL: Albanien; AT: Österreich; CH: Schweiz; CZ: Tschechien; DE: Deutschland; DK: Dänemark; EE: Estland; FI: Finnland; FR: Frankreich; GE: Georgien; HR: Kroatien; HU: Ungarn; IE: Irland; IS: Island; IT: Italien; LT: Litauen; LV: Lettland; MT: Malta; NL: Niederlande; NO: Norwegen; PL: Polen; PT: Portugal; RO: Rumänien; RS: Serbien; SE: Schweden; SI: Slowenien; SK: Slowakei; TR: Türkei.
Quelle: EUROSTUDENT VI Database, Studierenden-Sozialerhebung 2019.

8.5. Überblickstabellen: Bildung der Eltern

Tabelle 45: Bildung der Eltern (Spaltenprozent)

	Pflicht- schule	Ohne Matura	Matura	Studium: Ba/Ma/ Dipl.	Studium: Dr.	Ges.
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Geschlecht						
Frauen	54%	56%	55%	54%	51%	55%
Männer	46%	44%	45%	46%	49%	45%
Ø Alter bei Befragung	32,5J.	28,4J.	26,5J.	25,5J.	26,3J.	27,0J.
Ø Alter bei Erstzulassung	25,2J.	22,7J.	21,2J.	21,0J.	20,6J.	21,7J.
Bildungsin/-ausländerInnen						
BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund	65%	84%	79%	57%	67%	72%
BildungsinländerInnen, 2. Generation	12%	2%	4%	3%	2%	3%
BildungsinländerInnen, 1. Generation	6%	1%	2%	3%	3%	2%
BildungsausländerInnen, Herkunftsland mit Amtssprache Deutsch	9%	9%	9%	17%	18%	12%
BildungsausländerInnen, anderes Herkunftsland	7%	3%	6%	19%	11%	10%
Studienberechtigung						
AHS-Matura	31%	32%	44%	45%	59%	41%
BHS-Matura	35%	43%	36%	17%	11%	30%
Studienberechtigungsprüfung	6%	2%	0,9%	0,5%	0,5%	1%
Berufsreifeprüfung (inkl. Lehre und Matura)	7%	7%	3%	1%	0,8%	3%
Sonst. österr. Studienberechtigung	5%	3%	2%	0,7%	0,9%	2%
Ausländische Studienberechtigung	16%	12%	14%	36%	28%	22%
Hochschulsektor						
Öffentl. Univ.	71%	67%	70%	78%	79%	72%
Lehrverbünde	3%	6%	7%	5%	4%	5%
PH	4%	4%	4%	2%	1%	3%
Privatuniv.	4%	2%	3%	4%	7%	3%
FH-VZ	9%	11%	10%	7%	6%	9%
FH-BB	9%	10%	7%	4%	3%	7%
Berufsstatus der Eltern						
Mithelfend im Betrieb bzw. nie erwerbstätig	0,9%	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%
ArbeiterIn, LandwirtIn	47%	18%	6%	2%	1%	10%
Angestellte/r, Öffentl. Bed. <i>ohne</i> Leitungsfunktion	26%	38%	34%	23%	13%	30%
Selbstständig <i>ohne</i> Angestellte	7%	8%	9%	9%	7%	8%
Angestellte/r, Öffentl. Bed. <i>mit</i> Leitungsfunktion	10%	25%	38%	42%	43%	35%
Selbstständig <i>mit</i> Angestellten	8%	10%	12%	15%	18%	13%
FreiberuflerIn	0,6%	0,4%	1%	8%	19%	5%
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern						
(Sehr) wohlhabend	10%	17%	30%	47%	66%	34%
Teils/teils	37%	53%	53%	42%	29%	47%
(Gar) nicht wohlhabend	53%	30%	17%	11%	5%	20%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 46: Bildung der Eltern (Zeilenprozent)

	Pflicht- schule	Ohne Matura	Matura	Studium: Ba/Ma/ Dipl.	Studium: Dr.	Summe
Gesamt	4%	31%	26%	29%	10%	100%
Geschlecht						
Frauen	4%	32%	26%	29%	10%	100%
Männer	4%	30%	26%	29%	11%	100%
Ø Alter bei Befragung	32,5J.	28,4J.	26,5J.	25,5J.	26,3J.	27,0J.
Ø Alter bei Erstzulassung	25,2J.	22,7J.	21,2J.	21,0J.	20,6J.	21,7J.
Bildungsin-/ausländerInnen						
BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund	3%	36%	28%	23%	10%	100%
BildungsinländerInnen, 2. Gen.	13%	21%	33%	28%	6%	100%
BildungsinländerInnen, 1. Gen.	10%	17%	24%	36%	12%	100%
Bildungsausl., Herkunftsland mit Amtssprache Deutsch	3%	24%	18%	41%	15%	100%
Bildungsausl., anderes Herkunftsland	3%	8%	17%	61%	12%	100%
Studienberechtigung						
AHS-Matura	3%	24%	27%	31%	15%	100%
BHS-Matura	4%	44%	31%	16%	4%	100%
Studienberechtigungsprüfung	15%	54%	17%	11%	3%	100%
Berufsreifeprüfung (inkl. Lehre und Matura)	7%	63%	19%	9%	2%	100%
Sonst. österr. Studienberechtigung	10%	54%	21%	10%	5%	100%
Äusländische Studienberechtigung	3%	17%	17%	49%	13%	100%
Hochschulsektor						
Öffentl. Univ.	4%	28%	25%	32%	11%	100%
Lehrverbünde	2%	33%	33%	25%	7%	100%
PH	4%	42%	30%	20%	5%	100%
Privatuniv.	4%	22%	19%	32%	22%	100%
FH-VZ	4%	37%	29%	23%	6%	100%
FH-BB	5%	45%	27%	18%	5%	100%
Berufsstatus der Eltern						
Mithelfend im Betrieb bzw. nie erwerbstätig	17%	30%	24%	22%	8%	100%
ArbeiterIn, LandwirtIn	18%	58%	15%	7%	1%	100%
Angestellte/r, Öffentl. Bed. <i>ohne</i> Leitungsfunktion	3%	39%	30%	23%	4%	100%
Selbstständig <i>ohne</i> Angestellte	3%	29%	28%	32%	8%	100%
Angestellte/r, Öffentl. Bed. <i>mit</i> Leitungsfunktion	1%	23%	28%	35%	13%	100%
Selbstständig <i>mit</i> Angestellten	2%	25%	24%	35%	14%	100%
FreiberuflerIn	0%	3%	7%	48%	42%	100%
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern						
(Sehr) wohlhabend	1%	15%	23%	40%	20%	100%
Teils/teils	3%	35%	29%	26%	6%	100%
(Gar) nicht wohlhabend	10%	48%	23%	16%	3%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 47: Bildung der Eltern nach Studiengruppen (Zeilenprozent)

		Pflicht- schule	Ohne Matura	Matura	Stud.: Ba/Ma/ Dipl.	Stud.: Dr.	Summe
Gesamt		4%	31%	26%	29%	10%	100%
Öffentl. Univ.	Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	4%	35%	29%	23%	9%	100%
	Bildungswissenschaften	6%	46%	26%	18%	4%	100%
	Geisteswissenschaften	5%	29%	27%	28%	11%	100%
	Künste	4%	23%	20%	40%	14%	100%
	Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.), Journ. u. Inform.	4%	28%	24%	33%	11%	100%
	Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	4%	27%	25%	35%	9%	100%
	Recht	4%	32%	23%	28%	13%	100%
	Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	3%	27%	25%	32%	13%	100%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	3%	29%	25%	32%	10%	100%
	Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Arch.)	4%	25%	27%	34%	10%	100%
	Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	3%	29%	26%	31%	11%	100%
	Medizin	2%	17%	22%	40%	18%	100%
	Pharmazie	5%	31%	25%	29%	11%	100%
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	6%	43%	24%	19%	8%	100%
	Dienstleistungen (v.a Sport)	4%	31%	21%	36%	9%	100%
Lehrv.	Sekundarstufe Allgemeinbildung	2%	33%	33%	25%	7%	100%
PH	Lehramt Primarstufe	4%	40%	30%	22%	5%	100%
	Lehramt Berufsschulen	5%	51%	30%	11%	3%	100%
	Sonstiges (Elementarpäd., Erw.stud., auslaufend)	6%	40%	29%	20%	5%	100%
Privat- univ.	Fachpädagogik (Musik, Religion)	2%	16%	32%	46%	4%	100%
	Geisteswissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Künste	3%	22%	20%	44%	12%	100%
	Sozialwiss. (inkl. Psych.), Journ. u. Informationsw.	4%	21%	24%	30%	21%	100%
	Wirtschaft und Verwaltung	10%	27%	28%	21%	14%	100%
	Recht	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Informatik und Kommunikationstechnologie	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Medizin	1%	7%	9%	38%	45%	100%
	Pharmazie	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	8%	58%	18%	12%	5%	100%
	Dienstleistungen (Tourismus)	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH-VZ	Künste	3%	29%	35%	25%	9%	100%
	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	6%	34%	31%	17%	12%	100%
	Wirtschaft und Verwaltung	4%	34%	30%	27%	6%	100%
	Naturwissenschaften	3%	35%	30%	22%	10%	100%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	4%	37%	29%	23%	7%	100%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	3%	37%	27%	25%	8%	100%
	Land-/Forstwirtschaft	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen	4%	43%	28%	19%	5%	100%
	Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH-BB	Künste	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	5%	42%	26%	23%	5%	100%
	Wirtschaft und Verwaltung	5%	45%	27%	18%	5%	100%
	Naturwissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Informatik und Kommunikationstechnologie	5%	44%	34%	12%	5%	100%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	5%	44%	28%	19%	3%	100%
	Gesundheit und Sozialwesen	6%	49%	26%	14%	4%	100%
	Dienstleistungen (v.a. Sicherheit, Tourismus)	3%	36%	16%	39%	6%	100%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 48: Bildung der Eltern nach Studiengruppen (Spaltenprozent)

		Pflicht- schule	Ohne Matura	Matura	Stud.: Ba/Ma/ Dipl.	Stud.: Dr.	Summe
Öffentl. Univ.	Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	6%	6%	6%	4%	4%	5%
	Bildungswissenschaften	5%	5%	4%	2%	1%	3%
	Geisteswissenschaften	13%	10%	11%	9%	10%	10%
	Künste	5%	3%	3%	5%	5%	4%
	Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.), Journ. u. Informationsw.	13%	13%	12%	13%	13%	13%
	Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	9%	9%	10%	11%	8%	10%
	Recht	14%	13%	11%	10%	14%	12%
	Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	10%	13%	13%	14%	15%	13%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	4%	6%	5%	6%	5%	5%
	Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Arch.)	14%	13%	15%	16%	13%	14%
	Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	1%	2%	2%	2%	2%	2%
	Medizin	2%	3%	4%	6%	8%	5%
	Pharmazie	3%	2%	2%	2%	2%	2%
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	0,3%	0,3%	0,2%	0,1%	0,1%	0,2%
	Dienstleistungen (v.a. Sport)	0,5%	0,6%	0,5%	0,6%	0,4%	0,5%
	Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%
PH	Lehramt Primarstufe	55%	64%	67%	74%	71%	67%
	Lehramt Berufsschulen	20%	20%	16%	9%	12%	17%
	Sonstiges (Elementarpäd., Erw.stud., auslaufend)	25%	16%	16%	17%	17%	17%
	Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Privat- univ.	Fachpädagogik (Musik, Religion)	2%	3%	6%	5%	0,6%	4%
	Geisteswissenschaften	3%	3%	2%	0,1%	0,3%	1%
	Künste	13%	18%	19%	25%	10%	18%
	Sozialwiss. (inkl. Psych.), Journ. u. Informationswesen	29%	24%	31%	24%	24%	25%
	Wirtschaft und Verwaltung	20%	10%	12%	5%	5%	9%
	Recht	3%	1%	0,6%	2%	2%	1%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	0%	0%	0%	0%	0,8%	0,2%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	0%	0%	3%	0,3%	0,8%	0,8%
	Medizin	5%	7%	12%	29%	49%	24%
	Pharmazie	1%	0%	0,6%	0,3%	0,2%	0,3%
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	24%	31%	11%	4%	3%	12%
	Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	0%	3%	4%	5%	4%	4%
	Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%
FH-VZ	Künste	4%	4%	7%	6%	7%	5%
	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	2%	1%	2%	1%	3%	2%
	Wirtschaft und Verwaltung	26%	24%	27%	30%	23%	26%
	Naturwissenschaften	2%	3%	3%	3%	5%	3%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	11%	11%	11%	11%	11%	11%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	17%	23%	22%	25%	27%	23%
	Land-/Forstwirtschaft	0%	0,5%	0,1%	0,1%	0%	0,3%
	Gesundheit und Sozialwesen	33%	33%	28%	24%	24%	29%
	Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	4%	0,7%	0%	1%	0%	0,8%
	Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%
FH-BB	Künste	0,9%	0%	0%	0%	0%	0,2%
	Sozialwiss., Journalismus u. Informationswesen	1%	1%	1%	2%	2%	1%
	Wirtschaft und Verwaltung	47%	51%	49%	52%	57%	51%
	Naturwissenschaften	2%	0,8%	0,6%	0,8%	0%	0,8%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	12%	11%	14%	8%	12%	12%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	25%	24%	25%	26%	19%	24%
	Gesundheit und Sozialwesen	11%	10%	8%	7%	9%	9%
	Dienstleistungen (v.a. Sicherheit, Tourismus)	1%	2%	1%	4%	3%	2%
	Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

9. Unmittelbarer vs. verzögerter Übertritt

Zentrale Ergebnisse

- 23% der BildungsinländerInnen haben ihr erstes Studium verzögert begonnen, d.h. mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. über den zweiten Bildungsweg.
- Im europäischen Vergleich ist der Anteil der Studierenden mit verzögertem Übertritt in Österreich nach den skandinavischen Ländern am höchsten.
- Im Schnitt haben BildungsinländerInnen mit verzögertem Studienbeginn ihr Studium knapp 8 Jahre später aufgenommen als Studierende, die direkt von der Schule an die Hochschule wechseln (Durchschnittsalter bei Erstzulassung 27,1J. vs. 19,6J.).
- BildungsinländerInnen mit verzögertem Studienbeginn haben mehr als doppelt so häufig Eltern ohne Matura (59%) wie jene mit direktem Studienbeginn (32%).
- Fast 40% der BildungsinländerInnen mit verzögertem Übertritt haben eine nicht-traditionelle Studienberechtigung (v.a. Berufsreifeprüfung), Studierende mit direktem Übertritt haben dagegen per definitionem mit einer Matura des regulären Schulsystems zu studieren begonnen.
- 20% der BildungsinländerInnen an öffentlichen Universitäten haben ihr Studium mit einer Verzögerung aufgenommen (hochgerechnet ca. 42.000 Studierende ohne DoktorandInnen), in berufsbegleitenden FH-Studiengängen sind dies 51%, in Vollzeit-FH-Studiengängen 28%.
- BildungsinländerInnen mit verzögertem Übertritt sind häufiger und in höherem Ausmaß erwerbstätig als Studierende mit direktem Übertritt (+7h/Woche), investieren aber dennoch nicht viel weniger Zeit in ihr Studium (-2h/Woche).

Datenquelle: Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Definitionen:

Unmittelbarer Studienbeginn: erstmalige Studienaufnahme innerhalb von 2 Jahren nach dem höchsten Abschluss des regulären Schulsystems.

Verzögerter Studienbeginn: erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach dem höchsten Schulabschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Grundgesamtheit:

Nur BildungsinländerInnen, da Studierende, die ihren höchsten Schulabschluss des regulären Schulsystems im Ausland erworben haben, oftmals andere Gründe für eine Verzögerung bis zur Studienaufnahme in Österreich aufweisen und keine Informationen über den Zeitpunkt des Studienbeginns im Ausland vorliegen, werden BildungsausländerInnen beim Merkmal unmittelbarer bzw. verzögerter Studienbeginn nicht berücksichtigt.

27% der BildungsinländerInnen im ersten Studienjahr haben mehr als 2 Jahre nach dem höchsten Schulabschluss des regulären Schulsystems erstmals ein Studium aufgenommen bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben und diese demnach über den 2. Bildungsweg nachgeholt (siehe Tabelle 49 auf S. 142). Die Unterscheidung nach Studienbeginn in einzelne Semester zeigt, dass im Sommersemester mehr StudienanfängerInnen ihr Studium mit einer Verzögerung aufgenommen haben als im Wintersemester (46% vs. 25%).

Eine solche Verzögerung zwischen Schulabschluss und Studienaufnahme ist größtenteils auf eine berufliche Tätigkeit zurückzuführen: Fast 80% der Studierenden mit verzögertem Übertritt waren vor ihrem Studium bereits regulär (für mindestens ein Jahr und mindestens 20 Wochenstunden) erwerbstätig.

Der Anteil der Studierenden mit einem verzögerten Übertritt ist unter AnfängerInnen im ersten Studienjahr (27%) höher als unter weiter fortgeschrittenen Studierenden (22%). Da ähnliche Unterschiede regelmäßig auch in Vorgängererhebungen beobachtet werden konnten, lässt sich ableiten, dass dieser „Rückgang“ auf vermehrte Studienabbrüche zurückzuführen ist – wobei dies *nicht* für den größten Sektor, die öffentlichen Universitäten gilt, vermehrt jedoch für Studierende mit verzögertem Übertritt an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen (siehe Tabelle 50).

Insgesamt weisen 23% der Studierenden einen verzögerten Übertritt an die Hochschule auf, dieser Anteil ist damit um 1%-Punkt gegenüber der Vorgänger-Erhebung 2015 gestiegen.

Tabelle 49: Nur BildungsinländerInnen: Studienbeginn nach StudienanfängerInnen

	Studien- beginn im WS 2018/19	Studien- beginn im SS 2019	Studienan- fängerInnen (im 1. Stj.)	Keine Studienan- fängerInnen	Gesamt
Unmittelbarer Studienbeginn	74%	57%	73%	78%	77%
Verzögerter Studienbeginn	25%	46%	27%	22%	23%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Keine StudienanfängerInnen: Inkl. Masterstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 50: Nur BildungsinländerInnen: Anteil der Studierenden mit verzögertem Übertritt nach StudienanfängerInnen sowie Hochschulsektoren und Lehrverbünden

	StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)	Keine Studien- anfängerInnen	Gesamt
Öffentl. Univ.	19%	20%	20%
Lehrverbünde	16%	12%	13%
PH	42%	28%	31%
Privatuniv.	32%	28%	29%
FH-VZ	36%	26%	28%
FH-BB	70%	48%	51%
Gesamt	27%	22%	23%

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Keine StudienanfängerInnen: Inkl. Masterstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

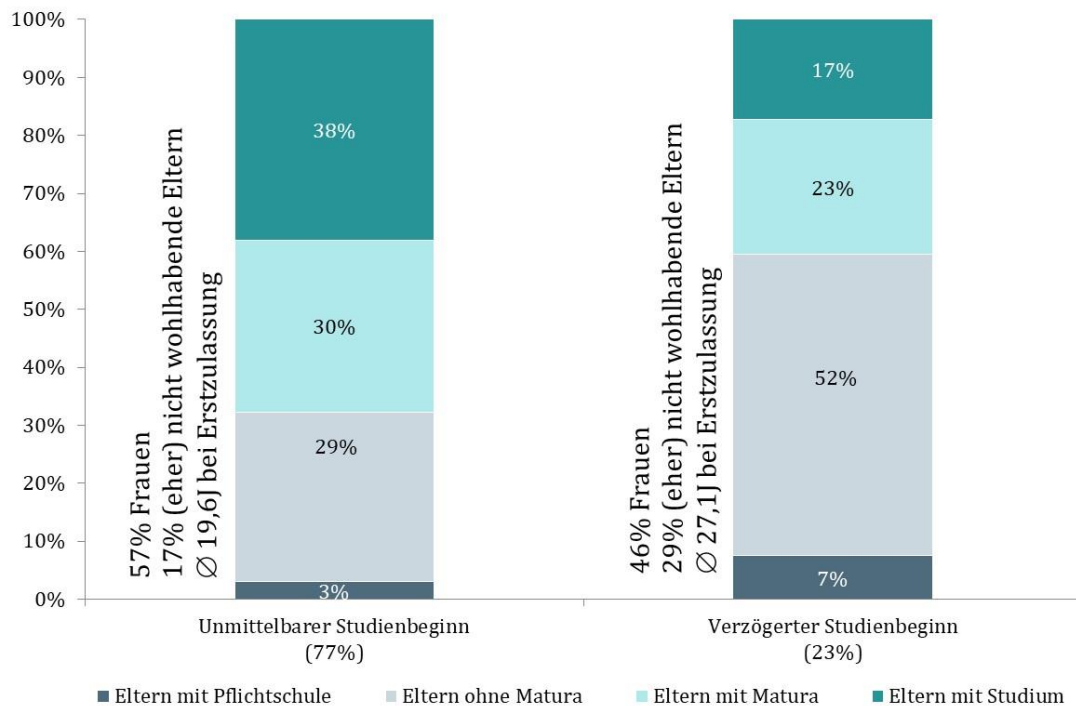
Des Weiteren besteht ein Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt des Studienbeginns und der Art der Studienberechtigung, was bereits aus der Definition des verzögerten Übertritts ersichtlich wird: Studierende, die maximal 2 Jahre nach Schulabschluss zu studieren begonnen haben, haben fast ausschließlich eine Matura auf regulärem Weg erworben. Von allen Studierenden mit verzögerter Studienaufnahme haben 39% eine BHS- und 22% eine AHS-Matura und mehr als ein Drittel hat eine Berufsreife- (19%) oder Studienberechtigungsprüfung (8%) absolviert (und die Hochschulzugangsberechtigung somit nachgeholt) oder eine sonstige Studienberechtigung erworben (siehe Tabelle 54 auf S. 148).

9.1. Studierende mit verzögertem Studienbeginn nach soziodemografischen Merkmalen

Dass sich Studierende mit verzögertem Studienbeginn **hinsichtlich soziodemografischer Merkmale** stark von jenen mit unmittelbarem Studienbeginn unterscheiden, zeigt, dass das österreichische Hochschulsystem ohne verzögerten Zugang sozial viel selektiver wäre (siehe Grafik 43): Zwischen den beiden Gruppen besteht bei der erstmaligen Studienaufnahme ein Altersgap von knapp 8 Jahren: Fast ein Fünftel der Studierenden mit verzögertem Übertritt ist bei Studienbeginn über 30 Jahre alt. Schließlich unterscheidet sich auch die soziale Zusammensetzung je nach Zeitpunkt des Studienbeginns stark: Studierende mit verzögertem Studienbeginn haben mehr als doppelt so häufig Eltern ohne Matura (59%) wie jene mit direktem Studienbeginn (32%). Die Unterschiede bei

der subjektiven Einschätzung der elterlichen Vermögenssituation verdeutlichen ebenso, dass der sozio-ökonomische familiäre Hintergrund der beiden Gruppen deutlich auseinandergeht.

Grafik 43: Nur BildungsinländerInnen: Soziodemografische Merkmale nach Studienbeginn



Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Für weitere Interpretationen ist es ebenfalls wichtig zu betonen, dass Studierende, die erst später im Leben zu studieren begonnen haben, nicht nur deutlich häufiger vor Studienbeginn, sondern auch während des Studiums – und vor allem in höherem Ausmaß – erwerbstätig sind (siehe Tabelle 51). Weil der durchschnittliche Aufwand für das Studium im Schnitt dennoch sehr hoch ist, schlägt sich das höhere Erwerbsausmaß insbesondere in einer höheren zeitlichen Gesamtbelastung nieder.

Tabelle 51: Nur BildungsinländerInnen: Zeitbudget von Studierenden nach StudienanfängerInnen und Studienbeginn

	StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)		Keine StudienanfängerInnen (inkl. Masterstud.)		Gesamt	
	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.
Ø Lehrveranstaltungen	14,9h	15,7h	11,3h	11,1h	11,8h	11,9h
Ø Sonst. Studienaufwand	17,5h	16,0h	18,9h	16,4h	18,7h	16,4h
Summe Studienaufwand	32,4h	31,7h	30,2h	27,6h	30,5h	28,3h
Ø Erwerbsausmaß (in h/Woche inkl. nicht Erwerbstätige)	4,1h	14,6h	13,1h	19,6h	11,8h	18,8h
Gesamtaufwand pro Woche	36,4h	46,3h	43,3h	47,2h	42,3h	47,0h

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

9.2. Studierende mit verzögertem Studienbeginn nach Hochschulektoren und Studiengruppen

Mehr als die Hälfte der Studierenden in berufsbegleitenden FH-Studiengängen hat das Studium mit einer Verzögerung bzw. mit einem nicht-traditionellen Zugang aufgenommen (Anteil je Sektor siehe Tabelle 53 auf S. 147). Die Gruppe der Studierenden mit verzögertem Übertritt studiert demnach deutlich häufiger als jene mit direktem Übertritt an Fachhochschulen – zudem häufiger an Pädagogischen Hochschulen und Privatuniversitäten, seltener an öffentlichen Universitäten (siehe Tabelle 52). Allerdings stellen Studierende mit verzögertem Übertritt an öffentlichen Universitäten absolut betrachtet die größte Gruppe dar, hochgerechnet sind dies etwa 42.000 Studierende. An Privatuniversitäten gilt dies jedoch in erster Linie für den Gesundheitsbereich, in Medizin ist der Anteil mit verzögertem Übertritt dagegen sehr niedrig (siehe Grafik 44). An öffentlichen Universitäten ist die Gruppe außerdem in Pharmazie vergleichsweise klein, neben dem Gesundheitsbereich (inkl. Sozialwesen) auch in künstlerischen Studien und den Bildungswissenschaften vergleichsweise größer.

Die Veränderung zwischen der Verteilung der StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden zeigt erneut Verschiebungen durch Studienabbrüche: So ist unter Studierenden mit verzögertem Übertritt der Anteil in FH-VZ-Studiengängen – verglichen mit jenen im ersten Studienjahr – deutlich niedriger (22% vs. 11%).

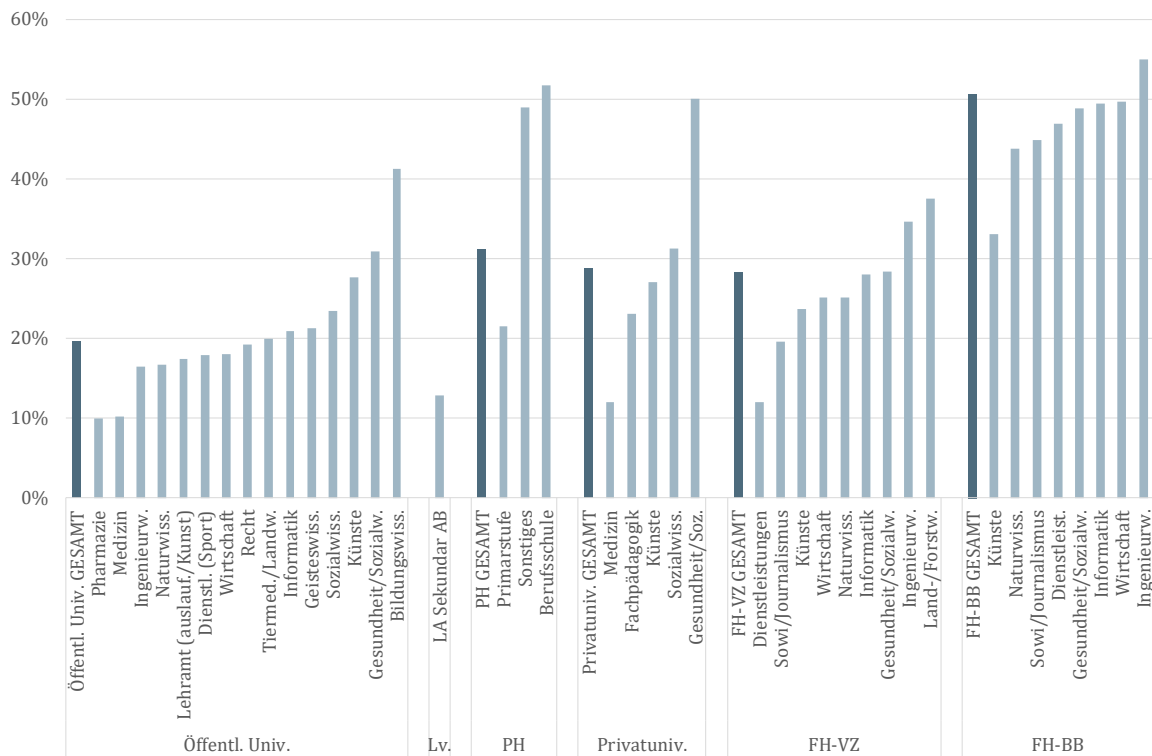
Tabelle 52: Nur BildungsinländerInnen: Hochschulektoren und Lehrverbünde nach Studienbeginn und StudienanfängerInnen

	StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)		Keine StudienanfängerInnen (inkl. Masterstud.)	
	Unmittelbarer Studienbeginn	Verzögerter Studienbeginn	Unmittelbarer Studienbeginn	Verzögerter Studienbeginn
Öffentl. Univ.	68%	43%	73%	62%
Lehrverbünde	8%	4%	7%	4%
PH	4%	8%	3%	5%
Privatuniv.	3%	4%	2%	3%
FH-VZ	14%	22%	9%	11%
FH-BB	3%	19%	5%	16%
Summe	100%	100%	100%	100%

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Grafik 44: Nur BildungsinländerInnen: Anteil der Studierenden mit verzögertem Übertritt nach Hochschulektoren und Lehrverbünden sowie Studiengruppen (Achsenausschnitt bis 60%)

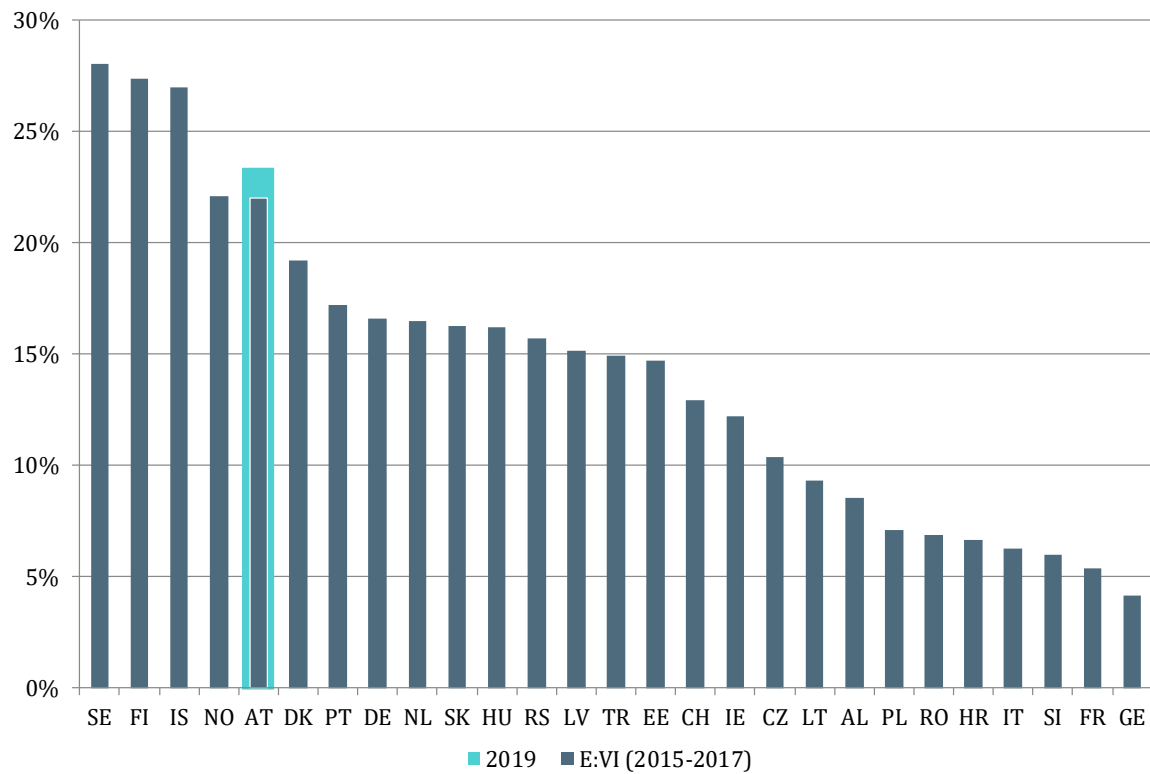


Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

9.3. Anteil der Studierenden mit verzögertem Übertritt im europäischen Vergleich

Die Bedeutung der Gruppe mit verzögertem Studienbeginn für das österreichische Hochschulsystem wird auch **im europäischen Vergleich** deutlich: Österreich gehört zu den Ländern mit einem besonders hohen Anteil, der nur in skandinavischen Ländern (aufgrund der Möglichkeit eines offiziellen Teilzeit-Status) höher ist.

Grafik 45: Anteil der Studierenden mit verzögertem Übertritt (Achsenausschnitt bis 30%)



AL: Albanien; AT: Österreich (nur Bildungsinl.); CH: Schweiz; CZ: Tschechien; DE: Deutschland; DK: Dänemark; EE: Estland; FI: Finnland; FR: Frankreich; GE: Georgien; HR: Kroatien; HU: Ungarn; IE: Irland; IS: Island; IT: Italien; LT: Litauen; LV: Lettland; NL: Niederlande; NO: Norwegen; PL: Polen; PT: Portugal; RO: Rumänien; RS: Serbien; SE: Schweden; SI: Slowenien; SK: Slowakei; TR: Türkei.
 Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems.
 Quelle: EUROSTUDENT VI Database, Studierenden-Sozialerhebung 2019.

9.4. Überblick: Unmittelbarer/verzögerter Studienbeginn

Tabelle 53: Nur Bildungsinl.: Unmittelbarer bzw. verzögerter Studienbeginn (Zeilenprozent)

	Unmittelbar	Verzögert	Gesamt
Gesamt	77%	23%	100%
Geschlecht			
Frauen	81%	19%	100%
Männer	73%	27%	100%
Alter			
Unter 21J.	99%	0,9%	100%
21 bis 25J.	87%	13%	100%
26 bis 30J.	65%	35%	100%
Über 30J.	48%	52%	100%
Ø Alter bei Befragung	25,4J.	31,9J.	26,9J.
Ø Alter bei Erstzulassung	19,6J.	27,1J.	21,3J.
Bildung der Eltern			
Pflichtschule	57%	43%	100%
Ohne Matura	65%	35%	100%
Matura	81%	19%	100%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	88%	12%	100%
Studium: Dr.	89%	11%	100%
Migrationshintergrund			
BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund	77%	23%	100%
BildungsinländerInnen, 2. Generation	85%	15%	100%
BildungsinländerInnen, 1. Generation	74%	26%	100%
Studienberechtigung			
AHS-Matura	90%	10%	100%
HAK-Matura	78%	22%	78%
HTL-Matura	74%	26%	74%
Sonstige BHS-Matura	77%	23%	77%
Studienberechtigungsprüfung	0%	100%	100%
Berufsreifeprüfung (inkl. Lehre und Matura)	0%	100%	100%
Sonstige österr. Studienberechtigung	0%	100%	100%
Hochschulsektor			
Öffentl. Univ.	80%	20%	100%
Lehrverbünde	87%	13%	100%
PH	69%	31%	100%
Privatuniv.	71%	29%	100%
FH-VZ	72%	28%	100%
FH-BB	49%	51%	100%
Studienart			
Bachelor	77%	23%	100%
Master	74%	26%	100%
Diplom	82%	18%	100%
Erwerbstätigkeit vor Erstzulassung			
Ja, regulär erwerbstätig (mind. 1 Jahr lang, mind. 20h/Woche)	22%	78%	100%
Nein, nicht regulär erwerbstätig	93%	7%	100%
Erwerbsausmaß im SS 2019			
0h/Woche	81%	19%	100%
>0 bis 10h/Woche	85%	15%	100%
>10 bis 20h/Woche	78%	22%	100%
>20 bis 35h/Woche	69%	31%	100%
>35h/Woche	58%	42%	100%

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 54: Nur Bildungsinl.: Unmittelbarer bzw. verzögerter Studienbeginn (Spaltenprozent)

	Unmittelbar	Verzögert	Gesamt
Gesamt	100%	100%	100%
Geschlecht			
Frauen	57%	46%	54%
Männer	43%	54%	46%
Alter			
Unter 21J.	17%	0,5%	13%
21 bis 25J.	53%	25%	47%
26 bis 30J.	19%	34%	22%
Über 30J.	11%	40%	18%
Ø Alter bei Befragung	25,4J.	31,9J.	26,9J.
Ø Alter bei Erstzulassung	19,6J.	27,1J.	21,3J.
Bildung der Eltern			
Pflichtschule	3%	7%	4%
Ohne Matura	29%	52%	35%
Matura	30%	23%	28%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	27%	13%	24%
Studium: Dr.	11%	5%	9%
Migrationshintergrund			
BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund	92%	94%	92%
BildungsinländerInnen, 2. Generation	5%	3%	4%
BildungsinländerInnen, 1. Generation	3%	4%	3%
Studienberechtigung			
AHS-Matura	62%	22%	53%
HAK-Matura	11%	10%	11%
HTL-Matura	13%	16%	14%
Sonstige BHS-Matura	14%	14%	14%
Studienberechtigungsprüfung	0%	8%	2%
Berufsreifeprüfung (inkl. Lehre und Matura)	0%	19%	4%
Sonstige österreichische Studienberechtigung	0%	11%	3%
Hochschulsektor			
Öffentl. Univ.	72%	59%	69%
Lehrverbünde	7%	4%	6%
PH	3%	5%	4%
Privatuniv.	2%	3%	3%
FH-VZ	9%	13%	10%
FH-BB	5%	16%	7%
Studienart			
Bachelor	63%	64%	63%
Master	20%	24%	21%
Diplom	16%	12%	15%
Erwerbstätigkeit vor Erstzulassung			
Ja, regulär erwerbstätig (mind. 1 Jahr lang, mind. 20h/Woche)	6%	77%	23%
Nein, nicht regulär erwerbstätig	94%	23%	77%
Erwerbsausmaß im SS 2019			
0h/Woche	36%	28%	34%
>0 bis 10h/Woche	25%	14%	22%
>10 bis 20h/Woche	18%	17%	18%
>20 bis 35h/Woche	12%	18%	14%
>35h/Woche	9%	23%	12%

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

10. Hochschulstandorte und regionale Herkunft der StudienanfängerInnen

Zentrale Ergebnisse

- Mehr als die Hälfte aller Studien werden in Wien belegt, vor allem aufgrund der Präsenz großer öffentlicher Universitäten. Im Fachhochschulsektor, wo insbesondere auch in Nieder- und Oberösterreich viele Studierende inskribiert sind, ist die Vorrangstellung Wiens schwächer ausgeprägt.
- 61% der BildungsinländerInnen beginnen ihr Studium im Herkunftsbundesland. In Bundesländern mit umfassendem Studienangebot (Wien, Steiermark, Tirol) gilt dies sogar für neun von zehn AnfängerInnen, jene aus Bundesländern ohne große öffentliche Universität weichen meist auf den nächstgelegenen Hochschulstandort aus.
- In Wien ist die Hochschulzugangsquote am höchsten (66%), in Vorarlberg am niedrigsten (33%). Generell ist sie in Ostösterreich deutlich höher als in Westösterreich.
- In den Bundesländern mit niedriger Hochschulzugangsquote gab es in den letzten zehn Jahren kaum Annäherungen an den österreichischen Gesamtschnitt, in der Steiermark ist die Differenz sogar gestiegen.
- Auch die Geschlechterdifferenz der Hochschulzugangsquote unterscheidet sich nach Bundesländern. In Kärnten nehmen Frauen um 20%-Punkte öfter ein Studium auf als Männer, in Vorarlberg beginnen Frauen „nur“ um 9%-Punkte häufiger ein Studium als Männer. Relativ gesehen ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern allerdings mit 23% in Wien am niedrigsten (13%-Punkte).
- Während die Hochschulzugangsquote in den meisten Landeshauptstädten relativ hoch ist, liegt sie in einigen ländlichen Bezirken unter 25%. Die höchste Hochschulzugangsquote weisen die Bezirke Mödling und Rust auf (jeweils 76%), die niedrigste Hartberg-Fürstenfeld (20%).
- Etwas mehr als die Hälfte der BildungsinländerInnen ist laut eigenen Angaben zufolge in ländlicher Umgebung aufgewachsen (56%), 44% kommen aus städtischem Umfeld.
- Studierende aus ländlichen Regionen haben tendenziell häufiger Eltern mit niedriger Bildung als Studierende aus städtischem Umfeld.
- PH- und FH-Studierende kommen überwiegend aus ländlichen Regionen, an Universitäten werden insbesondere die Studiengruppen Tiermedizin/Land-/Forstwirtschaft, Lehramt und Gesundheit überdurchschnittlich häufig von Studierenden gewählt, die in ländlicher Umgebung aufgewachsen sind.

10.1. Hochschulstandorte

Datenquelle: Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria.

Wien ist mit Abstand der studierendenreichste Hochschulstandort in Österreich. 53% aller Studien in Österreich (ohne Doktorats-, Weiterbildungs- und Incoming-Mobilitätsstudierende) werden im Sommersemester 2019 in Wien belegt (183.000 Studien), 16% in der Steiermark (55.500 Studien), 11% in Tirol (36.800 Studien) und 8% in Oberösterreich (27.300 Studien; siehe Tabelle 55).⁴⁹

Die Vorrangstellung von Wien betrifft insbesondere **öffentliche Universitäten** und **Lehrverbünde**, wovon 58% bzw. 52% aller Studien in Wien belegt sind. In jenen Bundesländern, in denen es keine öffentlichen Universitäten mit ordentlichen Studien (exkl. Doktoratsstudien) gibt (das sind das Burgenland, Niederösterreich und Vorarlberg), ist auch die Gesamtzahl der Studien relativ gering.

Obwohl in allen Sektoren absolut gesehen die meisten Studien in Wien belegt werden, sind die Studierenden an den **Fachhochschulen** deutlich gleichmäßiger auf die Bundesländer verteilt. Neben Wien (25% aller FH-VZ-Studierenden und 40% aller FH-BB-Studierenden) finden sich Fachhochschulstudierende vor allem in Niederösterreich (20% VZ und 16% BB) und Oberösterreich (15% VZ und 9% BB).

Pädagogische Hochschulen werden vor allem in Wien (40%), Oberösterreich (17%) und der Steiermark (15%) besucht, **Privatuniversitäten** in Wien (44%) und Salzburg (19%).

In den vergangenen zehn Jahren ist die Anzahl belegter Studien in Tirol und Kärnten leicht gesunken (T: -2%, K: -0,1%), was vor allem auf Entwicklungen an öffentlichen Universitäten zurückzuführen ist. In Tirol sank die Studienzahl an öffentlichen Universitäten im Wintersemester 2009/10 um 7%, nachdem sie 2008/09 ihren Höhepunkt erreicht hatte, stagnierte in den folgenden Jahren und ist seit 2016/17 wieder rückläufig. In Kärnten gab es bis 2012/13 einen positiven Trend, seitdem ist die Zahl belegter Studien allerdings um etwa 20% gesunken. Verhältnismäßig stark sind die Studienzahlen hingegen im Burgenland und in Niederösterreich gestiegen (Bgld: +73%, NÖ: +67%). Dies ist vorwiegend auf die Dominanz des wachsenden Fachhochschulsektors in diesen beiden Bundesländern zurückzuführen.

⁴⁹ 39% der Studierenden an der Universität Linz sind im Fernstudium Rechtswissenschaften inskribiert (Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019).

Tabelle 55: Anteil belegter Studien an allen Studien nach Bundesland des Hochschulstandorts sowie Hochschulsektoren und Lehrverbünden

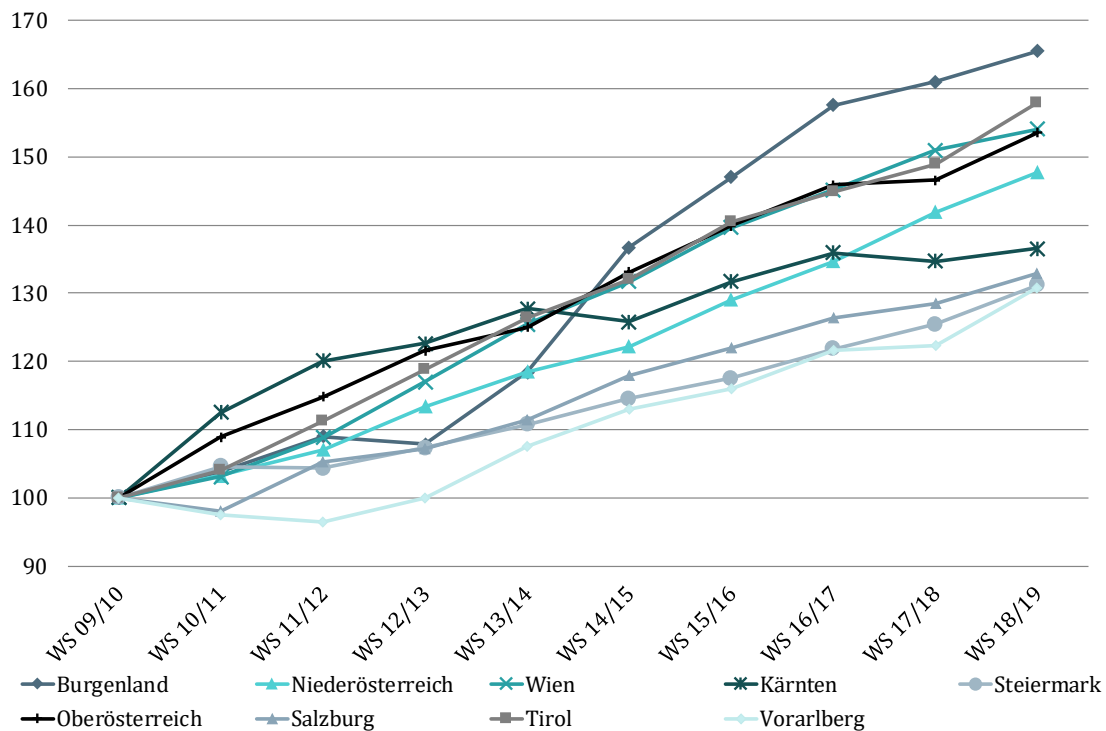
	Öffentl. Univ.	Lehrver- bünde	PH	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	Gesamt	10J. Wachstum
Wien	58%	52%	40%	44%	25%	40%	53%	+9%
Steiermark	17%	18%	15%	-	13%	8%	16%	+2%
Tirol	11%	11%	8%	12%	12%	8%	11%	-2%
Oberösterreich	7%	7%	17%	10%	15%	9%	8%	+24%
Salzburg	5%	8%	5%	19%	6%	5%	6%	+10%
Niederösterreich	-	-	6%	14%	20%	16%	3%	+67%
Kärnten	3%	4%	4%	-	5%	3%	3%	-0,1%
Burgenland	-	0,6%	2%	-	2%	8%	0,7%	+73%
Vorarlberg	-	-	3%	-	2%	3%	0,4%	+19%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	+9%

Studien (exklusive Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2019 (Privatuniversitäten Wintersemester 2018/19)

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

In absoluten Zahlen wurden in den vergangenen 10 Jahren **Fachhochschulen** in allen Bundesländern ausgebaut. Am stärksten sind sie zwischen 2009/10 und 2018/19 im Burgenland gewachsen (+65%, von etwa 1.500 auf 2.400 Studierende; siehe Grafik 46), vor allem ab 2013/14. Auch in Tirol (+58%), Wien und Oberösterreich (jeweils +54%) stiegen die Studierendenzahlen jeweils auf mehr als das Eineinhalbfache (Tirol: von 3.500 auf 5.600, Wien: von etwa 10.600 auf 16.400, OÖ: von 4.400 auf 6.800). Verhältnismäßig schwach ist der FH-Sektor hingegen in Salzburg (+33%), Vorarlberg und der Steiermark (jeweils +31%) gewachsen.

Grafik 46: Entwicklung der Zahl belegter Studien an Fachhochschulen nach Bundesland (Index WS 2009/10 = 100)



Studien (exklusive Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) der Wintersemester 2009/10 bis 2018/19.

Indexierte Werte (Wintersemester 2009/10 = 100).

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

10.2. Herkunftsbundesländer der StudienanfängerInnen

Datenquelle:	Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria.
Definitionen:	
Regionale Herkunft:	Bezieht sich auf das Herkunftsbundesland bzw. die Herkunftsregion innerhalb Österreichs.
Heimatadresse:	Wird von den StudienanfängerInnen im Rahmen der Inskription bekannt gegeben. ⁵⁰ Die Begriffe „Herkunft“ und „Heimat“ werden in diesem Bericht synonym verwendet.
Grundgesamtheit:	
Nur BildungsinländerInnen, da in diesem Kapitel die regionale Herkunft innerhalb Österreichs behandelt wird – d.h. nur für StudienanfängerInnen sinnvoll ist, deren Heimatadresse in Österreich liegt.	

Die meisten StudienanfängerInnen mit österreichischer Studienberechtigung kommen aus Wien (28%; siehe Tabelle 56), gefolgt von Niederösterreich (20%), Oberösterreich (15%) und der

⁵⁰ Der Heimatort wird von den Studierenden selbst angegeben und muss nicht mit dem gemeldeten Hauptwohnsitz übereinstimmen. In Abgrenzung davon wird auch die Adresse am Studienort abgefragt. Da es möglich ist, dass Personen bereits vor Studienbeginn an ihren Studienort übersiedelt sind und diesen als Heimatort angeben, sind Hochschulstandorte tendenziell überrepräsentiert.

Steiermark (12%). Die Reihenfolge der Herkunftsbundesländer der StudienanfängerInnen entspricht jener der Wohnbevölkerung, allerdings unterscheidet sich die Verteilung: Beispielsweise sind 28% der StudienanfängerInnen aus Wien, während „nur“ 21% der Bevölkerung in Wien leben. WienerInnen sind unter StudienanfängerInnen also überrepräsentiert.⁵⁰ Eine detaillierte Gegenüberstellung der StudienanfängerInnen und der Bevölkerung erfolgt in Kapitel 10.5 in der Berechnung der regionalen Hochschulzugangsquoten.

Die Anteile der Herkunftsbundesländer von StudienanfängerInnen unterscheiden sich in den einzelnen Hochschulsektoren. An **öffentlichen Universitäten** liegt der Anteil der WienerInnen und SteirerInnen höher als im Gesamtschnitt, was unter anderem daran liegt, dass mehr als 60% aller StudienanfängerInnen aus diesen beiden Bundesländern ein Studium an einer öffentlichen Universität inskribieren (siehe Tabelle 177 auf S. 444 für die umgekehrte Darstellung, also in welchen Sektoren die StudienanfängerInnen aus den einzelnen Bundesländern ihr Studium aufnehmen). Dies ist maßgeblich auf die Präsenz öffentlicher Universitäten in Wien und der Steiermark zurückzuführen.

In den **Lehrverbänden** kommen hingegen „nur“ 19% aller StudienanfängerInnen aus Wien, während BurgenländerInnen und OberösterreicherInnen überrepräsentiert sind (Bgl.: 5% vs. Ø 3%, OÖ: 19% vs. Ø 15%). Ein ähnliches Bild ergibt sich an **Pädagogischen Hochschulen**.

An **Privatuniversitäten** gibt es verhältnismäßig viele StudienanfängerInnen aus Tirol (13% vs. Ø 8%) und Salzburg (9% vs. Ø 6%).

An Fachhochschulen sind sowohl in Vollzeit- als auch in berufsbegleitenden Studiengängen SteirerInnen deutlich unter- (8% bzw. 9% im Vergleich zu Ø 12%) und VorarlbergerInnen überrepräsentiert (jeweils etwa 4% vs. Ø 3%). In manchen anderen Bundesländern gibt es jedoch klare Unterschiede zwischen den beiden Organisationsformen. Während StudienanfängerInnen aus Ober- und Niederösterreich besonders häufig in Vollzeit-Studiengängen eingeschrieben sind (NÖ: 24% vs. Ø 20%, OÖ: 19% vs. Ø 15%), kommt in berufsbegleitenden Studiengängen mehr als ein Drittel aller StudienanfängerInnen aus Wien und nur 11% aus Oberösterreich.

Tabelle 56: Nur BildungsinländerInnen: Herkunftsbundesland der StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren und Lehrverbänden

	Öffentliche Univ.	Lehrverbünde	PH	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	Gesamt
Burgenland	3%	5%	5%	2%	4%	4%	3%
Niederösterreich	18%	21%	22%	19%	24%	19%	20%
Wien	30%	19%	19%	31%	22%	34%	28%
Kärnten	6%	8%	7%	3%	6%	6%	6%
Steiermark	13%	12%	14%	4%	8%	9%	12%
Oberösterreich	13%	19%	18%	15%	19%	11%	15%
Salzburg	5%	6%	6%	9%	6%	7%	6%
Tirol	8%	6%	6%	13%	7%	7%	8%
Vorarlberg	3%	3%	3%	4%	4%	4%	3%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Begonnene Bachelor- und Diplomstudien von erstzugelassenen BildungsinländerInnen (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

10.3. Innerösterreichische Mobilität für das Studium

Datenquelle: Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria.

Das Studienangebot im Herkunftsbundesland bzw. in benachbarten Bundesländern beeinflusst die Studienwahl maßgeblich: Insgesamt beginnen 61% aller StudienanfängerInnen ihr Studium in ihrem Herkunftsbundesland. Knapp die Hälfte der StudienanfängerInnen studiert in Wien (siehe Tabelle 57), gefolgt von der Steiermark (15%) und Oberösterreich (10%). Tendenziell gilt, je umfassender das Studienangebot im Heimatbundesland, desto eher bleiben die Studierenden in ihrem Bundesland. Besonders in jenen Bundesländern, in denen es große öffentliche Universitäten gibt, bleibt ein Großteil der StudienanfängerInnen im Heimatbundesland. Dies trifft auf 90% der WienerInnen, 89% der SteirerInnen und 87% der TirolerInnen zu. Außerhalb ihres Heimatbundeslands inskribieren StudienanfängerInnen aus Wien hauptsächlich in Niederösterreich (6%), während SteirerInnen und TirolerInnen für ihren Studienbeginn am ehesten nach Wien kommen.

In jenen Bundesländern, in denen es keine öffentlichen Universitäten mit ordentlichen Studien (exkl. Dokoratsstudien) gibt, weichen StudienanfängerInnen häufig zum nächstgelegenen Hochschulstandort aus. So bleiben im Burgenland und in Niederösterreich weniger als ein Fünftel aller StudienanfängerInnen für ihr Studium im Heimatbundesland (Bgld.: 19%, NÖ: 18%). Aufgrund der geografischen Nähe beginnt stattdessen die Mehrheit aus diesen beiden Bundesländern in Wien zu studieren (Bgl.: 59%, NÖ: 69%). Während NiederösterreicherInnen alternativ hauptsächlich nach Oberösterreich gehen (6%), beginnen BurgenländerInnen teilweise auch in Niederösterreich (10%) und der Steiermark (10%) zu studieren. Auch unter VorarlbergerInnen bleibt nur etwas mehr als ein Viertel der StudienanfängerInnen im eigenen Bundesland (angesichts des geringen Studienangebots ist dies allerdings ein beachtlicher Anteil). Die meisten StudienanfängerInnen inskribieren ihr erstes ordentliches Studium im benachbarten Tirol (37%) oder, trotz der großen Distanz, in Wien (28%).

Knapp die Hälfte der StudienanfängerInnen aus Kärnten beginnt ein Studium im Heimatbundesland. Der Rest verteilt sich auf die Steiermark (31%) und Wien (16%). Unter den OberösterreicherInnen und SalzburgerInnen bleibt mehr als die Hälfte der StudienanfängerInnen im Heimatbundesland (OÖ: 55%, Sbg.: 60%). Während in beiden Bundesländern Wien an zweiter Stelle liegt (OÖ: 20%, Sbg.: 14%) und auch der Anteil jener StudienanfängerInnen, die es in die Steiermark zieht, ähnlich ist (OÖ: 8%, Sbg.: 9%), verteilen sich die verbleibenden Anteile etwas unterschiedlicher: 11% der OberösterreicherInnen beginnen in Salzburg zu studieren, SalzburgerInnen orientieren sich etwas häufiger nach Tirol (9%) als nach Oberösterreich (6%).

Tabelle 57: Nur BildungsinländerInnen: Bundesland des Hochschulstandorts nach Herkunftsbundesland der StudienanfängerInnen

		Herkunftsbundesland									
		Burgenland	Niederösterreich	Wien	Kärnten	Steiermark	Oberösterreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Gesamt
Hochschulstandort	Burgenland	19%	2%	0,7%	0,3%	0,7%	0,1%	0,1%	0,1%	0,3%	1%
	Niederösterreich	10%	18%	6%	1%	1%	3%	2%	1%	2%	6%
	Wien	59%	69%	90%	16%	7%	20%	14%	5%	28%	47%
	Kärnten	0,2%	0,1%	0,1%	47%	1%	0,4%	0,6%	0,4%	0,2%	3%
	Steiermark	10%	3%	0,7%	31%	89%	8%	9%	4%	3%	15%
	Oberösterreich	2%	6%	1%	2%	1%	55%	6%	1%	2%	10%
	Salzburg	0,5%	1%	0,6%	2%	2%	11%	60%	3%	2%	6%
	Tirol	0,6%	0,6%	0,2%	2%	0,6%	2%	9%	87%	37%	9%
	Vorarlberg	-	-	0,0%	-	-	0,0%	-	0,3%	27%	0,9%
Summe		100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

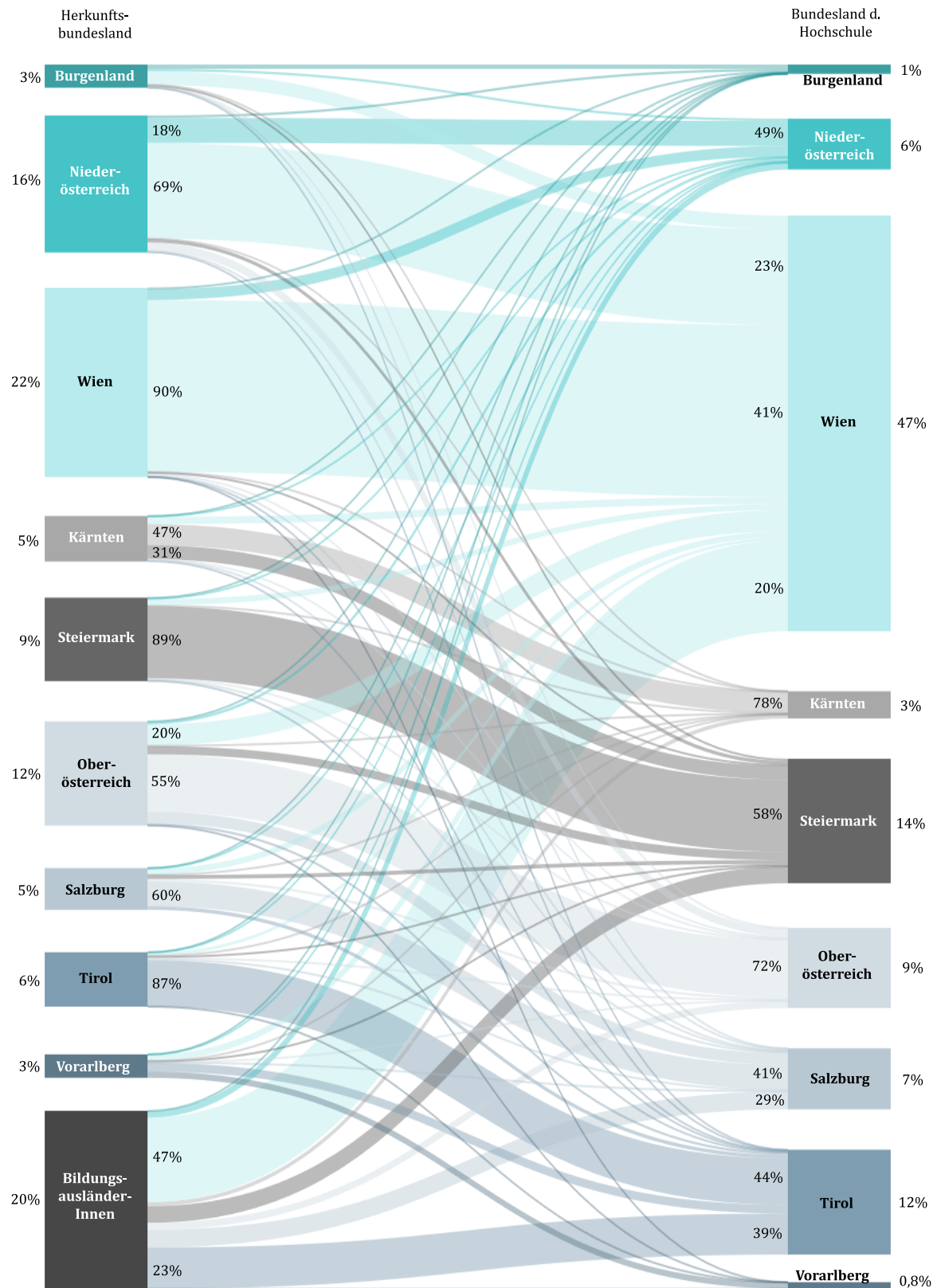
StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im Studienjahr 2018/19.

StudienanfängerInnen, deren Herkunftsbundesland unbekannt ist (2%), wurden anteilig auf die gültigen Werte aufgeteilt.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

In Grafik 47 werden die der obigen Tabelle zugrundeliegenden Zahlen veranschaulicht. Zusätzlich ist in dieser Darstellung auch die Hochschulstandortwahl der BildungsausländerInnen, welche ein Fünftel aller StudienanfängerInnen machen, abgebildet. In allen Bundesländern bilden die jeweils heimischen StudienanfängerInnen die größte Gruppe. So kommen in Vorarlberg, Kärnten und Oberösterreich mehr als 70% aus dem jeweiligen Bundesland des Hochschulstandorts. In Wien kommen „nur“ 41% der StudienanfängerInnen aus Wien, 23% aus Niederösterreich und ein Fünftel sind BildungsausländerInnen. Knapp die Hälfte der BildungsausländerInnen zieht es für ihre Erstzulassung nach Wien, aber auch ins nahe zu Deutschland gelegene Tirol (23%) oder Salzburg (10%). Relativ gesehen am stärksten sind BildungsausländerInnen somit in Tirol vertreten (39%), wo sie nach den TirolerInnen (44%) die zweitgrößte Gruppe unter den StudienanfängerInnen darstellen.

Grafik 47: Bundesland des Hochschulstandorts nach Herkunftsbundesland der StudienanfängerInnen (inkl. BildungsausländerInnen)



StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19.

StudienanfängerInnen, deren Herkunftsbundesland unbekannt ist (2%), wurden anteilig auf die gültigen Werte aufgeteilt.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Die Tendenz, einen geografisch nahegelegenen Hochschulstandort zu wählen, beeinflusst auch die Fächerwahl der StudienanfängerInnen aus den verschiedenen Herkunftsbundesländern, da diese maßgeblich vom verfügbaren Studienangebot an den jeweiligen Hochschulstandorten mitbestimmt wird (siehe Tabelle 178 und Tabelle 179 ab S. 444 im Tabellenanhang).

Insgesamt wurden im Studienjahr 2018/19 die meisten erstzugelassenen Studien in den Studiengruppen Recht sowie Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik an öffentlichen Universitäten (jeweils 11%) begonnen. Je nach Herkunftsbundesland unterscheiden sich aber die Anteile der StudienanfängerInnen, die ihr Studium in diesen Bereichen beginnen. So inskribieren ÖsterreicherInnen deutlich häufiger in rechtswissenschaftlichen Studien (Wien: 13%; NÖ und Bgld. jeweils 12%) als AnfängerInnen aus der Steiermark, Kärnten und Salzburg (jeweils 8%). SteirerInnen studieren im Gegensatz dazu besonders häufig naturwissenschaftliche Fächer (15% vs. Ø 11%). Beide Verteilungen stehen in Zusammenhang mit dem regionalen Studienangebot: In Wien studieren 14% aller Erstzugelassenen Recht, in der Steiermark werden 17% der Studienplätze im naturwissenschaftlichen Bereich angeboten. Etwas schwächer scheint dieser direkte Zusammenhang bei AnfängerInnen aus Oberösterreich zu sein: Obwohl 15% aller Studienplätze in Oberösterreich von Rechtstudierenden belegt werden, studieren „nur“ 10% der OberösterreicherInnen in diesem Bereich. Unterrepräsentiert sind OberösterreicherInnen außerdem in Geisteswissenschaften (4% vs. Ø 6%), wofür in Oberösterreich jedoch an öffentlichen Universitäten auch keine Studiengänge angeboten werden.

Ähnlich wie in den Naturwissenschaften sind StudienanfängerInnen aus der Steiermark in Studiengängen im Ingenieurwesen an öffentlichen Universitäten überrepräsentiert (11% vs. Ø 7%). Auch hier ist ein klarer Zusammenhang zum Studienangebot in der Steiermark zu erkennen (15% vs. Ø 7% aller Studienplätze). Studierende aus dem Burgenland entscheiden sich hingegen nur selten für ein ingenieurwissenschaftliches Universitätsstudium (4%).

In den kleineren Studiengruppen an öffentlichen Universitäten fällt vor allem das Inskriptionsverhalten von KärntnerInnen und TirolerInnen auf. Während KärntnerInnen ihr Studium überproportional häufig in Bildungswissenschaften (6% vs. Ø 2%) sowie Informatik und Kommunikationstechnologie (6% vs. Ø 3%) beginnen, ist der Anteil der TirolerInnen, die ein Human- oder Zahnmedizinstudium beginnen, mehr als doppelt so hoch wie der Gesamtschnitt (2% vs. Ø 1%).

Wie bereits bei Tabelle 56 diskutiert, sind vor allem BurgenländerInnen in Lehrverbünden (7% vs. Ø 4%) und an Pädagogischen Hochschulen (8% vs. Ø 6%) überrepräsentiert. Dass 12% der Studienplätze im Burgenland von Pädagogischen Hochschulen angeboten werden (Lehramt Primarstufe: 9%; Elementarpädagogik: 3%), erklärt dies zum Teil. Der Anteil der Lehrverbünde am Studienangebot im Burgenland ist aufgrund der bundesländerübergreifenden Struktur dieses Sektors mit 2% deutlich kleiner.

An Privatuniversitäten gibt es, wie in Tabelle 56 zu erkennen ist, verhältnismäßig viele StudienanfängerInnen aus Salzburg und Tirol. Während SalzburgerInnen vor allem in den Bereichen Wirtschaft und Verwaltung (1,4% vs. Ø 0,4%) sowie Medizin (1,2% vs. Ø 0,6%) überrepräsentiert sind, sind es TirolerInnen in Gesundheit/Sozialwesen (2,2% vs. Ø 0,3%). Relativ gesehen ist auch das Angebot der Privatuniversitäten in diesen Bereichen im jeweiligen Bundesland entsprechend hoch (zwischen 2% und 4,5% aller Studienplätze).

Die größte Studiengruppe an Fachhochschulen sind Vollzeit-Studiengänge im Bereich Gesundheit/Sozialwesen (Ø 7%), die vor allem von OberösterreicherInnen (10%) sowie BurgenländerInnen und NiederösterreicherInnen (9%) belegt werden. Besonders im Burgenland und in Niederösterreich ist das Angebot in dieser Studiengruppe verhältnismäßig groß (jeweils ein Fünftel aller Studienplätze). Auch in Vollzeit-Studiengängen in Wirtschaft und Verwaltung, welche die zweitgrößte FH-Studiengruppe bilden (Ø 5%), sind StudienanfängerInnen aus dem Burgenland und Niederösterreich (jeweils 7%) überrepräsentiert. In beiden Bundesländern gibt es ein entsprechendes Studienangebot (Bgld.: 16%; NÖ: 23% aller Studienplätze). Wirtschafts- und Verwaltungsstudiengänge werden auch in der berufsbegleitenden Form häufig belegt (Ø 4%), besonders von SalzburgerInnen und WienerInnen (jeweils 5%). In berufsbegleitenden ingenieurwissenschaftlichen FH-Studiengängen (Ø 2%) fällt vor allem die Überrepräsentanz von VorarlbergerInnen (5%), BurgenländerInnen und KärntnerInnen (jeweils 4%) auf. In allen drei Bundesländern ist auch das Studienangebot dafür verhältnismäßig groß (Vlbg.: 19%; Bgld. 14%; Ktn.: 7%).

10.4. Aufgewachsen in städtischer bzw. ländlicher Umgebung

Datenquelle: Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Grundgesamtheit: Nur BildungsinländerInnen.

Eigenen Angaben zufolge ist etwas mehr als die Hälfte der BildungsinländerInnen (56%) in ländlicher Umgebung aufgewachsen, 44% geben an, in (vor-)städtischer Umgebung aufgewachsen zu sein (siehe Tabelle 58). Dies ist seit 2015 nahezu unverändert. Der höhere Anteil aus ländlicher Gegend unter StudienanfängerInnen (59%) deutet darauf hin, dass diese Gruppe eher zu Studienabbrüchen neigt – wobei dies stärker auf Studierende aus ländlichen Regionen mit einem verzögerten Übertritt an die Hochschule zutrifft.

Tabelle 58: Geografische Herkunft (Stadt – Land) nach Studienbeginn

	StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)	Keine Studienanfänger- Innen	Gesamt
(Vor-)städtische Umgebung	41%	44%	44%
Ländliche Umgebung	59%	56%	56%
Summe	100%	100%	100%

Keine StudienanfängerInnen: Inkl. Masterstudierende.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Während sich nach Geschlecht lediglich geringfügige Unterschiede zeigen, sind die Unterschiede nach der Bildungsherkunft deutlich größer (siehe Tabelle 59 auf S. 160). Tendenziell sind Studierende mit Eltern, die eine höhere Bildung aufweisen, häufiger in städtischen Regionen aufgewachsen. Ebenso zeigen sich Zusammenhänge zwischen Studienberechtigung und geografischer Herkunft: AHS-MaturantInnen kommen häufiger aus eher städtischer Umgebung, jene mit BHS-Matura oder einer nicht-traditionellen Studienberechtigung (z.B. Berufsreifepprüfung) dagegen mehrheitlich aus ländlichem Raum.

Tabelle 59: Nur BildungsinländerInnen: Geografische Herkunft (Stadt – Land) nach soziodemografischen Merkmalen

	(Vor-)städtische Umgebung	Ländliche Umgebung	Summe
Geschlecht			
Frauen	43%	57%	100%
Männer	45%	55%	100%
Bildung der Eltern			
Pflichtschule	39%	61%	100%
Ohne Matura	30%	70%	100%
Matura	42%	58%	100%
Studium	60%	40%	100%
Studienbeginn			
Unmittelbar	45%	55%	100%
Verzögert ¹	38%	62%	100%
Studienberechtigung			
AHS-Matura	53%	47%	100%
BHS-Matura	33%	67%	100%
Nicht traditioneller Zugang (SBP, BRP, Sonst.)	38%	62%	100%
Gesamt	44%	56%	100%

¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Des Weiteren ist die geografische Herkunft auch bei der Studien- bzw. Hochschulwahl relevant: Studierende, die an (öffentlichen oder privaten) Universitäten studieren sind überdurchschnittlich häufig in städtischem Umfeld aufgewachsen, PH- und FH-Studierende (v.a. in Vollzeit-Studiengängen) sind überwiegend aus ländlichen Regionen (siehe Tabelle 60).

Tabelle 60: Nur BildungsinländerInnen: Geografische Herkunft (Stadt – Land) nach Hochschulektoren und Lehrverbünden

	(Vor-)städtische Umgebung	Ländliche Umgebung	Summe
Öffentl. Univ.	46%	54%	100%
Lehrverbünde	38%	62%	100%
PH	35%	65%	100%
Privatuniv.	45%	55%	100%
FH-VZ	35%	65%	100%
FH-BB	42%	58%	100%
Gesamt	44%	56%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Allerdings gibt es Studiengruppen an Universitäten, die vermehrt von Studierenden aus ländlichen Regionen gewählt werden, z.B. Tiermedizin/Land-/Forstwirtschaft, Lehramt, Bildungswissenschaften, Gesundheit (exkl. Medizin, v.a. an Privatuniversitäten; siehe Tabelle 61). Anders künstlerische Studien an öffentlichen Universitäten, die einen hohen Anteil Studierender aufweisen, die in der Stadt aufgewachsen sind. Relativ ausgewogen sind die Anteile in Geistes-, Sozial, Naturwissenschaften, Recht und Medizin. An Privatuniversitäten sind jedoch Medizinstudierende überdurchschnittlich oft aus städtischem Umfeld. An Fachhochschulen sind die Anteile aus städtischen Gebieten tendenziell niedriger, Ausnahmen bilden Studierende im Bereich Dienstleistungen.

Tabelle 61: Nur BildungsinländerInnen: Geografische Herkunft (Stadt – Land) nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden sowie Studiengruppen

		(Vor-)städt.	Ländlich	Summe
Öffentl. Univ.	Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	37%	63%	100%
	Bildungswissenschaften	38%	62%	100%
	Geisteswissenschaften	50%	50%	100%
	Künste	53%	47%	100%
	Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.), Journalismus und Informationsw.	48%	52%	100%
	Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	47%	53%	100%
	Recht	48%	52%	100%
	Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	48%	52%	100%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	42%	58%	100%
	Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur)	45%	55%	100%
	Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	35%	65%	100%
	Medizin	48%	52%	100%
	Pharmazie	42%	58%	100%
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	31%	69%	100%
	Dienstleistungen (v.a. Sport)	47%	53%	100%
Lehrverb.	Sekundarstufe Allgemeinbildung	38%	62%	100%
PH	Lehramt Primarstufe	36%	64%	100%
	Lehramt Berufsschulen	24%	76%	100%
	Sonstiges (Elementarpäd., Erweiterungsstud., auslaufend)	42%	58%	100%
Privatuniv.	Fachpädagogik (Musik, Religion)	27%	73%	100%
	Geisteswissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.
	Künste	47%	53%	100%
	Sozialwiss. (inkl. Psych.), Journalismus und Informationswesen	52%	48%	100%
	Wirtschaft und Verwaltung	40%	60%	100%
	Recht	n.a.	n.a.	n.a.
	Informatik und Kommunikationstechnologie	n.a.	n.a.	n.a.
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	n.a.	n.a.	n.a.
	Medizin	58%	42%	100%
	Pharmazie	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	16%	84%	100%
FH-VZ	Dienstleistungen (Tourismus)	n.a.	n.a.	n.a.
	Künste	39%	61%	100%
	Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen	43%	57%	100%
	Wirtschaft und Verwaltung	35%	65%	100%
	Naturwissenschaften	49%	51%	100%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	35%	65%	100%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	34%	66%	100%
	Land-/Forstwirtschaft	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen	33%	67%	100%
FH-BB	Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	70%	30%	100%
	Künste	n.a.	n.a.	n.a.
	Sozialwissenschaften, Journalismus u. Informationswesen	43%	57%	100%
	Wirtschaft und Verwaltung	43%	57%	100%
	Naturwissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.
	Informatik und Kommunikationstechnologie	47%	53%	100%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	38%	62%	100%
	Gesundheit und Sozialwesen	39%	61%	100%
	Dienstleistungen (v.a. Sicherheit, Tourismus)	57%	43%	100%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

10.5. Hochschulzugangsquoten nach Herkunftsregion (Bundesländer und Bezirke)

Datenquelle: Hochschulstatistik des BMBWF und der Statistik Austria; Bevölkerungsstatistik der Statistik Austria.

10.5.1. Hochschulzugangsquoten nach Bundesland

Die Hochschulzugangsquote unterscheidet sich stark nach Herkunftsbundesland und Geschlecht der Studierenden. Während insgesamt in Österreich 46% aller Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen, schwankt die Hochschulzugangsquote derzeit zwischen einem Drittel in Vorarlberg (33%) und zwei Drittel in Wien (66%; siehe Tabelle 62).⁵¹

Regional gesehen sind die Hochschulzugangsquoten in Ostösterreich⁵² am höchsten (55%), wobei dieser Durchschnitt stark von Wien geprägt ist und das Burgenland (mit 48% das Bundesland mit der zweithöchsten Hochschulzugangsquote) sowie Niederösterreich (47%) nicht sehr weit über dem österreichischen Gesamtschnitt liegen. In Westösterreich (39%) und Südösterreich (41%) liegen die Hochschulzugangsquoten deutlich niedriger und, mit Ausnahme von 48% in Kärnten, unter dem Österreich-Durchschnitt.

In allen Bundesländern beginnen Frauen häufiger als Männer ein Hochschulstudium. Sowohl Männer als auch Frauen haben in Wien die höchste und in Vorarlberg die niedrigste Zugangsquote. So beginnen fast drei Viertel der Frauen in Wien „im Laufe ihres Lebens“ ein Studium, während es unter den Männern in Vorarlberg nur 29% sind. Die Differenz zwischen den Geschlechtern unterscheidet sich in den Bundesländern jedoch deutlich. Am größten ist sie in Kärnten, wo Frauen um 20%-Punkte öfter ein Studium aufnehmen als Männer (das ist mit +51% auch die größte relative Differenz). Frauen aus Vorarlberg beginnen hingegen „nur“ um 9%-Punkte häufiger ein Studium als ihre männlichen Kollegen – absolut gesehen ist dies die geringste Geschlechterdifferenz (relative Differenz: +35%). Den kleinsten relativen Unterschied gibt es in Wien, wo Frauen um 23% häufiger ein Studium beginnen (absolute Differenz: +13%-Punkte).

Auch auf Sektorenebene haben OstösterreicherInnen durchwegs die höchsten Zugangsquoten. An öffentlichen Universitäten, Privatuniversitäten und in berufsbegleitenden Fachhochschulstudiengängen liegt Wien ganz vorne, bei Lehrverbünden und Pädagogischen Hochschulen ist es das Burgenland und bei Vollzeit-Fachhochschul-Studien Niederösterreich. Den niedrigsten Hochschulzugang weisen bei öffentlichen Universitäten und Lehrverbünden VorarlbergerInnen auf (eine adjustierte Quote von nur 18% vs. Ø 29%), bei Pädagogischen Hochschulen sind es TirolerInnen und bei Privatuniversitäten sowie beiden Organisationsformen an Fachhochschulen SteirerInnen.

⁵¹ Die Quote ist in Wien vermutlich etwas überschätzt, da als Herkunftsregion die Heimatadresse, die die Studierenden bei ihrer Erstzulassung angeben, herangezogen wird (es erfolgt bei der Inskription eine Unterscheidung zwischen Heimatadresse und Zustelladresse am Studienort); Personen, die bereits längere Zeit vor ihrem Studienbeginn aus den anderen Bundesländern nach Wien gezogen sind, werden eventuell Wien als Heimatadresse angeben (je älter die Studierenden bei der Erstzulassung sind, desto unwahrscheinlicher ist es, dass sie als Heimatadresse die Adresse der Eltern angeben). Dies gilt im Prinzip auch für andere größere (Universitäts-)Städte.

⁵² Gemäß NUTS1-Regionen gehören das Burgenland, Niederösterreich und Wien zu Ostösterreich; Kärnten und die Steiermark zählen als Südösterreich; und Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg werden als Westösterreich zusammengefasst.

Tabelle 62: Nur inländische StudienanfängerInnen: Hochschulzugangsquoten nach Herkunftsbundesland, unterschieden nach Geschlecht sowie Hochschulsektoren und Lehrverbünden

	Gesamt	Frauen	Männer	Absolute Differenz: Frauen minus Männer	Öffentliche Univ.	Lehrverbünde	PH	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB
Burgenland	48%	58%	40%	+18%-Pkt.	22%	5%	4%	0,7%	13%	5%
Niederösterreich	47%	56%	39%	+17%-Pkt.	24%	3%	3%	1%	13%	4%
Wien	66%	72%	59%	+13%-Pkt.	41%	3%	3%	2%	11%	7%
<i>Ostösterreich</i>	55%	64%	49%	+15%-Pkt.	31%	3%	3%	2%	12%	5%
Kärnten	48%	59%	39%	+20%-Pkt.	27%	4%	3%	0,7%	10%	4%
Steiermark	38%	43%	32%	+11%-Pkt.	24%	3%	3%	0,4%	6%	2%
<i>Südösterreich</i>	41%	48%	34%	+14%-Pkt.	25%	3%	3%	0,5%	7%	3%
Oberösterreich	39%	48%	32%	+16%-Pkt.	20%	3%	3%	1%	11%	2%
Salzburg	44%	50%	38%	+12%-Pkt.	22%	3%	3%	2%	10%	5%
Tirol	39%	45%	34%	+11%-Pkt.	22%	2%	2%	2%	8%	3%
Vorarlberg	33%	38%	29%	+9%-Pkt.	16%	2%	2%	1%	9%	4%
<i>Westösterreich</i>	39%	46%	33%	+13%-Pkt.	20%	3%	2%	2%	10%	3%
Gesamt	46%	54%	39%	+15%-Pkt.	26%	3%	3%	1%	10%	4%

Inländische StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik (Statistik Austria 2019b). Berechnungen des IHS.

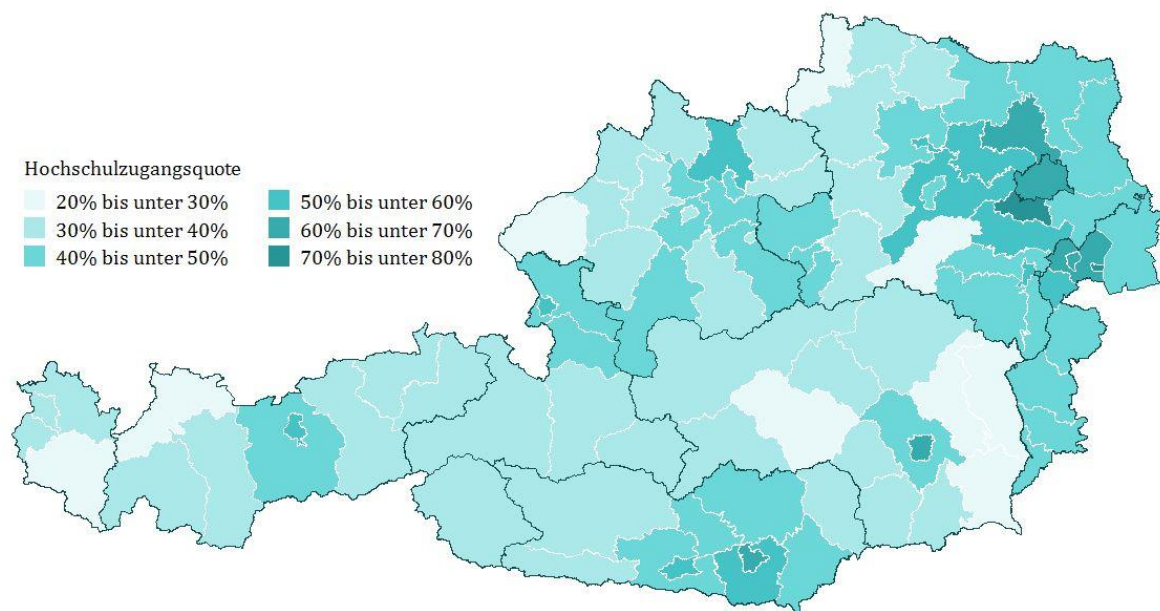
10.5.2. Hochschulzugangsquoten nach politischem Bezirk

Eine noch detaillierte Darstellung der regionalen Hochschulzugangsquoten ist in Grafik 48 und Tabelle 63 zu sehen. Insgesamt gibt es 94 politische Bezirke, wobei die 23 Wiener Gemeindebezirke als ein Bezirk dargestellt werden. Dabei wird ersichtlich, dass die Hochschulzugangsquoten nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der Bundesländer stark variieren. Allgemein weisen die Hauptstädte innerhalb ihrer Bundesländer relativ hohe Hochschulzugangsquoten auf. In der Steiermark, Tirol, Salzburg und Kärnten gibt es die höchsten Hochschulzugangsquoten in der Hauptstadt, wobei unter den Hauptstädten Klagenfurt (66%) – gefolgt von Wien (65%) – an erster Stelle liegt. Innerhalb von Oberösterreich ist die Hochschulzugangsquote in Linz (48%) nach Urfahr-Umgebung (56%) am zweithöchsten. Eine Ausnahme bildet Niederösterreich, wo im Bezirk Mödling (76%) die Hochschulzugangsquote die zweithöchste in Österreich (nach dem verhältnismäßig kleinen Bezirk Rust im Burgenland) ist. St. Pölten liegt im Vergleich zum Rest Niederösterreichs mit 48% nur knapp über dem Durchschnitt.

In einigen ländlichen Gegenden ist die Hochschulzugangsquote besonders niedrig – ein Phänomen das insbesondere in der Steiermark und in Tirol erst auf Bezirksebene ersichtlich wird. Während die Hochschulzugangsquote in Graz 59% beträgt, sind Hartberg-Fürstenfeld (20%) und die Südoststeiermark (23%) jene zwei Bezirke mit den österreichweit niedrigsten Hochschulzugangsquoten. In Tirol liegen bis auf Innsbruck (54%) und dessen Umgebung (47%) alle anderen Bezirke zwischen 25% und 35%. Aber auch in Niederösterreich nimmt im Bezirk Lilienfeld weniger als ein Viertel (24%) der ÖsterreicherInnen im Laufe des Lebens ein Studium auf. Deutlich kleiner sind die Unterschiede

zwischen den Bezirken in Vorarlberg, wo die Hochschulzugangsquote allgemein niedrig ist: Bis auf Bludenz (28%) liegt sie in den anderen drei Bezirken (Bregenz, Dornbirn und Feldkirch) bei 34%.

Grafik 48: Nur inländische StudienanfängerInnen: Hochschulzugangsquoten nach politischem Bezirk



Inländische StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik (Statistik Austria 2019b). Berechnungen des IHS.

Tabelle 63: Nur inländische StudienanfängerInnen: Hochschulzugangsquoten ausgewählter politischer Bezirke (höchste, niedrigste, Hauptstädte)

	Bezirk	Bundesland	Studien- anfängerInnen	Inländische Wohnbevölkerung	Hochschul- zugangsquote
Höchste 5	Rust	Burgenland	12	1.805	76%
	Mödling	Niederösterreich	783	103.905	76%
	Klagenfurt	Kärnten	525	84.159	66%
	Wien	Wien	9.365	1.329.449	65%
	Eisenstadt-Umgebung	Burgenland	221	39.285	63%
Niedrigste 5	Braunau am Inn	Oberösterreich	246	88.376	26%
	Reutte	Tirol	73	26.280	25%
	Lilienfeld	Niederösterreich	56	23.321	24%
	Südoststeiermark	Steiermark	183	81.443	23%
	Hartberg-Fürstenfeld	Steiermark	170	86.284	20%
Hauptstadtbezirke	Klagenfurt	Kärnten	525	84.159	66%
	Wien	Wien	9.365	1.329.449	65%
	Eisenstadt	Burgenland	77	12.337	60%
	Graz	Steiermark	1629	222.610	59%
	Salzburg	Salzburg	598	111.973	56%
	Innsbruck	Tirol	659	98.336	54%
	Linz	Oberösterreich	812	158.307	48%
	St. Pölten	Niederösterreich	220	45.230	48%
	Bregenz	Vorarlberg	433	109.410	34%

Inländische StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik (Statistik Austria 2019b). Berechnungen des IHS.

10.5.3. Hochschulzugang in Relation zu MaturantInnen je Bundesland

Die Reifeprüfungsquote gibt an, wie viele Personen eines Jahrgangs eine Reife- und Diplomprüfung bestehen. Im Schuljahr 2017/18 lag diese in Österreich bei 43% (siehe Grafik 49). In den einzelnen Bundesländern variiert die Reifeprüfungsquote jedoch zwischen 53% im Burgenland und 37% in Wien. Wie in Kapitel 10.5 beschrieben, weist auch die Hochschulzugangsquote, welche im Gesamtschnitt 46% beträgt, starke regionale Unterschiede auf. Dass die Hochschulzugangsquote höher ist als die Reifeprüfungsquote liegt einerseits daran, dass sich erstere nur auf österreichische StaatsbürgerInnen bezieht, während die Bezugsgröße für die Reifeprüfungsquote die gesamte Wohnbevölkerung unabhängig von der Nationalität ist. Ein weiterer Grund ist, dass für die Hochschulzugangsquote auch ältere StudienanfängerInnen, die ihr Studium nicht unmittelbar nach der Matura beginnen, mitberücksichtigt werden. Daneben ist es auch möglich, das Studium ohne Matura zu beginnen (z.B. mit Berufsreifeprüfung, siehe Kapitel 7.2).

In Grafik 49 ist die Beziehung zwischen Reifeprüfungs- und Hochschulzugangsquoten abgebildet. Allgemein gilt: Je höher die Reifeprüfungsquote, desto höher die Hochschulzugangsquote (Korrelation ohne Wien: 0,89). Mit Ausnahme von Wien⁵³ liegen alle Bundesländer zumindest in der Nähe

⁵³ Wien ist in mehrfacher Hinsicht ein Ausreißer: Einerseits gibt es in diesem Bundesland die niedrigste Reifeprüfungsquote, andererseits gibt es die mit Abstand höchste Hochschulzugangsquote. Dahinter stecken vermutlich mehrere Effekte: Zum einen gibt es in Wien den höchsten AusländerInnen-Anteil (vgl. Statistik Austria 2019d), welcher die Reifeprüfungsquote tendenziell nach unten drückt, da ausländische StaatsbürgerInnen seltener eine Matura erlangen (vgl. ebd. Indikator 3). Die Hochschulzugangsquote bezieht sich hingegen auf ÖsterreicherInnen, weshalb der höhere AusländerInnen-Anteil in Wien hierfür irrelevant ist. Zum anderen wird der Anteil der aus Wien stammenden StudienanfängerInnen vermutlich überschätzt, da die StudienanfängerInnen jenem Ort

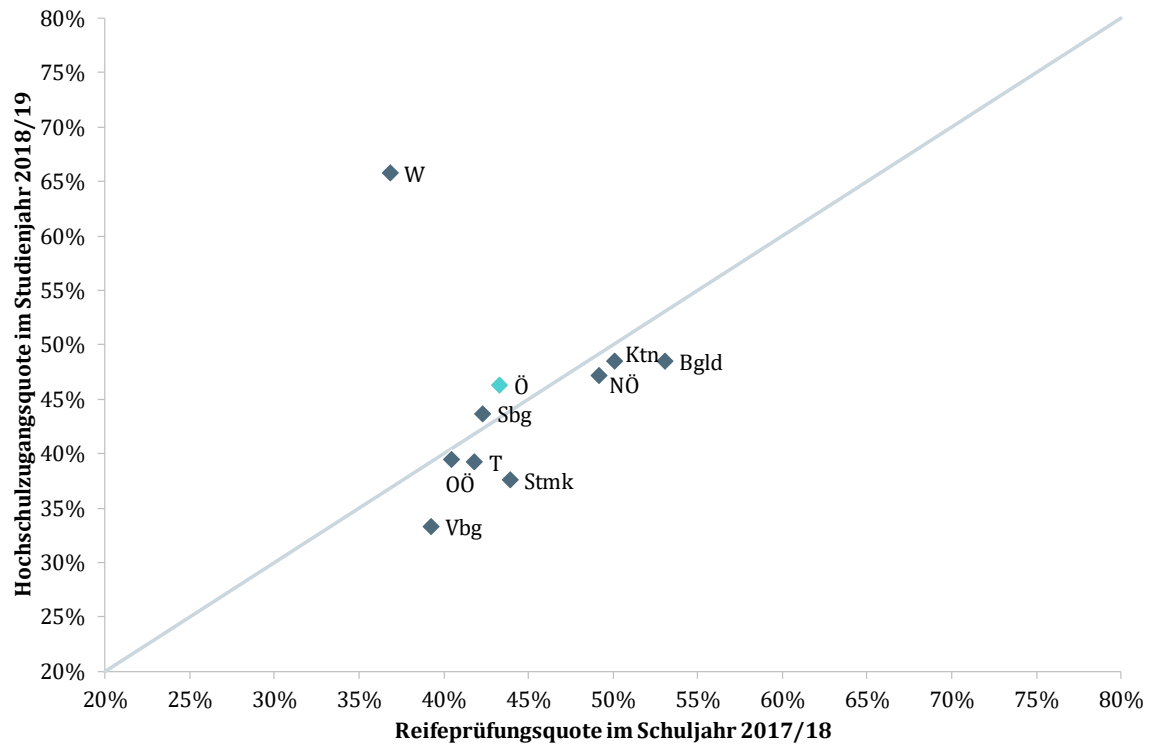
der 45°-Linie, d.h. die beiden Quoten sind ähnlich hoch. Dabei gilt es einerseits, die „absolute Lage“ zu interpretieren: Rechts oben befinden sich jene Bundesländer mit hohen Reifeprüfungs- und Hochschulzugangsquoten, das sind das Burgenland, Kärnten und Niederösterreich. Links unten finden sich die Bundesländer mit niedrigen Quoten, das sind Vorarlberg, Oberösterreich, Tirol und die Steiermark. Andererseits gilt es, die „relative Lage“ zur 45°-Linie zu interpretieren: Bundesländer, die unterhalb der 45°-Linie liegen, haben eine niedrigere Hochschulzugangsquote als Reifeprüfungsquote, d.h. es beginnen verhältnismäßig weniger Personen ein Hochschulstudium als eine Reifeprüfung absolviert haben. Dies ist insbesondere in Vorarlberg relevant, wo eine ohnehin niedrige Reifeprüfungsquote (39%) einer noch niedrigeren Hochschulzugangsquote (33%) gegenübersteht. Im Vergleich dazu hat Oberösterreich zwar eine ähnlich niedrige Reifeprüfungsquote (40%), aber eine im Vergleich zu den anderen Bundesländern deutlich höhere Hochschulzugangsquote (39%). Der österreichische Gesamtschnitt liegt zwar knapp oberhalb der 45°-Linie, wird aber klar von Wien dominiert. Alle restlichen Bundesländer, mit Ausnahme von Salzburg, hatten im Studienjahr 2018/19 eine niedrigere Hochschulzugangsquote als Reifeprüfungsquote.

Unterschieden nach Geschlecht zeigt Grafik 50, dass Frauen allgemein höhere Reifeprüfungs- und Hochschulzugangsquoten haben. Außerdem wird daraus ersichtlich, dass die Divergenz der beiden Quoten in Vorarlberg in erster Linie bei Frauen existiert (Reifeprüfungsquote: 49%, Hochschulzugangsquote: 39%). Bei Männern aus Vorarlberg sind die beiden Quoten insgesamt die niedrigsten, allerdings sind sie in etwa gleich hoch (30% vs. 29%). Das bedeutet, dass Frauen in Vorarlberg zwar häufiger als Männer eine Reifeprüfung absolvieren, danach allerdings mit geringerer Wahrscheinlichkeit als ihre männlichen Kollegen ein Hochschulstudium aufnehmen. In etwas abgeschwächter Form ist dies auch in der Steiermark und in Tirol der Fall.

Ein Gegenbeispiel dazu ist Kärnten: Einerseits haben sowohl Männer als auch Frauen aus Kärnten überdurchschnittliche Reifeprüfungsquoten (Frauen: 59%, Männer: 42%). Bei Frauen liegt auch die Hochschulzugangsquote über dem Österreich-Durchschnitt (59% vs. Ø 54%), bei Männern entspricht sie mit 39% genau dem Durchschnitt und ist damit um 3%-Punkte niedriger als deren Reifeprüfungsquote.

zugerechnet werden, den sie als Heimatadresse bei der Inskription bekannt geben. Es ist davon auszugehen, dass es in Wien überproportional viele StudienanfängerInnen gibt, die bereits (längere Zeit) vor ihrem Studienbeginn nach Wien gezogen sind, und deshalb Wien als Heimatadresse angeben (siehe Fußnote 51).

Grafik 49: Reifeprüfungsquote und Hochschulzugangsquote nach Bundesland (Achsenausschnitt bis 80%)

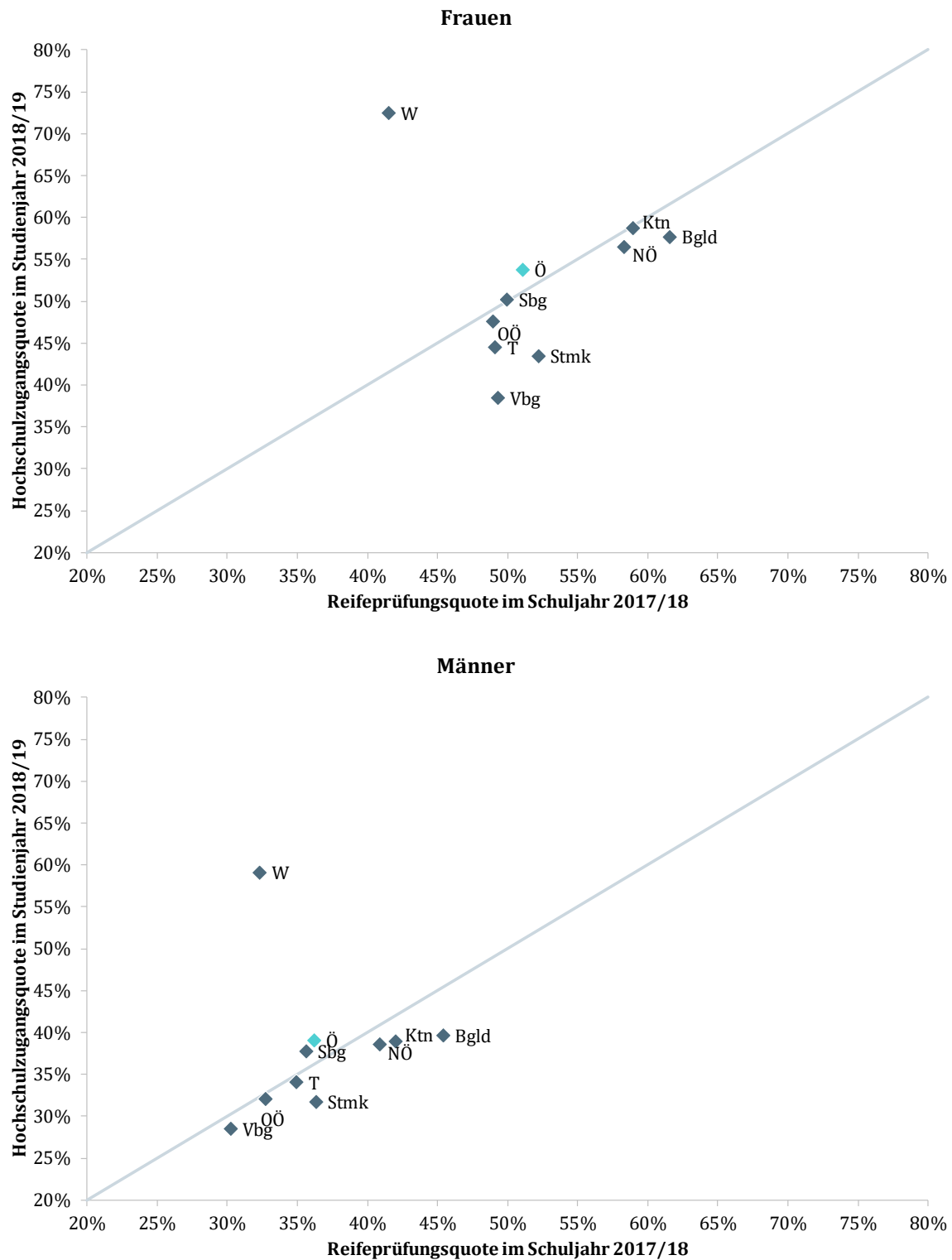


Basis für Hochschulzugangsquote: Inländische StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19.

Reifeprüfungsquote: Anteil der SchülerInnen, die im Zeitraum 1.10.2017 bis 30.9.2018 eine Reife- und Diplomprüfung abgelegt haben, gemessen an der durchschnittlichen 18- bis 19-jährigen Wohnbevölkerung. Die Zuordnung zu einem Bundesland erfolgt anhand des Heimatorts und nicht anhand des Bundeslands der Schule (vgl. z.B. Statistik Austria 2019a).

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik und Schulstatistik (Statistik Austria 2019b, 2019c). Berechnungen des IHS.

**Grafik 50: Reifeprüfungsquote und Hochschulzugangsquote nach Bundesland und Geschlecht
(Achsenausschnitt bis 80%)**



Basis für Hochschulzugangsquote: Inländische StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19.

Reifeprüfungsquote: Anteil der SchülerInnen, die im Zeitraum 1.10.2017 bis 30.9.2018 eine Reife- und Diplomprüfung abgelegt haben, gemessen an der durchschnittlichen 18- bis 19-jährigen Wohnbevölkerung. Die Zuordnung zu einem Bundesland erfolgt anhand des Heimatorts und nicht anhand des Bundeslands der Schule (vgl. z.B. Statistik Austria 2019a).

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik und Schulstatistik (Statistik Austria 2019b, 2019c).

Berechnungen des IHS.

10.5.4. Indikator 5 der Nationalen Strategie zur sozialen Dimension: Abbau regionaler Unterschiede im Hochschulzugang

Als Indikator 5 der Nationalen Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung wurde der Abbau regionaler Unterschiede im Hochschulzugang definiert. „Die Hochschulzugangsquote als Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen, unterscheidet sich stark nach Herkunftsbundesland und Geschlecht der Studierenden; sie schwankt derzeit zwischen 36% eines Altersjahrganges aus Vorarlberg und 63% [69%] in Wien. Unter Bezugnahme auf das gesamte Bildungs- und Berufsbildungssystem soll die Hochschulzugangsquote in allen Bundesländern bis 2025 mindestens 42% [44%] betragen bzw. eine Steigerung in Richtung Österreich-Durchschnitt angestrebt werden“ (BMWF 2017, S.32 – durch die Neudefinition von StudienanfängerInnen (siehe S. 451 für Hintergrundinformationen) ist der Wert in den meisten Bundesländern nun höher, in Wien um 6%-Punkte).

Durch den Rückgang der StudienanfängerInnenzahlen ist die Hochschulzugangsquote seit 2014/15 insgesamt und in jedem Bundesland **gesunken** (siehe Tabelle 64). Sie beträgt inzwischen nicht mehr nur in Tirol, Vorarlberg und Oberösterreich, sondern auch in der Steiermark weniger als 44%. Zudem liegt sie auch in Salzburg unter dem Bundesschnitt. Im Bundesschnitt und in den meisten Bundesländern sank die Zugangsquote um 3%-Punkte, in der Steiermark jedoch um 6%-Punkte und in Salzburg um 4%-Punkte.

Die Geschlechterdifferenz bei der Hochschulzugangsquote ist weiterhin sehr hoch und auch sie unterscheidet sich stark zwischen den Bundesländern: Von 9%-Punkt mehr Frauen aus Vorarlberg bis zu 20%-Punkt mehr Frauen aus Kärnten. Seit 2014/15 ist sie in drei Bundesländern (Burgenland, Niederösterreich, Vorarlberg) gestiegen und in sechs gefallen (am stärksten in der Steiermark um 4%-Punkte).

Tabelle 64: Nur inländische StudienanfängerInnen: Hochschulzugangsquote nach Herkunftsbundesland und Geschlecht, Studienjahre 2014/15 und 2018/19

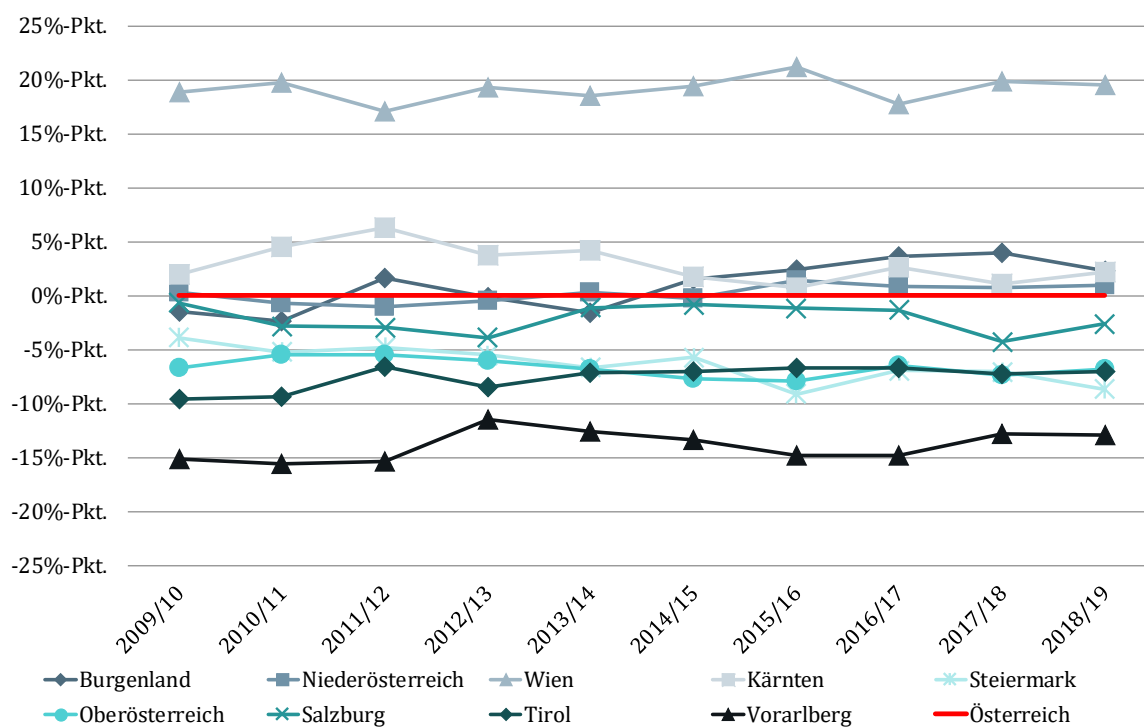
	2014/15			2018/19			Ziel 2025 negative Abweichung vom Österr.-Durchschnitt	
	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Gesamt	
Burgenland	59%	42%	51%	58%	40%	48%		
Niederösterreich	57%	41%	49%	56%	39%	47%		
Wien	76%	61%	69%	72%	59%	66%		
Kärnten	63%	40%	51%	59%	39%	48%		
Steiermark	51%	36%	44%	43%	32%	38%	44%	-8%-Pkt
Oberösterreich	51%	33%	42%	48%	32%	39%	44%	-7%-Pkt
Salzburg	56%	42%	48%	50%	38%	44%		-2%-Pkt
Tirol	49%	36%	42%	45%	34%	39%	44%	-7%-Pkt
Vorarlberg	39%	33%	36%	38%	29%	33%	44%	-13%-Pkt
Gesamt	57%	41%	49%	54%	39%	46%		

Inländische StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) in den Studienjahren 2014/15 und 2018/19.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik (Statistik Austria 2019a). Berechnungen des IHS.

Um die Entwicklungen der einzelnen Bundesländer, unter Berücksichtigung des österreichweit sinkenden Trends der Hochschulzugangsquote, miteinander in Relation zu setzen, wird in Grafik 51 zusätzlich die Differenz der einzelnen Bundesländer zum Gesamtschnitt im vergangenen Jahrzehnt betrachtet. Die deutlichste Steigerung gab es im Burgenland, wo die Hochschulzugangsquote 2013/14 noch 2%-Punkte unter dem Gesamtschnitt (45%) lag und 2018/19 mit 2%-Punkten darüber (Ø 46%) liegt, nachdem sie im Studienjahr 2017/18 sogar +4%-Punkte betrug. In jenen Bundesländern, deren Hochschulzugangsquote vor zehn Jahren deutlich unter dem Österreichschnitt lagen, gab es allerdings kaum Annäherungen. Nachdem in Vorarlberg die Differenz zwischen 2009/10 und 2012/13 von minus 15%-Punkten auf minus 11%-Punkte sank, wuchs sie bis 2016/17 wieder und liegt aktuell bei minus 13%-Punkten. Auch in Tirol beträgt die Differenz zum Österreichschnitt seit 2013/14 konstant etwa minus 7%-Punkte. In der Steiermark wuchs die Differenz sogar deutlich von minus 4%-Punkten im Studienjahr 2009/10 auf minus 8%-Punkte 2018/19.

Grafik 51: Nur inländische StudienanfängerInnen: Entwicklung der Differenz der Hochschulzugangsquoten nach Bundesland im Vergleich zum österreichischen Gesamtdurchschnitt (in %-Punkten)



Inländische StudienanfängerInnen (in Bachelor- und Diplomstudien erstzugelassene ordentliche Studierende, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik (Statistik Austria 2019b). Berechnungen des IHS.

11. Studierende mit Kindern

Zentrale Ergebnisse

- 7,5% der Studierenden haben Kinder unter 25 Jahren, das sind hochgerechnet rund 22.400 Studierende (ohne DoktorandInnen) in Österreich.
- Studierende mit Kindern sind im Schnitt rund 12 Jahre älter als Studierende ohne Kinder.
- 0,9% der Studierenden – darunter fast ausschließlich Frauen – sind alleinerziehend. Das sind hochgerechnet rund 2.800 Studierende in Österreich.
- Gegenüber 2015 ist der Anteil der Studierenden mit Kindern unter 25 Jahren von 8,5% auf 7,5% gesunken. Dieser Rückgang zeigt sich insbesondere unter Studierenden mit Kindern im Kleinkindalter (unter 3 Jahren).
- Im europäischen Vergleich liegt der Anteil der Studierenden mit Kindern in Österreich – obgleich des relativ hohen Durchschnittsalters der Studierenden – im mittleren Bereich.
- Während studierende Väter mehr Zeit für Erwerbstätigkeit aufwenden als studierende Mütter, wenden studierende Mütter deutlich mehr Zeit für die persönliche Kinderbetreuung auf. Beides bedingt, dass weniger Zeit für das Studium bleibt. Studierende Eltern von Kleinkindern geben deutlich häufiger an, ihr Studium mit geringer Intensität zu betreiben als Studierende ohne Kinder.
- 43% der studierenden Eltern können die Betreuung ihrer Kinder (unter 15 Jahren) nicht so regeln, dass sie uneingeschränkt studieren können. Mütter von Kleinkindern geben dies zu 61% an.
- Die fehlende Kinderbetreuung führt dazu, dass rund ein Drittel der studierenden Mütter und ein Sechstel der Väter mit Kindern (unter 15 Jahren) viele Lehrveranstaltungen nicht besuchen können.
- 56% der Mütter und 35% der Väter berichten zudem von Schwierigkeiten, aufgrund mangelnder Kinderbetreuung Zeit für sonstige Studienaktivitäten (z.B. Lernen, Gruppentreffen) zu finden.
- Fast die Hälfte der studierenden Mütter und 37% der Väter mit Kindern (unter 15 Jahren) geben an, dass sie sich eine (zusätzliche) außerfamiliäre Kinderbetreuung nicht leisten können.
- 39% der Studierenden mit Kindern (unter 15 Jahren) haben Bedarf an Kinderbetreuung an ihrer eigenen Hochschule. Der größte Bedarf besteht an einer tages- bzw. stundenweisen Betreuung an der eigenen Hochschule (25%). Besonders hoch ist dieser Bedarf unter studierenden Müttern mit Kleinkindern (41%).
- Studierende mit Kindern, insbesondere Alleinerziehende und jene mit Kleinkindern, sind besonders häufig von finanziellen Schwierigkeiten betroffen.

11.1. Studierende mit Kindern

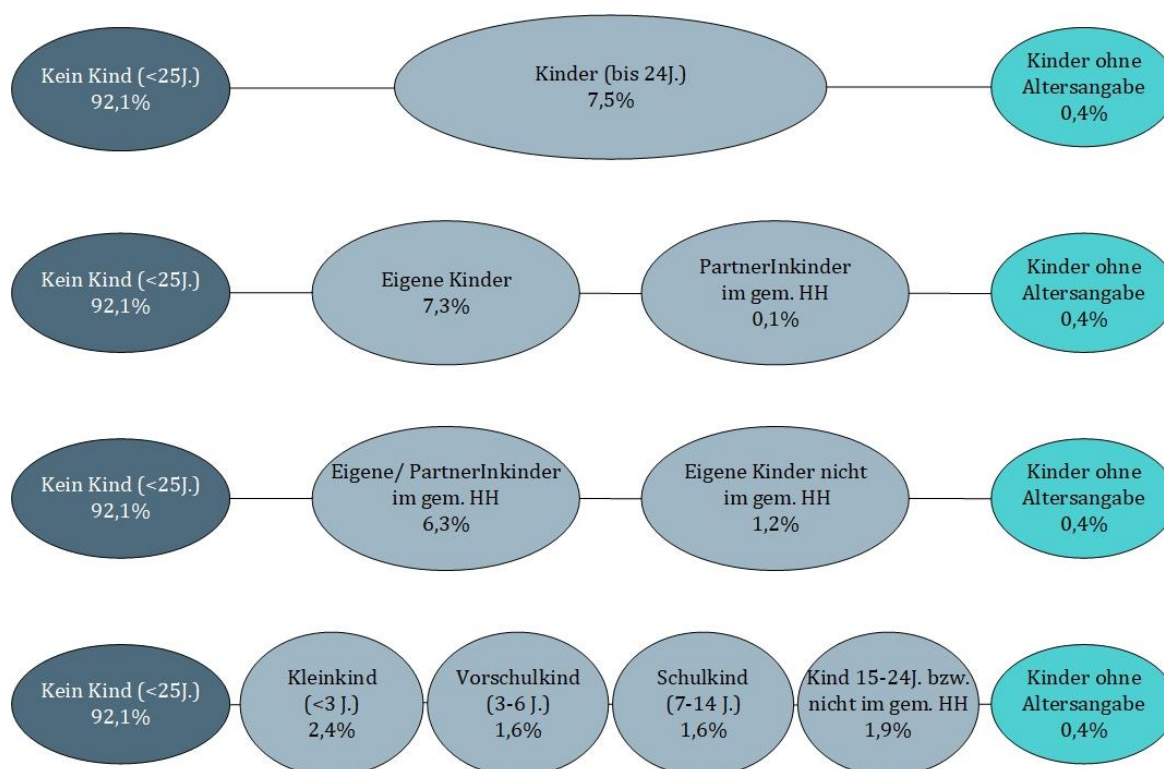
Definitionen:

Studierende mit Kind:

Studierende mit mindestens einem eigenen Kind unter 25 Jahren sowie Studierende, die mit mindestens einem Kind ihres Partners/ihrer Partnerin unter 25 Jahren im gemeinsamen Haushalt leben.⁵⁴

7,5% der Studierenden haben mindestens ein Kind unter 25 Jahren, weitere 0,4% machten keine Angaben zum Alter ihres Kindes. Hochgerechnet sind dies rund 22.400 Studierende (ohne DoktorandInnen) in Österreich. Aus Grafik 52 ist ersichtlich, dass 0,1% der Studierenden mit den Kindern ihres Partners/ihrer Partnerin zusammenleben. Mit eigenen oder den Kindern des Partners/der Partnerin leben hingegen 6,3% im gemeinsamen Haushalt. 1,2% der Studierenden leben getrennt von den eigenen Kindern, wobei dies auf Väter häufiger zutrifft als auf Mütter (2% vs. 0,8%). Dabei handelt es sich meist um ältere Kinder.⁵⁵ Studierende mit Kindern sind im Schnitt rund 12 Jahre älter als Studierende ohne Kinder (Ø 38,5J. vs. 25,9J.), wobei studierende Mütter durchschnittlich ein Jahr jünger sind als studierende Väter.

Grafik 52: Anteil der Studierenden mit Kindern an allen Studierenden im Überblick



Angaben des Kindesalters beziehen sich auf das Alter des jüngsten Kindes. HH: Haushalt.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

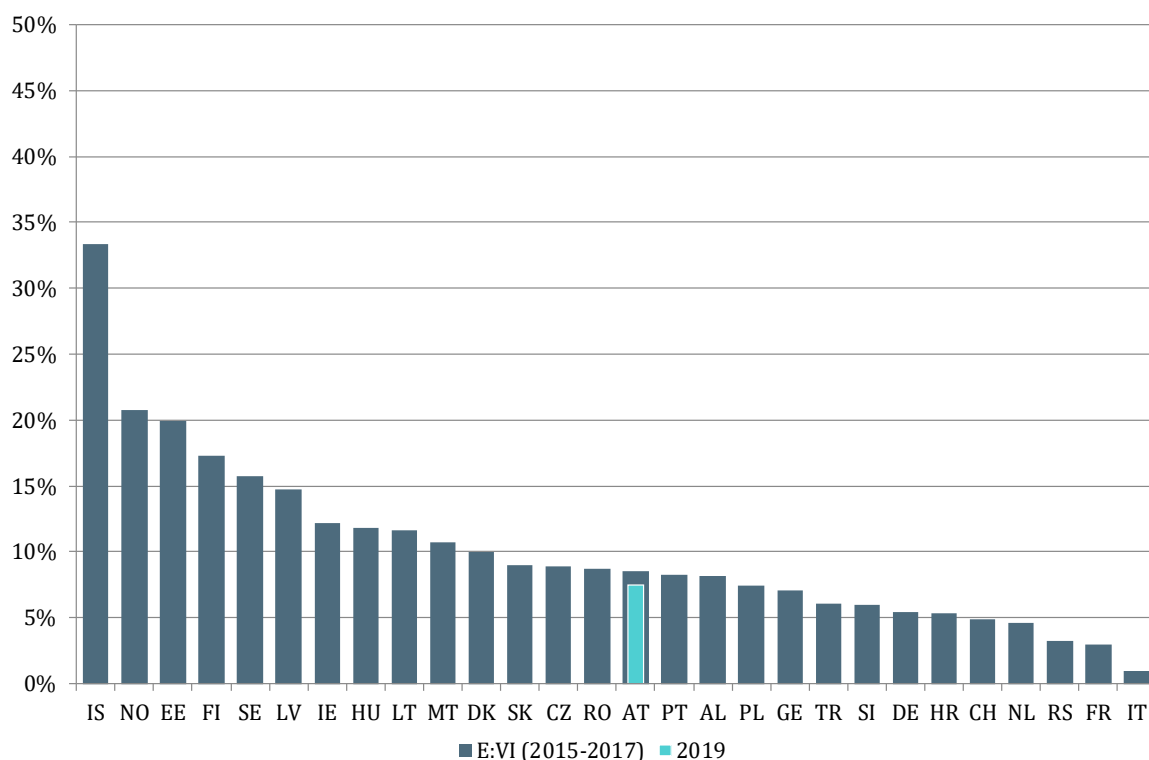
⁵⁴ Diese Einteilung beruht auf der Überlegung, dass Kinder, solange sie betreuungs- oder auch unterstützungsbedürftig sind, die Lebens- und Studiensituation von Studierenden beeinflussen. In Anlehnung an die geltende gesetzliche Altersgrenze für den Bezug der Familienbeihilfe (vollendetes 24. Lebensjahr), wird angenommen, dass ab diesem Alter kein Betreuungs- oder Unterstützungsbedarf mehr besteht.

55 Wenn das Alter betrachtet wird, werden Studierende, die nicht mit ihren eigenen Kindern im selben Haushalt leben, gemeinsam mit Studierenden mit Kindern zwischen 15 und 24 Jahren zusammenfassend dargestellt. Zudem wird für Auswertungen, die sich auf das Kindesalter beziehen, immer das Alter des jüngsten Kindes herangezogen.

Im **Zeitvergleich** zu 2015 ist der Anteil der Studierenden mit Kindern von 8,5% auf 7,5% gesunken. Dieser Rückgang zeigt sich stärker unter Studierenden mit jüngeren Kindern, insbesondere jenen mit Kindern unter 3 Jahren, während der Anteil von Studierenden mit Kindern zwischen 15 und 24 Jahren bzw. Kindern, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben, leicht gestiegen ist.

Im **europäischen Vergleich** liegt der Anteil der Studierenden mit Kindern in Österreich im mittleren Bereich, obwohl Österreich im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ein relativ hohes Durchschnittsalter unter Studierenden aufweist (vgl. EUROSTUDENT VI Database; Erhebungsphase je nach Land zw. 2015 und 2017). Die höchsten Anteile an Studierenden mit Kindern finden sich in skandinavischen Ländern (siehe Grafik 53).

Grafik 53: Anteil der Studierenden mit Kindern an allen Studierenden im europäischen Vergleich (Achsenausschnitt bis 50%)



AL: Albanien; AT: Österreich; CH: Schweiz; CZ: Tschechien; DE: Deutschland; DK: Dänemark; EE: Estland; FI: Finnland; FR: Frankreich; GE: Georgien; HR: Kroatien; HU: Ungarn; IE: Irland; IS: Island; IT: Italien; LT: Litauen; LV: Lettland; MT: Malta; NL: Niederlande; NO: Norwegen; PL: Polen; PT: Portugal; RO: Rumänien; RS: Serbien; SE: Schweden; SI: Slowenien; SK: Slowakei; TR: Türkei.
Quelle: EUROSTUDENT VI Database, Studierenden-Sozialerhebung 2019.

2,4% aller Studierenden haben ein Kleinkind unter 3 Jahren, 1,6% haben ein Kind im Vorschulalter (3 bis 6J.); hochgerechnet haben somit 12.000 Studierende (ohne DoktorandInnen) in Österreich mindestens ein Kind, das noch nicht schulpflichtig ist. Weitere 1,6% haben ein Kind im schulpflichtigen Alter (7 bis 14J.) und 1,9% haben ein Kind zwischen 15 und 24 Jahren bzw. Kinder, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben (siehe Tabelle 65 auf S. 175).

Der Anteil der Studierenden mit Kindern unterscheidet sich nur geringfügig nach **Geschlecht** (7,9% Mütter vs. 6,9% Väter). Wie aus Tabelle 65 auf S. 175 zu entnehmen ist, zeigen sich jedoch größere Unterschiede bei näherer Betrachtung des Alters der Kinder. Wie bereits in den vorangehenden Sozialerhebungen ist der Anteil der Mütter mit einem Kind unter 3 Jahren an allen Studierenden etwas geringer als jener der Väter (2,3% vs. 2,6%), auch wenn sich dieser Geschlechterunterschied

im Vergleich zu 2015 etwas verringert hat. Der höhere Anteil von studierenden Vätern mit Kleinkindern (unter 3J.) im Vergleich zu studierenden Müttern lässt vermuten, dass Frauen mit Kindern im jüngeren Alter häufiger kein Studium aufnehmen (können) bzw. häufiger ihr Studium ab- bzw. unterbrechen (müssen). Wie in der Studierenden-Sozialerhebung 2015 gezeigt wurde, geben Frauen nahezu dreimal häufiger als Männer an, dass sie aufgrund von Schwangerschaft/ Kinderbetreuungspflichten ihr Studium unterbrochen haben. Eine nähere Betrachtung von Vereinbarkeitsschwierigkeiten zwischen Kindern, Studium und gegebenenfalls Erwerbstätigkeit erfolgt in Abschnitt 11.2.

Tabelle 65: Anteil der Studierenden mit Kindern nach Alter des jüngsten Kindes und Geschlecht des studierenden Elternteils

	Studierende mit Kindern			Alle Studierenden		
	Mütter	Väter	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt
Kleinkind: <3J. im gem. HH	29%	37%	32%	2,3%	2,6%	2,4%
Vorschulkind: 3-6J. im gem. HH	24%	18%	21%	1,9%	1,2%	1,6%
Schulkind: 7-14J. im gem. HH	25%	16%	21%	2,0%	1,1%	1,6%
Kind 15-24J. bzw. nicht im gem. HH	22%	30%	25%	1,7%	2,1%	1,9%
Kinder ohne Altersangabe	-	-	-	0,3%	0,5%	0,4%
Keine Kinder	-	-	-	91,8%	92,5%	92,1%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Angaben des Kindesalters beziehen sich auf das Alter des jüngsten Kindes. HH: Haushalt.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Nach **Migrationshintergrund der BildungsinländerInnen** zeigt sich, dass jene der ersten Zuwanderungsgeneration einen deutlich höheren Kinderanteil aufweisen als jene der zweiten Generation (10% vs. 4%). Zwar sind BildungsinländerInnen der ersten Zuwanderungsgeneration durchschnittlich älter als jene der zweiten Generation, der Unterschied beträgt jedoch „lediglich“ zwei Jahre (Ø 27,0J. vs. 25,0J.), weshalb das Alter hier praktisch keine Rolle spielt. Unter BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund liegt der Kinderanteil nahe dem Gesamtdurchschnitt über alle Studierenden (8%). Unter BildungsausländerInnen haben 6% der Studierenden Kinder.

StudienanfängerInnen haben erwartungsgemäß deutlich seltener Kinder als weiter fortgeschrittene Studierende, sie sind aber auch im Schnitt rund fünf Jahre jünger als diese. Der Kinderanteil unter StudienanfängerInnen liegt bei 3%, jener von Studierenden ab dem zweiten Studienjahr bei 8%.

11.1.1. Alleinerziehende Studierende

12% der studierenden Eltern sind alleinerziehend. Das sind insgesamt 0,9% bzw. hochgerechnet rund 2.800 aller Studierenden (ohne DoktorandInnen) in Österreich. Darunter haben 0,1% ein Kleinkind unter 3 Jahren, 0,2% ein Kind im Vorschulalter (3 bis 6J.) und 0,3% ein Kind im schulpflichtigen Alter (7 bis 14J.). Weitere 0,3% haben ein Kind zwischen 15 und 24 Jahren bzw. Kinder, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben (siehe Tabelle 66 auf S. 176).

Tabelle 66: Anteil der alleinerziehenden Studierenden mit Kindern an allen Studierenden nach Alter des jüngsten Kindes und Geschlecht des studierenden Elternteils

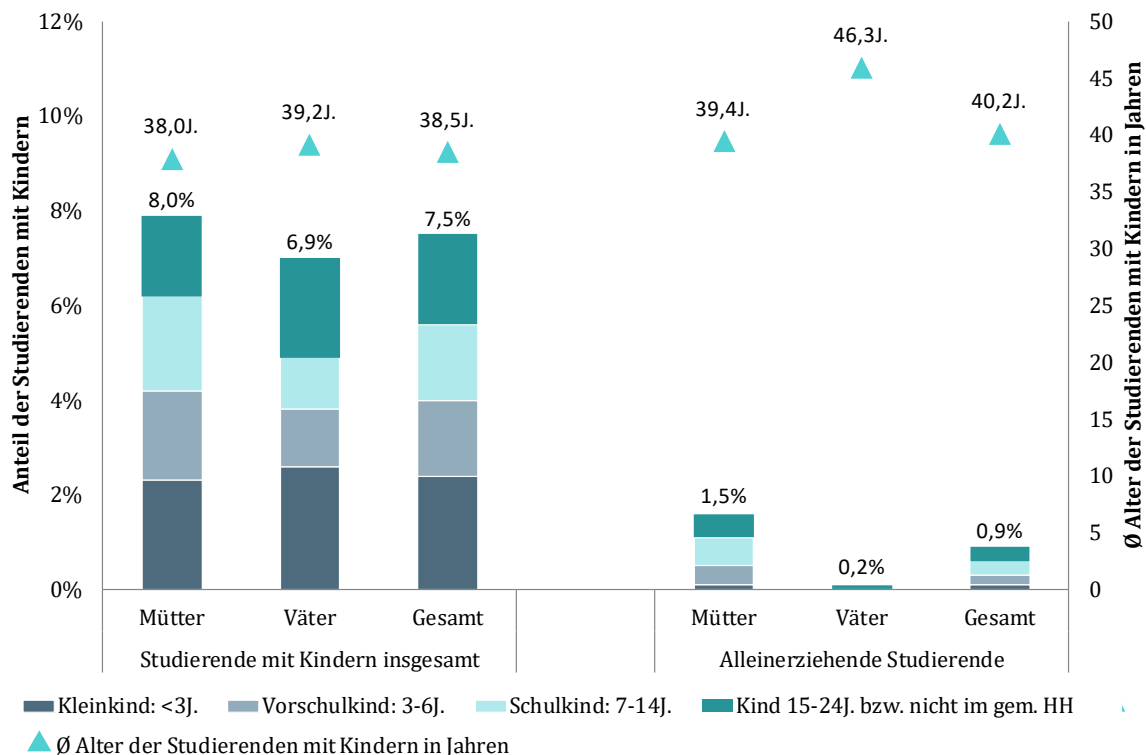
	Mütter	Väter	Gesamt
Kleinkind: <3J. im gem. HH	0,1%	0,0%	0,1%
Vorschulkind: 3-6J. im gem. HH	0,4%	0,0%	0,2%
Schulkind: 7-14J. im gem. HH	0,6%	0,0%	0,3%
Kind 15-24J. bzw. nicht im gem. HH	0,5%	0,1%	0,3%
Alleinerziehend gesamt	1,5%	0,2%	0,9%
Nicht alleinerziehend ¹	6,4%	6,7%	6,5%
Summe (Kinder bis 25J.)	7,9%	6,9%	7,5%

¹ Inkl. Studierende, die mit den Kindern des Partners/der Partnerin im gemeinsamen Haushalt leben.

Angaben des Kindesalters beziehen sich auf das Alter des jüngsten Kindes. HH: Haushalt.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Während 1,5% aller Frauen angeben, alleinerziehend zu sein, sind dies lediglich 0,2% der Männer. Bei 1% der Studentinnen ist das jüngste, allein zu erziehende Kind unter 15 Jahre alt. Unter Studenten erziehen hingegen 0,1% Kinder, die unter 15 Jahre alt sind, alleine. Alleinerziehende Studierende sind im Schnitt 40 Jahre alt, wobei alleinerziehende Väter durchschnittlich rund sieben Jahre älter sind als alleinerziehende studierende Mütter (siehe Grafik 54).

Grafik 54: Anteil der Studierenden mit Kindern an allen Studierenden nach Geschlecht und durchschnittlichem Alter des studierenden Elternteils (Achsenausschnitt bis 12%)

Angaben des Kindesalters beziehen sich auf das Alter des jüngsten Kindes. HH: Haushalt.

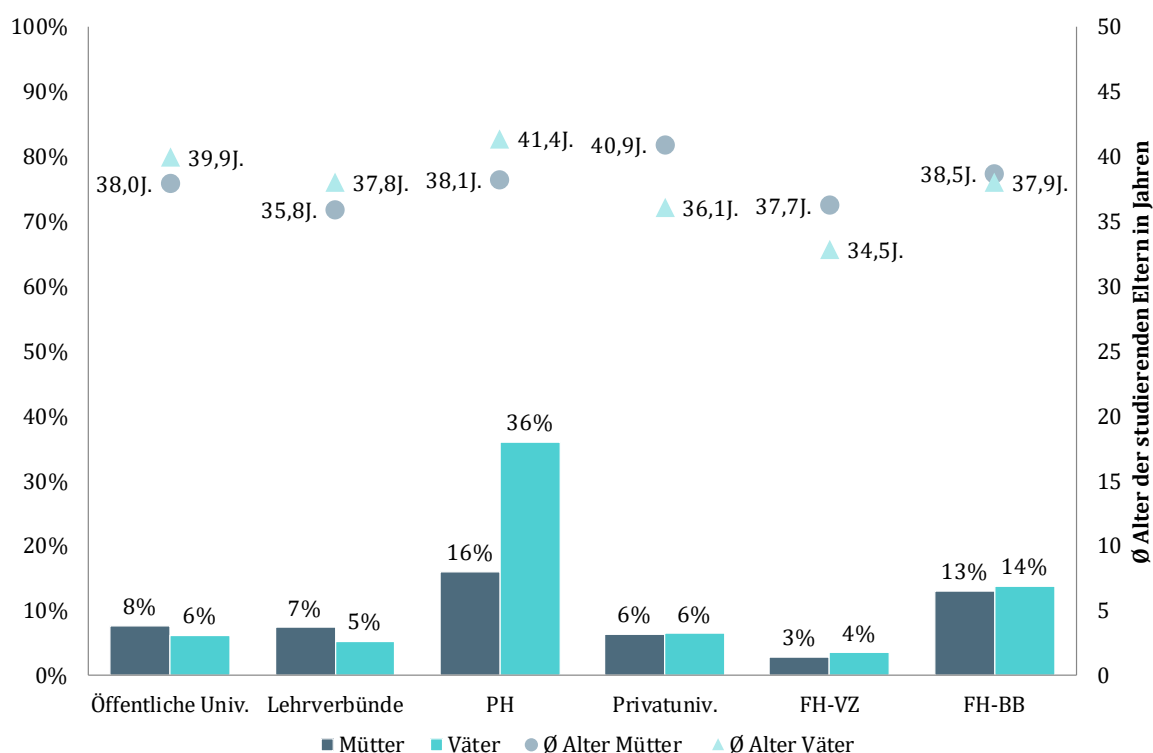
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Alleinerziehende Studierende, sehen sich überdurchschnittlich häufig mit finanziellen Problemen konfrontiert. Insgesamt geben 43% an, von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein. Eine nähere Betrachtung hierzu erfolgt in Abschnitt 11.3.

11.1.2. Studierende mit Kindern nach hochschulspezifischen Merkmalen

Die höchsten Anteile Studierender mit Kindern sind an Pädagogischen Hochschulen und in berufsbegleitenden FH-Studiengängen zu finden (20% bzw. 13%). Das sind aber auch jene Hochschulsektoren bzw. -typen mit dem höchsten Durchschnittsalter, wenn alle Studierenden – nicht ausschließlich jene mit Kind – betrachtet werden (PHs: Ø 27,7J., berufsbegleitende FHs: Ø 29,6J.). Wie Grafik 55 zeigt, liegt der Anteil von Kindern an Pädagogischen Hochschulen unter Männern deutlich höher als unter Frauen. Auch hier spielt das Alter eine Rolle: Das durchschnittliche Alter von studierenden Männern liegt an Pädagogischen Hochschulen rund sieben Jahre höher als jenes der studierenden Frauen in diesem Sektor. Zudem studieren in absoluten Zahlen an Pädagogischen Hochschulen – durch den generell niedrigeren Männeranteil – deutlich häufiger Mütter als Väter. Studierende in Vollzeit-FH-Studiengängen haben am seltensten Kinder (3%). Mit durchschnittlich 24,4 Jahren sind sie aber auch die jüngsten Studierenden im Sektorenvergleich.

Grafik 55: Anteil der Studierenden mit Kindern an allen Studierenden nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden, Geschlecht sowie durchschnittlichem Alter des studierenden Elternteils



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 72 auf S. 189 zeigt den Anteil von Studierenden mit Kindern an allen Studierenden nach den einzelnen Hochschulen. Insgesamt liegt der Anteil von Studierenden mit Kindern an **öffentlichen Universitäten** bei 7%. Am häufigsten studieren Eltern an öffentlichen Universitäten an der Universität Klagenfurt (19%), der Universität Linz (17%), der Kunstuniversität Linz (15%) und der Akademie der bildenden Künste Wien (13%). Studierende an diesen Universitäten sind im Schnitt aber auch rund drei Jahre älter als der Gesamtschnitt aller Studierenden an öffentlichen Universitäten. An den genannten Universitäten, inklusive der Kunstuniversität Graz, studieren zudem am häufigsten Eltern von Kleinkindern (<3J.). Insgesamt studieren 2% Eltern von Kleinkindern an öffentlichen

Universitäten. Der Anteil von Studierenden mit Kindern in **Lehrverbünden** der Sekundarstufe liegt mit 2% gleich hoch wie an öffentlichen Universitäten.

Wie bereits gezeigt, ist der Anteil von studierenden Eltern an **Pädagogischen Hochschulen** besonders hoch. Rund die Hälfte aller Studierenden an der PH Oberösterreich und rund ein Drittel aller Studierenden an der PH Kärnten haben zumindest ein Kind bis zu einem Alter von 24 Jahren. Mit 5% sind an Pädagogischen Hochschulen zudem besonders häufig studierende Eltern von Kleinkindern (<3J.) anzutreffen. Besonders hoch liegen die Anteile von Studierenden mit Kindern unter 3 Jahren an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien, der PH Burgenland, der PH Kärnten sowie der PH Oberösterreich ($\geq 10\%$).

An **Privatuniversitäten** ist der generelle Anteil von Studierenden mit Kindern etwas niedriger als über alle Studierenden betrachtet (6% vs. $\emptyset$ 7%), während der Anteil studierender Eltern mit dem jüngsten Kind unter 3 Jahren im Gesamtdurchschnitt liegt (2%, siehe Tabelle 72 auf S. 189). Aufgrund geringer Fallzahlen können nicht für alle Privatuniversitäten Werte ausgewiesen werden. Es zeigt sich dennoch, dass unter Studierenden an der Katholischen Privatuniversität Linz und der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität der Anteil von Studierenden mit Kindern vergleichsweise hoch ist (26% bzw. 16%). An der Katholischen Privatuniversität Linz lässt sich dies in erster Linie auf das durchschnittlich deutlich höhere Alter von Studierenden zurückführen ($\emptyset$ 41J.). Hier liegt der Anteil von studierenden Eltern mit Kleinkindern (<3J.) trotz des generell hohen Anteils von Studierenden mit Kindern auch „lediglich“ bei 2%. Es handelt sich daher meist um Studierende mit älteren Kindern.

Ähnlich verhält es sich an **Fachhochschulen**, an denen sich auch höhere Anteile von studierenden Eltern an jenen Hochschulen finden, an denen das jeweilige Durchschnittsalter aller Studierenden höher liegt. Dies betrifft insbesondere die Ferdinand-Porsche FernFH (29%), gefolgt von der FH Burgenland (15%) und der FH Vorarlberg (10%).

11.2. Vereinbarkeit von Kinderbetreuung, Studium (und ggf. Erwerbstätigkeit)

In den Studierenden-Sozialerhebungen der letzten Jahre konnte mehrmals aufgezeigt werden, dass die Verteilung von Zeitressourcen zwischen studierenden Müttern und Vätern durch eine eher geschlechtsspezifische Arbeitsteilung (hinsichtlich bezahlter und unbezahlter Arbeit) und den ihr zugrunde liegenden Rollenstereotypen geprägt ist. Studierende Väter kommen vermehrt für die Familienfinanzierung auf, während studierende Mütter verstärkt Betreuungspflichten gegenüber ihren Kindern wahrnehmen. Durch den insgesamt höheren Gesamtaufwand von studierenden Müttern (für Kinderbetreuung, Studium und ggf. Erwerbstätigkeit) im Vergleich zu studierenden Vätern, haben insbesondere studierende Mütter von Kindern in jüngerem Alter häufig Probleme, ihr Studium „sinnvoll“ betreiben zu können. Diese besonderen Herausforderungen für studierende Eltern, insbesondere für studierende Mütter von Kleinkindern, könnten zum Teil durch ein gut ausgebauten Angebot an Kinderbetreuungsangeboten (an Hochschulen) kompensiert werden. Die folgenden Abschnitte 11.2, 11.3 und 11.4 widmen sich dieser Problematik und zeigen zugleich auf, dass sich seit der letzten Erhebung 2015 kaum Veränderungen in diesem Bereich zeigen. Dazu wird zunächst auf die drei zentralen Bereiche Studienintensität, Erwerbsausmaß und Betreuungspflichten

gesondert eingegangen, um anschließend zu thematisieren, welche Bedeutung hierbei der (fehlenden) Kinderbetreuung zukommt.

Studierende, die sich um Kinder im jüngeren Alter zu kümmern haben, betreiben ihr Studium nicht mit der gleichen Intensität, wie dies KollegInnen ohne Kinder tun. Während 10% der Studierenden ohne Kinder mit geringer **Studienintensität** studieren, trifft dies auf 27% der Studierenden mit Kindern unter 3 Jahren zu. Die Studienintensität von studierenden Müttern und Vätern erweist sich relativ geschlechterunabhängig. Erst wenn man zusätzlich nach dem Alter des jüngsten Kindes unterscheidet, zeigen sich nennenswerte Unterschiede. So geben Mütter mit Kindern unter 3 Jahren um 6%-Punkte häufiger als Väter mit Kindern unter 3 Jahren an, dass sie ihr Studium mit geringer Studienintensität betreiben (30% vs. 24%). Ab einem Alter des Kindes von 3 Jahren geben studierende Väter häufiger als studierende Mütter an, ihr Studium mit geringer Intensität zu betreiben (siehe Tabelle 67).

Tabelle 67: Studienintensität studierender Eltern nach Alter des jüngsten Kindes und Geschlecht des studierenden Elternteils (Zeilenprozent)

	Mütter			Väter			Gesamt		
	Gering	Mittel	Hoch	Gering	Mittel	Hoch	Gering	Mittel	Hoch
Kleinkind: <3J. im gem. HH	30%	54%	16%	24%	50%	26%	27%	52%	21%
Vorschulkind: 3-6J. im gem. HH	26%	51%	23%	30%	46%	23%	28%	49%	23%
Schulkind: 7-14J. im gem. HH	20%	55%	24%	27%	60%	13%	22%	57%	21%
Kind 15-24J. bzw. nicht im gem. HH	21%	55%	24%	25%	51%	25%	23%	53%	25%
Kinder ohne Altersangabe	21%	48%	31%	24%	54%	22%	23%	52%	25%
Keine Kinder	10%	41%	49%	10%	41%	49%	10%	41%	49%

Studienintensität: Gering: bis 10h, mittel: >10 bis 30h, hoch: >30h. Bildung der Zeitbudgettypen siehe Kapitel 13 „Zeitbudget“.
Angaben des Kindesalters beziehen sich auf das Alter des jüngsten Kindes. HH: Haushalt.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Insgesamt gehen Studierende mit Kindern, auch aufgrund des im Schnitt höheren Alters, häufiger während des ganzen Semesters einer **Erwerbstätigkeit** nach als Studierende ohne Kinder (76% vs. 64%). Während aber bei Studierenden ohne Kinder der geschlechtsspezifische Unterschied in der Erwerbsquote vergleichsweise gering ist (66% Frauen vs. 62% Männer), beträgt dieser bei Studierenden mit Kindern unter 3 Jahren 37%-Punkte (49% Mütter vs. 86% Väter). Neben dem Anteil der erwerbstätigen Studierenden mit Kindern unterscheidet sich auch das Erwerbsausmaß nach Geschlecht: Mütter mit Kindern unter 3 Jahren sind im Durchschnitt rund 10 Stunden pro Woche erwerbstätig. Väter mit gleichaltrigen Kindern sind im Schnitt rund 28 Stunden pro Woche erwerbstätig.⁵⁶

Neben dem Studien- und Erwerbsaufwand ist bei Studierenden mit Kindern auch der **Zeitaufwand für Kinderbetreuung** zu berücksichtigen. Das hat zur Folge, dass sich der Studienaufwand nicht nur durch die Erwerbstätigkeit, sondern auch durch die Kinderbetreuung verringert.

⁵⁶ Bei der Analyse des Zeitbudgets von Studierenden mit Kindern werden auch Studierende berücksichtigt, die keine Erwerbstätigkeit ausüben. Ihr Erwerbsausmaß wird dementsprechend mit dem Wert Null einberechnet.

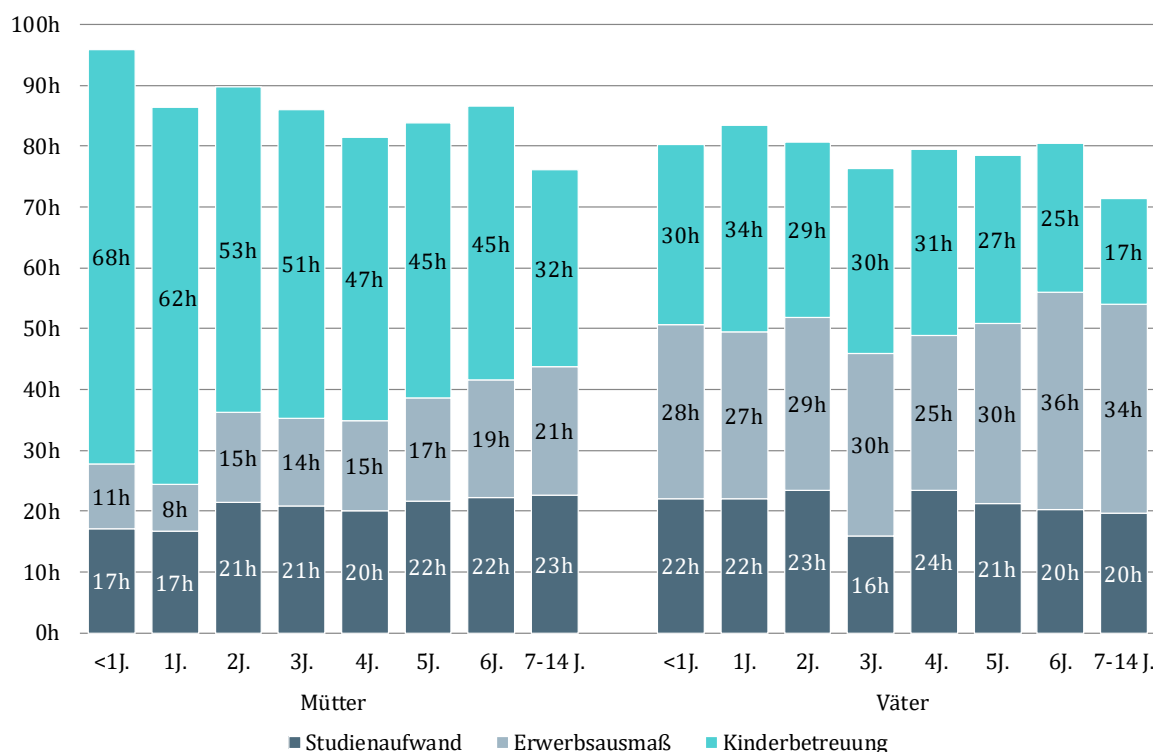
Die folgenden Abschnitte 11.2, 11.3 und 11.4 beziehen sich nur auf Studierende, deren jüngstes Kind **unter 15 Jahre** alt ist und die mit ihren Kindern bzw. mit ihrem/ihrer PartnerIn und dessen/deren Kindern im selben Haushalt leben.

Der durchschnittliche **zeitliche Gesamtaufwand** von Müttern (mit Kindern unter 15 Jahren) beträgt rund 86 Stunden pro Woche, jener der Väter rund 79 Stunden. Der Gesamtaufwand bei Studenten und Studentinnen ohne Kinder ist dagegen annähernd gleich hoch. Mütter sind zwar in einem geringeren Ausmaß erwerbstätig, jedoch wenden sie weitaus mehr Zeit für die persönliche Kinderbetreuung auf als Väter. Studentinnen mit Kindern geben im Schnitt an, 48 Stunden in der Woche für die Betreuung ihrer Kinder aufzuwenden, Studenten widmen sich hingegen im Schnitt 28 Wochenstunden der persönlichen Betreuung ihrer Kinder. Der größte Unterschied zwischen Müttern und Vätern zeigt sich bei Kindern unter 3 Jahren (Ø Väter: 31h/ Woche vs. Mütter: 61h/ Woche, siehe Grafik 56 auf S. 181).⁵⁷

Wesentlich bei der Betrachtung von Kinderbetreuungszeiten ist erwartungsgemäß das Alter der zu betreuenden Kinder: Mit steigendem Alter des jüngsten Kindes sinkt die Zeit, die von Studierenden für die persönliche Kinderbetreuung aufgewendet wird. Gleichzeitig steigt die Zeit, die studierende Eltern für das Studium und die Erwerbstätigkeit aufwenden. Wie aus Grafik 56 auf S. 181 ersichtlich wird, haben insbesondere Mütter mit Kleinkindern durchschnittlich einen deutlich höheren wöchentlichen Gesamtaufwand als studierende Väter. Mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes gleicht sich dieser Unterschied an und erreicht ein annähernd gleich hohes Niveau. Dies ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass sich bei Müttern mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes (<15J.) die zeitliche Belastung durch Betreuungspflichten um die Hälfte von durchschnittlich 68 auf 32 Stunden pro Woche verringert. Hinsichtlich des Zeitaufwands für das Studium zeigt sich, dass insbesondere studierende Mütter von Kleinkindern (<2J.) weniger Zeit für das Studium aufwenden können (17h/Woche). Wird zwischen dem Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen und sonstigen studienbezogenen Tätigkeiten unterschieden, so zeigt sich, dass die Doppel- bzw. ggf. Dreifachbelastung stärker auf Kosten des „Selbststudiums“ und weniger auf den Besuch von Lehrveranstaltungen geht.

⁵⁷ Angaben zum Zeitaufwand für die Kinderbetreuung beziehen sich nur auf Studierende, deren jüngstes Kind unter 15 Jahre alt ist und die mit ihren Kindern bzw. mit ihrem/ihrer PartnerIn und dessen/deren Kindern im selben Haushalt leben.

Grafik 56: Nur Studierende mit dem jüngsten im gem. Haushalt lebenden Kind unter 15J.: Durchschnittlicher Zeitaufwand studierender Eltern in Stunden pro Woche für Studium, Erwerbstätigkeit und persönliche Kinderbetreuung nach Alter des jüngsten Kindes und Geschlecht des studierenden Elternteils



Erwerbstätigkeit: Inkl. nicht Erwerbstätige.

Angaben des Kindesalters beziehen sich auf das Alter des jüngsten Kindes.

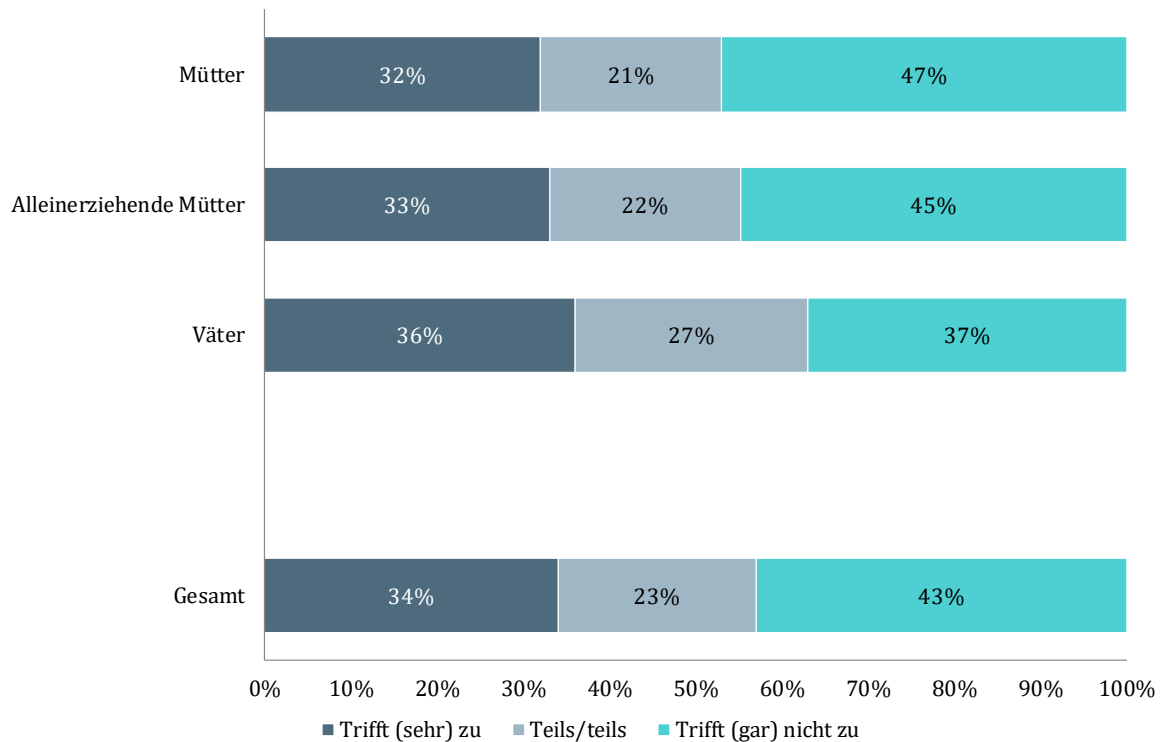
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

11.3. Stellenwert der Kinderbetreuung

Abschnitt 11.2 zeigt auf, dass Väter mehr Zeit für Erwerbstätigkeit aufwenden, was sich negativ auf den Studienaufwand auswirkt. Mütter wenden hingegen mehr Zeit für die persönliche Kinderbetreuung auf und daher bleibt ebenso weniger Zeit für ihr Studium. D.h. sowohl Kinderbetreuung (in erster Linie Mütter) als auch Erwerbstätigkeit (in erster Linie Väter) bedingen mitunter, dass deutlich weniger Zeit für das Studium bleibt, wobei insbesondere studierende Mütter von Kleinkindern das Studium nur in geringer Intensität betreiben können.

In diesem Zusammenhang wurden die studierenden Eltern um eine Einschätzung gebeten, ob die Kinderbetreuung derzeit so geregelt ist, dass sie ohne Einschränkungen studieren können. **Insgesamt geben 43% der studierenden Eltern, deren jüngstes Kind unter 15 Jahre alt ist, an, dass durch die entsprechende Regelung ein uneingeschränktes Studieren nicht möglich ist.** Auf 23% trifft dies teilweise zu, nur 34% können uneingeschränkt studieren. Studierende Mütter geben häufiger als studierende Väter an, dass die Regelung der Kinderbetreuung ihnen ein uneingeschränktes Studium nicht erlaubt (47% vs. 37%). Ähnlich wie studierende Mütter bewerten auch alleinerziehende Mütter die Lösung der Kinderbetreuung mit Blick auf das Studium als weniger zufriedenstellend (siehe Grafik 57 auf S. 182).

Grafik 57: Nur Studierende mit dem jüngsten im gem. Haushalt lebenden Kind unter 15J.: Bewertung studierender Eltern, ob die Regelung der Kinderbetreuung des jüngsten Kindes uneingeschränktes Studieren ermöglicht, nach Geschlecht des studierenden Elternteils



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Grundsätzlich zeigt sich, dass uneingeschränktes Studieren für Eltern mit Kindern in jüngeren Jahren schwieriger ist. 51% der studierenden Eltern mit dem jüngsten Kind unter 3 Jahren geben an, dass durch die entsprechende Regelung ein uneingeschränktes Studieren nicht möglich ist. Studierende Eltern von Vorschulkindern geben dies zu 40% an, studierende Eltern von Schulkindern zu 33%. Auch hier divergiert das Bild zwischen Müttern und Vätern stark. Besonders betroffen sind wiederum Mütter von Kindern unter 3 Jahren, die mit 61% am häufigsten angeben, dass die Regelung der Kinderbetreuung ihnen ein uneingeschränktes Studium nicht erlaubt (vs. 39% der Väter mit Kindern unter 3 Jahren, siehe Tabelle 68 auf S. 183).

Tabelle 68: Nur Studierende mit dem jüngsten im gem. Haushalt lebenden Kind unter 15J.: Bewertung studierender Eltern, ob die Regelung der Kinderbetreuung des jüngsten Kindes uneingeschränktes Studieren ermöglicht, nach Alter des jüngsten Kindes und Geschlecht des studierenden Elternteils (Zeilenprozent)

	Mütter			Väter			Gesamt		
	Trifft (sehr) zu	Teils/teils	Trifft (gar) nicht zu	Trifft (sehr) zu	Teils/teils	Trifft (gar) nicht zu	Trifft (sehr) zu	Teils/teils	Trifft (gar) nicht zu
Kleinkind: <3J. im gem. HH	21%	18%	61%	32%	28%	39%	26%	23%	51%
Vorschulkind: 3-6J. im gem. HH	33%	25%	42%	39%	25%	36%	35%	25%	40%
Schulkind: 7-14J. im gem. HH	46%	20%	34%	43%	25%	31%	45%	22%	33%
Gesamt	32%	21%	47%	36%	27%	37%	34%	23%	43%

Angaben des Kindesalters beziehen sich auf das Alter des jüngsten Kindes. HH: Haushalt.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Ein wichtiger Aspekt ist auch die **Leistbarkeit außerfamiliärer Kinderbetreuung**. Rund die Hälfte aller Studierenden, deren jüngstes Kind unter 15 Jahre alt ist, geben an, dass eine außerfamiliäre Kinderbetreuung für sie nicht leistbar ist. Dies trifft insbesondere auf alleinerziehende Mütter zu (61%). Am seltensten berichten Väter über diese Schwierigkeit (37%, siehe Grafik 58 auf S. 184). Am häufigsten geben studierende Mütter von Kindern unter 7 Jahren an, dass eine außerfamiliäre Kinderbetreuung für sie nicht leistbar ist (51% vs. 40% Väter).

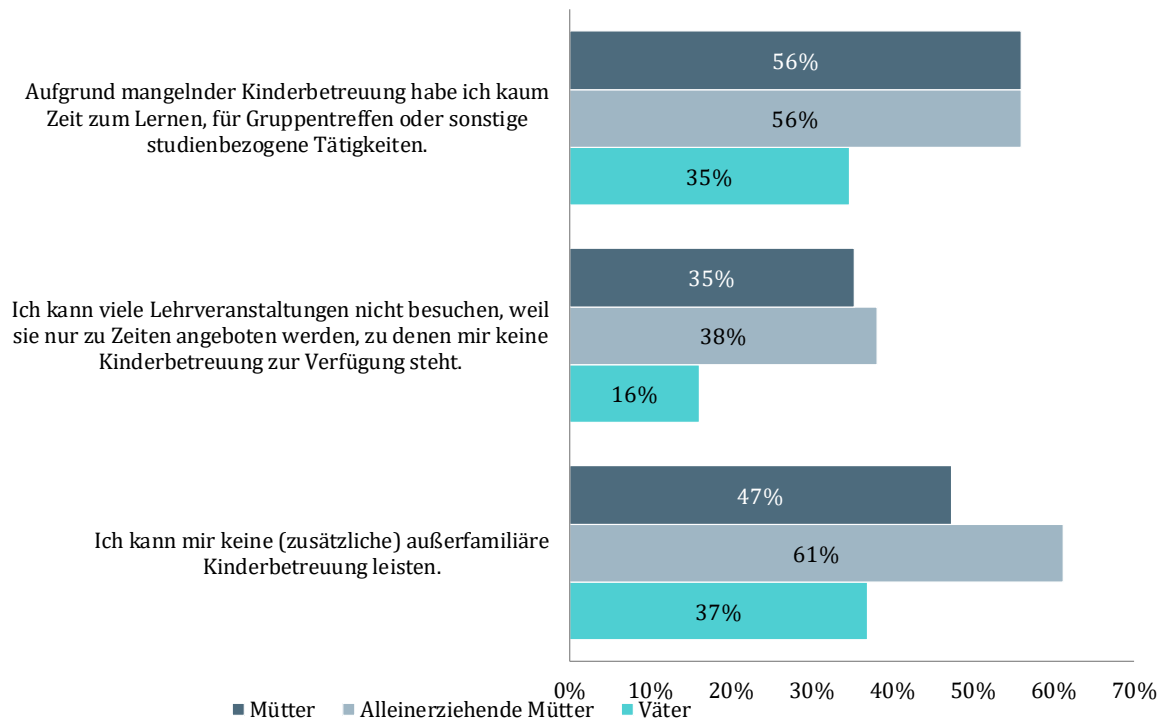
In diesem Zusammenhang zeigt sich auch, dass studierende Eltern häufiger von **finanziellen Schwierigkeiten** berichten als Studierende ohne Kinder (27% vs. 21%). Dies betrifft im verstärkten Ausmaß Alleinerziehende – fast ausschließlich Frauen – die sich zu 43% mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert sehen. Ein Grund, der von studierenden Eltern im Vergleich zu kinderlosen Studierenden häufiger für finanzielle Schwierigkeiten genannt wird, ist eine mangelnde oder schlecht bezahlte Erwerbstätigkeit: 38% der Studierenden mit Kindern unter 7 Jahren und finanziellen Schwierigkeiten nennen dies als Grund (vs. 31% über alle Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten betrachtet). Dies ist wiederum im Kontext Kinderbetreuung, Studium und Erwerbstätigkeit zu sehen. So sind beispielsweise Studierende mit Kindern, die keine finanziellen Schwierigkeiten angeben, im Schnitt 26 Stunden pro Woche erwerbstätig. Studierende mit Kindern mit finanziellen Schwierigkeiten sind dagegen „lediglich“ 19 Stunden die Woche erwerbstätig. Ein Grund, welcher insbesondere für alleinerziehende Studierende häufiger eine Rolle spielt, ist die Tatsache, dass Alimente nicht bezahlt werden (14% vs. Ø 2%).

Weiters geben 35% der Mütter an, dass sie **viele Lehrveranstaltungen nicht besuchen können, da zu dieser Zeit keine Kinderbetreuung zur Verfügung steht** (siehe Grafik 58 auf S. 184). Dies stellt im Vergleich dazu für lediglich 16% der Väter ein Problem dar. Besonders betroffen sind hiervon wiederum studierende Mütter mit Kindern unter 3 Jahren, die dies zu 45% angeben.

56% der (alleinerziehenden) Mütter und 35% der Väter berichten zudem von **Schwierigkeiten, Zeit zum Lernen, für Gruppentreffen oder sonstige studienbezogene Tätigkeiten aufgrund mangelnder Kinderbetreuung zu finden**. Hier zeigt sich der deutlichste Geschlechterunterschied, wenn ausschließlich die Gruppe der studierenden Eltern mit Kindern unter 3 Jahren betrachtet wird und die größte Betroffenheit studierender Mütter: Rund drei Viertel der studierenden Mütter, deren

jüngstes Kind unter 3 Jahre ist, findet aufgrund mangelnder Kinderbetreuung kaum Zeit zum Lernen, für Gruppentreffen oder sonstige studienbezogene Tätigkeiten. Erklärbar sind diese Unterschiede zwischen studierenden Vätern und Müttern unter anderem mit der Aufteilung der Betreuungspflichten, wie Grafik 56 auf S. 181 zeigt.

Grafik 58: Nur Studierende mit dem jüngsten im gem. Haushalt lebenden Kind unter 15J.: Anteil studierender Eltern, die der jeweiligen Aussage zur Kinderbetreuung zustimmen, nach Geschlecht des studierenden Elternteils (Achsenabschnitt bis 70%)



Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen ist jeweils der Anteil der Studierenden, die auf einer Skala von 1 (trifft sehr zu) bis 5 (trifft gar nicht zu) sehr oder eher zugestimmt haben (1,2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

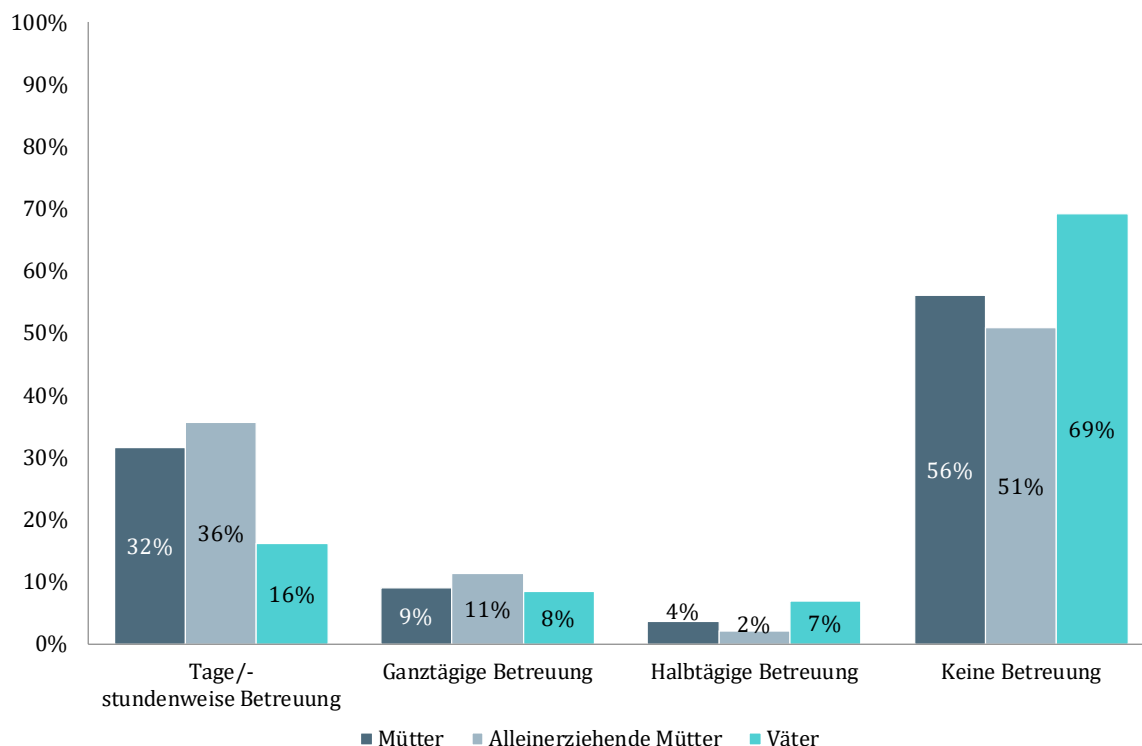
11.4. Bedarf an Kinderbetreuung an der eigenen Hochschule

Studierende mit Kindern unter 15 Jahren wurden im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung auch gefragt, ob sie Bedarf an einer Kinderbetreuung an ihrer Hochschule haben.

39% der studierenden Eltern mit Kindern unter 15 Jahren geben dabei an, dass sie einen Betreuungsbedarf an ihrer Hochschule haben. Hochgerechnet betrifft dies rund 6.400 Studierende (ohne DoktorandInnen) in Österreich. Am häufigsten wird der Bedarf an einer **tage- bzw. stundenweisen Betreuung** des jüngsten Kindes (unter 15J.) an der Hochschule genannt (25%). Dieser Bedarf besteht für insgesamt rund 4.200 Studierende in Österreich. 9% der studierenden Eltern mit Kindern unter 15 Jahren geben Bedarf an einer **Ganztagsbetreuung** und 5% an einer **Halbtagsbetreuung** an (hochgerechnet 1.400 bzw. 800 Studierende in Österreich). Rund ein Drittel der (alleinerziehenden) Mütter und rund ein Sechstel der Väter geben jeweils an, Bedarf an tage- oder stundenweiser Kinderbetreuung an der eigenen Hochschule zu haben. Bedarf für Ganztagsbetreuung an der eigenen Hochschule besteht für 9% der Mütter insgesamt und für 11% der alleinerziehenden Mütter. Bedarf

an zusätzlicher Halbtagsbetreuung besteht für 4% der Mütter (2% der alleinerziehenden) und 7% der Väter (siehe Grafik 59).

Grafik 59: Nur Studierende mit dem jüngsten im gem. Haushalt lebenden Kind unter 15J.: Bedarf an Kinderbetreuung der studierenden Eltern an der eigenen Hochschule nach Geschlecht des studierenden Elternteils



Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Ob Bedarf an Kinderbetreuung an der eigenen Hochschule besteht oder nicht bzw. in welchem Ausmaß zusätzliche Betreuung gewünscht wird, hängt vom Alter des jüngsten Kindes ab (siehe Tabelle 69). Insgesamt wird der Ausbau von tage- und stundenweiser Betreuung an der eigenen Hochschule am häufigsten gewünscht, dabei machen Eltern von Kleinkindern den größten Anteil aus. Auch dies trifft insbesondere auf studierende Mütter mit Kindern unter 3 Jahren zu.

Tabelle 69: Nur Studierende mit dem jüngsten im gem. Haushalt lebenden Kind unter 15J.: Bedarf an Kinderbetreuung der studierenden Eltern an der eigenen Hochschule nach Alter des jüngsten Kindes und Geschlecht des studierenden Elternteils (Spaltenprozent)

	Mütter			Väter		
	<3J.	3-6J.	7-14J.	<3J.	3-6J.	7-14J.
Ganztagsbetreuung	13%	10%	3%	13%	6%	1%
Halbtagsbetreuung	6%	2%	2%	8%	5%	4%
Tage-/ stundenweise	41%	31%	21%	20%	15%	10%
Kein Betreuungsbedarf	39%	57%	74%	59%	74%	85%

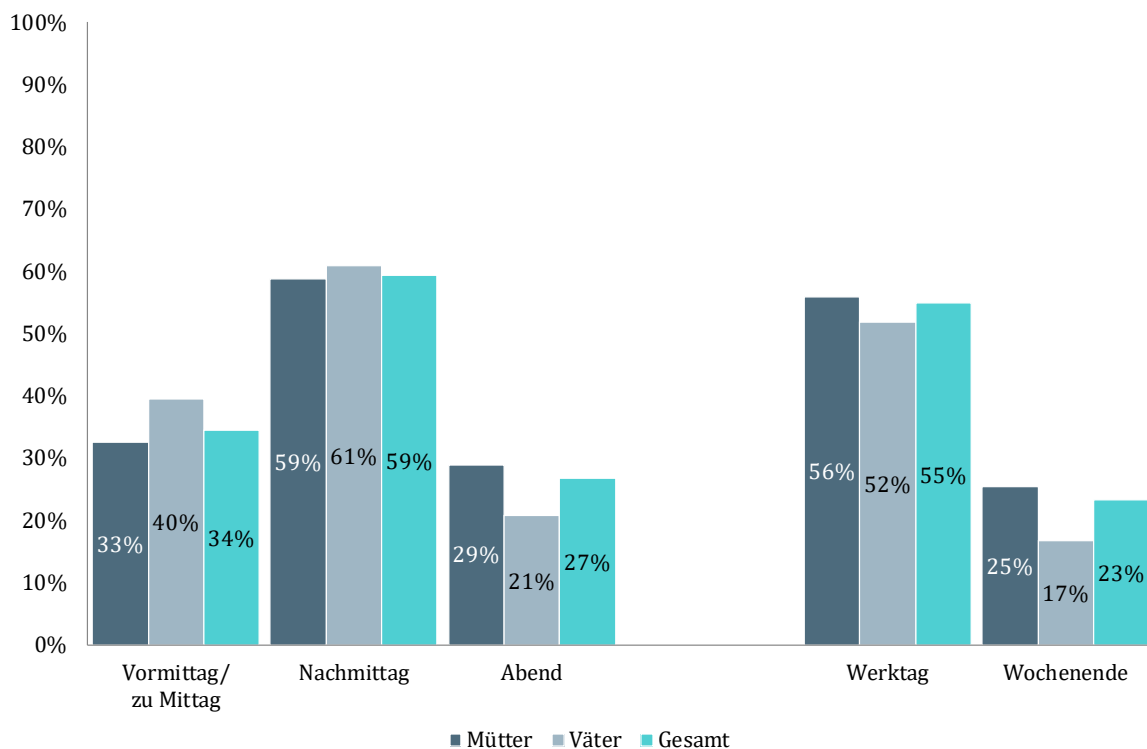
Angaben des Kindesalters beziehen sich auf das Alter des jüngsten Kindes. HH: Haushalt.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Erstmals wurden im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2019 studierende Eltern, die Bedarf an einer tage- bzw. stundenweisen Betreuung des jüngsten Kindes (unter 15J.) an der eigenen Hochschule genannt haben, auch gebeten, anzugeben, zu welchen Zeitpunkten sie konkret diesen Bedarf haben. Studierende Eltern äußerten dabei insbesondere Bedarf an tage- bzw. stundenweiser Betreuung ihres jüngsten Kindes an der eigenen Hochschule an Werktagen sowie am Nachmittag (siehe Grafik 60).

Grafik 60: Nur Studierende mit dem jüngsten im gem. Haushalt lebenden Kind unter 15J., die Bedarf an einer Kinderbetreuung an der eigenen Hochschule genannt haben: Bedarf an tage- bzw. stundenweiser Betreuung der studierenden Eltern an der eigenen Hochschule nach Zeitpunkt des Betreuungsbedarfs und Geschlecht des studierenden Elternteils



Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

11.4.1. Bedarf an Kinderbetreuung an der eigenen Hochschule nach hochschulspezifischen Merkmalen

Studierende Eltern in **Lehrverbänden** der Sekundarstufe, an **öffentlichen Universitäten** und an **Pädagogischen Hochschulen** geben am häufigsten Bedarf an tage- und stundenweiser Betreuung ihres jüngsten Kindes an der eigenen Hochschule an. Besonders hoch liegt der Anteil mit 33% unter studierenden Eltern in Lehrverbänden (siehe Tabelle 70 auf S. 187). Werden alle Studierenden (auch jene ohne Kinder) in die Betrachtung miteinbezogen, so liegt der Anteil jener, die Bedarf an tage- und stundenweiser Betreuung ihres jüngsten Kindes an der eigenen Hochschule äußern, an Pädagogischen Hochschulen mit 4% besonders hoch. Nach einzelnen Hochschulen betrachtet nennen 10% aller Studierenden der PH Oberösterreich, 8% aller Studierenden der PH Niederösterreich und 6% aller Studierenden der PH Wien den Bedarf an tage- und stundenweiser Betreuung ihres

jüngsten Kindes an der eigenen Hochschule. Auffallend ist darüber hinaus der hohe Anteil von Studierenden der Universität Klagenfurt (5%), die diesen Bedarf nennen. Auch die Betreuung des jüngsten Kindes ganz- oder halbtags wird von Studierenden an Pädagogischen Hochschulen häufiger genannt als von Studierenden an anderen Sektoren.

Tabelle 70: Nur Studierende mit dem jüngsten im gem. Haushalt lebenden Kind unter 15J.: Bedarf an tage- bzw. stundenweiser Betreuung der studierenden Eltern an der eigenen Hochschule nach Hochschulen

	Anteil an Studierenden mit Kindern <15J.			Anteil an allen Studierenden		
	Ganztags	Halbtags	Tage-/stundenweise	Ganztags	Halbtags	Tage-/stundenweise
Technische Universität Graz	3%	5%	24%	0,1%	0,2%	0,8%
Technische Universität Wien	12%	1%	22%	0,4%	0,1%	0,8%
Universität f. Bodenkultur Wien	11%	4%	19%	0,5%	0,2%	0,9%
Universität Graz	8%	2%	35%	0,5%	0,1%	2%
Universität Innsbruck	8%	4%	37%	0,3%	0,1%	1%
Universität Klagenfurt	6%	5%	31%	0,9%	0,8%	5%
Universität Linz	5%	4%	18%	0,6%	0,5%	2%
Universität Salzburg	14%	4%	29%	1%	0,3%	2%
Universität Wien	11%	6%	27%	0,5%	0,3%	1%
Wirtschaftsuniversität Wien	22%	0%	19%	0,6%	0,0%	0,5%
Öffentliche Universitäten Gesamt	10%	5%	26%	0,5%	0,2%	1%
Lehrverbünde Gesamt	13%	8%	33%	0,7%	0,4%	2%
PH Niederösterreich	0%	5%	41%	0%	1%	8%
PH Oberösterreich	7%	0,0%	26%	3%	0%	10%
PH Wien	5%	5%	36%	0,9%	0,9%	6%
KPH Wien/ Krems	6%	12%	24%	0,8%	2%	3%
Pädagogische Hochschulen Gesamt	6%	5%	26%	0,9%	0,8%	4%
Privatuniversitäten Gesamt	1%	10%	18%	0%	0,3%	0,6%
FernFH, Ferdinand Porsche	3%	0%	9%	0,6%	0,0%	2%
FH Burgenland	4%	2%	18%	0,4%	0,2%	2%
FH Campus Wien	0%	0%	19%	0%	0%	1%
FH Oberösterreich	6%	3%	27%	0,3%	0,2%	2%
FH Technikum Wien	2%	7%	35%	0,1%	0,4%	2%
Fachhochschulen Gesamt	6%	3%	22%	0,4%	0,2%	1%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind nur Hochschulen mit Fallzahlen ≥ 30 .

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

11.5. Überblickstabellen: Studierende mit Kindern

Tabelle 71: Anteil der Studierenden mit Kindern nach Alter des jüngsten Kindes an allen Studierenden (Zeilenprozent)

	Kleinkind: <3J. im gem. HH	Vorschulkind: 3- 6J. im gem. HH	Schulkind: 7-14J. im gem. HH	Kind 15-24J. bzw. nicht im gem. HH	Kind (<25J.) Gesamt
Gesamt	2%	2%	2%	2%	7%
Geschlecht					
Frauen	2%	2%	2%	2%	8%
Männer	3%	1%	1%	2%	7%
Alter					
Unter 21J.	0%	0%	0%	0%	0,1%
21 bis 25J.	0,4%	0,1%	0%	0,1%	0,7%
26 bis 30J.	3%	1%	0,4%	0,7%	5%
Über 30J.	8%	7%	8%	9%	34%
StudienanfängerInnen					
StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)	0,8%	0,7%	0,8%	1,1%	3%
Keine StudienanfängerInnen (inkl. Masterstud.)	3%	2%	2%	2%	8%
Bildung der Eltern					
Pflichtschule	4%	3%	4%	6%	17%
Ohne Matura	3%	2%	2%	3%	11%
Matura	2%	1%	1%	2%	7%
Studium	2%	1,0%	0,8%	0,9%	5%
Bildungsin-/ausländerInnen					
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	3%	2%	2%	2%	8%
Bildungsinl., 2. Generation	2%	0,8%	0,9%	0,8%	4%
Bildungsinl., 1. Generation	5%	2%	2%	1%	10%
Bildungsausl., Herkunftsland mit Amtssprache Deutsch	2%	0,6%	0,7%	1%	4%
Bildungsausl., anderes Herkunftsland	2%	1%	2%	2%	8%

Angaben des Kindesalters beziehen sich auf das Alter des jüngsten Kindes. HH: Haushalt.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 72: Anteil der Studierenden mit Kindern nach Alter des jüngsten Kindes an allen Studierenden nach Hochschulen und durchschnittliches Alter aller Studierenden (Zeilenprozent)

	Kleinkind: <3J. im gem. HH	Vorschulkind: 3- 6J. im gem. HH	Schulkind: 7-14J. im gem. HH	Kind 15-24J. bzw. nicht im gem. HH	Kind (<25J.) Gesamt	Ø Alter aller Studierenden
Gesamt	2%	2%	2%	2%	7%	27,0J.
Meduniv. Graz	2%	0,4%	0,6%	0,5%	4%	25,8J.
Meduniv. Innsbruck	0,7%	0,9%	0%	0,3%	2%	24,2J.
Meduniv. Wien	2%	1%	0,9%	1%	5%	25,9J.
Montanuniv. Leoben	1%	0,4%	0,4%	1%	3%	25,7J.
TU Graz	2%	0,6%	0,8%	0,8%	4%	25,9J.
TU Wien	2%	0,9%	0,5%	1%	5%	26,8J.
BOKU	2%	1%	1,0%	1%	6%	27,0J.
Univ. Graz	3%	1%	2%	2%	7%	27,2J.
Univ. Innsbruck	1%	0,9%	1,0%	2%	5%	26,6J.
Univ. Klagenfurt	5%	5%	5%	3%	19%	30,2J.
Univ. Linz	5%	4%	4%	4%	17%	29,9J.
Univ. Salzburg	3%	2%	3%	2%	9%	28,0J.
Univ. Wien	2%	1%	1%	2%	7%	28,0J.
Vetmed	0,3%	0%	0,5%	0%	1%	25,3J.
WU Wien	1%	0,8%	0,4%	1,0%	4%	24,6J.
Akademie d. bild. Künste	5%	3%	4%	0,8%	13%	30,0J.
Kunst Univ. Graz	4%	0%	0%	2%	7%	27,0J.
Kunst Univ. Linz	4%	5%	3%	4%	15%	29,6J.
Univ. f. angewandte Kunst	3%	2%	4%	0,4%	9%	28,6J.
Univ. f. darstellende Kunst Wien	3%	0,3%	2%	2%	7%	28,0J.
Univ. Mozarteum	2%	2%	1%	0,8%	6%	26,7J.
Öffentl. Univ. Gesamt	2%	1%	1%	2%	7%	27,3J.
Lehrverbünde Gesamt	2%	2%	1%	0,9%	7%	24,8J.
PH Burgenland	12%	5%	4%	5%	26%	27,9J.
PH Kärnten	10%	5%	9%	9%	32%	29,5J.
PH Niederösterreich	6%	6%	8%	6%	26%	29,7J.
PH Oberösterreich	10%	13%	14%	11%	48%	34,0J.
PH Salzburg	4%	2%	7%	1%	14%	25,1J.
PH Steiermark	6%	0,8%	7%	7%	21%	28,7J.
PH Tirol	3%	5%	8%	1%	17%	26,4J.
PH Vorarlberg	0%	0%	4%	4%	7%	25,5J.
PH Wien	3%	9%	5%	4%	22%	29,0J.
KPH Graz	0%	0%	4%	0%	4%	23,8J.
KPH Edith Stein Innsbruck	2%	0%	0%	0%	2%	23,0J.
PH der Diözese Linz	2%	5%	1%	2%	10%	25,2J.
KPH Wien/ Krems	5%	5%	3%	2%	16%	26,5J.
HS f. Agrar- und Umweltpädagogik Wien	14%	4%	5%	0%	23%	29,5J.
PHs Gesamt	5%	5%	6%	4%	20%	27,7J.

	Kleinkind: <3J. im gem. HH	Vorschulkind: 3- 6J. im gem. HH	Schulkind: 7-14J. im gem. HH	Kind 15-24J. bzw. nicht im gem. HH	Kind (<25J.) Gesamt	Ø Alter aller Studierenden
Gesamt	2%	2%	2%	2%	7%	27,0J.
Anton Bruckner Privatuniversität	2%	0%	0%	0%	2%	24,9J.
Danube Private University	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	25,8J.
JAM MUSIC LAB Private University for Jazz and Popular Music Vienna	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	29,2J.
Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften	0%	0%	0%	0%	5%	23,1J.
Katholische Privat-Universität Linz	2%	6%	5%	14%	0%	40,5J.
Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien	0%	0%	0%	0%	26%	25,2J.
MODUL University Vienna	4%	0%	0%	4%	0%	23,9J.
New Design University	0%	0%	1%	1%	8%	23,9J.
Paracelsus Medizinische Privatuniversität	4%	4%	4%	4%	2%	27,6J.
Privatuniversität Schloss Seeburg	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	27,2J.
Sigmund Freud Privatuniversität	2%	0,4%	0,4%	2%	6%	26,3J.
UMIT	0%	2%	1%	8%	4%	27,1J.
Webster Vienna Private University	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	25,2J.
Privatuniv. Gesamt	2%	1%	0,9%	3%	6%	26,3J.
FernFH, Ferdinand Porsche	6%	5%	9%	6%	27%	34,9J.
FH bfi Wien	1%	0,4%	3%	1%	6%	27,3J.
FH Burgenland	2%	4%	5%	4%	15%	28,8J.
FH CAMPUS 02	3%	2%	0,1%	2%	7%	26,1J.
FH Campus Wien	2%	2%	3%	3%	9%	28,2J.
FH Gesundheitsberufe OÖ	2%	0,9%	0,7%	0,3%	3%	23,5J.
FH JOANNEUM	2%	2%	1,0%	0,6%	5%	25,2J.
FH Kärnten	0,9%	3%	3%	3%	9%	26,6J.
FH Kufstein	4%	1%	0,6%	3%	8%	26,2J.
FH Oberösterreich	3%	1%	2%	2%	7%	26,0J.
FH Salzburg	3%	3%	1%	1%	8%	26,4J.
FH St. Pölten	2%	1,0%	1%	2%	7%	25,4J.
FH Technikum Wien	3%	1%	1%	2%	7%	27,1J.
FH Vorarlberg	3%	1,0%	3%	3%	10%	27,2J.
FH Wr. Neustadt	2%	0,6%	1%	2%	5%	25,5J.
FHG - Zentrum f. Gesundheitsberufe Tirol	0,8%	2%	3%	1%	7%	24,4J.
FHWien der WKW	2%	0,5%	0,5%	1,0%	4%	25,9J.
IMC FH Krems	2%	2%	2%	2%	7%	25,7J.
Lauder Business School	0%	0%	0%	0%	0%	23,7J.
MCI Management Center Innsbruck	2%	0,6%	0,4%	0,1%	3%	25,0J.
FHs Gesamt	2%	2%	2%	2%	7%	26,4J.

Angaben des Kindesalters beziehen sich auf das Alter des jüngsten Kindes. HH: Haushalt.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

12. Wohnsituation

Zentrale Ergebnisse

- 44% der Studierenden wohnten im Sommersemester 2019 in einem eigenständigen Haushalt: 16% wohnen in einem Einzelhaushalt und 28% in einem Haushalt mit ihrem/ihrer PartnerIn. Ein Viertel der Studierenden wohnt in einer Wohngemeinschaft, 20% bei den Eltern oder anderen Verwandten und 11% in einem Wohnheim.
- Der Anteil der WohnheimbewohnerInnen in Österreich liegt im europäischen Vergleich im unteren Drittel. Noch seltener in Wohnheimen leben Studierende in Kroatien, der Schweiz, Portugal, Italien, Deutschland und Malta.
- Im Zeitvergleich gegenüber 2015 ist der Anteil der WohnheimbewohnerInnen von 9% auf 11% gestiegen.
- BildungsausländerInnen aus einem Herkunftsland mit nicht deutscher Amtssprache leben besonders häufig in Wohnheimen (34%).
- Besonders hoch ist der Anteil von WohnheimbewohnerInnen am Studienstandort Leoben (28%). Gegenüber 2015 ist dieser Anteil um 10%-Punkte auch besonders stark gestiegen. Die geringsten Anteile von WohnheimbewohnerInnen gibt es in Wien und Klagenfurt.
- Ab einem Alter von 22 Jahren stellt der Elternhaushalt nicht mehr die häufigste Wohnform der Studierenden dar, sondern die Wohngemeinschaft. Ab einem Alter von 26 Jahren wohnen Studierende am häufigsten gemeinsam mit ihrem/ihrer PartnerIn in einem eigenständigen Haushalt.
- Über alle Altersgruppen hinweg leben Studierende von Eltern ohne Matura im Vergleich zu Studierenden, deren Eltern einen Studienabschluss haben, häufiger im elterlichen Haushalt – einer Wohnform, die kaum oder nur geringe Kosten verursacht.
- Studierende (exkl. Fernstudierende) benötigen durchschnittlich rund eine halbe Stunde von ihrem Wohn- zum Studienort. Studierende im elterlichen Haushalt benötigen dabei im Schnitt rund 20 Minuten länger, während Studierende in Wohnheimen und Wohngemeinschaften die kürzeste Wegzeit zur Hochschule haben.
- Im Schnitt geben Studierende (exkl. ElternwohnerInnen) monatlich rund 440€ für Wohnen aus. Studierende in Einzelhaushalten und Haushalten mit dem/der PartnerIn (je Ø 500€) haben die höchsten Kosten für Wohnen. Studierende in Wohnheimen haben die geringsten Wohnkosten (Ø 360€).
- Im Vergleich zu 2015 sind die durchschnittlichen Wohnkosten (exkl. ElternwohnerInnen) um 14% gestiegen. Um die Inflation bereinigt entspricht dies einem realen Anstieg der Wohnkosten um 7%.

12.1. Wohnformen von Studierenden

44% aller Studierenden leben in einem eigenen Haushalt, davon 16% in einem Einzelhaushalt und 28% in einem Haushalt mit ihrem/ihrer PartnerIn. Über alle Studierenden gesehen ist dies die häufigste Wohnform. Die zweithäufigste Wohnform stellt die Wohngemeinschaft dar (25%). Der Anteil der Studierenden, die im gemeinsamen Haushalt mit ihren Eltern wohnen, beträgt 20%. Am seltensten wohnen Studierende in Wohnheimen (11%).

Im **Zeitvergleich** von 2006 bis 2019 ist der Anteil der ElternwohnerInnen gesunken, während Studierende nun häufiger in Wohngemeinschaften und gemeinsam im Haushalt mit PartnerIn leben. Nach einem Rückgang des Anteils von WohnheimbewohnerInnen von 2006 bis 2015, ist dieser seit 2015 um 2%-Punkte angestiegen und liegt damit auf demselben Niveau wie 2006. Andersherum verhält es sich mit dem Anteil von alleinlebenden Studierenden: Hier zeigt sich ein Anstieg von alleinlebenden Studierenden von 2006 bis 2011, ab 2011 ist der Anteil dagegen um 5%-Punkte gesunken. Der Anstieg des Anteils von Studierenden, die in einem Wohnheim leben, ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass neben Wohnheimen von gemeinnützigen HeimbetreiberInnen und Studierendenverbindungen in den letzten Jahren auch vermehrt Wohnheime gebaut wurden, die von privaten, gewerblichen AnbieterInnen betrieben werden. Besonders deutlich wird diese Entwicklung am Studienstandort Leoben mit derzeit rund 18 Wohnheimen, worauf im späteren Verlauf dieses Kapitels noch näher eingegangen wird.

Tabelle 73: Vergleich der Wohnform 2006, 2009, 2011, 2015 und 2019

	2006	2009	2011	2015	2019
Elternhaushalt ¹	23%	20%	18%	20%	20%
Wohnheim	11%	10%	9%	9%	11%
Wohngemeinschaft	22%	22%	24%	24%	25%
Einzelhaushalt	19%	21%	21%	18%	16%
Haushalt mit PartnerIn	25%	27%	28%	28%	28%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%

¹ Inkl. Haushalt anderer erwachsener Verwandter.

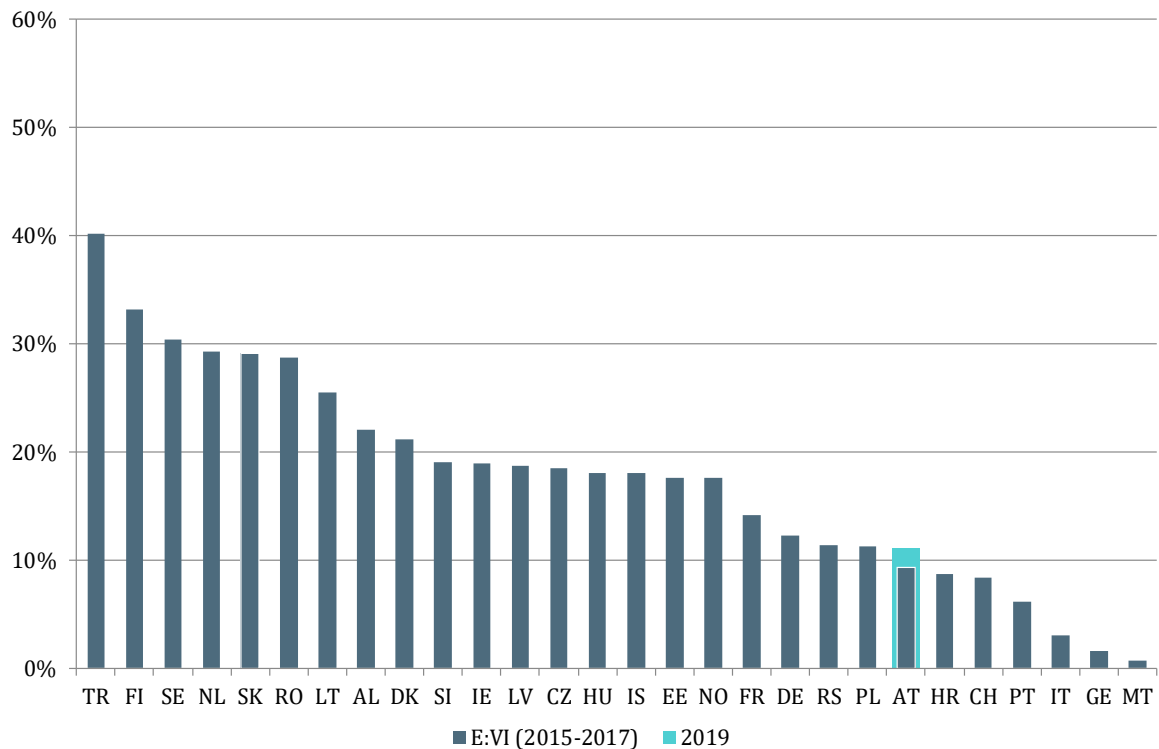
Angaben von 2006 ohne Studierende an Pädagogischen Hochschulen, Privatuniversitäten und StudienanfängerInnen des jeweiligen Sommersemesters.

Angaben von 2009 und 2011 ohne Studierende an Privatuniversitäten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2006, 2009, 2011, 2015, 2019.

Im **europäischen Vergleich** liegt der Anteil der WohnheimbewohnerInnen in Österreich im unteren Drittel. Lediglich in Kroatien, der Schweiz, Portugal, Italien, Deutschland und Malta leben Studierende noch seltener in Wohnheimen (vgl. EUROSTUDENT VI Database; Erhebungsphase je nach Land zw. 2015 und 2017, siehe Grafik 61).

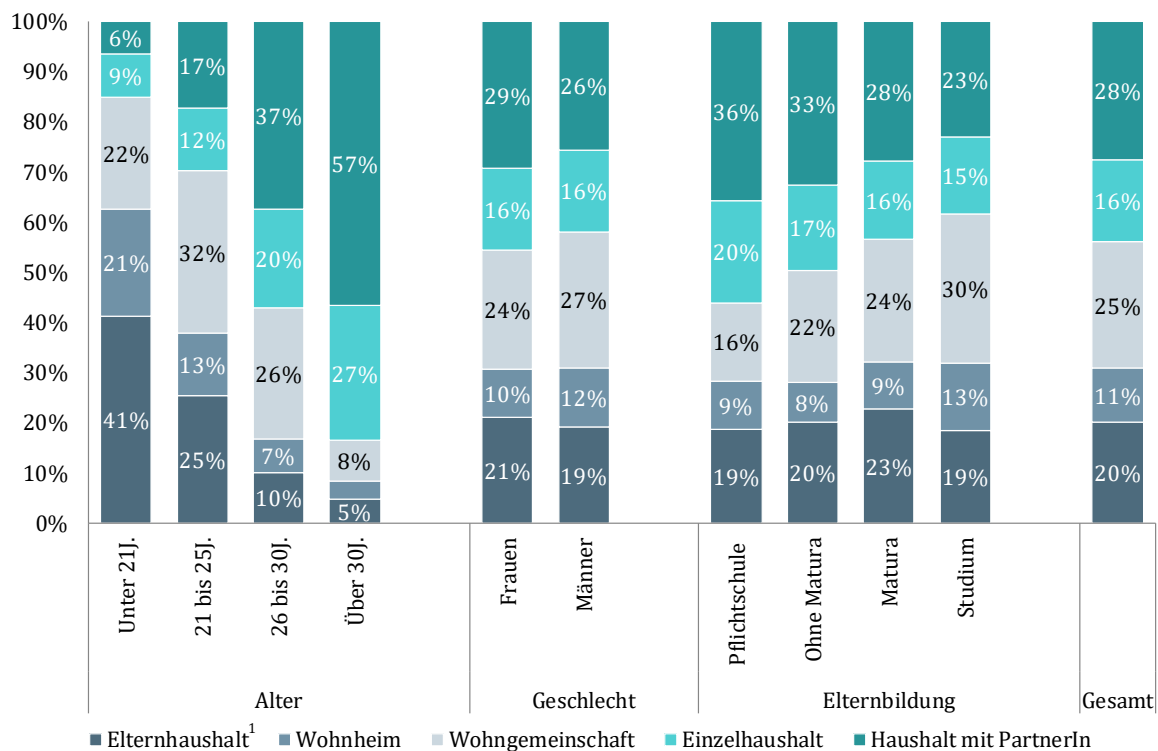
Grafik 61: Anteil der WohnheimbewohnerInnen im europäischen Vergleich (Achsenabschnitt bis 60%)



AL: Albanien; AT: Österreich; CH: Schweiz; CZ: Tschechien; DE: Deutschland; DK: Dänemark; EE: Estland; FI: Finnland; FR: Frankreich; GE: Georgien; HR: Kroatien; HU: Ungarn; IE: Irland; IS: Island; IT: Italien; LT: Litauen; LV: Lettland; MT: Malta; NL: Niederlande; NO: Norwegen; PL: Polen; PT: Portugal; RO: Rumänien; RS: Serbien; SE: Schweden; SI: Slowenien; SK: Slowakei; TR: Türkei.
Quelle: EUROSTUDENT VI Database, Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Nach dem **Alter** der Studierenden unterscheidet sich die Wohnform stark. Jüngere Studierende leben erwartungsgemäß häufiger in Elternhaushalten und Wohnheimen, während ältere Studierende häufiger in eigenständigen Haushalten leben. So geht der Anteil von Studierenden, die bei ihren Eltern leben, von 41% bei den unter 21-Jährigen auf 5% bei den über 30-Jährigen zurück, während der Anteil von Studierenden, die alleine oder in einem Haushalt mit PartnerIn leben, mit zunehmenden Alter kontinuierlich steigt. Wie aus Grafik 62 zu entnehmen ist, leben Studierende zwischen 21 und 25 Jahren am häufigsten in Wohngemeinschaften (32%). Durchschnittlich sind Studierende, die im Elternhaushalt und in Wohnheimen leben am jüngsten (Ø 23,4J. bzw. 23,9J.). Studierende in Wohngemeinschaften sind im Schnitt 24,8 Jahre alt. Am ältesten sind Studierende, die in einem eigenen Haushalt alleine oder mit PartnerIn leben (Ø 29,7J. bzw. 31,2J.). Ab einem Alter von 22 Jahren stellt der Elternhaushalt nicht mehr die häufigste Wohnform der Studierenden dar, sondern die Wohngemeinschaft. Ab einem Alter von 26 Jahren leben Studierende am häufigsten im gemeinsamen Haushalt mit ihrem/ihrer PartnerIn.

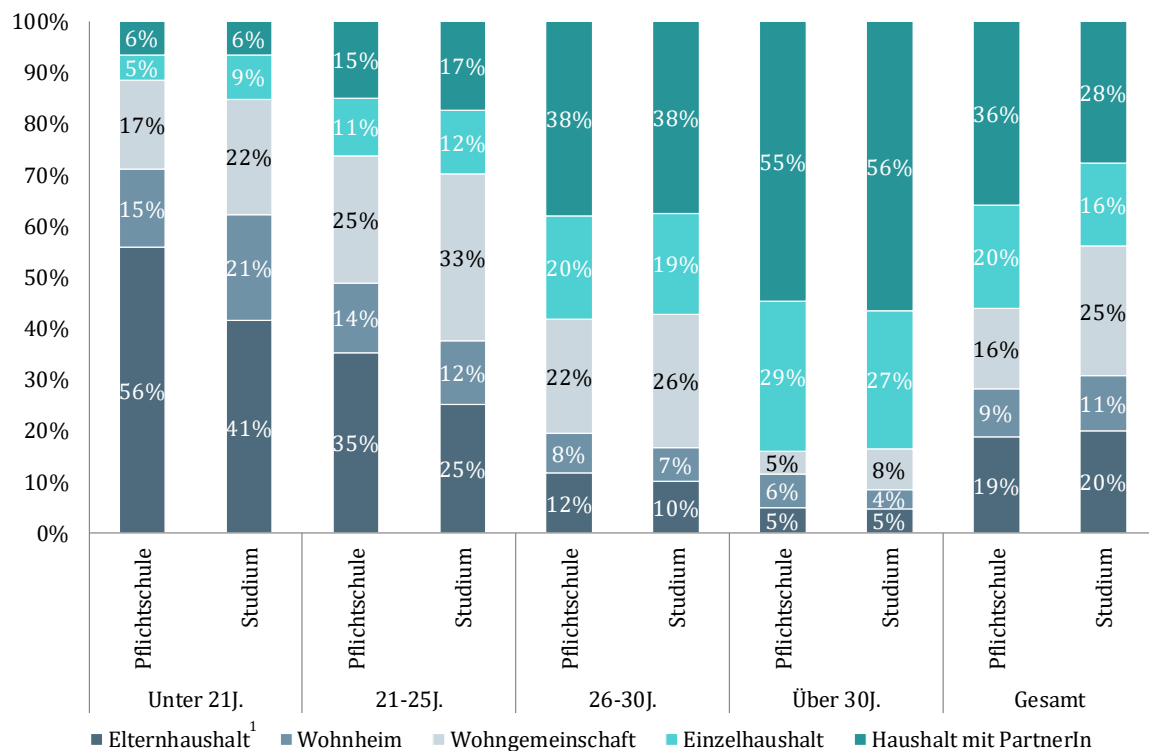
Bei der Wohnform zeigen sich kaum Unterschiede nach **Geschlecht**. Männer wohnen etwas häufiger in einer Wohngemeinschaft und in einem Wohnheim als Frauen, während Frauen etwas häufiger in einem gemeinsamen Haushalt mit ihrem/ihrer PartnerIn oder bei ihren Eltern leben (siehe Grafik 62). Dieser geschlechtsspezifische Unterschied ist zum einen auf das durchschnittlich jüngere Alter von Studentinnen im Vergleich zu Studenten zurückzuführen. Zum anderen zeigt sich aus den vorangehenden Sozialerhebungen, dass studierende Frauen generell häufiger in einer Beziehung leben als ihre männlichen Studienkollegen.

Grafik 62: Wohnform nach Alter, Geschlecht und Bildung der Eltern

¹ Inkl. Haushalt anderer erwachsener Verwandter.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Nach **dem Bildungsniveau der Eltern** betrachtet, leben Studierende von Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss seltener in Wohngemeinschaften als Studierende von Eltern mit Hochschulabschluss, dafür häufiger in eigenständigen Haushalten mit oder ohne PartnerIn. Dies ist vor allem auf das unterschiedliche Durchschnittsalter dieser beiden Gruppen zurückzuführen: Studierende von Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss sind im Schnitt rund sieben Jahre älter als Studierende von Eltern mit Hochschulabschluss (Ø 32,5 vs. 25,7). Daher macht eine zusätzliche Betrachtung nach Alter Sinn: Hier zeigt sich, dass Studierende von Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss bis zu einem Alter von 30 Jahren deutlich häufiger im elterlichen Haushalt leben als ihre KollegInnen von Eltern mit Hochschulabschluss und daher eine Wohnform wählen, die kaum oder nur geringe Kosten verursacht (siehe dazu auch Abschnitt 12.3 Wohnkosten). Dagegen wohnen Studierende von Eltern mit Hochschulabschluss bis zu einem Alter von 25 Jahren häufiger in eigenständigen Haushalten mit oder ohne PartnerIn. Wohngemeinschaften stellen generell eine häufigere Wohnform unter Studierenden von Eltern mit Hochschulabschluss dar. Zudem fällt auf, dass unter 21-jährige Studierende mit höherer Bildungsherkunft häufiger in Wohnheimen leben als jene mit einer niedrigeren Bildungsherkunft (siehe Grafik 63).

Grafik 63: Wohnform nach Alter und Bildung der Eltern

¹ Inkl. Haushalt anderer erwachsener Verwandter.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

StudienanfängerInnen wohnen im Vergleich zu weiter fortgeschrittenen Studierenden wesentlich häufiger im elterlichen Haushalt oder in Wohnheimen, sie sind aber auch im Schnitt rund fünf Jahre jünger als diese (siehe Tabelle 79 auf S. 204). 35% der StudienanfängerInnen leben im Haushalt der Eltern, 25% in eigenständigen Haushalten (11% alleine und 14% mit PartnerIn), 21% in Wohngemeinschaften und 19% in Wohnheimen.

BildungsausländerInnen aus einem Herkunftsland mit deutscher Amtssprache wohnen überdurchschnittlich häufig in Wohngemeinschaften (47% vs. Ø 22% der BildungsinländerInnen). BildungsausländerInnen aus einem Herkunftsland mit einer nicht deutschen Amtssprache leben dagegen überdurchschnittlich häufig in Wohnheimen (34% vs. Ø 7% der BildungsinländerInnen, siehe Tabelle 74 auf S. 197). Nach dem **Migrationshintergrund der BildungsinländerInnen** zeigt sich dagegen, dass jene ohne Migrationshintergrund am häufigsten in eigenständigen Haushalten leben, während jene der zweiten Zuwanderungsgeneration mehr als doppelt so häufig wie alle Studierenden bei ihren Eltern wohnen (siehe Tabelle 74 auf S. 197). BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund der zweiten Generation sind durchschnittlich am jüngsten (Ø 25,0J.), jene ohne Migrationshintergrund und der ersten Zuwanderungsgeneration im Schnitt rund 2 Jahre älter. Es ließe sich daher vermuten, dass hierbei das Alter eine Rolle spielt. Jedoch zeigt auch eine differenzierte Betrachtung nach dem Alter der Studierenden, dass BildungsinländerInnen der zweiten Generation über alle Alterskategorien hinweg häufiger im elterlichen Haushalt leben als jene ohne Migrationshintergrund bzw. der ersten Zuwanderungsgeneration. Eine Erklärung könnte sein, dass BildungsinländerInnen der zweiten Generation über ein geringeres monatliches Budget als jene ohne Migrationshintergrund bzw. der ersten Generation verfügen (siehe dazu Kapitel „Finanzen: Gesamtbudget und Kosten“). Einzelhaushalte weisen im Vergleich zu anderen Wohnformen, insbesondere

zu Elternhaushalten, relativ hohe Wohnkosten auf, was darauf schließen lässt, dass teurere Wohnformen für Studierende der zweiten Zuwanderungsgeneration – aufgrund des durchschnittlich geringeren Budgets – seltener leistbar sind (zu Wohnkosten siehe Abschnitt 12.3).

Tabelle 74: Wohnform nach Migrationshintergrund

	ohne Migr.	BildungsinländerInnen		Gesamt	BildungsausländerInnen	Gesamt
		2. Gen.	1. Gen.			
Elternhaushalt ¹	23%	48%	32%	24%	5%	20%
Wohnheim	7%	7%	8%	7%	24%	11%
WG	23%	14%	15%	23%	35%	25%
Einzelhaushalt	17%	11%	17%	17%	14%	16%
Haushalt mit PartnerIn	30%	20%	28%	29%	22%	28%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

¹ Inkl. Haushalt anderer erwachsener Verwandter.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Bei der folgenden Analyse der Wohnform nach Hochschulstandort werden Studierende, die ihr Studium als Fernstudium betreiben, nicht berücksichtigt.

Wie aus Tabelle 75 auf S. 198 zu entnehmen ist, leben Studierende in kleineren **Hochschulstandorten**, Klagenfurt, Salzburg und Linz überdurchschnittlich häufig bei ihren Eltern. An den beiden Standorten Klagenfurt und Linz studieren zudem überdurchschnittlich häufig Studierende, die in eigenständigen Haushalten leben. Wohngemeinschaften stellen dagegen die häufigste Wohnform für Studierende in Innsbruck, Leoben und Graz dar. In Leoben und Salzburg wohnen Studierende überdurchschnittlich häufig in Wohnheimen. Im Vergleich zu 2015 ist der Anteil der WohnheimbewohnerInnen, bis auf Salzburg, Klagenfurt und Linz, an allen Standorten gestiegen. Besonders auffällig ist der Anstieg von WohnheimbewohnerInnen in Leoben (+10%-Punkte), was darauf zurückzuführen ist, dass an diesem Standort seit der letzten Erhebung 2015 neben einer Vielzahl bereits bestehender Wohnheimplätze (in Relation zu den Studierendenzahlen vor Ort) mehrere neue Wohnheime errichtet wurden. Dabei handelt es sich vermehrt auch um Wohnheime, die von privaten, gewerblichen AnbieterInnen betrieben werden und damit auch mit höheren Wohnkosten einhergehen. Deutlich wird dies am überdurchschnittlich starken Anstieg der Wohnheimkosten in Leoben seit der letzten Erhebung 2015, worauf in Abschnitt 12.3.1 noch näher eingegangen wird. Auffallend ist darüber hinaus ein Anstieg von Studierenden, die in Wohngemeinschaften leben, in Linz sowie von Studierenden, die bei ihren Eltern wohnen, in Klagenfurt (je +4%-Punkte) und ein Rückgang von Studierenden, die mit ihrem/ihrer PartnerIn in einem gemeinsamen Haushalt leben, in Leoben (-6%-Punkte).

Tabelle 75: Nur Studierende, die kein Fernstudium betreiben: Wohnform nach Hochschulstandort

	Wien	Graz	Salzburg	Linz	Innsbruck	Klagenfurt	Leoben	Kleinere HS-Standorte	Gesamt
Elternhaushalt ¹	19%	15%	25%	25%	19%	27%	12%	30%	20%
Wohnheim	10%	11%	16%	14%	11%	8%	28%	11%	11%
Wohngemeinschaft	27%	30%	18%	14%	38%	10%	31%	14%	25%
Einzelhaushalt	17%	16%	16%	15%	12%	21%	14%	17%	16%
Haushalt mit PartnerIn	27%	29%	26%	31%	20%	35%	15%	29%	28%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

¹ Inkl. Haushalt anderer erwachsener Verwandter.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

12.2. Wegzeit vom Wohn- zum Studienort

Abschnitt 12.2 bezieht sich nur auf Studierende, die kein Fernstudium betreiben.

Einen weiteren Aspekt der Wohnsituation stellt die Distanz vom Wohn- zum Studienort dar. Im Durchschnitt benötigen Studierende, die kein Fernstudium betreiben, 35 Minuten von ihrem Wohnort zur Hochschule. 44% haben eine einfache Wegzeit unter 30 Minuten, weitere 38% haben eine Wegzeit von 30 bis 60 Minuten und 17% benötigen über 60 Minuten von ihrem Wohn- zum Studienort (siehe Tabelle 76).

Nach der **Wohnform** betrachtet zeigt sich, dass Studierende im elterlichen Haushalt am längsten Zeit zu ihrem Studienort benötigen (Ø 53 Minuten). Die kürzeste Zeit haben Studierende in Wohnheimen (Ø 23 Minuten) und Studierende in Wohngemeinschaften (Ø 24 Minuten) zurückzulegen.

Tabelle 76: Nur Studierende, die kein Fernstudium betreiben: Wohnform nach Entfernung zur Hochschule (einfache Wegzeit in eine Richtung)

	Elternhaushalt ¹	Wohnheim	Wohngemeinschaft	Einzelhaushalt	HH mit PartnerIn	Gesamt
Unter 30 min	18%	65%	63%	46%	38%	44%
30 bis 60 min	42%	30%	33%	41%	42%	38%
Über 60 min	40%	5%	4%	13%	19%	17%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Ø Wegzeit	53 min	23 min	24 min	33 min	39 min	35 min

¹ Inkl. Haushalt anderer erwachsener Verwandter.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Nach dem **Standort der Hochschule** betrachtet, müssen Studierende in kleineren Hochschulstandorten (Ø 47 Minuten) sowie in Linz (Ø 40 Minuten) den längsten Weg zur Hochschule in Kauf nehmen, jedoch ist an diesen beiden Standorten der Anteil an ElternwohnerInnen sehr hoch und es besteht ein Zusammenhang zwischen Wegzeit und Wohnform. Die kürzeste Wegzeit vom Wohn-

zum Studienort haben dagegen Studierende in Leoben (Ø 21 Minuten), Graz und Innsbruck (Ø 27 bzw. 28 Minuten).

Studierende der neuen Lehramtsstudien in Sekundarstufe Allgemeinbildung, die bereits Lehrveranstaltungen an mehreren Hochschulen eines Lehrverbunds besucht haben, wurden im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2019 gebeten, die durchschnittliche Wegzeit pro Tag anzugeben, die sie für den Besuch aller Lehrveranstaltungen benötigen, da sie nicht nur den Weg zu einer Hochschule, sondern häufig zu mehreren Hochschulen an ein und demselben Tag zurücklegen. Im Schnitt benötigen sie dafür 68 Minuten. 17% haben eine Wegzeit unter 30 Minuten, weitere 30% haben eine Wegzeit von 30 bis 60 Minuten und 53% benötigen über 60 Minuten, um alle Lehrveranstaltungen pro Tag zu besuchen. Nach den einzelnen Lehrverbünden betrachtet zeigt sich, dass Studierende im Lehrverbund Nord-Ost (Niederösterreich, Wien) am längsten Zeit pro Tag benötigen um alle Lehrveranstaltungen zu besuchen (Ø 74 Minuten), gefolgt von jenen des Lehrverbunds Mitte (Oberösterreich, Salzburg) mit Ø 72 Minuten. Lehramtsstudierende im Lehrverbund West (Tirol, Vorarlberg) benötigen im Schnitt 60 Minuten, jene des Lehrverbunds Süd-Ost (Burgenland, Kärnten, Steiermark) Ø 57 Minuten.

Die Entfernung von der Hochschule spielt unter anderem für die finanzielle Situation der Studierenden eine Rolle. Es besteht ein Zusammenhang zwischen Wegzeit und Mobilitätskosten. Studierende, die weniger als 30 Minuten Wegzeit benötigen, haben im Schnitt rund 58€ Mobilitätskosten im Monat, bei einer Wegzeit von 30 bis 60 Minuten betragen diese 69€ und bei einer Wegzeit von über 60 Minuten 123€ monatlich (näheres zu Mobilitätskosten siehe Kapitel 18 „Finanzen: Gesamtbudget und Kosten“).

12.3. Wohnkosten

Unter Wohnkosten werden sowohl Ausgaben der Studierenden als auch Ausgaben, die Dritte direkt für sie übernehmen („Naturalleistungen“), verstanden.⁵⁸ Sie umfassen auch Wohnnebenkosten. Im Gegensatz zum Kapitel „Finanzen: Gesamtbudget und Kosten“ werden hier Studierende, die bei ihren Eltern oder anderen Verwandten wohnen, nicht in den Berechnungen berücksichtigt.⁵⁹ Des Weiteren werden Studierende, die keinen Wohnbeitrag leisten, von der Analyse ausgeschlossen.⁶⁰ Werden die Wohnkosten nach den einzelnen Hochschulstandorten analysiert, so erfolgt dies ohne Studierende, die ihr Studium als Fernstudium betreiben.⁶¹

Die durchschnittlichen Wohnkosten der Studierenden (exkl. ElternwohnerInnen) belaufen sich im Sommersemester 2019 monatlich auf rund 440€. Nach der **Wohnform** betrachtet, haben Studierende in Einzelhaushalten (alleine oder mit PartnerIn) erwartungsgemäß die höchsten Kosten für Wohnen (Ø 500€), gefolgt von Studierenden in Wohngemeinschaften (Ø 380€). Die geringsten Kosten für Wohnen haben Studierende in Wohnheimen (Ø 360€).

⁵⁸ Das Konzept der Naturalleistungen wird im Kapitel „Einnahmen und Ausgaben“ ausführlich erklärt.

⁵⁹ Von allen Studierenden, die bei ihren Eltern (oder anderen Verwandten) wohnen, leisten 48% einen Wohnbeitrag.

⁶⁰ Von allen Studierenden, die nicht bei ihren Eltern (oder anderen Verwandten) wohnen, leisten 3% keinen Wohnbeitrag.

⁶¹ Alle Finanzdaten wurden einer eingehenden Bereinigung sowie einer Reihe von Plausibilitätsüberprüfungen unterzogen. Im Zuge dessen wurden alle Studierenden, die in den Fragen zu Finanzen inkonsistente Angaben machten, aus der Auswertung der Finanzdaten ausgeschlossen. Um die Vergleichbarkeit mit der Gesamtpopulation der Studierenden zu gewährleisten, wurden die verbliebenen gültigen Fälle auf Basis der Hochschulstatistik neu gewichtet.

Erstmals erhoben wurde im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2019, welche sonstigen Kosten in den Wohnheimkosten inkludiert sind. Am häufigsten unter den abgefragten Aspekten werden von den WohnheimbewohnerInnen dabei Kosten für Internet, TV, Radio u.Ä. genannt (75%), am zweithäufigsten Reinigungskosten (41%). Immerhin 40% der WohnheimbewohnerInnen geben jedoch auch an, dass in ihren Wohnheimkosten Kosten für die Nutzung spezieller Freizeitangebote (z.B. Fitnessraum, Pool, Sauna) inkludiert sind, was ein Hinweis auf das zunehmende Angebot von privat geführten Wohnheimen, die luxuriöser ausgestattet sind, sein könnte. Die Kosten für Mahlzeiten sind dagegen nur sehr selten in den Wohnheimkosten inkludiert (3%).

Nach dem **Standort der Hochschule** weisen Studierende, die kein Fernstudium betreiben, in kleineren Hochschulstandorten die höchsten Wohnkosten auf, gefolgt von Salzburg und Wien (Ø je 450€). Die geringsten Wohnkosten fallen dagegen für Studierende in Leoben (Ø 360€), Graz (Ø 410€) und Innsbruck (Ø 420€) an (siehe Tabelle 77). Eine zusätzliche Betrachtung der Wohnsituation der Studierenden gibt zudem Aufschluss darüber, welche Wohnsegmente zu den durchschnittlich höheren bzw. niedrigeren Kosten an den einzelnen Standorten beitragen. Hier zeigt sich, dass die vergleichsweise hohen Wohnkosten in kleineren Hochschulstandorten ausschließlich auf die höheren Wohnkosten der Studierenden, die an diesen Standorten in Einzelhaushalten leben, zurückzuführen sind, während die Wohnkosten für Wohnheime und Wohngemeinschaften im Gesamtschnitt liegen. Ein anderes Bild zeigt sich in Wien und Salzburg, wo die durchschnittlichen Wohnkosten über alle Wohnsegmente hinweg (mit Ausnahme der Einzelhaushalte in Salzburg) über dem Gesamtschnitt liegen. Sie sind auch die einzigen beiden Standorte, an denen die durchschnittlichen Kosten für Wohnheime höher liegen als über alle Standorte betrachtet. Die durchschnittlich geringsten Kosten für Wohnheime fallen dagegen in Klagenfurt und Innsbruck an. Auch in Leoben liegen die Kosten für Wohnheime unter dem Gesamtschnitt. Auffallend an diesem Standort sind zudem die deutlich geringeren Wohnkosten der Studierenden, die in Einzelhaushalten leben, was primär dazu beiträgt, dass die durchschnittlichen Wohnkosten insgesamt an diesem Standort vergleichsweise niedrig sind (siehe dazu auch Tabelle 75 auf S. 198).

Tabelle 77: Nur Studierende, die nicht bei ihren Eltern oder anderen Verwandten wohnen: Wohnkosten nach Wohnform und Hochschulstandort

	Hochschulstandort ¹								Gesamt
	Wien	Graz	Salzburg	Linz	Innsbruck	Klagenfurt	Leoben	Kleinere HS-Standorte	
Wohnheim	382€	337€	372€	345€	333€	304€	343€	358€	362€
Wohngemeinschaft	387€	344€	382€	339€	391€	323€	323€	376€	376€
Einzelhaushalt	506€	479€	496€	510€	510€	466€	386€	525€	504€
Haushalt mit PartnerIn	494€	465€	519€	493€	468€	495€	429€	526€	498€
Ø Kosten	447€	410€	448€	436€	420€	443€	357€	471€	442€

¹ Exkl. Kosten von Studierenden, die ihr Studium als Fernstudium betreiben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

12.3.1. Wie haben sich die Wohnkosten der Studierenden entwickelt?

Im Vergleich zu **2015** sind die durchschnittlichen Wohnkosten (exkl. ElternwohnerInnen) unter jenen Studierenden, die einen Wohnbeitrag leisten, um 14% gestiegen (Ø 389€ vs. 442€). Am

stärksten sind die Kosten für Wohnungen mit PartnerIn gestiegen (+21%), gefolgt von den Kosten für Wohnheime (16%). Studierende, die in Einzelhaushalten leben, geben im Vergleich zu 2015 um 11% mehr für Wohnen aus, für Wohngemeinschaften liegt der Anstieg bei 9% (siehe Tabelle 78 auf S. 202).

Nach den einzelnen Standorten betrachtet, ist der stärkste Anstieg der Wohnkosten in Klagenfurt zu verzeichnen (+22%), gefolgt von Salzburg (+18%), Leoben und Linz (je +17%). Am geringsten sind die Wohnkosten gegenüber 2015 dagegen in Wien und Innsbruck (+11% bzw. +12%) gestiegen. Bei einer gemeinsamen Betrachtung der Wohnform und des Standorts zeigt sich, dass die Wohnheimkosten überdurchschnittlich stark in Leoben und Salzburg gestiegen sind (+25% bzw. +20%). An beiden Standorten sowie in Klagenfurt und Linz ist auch ein überdurchschnittlicher Anstieg der Wohnkosten von Studierenden, die mit ihrem/ihrer PartnerIn in einem gemeinsamen Haushalt leben, zu verzeichnen (zwischen +26% und +29%). Darüber hinaus sind in Klagenfurt auch die Kosten für Einzelhaushalte (+19%) und in Leoben die Kosten für Wohngemeinschaften (+15%) vergleichsweise stark gestiegen.

Seit der Erhebung **2011** sind die Wohnkosten um 27% gestiegen. Anders als im Zeitvergleich zu 2015, zeigt sich der höchste Anstieg der Wohnkosten seit 2011 unter Studierenden, die in Wohnheimen leben (+39%). Nach den Standorten betrachtet sind die Wohnkosten seit 2011 insbesondere unter Studierenden, die ihr Studium in kleineren Hochschulstandorten betreiben, gestiegen. Ähnlich verhält es sich auch im Zeitvergleich zu **2009**, seitdem die Wohnkosten unter Studierenden im Schnitt um 36% gestiegen sind. Werden die Wohnkosten um die **Inflation bereinigt**, so ergibt sich ein realer Anstieg der Wohnkosten um 13% seit 2009, 11% seit 2011 und 7% seit 2015.⁶²

⁶² Hierzu wurde der Verbraucherpreisindex (VPI) verwendet, siehe http://www.statistik.at/persoentlicher_inflationsrechner/. Demnach betrug die Inflation zwischen Mai 2009 und Mai 2019 20,1%.

**Tabelle 78: Nur Studierende, die nicht bei ihren Eltern oder anderen Verwandten wohnen:
Anstieg der Wohnkosten nach Wohnform und Hochschulstandort seit 2009**

		Ø Wohnkosten ¹				Anstieg der Ø Wohnkosten ¹			Anstieg der Ø Wohnkosten ¹ VPI-bereinigt ²		
		2009	2011	2015	2019	2015>2019	2011>2019	2009>2019	2015>2019	2011>2019	2009>2019
Wohnform	Wohnheim	245€	261€	311€	362€	16%	39%	48%	9%	22%	23%
	Wohngemeinschaft	295€	308€	344€	376€	9%	22%	27%	3%	7%	6%
	Einzelhaushalt	368€	393€	450€	498€	11%	27%	35%	4%	11%	13%
	Haushalt mit PartnerIn	347€	376€	416€	504€	21%	34%	45%	14%	17%	21%
Hochschulstandort³	Wien	337€	359€	401€	447€	11%	25%	33%	5%	9%	10%
	Graz	302€	321€	360€	410€	14%	28%	36%	7%	12%	13%
	Salzburg	318€	348€	381€	448€	18%	29%	41%	11%	13%	17%
	Linz	315€	335€	374€	436€	17%	30%	38%	10%	14%	15%
	Innsbruck	319€	339€	375€	420€	12%	24%	32%	5%	9%	10%
	Klagenfurt	319€	340€	363€	443€	22%	30%	39%	15%	14%	16%
	Leoben	262€	274€	304€	357€	17%	30%	36%	10%	14%	13%
	Kleinere HS-Standorte	313€	348€	411€	471€	15%	35%	50%	8%	19%	25%
Gesamt		325€	348€	389€	442€	14%	27%	36%	7%	11%	13%

¹ Exkl. Kosten von Studierenden die bei ihren Eltern oder anderen Verwandten wohnen.

² Inflation zwischen Mai 2009 und Mai 2019 20,1%, siehe http://www.statistik.at/persoenerlicher_inflationsrechner/.

³ Exkl. Kosten von Studierenden, die ihr Studium als Fernstudium betreiben.

Angaben von 2009 und 2011 ohne Studierende an Privatuniversitäten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009, 2011, 2015, 2019.

12.3.2. Wie viel des zur Verfügung stehenden Gesamtbudgets fließt in den Wohnbedarf?

Studierende, die nicht bei ihren Eltern oder anderen Verwandten wohnen, geben im Durchschnitt 37% ihres Gesamtbudgets für Wohnen aus.⁶³ Im Vergleich: Der Wohnkostenanteil der österreichischen Wohnbevölkerung im Alter von 20 bis 39 Jahren lag im Jahr 2018 durchschnittlich bei 21%.⁶⁴

Auffallend ist auch, dass sich die Struktur der Wohnkostenanteile von der regionalen Verteilung der durchschnittlichen Wohnkosten nach Hochschulstandorten unterscheidet. So weisen Innsbruck (40%) und Graz (39%) die höchsten Wohnkostenanteile unter Studierenden, die kein Fernstudium betreiben, auf, obwohl die durchschnittlichen Wohnkosten vergleichsweise niedrig sind, d.h. Studierende an diesen beiden Standorten geben im Schnitt einen höheren Anteil ihres Budgets für Wohnen aus, da sie über ein geringeres durchschnittliches Gesamtbudget verfügen. Ähnlich verhält es sich auch in Leoben. Umgekehrt weisen kleinere Hochschulstandorte im Schnitt relativ hohe Wohnkosten auf, Studierende an diesen Standorten geben aber einen geringeren Anteil ihres

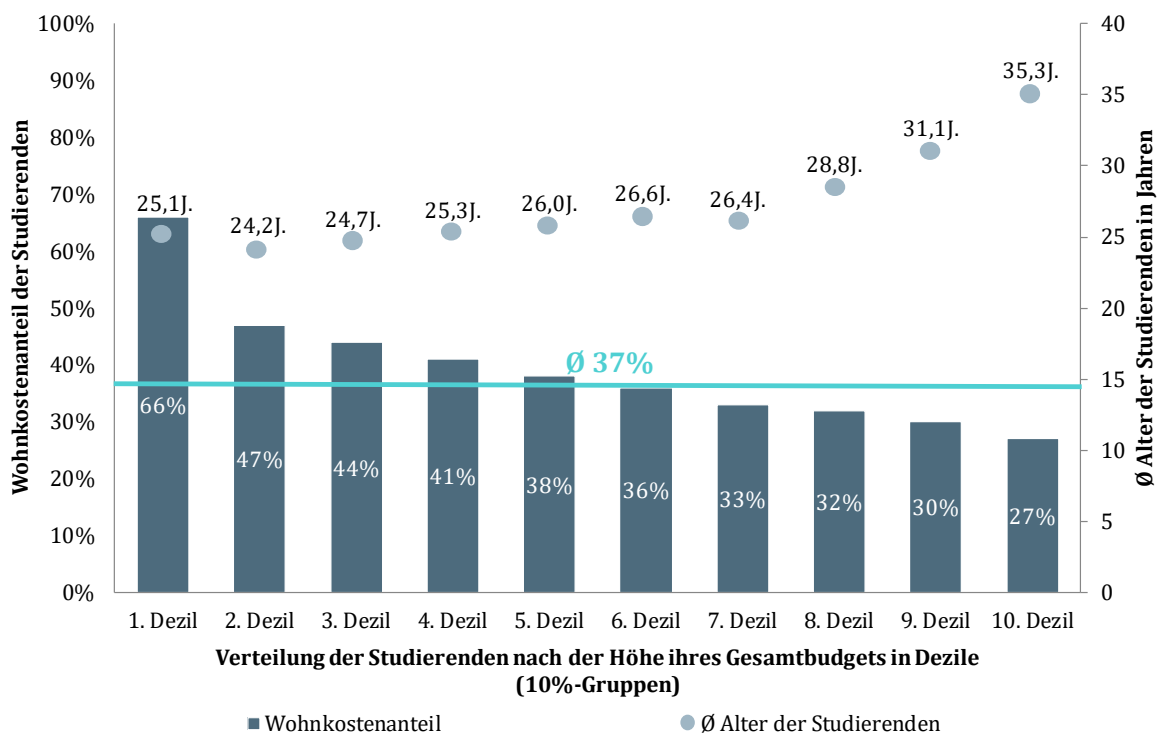
⁶³ Der Wohnkostenanteil der Studierenden berechnet sich aus dem Anteil der monatlichen Wohnkosten (eigene Ausgaben plus Naturalleistungen Dritter) an allen für den Lebensunterhalt bzw. für das Studium zur Verfügung stehenden monatlichen Mitteln (Geldeinkommen plus Naturalleistungen).

⁶⁴ EU-SILC 2018 der Statistik Austria: Der Wohnkostenanteil ist der Anteil der monatlichen Wohnkosten (Miete, Betriebskosten, Zinszahlungen für Kredite zur Schaffung von Wohnraum, Heizung, Energie, Instandhaltung) am gesamten verfügbaren Haushaltseinkommen mal 12 abzüglich Wohnbeihilfen und Wohnkostenzuschüssen, siehe www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=120731.

monatlichen Budgets für Wohnen aus (32%), da ihr Gesamtbudget höher liegt. Auch in Klagenfurt, Linz und Leoben liegen die Wohnkostenanteile unter dem Gesamtschnitt.

Werden die Studierenden der Verteilung ihres Gesamtbudgets nach in zehn gleich große Gruppen (Dezile) gegliedert und die durchschnittlichen Wohnkostenanteile danach betrachtet, so zeigt sich: Je niedriger das Gesamtbudget, desto höher ist der Anteil der Wohnkosten (siehe Grafik 64 auf S. 203). Die Frage nach der Kausalität muss allerdings hier offenbleiben, da nicht klar feststellbar ist, welche Faktoren die Relation des Budgets zu den Kosten der Studierenden bedingen. Ein als notwendig bzw. erstrebenswert erachteter Lebensstandard kann stark divergieren. Wie viel des Budgets für Wohnen aufgebracht wird, steht daher auch mit individuellen Präferenzen in Verbindung.

Grafik 64: Nur Studierende, die nicht bei ihren Eltern oder anderen Verwandten wohnen: Anteil der Wohnkosten am Gesamtbudget der Studierenden und Durchschnittsalter der Studierenden nach Verteilung der Studierenden nach der Höhe ihres Gesamtbudgets in Dezile (10%-Gruppen)



Wohnkostenanteil: Anteil der monatlichen Wohnkosten an allen für den Lebensunterhalt zur Verfügung stehenden monatlichen Mitteln (Gesamtbudget = Geldeinnahmen plus Naturalleistungen).

Dezile: Zur Bildung der Dezile wurden alle Studierenden nach der Höhe ihres Gesamtbudgets sortiert und in zehn gleich große Gruppen eingeteilt. Das erste Dezil enthält die 10% mit den niedrigsten, das zehnte Dezil die 10% mit dem höchsten Gesamtbudget. 1. Dezil: 80-580€; 2. Dezil: >580-728€; 3. Dezil: >728-839€; 4. Dezil: >839-950€; 5. Dezil: >950-1.059€; 6. Dezil: 1.059-1.200€; 7. Dezil: >1.200-1.390€; 8. Dezil: >1.390-1.620€; 9. Dezil: >1.620-2.020€; 10. Dezil: >2.020€.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

12.4. Überblickstabellen: Wohnsituation

Tabelle 79: Wohnform

	Elternhaushalt ¹	Wohnheim	WG	Einzelhaushalt	Haushalt mit PartnerIn	Gesamt
Gesamt	20%	11%	25%	16%	28%	100%
Geschlecht						
Frauen	21%	10%	24%	16%	29%	100%
Männer	19%	12%	27%	16%	26%	100%
Alter						
Unter 21J.	41%	21%	22%	9%	6%	100%
21 bis 25J.	25%	13%	32%	12%	17%	100%
26 bis 30J.	10%	7%	26%	20%	37%	100%
Über 30J.	5%	4%	8%	27%	57%	100%
StudienanfängerInnen						
StudienanfängerInnen ²	35%	19%	21%	11%	14%	100%
Keine StudienanfängerInnen ³	18%	9%	26%	17%	30%	100%
Bildung der Eltern						
Pflichtschule	19%	9%	16%	20%	36%	100%
Ohne Matura	20%	8%	22%	17%	33%	100%
Matura	23%	9%	24%	16%	28%	100%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	19%	15%	30%	14%	23%	100%
Studium: Dr.	18%	10%	30%	19%	23%	100%
Bildungsin-/ausländerInnen						
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	23%	7%	23%	17%	30%	100%
Bildungsinl., 2. Gen.	48%	7%	14%	11%	20%	100%
Bildungsinl., 1. Gen.	32%	8%	15%	17%	28%	100%
Bildungsausl., Herkunftsland mit Amtssprache Deutsch	5%	15%	47%	14%	20%	100%
Bildungsausl., anderes Herkunftsland	6%	34%	21%	14%	24%	100%
Hochschulstandort (exkl. Fernstudierende)						
Wien	19%	10%	27%	17%	27%	100%
Graz	15%	11%	30%	16%	29%	100%
Salzburg	25%	16%	18%	16%	26%	100%
Linz	25%	14%	14%	15%	31%	100%
Innsbruck	19%	11%	38%	12%	20%	100%
Klagenfurt	27%	8%	10%	21%	35%	100%
Leoben	12%	28%	31%	14%	15%	100%
Kleinere HS-Standorte	30%	11%	14%	17%	29%	100%
Zeit von Wohnort zur Hochschule (einfache Wegzeit in eine Richtung, exkl. Fernstudierende)						
Unter 30 Min.	8%	15%	37%	17%	23%	100%
30 bis 60 Min.	22%	8%	23%	17%	29%	100%
Über 60 Min.	48%	3%	6%	12%	30%	100%

¹ Inkl. Haushalt anderer erwachsener Verwandter.

² StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)

³ Keine StudienanfängerInnen: Inkl. Masterstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 80: Ø Wohnkosten im Monat

	Ø Wohnkosten Elternhaushalt ¹	Ø Wohnkosten Wohnheim	Ø Wohnkosten WG	Ø Wohnkosten Einzelhaushalt	Ø Wohnkosten Haushalt mit PartnerIn	Ø Wohnkosten Gesamt ²
Gesamt	176€	362€	376€	504€	498€	442€
Geschlecht						
Frauen	167€	354€	374€	508€	472€	435€
Männer	188€	369€	379€	500€	533€	451€
Alter						
Unter 21J.	134€	356€	362€	414€	328€	364€
21 bis 25J.	167€	349€	371€	455€	405€	389€
26 bis 30J.	222€	384€	385€	511€	473€	449€
Über 30J.	316€	444€	426€	576€	609€	577€
StudienanfängerInnen						
StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)	148€	361€	372€	483€	489€	412€
Keine StudienanfängerInnen ³	183€	362€	377€	506€	499€	446€
Bildung der Eltern						
Pflichtschule	201€	356€	380€	547€	540€	490€
Ohne Matura	182€	352€	379€	527€	523€	466€
Matura	164€	357€	369€	502€	487€	437€
Studium: Ba/Ma/Dipl.	178€	367€	376€	477€	468€	417€
Studium: Dr.	179€	376€	389€	489€	493€	440€
Bildungsin-/ausländerInnen						
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	171€	358€	375€	501€	496€	448€
Bildungsinl., 2. Generation	161€	361€	369€	496€	543€	457€
Bildungsinl., 1. Generation	204€	390€	399€	505€	574€	494€
Bildungsausl., Herkunftsland mit Amtssprache Deutsch	197€	365€	386€	554€	476€	424€
Bildungsausl., anderes Herkunftsland	268€	364€	356€	476€	509€	415€
Hochschulstandort (exkl. Fernstudierende)						
Wien	181€	382€	387€	506€	494€	447€
Graz	185€	337€	344€	479€	465€	410€
Salzburg	159€	372€	382€	496€	519€	448€
Linz	163€	345€	339€	510€	493€	436€
Innsbruck	146€	333€	391€	510€	468€	420€
Klagenfurt	172€	304€	323€	466€	495€	443€
Leoben	n.a.	343€	323€	386€	429€	357€
Kleinere HS-Standorte	185€	358€	376€	525€	526€	471€
Zeit von Wohnort zur Hochschule (einfache Wegzeit in eine Richtung, exkl. Fernstudierende)						
Unter 30 Min.	202€	349€	371€	497€	479€	417€
30 bis 60 Min.	167€	377€	382€	506€	503€	456€
Über 60 Min.	166€	395€	377€	510€	476€	469€

¹ Inkl. Haushalt anderer erwachsener Verwandter.² Exkl. Kosten von Studierenden die bei ihren Eltern oder anderen Verwandten wohnen.³ Keine StudienanfängerInnen: Inkl. Masterstudierende.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 81: Anteil der Ø Wohnkosten am Ø Gesamtbudget im Monat

	Elternhaushalt ¹	Wohnheim	WG	Einzelhaushalt	Haushalt mit PartnerIn	Gesamt ²
Gesamt	19%	42%	39%	38%	34%	37%
Geschlecht						
Frauen	19%	42%	39%	39%	34%	38%
Männer	19%	42%	38%	37%	33%	37%
Alter						
Unter 21J.	19%	45%	42%	39%	33%	42%
21 bis 25J.	19%	40%	39%	39%	35%	38%
26 bis 30J.	20%	42%	37%	38%	34%	36%
Über 30J.	23%	49%	36%	37%	33%	35%
StudienanfängerInnen						
StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)	19%	43%	41%	38%	34%	40%
Keine StudienanfängerInnen ³	19%	42%	38%	38%	34%	37%
Bildung der Eltern						
Pflichtschule	20%	42%	39%	40%	32%	37%
Ohne Matura	19%	41%	39%	38%	33%	36%
Matura	18%	43%	38%	38%	34%	37%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	20%	43%	39%	38%	35%	39%
Studium: Dr.	20%	40%	38%	37%	33%	36%
Bildungsin-/ausländerInnen						
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	19%	40%	37%	37%	32%	36%
Bildungsinl., 2. Generation	18%	43%	35%	39%	34%	37%
Bildungsinl., 1. Generation	21%	42%	42%	38%	41%	41%
Bildungsausl., Herkunftsland mit Amtssprache Deutsch	21%	42%	41%	42%	38%	40%
Bildungsausl., anderes Herkunftsland	27%	47%	44%	44%	38%	44%
Hochschulstandort (exkl. Fernstudierende)						
Wien	20%	42%	38%	39%	34%	38%
Graz	20%	46%	40%	39%	35%	39%
Salzburg	18%	43%	39%	37%	32%	37%
Linz	18%	40%	35%	36%	30%	35%
Innsbruck	17%	42%	42%	41%	37%	40%
Klagenfurt	20%	39%	35%	36%	32%	34%
Leoben	19%	41%	34%	35%	32%	36%
Kleinere HS-Standorte	18%	39%	33%	32%	30%	32%
Zeit von Wohnort zur Hochschule (einfache Wegzeit in eine Richtung, exkl. Fernstudierende)						
Unter 30 Min.	23%	40%	39%	40%	35%	38%
30 bis 60 Min.	19%	41%	39%	38%	34%	37%
Über 60 Min.	17%	41%	33%	36%	30%	33%

¹ Inkl. Haushalt anderer erwachsener Verwandter.² Exkl. Studierende die bei ihren Eltern oder anderen Verwandten wohnen.³ Keine StudienanfängerInnen: Inkl. Masterstudierende.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

13. Zeitbudget

Zentrale Ergebnisse

- In einer typischen Semesterwoche des Sommersemesters 2019 wendeten Studierende im Durchschnitt 43,3 Stunden für Studium plus Erwerbstätigkeit auf (Gesamtaufwand).
- Bei einem Studiaufwand von im Schnitt 30,3 Wochenstunden entfallen 11,8 Stunden auf den Besuch von Lehrveranstaltungen und 18,5 Stunden auf sonstige studienbezogene Tätigkeiten.
- Über die vergangenen zehn Jahre ist der Gesamt- sowie der Studiaufwand relativ konstant geblieben, wobei die Zeit für Lehrveranstaltungen um ca. 1 Wochenstunde zugunsten des sonstigen Studiaufwandes gesunken ist.
- Mit zunehmendem Alter der Studierenden sinkt der durchschnittliche Studiaufwand (v.a. die Zeit in Lehrveranstaltungen), der Erwerbs- und Gesamtaufwand hingegen nimmt zu.
- Unterschiede im Zeitbudget zwischen Frauen und Männern sowie zwischen Studierenden mit unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn, können auf das Durchschnittsalter zurückgeführt werden: Die um gut 1 Jahr älteren Männer und die um 6,5 Jahre älteren Studierenden mit verzögertem Studienbeginn weisen im Vergleich zu ihren KollegInnen im Schnitt einen niedrigeren Studiaufwand, aber einen höheren Erwerbs- und Gesamtaufwand auf.
- In Vollzeit-FH-Studien sowie an Privatuniversitäten ist der durchschnittliche Studiaufwand (v.a. die Lehrveranstaltungsanwesenheit) besonders hoch (38,0h bzw. 34,6h). An den anderen Hochschultypen bewegt sich der wöchentliche Zeitaufwand für das Studium zwischen 30,1 Stunden (PH) und 28,2 Stunden (FH-BB; allerdings in der Regel bei mehr Unterrichtswochen/Jahr).
- Innerhalb der jeweiligen Hochschultypen zeigen sich große Unterschiede nach Studienart. Studierende in grundständigen Studien (Bachelor, Diplom) investieren gegenüber jenen im Master mehr Zeit ins Studium (v.a. in Lehrveranstaltungen), jedoch sind sie in geringerem Ausmaß erwerbstätig. Diplomstudierende fallen durch einen hohen Studien- sowie Gesamtaufwand auf.
- Studiengruppen mit besonders hohem Studiaufwand sind Medizin an Privatuniversitäten (47,4h/Woche), Pharmazie an öffentlichen Universitäten (42,2h/Woche) sowie Gesundheit und Sozialwesen in den Vollzeit-FH-Studien (43,0h/Woche).
- Studiengruppen mit besonders geringem Studiaufwand sind Bildungswissenschaften an öffentlichen Universitäten (21,3h/Woche) sowie Wirtschaft und Verwaltung an Privatuniversitäten (22,4h/Woche).
- Studierende mit geringer Studienintensität (Studiaufwand <10h/Woche) investieren im Schnitt 4,4 Stunden pro Woche in ihr Studium und sind mit gut 20 Stunden in besonders hohem Ausmaß erwerbstätig. Sie sind um 3,2 Jahre älter als der Durchschnitt, kommen häufiger mit einem verzögerten Studienbeginn an die Universität und müssen tendenziell mehr Kinderbetreuungsaufwand leisten. Außerdem erwägen sie deutlich häufiger als der Durchschnitt ernsthaft das Studieren ganz aufzuhören bzw. ihr Studium zu wechseln.

Datenquelle:	Studierenden-Sozialerhebung 2019.
Definitionen:	
Gesamtaufwand:	durchschnittliche Zeit, die Studierende für Studium (Lehrveranstaltungen sowie sonstige studienbezogene Tätigkeiten) und Erwerbstätigkeit in einer typischen Woche im Sommersemester 2019 aufgewendet haben. Der Zeitaufwand für andere Tätigkeiten, wie z.B. Kinderbetreuung, ⁶⁵ Pflege, die Wegzeit zur Hochschule ⁶⁶ oder ehrenamtliche Tätigkeiten, ist, wenn nicht explizit ausgewiesen, nicht inkludiert.
Studienaufwand:	durchschnittliche Zeit, die für das Studium in einer typischen Woche im Sommersemester 2019 aufgewendet wurde: Lehrveranstaltungen und sonstige studienbezogene Tätigkeiten. Bei Studierenden mit mehr als einem ordentlichen (aktiv betriebenen) Studium beziehen sich die Zeitangaben auf den Gesamtaufwand für alle Studien.
Lehrveranstaltungen:	Zeit, die für Vorlesungen, Seminare und Übungen etc. in einer typischen Woche im Sommersemester 2019 aufgewendet wurde. Unterrichtseinheiten sind als reale Stunden angegeben und für geblockte Lehrveranstaltungen zählt der wöchentliche Durchschnitt.
Sonstiger Studienaufwand:	Zeit, die im Sommersemester 2019 für Lernen, Üben, Pflichtpraktika, Fachlektüre, Bibliothek, Referate, Seminar- oder Abschlussarbeiten und Hausübungen etc. aufgewendet wurde.
Erwerbsaufwand:	durchschnittliche Zeit, die für Erwerbstätigkeit in einer typischen Woche im Sommersemester 2019 aufgewendet wurde. Im Unterschied zum Kapitel „Erwerbstätigkeit“ ist auch der Zeitaufwand der nicht erwerbstätigen Studierenden (mit 0h) inkludiert.
Studienintensität:	zeitliche Intensität, mit der Studierende ihr Studium bzw. ihre Studien im Sommersemester 2019 betrieben haben: Hoch: mehr als 30 Stunden pro Woche Mittel: 10–30 Stunden pro Woche Gering: weniger als 10 Stunden pro Woche.
Grundgesamtheit:	alle ordentlichen Studierenden, die sowohl zu ihrem Studienaufwand als auch zum Ausmaß ihrer Erwerbstätigkeit (inkl. nicht erwerbstätig) Angaben getätigt haben. Exklusive DoktorandInnen.

13.1. Zeitbudget im Überblick

Der **Gesamtaufwand** der Studierenden für Studium plus Erwerbstätigkeit beträgt in einer typischen Semesterwoche im Sommersemester 2019 im Durchschnitt 43,1 Stunden. Davon investieren

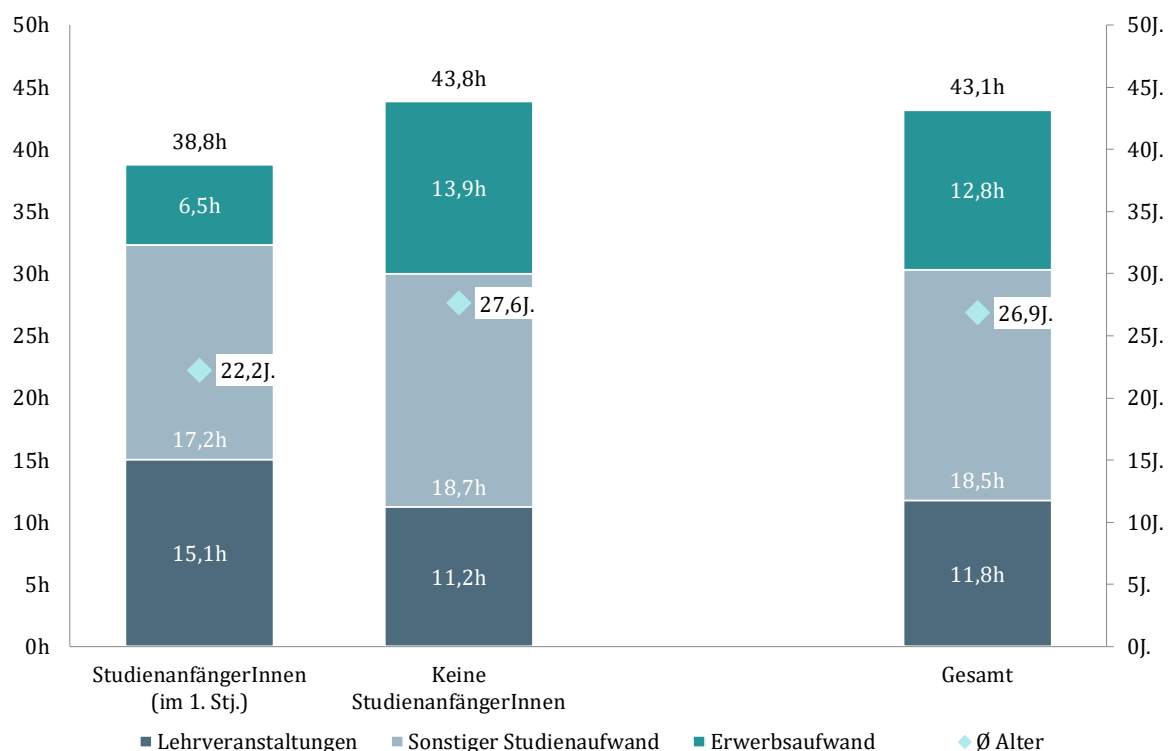
⁶⁵ Der Zeitaufwand für Kinderbetreuung wird in Kapitel 11 „Studierende mit Kindern“ thematisiert.

⁶⁶ Auf die Wegzeit zur Hochschule wird in Kapitel 12 „Wohnsituation“ eingegangen.

Studierende durchschnittlich 30,3 Stunden in ihr Studium, und zwar in den Besuch von Lehrveranstaltungen (11,8h/Woche) und sonstige Studienaktivitäten (18,5h/Woche) sowie 12,8 Stunden in Erwerbstätigkeit (siehe Grafik 65).

Grafik 65 zeigt, dass sich der zeitliche Gesamtaufwand zwischen **StudienanfängerInnen** (im 1. Stj.) und allen anderen Studierenden (≥ 1 . Stj. bzw. alle Masterstudierenden) stark unterscheidet: Studierende im 1. Studienjahr weisen einen um 5 Stunden geringeren wöchentlichen Zeitaufwand gegenüber ihren KollegInnen auf (38,8h/Woche vs. 43,8h/Woche). Während der Studienaufwand – insbesondere jener für Lehrveranstaltungen – für Nicht-StudienanfängerInnen geringer als der von StudienanfängerInnen ist (-2,4h/Woche; bei LVs sogar -3,9h/Woche), nimmt die Zeit für Erwerbstätigkeit nach dem ersten Studienjahr eines grundständigen Studiums (Bachelor, Diplom) stark zu (+7,4h/Woche). Dies kann auf das durchschnittlich höhere Alter der Nicht-StudienanfängerInnen im Vergleich zu den StudienanfängerInnen zurückgeführt werden (+5,4J.). Das Kapitel „Erwerbstätigkeit“ zeigt, dass sowohl der Anteil der erwerbstätigen Studierenden (Erwerbsquote) als auch das Erwerbsausmaß mit zunehmendem Alter steigt.

Grafik 65: Durchschnittlicher zeitlicher Gesamtaufwand nach StudienanfängerInnen



Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

Keine StudienanfängerInnen: Inkl. Masterstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Das hier betrachtete Zeitbudget umfasst lediglich die Zeit für das Studium und die Erwerbstätigkeit. Der Zeitaufwand für die Betreuung von Kindern oder anderen unterstützungsbedürftigen Personen ist nicht inkludiert, wenngleich dieser eine hohe zeitlich Belastung darstellen und auch Auswirkungen auf das Zeitbudget von Studium und Erwerbstätigkeit haben kann. Das Kapitel „Studierende mit Kindern“ zeigt, dass insbesondere studierende Mütter von Kleinkindern (< 2 J.) weniger Zeit in ihr Studium investieren, wobei der geringere Studienaufwand zulasten der sonstigen studienbezogenen Tätigkeiten, und weniger zulasten der Lehrveranstaltungsanwesenheit, geht. Auch

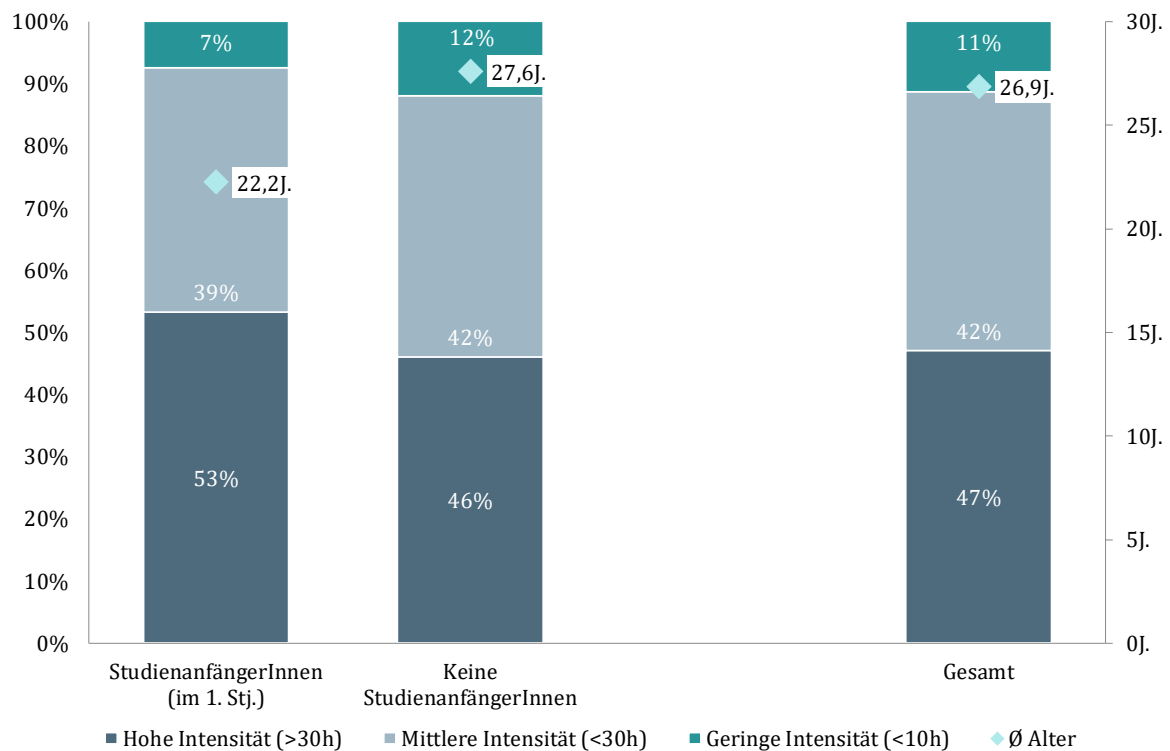
Kapitel 13.7 wird in späterer Folge noch zeigen, dass Studierende mit geringer Studienintensität durch einen überdurchschnittlich hohen Betreuungsaufwand (vor allem für Kinder) gekennzeichnet sind.

Gemittelt über alle Studierenden werden 2,2 Stunden pro Woche für die Betreuung von Kindern (<15J.) und 0,5 Stunden für jene von unterstützungsbedürftigen Angehörigen aufgewendet (siehe Tabelle 83 auf Seite 235). Studierende ohne Betreuungspflichten sind hier mit 0 Stunden inkludiert. Studierende, die in besonders hohem Grad Betreuungsarbeit leisten, stellen eine spezifische Gruppe dar: Während Frauen über 30 Jahre einen besonders hohen durchschnittlichen Kinderbetreuungsaufwand haben (Ø 9,8h/Woche), findet sich ein besonders hoher Pflegeaufwand von unterstützungsbedürftigen Angehörigen unter Frauen, die über 35 Jahre alt sind (Ø 1,8h/Woche).

13.1.1. Studienintensität

Der Studienaufwand von Studierenden wird im Folgenden auch in Form der Studienintensität dargestellt. Studierende, die ihr Studium bzw. ihre Studien im Sommersemester 2019 mit mehr als 30 Stunden pro Woche betreiben, werden als Studierende mit hoher Studienintensität bezeichnet. Grafik 66 veranschaulicht, dass in diese Gruppe fast die Hälfte aller Studierenden fällt (47%; unter StudienanfängerInnen sogar 53%). Studierende mit weniger als 30 Stunden aber mehr als 10 Stunden Studienaufwand pro Woche werden in die Kategorie der mittleren Studienintensität eingeordnet und sind mit gut 40% unter allen Studierenden vertreten (42%; unter StudienanfängerInnen nur 39%). Eine geringe Studienintensität umfasst weniger als 10 Stunden Studienaufwand pro Woche, was auf 11% aller Studierenden zutrifft (unter StudienanfängerInnen nur 7%; 0h Studienaufwand gaben 4% an⁶⁷). Dass sich unter StudienanfängerInnen mehr Studierende mit hoher Studienintensität finden, kann auf ihr deutlich niedrigeres Durchschnittsalter zurückgeführt werden: Sie sind durchschnittlich um 5,4 Jahre jünger als ihre KollegInnen (22,2J. vs. 27,6J.) und haben daher weniger sonstige Verpflichtungen, wie Erwerbstätigkeit oder Betreuungspflichten.

⁶⁷ Möglicherweise haben Studierende mit 0h Studienaufwand seltener als jene, die ihr Studium aktiv betreiben, an der Studierenden-Sozialerhebung teilgenommen und sind damit in den Daten unterrepräsentiert.

Grafik 66: Durchschnittliche Studienintensität nach StudienanfängerInnen

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

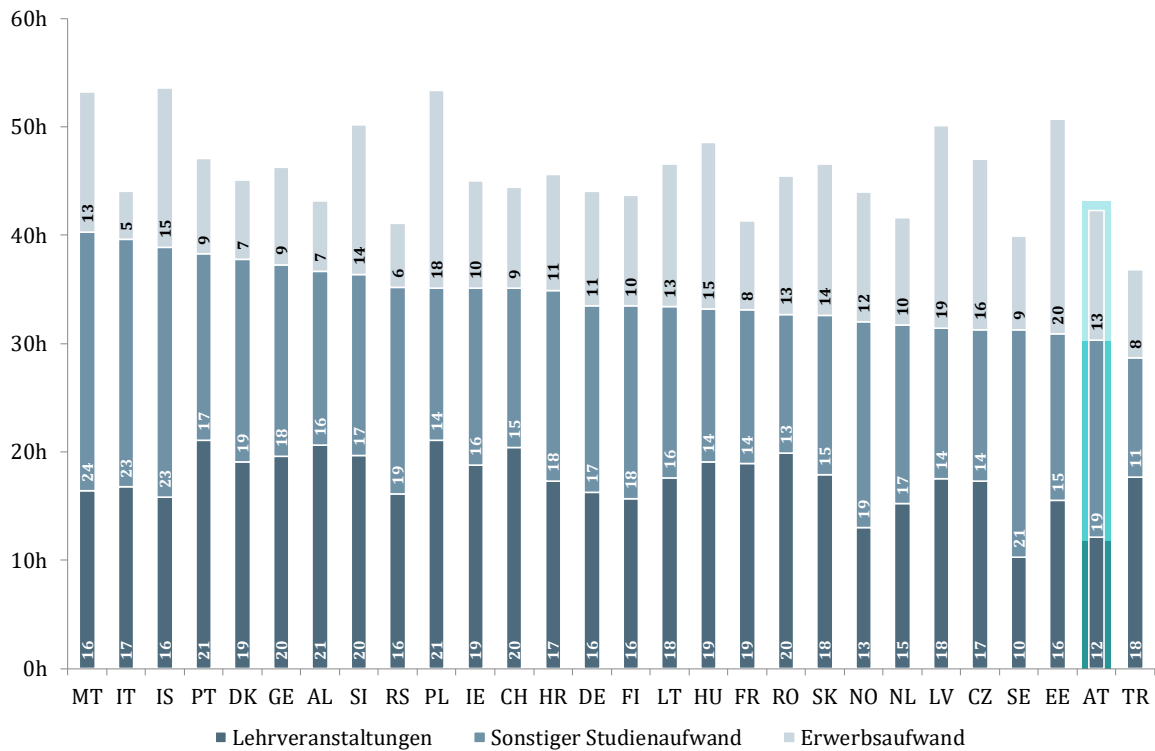
Keine StudienanfängerInnen: Inkl. Masterstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

13.1.2. Zeitbudget im europäischen Vergleich

Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern liegt der zeitliche Gesamtaufwand von Studierenden in Österreich – wie Grafik 67 zeigt – im unteren Viertel (2019: 43,1h/Woche vs. Ø 45,8h/Woche). Auffällig ist die vergleichsweise geringe Zeit, die Studierende in Lehrveranstaltungen verbringen: Mit 11,8 Wochenstunden weist Österreich nach Schweden den zweitniedrigsten Wert auf (Ø 17,4h/Woche). Das Erwerbsausmaß von Studierenden in Österreich liegt hingegen etwas über dem europäischen Durchschnitt (2019: 12,8h/Woche vs. Ø 11,5h/Woche).⁶⁸ Ein europäischer Vergleich des Zeitbudgets getrennt nach Universitäten und anderen Hochschultypen (inkl. der berufsbegleitenden FH-Studien in Österreich) wird in Kapitel 13.3 dargestellt.

⁶⁸ Vgl. EUROSTUDENT VI Database; Erhebungsphase je nach Land zw. 2015 und 2017.

Grafik 67: Durchschnittlicher zeitlicher Gesamtaufwand im europäischen Vergleich

Sortiert nach Studienaufwand.

Österreich: Die angegebenen Werte entsprechen den aktuellsten Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2019 und sind durch die Säule im Hintergrund abgebildet. Die Säule im Vordergrund zeigt die Daten für Österreich aus der letzten Eurostudent-Runde (2015).

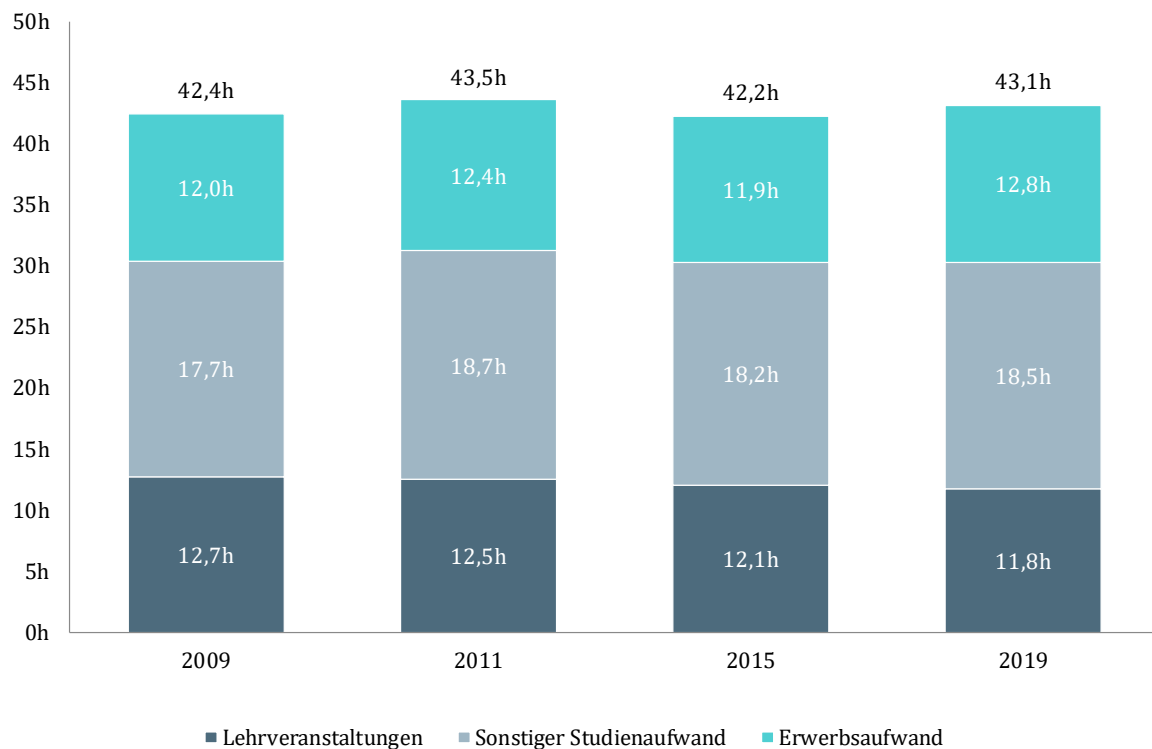
Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

AL: Albanien (nur Vollzeit-Studierende); AT: Österreich; CH: Schweiz; CZ: Tschechien; DE: Deutschland (exkl. BildungsausländerInnen); DK: Dänemark; EE: Estland; FI: Finnland (exkl. Privatuniversitäten); FR: Frankreich; GE: Georgien; HR: Kroatien (exkl. Kurzstudien); HU: Ungarn; IE: Irland (exkl. private Hochschulen); IS: Island; IT: Italien (exkl. internationale Studierende); LT: Litauen; LV: Lettland (nur Vollzeit-Studierende); MT: Malta; NL: Niederlande; NO: Norwegen; PL: Polen; PT: Portugal; RO: Rumänien; RS: Serbien (nur Universitäten); SE: Schweden; SI: Slowenien; SK: Slowakei; TR: Türkei.

Quellen: EUROSTUDENT VI Database (2015–17); Studierenden-Sozialerhebung 2019.

13.1.3. Zeitbudget im Zeitvergleich

Im Vergleich mit den Daten der Studierenden-Sozialerhebungen von 2009, 2011 und 2015 zeigen sich leichte Veränderungen im Zeitbudget. Der Studienaufwand ist in diesen zehn Jahren relativ konstant geblieben (-0,1h), wobei die Zeit für Lehrveranstaltungen in den letzten zehn Jahren um ca. 1 Wochenstunde zugunsten jener für sonstigen Studienaufwand gesunken ist (2019 verglichen mit 2009). Der Gesamtaufwand hingegen ist, aufgrund der Zunahme im Erwerbsausmaß, leicht gestiegen (+0,7h/Woche). Mit 12,8 Wochenstunden (ohne Privatuniversitäten 12,9h/Woche) weist das Erwerbsausmaß 2019 nicht nur den höchsten Wert im Zeitvergleich, sondern auch den höchsten Anteil am gesamten Zeitbudget (30%), auf. 2009 bis 2015 lag der Anteil zwischen 28% und 29% (siehe Grafik 68).

Grafik 68: Durchschnittlicher zeitlicher Gesamtaufwand 2009, 2011, 2015 und 2019

Angaben von 2009 und 2011 ohne Studierende an Privatuniversitäten (PUs).

Werte von 2015 exkl. PUs: LVs: 11,9h/ Sonst. Studienaufw.: 18,3h/ Erwerbsaufw.: 11,9h/ Gesamtaufw.: 42,5h.

Werte von 2019 exkl. PUs: LVs: 11,5h/ Sonst. Studienaufw.: 18,6h/ Erwerbsaufw.: 12,9h/ Gesamtaufw.: 43,1h.

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009, 2011, 2015 und 2019.

13.2. Zeitbudget nach soziodemografischen Merkmalen

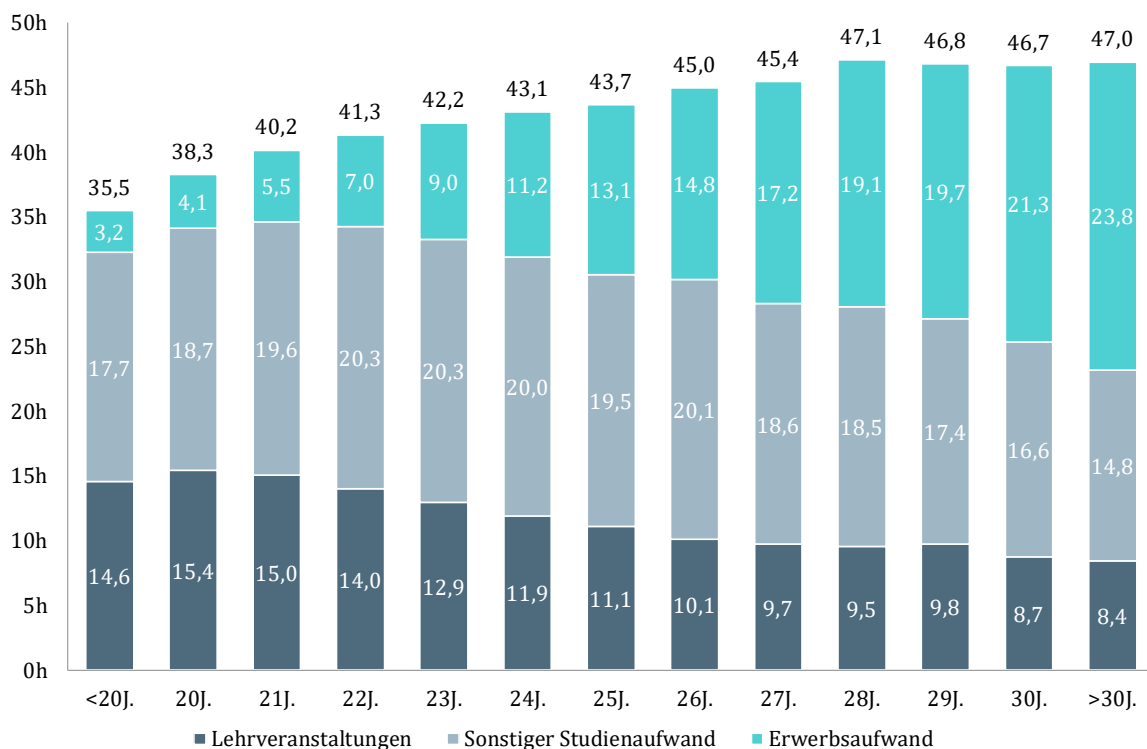
13.2.1. Alter

Bereits der Vergleich der im Durchschnitt jüngeren StudienanfängerInnen mit den im Schnitt älteren Nicht-StudienanfängerInnen in Grafik 65 hat gezeigt, dass sich das durchschnittliche Zeitbudget nach dem Alter der Studierenden unterscheidet. Grafik 69 bildet die Veränderung des Gesamt- und Studienaufwands über die Lebensjahre ab. Mit zunehmenden Lebensjahren steigt der zeitliche Gesamtaufwand für Studierende, während der Studienaufwand für Lehrveranstaltungen und sonstige studienbezogene Aktivitäten sinkt.

Bei den unter 20-Jährigen liegt der zeitliche **Gesamtaufwand** bei 35 Stunden pro Woche, ehe er nach und nach zunimmt und bei den über 30-Jährigen 47 Stunden erreicht. Ein großer Teil dieser Veränderung ist auf die Zeit für Erwerbsarbeit zurückzuführen, die bei den jungen Studierenden (<20.J.) mit durchschnittlich 3,2 Stunden pro Woche noch relativ niedrig ist, aber mit fortschreitendem Alter an Bedeutung und Ausmaß gewinnt. Ältere Studierende (>30J.) geben ein Erwerbsausmaß von 23,8 Stunden an, womit sie durchschnittlich um eine halbe Stunde pro Woche mehr Zeit für ihre bezahlte Arbeit aufwenden als für ihr Studium (+0,6h). Obwohl der Gesamtaufwand mit dem Alter zunimmt, verringert sich der **Studienaufwand** – der zwar noch bis zum 21. Lebensjahr steigt, aber danach abfällt – von 32,3 Stunden bei den unter 20-Jährigen auf 23,2 Stunden pro

Woche bei den über 30-Jährigen. Näher betrachtet zeigt sich, dass die Anwesenheitszeit in Lehrveranstaltungen konstant zurückgeht (von 14,6 auf 8,4h/Woche, Vergleich der unter 20-Jährigen und über 30-Jährigen) und die Zeit für sonstige Studienaktivitäten nach dem 23. Lebensjahr abnimmt. Nur unter den 26-Jährigen findet sich noch einmal eine Zunahme gegenüber den um ein Jahr jüngeren (+0,6h/Woche). In diesem Alter wird noch einmal besonders viel Zeit für das Studium aufgewendet, ehe sich ein Jahr später, unter den 27-Jährigen, das Erwerbsausmaß gegenüber den 26-Jährigen relativ stark – um 2,4h – erhöht (die Erwerbsquote steigt in diesem Lebensjahr zwar auch an, vor allem aber erhöht sich das Ausmaß der Erwerbstätigkeit, siehe Kapitel 14 „Erwerbstätigkeit“).

Grafik 69: Durchschnittlicher zeitlicher Gesamtaufwand nach Alter

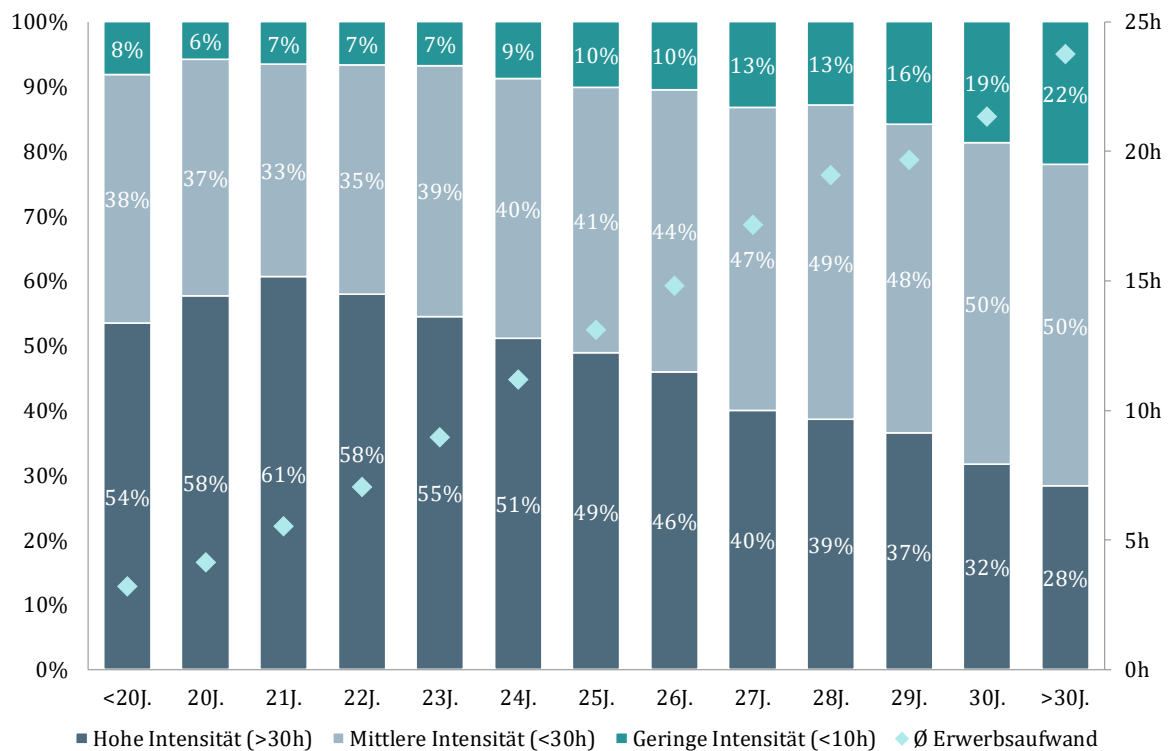


Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Umgelegt auf die **Studienintensität** (hoch, mittel, gering) der Studierenden zeigt sich in Grafik 70, dass bis zum Alter von 24 Jahren mehr als die Hälfte der Studierenden in hohem Ausmaß (>30h) studiert, wobei dieser Anteil bis zum 21. Lebensjahr ansteigt (61%) und danach zu sinken beginnt. Im Alter von 30 Jahren weist nur noch gut ein Drittel, und über 30 Jahre weniger als ein Drittel der Studierenden eine hohe Studienintensität auf. Komplementär dazu steigt die mittlere Studienintensität ab dem 21. Lebensjahr (33%) an und ab dem 27. Lebensjahr studiert in etwa die Hälfte der jeweiligen Alterskohorte mit mittlerem Ausmaß. Studierende mit einer niedrigen Studienintensität sind am seltensten unter den 20-Jährigen zu finden (6%), ehe der Anteil dieser Studierenden mit fortschreitendem Alter zu steigen beginnt. Ab dem 30. Lebensjahr betreibt in etwa ein Fünftel das Studium mit niedriger Intensität.

Grafik 70: Studienintensität nach Alter

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

13.2.2. Geschlecht

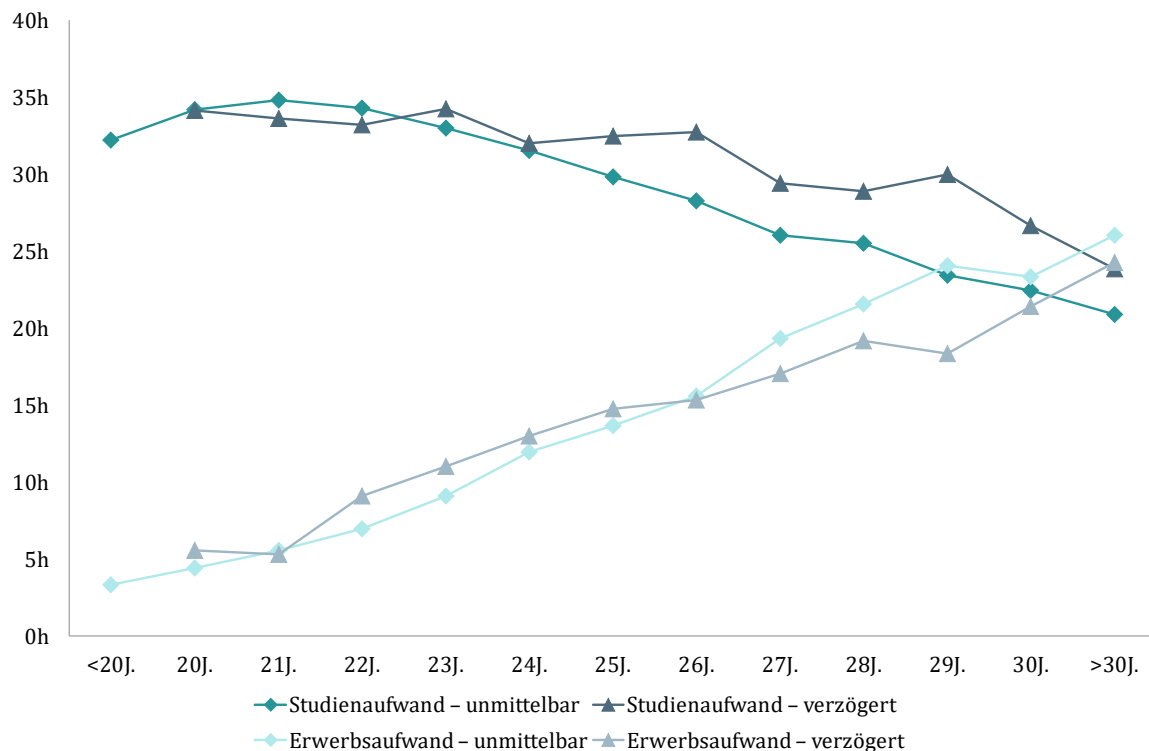
Beim Vergleich des Zeitbudgets von Frauen und Männern zeigen sich nur geringe Unterschiede (siehe Tabelle 84 auf Seite 237). Während der Studienaufwand und seine Zusammensetzung annähernd gleich ist, variiert das Erwerbsausmaß: Männer geben mit 13,4 Stunden pro Woche um 1 Stunde mehr Erwerbstätigkeit als Frauen an (12,3h/Woche). Dies liegt einerseits am höheren Durchschnittsalter von Männern (27,7J. vs. Frauen: 26,4J.), denn – wie oben bereits beschrieben – steigt der Erwerbsaufwand mit zunehmendem Alter. Im Kapitel „Erwerbstätigkeit“ wurde zudem herausgearbeitet, dass berufstätige Studenten gegenüber Studentinnen ab dem 30. Lebensjahr ein durchschnittlich höheres Erwerbsausmaß, aber Studentinnen bis zum 27. Lebensjahr eine höhere Erwerbsquote haben. Dadurch ergibt sich bei der Betrachtung des durchschnittlichen Erwerbsausmaßes inklusive der nicht Erwerbstätigen (0h) über die Lebensjahre hinweg, dass Frauen im Vergleich zu Männern bis zum 29. Lebensjahr im Schnitt mehr erwerbstätig sind und erst dann im Ausmaß eingeholt bzw. überholt werden. Wenn Studierende ein oder mehrere Kinder haben, zeigt sich jedoch – unabhängig vom Alter – ein deutlich höheres Erwerbsausmaß von Männern gegenüber Frauen.

13.2.3. Studienbeginn

Das Zeitbudget von Studierenden zeigt Unterschiede, je nachdem ob diese einen unmittelbaren oder verzögerten Studienbeginn aufweisen. Studierende, die mehr als zwei Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems oder über einen nicht-traditionellen Hochschulzugang zu studieren begonnen haben, wenden mit 47 Wochenstunden überdurchschnittlich viel Zeit für Studium plus Erwerbstätigkeit auf (im Vergleich zu Studierenden mit unmittelbarem Studienbeginn +4,7h/Woche).

Dies ist in erster Linie auf ein deutlich höheres Erwerbsausmaß zurückzuführen, denn diese Studierenden sind im Schnitt um 6,5 Jahre älter als jene mit unmittelbarem Studienbeginn und damit häufiger auf Erwerbseinkommen für die Bestreitung ihres Lebensunterhalts angewiesen. Der Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen ist in beiden Gruppen in etwa gleich hoch, während sie sich hinsichtlich sonstiger studienbezogener Aktivitäten unterscheiden. Studierende mit verzögertem Studienbeginn geben 2,3h weniger Zeit für diese Aktivitäten an als ihre KollegInnen (siehe Tabelle 84 auf Seite 237). Das bedeutet, auch wenn Studierende mehr Stunden erwerbstätig sind, halten sie die Zeit in Lehrveranstaltungen weitgehend aufrecht, aber reduzieren den sonstigen Studienaufwand. Das kann dazu führen, dass sie zwar noch Lehrveranstaltungen besuchen, aber keine Zeit mehr zum Lernen für Prüfungen haben und daher eher als nicht prüfungsaktiv gelten (siehe auch Kapitel 14 „Erwerbstätigkeit“).

Der Studien- und Erwerbsaufwand von Studierenden mit unmittelbarem bzw. verzögertem Studienbeginn gestaltet sich dabei über die Lebensjahre sowie die Studiendauer unterschiedlich: Grafik 71 stellt den Vergleich nach **Alter** dar und zeigt, dass Studierende bis zum 24. Lebensjahr ähnlich viel Zeit für ihr Studium aufwenden, ehe sich danach Differenzen ergeben und Studierende mit verzögertem Studienbeginn mehr Studienaufwand verzeichnen (vs. unmittelbarer Studienbeginn: +2,6h bis +6,5h/Woche). Der Erwerbsaufwand folgt einem anderen Trend: Bis zum 26. Lebensjahr sowie ab dem 30. Lebensjahr gibt es wenig Unterschiede zwischen den beiden Gruppen, dazwischen investieren Studierende mit verzögertem Studienbeginn jedoch weniger Zeit in ihre Erwerbstätigkeit als jene mit unmittelbarem Studienbeginn (-2,3 bis -5,7h/Woche).

Grafik 71: Nur BildungsinländerInnen: Durchschnittlicher Studien- und Erwerbsaufwand nach Studienbeginn und Alter

Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen (Studien- und Erwerbsaufwand bei den unter 20-Jährigen).

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

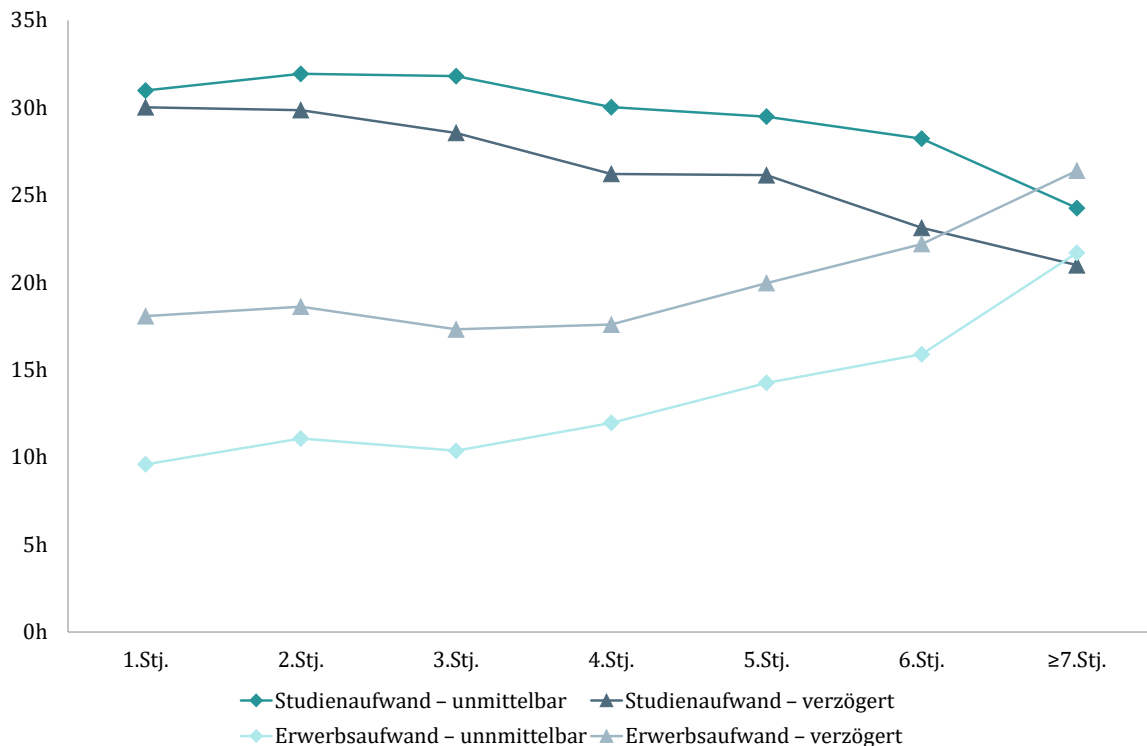
Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Grafik 72 bildet den Vergleich nach **Studiendauer** ab. Studierende mit verzögertem Studienbeginn investieren vom ersten Jahr an weniger Zeit in ihr Studium als ihre KollegInnen mit unmittelbarem Beginn. Der zunächst geringe Unterschied von 1,0 Stunden pro Woche (1.Stj.) nimmt mit fortschreitender Studiendauer auf gut 5 Stunden (6.Stj.) zu, ehe dieser danach wieder abnimmt (≥ 7 .Stj: Unterschied Ø 3,3h/Woche). Die Erwerbstätigkeit zeigt ein homogeneres Bild: In den ersten sechs Jahren des Studiums (exkl. Unterbrechungen) sind Studierende mit verzögertem Studienbeginn konstant um 5,6 bis 8,5 Stunden pro Woche mehr erwerbstätig, als jene mit unmittelbarem Beginn. Nach dem 7. Studienjahr geht dieser Unterschied auf durchschnittlich 4,7 Wochenstunden zurück.

Grafik 72: Nur BildungsinländerInnen: Durchschnittlicher Studien- und Erwerbsaufwand nach Studienbeginn und Studiendauer (netto)



Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

Studiendauer netto: Studiendauer seit Beginn des aktuellen Studiums, nach Abzug der Studienunterbrechungen.

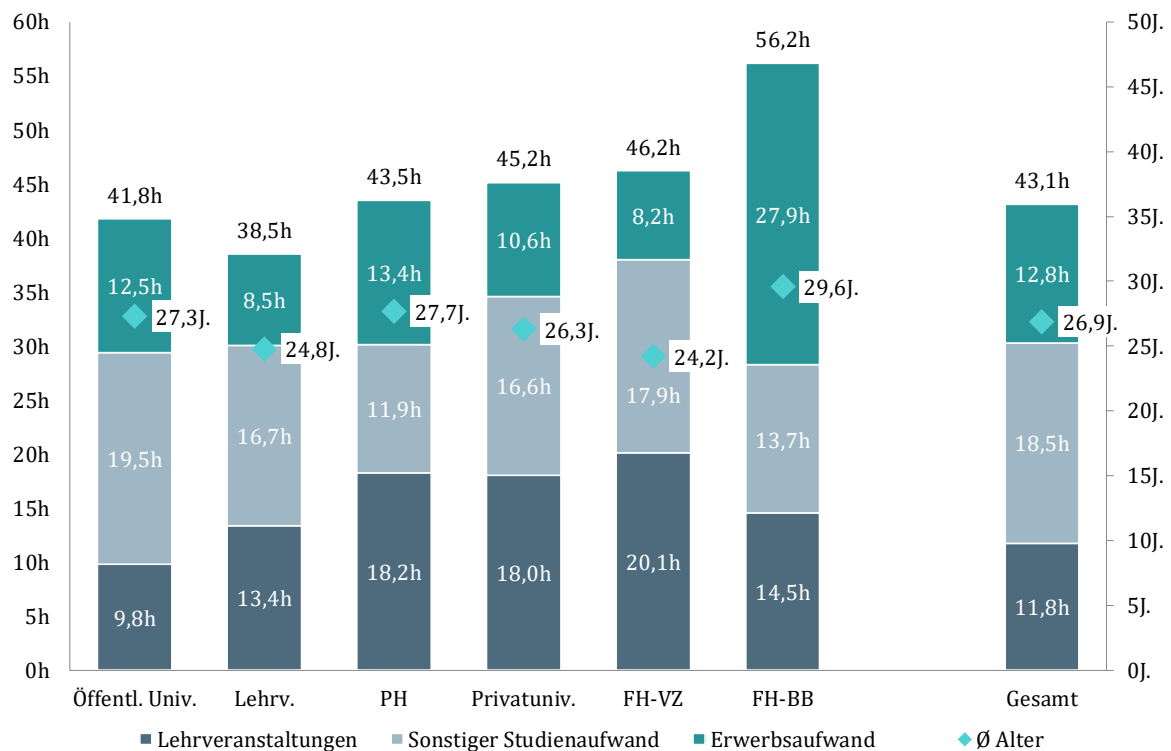
Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

13.3. Zeitbudget nach Hochschulsektoren

Aufgeschlüsselt nach Hochschultyp (siehe Grafik 73) zeigt sich ein relativ hoher Studienaufwand in Vollzeit-FH-Studien und an Privatuniversitäten (38,0h/Woche bzw. 34,6h/Woche). Hier wird im Durchschnitt besonders viel Zeit in Lehrveranstaltungsanwesenheit, aber auch in sonstige Studententätigkeiten, und relativ wenig Zeit in Erwerbstätigkeit investiert. An den anderen Hochschultypen bewegt sich der Studienaufwand zwischen durchschnittlich 28,2 Wochenstunden (FH-BB; allerdings in der Regel bei mehr Unterrichtswochen/Jahr) und 30,1 Wochenstunden (PH), wobei an Pädagogischen Hochschulen relativ viel und an öffentlichen Universitäten relativ wenig Zeit in Lehrveranstaltungen verbracht wird (18,2h/Wochen vs. 9,8h/Woche). Studierende an öffentlichen Universitäten wenden, mit 19,5 Wochenstunden, im Vergleich der Hochschultypen die meiste Zeit für das Selbststudium (Üben, Lernen, Texte schreiben, Recherchen etc.) auf. Das mit Abstand höchste Erwerbsausmaß findet sich – nicht überraschend – in den berufsbegleitenden Fachhochschulstudien (27,9h/Woche), wodurch sich auch eine auffällig hohe zeitliche Gesamtbelastung ergibt (56,2h/Woche). Unter Studierenden anderer Hochschultypen (exkl. berufsbegleitende FH) liegt das durchschnittliche Erwerbsausmaß zwischen 8,2 Wochenstunden bei den vergleichsweise jungen Vollzeit-Studierenden an Fachhochschulen (Ø Alter: 24,2J.) und 13,4 Stunden bei den tendenziell älteren Studierenden an Pädagogischen Hochschulen (Ø Alter: 27,7J.).

Grafik 73: Durchschnittlicher zeitlicher Aufwand nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden

Zu beachten ist, dass in berufsbegleitenden FH-Studien in der Regel mehr Wochen im Jahr unterrichtet wird, weshalb der Aufwand pro Woche im Vergleich geringer ist. Falls ein FH-BB-Semester 5–6 Wochen länger dauert, wäre der Aufwand für Lehrveranstaltungen mit einem FH-VZ-Studium vergleichbar, der Aufwand für sonstige Studienaktivitäten wäre dann allerdings im FH-BB-Studium deutlich höher.

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

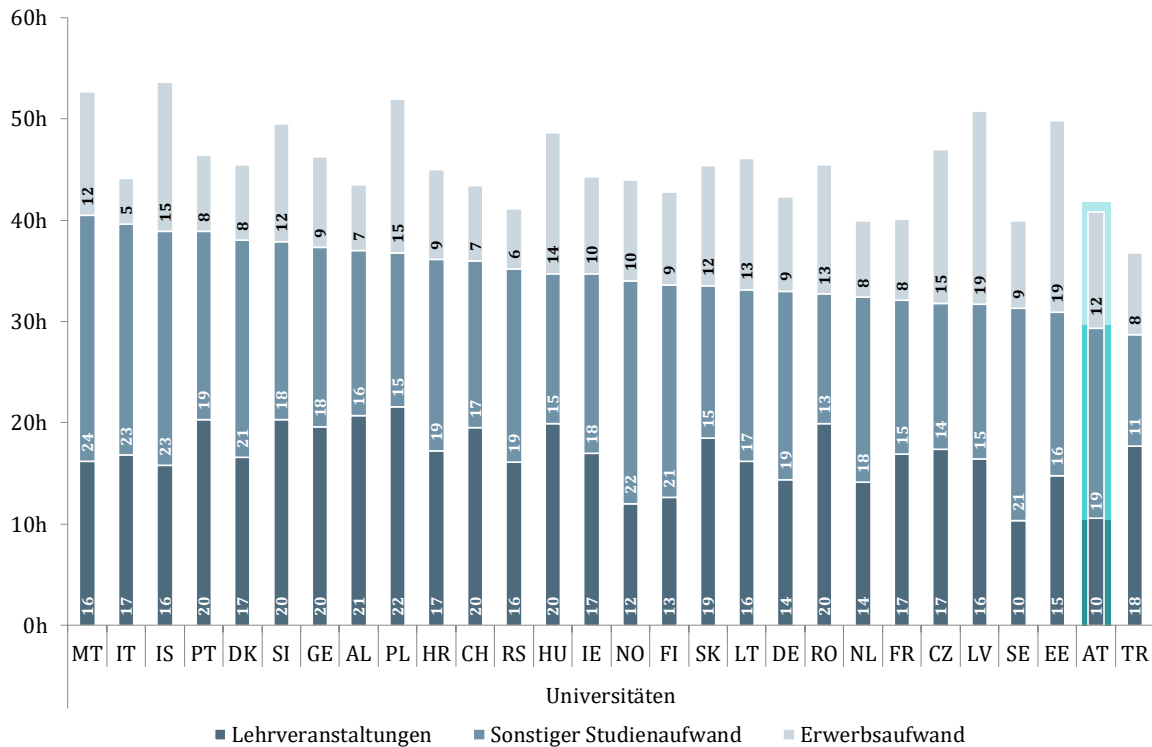
13.3.1. Zeitbudget nach Hochschulsektoren im europäischen Vergleich

Für den europäischen Vergleich kann zwischen zwei Hochschultypen unterschieden werden: Den Universitäten (öffentlich sowie privat; in Österreich inkl. der Lehrverbünde) und anderen außeruniversitären Hochschulformen, die in Österreich den Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen entsprechen.

Beim Vergleich der **Universitäten (inkl. Lehrverbünde)** liegt Österreich mit einem durchschnittlichen Gesamtaufwand aus Studium und Erwerbstätigkeit von 41,7 Wochenstunden (2019) im unteren Viertel der Vergleichsstaaten (siehe Grafik 74). Dies entspricht einer ähnlichen Platzierung wie beim Gesamtvergleich der Hochschulen (siehe Grafik 67 auf Seite 213). Die Anwesenheitszeit in Lehrveranstaltungen ist mit 10,4 Stunden (2019; inkl. Lehrv.) nach Schweden die zweitniedrigste. Dies liegt daran, dass es an österreichischen Universitäten besonders viele „de facto“ Teilzeit-Studierende gibt, auch wenn Österreich eines der wenigen Länder ist, das keinen offiziellen Status „Teilzeit-Studium“ kennt. Der sonstige Studienaufwand der Studierenden an österreichischen Universitäten liegt zwar mit 19,2 Stunden (2019; inkl. Lehrv.) über dem europäischen Durchschnitt, zusammen mit der Anwesenheit in Lehrveranstaltungen ergibt das allerdings einen im europäischen Vergleich besonders niedrigen durchschnittlichen Studienaufwand von nur 30 Stunden (2019; inkl. Lehrv.), der nur in der Türkei noch etwas niedriger ist. Hinzu kommt, wie beschrieben, ein nur leicht überdurchschnittlicher Aufwand für Erwerbstätigkeit, wodurch sich das

vergleichsweise geringe Gesamtbudget von 41,7 Wochenstunden (2019; inkl. Lehrv.) ergibt – das trotzdem noch über einer Vollzeit-Erwerbstätigkeit liegt (siehe Grafik 74).⁶⁹

Grafik 74: Nur Studierende an privaten und öffentlichen Universitäten (inkl. Lehrverbünde): Durchschnittlicher zeitlicher Gesamtaufwand im europäischen Vergleich



Sortiert nach Studienaufwand.

Österreich: Studierende an (Privat-)Universitäten inkl. jener in Lehrverbünden. Die Einteilung des Hochschultyps in den anderen Ländern erfolgte auf Basis der nationalen Gesetzgebung bzw. des nationalen Verständnisses. Die angegebenen Werte entsprechen den aktuellsten Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2019 und sind durch die Säule im Hintergrund abgebildet. Die Säule im Vordergrund zeigt die Daten für Österreich aus der letzten Eurostudent-Runde (2015).

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

AL: Albanien (nur Vollzeit-Studierende); AT: Österreich; CH: Schweiz; CZ: Tschechien; DE: Deutschland (exkl. BildungsausländerInnen); DK: Dänemark; EE: Estland; FI: Finnland (exkl. Privatuniversitäten); FR: Frankreich; GE: Georgien; HR: Kroatien (exkl. Kurzstudien); HU: Ungarn; IE: Irland (exkl. private Hochschulen); IS: Island; IT: Italien (exkl. internationale Studierende); LT: Litauen; LV: Lettland (nur Vollzeit-Studierende); MT: Malta; NL: Niederlande; NO: Norwegen; PL: Polen; PT: Portugal; RO: Rumänien; RS: Serbien (nur Universitäten); SE: Schweden; SI: Slowenien; SK: Slowakei; TR: Türkei.

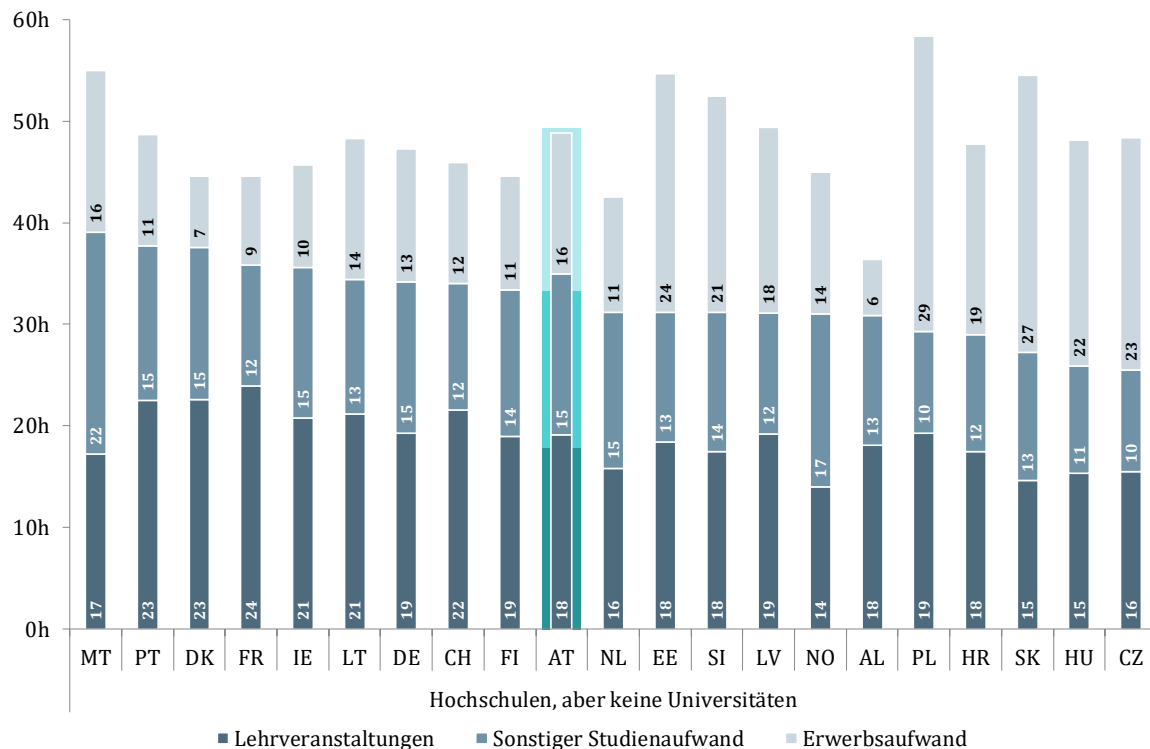
Quellen: EUROSTUDENT VI Database (2015–17); Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Studierende an **Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen** gehören mit einem Studien- und Erwerbsaufwand von 49,3 Wochenstunden (2019) im europäischen Vergleich – im Gegensatz zu den Universitäten – zur oberen Hälfte. Der Vergleich zeigt, dass Studierende an Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen in Österreich überdurchschnittlich viel Zeit für sonstige studienbezogene Aktivitäten (+1,8h/Woche), aber unterdurchschnittlich viel Zeit für Lehrveranstaltungen (-0,9h/Woche) und Erwerbstätigkeit (-0,2h/Woche) aufwenden (siehe Grafik 75).⁷⁰

⁶⁹ Vgl. EUROSTUDENT VI Database; Erhebungsphase je nach Land zw. 2015 und 2017.

⁷⁰ Vgl. EUROSTUDENT VI Database; Erhebungsphase je nach Land zw. 2015 und 2017.

Grafik 75: Nur Studierende an Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen: Durchschnittlicher zeitlicher Gesamtaufwand im europäischen Vergleich



Sortiert nach Studienaufwand.

Österreich: Studierende an PHs und FHs. Die Einteilung des Hochschultyps in den anderen Ländern erfolgte auf Basis nationaler Gesetzgebung bzw. nationalem Verständnis. Die angegebenen Werte entsprechen den aktuellsten Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2019 und sind durch die Säule im Hintergrund abgebildet. Die Säule im Vordergrund zeigt die Daten für Österreich aus der letzten Eurostudent-Runde (2015).

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

AL: Albanien (nur Vollzeit-Studierende); AT: Österreich; CH: Schweiz; CZ: Tschechien; DE: Deutschland (exkl. BildungsausländerInnen); DK: Dänemark; EE: Estland; FI: Finnland (exkl. Privatusiversitäten); FR: Frankreich; HR: Kroatien (exkl. Kurzstudien); HU: Ungarn; IE: Irland (exkl. private Hochschulen); LT: Litauen; LV: Lettland (nur Vollzeit-Studierende); MT: Malta; NL: Niederlande; NO: Norwegen; PL: Polen; PT: Portugal; SI: Slowenien; SK: Slowakei.

Quellen: EUROSTUDENT VI Database (2015–17); Studierenden-Sozialerhebung 2019.

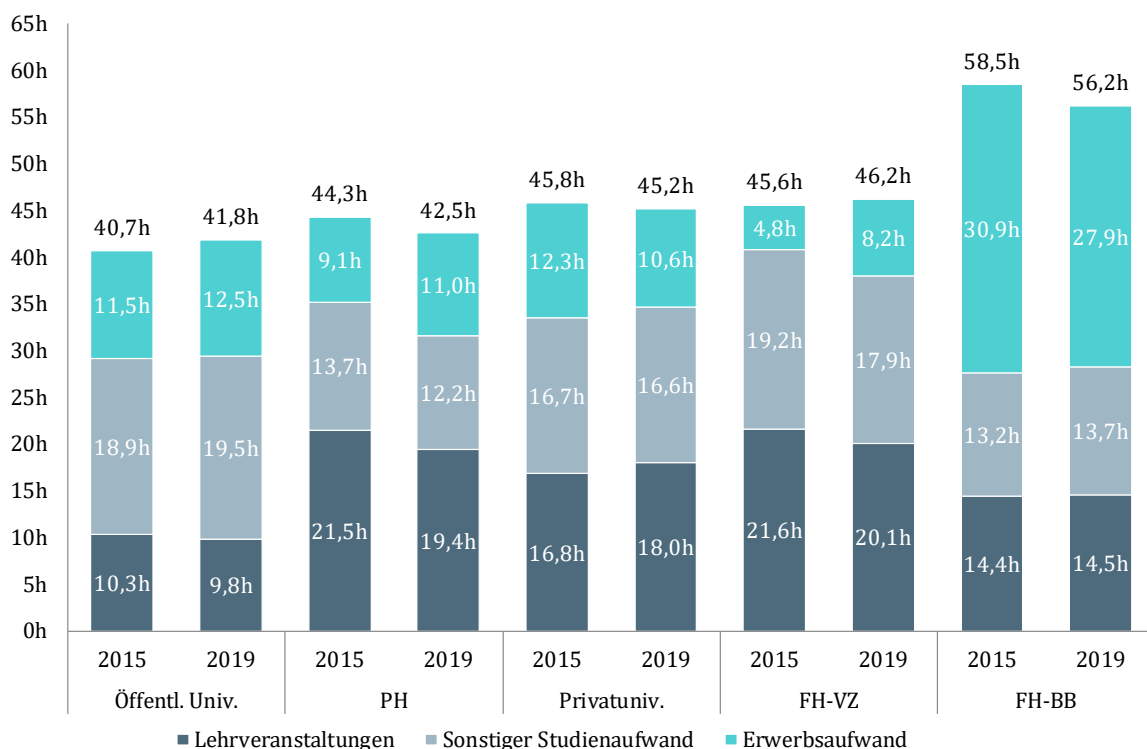
13.3.2. Zeitvergleich nach Hochschulektoren

Im Vergleich mit den Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2015 zeigen sich in Grafik 76 ein paar Veränderungen. Für diesen Zeitvergleich ausgenommen sind jedoch, wegen der Umstrukturierungen im Rahmen der PädagogInnenbildung NEU, die erst 2015 neu entstandenen Lehrverbünde sowie die auslaufenden Lehramtsstudien an öffentlichen und privaten Universitäten. Für die Pädagogischen Hochschulen basiert der Zeitvergleich auf den strukturell unveränderten Lehramtsstudien für die Primarstufe und Berufsschule/BMHS.

Kleinere Veränderungen zeigen sich an **öffentlichen Universitäten**, wo sich der sonstige Studienaufwand zuungunsten der Lehrveranstaltungsanwesenheit leicht erhöht hat und die Erwerbstätigkeit gestiegen ist. An **Privatuniversitäten** kann Gegenteiliges beobachtet werden: Die Lehrveranstaltungsanwesenheit hat sich zuungunsten des sonstigen Studienaufwands und des Erwerbsausmaßes erhöht. Unter **FH-Studierenden in Vollzeit-Studien** ist der Studienaufwand insgesamt zurückgegangen während sich die Zeit für Erwerbstätigkeit fast verdoppelt hat (siehe Grafik 76).

Größere Veränderungen im zeitlichen Gesamtaufwand gibt es bei Studierenden an Pädagogischen Hochschulen und bei jenen in berufsbegleitenden Fachhochschulstudien. Studierende verbrachten 2019 um 1,8 bzw. 2,3 Wochenstunden weniger Zeit mit Studium plus Erwerbstätigkeit als noch 2015. **PH-Studierende** wenden zwar im Vergleich zu 2015 mehr Zeit für die Erwerbsarbeit auf, doch ist ihr Studienaufwand – vor allem die Anwesenheit in Lehrveranstaltungen – um 3,6 Wochenstunden gegenüber 2015 gesunken (siehe Grafik 76). Unter **berufsbegleitenden FH-Studierenden** ist ein gegenteiliger Trend ersichtlich: Ihr Erwerbsausmaß ist um 3 Stunden gesunken, während der Studienaufwand leicht angestiegen ist. Dieser Rückgang ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass StudienanfängerInnen in diesem Hochschultyp nun seltener erwerbstätig sind und die Erwerbstätigen unter ihnen zu einem geringeren Ausmaß beschäftigt sind.

Grafik 76: Durchschnittlicher zeitlicher Gesamtaufwand nach Hochschulsektoren 2015 und 2019



Grafik exkl. Lehrverbünde, die erst im WS 2015/16 implementiert wurden.

Öffentliche und private Universitäten: exkl. Lehramt, um die Vergleichbarkeit, trotz Umstrukturierungen aufgrund der PädagogInnenbildung NEU (WS 2015/16), zu ermöglichen.

Pädagogische Hochschulen: nur Studierende der Primarstufe und der Berufsschule/BMHS. Diese Studiengruppen sind, trotz der Einführung der PädagogInnenbildung NEU (WS 2015/16), konstant geblieben und vergleichbar.

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015 und 2019.

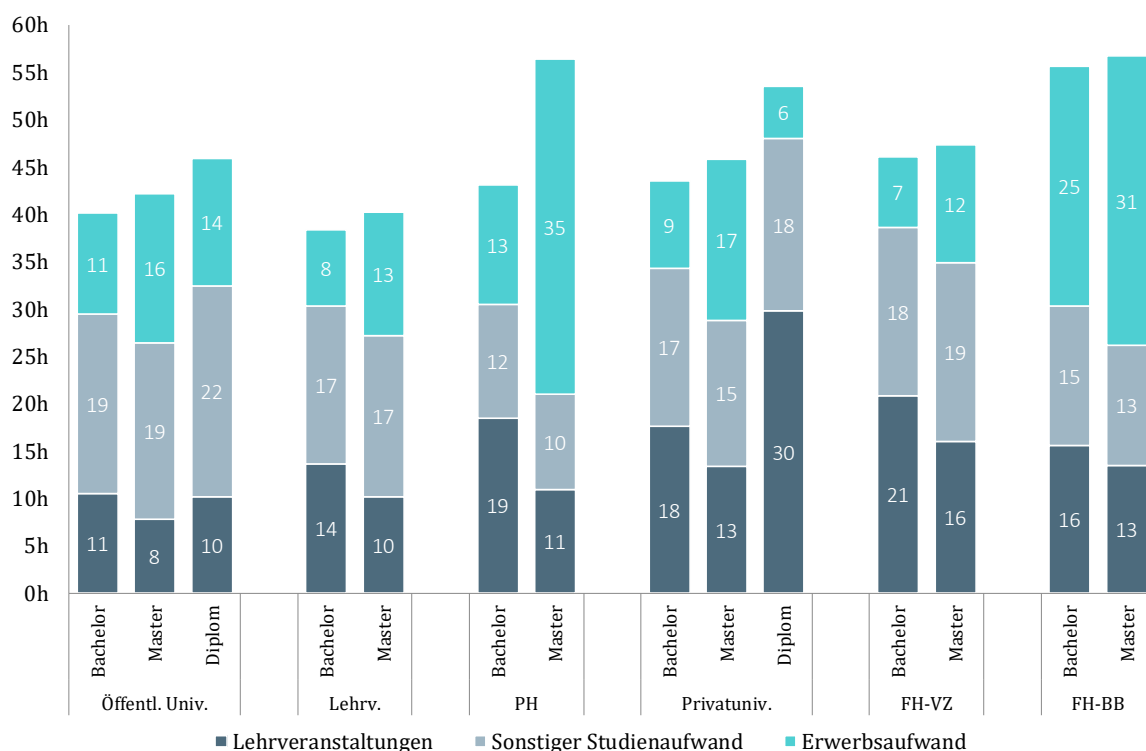
13.4. Zeitbudget nach Studienart

Studierende unterscheiden sich in ihrem Zeitbudget auch nach der Studienart, also je nachdem ob sie ein Bachelor-, Master- oder Diplomstudium betreiben. Grafik 77 gibt einen Überblick über alle Hochschulsektoren und zeigt, dass in grundständigen Studien (Bachelor, Diplom) – beim Vergleich innerhalb des jeweiligen Hochschultyps – verhältnismäßig viel Zeit fürs Studium und insbesondere für Lehrveranstaltungen aufgewendet wird, während unter Masterstudierenden ein

durchschnittlich höherer Erwerbs- und Gesamtaufwand anfällt. Unter den Studienarten verzeichnen Diplomstudien den jeweils höchsten Studienaufwand, wobei dies an öffentlichen Universitäten auf die sonstigen Studienaktivitäten, und an privaten auf die sehr hohe Zeit für Lehrveranstaltungsanwesenheit, zurückzuführen ist. Diplomstudien an Privatuniversitäten (überwiegend Medizin, 86%) weisen mit 48,0 Wochenstunden dabei einen auffällig hohen Studienaufwand auf.

Ein besonders starker Unterschied zwischen den Studienarten zeigt sich an den Pädagogischen Hochschulen (siehe Grafik 77). Während PH-Bachelorstudierende viel Zeit in Lehrveranstaltungen verbringen (18,5h/Woche), verzeichnen PH-Studierende in den häufig berufsbegleitend organisierten Masterstudien nur gut halb so viel Lehrveranstaltungsanwesenheit (10,9h/Woche). Dies spiegelt sich auch in dem um ein Drittel geringeren Studienaufwand insgesamt wider (21,0h/Woche vs. Bachelor 30,5h/Woche). Gegenüber den Bachelorstudien sind in den noch neuen PH-Masterstudien aber relativ wenige Studierende inskribiert (25% Lehramt Primarstufe und 25% Lehramt Sekundarstufe Berufsbildung).

Grafik 77: Durchschnittlicher Zeitaufwand nach Hochschulektoren und Lehrverbünden sowie Studienart



Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

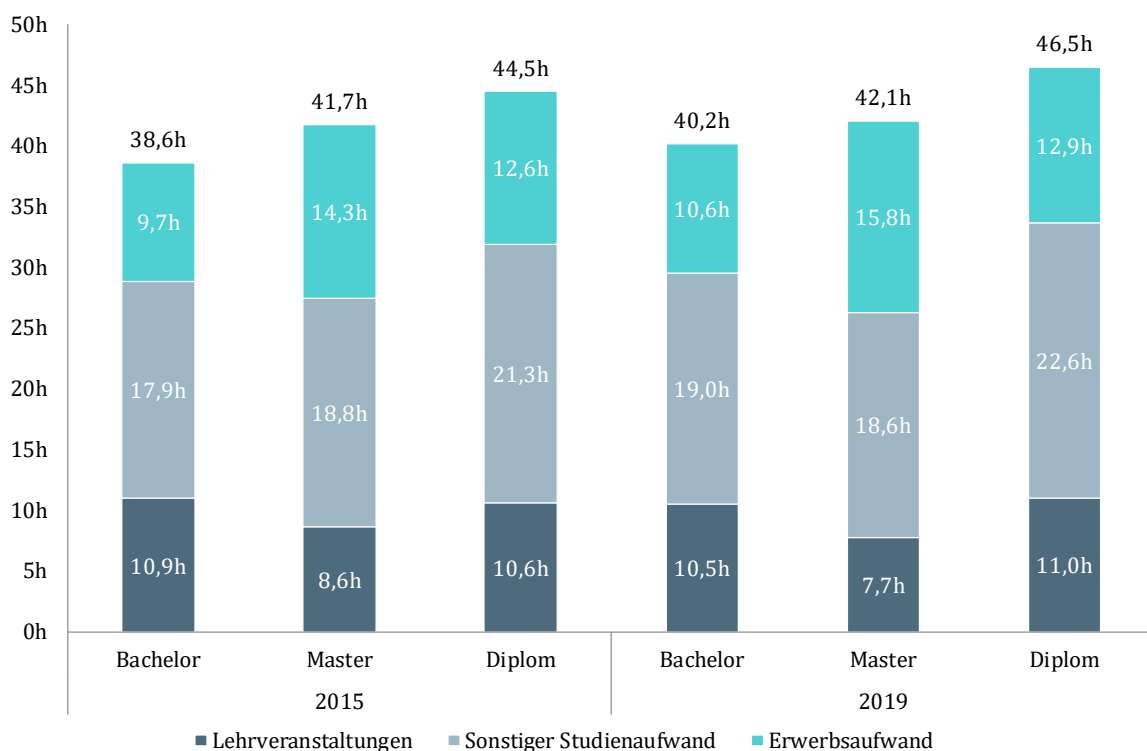
13.4.1. Zeitvergleich nach Studienart

Ein Vergleich mit den Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2015 wird nur für die beiden größten Hochschulektoren, nämlich öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen, dargestellt.

Für einen aussagekräftigen Zeitvergleich der **öffentlichen Universitäten** wurden die Lehramtsstudierenden für 2015 sowie 2019 exkludiert, denn die Zahl und Zusammensetzung dieser hat sich

aufgrund der Umstrukturierungen durch die PädagogInnenbildung NEU stark verändert. Beim Vergleich in Grafik 78 zeigt sich, dass der wöchentliche Gesamtaufwand in allen drei Studienarten gegenüber 2015 gestiegen ist: im Bachelor um 1,6 Stunden, im Master um 0,4 Stunden und im Diplom um 2 Stunden. Auch der Erwerbsaufwand hat sich gegenüber 2015 – so wie auch an vielen anderen Hochschultypen – erhöht (Bachelor +0,9h/Woche; Master +1,5h/Woche; Diplom +0,3h/Woche). Die Veränderungen im Studienaufwand sind heterogener: Während 2019 Bachelorstudierende weniger Zeit in Lehrveranstaltungen verbringen (-0,4h/Woche), dafür aber mehr Zeit für sonstige Studienaktivitäten aufwenden (+1,1h/Woche), ist bei den Masterstudierenden der Zeitaufwand für beides gesunken (-0,9 bzw. -0,2h/Woche) und bei den Diplomstudierenden jener für beides gestiegen (+0,4 bzw. +1,3h/Woche; wobei sich das Diplomstudienangebot gegenüber 2015 verändert hat).

Grafik 78: Nur Studierende an öffentlichen Universitäten (exkl. Lehramtsstudien): Durchschnittlicher zeitlicher Gesamtaufwand nach Studienart 2015 und 2019



Exkl. Lehramt, um die Vergleichbarkeit, trotz Umstrukturierungen aufgrund der neuen PädagogInnenbildung (WS 2015/16), zu ermöglichen.

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

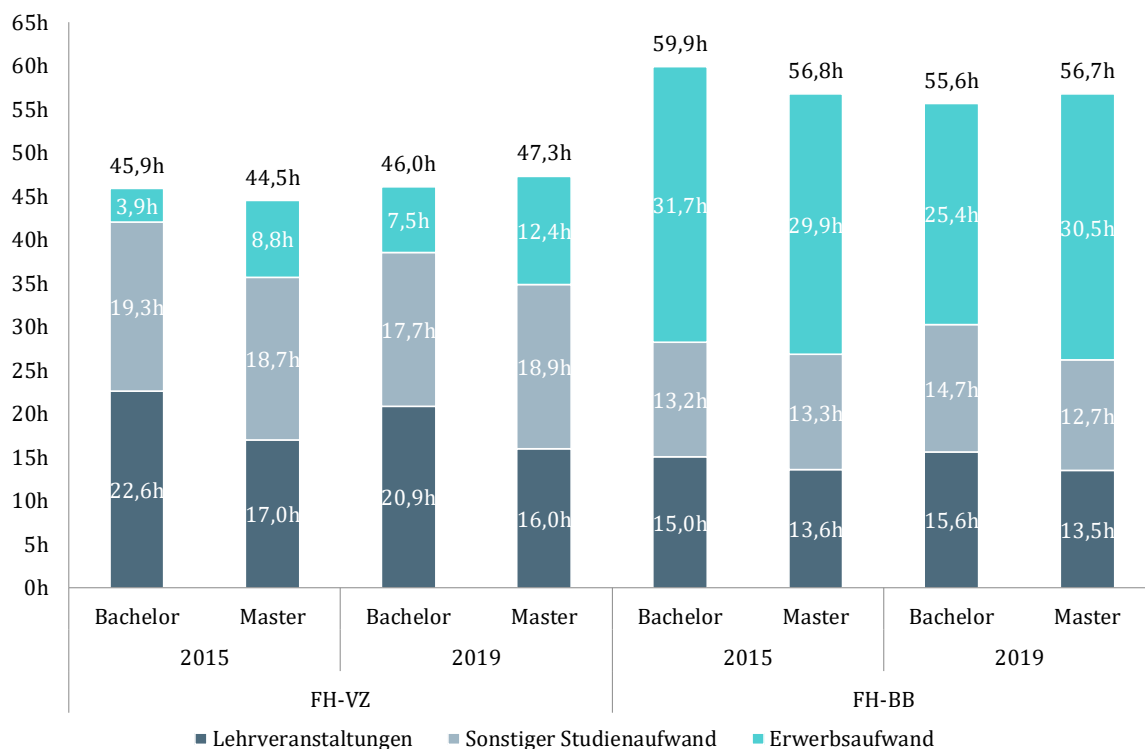
Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015 und 2019.

Bei der Betrachtung der **Vollzeit-Studierenden an Fachhochschulen** wird ersichtlich, dass sowohl im Bachelor als auch im Master der zeitliche Gesamtaufwand gegenüber 2015 zugenommen hat (+0,1 bzw. +2,8h/Woche; siehe Grafik 79). Dies ist auf das deutlich gestiegene Erwerbsausmaß zurückzuführen (jeweils +3,6h/Woche). Die zeitlichen Aufwendungen für das Studium sind in beiden Studienarten gesunken (Bachelor -3,3h/Woche; Master -0,8h/Woche). In den **berufsbegleitenden FH-Studien** zeigt Grafik 79, dass der Gesamtaufwand, vor allem jener in den Bachelorstudien, gegenüber 2015 gesunken ist (Bachelor -4,3h/Woche; Master -0,1h/Woche). Im Bachelor ist das

Erwerbsausmaß signifikant zurückgegangen (-6,3h/Woche), was – wie bereits beim Vergleich der Hochschulsektoren in Kapitel 13.3 angemerkt wurde – zum Großteil an den weniger erwerbstätigen StudienanfängerInnen liegt. Gleichzeitig ist der Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen und für sonstige Studienaktivitäten gestiegen (+0,6 bzw. +1,5h/Woche). Beim Vergleich der berufsbegleitenden Masterstudierenden werden nur leichte Veränderungen zwischen 2015 und 2019 ersichtlich: Der Studienaufwand ist leicht gesunken (-0,7h/Woche) und der Erwerbsaufwand etwas gestiegen (+0,6h/Woche).

Grafik 79: Nur Studierende an Fachhochschulen: Durchschnittlicher zeitlicher Gesamtaufwand nach Studienart 2015 und 2019



Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015 und 2019.

13.5. Zeitbudget nach Studiengruppen

Tabelle 82 auf Seite 228 zeigt das Zeitbudget der Studierenden nach Studiengruppen und Hochschultyp. Ein sehr **hoher Gesamtaufwand** findet sich – neben allen berufsbegleitenden Fachhochschulstudien – unter Studierenden im Medizin- und Gesundheitsbereich, insbesondere in Medizin an Privatuniversitäten (51,8h/Woche) sowie in Pharmazie an öffentlichen Universitäten (48,3h/Woche). Beide Studiengruppen weisen zwar einen geringen Erwerbsaufwand auf (4,4 bzw. 6,2h/Woche), dafür einen sehr hohen Studienaufwand (47,4 bzw. 42,2h/Woche). Im Fall der angehenden PharmazeutInnen konzentriert sich der Aufwand auf die sonstigen Studienaktivitäten (30,6h/Woche). Bei den Medizin-Studierenden an Privatuniversitäten ist auffällig, dass sie im Vergleich zu ihren KollegInnen an öffentlichen Universitäten 10 Wochenstunden mehr in Lehrveranstaltungen verbringen (27h vs. 17h), wobei sich die Zeit für den sonstigen Studienaufwand kaum unterscheidet. Auch Studierende der Fachpädagogik (Musik, Religion) an Privatuniversitäten zeigen, aufgrund

ihres hohen Ausmaßes an sonstigen Studienaktivitäten (21,9h/Woche), eine sehr hohe zeitliche Gesamtbelastung (48,0h/Woche).

Einen besonders **niedrigen Gesamtaufwand** zeigen Studierende im Dienstleistungsbereich an öffentlichen Universitäten (v.a. Sport; 35,1h/Woche) und in Vollzeit-Studien an Fachhochschulen (v.a. Tourismus; 37,8h/Woche) ebenso wie Studierende der Sozialwissenschaften an öffentlichen Universitäten (36,8h/Woche). Grund hierfür ist der vergleichsweise niedrige Studienaufwand und speziell unter den Studierenden im Dienstleistungsbereich insbesondere der sonstige Studienaufwand (siehe Tabelle 82).

Ein besonders **hoher Studienaufwand** findet sich bei den bereits erwähnten Medizinstudierenden an Privatuniversitäten (47,4h/Woche), aber auch bei Pharmaziestudierenden an öffentlichen Universitäten (42,2h/Woche) und bei Vollzeit-Studierenden an Fachhochschulen im Gesundheitsbereich (43,0h/Woche). Die Medizinstudierenden an Privatuniversitäten und die genannten FH-Studierenden verbringen außerdem die **meiste Zeit in Lehrveranstaltungen** (26,7 bzw. 25,2 h/Woche). Den **höchsten sonstigen Studienaufwand** betreiben mit Abstand die schon erwähnten Studierenden der Pharmazie (30,6h/Woche) gefolgt von jenen des Ingenieurwesens (24,0h/Woche) an öffentlichen Universitäten (siehe Tabelle 82).

Auffällig **wenig Studienaufwand** geben Studierende der Bildungswissenschaften an öffentlichen Universitäten (21,3h/Woche) und jene im Bereich der Wirtschaft und Verwaltung an Privatuniversitäten an (22,4h/Woche). Angehende BildungswissenschaftlerInnen verbringen vergleichsweise **wenig Zeit in Lehrveranstaltungen** (7,8h/Woche), ebenso wie Lehramts- bzw. Fachpädagogikstudierende an öffentlichen Universitäten (7,9h/Woche). **Wenig Zeit für sonstige studienbezogene Tätigkeiten** wenden Vollzeit-FH-Studierende im Bereich der Dienstleistungen (v.a. Tourismus; 9,6h/Woche) und an Privatuniversitäten Studierende der Wirtschaft und Verwaltung auf (10,4h/Woche; siehe Tabelle 82).

An öffentlichen Universitäten machen Lehrveranstaltungsbesuche im Schnitt ein Drittel des Studienaufwandes aus. Besonders gering ist der **Anteil der Lehrveranstaltungen** in Rechtswissenschaften (26%), aber auch in den auslaufenden Lehramtsstudien, in Informatik und Kommunikationstechnologien und in der Pharmazie machen Lehrveranstaltungen weniger als 30% des Studienaufwandes aus. Im Bereich Gesundheit und Sozialwesen (v.a. auslaufende Pflegewissenschaften, exkl. Medizin), in Tiermedizin/Land-/Forstwirtschaft sowie im Bereich Dienstleistungen (Sport) decken Lehrveranstaltungen dagegen (fast) die Hälfte des Studienaufwandes ab. In den anderen Hochschultypen entfallen im Schnitt 50–60% des Studienaufwandes auf Lehrveranstaltungen, wobei der höchste Anteil mit 66% im Bereich Dienstleistungen (Tourismus) in Vollzeit-FH-Studien anfällt.

Der **Erwerbsaufwand** ist unter den berufsbegleitenden Studierenden an Fachhochschulen besonders **hoch**. Mit durchschnittlich 21,4 Stunden (Dienstleistungen) bis zu 30,0 Wochenstunden (Informatik und Kommunikationstechnologie) ist ihr Erwerbsausmaß auch für den jeweils sehr hohen zeitlichen Gesamtaufwand verantwortlich (50,5 bis zu 58,4h/Woche). Mit Blick auf die anderen Hochschultypen zeigen Studierende im Bereich Gesundheit und Sozialwesen an privaten sowie öffentlichen Universitäten ein hohes Maß an Erwerbstätigkeit (20,8 bzw. 17,6h/Woche), ebenso wie Wirtschaftsstudierende an Privatuniversitäten (18,2h/Woche; siehe Tabelle 82).

Ein sehr **geringes Ausmaß an Erwerbstätigkeit** findet sich unter den Medizinstudierenden an privaten und öffentlichen Universitäten (4,4 bzw. 5,6h/Woche) sowie unter den Vollzeit-FH-Studierenden im Bereich der Gesundheit und des Sozialwesens (4,3h/Woche). Aufgrund ihres hohen Studienaufwands weisen diese Studierenden dennoch einen relativ hohen zeitlichen Gesamtaufwand auf (siehe Tabelle 82).

Tabelle 82: Durchschnittlicher zeitlicher Gesamtaufwand nach Studiengruppen

		Studienaufwand				ET	Gesamt
		Gesamt	LVs	Sonst. Studienaufw.	LV-Anteil		
Gesamt		30,3h	11,8h	18,5h	39%	12,8h	43,1h
Öffentl. Univ.	Gesamt	29,3h	9,8h	19,5h	33%	12,5h	41,8h
	Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	27,3h	7,9h	19,4h	29%	16,2h	43,5h
	Bildungswissenschaften	21,3h	7,8h	13,5h	37%	16,0h	37,3h
	Geisteswissenschaften	24,0h	8,9h	15,1h	37%	13,4h	37,3h
	Künste	27,5h	10,4h	17,1h	38%	12,7h	40,2h
	Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.), Journalismus u. Informationswesen	23,9h	8,2h	15,7h	34%	12,9h	36,8h
	Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	28,4h	10,7h	17,6h	38%	14,1h	42,4h
	Recht	29,7h	7,6h	22,1h	26%	16,4h	46,0h
	Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	31,0h	10,8h	20,2h	35%	9,0h	40,0h
	Informatik und Kommunikationstechnologie	30,4h	8,7h	21,7h	29%	14,3h	44,6h
	Ingenieurw., verarb. (Bau-) Gewerbe (inkl. Architekt.)	34,1h	10,1h	24,0h	30%	11,0h	45,1h
	Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	32,8h	16,0h	16,9h	49%	9,4h	42,3h
	Medizin	40,0h	17,0h	22,9h	43%	5,6h	45,6h
	Pharmazie	42,2h	11,6h	30,6h	28%	6,2h	48,3h
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	23,4h	11,6h	11,8h	50%	17,6h	41,1h
	Dienstleistungen (v.a. Sport)	23,8h	11,3h	12,5h	48%	11,2h	35,1h
LV:	Sekundarstufe Allgemeinbildung	30,0h	13,4h	16,7h	45%	8,5h	38,5h
PH	Lehramt und sonst. Studien (inkl. Elementarpäd.)	30,1h	18,2h	11,9h	61%	13,4h	43,5h
Privatuniv.	Gesamt	34,6h	18,0h	16,6h	52%	10,6h	45,2h
	Fachpädagogik (Musik, Religion)	36,7h	14,8h	21,9h	40%	11,3h	48,0h
	Geisteswissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Künste	36,9h	18,1h	18,7h	49%	7,1h	44,0h
	Sozialwiss. (inkl. Psych.), Journalismus u. Informationswesen	29,3h	15,2h	14,1h	52%	12,2h	41,6h
	Wirtschaft und Verwaltung	22,4h	12,0h	10,4h	54%	18,2h	40,6h
	Recht	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Informatik und Kommunikationstechnologie	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Medizin	47,4h	26,7h	20,8h	56%	4,4h	51,8h
	Pharmazie	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	25,0h	14,0h	11,0h	56%	20,8h	45,8h
	Dienstleistungen (Tourismus)	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.

		Studienaufwand				ET	Gesamt
				Sonst. Studien aufw.	LV- Anteil		
		Gesamt	LVs				
FH-VZ	Gesamt	38,0h	20,1h	17,9h	53%	8,2h	46,2h
	Künste	39,8h	18,2h	21,7h	46%	6,0h	45,9h
	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	30,7h	16,3h	14,4h	53%	14,0h	44,6h
	Wirtschaft und Verwaltung	34,5h	18,4h	16,1h	53%	12,2h	46,8h
	Naturwissenschaften	35,7h	19,8h	15,9h	55%	4,4h	40,1h
	Informatik und Kommunikationstechnologie	36,3h	16,1h	20,2h	44%	10,6h	46,9h
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	37,5h	18,6h	19,0h	49%	7,9h	45,5h
	Land-/Forstwirtschaft	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen	43,0h	25,2h	17,8h	59%	4,3h	47,3h
	Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	28,0h	18,4h	9,6h	66%	9,8h	37,8h
FH-BB	Gesamt	28,2h	14,5h	13,7h	51,4%	27,9h	56,2h
	Künste	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	23,2h	10,9h	12,3h	47%	27,6h	50,8h
	Wirtschaft und Verwaltung	28,4h	14,9h	13,5h	52%	27,5h	55,9h
	Naturwissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Informatik und Kommunikationstechnologie	27,1h	11,6h	15,5h	43%	30,0h	57,0h
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	28,7h	15,2h	13,6h	53%	29,6h	58,4h
	Gesundheit und Sozialwesen	27,0h	14,6h	12,4h	54%	23,5h	50,5h
	Dienstleistungen (v.a. Sicherheit, Tourismus)	34,9h	18,3h	16,5h	53%	21,4h	56,2h

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

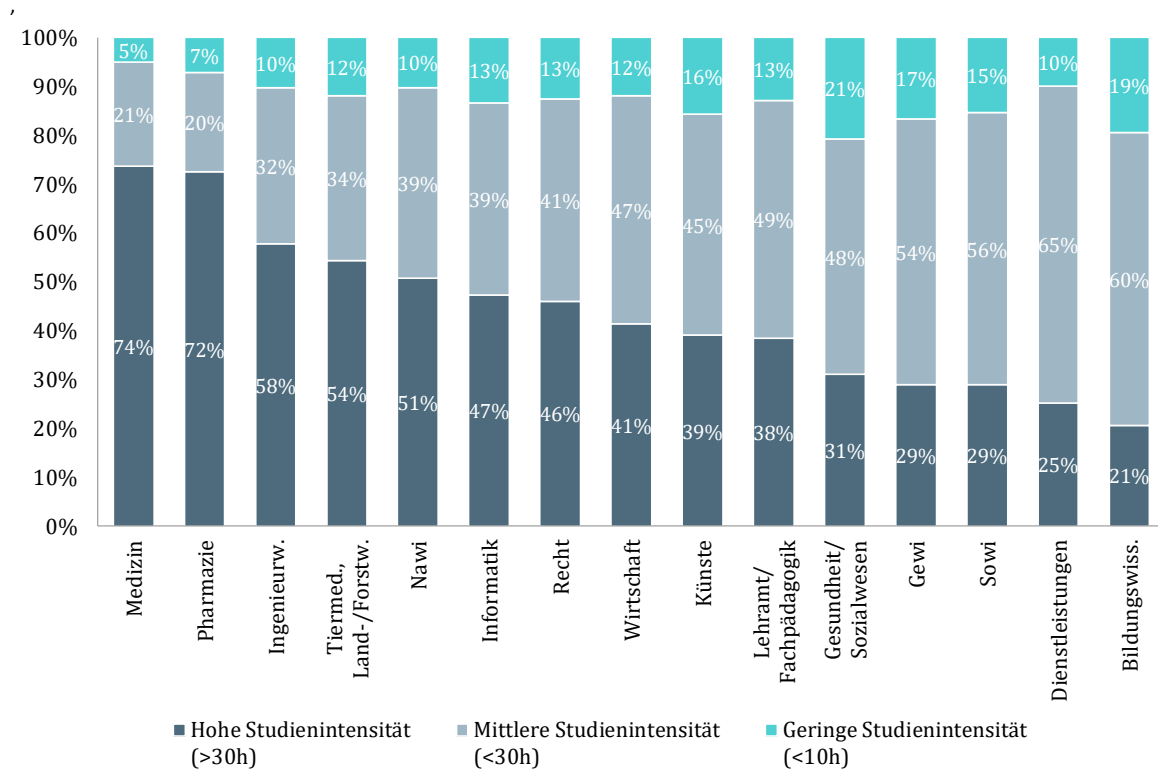
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

13.6. Studienintensität nach Hochschulsektoren und Studiengruppen

13.6.1. Öffentliche Universitäten

An öffentlichen Universitäten betreiben insgesamt 44% der Studierenden ihr Studium mit hoher und 43% mit mittlerer Intensität. 13% der Studierenden – der höchste Anteil unter allen Hochschultypen – verzeichnet eine geringe Studienintensität (siehe Tabelle 85 auf Seite 238).

In Grafik 80 ist die Studienintensität nach Studiengruppen abgebildet. Auffällig ist, dass fast drei Viertel der Medizin- und Pharmaziestudierenden ihr Studium mit hoher zeitlicher Intensität betreiben (74% bzw. 72%) und nur sehr wenige eine geringe Studienintensität aufweisen (5% bzw. 7%). Auch in den Ingenieurwissenschaften, in Tiermedizin/Land-/Forstwirtschaft und in den Naturwissenschaften studiert im Schnitt mehr als die Hälfte der Studierenden mit hoher Intensität. In den Bildungswissenschaften gibt es mit 21% die wenigsten Studierenden mit hoher Studienintensität, auch in den Sozial- und Geisteswissenschaften sind es weniger als 30%. Am häufigsten geben Studierende im Gesundheitsbereich und Sozialwesen (v.a. auslaufende Pflegewissenschaften, exkl. Medizin) an, dass sie eine geringe Studienintensität haben (21%), gefolgt von Bildungs- (19%) und Geisteswissenschaften (17%).

Grafik 80: Nur Studierende an öffentlichen Universitäten: Studienintensität nach Studiengruppen

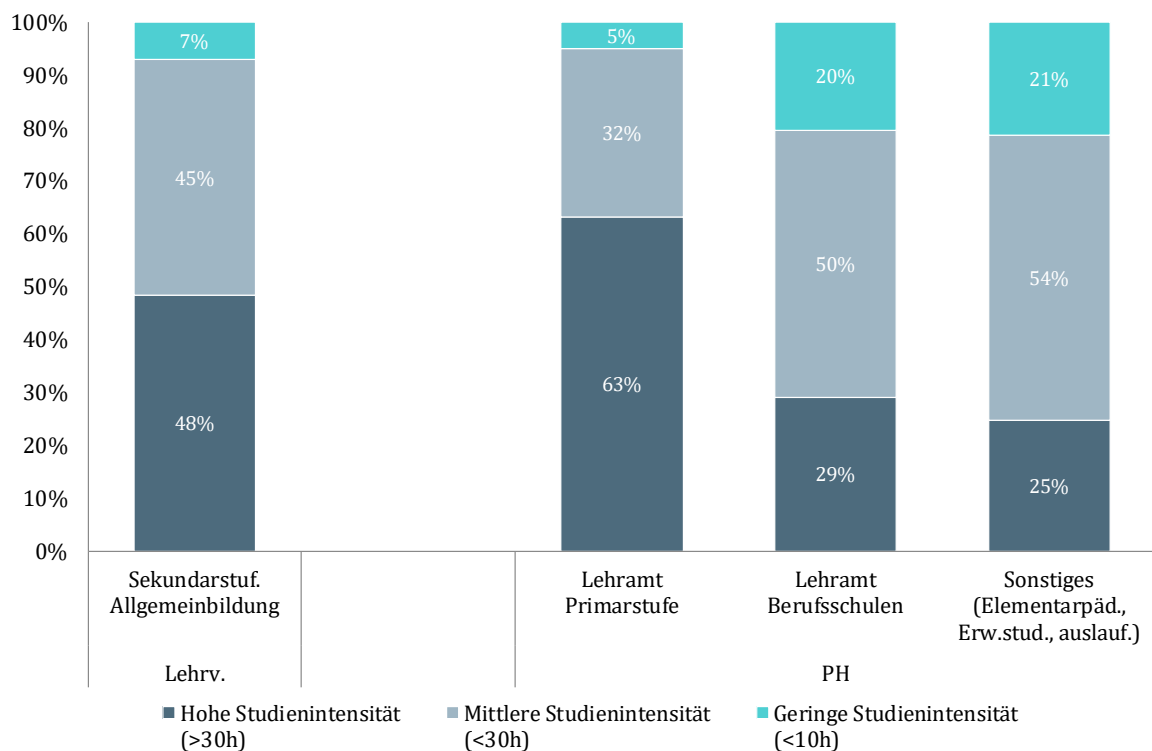
Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

13.6.2. Lehrverbünde und Pädagogische Hochschulen

In den im Wintersemester 2015/16 eingeführten **Lehrverbünden** gibt die Hälfte der Studierenden eine hohe Studienintensität an (48%). Die meisten anderen Studierenden investieren zwischen 10 und 30 Stunden in ihr Studium (45%) und nur wenige geben eine geringe Studienintensität an (7%; siehe Grafik 81).

Auch an **Pädagogischen Hochschulen** betreibt insgesamt die Hälfte der Studierenden ihr Studium mit hoher Intensität (52%), 38% betreiben dieses mit mittlerer und 10% mit geringer Intensität (siehe Tabelle 84 auf Seite 237). In Grafik 81 zeigen sich große Unterschiede nach den Studiengruppen: Fast zwei Drittel aller vergleichsweise jungen Lehramtsstudierenden der Primarstufe weisen eine hohe Studienintensität auf (63%; Ø 24,8J.), wohingegen dies nur auf knapp ein Drittel der im Durchschnitt deutlich älteren angehenden BerufsschulpädagogInnen (29%; Ø 34,9J.) und ein Viertel der Studierenden der sonstigen Studienfächer zutrifft (25%; Ø 26,8J.). Stattdessen weisen im Berufsschul-Lehramt und in den sonstigen Studien die meisten Studierenden eine mittlere Studienintensität auf (50% bzw. 54%), aber auch Studierende mit geringer Intensität sind zu einem Fünftel vertreten (20% bzw. 21%).

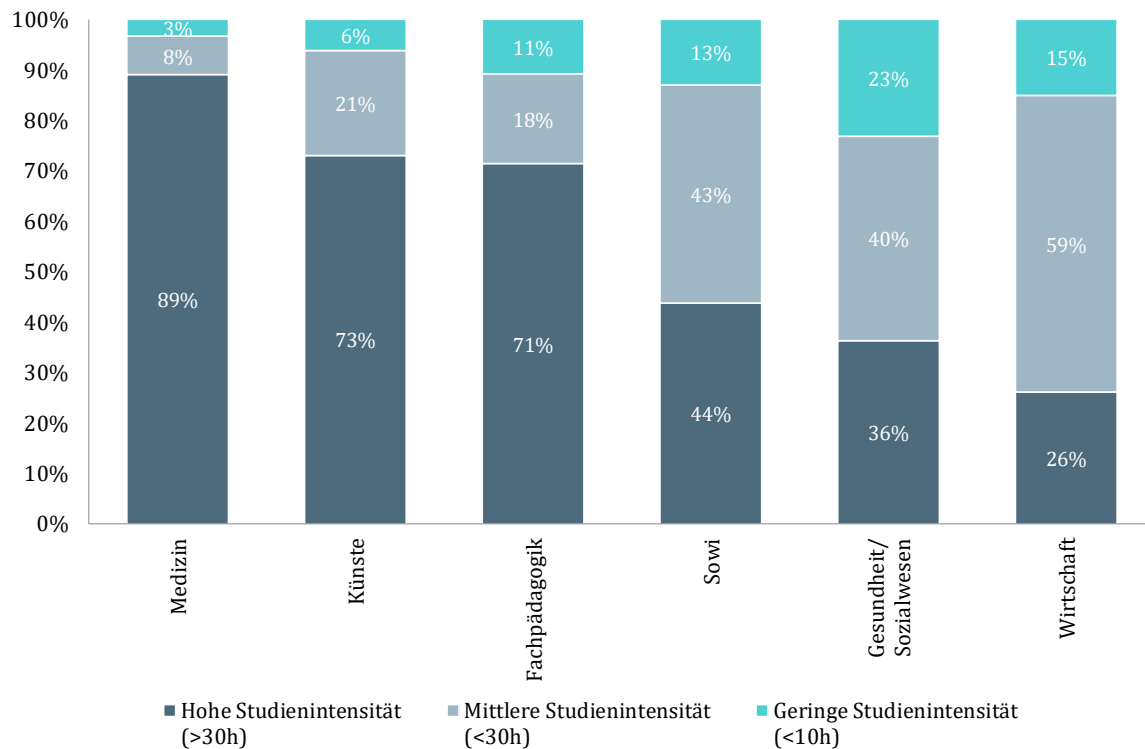
Grafik 81: Nur Studierende in Lehrverbünden und an Pädagogischen Hochschulen: Studienintensität nach Studiengruppen



Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

13.6.3. Privatuniversitäten

An Privatuniversitäten studieren etwas mehr als die Hälfte der Studierenden mit hoher (60%), knapp ein Drittel mit mittlerer (30%) und 10% mit geringer Studienintensität (siehe Tabelle 84 auf Seite 237). In Grafik 82 wird ersichtlich, dass es auch hier relativ große Unterschiede zwischen den Studiengruppen gibt: Während Medizinstudierende mit 89% annähernd alle eine hohe Studienintensität angeben und damit den höchsten Wert unter allen Studiengruppen und Hochschultypen aufweisen, finden sich in wirtschaftsbezogenen Studien nur ein Viertel aller Studierenden mit hoher Studienintensität (26%). Studierende mit geringer Studienintensität sind im Bereich der Gesundheit und des Sozialwesens mit knapp einem Viertel am häufigsten vertreten (23%).

Grafik 82: Nur Studierende an Privatuniversitäten: Studienintensität nach Studiengruppen

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

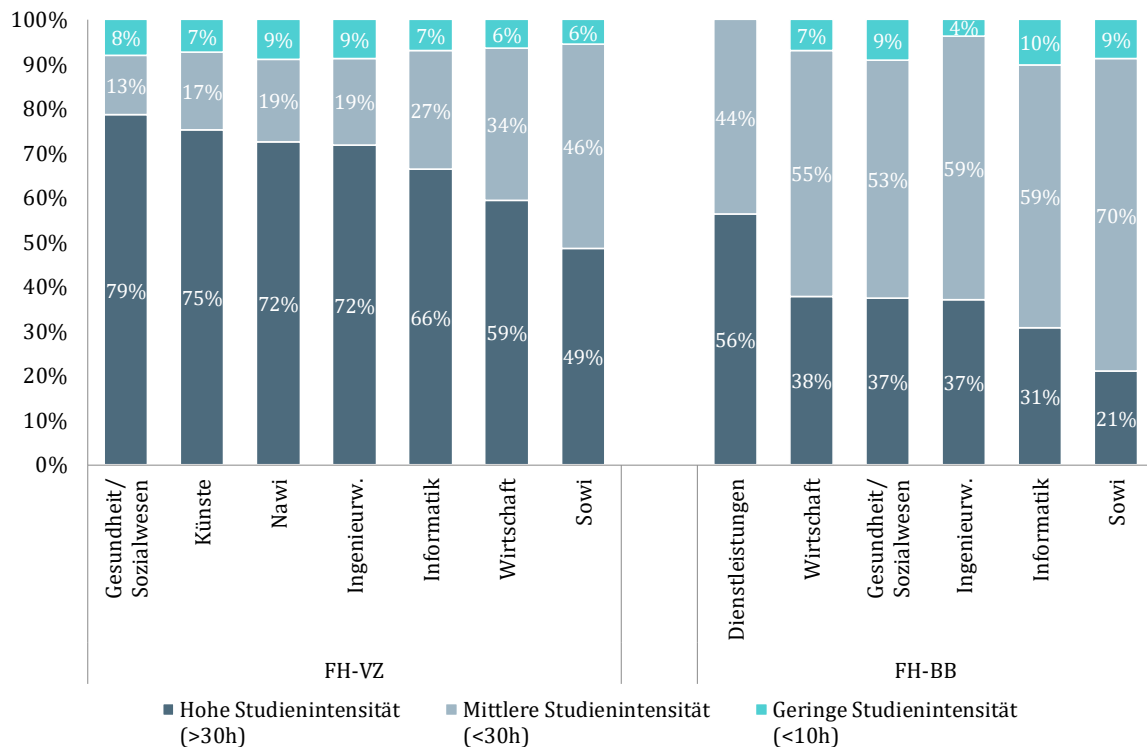
Für den Bereich Dienstleistungen (d.i. Tourismus) liegen zu wenige Fallzahlen vor.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

13.6.4. Fachhochschulen

In den **Vollzeit-Studien** an Fachhochschulen geben im Schnitt mehr als zwei Drittel der Studierenden eine hohe Studienintensität an (69%), während das verbleibende Drittel eine mittlerer (23%) oder geringer (8%) Intensität aufweist (siehe Tabelle 84 auf Seite 237). Grafik 83 zeigt, dass in allen Studiengruppen mindestens die Hälfte (49% in Sozialwissenschaften) bis zu sogar mehr als drei Viertel (79% in Gesundheit und Sozialwesen) der Studierenden ihr Studium mit hoher Intensität betreiben. Der Anteil an Studierenden mit geringer Studienintensität ist über die Studiengruppen hinweg in etwa gleich hoch und liegt zwischen 6% und 9%.

In den **berufsbegleitenden Studien** findet sich insgesamt – nicht überraschend – ein relativ geringer Anteil an Studierenden mit hoher Studienintensität (37%). Mit 57% betreibt der Großteil ihr Studium mit mittlerer Intensität – allerdings in der Regel bei mehr Unterrichtswochen pro Jahr. 7% der Studierenden wenden wenig Zeit für ihr Studium auf (siehe Tabelle 84 auf Seite 237). Die meisten Studiengruppen liegen nahe dem Durchschnitt, wobei Studierende im Dienstleistungsbereich eine Ausnahme darstellen, da sie ihr Studium verhältnismäßig häufig mit hoher Intensität (56%) betreiben (siehe Grafik 83).

Grafik 83: Nur Studierende an Fachhochschulen: Studienintensität nach Studiengruppen

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

13.7. Studierende mit hoher bzw. niedriger Studienintensität: Charakteristika

Wie bereits in Kapitel 13.1.1 (siehe S.211) dargelegt, investiert knapp die Hälfte (47%) aller Studierenden mehr als 30 Stunden pro Woche in ihr Studium (hohe Studienintensität). 11% aller Studierenden geben weniger als 10 Stunden pro Woche Studiaufwand an (geringe Studienintensität). Beim Vergleich der Studierenden mit hoher und geringer Studienintensität werden Unterschiede hinsichtlich verschiedener Merkmale, wie z.B. Durchschnittsalter, Erwerbsausmaß oder Betreuungsaufwand, ersichtlich (siehe Tabelle 83).

Studierende mit hoher Studienintensität weisen im Schnitt folgende Charakteristika auf (siehe Tabelle 83):

- Mit 44,4 Stunden pro Woche wenden sie um 14 Stunden mehr Zeit für ihr Studium auf als der Durchschnitt (Ø 30,3h/Woche). Auch ihr Gesamtaufwand ist mit durchschnittlich 52,3 Wochenstunden vergleichsweise hoch (Ø 43,1h/Woche).
- Sie sind mit einem Durchschnittsalter von 25,3 Jahren etwas jünger als der Schnitt (Ø 27,0J.).
- Ihr Erwerbsausmaß liegt mit nur 7,9 Wochenstunden unter dem Durchschnitt von 12,8 Stunden (inkl. der nicht Erwerbstätigen).
- All jene, die erwerbstätig sind, gaben um ein Drittel häufiger als der Durchschnitt an, dass sie sich vorrangig als StudentIn und nur nebenbei als Erwerbstätige/r sehen (87% vs. Ø 66%).

- StudienanfängerInnen (1.Stj.) mit hoher Studienintensität wussten vor Studienbeginn besonders häufig, dass sie generell studieren werden sowie bereits was sie studieren werden (48% vs. Ø 44%).
- Sie erhalten um ca. 100€ mehr finanzielle Zuwendungen der Familie (inkl. Naturalleistungen) und Studienförderung als der Durchschnitt (582€ vs. Ø 481€).
- Im Vergleich zu ihren StudienkollegInnen haben sie nur ein Drittel der durchschnittlichen Betreuungszeit für Kinder wahrzunehmen (0,7h/Woche vs. Ø 2,2h/Woche; Studierende ohne Betreuungspflichten sind mit 0h inkludiert).
- Besonders häufig gaben sie an, unter stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden, wie etwa Magenschmerzen, Kopfschmerzen oder Schlafstörungen (35% vs. Ø 29%), oder Versagens- bzw. Prüfungsängsten zu leiden (34% vs. Ø 29%).
- Überdurchschnittlich häufig sind sie in Vollzeit-Studien an Fachhochschulen zu finden (13% vs. Ø 9%).

Beim Blick auf **Studierende mit niedriger Studienintensität** zeigen sich folgende Merkmale (siehe Tabelle 83):

- Sie weisen mit 4,4 Stunden pro Woche einen deutlich unterdurchschnittlichen Studienaufwand auf (Ø 30,3h/Woche). Auch der Gesamtaufwand liegt mit 25,3 Wochenstunden klar unter dem Schnitt aller Studierenden (Ø 43,1h/Woche).
- Mit im Schnitt 30,2 Jahren sind sie um 3,2 Jahre älter als der Durchschnitt aller Studierenden.
- Häufiger als ihre KollegInnen nehmen sie ihr erstes Studium verzögert auf (26% vs. Ø 23%).
- Die durchschnittliche Zeit für Erwerbstätigkeit (inkl. der nicht Erwerbstätigen) beträgt 20,9 Stunden pro Woche, womit sie deutlich über dem Schnitt von 12,8 Stunden liegt. Die Erwerbsquote liegt genau im Durchschnitt (Ø 65%).
- 84% von ihnen sehen sich in erster Linie als Erwerbstätige/r, der/die nebenbei studiert (Ø 34%).
- Entsprechend sind ihre Sockeleinnahmen aus Zuwendungen der Familie (inkl. Naturalleistungen) und Studienförderung deutlich geringer (293€ vs. Ø 481€).
- Zusätzlich zum Gesamtaufwand aus Studium und Erwerbstätigkeit leisten sie überdurchschnittlich viel Betreuungsarbeit für Kinder (3,9h/Woche vs. Ø 2,2h/Woche; Studierende ohne Betreuungspflichten sind mit 0h inkludiert).
- Mehr als doppelt so häufig wie der Durchschnitt überlegen diese Studierenden ernsthaft, mit dem Studieren ganz aufzuhören (11% vs. Ø 6%). Auch jene, die mit dem Gedanken spielen ihr Studium zu wechseln, sind um ein Drittel häufiger vertreten (8% vs. Ø 6%). Sie geben auch überdurchschnittlich häufig an, dass ihnen die Studienmotivation fehlt (34% vs. Ø 29%).
- Seltener als der Durchschnitt geben sie an, dass sie im Sommersemester 2019 zu allen geplanten Lehrveranstaltungen zugelassen wurden (63% vs. Ø 74%).
- Sie sind überdurchschnittlich häufig an öffentlichen Universitäten zu finden (81% vs. Ø 72%).

Tabelle 83: Studierende mit niedriger bzw. hoher Studienintensität: ausgewählte Charakteristika (Anteile in Spaltenprozent, sofern nicht anders ausgewiesen)

	Geringe Studienintens.	Hohe Studienintens.	Alle Studierenden
Gesamt (in Zeilenprozent)	11%	47%	100%
Zeitbudget (pro Woche)			
Ø Studienaufwand	4,4h	44,4h	30,3h
Ø Erwerbsaufwand (inkl. 0h)	20,9h	7,9h	12,8h
Ø Gesamtaufwand	25,3h	52,3h	43,1h
Frauenanteil	55%	54%	55%
StudienanfängerInnen (im 1.Stj.)	9%	16%	14%
Ø Studiendauer (netto)	7.Sem.	5.Sem.	6.Sem.
Ø Alter	30,2J.	25,3J.	27,0J.
>30-jährige Studierende	34%	10%	18%
Verzögerter Studienbeginn¹	26%	20%	23%
Bildungsherkunft			
Eltern ohne Matura ²	38%	32%	35%
Eltern mit Matura ³	62%	68%	65%
Kinder bzw. Betreuungsbedarf			
Studierende mit Kind	17%	4%	8%
Nur Studierende mit Kind(ern) <15J.: Einschränkungen im Studium ⁴	50%	39%	43%
Studierende mit unterstützungsbedürftigen Angehörigen	7%	5%	5%
Betreuungszeit (pro Woche)			
Ø Kinderbetreuung (inkl. 0h)	3,9h	0,7h	2,2h
Ø Betreuung unterstützungsbedürftiger Angehöriger (inkl. 0h)	0,5h	0,4h	0,5h
Ø Sockeleinnahmen von Familie und Studienbeihilfe⁵ (pro Monat)	293€	582€	481€
Hochschulsektor			
Öffentl. Univ.	81%	69%	72%
Lehrverbünde	3%	5%	5%
PH	3%	3%	3%
Privatuniv.	3%	4%	3%
FH-VZ	6%	13%	9%
FH-BB	4%	5%	7%
Fernstudium⁶	5%	1%	2%
Studierende mit Doppelstudium (>1 aktiv betriebenes ordentl. Studium)	12%	14%	12%
Erwerbstätigkeit			
Erwerbstätige Studierende	65%	54%	65%
In erster Linie erwerbstätig	84%	13%	34%
In erster Linie StudentIn	16%	87%	66%
Wohnsituation			
Elternhaushalt ⁷	15%	22%	20%
Wohnheim	6%	16%	11%
Wohngemeinschaft	23%	38%	25%
Studierende mit Beeinträchtigung			
Studierende mit Beeintr. und Auswirkung im Studium	13%	13%	12%
Studierende mit Beeintr. und sehr starker Auswirkung im Studium	30%	26%	27%

	Geringe Studienintens.	Hohe Studienintens.	Alle Studierenden
Stress- oder psychisch bedingte Studienbeeinträchtigung			
Schwierigkeiten, das Studium selbst zu organisieren	22%	16%	18%
Fehlende Studienmotivation	34%	26%	29%
Stressbedingte gesundheitliche Beschwerden	25%	35%	29%
Versagens-/Prüfungsängste	28%	34%	29%
Studienwechsel-/Abbruchsintention			
Studienwechselintention	8%	5%	6%
Studienabbruchsintention	11%	4%	6%
Studienleistung			
(Viel) bessere Studienleistung im Vergleich zu Mitstudierenden	27%	45%	39%
(Viel) schlechtere Studienleistung im Vergleich zu Mitstudierenden	31%	15%	20%
LVs im Sommersemester 2019			
Wurde zu allen geplanten LVs zugelassen	63%	76%	72%
Wurde nicht zu allen geplanten LVs zugelassen	13%	18%	16%
Nur StudienanfängerInnen (im. 1.Stj.): Studienaspiration			
Wollte eigentlich nicht studieren	3%	2%	3%
War mir unsicher, ob ich studieren soll	12%	8%	9%
War mir sicher, dass ich studiere, wusste aber nicht genau was	43%	42%	44%
War mir sicher, dass ich studiere und wusste genau was	42%	48%	44%

¹ Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

² Eltern mit einem Bildungsabschluss unterhalb Maturaniveau (Pflichtschule, Lehre und BMS/Meister).

³ Eltern mit mindestens Maturaniveau (Matura/Akademie und Hochschule).

⁴ Inkl. PartnerInnenkinder.

⁵ Sockeleinnahmen: Finanzielle Unterstützungen von der Familie (inkl. Naturalleistungen) und aus der Studienbeihilfe (konventionelle Studienbeihilfe, SelbsterhalterInnen-Stipendium oder Studienabschluss-Stipendium).

⁶ Alle Studien der Ferdinand Porsche FernFH, Rechtswissenschaften als Multimedia-Studium an der JKU, Pflegewissenschaft (online) an der PMU sowie das Fernstudium Electronics and Business an der FH Technikum Wien.

⁷ Inkl. Haushalt anderer erwachsener Verwandter.

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

Ø Studiendauer netto: Studiendauer seit Beginn des aktuellen Studiums, nach Abzug der Studienunterbrechungen.

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

13.8. Überblickstabellen: Zeitbudget

Tabelle 84: Durchschnittlicher zeitlicher Gesamtaufwand

	Studienaufwand			Erwerbsaufwand	Gesamtaufwand
	LVs	Sonst. Studienaufw.	Summe		
Gesamt	11,8h	18,5h	30,3h	12,8h	43,1h
Geschlecht					
Frauen	11,9h	18,4h	30,3h	12,3h	42,6h
Männer	11,7h	18,7h	30,4h	13,4h	43,8h
Alter					
Unter 21J.	15,1h	18,3h	33,4h	3,8h	37,1h
21 bis 25J.	13,1h	20,0h	33,1h	8,9h	42,0h
26 bis 30J.	9,7h	18,6h	28,3h	17,7h	46,0h
Über 30J.	8,4h	14,8h	23,2h	23,8h	47,0h
Bildung der Eltern					
Pflichtschule	10,7h	17,5h	28,2h	17,9h	46,1h
Ohne Matura	11,8h	17,5h	29,3h	15,3h	44,6h
Matura	11,8h	18,3h	30,2h	13,0h	43,2h
Studium: Ba/Ma/Dipl.	11,8h	19,6h	31,4h	10,7h	42,1h
Studium: Dr.	11,9h	20,0h	31,8h	10,1h	41,9h
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern					
(Sehr) wohlhabend	12,0h	19,0h	31,1h	11,0h	42,0h
Teils/teils	11,8h	18,4h	30,2h	12,9h	43,0h
(Gar) nicht wohlhabend	11,3h	18,3h	29,6h	16,2h	45,7h
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)					
Unmittelbar	11,8h	18,7h	30,5h	11,8h	42,3h
Verzögert ¹	11,9h	16,4h	28,3h	18,8h	47,0h
Hochschulsektor					
Öffentl. Univ.	9,8h	19,5h	29,4h	12,5h	41,8h
Lehrverbünde	13,4h	16,7h	30,0h	8,5h	38,5h
PH	18,2h	11,9h	30,1h	13,4h	43,5h
Privatuniv.	18,0h	16,6h	34,6h	10,6h	45,2h
FH-VZ	20,1h	17,9h	38,0h	8,2h	46,2h
FH-BB	14,5h	13,7h	28,2h	27,9h	56,2h
Studiendauer (netto)²					
1. Studienjahr	14,3h	16,7h	31,0h	11,0h	42,0h
2. Studienjahr	13,1h	18,5h	31,6h	12,2h	43,9h
3. Studienjahr	11,4h	19,9h	31,3h	11,6h	42,9h
4. Studienjahr	9,8h	19,7h	29,5h	13,1h	42,6h
5. Studienjahr	8,7h	20,6h	29,3h	14,8h	44,1h
6. Studienjahr	8,2h	20,1h	28,4h	16,5h	44,9h
7. oder höheres Studienjahr	5,6h	18,8h	24,4h	21,8h	46,2h

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

¹ Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

² Studiendauer netto: Studiendauer seit Beginn des aktuellen Studiums, nach Abzug der Studienunterbrechungen.

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 85: Durchschnittliche Studienintensität

	Studienintensität			Alle Studierenden
	Hoch (>30h)	Mittel (30–10h)	Gering (<10h)	
Gesamt	47%	42%	11%	100%
Ø Studienaufwand	44,4h	21,4h	4,4h	30,3h
Ø Lehrveranstaltungen	16,6h	9,0h	1,8h	11,8h
Ø Sonstiger Studienaufwand	27,8h	12,4h	2,7h	18,5h
Ø Erwerbsausmaß in h/Woche	7,9h	16,3h	20,9h	12,8h
Ø Gesamtaufwand	52,3h	37,6h	25,3h	43,1h
Geschlecht				
Frauen	47%	42%	11%	100%
Männer	47%	42%	11%	100%
Alter				
Unter 21J.	56%	37%	7%	100%
21 bis 25J.	55%	37%	8%	100%
26 bis 30J.	40%	47%	13%	100%
Über 30J.	28%	50%	22%	100%
Bildung der Eltern				
Pflichtschule	41%	45%	14%	100%
Ohne Matura	44%	44%	12%	100%
Matura	46%	43%	11%	100%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	51%	39%	10%	100%
Studium: Dr.	51%	39%	11%	100%
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern				
(Sehr) wohlhabend	49%	41%	10%	100%
Teils/teils	47%	42%	11%	100%
(Gar) nicht wohlhabend	44%	43%	12%	100%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)				
Unmittelbar	48%	41%	11%	100%
Verzögert ¹	41%	46%	13%	100%
Hochschulsektor				
Öffentl. Univ.	44%	43%	13%	100%
Lehrverbünde	48%	45%	7%	100%
PH	52%	38%	10%	100%
Privatuniv.	60%	30%	10%	100%
FH-VZ	69%	23%	8%	100%
FH-BB	37%	57%	7%	100%

	Studienintensität			Alle Studierenden
	Hoch (>30h)	Mittel (30–10h)	Gering (<10h)	
Studiendauer (netto)²				
1. Studienjahr	49%	42%	9%	100%
2. Studienjahr	51%	40%	9%	100%
3. Studienjahr	49%	41%	10%	100%
4. Studienjahr	45%	43%	12%	100%
5. Studienjahr	44%	42%	14%	100%
6. Studienjahr	43%	39%	18%	100%
7. Studienjahr	41%	40%	19%	100%
8. Studienjahr	32%	47%	21%	100%
9. Studienjahr	25%	48%	27%	100%
10. oder höheres Studienjahr	24%	44%	32%	100%

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

¹ Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

² Studiendauer netto: Studiendauer seit Beginn des aktuellen Studiums, nach Abzug der Studienunterbrechungen.

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

14. Erwerbstätigkeit

Zentrale Ergebnisse

- 65% der Studierenden sind im Sommersemester 2019 erwerbstätig, das durchschnittliche Erwerbsausmaß erwerbstätiger Studierender liegt bei 20,5 Stunden pro Woche.
- Die Erwerbsquote von Studierenden ist gegenüber 2015 um 4%-Punkte gestiegen. Die Erwerbsmotive zeigen aber, dass sie nun häufiger erwerbstätig sind, um sich „mehr leisten“ zu können (65% vs. 61%). Das Hauptmotiv für eine studentische Erwerbstätigkeit bleibt allerdings die finanzielle Notwendigkeit, das jedoch um 5%-Punkte gesunken ist (69% vs. 74%).
- Während die Erwerbsquote der österreichischen Studierenden im europäischen Vergleich im oberen Drittel liegt, liegt das durchschnittlich ausgeübte Erwerbsausmaß etwa im Mittelfeld.
- Die Erwerbstätigkeit stellt die wichtigste studentische Einnahmequelle dar: Im Schnitt über alle Studierenden liegt das durchschnittliche monatliche Erwerbseinkommen bei 540€, erwerbstätige Studierende erzielen durchschnittlich rund 860€.
- Studierende, deren Eltern eine niedrige Bildung aufweisen, sind – unabhängig davon, dass sie tendenziell älter sind und die Erwerbstätigkeit mit steigendem Alter zunimmt – häufiger und in einem höheren Ausmaß erwerbstätig als Studierende, deren Eltern studiert haben.
- Studierende lassen sich in vier Erwerbstypen einteilen: Nicht erwerbstätige Studierende (35%), Studierende, die sich in erster Linie als StudentIn bezeichnen und max. 10 Stunden pro Woche erwerbstätig sind (21%), in erster Linie Studierende, die mehr als 10 Stunden erwerbstätig sind (21%) und Studierende, die sich als vorrangig erwerbstätig beschreiben (22%).
- Von der größten Gruppe der Studierenden, den Bachelorstudierenden an öffentlichen Universitäten, bezeichnen sich 17% als vorrangig erwerbstätig, sie studieren de facto berufsbegleitend.
- Mehr als ein Drittel aller Studierenden übt eine Erwerbstätigkeit aus, die als studienadäquat bezeichnet werden kann (39%). Auf Informatik-Studierende trifft dies am häufigsten zu (56%).
- Vereinbarkeitsschwierigkeiten von Studium und Erwerbstätigkeit sind gegenüber der Vorgängerhebung gesunken (48% vs. 54% der erwerbstätigen Stud.). Auch wenn der wichtigste Einflussfaktor das Erwerbsausmaß ist, wirken sich andere Faktoren, wie z.B. die Studienorganisation, ebenso auf die Vereinbarkeit aus.
- Bei einem Erwerbsausmaß von mehr als 10 Wochenstunden wirkt sich die Erwerbstätigkeit negativ auf den Studienaufwand aus, ab einem Ausmaß von 13 Stunden zeigt sich eine deutliche Reduktion des Studienaufwands.
- Insgesamt fühlen sich 44% aller Studierenden durch ihr aktuelles Studium gut auf den Arbeitsmarkt in Österreich vorbereitet. Die Einschätzung von Studenten fällt in fast allen Studiengruppen besser aus als jene von Studentinnen.

Im Folgenden wird zwischen der Erwerbsquote (Anteil der erwerbstätigen Studierenden an allen Studierenden) und dem Erwerbsausmaß (Anteil der durchschnittlich für Erwerbstätigkeit aufgewendeten Stunden pro Woche, nur erwerbstätige Studierende) unterschieden. Im Unterschied zum Kapitel 13 „Zeitbudget“ bezieht sich das durchschnittliche Erwerbsausmaß in diesem Kapitel nur auf erwerbstätige Studierende.

14.1. Studentische Erwerbstätigkeit während des Sommersemesters 2019

65% der Studierenden sind im Sommersemester 2019 erwerbstätig, das durchschnittliche Erwerbsausmaß erwerbstätiger Studierender liegt bei 20,5 Stunden pro Woche. Hochgerechnet auf alle Studierenden im Sommersemester 2019 bedeutet das, dass mehr als 195.000 Studierende während des Semesters erwerbstätig sind (ohne DoktorandInnen).

Berücksichtigt man zusätzlich noch die Erwerbstätigkeit, die nicht während des aktuellen Semesters, aber z.B. in den Ferien ausgeübt wurde, zeigt sich, dass weniger als ein Fünftel der Studierenden in den letzten 12 Monaten *nicht* erwerbstätig gewesen ist. Zudem sind 2% der nicht erwerbstätigen Studierenden im Sommersemester 2019 in Bildungskarenz (0,7% aller Studierenden), d.h. sie haben ihre Erwerbstätigkeit nur für eine bestimmte Dauer (max. 1 Jahr) unterbrochen. Die Möglichkeit der Bildungsteilzeit, also eine Reduktion der Erwerbstätigkeit zugunsten einer Weiterbildung (also des Studiums) nutzen insgesamt 2% der erwerbstätigen (bzw. 1,5% aller) Studierenden.

Im **Zeitvergleich** ist die Erwerbsquote – mit Ausnahme der letzten Sozialerhebung 2015 – kontinuierlich angestiegen (siehe Tabelle 86). Gegenüber 2015 ist der Anteil der erwerbstätigen Studierenden um 4%-Punkte gestiegen. Die Erwerbsmotive zeigen, dass Studierende 2019 zwar eine höhere Erwerbsquote aufweisen, aber seltener aufgrund finanzieller Notwendigkeit erwerbstätig sind, sondern häufiger, um sich „mehr leisten“ zu können (siehe Tabelle 87 auf S. 244).

Auch das durchschnittliche Erwerbsausmaß ist seit 2006 leicht gestiegen und liegt 2019 rund eine halbe Stunde höher als noch 2015, was in erster Linie auf den Anstieg der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit von Studentinnen zurückzuführen ist (siehe im nachfolgenden Abschnitt 14.3). Bemerkenswert ist allerdings, dass der Anteil der Vollzeit erwerbstätigen Studierenden (>35 Wochenstunden) seit 2006 mit 11% konstant geblieben ist – auch wenn beispielsweise der FH-Sektor (berufsbegleitende Studiengänge) seitdem deutlich gewachsen ist. 22% der Studierenden sind in einem Ausmaß von bis zu 10 Wochenstunden, 18% bis zu 20 Stunden und 13% bis 35 Stunden erwerbstätig.

Einen leichten Anstieg verzeichnet auch der Anteil der Studierenden, die sich selbst als hauptsächlich erwerbstätig und nebenbei studierend bezeichnen, die also nach eigenen Angaben berufsbegleitend studieren (22%; Näheres im nachfolgenden Abschnitt 14.2).

Tabelle 86: Gegenüberstellung der studentischen Erwerbstätigkeit 2009 bis 2019

	2009	2011	2015	2019
Erwerbsquote	61%	63%	61%	65%
Nur Erwerbstätige: Ø Erwerbsausmaß in h/Woche	19,7h	19,8h	19,9h	20,5h
Anteil der Vollzeit-Erwerbstätigen (>35h/Woche)	11%	11%	11%	11%
„In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei“	19%	19%	21%	22%

Angaben von 2009 und 2011 ohne Studierende an Privatuniversitäten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009, 2011, 2015, 2019.

Tabelle 87: Gegenüberstellung der Erwerbsmotive 2015 und 2019

	2015	2019
Zur Bestreitung meiner Lebenshaltungskosten unbedingt notwendig	74%	69%
Um Berufserfahrung zu sammeln	49%	51%
Damit ich mir mehr leisten kann (Urlaub, einkaufen etc.)	61%	65%

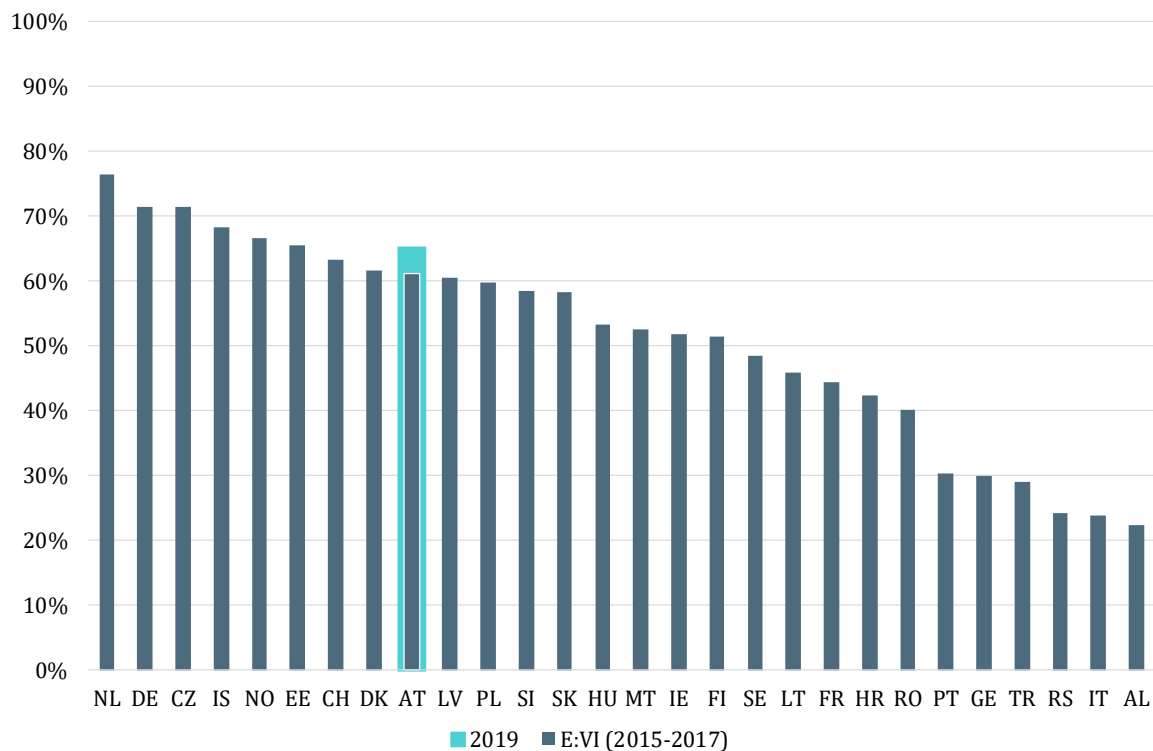
Anteile an allen erwerbstätigen Studierenden.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Bei der Erwerbstätigkeit von **BildungsinländerInnen** zeigt sich kaum ein Unterschied zur Gesamtheit aller Studierenden (67%, Ø 20,8h), BildungsausländerInnen sind dagegen etwas seltener erwerbstätig und weisen ein niedrigeres Erwerbsausmaß auf (59%, Ø 19,1h; siehe Tabelle 104 auf S. 278). Das durchschnittliche Erwerbsausmaß ist unter BildungsausländerInnen von 2015 auf 2019 etwas stärker gestiegen als unter BildungsinländerInnen. Zudem betrifft dies unter BildungsinländerInnen nur Masterstudierende. Unter **BildungsausländerInnen** sind dagegen Bachelorstudierende vom Anstieg des Erwerbsumfangs stärker betroffen – was auf eine Änderung im Ausländerbeschäftigungsgesetz zurückzuführen ist, da Studierende aus EU-Drittstaaten statt maximal 10 Wochenstunden nun (ebenso wie Masterstudierende) 20 Wochenstunden erwerbstätig sein dürfen.

Im **europäischen Vergleich** liegt die Erwerbsquote der österreichischen Studierenden im oberen Drittel: Europaweit reicht die Erwerbsquote unter Studierenden von rund 22% (Albanien) bis hin zu 76% (Niederlande).

Grafik 84: Erwerbsquote im europäischen Vergleich

AL: Albanien; AT: Österreich; CH: Schweiz; CZ: Tschechien; DE: Deutschland; DK: Dänemark; EE: Estland; FI: Finnland; FR: Frankreich; GE: Georgien; HR: Kroatien; HU: Ungarn; IE: Irland; IS: Island; IT: Italien; LT: Litauen; LV: Lettland; MT: Malta; NL: Niederlande; NO: Norwegen; PL: Polen; PT: Portugal; RO: Rumänien; RS: Serbien; SE: Schweden; SI: Slowenien; SK: Slowakei; TR: Türkei.
 Quelle: EUROSTUDENT VI Database, Studierenden-Sozialerhebung 2019.

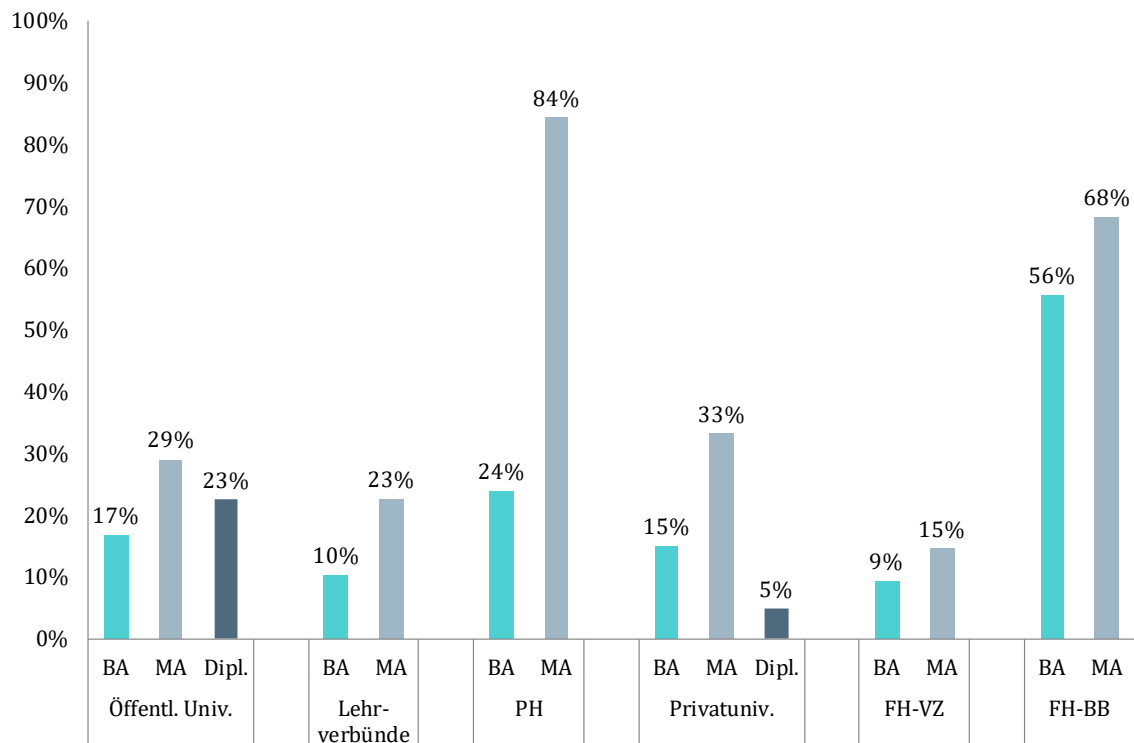
Das *Erwerbsausmaß* österreichischer Studierender (inkl. nicht Erwerbstätige) liegt etwa im Durchschnitt (2015: Ø 12h, 2019: Ø 13h): Europäische Studierende weisen ein durchschnittliches Erwerbsausmaß von 4,5 (Italien) bis 20 Wochenstunden (Estland) auf. Allerdings unterscheiden sich auch die Rahmenbedingungen (z.B. Teilzeit-Status) sowie die Zusammensetzung der Studierendenpopulation deutlich von Land zu Land: So sind höhere Erwerbsquoten vor allem in Ländern mit tendenziell älteren Studierenden zu finden (siehe Kapitel 2.2.3, Grafik 8 auf S. 32) (vgl. EUROSTUDENT VI Database; Erhebungsphase je nach Land zw. 2015 und 2017).

14.2. Berufsbegleitend Studierende (Selbstzuordnung)

22% aller Studierenden geben an, in erster Linie erwerbstätig zu sein und nebenbei, also berufsbegleitend, zu studieren. Dies sind hochgerechnet mehr als 65.000 Studierende (ohne DoktorandInnen). Sie studieren vor allem an Universitäten (68%) und Fachhochschulen (23%). Es handelt sich dabei jedoch um eine Selbstzuordnung und nicht um den offiziellen Status der Studierenden. Das zeigt sich beispielsweise in berufsbegleitenden FH-Studiengängen: Rund die Hälfte der Bachelorstudierenden betrachtet sich selbst als hauptsächlich erwerbstätig, während sich die andere Hälfte – trotz ihres berufsbegleitenden Studiums – vorrangig als studierend betrachtet. Für sie nimmt also das Studium einen höheren Stellenwert ein als ihre Erwerbstätigkeit. An öffentlichen Universitäten sind 17% der Bachelorstudierenden eigenen Angaben nach berufsbegleitend Studierende. Hochgerechnet auf absolute Studierendenzahlen, betreiben rund 20.000 Studierende ihr Bachelorstudium an einer öffentlichen Universität berufsbegleitend. Im Master sind dies bereits 29% (ca. 15.000 Studierende). Im Vergleich hierzu sind in den berufsbegleitenden FH-Studiengängen insgesamt etwa

12.000 Studierende eingeschrieben, die ihr Studium nach eigenen Angaben berufsbegleitend betreiben (62%).

Grafik 85: Anteil berufsbegleitend Studierender nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden (Selbstzuordnung)



Anteil der Studierenden, die angeben, in erster Linie erwerbstätig zu sein und nebenbei zu studieren.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Der hohe Anteil vorrangig erwerbstätiger Studierender in Masterstudien an Pädagogischen Hochschulen ist auf Studierende im Lehramt für die Primarstufe zurückzuführen, die zumeist bereits als LehrerInnen tätig sind und mit dem Masterstudium, das auch offiziell berufsbegleitend studiert werden kann, eine unbefristete Lehrberechtigung erwerben (Details zu Erwerbsquote und -ausmaß nach Hochschulsektoren siehe Abschnitt 14.7).

Ein vergleichsweise hoher Anteil Studierender, die angeben in erster Linie erwerbstätig zu sein, findet sich unter älteren bzw. weiter fortgeschrittenen Studierenden, Studierenden, deren Eltern eine niedrige Bildung aufweisen, und Studierenden, die ihr Studium nicht unmittelbar nach der Schule aufgenommen haben, wie in der Folge noch gezeigt wird.

14.3. Erwerbstätigkeit nach Geschlecht, Alter und Bildungsherkunft

Studentinnen sind, wie auch bereits in der Vergangenheit, etwas häufiger erwerbstätig als Studenten (66% vs. 63%), allerdings zu einem durchschnittlich etwas geringeren Erwerbsausmaß (Ø 19,2h vs. 22,1h; siehe Tabelle 88): Nur 9% gehen einer Vollzeit-Erwerbstätigkeit nach, während dies auf 14% der Männer zutrifft. Männer sind zudem häufiger angestellt oder in einer anderen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsform tätig als Frauen (40% vs. Frauen: 35%, siehe Abschnitt 14.6).

Der **Geschlechterunterschied** beim Ausmaß der Erwerbstätigkeit zeigt sich erst bei über 30-Jährigen und ist daher größtenteils darauf zurückzuführen, dass Studenten im Schnitt etwas älter sind als Studentinnen (siehe Grafik 86 auf S. 247). Dagegen ist die Erwerbsquote von Frauen bis zu einem Alter von 27 Jahren höher als die der Studenten. Da dieser Unterschied auch innerhalb der Studiengruppen zu beobachten ist, lässt sich die höhere Erwerbsquote von Frauen nicht mit der unterschiedlichen Fächerwahl erklären.

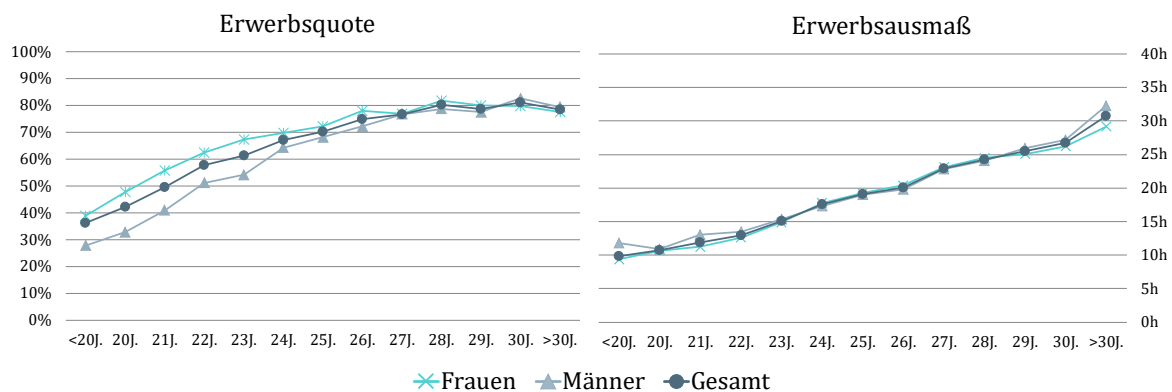
Ein **Vergleich mit 2015** zeigt, dass der leichte Anstieg des durchschnittlichen Erwerbsausmaßes um ca. eine halbe Stunde in erster Linie auf Veränderungen bei Studentinnen zurückzuführen ist: Studentinnen sind 2019 um durchschnittlich ca. eine Wochenstunde mehr erwerbstätig (2019: Ø 19,2h vs. 2015: Ø 18,2h), während das durchschnittliche Erwerbsausmaß von Studenten im gleichen Zeitraum nahezu konstant geblieben ist (Ø 22h). Damit hat sich die Geschlechterdifferenz beim Erwerbsausmaß über die Zeit etwas verringert, bleibt aber mit 3 Wochenstunden deutlich ausgeprägt.

Tabelle 88: Erwerbstätigkeit nach Geschlecht

	Frauen	Männer	Gesamt
Erwerbsquote	66%	64%	65%
Nur Erwerbstätige: Ø Erwerbsausmaß in h/Woche	19,2h	22,1h	20,5h
Anteil der Vollzeit-Erwerbstätigen (>35h/Woche)	9%	14%	11%
„In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei“	21%	23%	22%

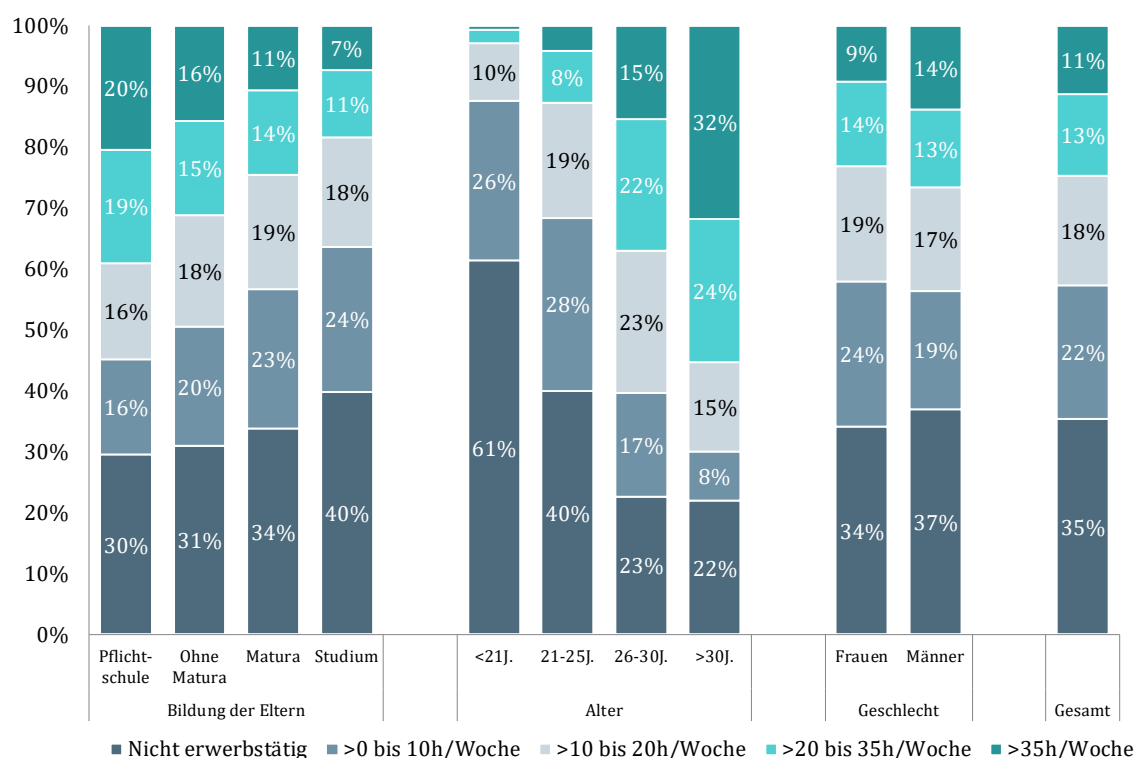
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Grafik 86: Erwerbsquote und durchschnittliches Erwerbsausmaß in Stunden pro Woche nach Geschlecht und Alter



Das durchschnittliche Erwerbsausmaß bezieht sich nur auf erwerbstätige Studierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Grafik 87: Erwerbsquote/-ausmaß nach Bildung der Eltern, Alter und Geschlecht

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Mit zunehmender Studiendauer sind Studierende tendenziell eher erwerbstätig. Auch das Ausmaß der Erwerbstätigkeit wird im Laufe des Studiums in der Regel ausgeweitet. Während sich nur 9% der **StudienanfängerInnen** als hauptsächlich erwerbstätig betrachten, sind dies unter fortgeschrittenen Studierenden 24% (siehe Tabelle 89 auf S. 248).

Tabelle 89: Erwerbstätigkeit nach StudienanfängerInnen

	StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)	Keine StudienanfängerInnen (inkl. Masterstud.)
Erwerbsquote	44%	68%
Nur Erwerbstätige: Ø Erwerbsausmaß in h/Woche	15,7h	20,9h
Anteil der Vollzeit-Erwerbstätigen (>35h/Woche)	5%	12%
„In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei“	9%	24%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Je älter die Studierenden sind, desto eher gehen sie einer Erwerbstätigkeit nach und desto höher ist das Ausmaß ihrer Erwerbstätigkeit, aber vor allem nimmt der Anteil derer, die sich als vorrangig erwerbstätig und nebenbei studierend bezeichnen, mit steigendem **Alter** zu (siehe Tabelle 90 und Grafik 87 auf S. 248). Außerdem sind ältere Studierende deutlich häufiger erwerbstätig, weil das Erwerbseinkommen für die Bestreitung des Lebensunterhalts unbedingt erforderlich ist. Studierende, die ausschließlich dieses Erwerbsmotiv nennen sind im Schnitt 32 Jahre alt, während Studierende, die ausschließlich Berufserfahrung sammeln wollen, durchschnittlich 25 Jahre alt sind. Mit durchschnittlich knapp 24 Jahren sind die, die ausschließlich angeben, sich mit dem Erwerbseinkommen schlicht „mehr leisten“, also etwas dazuerdienen zu wollen, (unter den erwerbstätigen Studierenden) am jüngsten.

Tabelle 90: Erwerbstätigkeit nach Alter

	Unter 21J.	21 bis 25J.	26 bis 30J.	Über 30J.	Gesamt
Erwerbsquote	40%	61%	78%	78%	65%
Nur Erwerbstätige: Ø Erwerbsausmaß in h/Woche	10,4h	15,3h	23,3h	30,8h	20,5h
Anteil der Vollzeit-Erwerbstätigen (>35h/Woche)	0,8%	4%	15%	32%	11%
„In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei“	2%	9%	33%	57%	22%

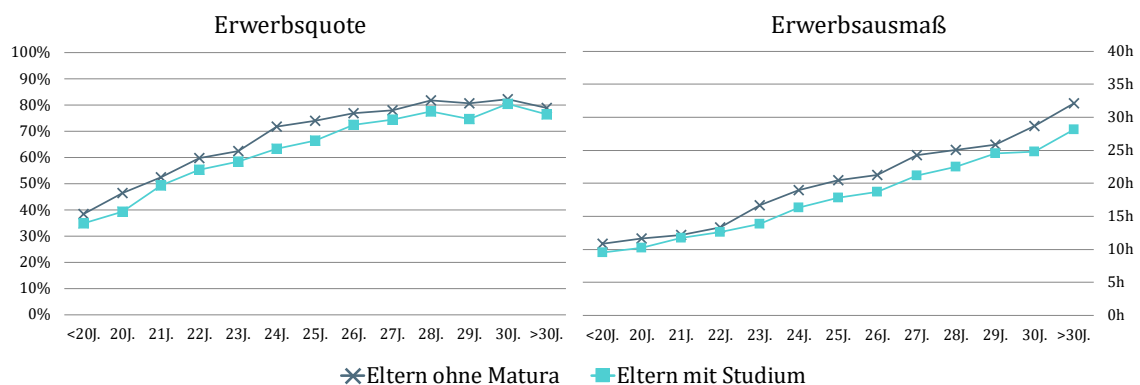
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Auch die **Bildungsherkunft** spielt bei der Erwerbstätigkeit von Studierenden eine Rolle: „AkademikerInnen-Kinder“ sind am seltensten und Studierende, deren Eltern über maximal einen Pflichtschulabschluss verfügen, am häufigsten erwerbstätig, und zwar in einem vergleichsweise hohen Erwerbsausmaß von durchschnittlich 26 Wochenstunden (siehe Tabelle 91). Das zeigt sich auch dann, wenn man berücksichtigt, dass Studierende mit höherer Bildungsherkunft tendenziell älter sind und daher jeweils nur gleichaltrige Studierende miteinander verglichen werden (siehe Grafik 88 auf S. 249).

Tabelle 91: Erwerbstätigkeit nach Bildung der Eltern

	Pflichtschule	Ohne Matura	Matura	Studium	Gesamt
Erwerbsquote	71%	70%	67%	61%	65%
Nur Erwerbstätige: Ø Erwerbsausmaß in h/Woche	25,7h	22,7h	20,0h	18,1h	20,5h
Anteil der Vollzeit-Erwerbstätigen (>35h/Woche)	20%	16%	11%	7%	11%
„In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei“	35%	29%	22%	16%	22%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Grafik 88: Erwerbsquote und durchschnittliches Erwerbsausmaß in Stunden pro Woche nach Bildung der Eltern und Alter der Studierenden

Das durchschnittliche Erwerbsausmaß bezieht sich nur auf erwerbstätige Studierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

14.4. Erwerbstätige Studierende mit verzögertem Übertritt an die Hochschule

Studierende, die ihr Studium verzögert, d.h. mehr als zwei Jahre nach Schulabschluss aufgenommen haben, machen knapp ein Viertel aller BildungsinländerInnen aus (23%). Sie sind vor dem Studium zumeist bereits erwerbstätig gewesen (siehe Tabelle 92 auf S. 250) und auch während des Studiums deutlich häufiger erwerbstätig als Studierende mit direktem Übertritt an die Hochschule (73% vs. 65%; siehe Tabelle 93 auf S. 250). Knapp 40% von ihnen geben an, vorrangig erwerbstätig zu sein und nebenbei zu studieren.

Das vorrangige Erwerbsmotiv für eine Erwerbstätigkeit neben dem Studium ist die Bestreitung des Lebensunterhalts, das zwar im Schnitt über alle Studierenden das Hauptmotiv darstellt, aber ganz besonders dominant in der Gruppe derjenigen mit einem verzögerten Übertritt ist (84% vs. Ø 69%).

Insgesamt sind 23% der Studierenden bereits vor dem Studium einer regulären Erwerbstätigkeit nachgegangen. Entscheidend für die Erwerbstätigkeit vor dem Studium ist der Zugang zur Hochschule: Studierende, die eine AHS-Matura haben, sind weitaus seltener vor dem Studium erwerbstätig gewesen als Studierende mit einer anderen Studienberechtigung.

Erwerbstätige Studierende mit verzögertem Studienbeginn sind außerdem in einem höheren Ausmaß (Ø 26,3h vs. 18,9h) erwerbstätig. Allerdings nimmt diese Differenz mit zunehmender Studierendauer ab, weil Studierende mit direktem Übertritt ihr Erwerbsausmaß im Laufe ihres Studiums ausweiten (siehe Grafik 89 auf S. 251). Der Rückgang des Ausmaßes von Studierenden mit verzögerter Studienaufnahme nach dem ersten Studienjahr betrifft nur öffentliche Universitäten.

Tabelle 92: Nur BildungsinländerInnen: Erwerbstätigkeit (ET) vor dem Studium nach Studienbeginn

	Unmittelbar	Verzögert ¹	Gesamt
Reguläre ET (durchgehend mind. 1 Jahr, mind. 20h/Woche)	6%	77%	23%
Gelegenheitsjobs/geringfügige ET	36%	11%	31%
ET im Rahmen einer beruflichen Ausbildung (Lehre)	0,4%	3%	1%
Keine ET vor dem Studium	57%	9%	46%
Summe	100%	100%	100%

¹Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

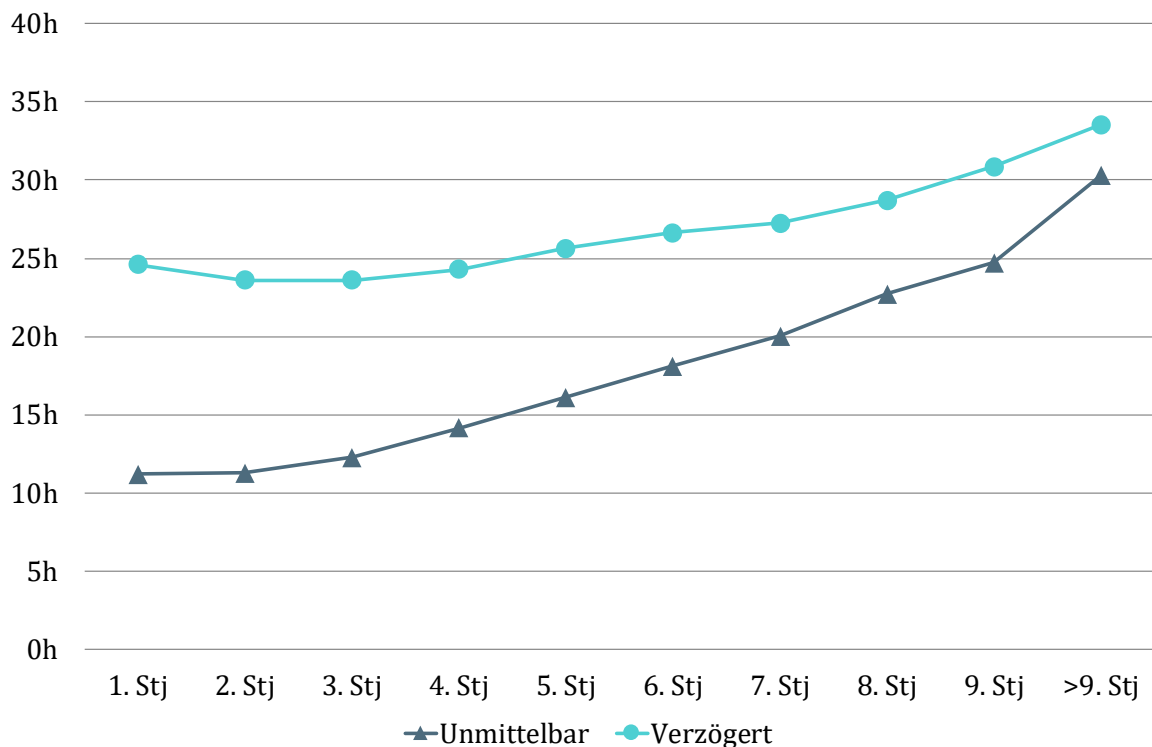
Tabelle 93: Nur BildungsinländerInnen: Erwerbstätigkeit nach Studienbeginn

	Unmittelbar	Verzögert ¹	Gesamt
Erwerbsquote	65%	73%	67%
Nur Erwerbstätige: Ø Erwerbsausmaß in h/Woche	18,9h	26,3h	20,5h
Anteil der Vollzeit-Erwerbstätigen (>35h/Woche)	9%	23%	12%
„In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei“	20%	39%	24%

¹Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Grafik 89: Nur erwerbstätige BildungsinländerInnen: Durchschnittliches Erwerbsausmaß in Stunden pro Woche nach Studienbeginn und Studiendauer seit Erstzulassung (brutto)



Bruttostudiendauer seit der erstmaligen Zulassung zu einem Studium in Österreich, d.h. etwaige Unterbrechungen sind nicht berücksichtigt.

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

14.5. Erwerbstypologie der Studierenden

Anhand der Erwerbsquote, des Ausmaßes sowie des subjektiven Stellenwerts der Erwerbstätigkeit lassen sich die Studierenden unterschiedlichen Erwerbstypen zuordnen, die neben den genannten Merkmalen zur Erwerbstätigkeit auch Aufschluss darüber geben, wie sich die Studierenden finanzieren und wie viel Zeit neben der Erwerbstätigkeit für das Studium bleibt.

35% der Studierenden verfügen im Sommersemester 2019 über kein eigenes Erwerbseinkommen. Allerdings war rund die Hälfte von ihnen in den letzten 12 Monaten in den Ferien oder regulär erwerbstätig und kann daher zum Teil auf Einkommen aus früherer Erwerbstätigkeit zurückgreifen. Nicht erwerbstätige Studierende kommen am häufigsten von allen Erwerbstypen aus AkademikerInnenhaushalten (Eltern mit Studienabschluss: 45%), sind mit durchschnittlich 25 Jahren vergleichsweise jung und investieren überdurchschnittlich viel Zeit in ihr Studium (Ø 34 Wochenstunden).

21% der Studierenden sind maximal 10 Wochenstunden erwerbstätig und bezeichnen sich in erster Linie als StudentInnen. Durch das eher geringere Erwerbsausmaß wirkt sich die Erwerbstätigkeit dieser Studierenden nicht auf den Zeitaufwand für ihr Studium aus: Sie weisen den von allen Erwerbstypen höchsten Studienaufwand auf (Ø 35 Wochenstunden) sind im Schnitt am jüngsten (Ø 24J.) und haben ihr Studium am häufigsten unmittelbar nach der Schule aufgenommen (85%). Sie sind mehrheitlich geringfügig beschäftigt (71%), überdurchschnittlich viele von ihnen gehen

„typischen“ Studierendenjobs (Nachhilfe, Babysitten etc., 19%) nach – trotzdem würden 16% dieser Studierenden ihre Erwerbstätigkeit gerne reduzieren, um mehr Zeit für ihr Studium aufbringen zu können.

21% aller Studierenden betrachten sich in erster Linie als StudentInnen, sind aber mehr als 10 Wochenstunden erwerbstätig. Ein Erwerbsausmaß von mehr als 10 Wochenstunden wirkt sich in der Regel bereits negativ auf das Studium aus. Ein Fünftel beschreibt sich trotz eines Erwerbsausmaßes von mehr als 10 Stunden als Studierende, die hauptsächlich studieren. Primär sind sie aus finanziellen Gründen erwerbstätig und benötigen ihr Einkommen dazu, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Ihr durchschnittliches Erwerbsausmaß liegt bei 19,8 Stunden pro Woche. Gleichzeitig liegt ihr durchschnittlicher Studienaufwand nicht viel unter jenem der Gruppen mit geringerem Erwerbsausmaß ($\bar{x}$ 31,2h). Im Vergleich zu den anderen Erwerbstypen sind sie am unzufriedensten mit ihrer Erwerbstätigkeit. 41% von ihnen würden das Ausmaß ihrer Erwerbstätigkeit gerne reduzieren, um mehr Zeit für ihr Studium aufbringen zu können. Für mehr als die Hälfte dieser Studierenden stellt sich die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit als schwierig dar (56%).

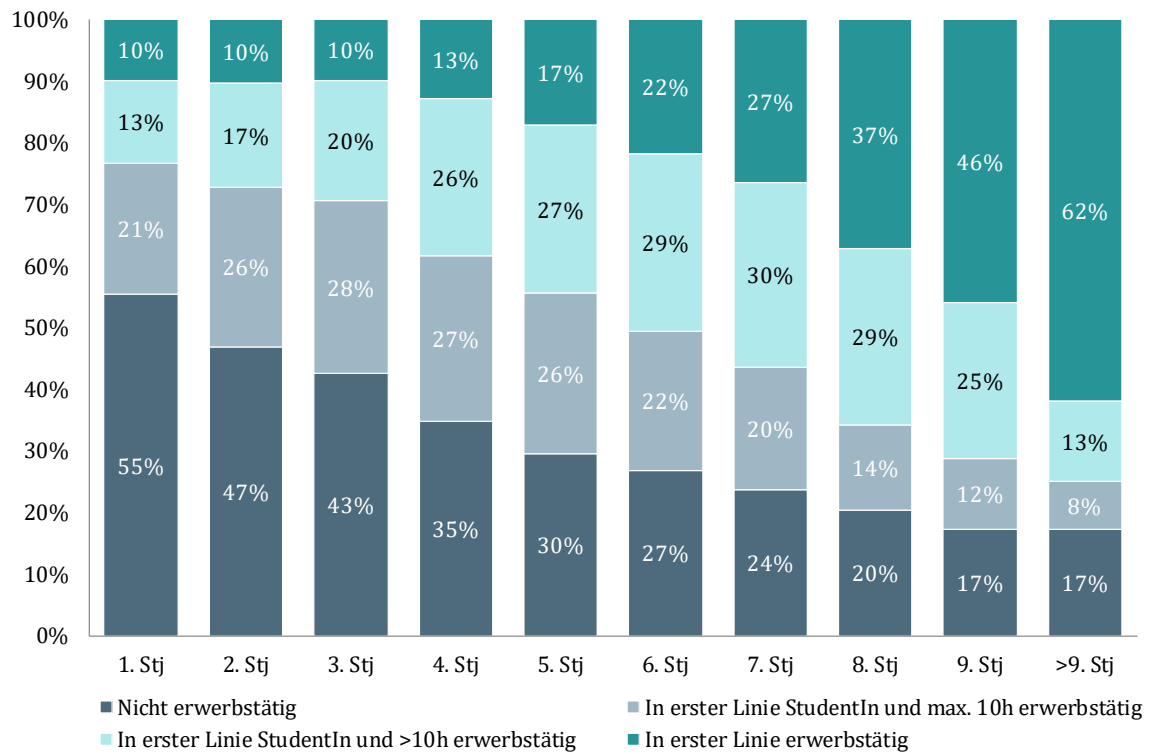
In erster Linie als erwerbstätig betrachten sich 22% aller Studierenden. Für 71% der Studierenden, die sich in erster Linie als erwerbstätig betrachten, ist es schwierig, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren. Sie sind von allen Erwerbstypen die im Schnitt ältesten ($\bar{x}$ 33J.), haben ihr Studium sehr häufig mit einer Verzögerung aufgenommen (63%), etwa weil sie nach der (ersten) Ausbildung erwerbstätig waren und kommen seltener aus bildungsnahen Schichten (Eltern ohne Matura 46%, Eltern mit Studienabschluss: 28%). Fast die Hälfte dieser Studierenden ist über 30 Jahre alt. Sie haben mehrheitlich eine feste Anstellung (84%), sind im Schnitt 34 Wochenstunden erwerbstätig und gehen einer Erwerbstätigkeit nach, weil sie ihren Lebensunterhalt finanzieren müssen (87%). Mit durchschnittlich knapp 19 Wochenstunden weisen sie den mit Abstand geringsten durchschnittlichen Studienaufwand auf – knapp die Hälfte würde den Umfang der Erwerbstätigkeit gerne zugunsten ihres Studiums einschränken (46%).

Im **Vergleich zu 2015** ist der Anteil der Studierenden, die sich in erster Linie als StudentInnen, betrachten, aber mehr als 10 Wochenstunden erwerbstätig sind, etwas gesunken (von 23% auf 21%) und der Anteil derer, die sich vorrangig als studierend bezeichnen, aber ein höheres Erwerbsausmaß aufweisen, gestiegen (von 17% auf 21%).

Grafik 90 zeigt die Anteile der Erwerbstypen nach bereits absolvierter Studiendauer und verdeutlicht, dass die Zuordnung zu den unterschiedlichen Erwerbstypen keineswegs starr ist, sondern sich im Laufe des Studiums ändern kann: Während der Anteil der nicht erwerbstätigen Studierenden mit zunehmender Studiendauer sinkt, steigt der Anteil derjenigen, die sich als in erster Linie erwerbstätig betrachten, deutlich an.

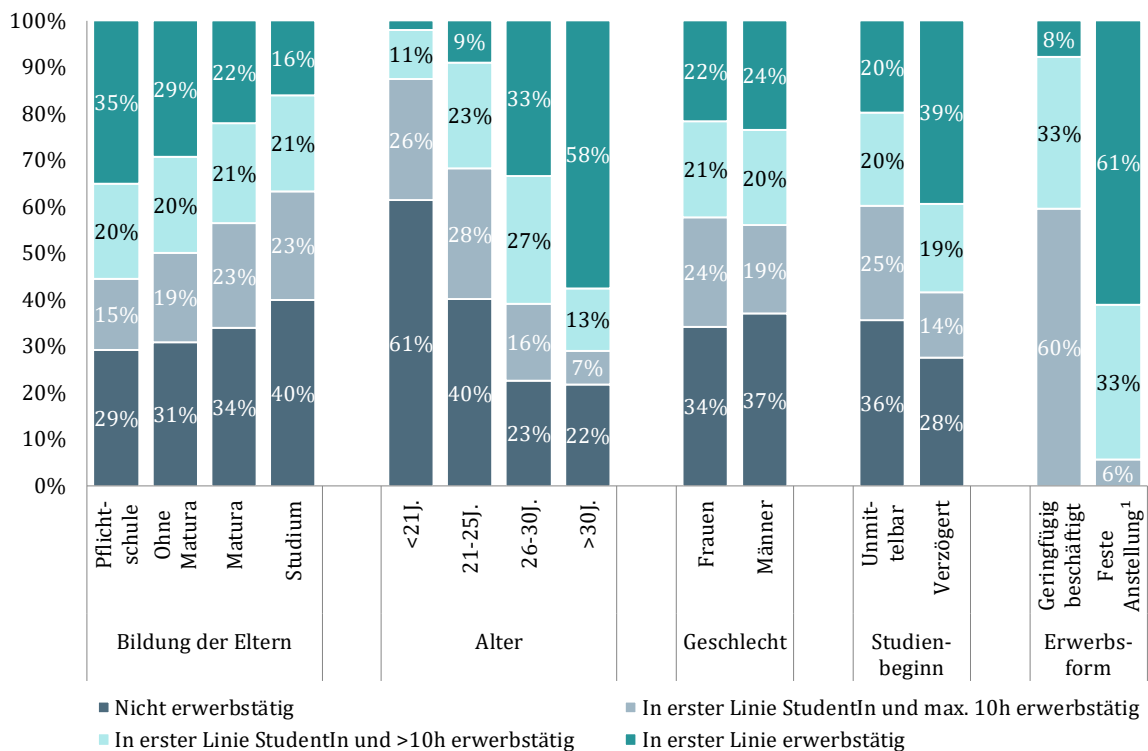
Aus Grafik 91 (auf S. 254) geht hervor, wie unterschiedlich die Erwerbstypen je nach betrachteter Studierendengruppe verteilt sind: Studierende mit Eltern ohne Matura, ältere Studierende, jene mit verzögertem Studienbeginn und jene mit einer festen Anstellung – also Merkmale, die sich alle stark überschneiden – zählen zu den Gruppen mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil Studierender, die sich als vorrangig erwerbstätig betrachten.

Grafik 90: Anteile der Erwerbstypen nach Studiendauer seit Erstzulassung (brutto)



Bruttostudiendauer seit der erstmaligen Zulassung zu einem Studium in Österreich, d.h. etwaige Unterbrechungen sind nicht berücksichtigt.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Grafik 91: Typologie der Studierenden hinsichtlich der Erwerbstätigkeit nach Bildung der Eltern, Alter, Geschlecht, Studienbeginn und Erwerbsform

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

¹ Arbeiter/in, Angestellte/r, öffentlich Bedienstete/r (Beamten/Beamter, Vertragsbedienstete/r).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

14.6. Beschäftigungsstatus

Die Verteilung des Beschäftigungsstatus der erwerbstätigen Studierenden verdeutlicht die Vielfalt der ausgeübten Tätigkeiten – sie reicht von „typischen“ Studierendenjobs (Nachhilfe, Babysitten etc., 12%) bis hin zum Status Vertragsbedienstete/r (8%). Am häufigsten geben Studierende allerdings an, geringfügig beschäftigt oder als ArbeiterIn bzw. Angestellte/r tätig zu sein (jeweils 40%; siehe Tabelle 94 auf S. 255). Diese beiden Formen sind es auch, die sehr stark mit dem Alter der Studierenden zusammenhängen (siehe Grafik 92 auf S. 255). Das höchste durchschnittliche Erwerbsausmaß weisen Studierende auf, die als öffentlich Bedienstete (Ø 33,8h), ArbeiterInnen/Angestellte (Ø 29,1h) oder Selbstständige (Ø 27,0h) tätig sind.

Insgesamt sind 47% der erwerbstätigen Studierenden in einem festen Anstellungsverhältnis beschäftigt, also entweder ArbeiterInnen/Angestellte oder öffentlich Bedienstete.

Mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Studierenden (58%) bzw. 38% aller Studierenden, also hochgerechnet mehr als 110.000 Personen, sind laut ihren Angaben zum Beschäftigungsstatus umfassend (also über eine reine Unfallversicherung hinausgehend) sozialversichert (d.h. in der Kranken-, Pensions- und Unfallversicherung pflichtversichert). Nach Geschlecht zeigt sich, dass Männer häufiger angestellt oder in einer anderen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsform tätig sind als Frauen (40% vs. 35%). Dies gilt bis zu einem Alter von rund 25 Jahren, bei älteren Studierenden sind Frauen und Männer im gleichen Ausmaß „regulär“ beschäftigt.

Tabelle 94: Nur erwerbstätige Studierende: Beschäftigungsstatus (Spaltenprozent)

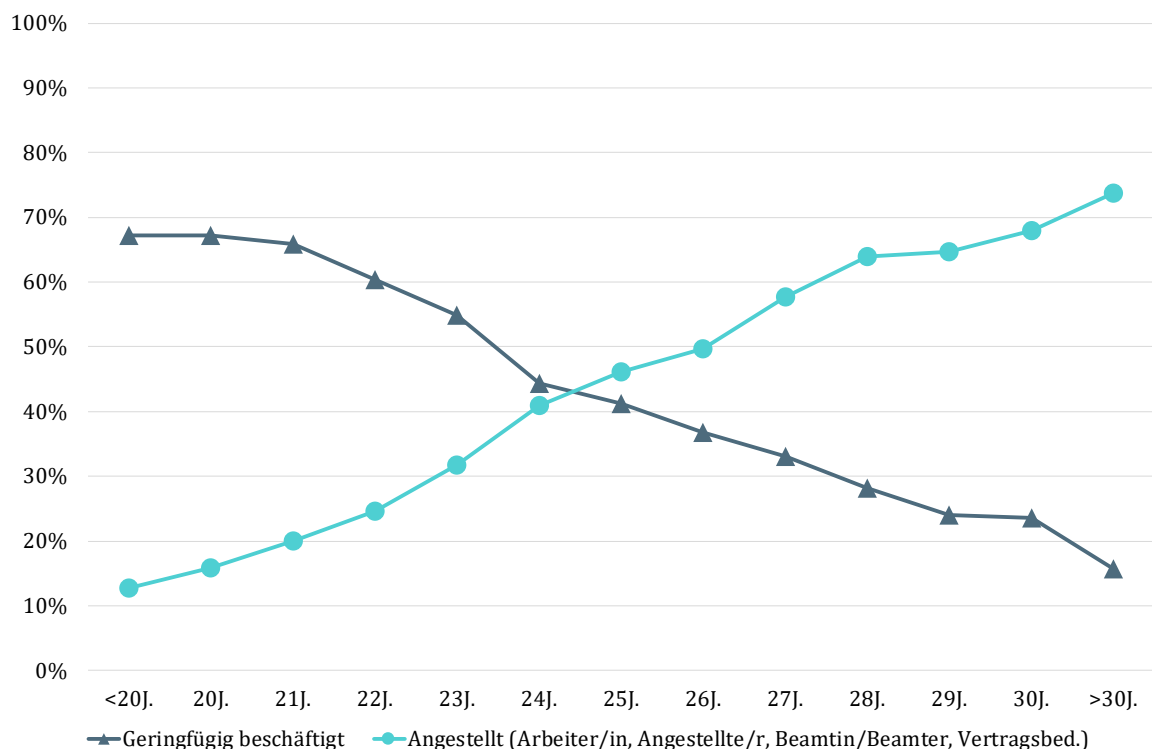
	Unter 21J.	21 bis 25J.	26 bis 30J.	Über 30J.	Frauen	Männer	Ges.	Ø Erwerbsausmaß ¹
Geringfügig Beschäftigte/r	67%	53%	31%	16%	43%	36%	40%	10,2h
PraktikantIn, VolontärIn (ohne Pflichtpraktikum)	6%	8%	5%	2%	6%	5%	6%	24,4h
ArbeiterIn, Angestellte/r	13%	29%	52%	57%	38%	43%	40%	29,1h
Öffentlich Bedienstete/r	2%	4%	8%	17%	7%	9%	8%	33,8h
Freie/r DienstnehmerIn	6%	7%	8%	5%	6%	7%	7%	14,0h
Werkvertrag, Honorarnoten, Neue/r Selbstständige/r	6%	9%	10%	10%	8%	11%	9%	13,2h
Freiberufliche Tätigkeit	0,3%	0,8%	2%	3%	1%	2%	1,4%	18,9h
Selbstständige/r, gew. Tätigkeit	2%	3%	5%	9%	3%	7%	5%	27,0h
Land-/ForstwirtIn	0,4%	0,6%	0,6%	0,9%	0,4%	1%	0,6%	n.a.
Mithelfend im fam. Betrieb	6%	4%	2%	1,3%	3%	3%	3%	14,1h
Sonst. (Nachh., Babysitten etc.)	26%	15%	9%	5%	15%	8%	12%	8,9h

¹ Das Erwerbsausmaß (in h/Woche) wird nur für jene Studierenden ausgewiesen, die ausschließlich einen Beschäftigungsstatus angegeben haben.

Mehrfachnennungen möglich.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

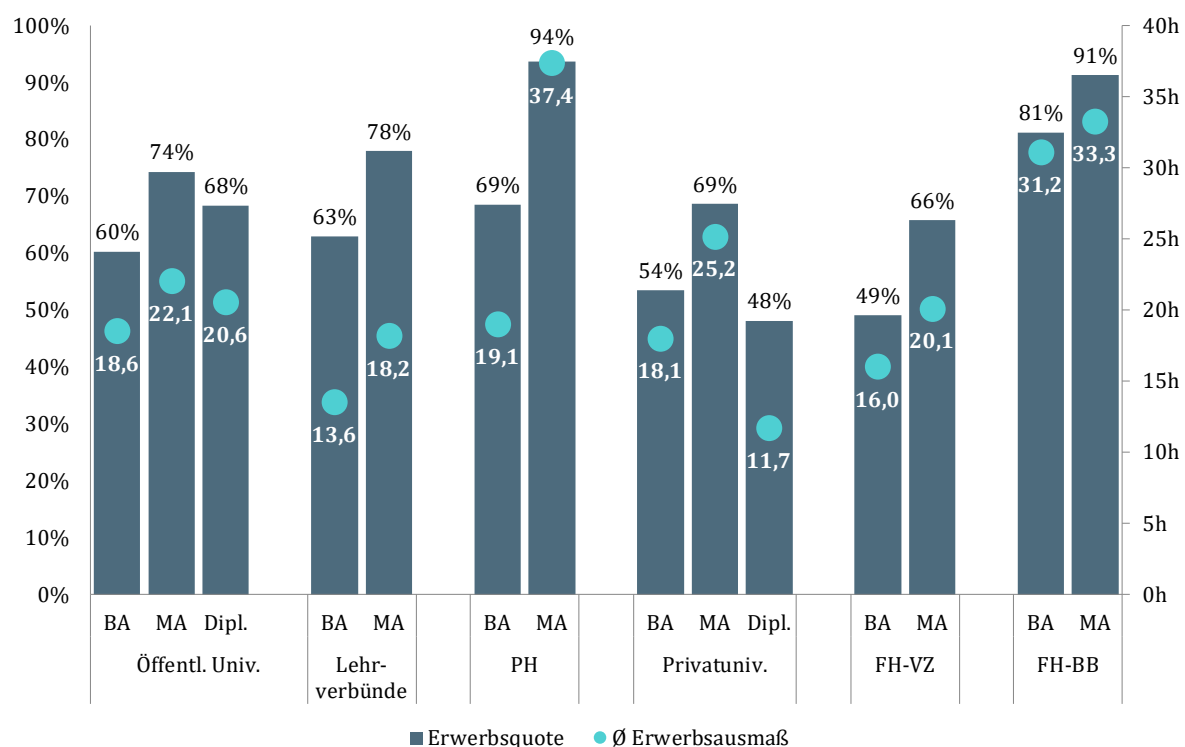
Grafik 92: Nur erwerbstätige Studierende: Anteil der erwerbstätigen Studierenden in geringfügiger bzw. fester Anstellung nach Alter

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

14.7. Erwerbstätigkeit nach Hochschulsektoren, Lehrverbünden und Studiengruppen

Grafik 93 (auf S. 256) zeigt, wie stark die Erwerbstätigkeit nach Hochschulsektoren und Studienart variiert. Wichtig bei der Interpretation ist, dass der Alterseffekt auch hier eine große Rolle spielt, so sind beispielsweise Bachelorstudierende im Schnitt jünger und weisen eine geringere Erwerbstätigkeit auf als die durchschnittlich älteren Masterstudierenden (Darstellung des Durchschnittsalters siehe Tabelle 104 auf S. 278). Auffallend ist die insgesamt relativ geringe Erwerbsquote unter Studierenden an Privatuniversitäten und der dort vergleichsweise große Gap zwischen Bachelor- und Masterstudierenden. Diese Differenz ist nur an Pädagogischen Hochschulen größer, wo Studierende in Masterstudien zumeist bereits als LehrerInnen tätig sind und das weiterführende Studium Voraussetzung für die weitere Berufsausübung ist. Die (deutlich jüngeren) Studierenden in Lehramtsstudien zur Sekundarstufe Allgemeinbildung (Lehrverbünde) weisen gemeinsam mit den PH-Studierenden, die ein Volksschullehramt anstreben, ein besonders niedriges durchschnittliches Erwerbsausmaß auf (siehe Grafik 94 auf S. 258). Interessant ist auch, dass Bachelorstudierende in berufsbegleitenden FH-Studiengängen zu lediglich 81% erwerbstätig sind, d.h. jede/r Fünfte von ihnen hat einen Studiengang belegt, der speziell für Berufstätige angeboten wird, ohne (aktuell) eine Erwerbstätigkeit auszuüben. Dieser Anteil ist gegenüber 2015 um 10%-Punkte gesunken – darüber hinaus sind nun Studierende, die erwerbstätig sind, dies im Schnitt zu einem geringeren Ausmaß (Ø 31,2h v. 2015 Ø 34,7h).

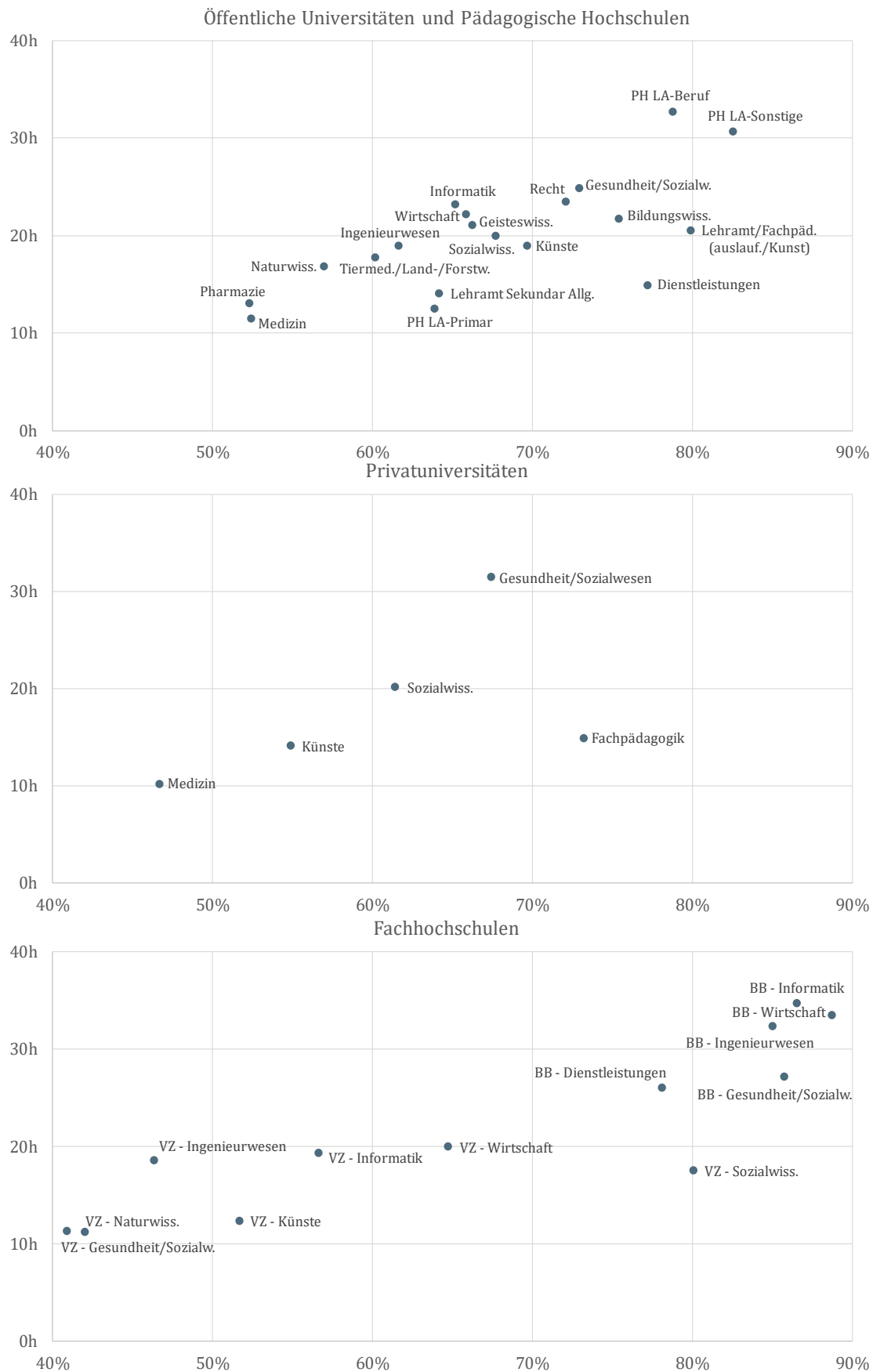
Grafik 93: Erwerbsquote und durchschnittliches Erwerbsausmaß in Stunden pro Woche nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden sowie Studienart



Das durchschnittliche Erwerbsausmaß bezieht sich nur auf erwerbstätige Studierende.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Noch größer fallen die Unterschiede zwischen den Studiengruppen aus (siehe Grafik 94 auf S. 258). An öffentlichen Universitäten sind es Studierende in Sportwissenschaften („Dienstleistungen“), Bildungswissenschaften, Gesundheitswissenschaften (insbes. Pflegewissenschaften) und rechtswissenschaftlichen Studien, die besonders häufig erwerbstätig sind. In diesen Fächern ist (mit Ausnahme des Bereichs Dienstleistungen) auch das durchschnittliche Erwerbsausmaß vergleichsweise hoch. Dazu kann auch die Informatik gezählt werden. Besonders selten und in eher geringem Ausmaß erwerbstätig sind dagegen Studierende in Pharmazie und Medizin.

Grafik 94: Studiengruppen nach Erwerbsausmaß und Erwerbsquote (Achsenausschnitt von 40% bis 90%)



Das durchschnittliche Erwerbsausmaß (in h/Woche) bezieht sich nur auf erwerbstätige Studierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

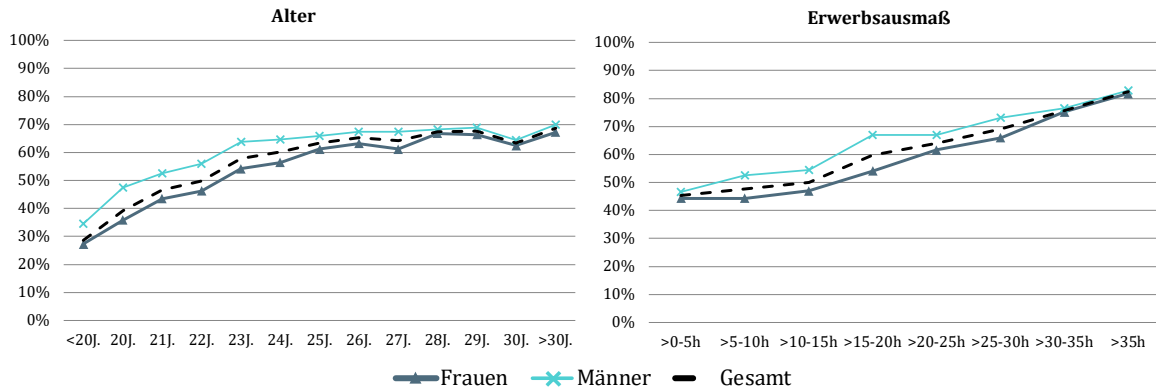
14.8. Studienadäquate Erwerbstätigkeit

Aus den folgenden zwei Aussagen zur Bewertung der Erwerbstätigkeit wurde ein Index gebildet, der angibt, inwiefern die ausgeübte Tätigkeit studienadäquat ist:

- Meine Erwerbstätigkeit ist inhaltlich anspruchsvoll.
- Meine Erwerbstätigkeit steht in inhaltlichem Bezug zu meinem Hauptstudium.

Insgesamt üben demnach 60% der erwerbstätigen Studierenden eine Tätigkeit aus, die eher studienadäquat ist (39% aller Studierenden). Dieser Anteil hängt sehr stark mit dem Alter und dem Erwerbsausmaß zusammen: Je älter die Studierenden und je höher das Erwerbsausmaß, desto eher ist die Erwerbstätigkeit studienadäquat. Dies gilt allerdings nur bis zu einem Alter von 25 Jahren, bei Älteren steigt der Anteil mit studienadäquater Erwerbstätigkeit kaum mehr an und liegt bei 63–69%. Studierende mit eher studienadäquaten Tätigkeiten sind im Schnitt 23 Wochenstunden erwerbstätig, jene, die anderen Tätigkeiten nachgehen, durchschnittlich 16 Stunden. Grafik 95 zeigt außerdem, dass Männer – unabhängig von Alter und Erwerbsausmaß – häufiger studienadäquate Tätigkeiten ausüben als Frauen (Ø 65% vs. 56%). Dieser Geschlechterunterschied gilt für die meisten Studiengruppen (Ausnahme z.B. Geisteswissenschaften mit einem generell niedrigen Anteil), und an Universitäten insbesondere für MINT-Fächer.

Grafik 95: Nur erwerbstätige Studierende: Anteil der Studierenden, die eine eher studienadäquate Erwerbstätigkeit ausüben, nach Geschlecht, Alter und Erwerbsausmaß in Stunden pro Woche



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Informatik ist – über alle Sektoren hinweg – die Studienrichtung, deren Studierende mit Abstand am häufigsten bereits studienadäquat beschäftigt sind (siehe Tabelle 95 auf S. 260). Generell haben erwartungsgemäß Studierende in berufsbegleitenden FH-Studiengängen und PH-Studierende, die ein Berufsschullehramt anstreben und ebenso v.a. berufsbegleitend studieren, häufiger eine studienadäquate Erwerbstätigkeit. Besonders selten gilt das an Universitäten dagegen für Studierende in Geistes- und Naturwissenschaften. Das ist v.a. für jene in geisteswissenschaftlichen Studien auffällig, da diese ein vergleichsweise hohes Durchschnittsalter aufweisen und im Schnitt in relativ hohem Umfang erwerbstätig sind, was in der Regel mit eher studienadäquaten Tätigkeiten einhergeht.

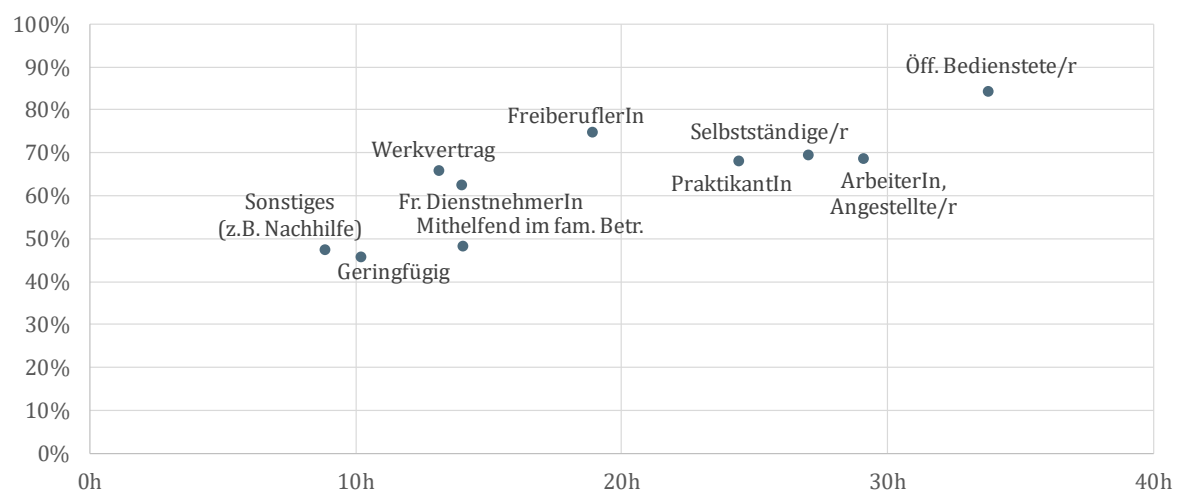
Tabelle 95: Universitäre Studiengruppen mit dem höchsten bzw. dem niedrigsten Anteil an Studierenden, die eine studienadäquate Tätigkeit ausüben

	Nur erwerbstätige Studierende			
	Eher studien- adäquate Tätigkeit	Ø Erwerbsausmaß in h/Woche	Erwerbsquote	Ø Alter
Gesamt	60%	20,5h	65%	27,0J.
Öffentl. Univ.				
Informatik	83%	23,2h	65%	27,0J.
Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	80%	24,8h	73%	29,2J.
Geisteswiss.	42%	21,1h	66%	30,1J.
Naturwiss.	40%	16,8h	57%	25,8J.
PH				
Berufsschule	87%	32,7h	79%	34,9J.
Sonst. LA (Elementarpäd., Erw.stud., auslaufend)	84%	30,7h	83%	33,1J.
Primarstufe	43%	12,5h	64%	24,6J.
FH-VZ				
Informatik	83%	19,3h	57%	24,8J.
Naturwiss.	36%	11,2h	42%	23,6J.
Gesundheit und Sozialwesen	33%	11,3h	41%	24,2J.
FH-BB				
Informatik	88%	34,7h	87%	30,7J.
Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe	87%	33,4h	89%	29,0J.
Dienstleistungen (v.a. Sicherheit, Tourismus)	71%	26,0h	78%	26,3J.

Privatuniversitäten sind aufgrund niedriger Fallzahlen nicht ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tendenziell lässt sich sagen, dass Beschäftigungsformen, die in der Regel in einem höheren Ausmaß ausgeübt werden, auch häufiger studienadäquat sind (siehe Grafik 96): Am häufigsten gehen jene Studierende einer studienadäquaten Tätigkeit nach, die als öffentlich Bedienstete beschäftigt sind.

Grafik 96: Nur erwerbstätige Studierende: Beschäftigungsformen nach dem Anteil der Studierenden, die studienadäquat tätig sind, sowie dem durchschnittlichen Erwerbsausmaß in Stunden pro Woche

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

14.9. Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit

14.9.1. Zusammenhang zwischen Studienaufwand und Erwerbstätigkeit

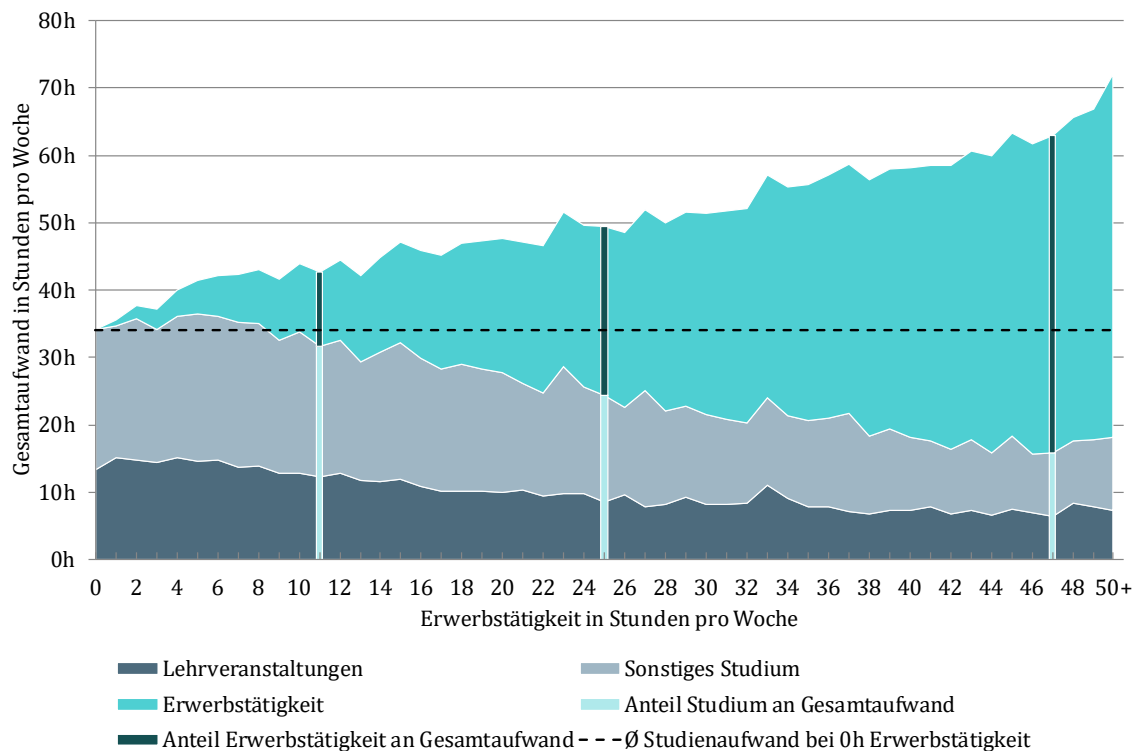
Durch die Doppelbelastung von Studium und Erwerbstätigkeit kommt es im Schnitt zu einer Erhöhung des Gesamtarbeitspensums. Eine Erwerbstätigkeit hat zeitlich sowohl eine negative Auswirkung auf den Studienaufwand als auch, zu einem etwas größeren Teil, auf die sonstige verfügbare Zeit. Studierende, die nicht erwerbstätig sind, weisen im Schnitt einen Gesamtstudienaufwand von rund 34 Wochenstunden auf, erwerbstätige Studierende weisen einen durchschnittlichen Gesamtaufwand (Studium und Erwerbstätigkeit) von 48 Stunden pro Woche auf.

In der nachfolgenden Grafik 97 auf Seite 262 stellt die Fläche über der gestrichelten Linie (die den Studienaufwand bei einem Erwerbsausmaß von 0h darstellt) den Anteil der Erwerbstätigkeit dar, der – im Vergleich zu nicht erwerbstätigen Studierenden – auf Kosten der Freizeit oder anderer Tätigkeiten geht. Die Fläche unterhalb der Linie verdeutlicht, inwieweit der Studienaufwand durch die Erwerbstätigkeit verringert wird.

Dabei zeigt sich, dass der Studienaufwand bei einem geringen Erwerbsausmaß bis zu 8 Wochenstunden zunächst sogar etwas höher ist als unter nicht erwerbstätigen Studierenden. Bei einem Erwerbsausmaß von mehr als 10 Wochenstunden wirkt sich die Erwerbstätigkeit geringfügig auf die für das Studium aufgewendete Zeit aus, ab 13 Stunden ist eine deutliche Reduktion des Studienaufwands zu beobachten. Insgesamt sind 61% der erwerbstätigen Studierenden in einem Ausmaß von mindestens 13 Wochenstunden erwerbstätig, das entspricht 40% aller Studierenden. Bei einem höheren Erwerbsausmaß verringert sich der Studienaufwand weiter, bei einem Erwerbsausmaß von 25 Stunden wird die Hälfte der Zeit für das Studium und die andere Hälfte für die Erwerbstätigkeit aufgebracht – bei einem noch höheren Erwerbsausmaß zeigt sich, dass der Effekt pro zusätzlicher Erwerbsstunde vergleichsweise etwas abgeschwächt ist.

Erwerbstätigkeit wirkt sich nicht gleichermaßen auf die Anwesenheit in Lehrveranstaltungen und den sonstigen Studienaufwand aus: Generell gilt, dass Studierende mehr Zeit für ihr sonstiges Studium aufwenden als für Lehrveranstaltungen. Erwerbstätigkeit geht etwas stärker auf Kosten des „Selbststudiums“ und weniger auf den Besuch von Lehrveranstaltungen.

Allerdings ist der Effekt auf den Studienaufwand 2019 im Vergleich zu den Erhebungen zuvor erst ab einem etwas höheren Erwerbsausmaß zu beobachten. 2015 war ein merklicher Effekt ab 11 Stunden festzustellen, 2019 ab 13 Wochenstunden. Zudem ist der positive Effekt eines niedrigen Erwerbsausmaßes auf den Studienaufwand deutlich stärker ausgeprägt als in der Vergangenheit, was auf die Expansion der Fachhochschulen zurückzuführen ist: V.a. berufsbegleitend Studierende, die in geringem Ausmaß erwerbstätig sind, investieren mehr Zeit in ihr Studium als nicht erwerbstätige Studierende (siehe Grafik 98 auf S. 263).

Grafik 97: Zusammenhang zwischen Studienaufwand und Erwerbstätigkeit

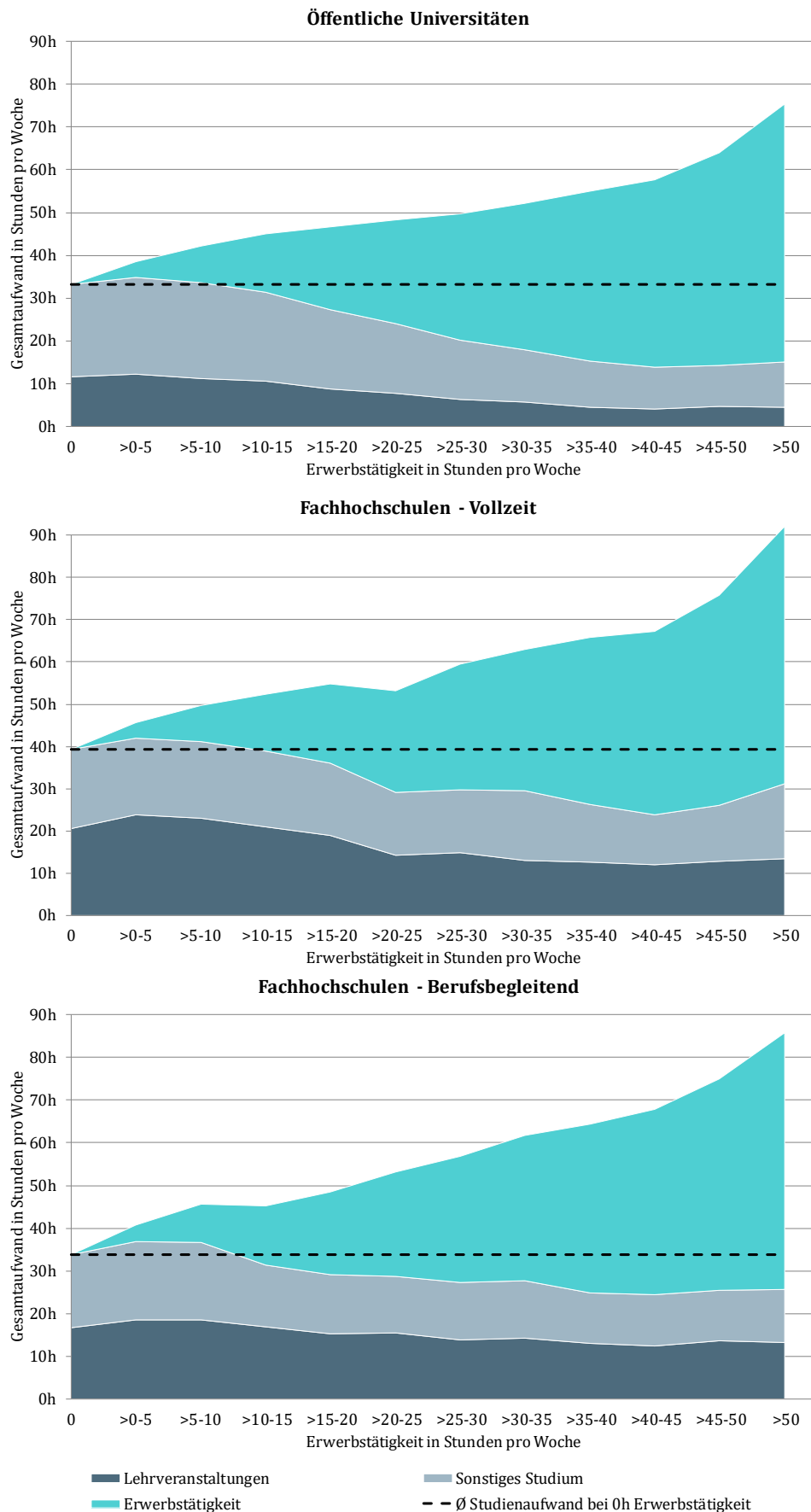
Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für Studium und Erwerbstätigkeit machten.

Balken: Bei einem Erwerbsausmaß von durchschnittlich 11h/Woche macht der Studienaufwand im Schnitt ca. 75% des zeitlichen Gesamtaufwands aus, bei einem Erwerbsausmaß von 25 Stunden 50% und bei einem Ausmaß von 47 Stunden 25%.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Bei einer Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Erwerbsausmaß und Studienaufwand nach Sektoren zeigt sich vor allem, dass der negative Effekt der Erwerbstätigkeit an öffentlichen Universitäten deutlich stärker ausgeprägt ist als an Fachhochschulen (siehe Grafik 98 auf S. 263). Beispielsweise geht die Zeit, die für das Studium aufgewendet wird, an öffentlichen Universitäten bei einer Erwerbstätigkeit ab 35 Stunden auf durchschnittlich 15 Wochenstunden zurück – an Fachhochschulen wenden Vollzeit-Erwerbstätige (sowohl in Vollzeit- als auch berufsbegleitenden Studiengängen) hingegen im Schnitt nicht weniger als 24 Stunden pro Woche auf. In berufsbegleitenden FH-Studiengängen geht die Erwerbstätigkeit – anders als in Vollzeit-FH-Studiengängen und öffentlichen Universitäten – stärker auf Kosten der sonstigen studienbezogenen Zeit als auf Kosten von Lehrveranstaltungen, die aufgrund der Studienstruktur so gelegt sind, eine Erwerbstätigkeit zu ermöglichen. Dennoch wenden Studierende in berufsbegleitenden Studiengängen, die Vollzeit erwerbstätig sind, rund 74% der Zeit für ihr Studium auf, die nicht erwerbstätige Studierende für ihr Studium aufwenden. Allerdings beziehen sich diese Angaben auf den wöchentlichen Studienaufwand und in berufsbegleitenden Studien erstreckt sich die Unterrichtszeit oftmals auf mehr Wochen im Jahr.

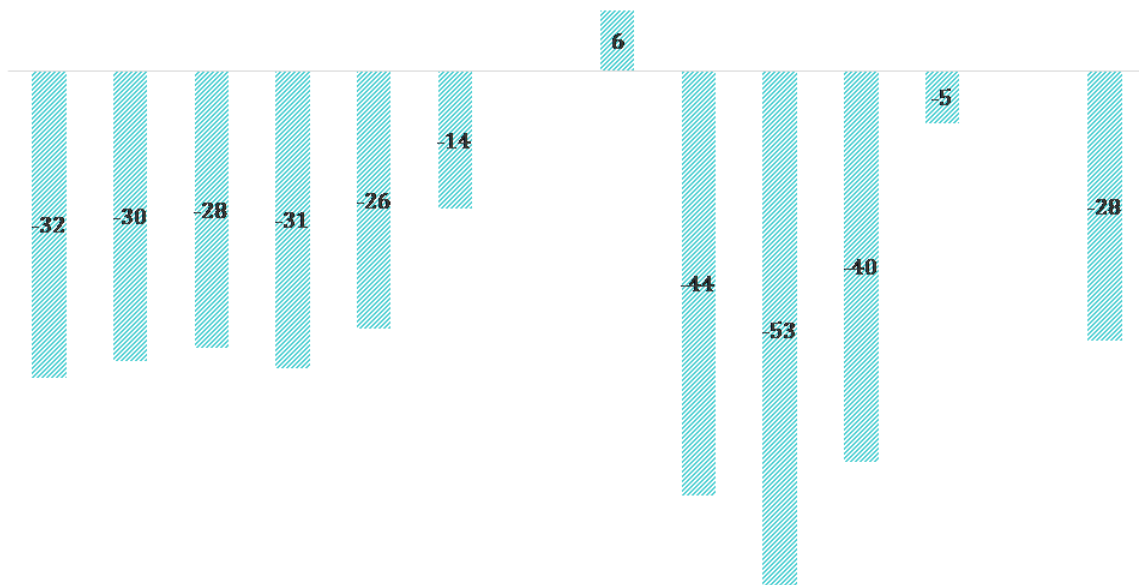
Grafik 98: Zusammenhang zwischen Studienaufwand und Erwerbstätigkeit



Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für Studium und Erwerbstätigkeit machten.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Wenn man außer Acht lässt, dass sich der Studienaufwand erst ab einem Erwerbsausmaß von 8 Stunden verringert und der negative Effekt der Erwerbstätigkeit je nach Erwerbsausmaß unterschiedlich ausgeprägt ist, lässt sich insgesamt – über alle Hochschulsektoren hinweg – mit jeder Stunde Erwerbstätigkeit eine Verringerung des Studienaufwands um durchschnittlich 28 Minuten feststellen. Im Zeitvergleich gegenüber der letzten Studierenden-Sozialerhebung 2015 ist keine Veränderung zu beobachten. Auch die Effekte innerhalb der Sektoren sind über die Zeit relativ stabil: Der speziellen Studienorganisation entsprechend ist die Verringerung in berufsbegleitenden FH-Studiengängen vergleichsweise gering – pro Stunde Erwerbstätigkeit wird im Schnitt 14 Minuten weniger Zeit in das Studium investiert. Grafik 99 zeigt aber auch, dass die Verringerung der für das Studium aufgewendeten Zeit mit steigendem Erwerbsausmaß keineswegs linear verläuft: Studierende, die in einem Ausmaß von weniger als 8 Wochenstunden erwerbstätig sind, sind je Erwerbsstunde durchschnittlich 6 Minuten *mehr* studienbezogen tätig. Am stärksten wird der Studienaufwand dagegen reduziert, wenn Studierende zwischen 15 und 22 Stunden erwerbstätig sind (je Erwerbsstunde Ø 53 Minuten). Bei einem Erwerbsausmaß von über 32 Wochenstunden wirkt sich jede Stunde Erwerbstätigkeit mehr nur noch zu 5 Minuten negativ auf den Studienaufwand aus.

Grafik 99: Durchschnittliche Verringerung (bzw. Steigerung) des Studienaufwands (in Minuten) pro Erwerbsstunde nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden sowie Erwerbsausmaß (in h/Woche)



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

14.9.2. Welche Faktoren haben Einfluss auf die Vereinbarkeit?

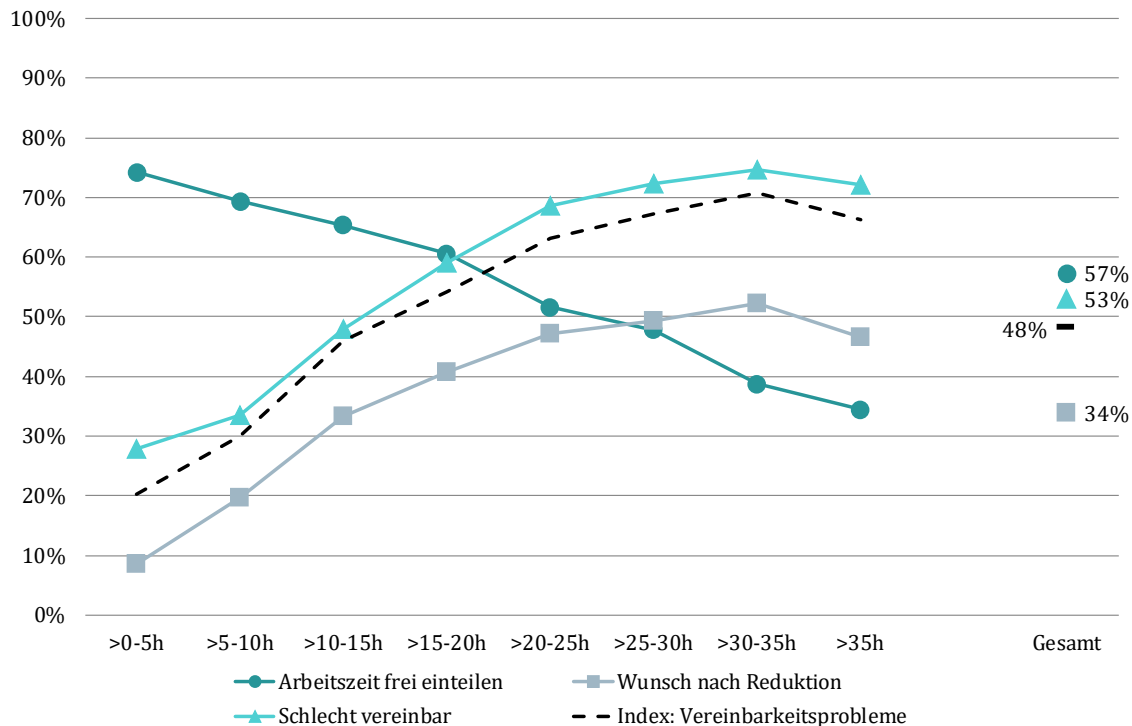
Im vorigen Abschnitt wurde aufgezeigt, wie stark das Erwerbsausmaß mit der für das Studium aufgewendeten Zeit zusammenhängt. Die Studierenden wurden aber auch direkt danach gefragt, inwiefern sich ihre Erwerbstätigkeit mit dem Studium vereinbaren lässt. Um die Validität dieser Selbsteinschätzung zu erhöhen, wurden folgende Aussagen auf Basis einer Faktorenanalyse zu einem Index zusammengefasst:

- Ich kann meine Arbeitszeit im Hinblick auf die Anforderungen des Studiums frei einteilen (57% der erwerbstätigen Studierenden stimmen dieser Aussage sehr oder eher zu).
- Ich würde gerne den Umfang meiner Erwerbstätigkeit reduzieren, um mehr Zeit für das Studium zu haben (34%).
- Es ist schwierig, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren (53%).

Insgesamt hat demnach fast die Hälfte der erwerbstätigen Studierenden Schwierigkeiten damit, die ausgeübte Erwerbstätigkeit mit dem Studium zu vereinbaren (48%; siehe Grafik 100). Dieser Anteil ist gegenüber 2015 um 5%-Punkte gesunken. Das hängt mitunter damit zusammen, dass sich 2019 die Gründe für eine Erwerbstätigkeit neben dem Studium etwas verändert haben (siehe Tabelle 87 auf S. 244): So ist der Anteil derer gesunken, die erwerbstätig sind, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren – sie haben besonders häufig Vereinbarkeitsschwierigkeiten. Dagegen sind nun etwas mehr Studierende erwerbstätig, um sich „mehr leisten“ zu können, die seltener Vereinbarkeitsschwierigkeiten haben.

Ebenso wie der Studienaufwand stark mit dem Erwerbsausmaß zusammenhängt, hängen auch Probleme der Vereinbarkeit mit dem Erwerbsausmaß zusammen. Tendenziell nimmt der Anteil der Studierenden mit Vereinbarkeitsschwierigkeiten mit steigendem Ausmaß zu, jedoch ist dieser Effekt nicht gleichmäßig: Bis zu einem Ausmaß von 25 Wochenstunden steigt der Anteil mit Vereinbarkeitsproblemen stark an, unter Studierenden, die mehr als 25 Wochenstunden erwerbstätig sind, ist der Anteil mit 66% bis 71% dann ähnlich hoch. Und immerhin rund ein Drittel von ihnen nennt keine Probleme – ob Studierende von Vereinbarkeitsschwierigkeiten betroffen sind oder nicht, hängt demnach (auch wenn der wichtigste Einflussfaktor das Erwerbsausmaß ist) auch mit anderen Faktoren zusammen, und zwar sowohl mit der Art der Beschäftigung als auch mit der Studienorganisation.

Grafik 100: Nur erwerbstätige Studierende: Anteil der Studierenden mit Vereinbarkeitschwierigkeiten nach Erwerbsausmaß in Stunden pro Woche



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Unterschiede in der Studienorganisation zeigen sich in der unterschiedlichen Betroffenheit von Problemen der Vereinbarkeit nach Sektoren: Z.B. haben erwerbstätige Studierende (mit mehr als 10 Wochenstunden Erwerbstätigkeit) an öffentlichen Universitäten eher Probleme mit der Vereinbarkeit als jene in (berufsbegleitenden sowie Vollzeit-)FH-Studiengängen. In Tabelle 96 auf Seite 267 wird der Anteil mit Vereinbarkeitsschwierigkeiten für unterschiedliche Studierendengruppen nach personenbezogenen, studienbezogenen und Merkmalen der Erwerbstätigkeit dargestellt. Bei der Betrachtung muss jedoch stets das Erwerbsausmaß als wichtige Einflussgröße berücksichtigt werden. Um mehrere Einflussfaktoren gleichzeitig betrachten und interpretieren zu können, ist es daher sinnvoll, multivariate Verfahren anzuwenden. Die Ergebnisse einer Regressionsanalyse zeigen, dass folgende (erwerbstätige) Studierendengruppen – unter Berücksichtigung anderer Einflussgrößen, wie z.B. des Erwerbsausmaßes – tendenziell eine **höhere Betroffenheit von Vereinbarkeitsschwierigkeiten** von Studium und Erwerbstätigkeit aufweisen:

- Studierende mit höherem Erwerbsausmaß
- Erwerbstätige Studentinnen
- Ältere Studierende bzw. Studierende, mit einem verzögerten Übertritt an die Hochschule
- Studierende, die ausschließlich aus finanziellen Gründen erwerbstätig sind (vs. bessere Vereinbarkeit von Studierenden, die ausschließlich erwerbstätig sind, um Berufserfahrung zu sammeln)
- Studierende mit einer Erwerbstätigkeit, die weniger studienadäquat ist
- Studierende, die sich selbst als vorrangig erwerbstätig bezeichnen und nebenbei studieren
- Studierende, die Aussagen zur Studierbarkeit eher negativ bewerten (z.B. Wartezeiten im Studium, Überschneidungen von LVs, Abweichung von ECTS und tatsächlichem Arbeitsaufwand)
- Studierende, die an einer öffentlichen Universität studieren (vs. insbes. berufsbegleitende FH)

- Studierende in Bachelorstudien und Diplomstudien (vs. Masterstudien)

Es zeigen sich außerdem Unterschiede hinsichtlich der **universitären Studiengruppen**. Unabhängig davon, ob die Studierenden in den jeweiligen Studiengruppen ein höheres oder niedrigeres Erwerbsausmaß haben, älter oder jünger sind etc., fallen folgende Studiengruppen durch eine bessere bzw. schlechtere Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit auf:

- künstlerische und geisteswissenschaftliche Studien
➔ eher schlechte Vereinbarkeit
- wirtschaftliche und rechtswissenschaftliche Studien sowie Informatik
➔ eher gute Vereinbarkeit

Tabelle 96: Nur erwerbstätige Studierende: Anteil der Studierenden mit Vereinbarkeits-schwierigkeiten

	Öffentl. Univ.	FH-VZ	FH-BB	Alle Stud.	Ø Erwerbsausmaß in h/Woche
Gesamt	50%	38%	50%	48%	20,5h
Merkmale der Erwerbstätigkeit					
Erwerbsausmaß im SS 2019					
>0 bis 10h/Woche	26%	30%	25%	27%	7,1h
>10 bis 20h/Woche	52%	41%	30%	50%	16,6h
>20 bis 35h/Woche	70%	41%	54%	66%	28,1h
>35h/Woche	71%	53%	57%	66%	43,5h
Erwerbstypen					
In erster Linie StudentIn und max. 10h erwerbstätig	25%	30%	25%	27%	7,1h
In erster Linie StudentIn und mehr als 10h erwerbstätig	55%	39%	40%	53%	19,8h
In erster Linie erwerbstätig	70%	53%	55%	65%	34,1h
Studienadäquate Tätigkeit					
Wenig studienadäquate Tätigkeit	48%	39%	43%	46%	16,1h
Eher studienadäquate Tätigkeit	51%	36%	51%	50%	23,7h
Erwerbsmotive					
Ausschließlich zur Bestreitung der Lebenshaltungskosten	68%	63%	63%	67%	24,9h
Ausschließlich um Berufserfahrung zu sammeln	28%	21%	32%	28%	17,6h
Studienbezogene Merkmale					
Studienintensität					
Gering: >0 bis 10h	61%	35%	44%	59%	31,6h
Mittel: >10 bis 30h	49%	37%	48%	48%	22,3h
Hoch: >30h	46%	39%	53%	46%	14,6h
Studienart					
Bachelor	49%	39%	52%	48%	18,8h
Master	49%	30%	47%	48%	24,0h
Diplom	53%			52%	20,4h
Studierbarkeit (Index)					
(Eher) schlechte Studierbarkeit	58%	51%	67%	58%	20,6h
(Sehr) gute Studierbarkeit	35%	30%	44%	35%	20,1h
Personenbezogene Merkmale					
Geschlecht					
Frauen	51%	39%	50%	49%	19,2h
Männer	48%	36%	49%	47%	22,1h

	Öffentl. Univ.	FH-VZ	FH-BB	Alle Stud.	Ø Erwerbs- ausmaß in h/Woche
Gesamt	50%	38%	50%	48%	20,5h
Alter					
Unter 21J.	30%	27%	30%	29%	10,4h
21 bis 25J.	40%	35%	41%	40%	15,3h
26 bis 30J.	57%	44%	51%	55%	23,3h
Über 30J.	65%	55%	59%	64%	30,8h
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)					
Unmittelbar	47%	34%	45%	45%	18,9h
Verzögert ¹	60%	48%	55%	57%	26,3h

¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Vergleicht man dagegen nur die Anteile der Studierenden mit Vereinbarkeitsproblemen je Studien-
gruppe, zeigt sich ein anderes Bild, weil dann auch die Unterschiede beim Erwerbsausmaß und an-
dere Merkmale miteinfließen.

Studierende in den Studienfeldern Gesundheit, Lehramt, Geisteswissenschaften und Recht haben
häufig Vereinbarkeitsschwierigkeiten, jene im Bereich Dienstleistungen (v.a. Sport), Medizin, Na-
turwissenschaften und Wirtschaft vergleichsweise seltener. Das sind tendenziell jene mit einem
durchschnittlich besonders hohen bzw. niedrigen Erwerbsausmaß. Ausnahmen stellen Wirtschaft
(47%) und Informatik (51%) dar, deren Studierende trotz relativ hohem Ausmaß (Ø 22h bzw. 23h
pro Woche erwerbstätig) nicht auffallend häufig von Vereinbarkeitsproblemen berichten.

**Tabelle 97: Universitäre Studiengruppen mit hohen bzw. niedrigen Anteilen erwerbstätiger
Studierender mit Vereinbarkeitsschwierigkeiten (Ø 50%, Ø 20,0h Erwerbsausmaß)**

Gesundheit (exkl. Med., 63%, Ø 24,8h)	Dienstleistungen (v.a. Sport, 31%, Ø 14,9h)
Lehramt (auslaufend/Kunst, 57%, Ø 20,5h)	Medizin (40%, Ø 11,5h)
Geisteswiss. (54%, Ø 21,1h)	Naturwiss. (46%, Ø 16,8h)
Recht (53%, Ø 23,5h)	Wirtschaft (v.a. BWL, 47%, Ø 22,1h)
➔ Hoher Anteil mit Vereinbarkeitsschwierigkeiten	➔ Niedriger Anteil mit Vereinbarkeitsschwierigkeiten

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

14.9.3. Wunsch nach Reduktion der Erwerbstätigkeit zugunsten des Studiums

Insgesamt würden 34% der erwerbstätigen Studierenden den Umfang ihrer Erwerbstätigkeit zu-
gunsten des Studiums gerne reduzieren, das sind 22% aller Studierenden. Auch wenn Männer im
Schnitt um rund 3 Wochenstunden mehr erwerbstätig sind, unterscheidet sich dieser Anteil nicht
zwischen Männern und Frauen. Da der Wunsch nach Verringerung der Erwerbstätigkeit tendenziell
mit höherem Erwerbsausmaß zunimmt, steigt der Anteil auch mit zunehmendem Alter (siehe Ta-
belle 98). Je niedriger der Bildungsabschluss der Eltern, desto älter die Studierenden und desto hö-
her das durchschnittliche Erwerbsausmaß sowie der Wunsch, dieses zu reduzieren. Dies gilt jedoch
auch, wenn man das unterschiedliche Erwerbsausmaß berücksichtigt: Studierende, deren Eltern
eine niedrige Bildung aufweisen, wollen ihre Erwerbstätigkeit häufiger einschränken, auch wenn
sie nur mit Studierenden mit höherer Elternbildung verglichen werden, die im gleichen Ausmaß
erwerbstätig sind.

Tabelle 98: Nur erwerbstätige Studierende: Wunsch nach Reduktion der Erwerbstätigkeit zugunsten des Studiums nach soziodemografischen Merkmalen

	Wunsch nach Reduktion trifft (sehr) zu	Ø Erwerbsausmaß in h/Woche
Gesamt	34%	20,5h
Geschlecht		
Frauen	34%	19,2h
Männer	34%	22,1h
Alter		
Unter 21J.	19%	10,4h
21 bis 25J.	26%	15,3h
26 bis 30J.	40%	23,3h
Über 30J.	47%	30,8h
Bildung der Eltern		
Pflichtschule	44%	25,8h
Ohne Matura	38%	22,7h
Matura	32%	19,9h
Studium	31%	18,1h

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Studierende an Pädagogischen Hochschulen äußern den Wunsch nach Reduktion am seltensten, an öffentlichen Universitäten und berufsbegleitenden Fachhochschulen trifft dies am häufigsten zu (siehe Tabelle 99). Die zeitliche Belastung durch Studium und Erwerbstätigkeit ist jedoch in berufsbegleitenden FH-Studiengängen im Schnitt viel höher als an öffentlichen Universitäten. Trotz angepasster Studienorganisation möchten dennoch 35% der Studierenden in berufsbegleitenden FH-Studiengängen ihre Erwerbstätigkeit gerne reduzieren.

Tabelle 99: Nur erwerbstätige Studierende: Wunsch nach Reduktion der Erwerbstätigkeit zugunsten des Studiums nach Hochschulektoren und Lehrverbünden

	Wunsch nach Reduktion trifft (sehr) zu	Ø Erwerbsausmaß in h/Woche
Öffentl. Univ.	36%	20,0h
Lehrverbünde	30%	14,0h
PH	22%	19,9h
Privatuniv.	31%	19,5h
FH-VZ	25%	16,8h
FH-BB	35%	32,3h
Gesamt	34%	20,5h

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Was die ausgeübte Erwerbstätigkeit betrifft, möchten Studierende mit höherem Erwerbsausmaß dieses auch tendenziell häufiger zugunsten des Studiums reduzieren. Allerdings wünschen sich Studierende mit Vollzeit-Beschäftigungen etwas seltener (47%) eine Reduktion als jene mit mehr als 20 Wochenstunden (49%). Auch wenn Studierende mit wenig studienadäquaten Tätigkeiten im Schnitt in deutlich geringerem Umfang erwerbstätig sind (Ø 16h vs. Ø 24h), wünschen sie sich häufiger eine Reduktion als studienadäquat Erwerbstätige (36% vs. 32%). Je nach Erwerbsausmaß zeigt sich zwischen den beiden Gruppen ein Unterschied von bis zu 20%-Punkten (siehe Grafik 101 auf S. 270). Am deutlichsten wirkt sich aber die Zufriedenheit mit der Erwerbstätigkeit darauf aus, ob sich die Studierenden eine Verringerung der Erwerbsstunden wünschen: Nicht Zufriedene

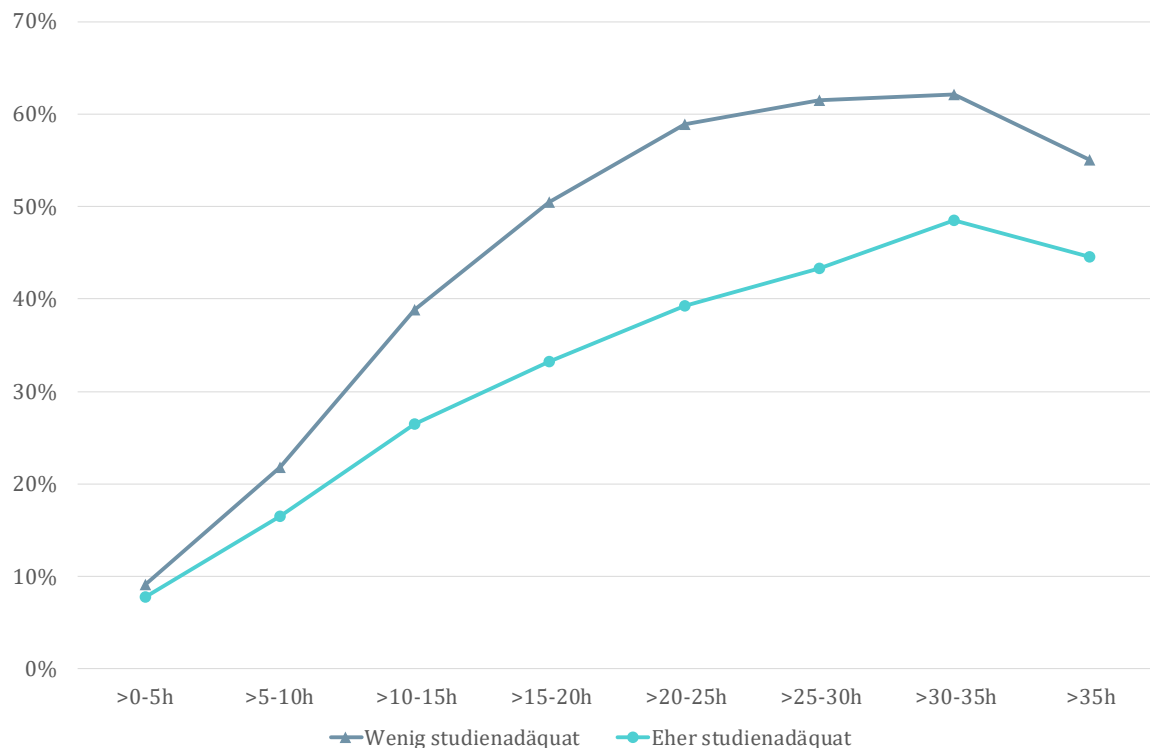
wünschen sich zu 59% eine Reduktion, Zufriedene zu 24% (ohne nennenswerten Unterschied im durchschnittlichen Erwerbsausmaß).

Tabelle 100: Nur erwerbstätige Studierende: Wunsch nach Reduktion der Erwerbstätigkeit zugunsten des Studiums nach Merkmalen der Erwerbstätigkeit

	Wunsch nach Reduktion trifft (sehr) zu	Ø Erwerbsausmaß in h/Woche
Gesamt	34%	20,5h
Erwerbsausmaß im SS 2019		
>0 bis 10h/Woche	16%	7,1h
>10 bis 20h/Woche	37%	16,6h
>20 bis 35h/Woche	49%	28,1h
>35h/Woche	47%	43,5h
Studienadäquatheit		
Wenig studienadäquate Tätigkeit	36%	16,1h
Eher studienadäquate Tätigkeit	32%	23,7h
„Im Großen und Ganzen bin ich derzeit mit meiner Erwerbstätigkeit zufrieden.“		
Trifft (sehr) zu	24%	20,7h
Teils/teils	49%	19,9h
Trifft (gar) nicht zu	59%	20,3h

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Grafik 101: Nur erwerbstätige Studierende: Wunsch nach Reduktion der Erwerbstätigkeit nach studienadäquaten Tätigkeiten und Erwerbsausmaß in Stunden pro Woche (Achsenausschnitt bis 70%)



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

14.10. Erwerbseinkommen⁷¹

Erwerbstätigkeit stellt für die Mehrheit der Studierenden eine Einnahmequelle dar und macht über alle Studierenden gerechnet durchschnittlich 541€ pro Monat und damit 45% ihres gesamten Budgets aus. Für 37% der Studierenden macht das Erwerbseinkommen damit die höchste von allen Einnahmequellen (Unterstützung durch die Eltern, Studienförderung, Sozialtransfers oder sonstige Quellen) aus. Erwerbstätige Studierende verdienen im Schnitt 857€ pro Monat (bei einem durchschnittlichen Erwerbsausmaß von 20,5 Wochenstunden). Bei der Interpretation der Durchschnittswerte ist die breite Spanne der Einkommen zu beachten, studentische Erwerbseinkommen werden sowohl aus geringfügigen Beschäftigungen als auch aus Vollzeit-Beschäftigungen erzielt.

Im Zeitvergleich gegenüber 2015 ist das durchschnittliche Erwerbseinkommen erwerbstätiger Studierender von durchschnittlich 776€ auf 857€ um 10% gestiegen. Wird das Erwerbseinkommen um die Inflation⁷² bereinigt, so ergibt sich ein realer Zuwachs um 4%. Dieser Anstieg lässt sich damit erklären, dass Studierende 2019 im Schnitt in einem höheren Ausmaß erwerbstätig sind als 2015 (Ø 20,5h vs. Ø 19,9h).

Tabelle 101: Nur erwerbstätige Studierende: Gegenüberstellung des studentischen (Netto-)Erwerbseinkommens 2009 bis 2019

	2009	2011	2015	2019	Veränderung seit 2015
Ø Erwerbseinkommen	649€	668€	776€	857€	+10,4%
Erwerbsquote	61%	63%	61%	65%	+6,6%
Nur Erwerbstätige: Ø Erwerbsausmaß in h/Woche	19,7h	19,8h	19,9h	20,5h	+3,0%

Angaben von 2009 und 2011 ohne Studierende an Privatuniversitäten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009, 2011, 2015, 2019.

Wie stark das Erwerbseinkommen variiert, zeigt die Einkommensverteilung in Grafik 102 (auf S. 272). Der Einkommensmedian, also jener Wert, der die 50% niedrigsten von den 50% höchsten Einkommen trennt, liegt über die erwerbstätige Studierendenpopulation gerechnet bei 600€. Mehr als 40% der erwerbstätigen Studierenden liegen mit ihrem Erwerbseinkommen unter der Geringfügigkeitsgrenze (2019: 447€⁷³). Ein Zeitvergleich zeigt außerdem die Verschiebung der Geringfügigkeitsgrenze, denn ganz besonders viele Studierende sind genau in dem Umfang erwerbstätig, wie es diese Grenze zulässt – sie lag 2015 noch bei rund 400€, 2019 bereits bei rund 450€. Daher fielen 2015 noch 18% der erwerbstätigen Studierenden in die Kategorie 300–400€, aber 2019 nur 12%, in die nächsthöhere Einkommenskategorie 2015 aber nur 7% und 2019 12% (siehe Grafik 103 auf S. 273).

⁷¹ Alle Finanzdaten wurden einer eingehenden Bereinigung sowie einer Reihe von Plausibilitätsüberprüfungen unterzogen. Im Zuge dessen wurden alle Studierenden, die in den Fragen zu Finanzen inkonsistente Angaben machten, aus der Auswertung der Finanzdaten ausgeschlossen. Um die Vergleichbarkeit mit der Gesamtpopulation der Studierenden zu gewährleisten, wurden die verbliebenen gültigen Fälle auf Basis der Hochschulstatistik neu gewichtet.

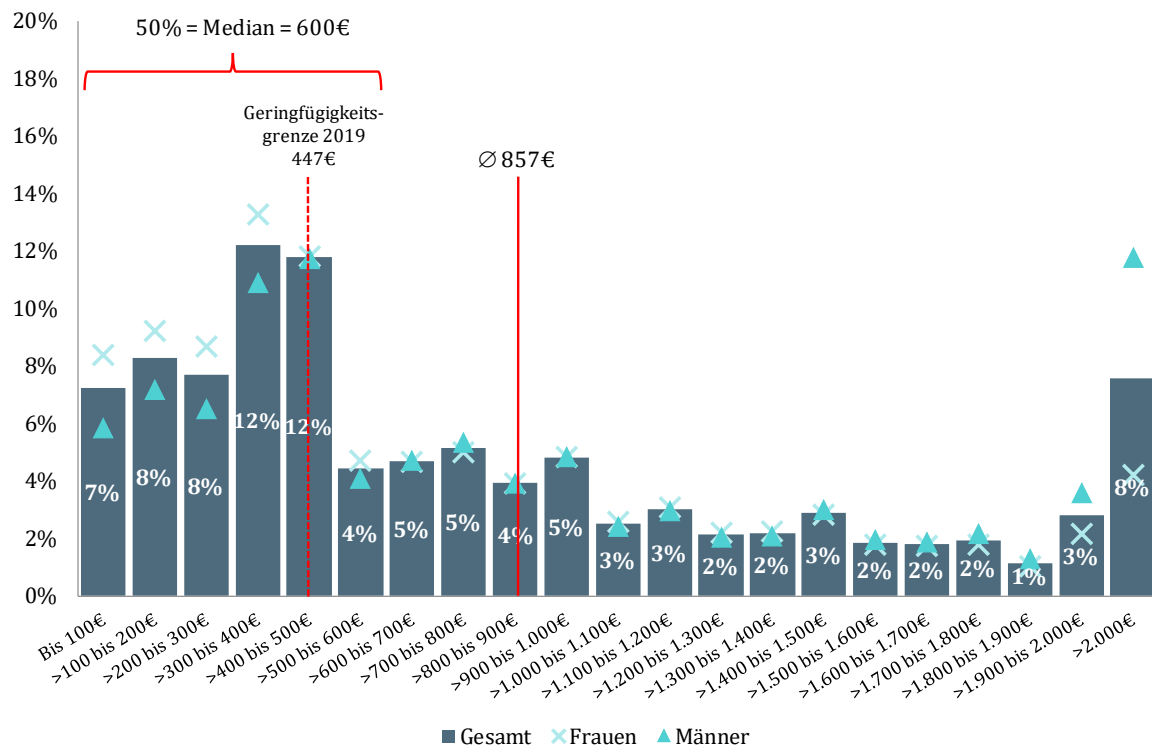
Inhaltlich ist zu bedenken, dass sich Fragen zur Erwerbstätigkeit und dem daraus erzielten Nettoeinkommen auf zwei verschiedene Zeitpunkte beziehen. Während die Erwerbstätigkeit über das ganze Semester betrachtet wurde, wurden die Fragen nach Einkommen auf einen Monat des Sommersemesters 2019 bezogen. Dies ist v.a. bezüglich Studierender mit Gelegenheitsjobs und Werkverträgen von großer Bedeutung, da sie zwar im ganzen Semester erwerbstätig sein können, aber nicht unbedingt jeden Monat daraus auch Einkommen lukrieren.

⁷² Hierzu wurde der Verbraucherpreisindex (VPI) verwendet, siehe http://www.statistik.at/persoentlicher_inflationsrechner/. Demnach betrug die Inflation zwischen Mai 2015 und Mai 2019 6,3%.

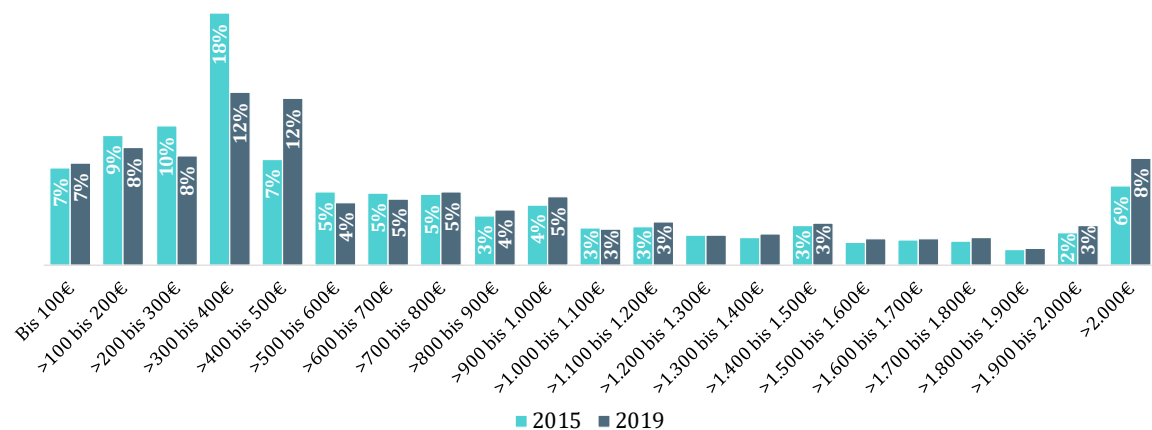
⁷³ Siehe <https://www.finanz.at/arbeitsnehmer/geringfuegige-beschaeftigung/>.

10% der erwerbstätigen Studierenden haben ein Erwerbseinkommen von knapp 2.000€ oder mehr, wobei auffällt, dass in der höchsten Einkommenskategorie deutlich mehr Männer als Frauen zu finden sind. Aber auch der Einkommensmedian (der einen Vergleich unter Ausschluss dieser hohen Einkommen ermöglicht) geht zwischen den Geschlechtern deutlich auseinander: Die Hälfte der Studentinnen erzielt mit der Erwerbstätigkeit maximal 500€, während die Hälfte der Studenten bis zu 700€ verdient. D.h. Männer erzielen bereits während ihres Studiums mit ihrer Erwerbstätigkeit ein höheres Einkommen als Frauen (Ø 985€ vs. Ø 753€). Dies ist allerdings nur zum Teil auf ihr durchschnittlich höheres Erwerbsausmaß zurückzuführen (Ø 22h vs. Ø 19h): um den gleichen Verdienst zu erzielen wie Männer müssten Frauen nicht nur 3 Wochenstunden mehr erwerbstätig sein (was der Geschlechterdifferenz entspräche), sondern kämen erst bei einem wöchentlichen Ausmaß von +6 Stunden zum gleichen Einkommen.

Grafik 102: Verteilung des monatlichen Erwerbseinkommens erwerbstätiger Studierender (Achsenausschnitt bis 20%)



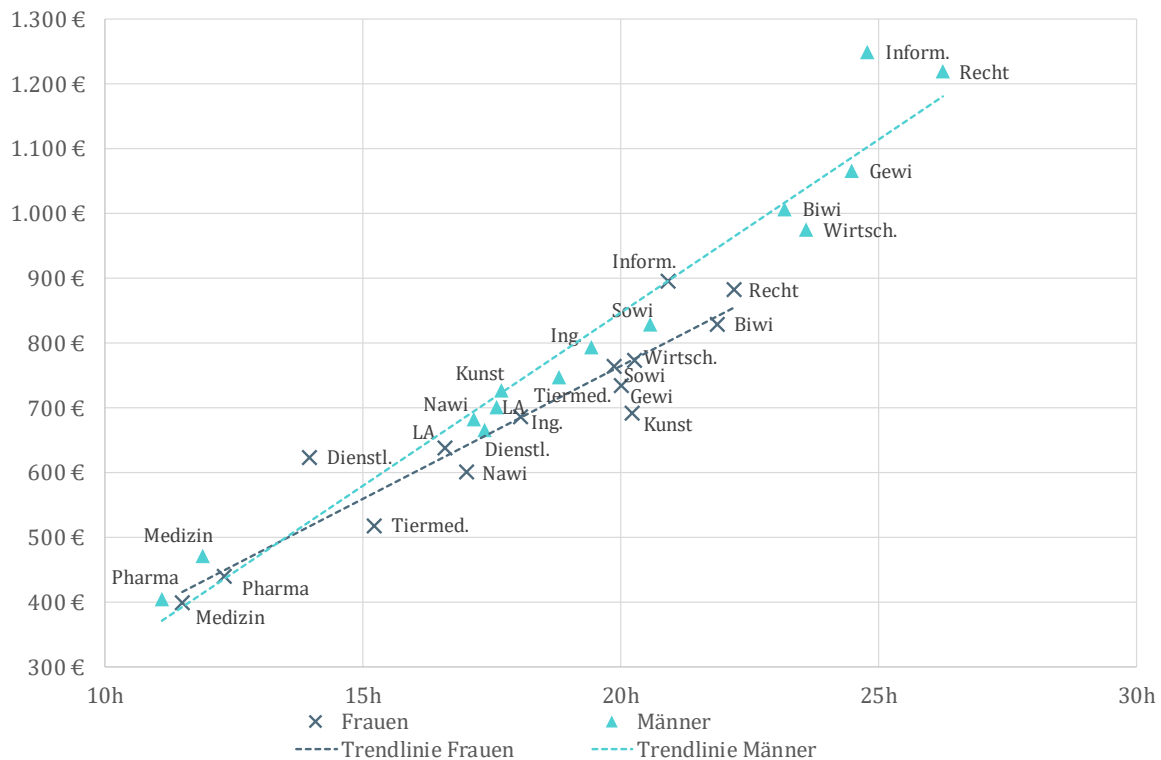
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Grafik 103: Verteilung des Erwerbseinkommens im Zeitvergleich 2015-2019

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Daher ist es wichtig, bei der Analyse des Gender Pay Gaps beim Erwerbseinkommen zusätzlich das Erwerbsausmaß zu berücksichtigen. Ein weiterer wichtiger Faktor bei Einkommensunterschieden ist die geschlechtsspezifische Studienwahl. Darum wird in Grafik 104 neben dem durchschnittlichen Erwerbseinkommen das wöchentliche Erwerbsausmaß nach Studiengruppen für Frauen und Männer dargestellt. Daraus ist abzulesen, dass Männer nicht nur die höchsten durchschnittlichen Einkommen erzielen, sondern zumeist auch im Schnitt in höherem Ausmaß erwerbstätig sind. Allerdings zeigt ein Vergleich der Trendlinien, dass das durchschnittliche Einkommen von Männern mit zunehmendem Erwerbsausmaß stärker steigt als das der Frauen.

Fazit: Die großen Unterschiede der Einkommen zwischen den Studiengruppen zeigen, dass die geschlechtsspezifische Studienwahl eine wichtige Rolle bei den Einkommensunterschieden spielt – weil beispielsweise die stark männlich dominierte Informatik typischerweise mit höheren Gehältern einhergeht. Andererseits zeigt der Geschlechtervergleich innerhalb der gleichen Studiengruppen, dass Frauen fast durchwegs ein durchschnittlich niedrigeres Einkommen mit ihrer Erwerbstätigkeit erzielen als ihre männlichen Studienkollegen. Studien an öffentlichen Universitäten mit besonders großen Einkommensunterschieden sind Informatik, Recht, Geisteswissenschaften und Kunst. Keine nennenswerte Einkommensdifferenz zeigt sich dagegen bei Studierenden an öffentlichen Universitäten in Lehramtsstudien und Pharmazie, gering ausgeprägt ist der Gap auch bei Studierenden in Sozial-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften (sofern das Erwerbsausmaß mitberücksichtigt wird). Bei einer weiteren Aufschlüsselung der Ingenieurwissenschaften zeigt sich, dass in Maschinenbau und technischer Chemie kein Einkommensgap besteht und dieser in Architektur etwas unter dem Durchschnitt liegt.

Grafik 104: Durchschnittliches Erwerbseinkommen nach Geschlecht, universitären Studiengruppen und Erwerbsausmaß (in h/Woche; Achsenausschnitt)

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

14.11. Einschätzung der Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt

Insgesamt fühlen sich 44% aller Studierenden durch ihr aktuelles Studium sehr oder eher gut auf den Arbeitsmarkt in Österreich vorbereitet, für 26% trifft dies auf den internationalen Arbeitsmarkt zu. Studierende in Masterstudien schätzen die Vorbereitung zwar etwas besser ein als Bachelorstudierende, aber der Anteil der Masterstudierenden, die sich sehr oder eher gut auf den nationalen Arbeitsmarkt vorbereitet fühlen, liegt ebenso bei weniger als der Hälfte (48%; siehe Tabelle 102 auf S. 275).

Männer fühlen sich – und zwar auch dann, wenn man die geschlechtsspezifische Fächerwahl berücksichtigt – sowohl für den österreichischen als auch den internationalen Arbeitsmarkt deutlich häufiger gut vorbereitet als Frauen.

Insgesamt betrachtet sind es Studierende, die während des aktuellen Semesters erwerbstätig sind, die sich besser auf den Arbeitsmarkt vorbereitet fühlen als nicht erwerbstätige Studierende. Auf den zweiten Blick zeigt sich aber, dass es nur jene mit einer derzeitigen studienadäquaten Tätigkeit sind, deren Einschätzung deutlich besser ausfällt – und die, die nicht studienadäquat tätig sind, fühlen sich durch ihr Studium sogar schlechter vorbereitet als nicht Erwerbstätige. BildungsinländerInnen fühlen sich häufiger auf den österreichischen Arbeitsmarkt, BildungsausländerInnen häufiger auf den internationalen Arbeitsmarkt gut vorbereitet. Studierende ohne Migrationshintergrund schätzen sich in Österreich als am besten vorbereitet ein, jene der ersten Zuwanderungsgeneration am schlechtesten. Zudem sind es BildungsausländerInnen aus nicht deutschsprachigen Herkunftsländern, die sich häufiger gut auf ein Berufsleben im Ausland vorbereitet fühlen.

Studierende an öffentlichen Universitäten fühlen sich für den österreichischen Arbeitsmarkt durch ihr Studium am seltensten gut vorbereitet (38%), jene an Fachhochschulen am häufigsten, wobei kein Unterschied zwischen Vollzeit- und berufsbegleitenden Studiengängen besteht (jeweils 71%). Für den Arbeitsmarkt im Ausland fühlen sich lediglich 8% der Studierenden in Lehrverbünden sowie an Pädagogischen Hochschulen gut vorbereitet – allgemein lässt sich sagen, dass sich Studierende von Fächern mit einem klaren Berufsbild, das auf den nationalen Arbeitsmarkt fokussiert, deutlich schlechter auf den ausländischen Arbeitsmarkt vorbereitet fühlen (siehe Tabelle 8 auf S. 277).

Tabelle 102: Anteil der Studierenden, die sich durch ihr Studium (sehr) gut auf den Arbeitsmarkt vorbereitet fühlen

	Arbeitsmarkt in Österreich	Arbeitsmarkt im Ausland
Gesamt	44%	26%
Studienart		
Bachelor	43%	24%
Master	48%	34%
Diplom	46%	19%
Geschlecht		
Frauen	38%	19%
Männer	52%	34%
Alter		
Unter 21J.	42%	24%
21 bis 25J.	46%	27%
26 bis 30J.	45%	28%
Über 30J.	41%	21%
Bildungsin-/ausländerInnen		
BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund	46%	22%
BildungsinländerInnen, 2. Generation	41%	23%
BildungsinländerInnen, 1. Generation	38%	23%
BildungsausländerInnen, Herkunftsland mit Amtssprache Deutsch	39%	32%
BildungsausländerInnen, anderes Herkunftsland	42%	43%
Hochschulsektor		
Öffentl. Univ.	38%	24%
Lehrverbünde	44%	8%
PH	52%	7%
Privatuniv.	54%	37%
FH-VZ	71%	39%
FH-BB	71%	39%
Derzeitige Erwerbstätigkeit		
Eher studienadäquate Tätigkeit	55%	31%
Wenig studienadäquate Tätigkeit	34%	18%
Nicht erwerbstätig	42%	26%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Über alle Sektoren und Studienarten hinweg fühlen sich Studierende in den Bereichen Gesundheit/Sozialwesen, Informatik und Wirtschaft mit ihrem Studium am häufigsten gut auf den österreichischen Arbeitsmarkt vorbereitet. Überdurchschnittlich gut ist darüber hinaus auch die Bewertung von Medizin an privaten (69%) und öffentlichen (56%) Universitäten und Ingenieurwesen an Fachhochschulen (~70%; siehe Tabelle 8). Mit Abstand am schlechtesten fällt dagegen die Einschätzung von Studierenden in Geisteswissenschaften aus (sehr/eher gut: 16%). Auch wenn man nur

Studierende in Masterstudien betrachtet, die die Vorbereitung tendenziell etwas positiver bewerten, liegt der Anteil derjenigen, die ihre „Employability“ durch ihr Studium als gut einschätzen lediglich bei 23%. Darüber hinaus verschlechtert sich die Bewertung mit zunehmender Studiendauer. Das gilt auch für Studierende an öffentlichen Universitäten, die ein sozialwissenschaftliches Studium betreiben. Informatik, Ingenieurwesen und Wirtschaft sind Bereiche, die von Studierenden vergleichsweise häufig als gute Vorbereitung auf den internationalen Arbeitsmarkt betrachtet werden.

Tabelle 103: Anteil der Studierenden, die sich durch ihr Studium (sehr) gut auf den Arbeitsmarkt vorbereitet fühlen, nach Studiengruppen und Hochschulsektoren

		Arbeitsmarkt in Österreich	Arbeitsmarkt im Ausland
Öffentl. Univ.	Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	42%	11%
	Bildungswissenschaften	26%	7%
	Geisteswissenschaften	16%	20%
	Künste	23%	22%
	Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.), Journalismus u. Informationsw.	20%	16%
	Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	55%	37%
	Recht	47%	13%
	Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	30%	23%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	59%	45%
	Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur)	49%	35%
	Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	34%	19%
	Medizin	56%	32%
	Pharmazie	35%	19%
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	69%	20%
	Dienstleistungen (v.a. Sport)	29%	7%
Lehrverb.	Sekundarstufe Allgemeinbildung	44%	8%
PH	Lehramt Primarstufe	50%	6%
	Lehramt Berufsschulen	59%	16%
	Sonstiges (Elementarpäd., Erweiterungsstud., auslaufend)	51%	6%
Privatuniv.	Fachpädagogik (Musik, Religion)	n.a.	n.a.
	Geisteswissenschaften	n.a.	n.a.
	Künste	41%	33%
	Sozialwiss. (inkl. Psych.), Journalismus und Informationswesen	46%	24%
	Wirtschaft und Verwaltung	n.a.	n.a.
	Recht	n.a.	n.a.
	Informatik und Kommunikationstechnologie	n.a.	n.a.
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	n.a.	n.a.
	Medizin	69%	51%
	Pharmazie	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	60%	33%
FH-VZ	Dienstleistungen (Tourismus)	n.a.	n.a.
	Künste	52%	33%
	Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen	54%	12%
	Wirtschaft und Verwaltung	71%	44%
	Naturwissenschaften	66%	43%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	81%	60%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	70%	50%
	Land-/Forstwirtschaft	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen	72%	21%
FH-BB	Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	n.a.	n.a.
	Künste	n.a.	n.a.
	Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen	n.a.	n.a.
	Wirtschaft und Verwaltung	71%	35%
	Naturwissenschaften	n.a.	n.a.
	Informatik und Kommunikationstechnologie	73%	46%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	73%	49%
	Gesundheit und Sozialwesen	72%	20%
	Dienstleistungen (v.a. Sicherheit, Tourismus)	65%	58%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

14.12. Überblickstabelle: Erwerbstätigkeit

Tabelle 104: Erwerbsquote, erwerbstätig und nebenbei StudentIn, Durchschnittsalter, Erwerbsausmaß und Erwerbseinkommen

	Alle Studierenden			Nur Erwerbstätige	
	Erwerbs- quote	„In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei“	Ø Alter	Ø Erwerbs- ausmaß in h/Woche	Ø Erwerbs- einkommen ¹
Gesamt	65%	22%	27,0J.	20,5h	857€
Geschlecht					
Frauen	66%	21%	26,4J.	19,2h	754€
Männer	64%	23%	27,7J.	22,1h	985€
Alter					
Unter 21J.	40%	2%	20,1J.	10,4h	320€
21 bis 25J.	61%	9%	23,4J.	15,3h	564€
26 bis 30J.	78%	33%	28,1J.	23,3h	958€
Über 30J.	78%	57%	39,9J.	30,8h	1.499€
Bildung der Eltern					
Pflichtschule	71%	35%	32,5J.	25,7h	1.168€
Ohne Matura	70%	29%	28,4J.	22,7h	978€
Matura	67%	22%	26,5J.	20,0h	849€
Studium	61%	16%	25,7J.	18,1h	717€
Bildungsin-/ausländerInnen					
BildungsinländerInnen	67%	24%	27,0J.	20,8h	887€
BildungsausländerInnen	59%	15%	26,9J.	19,1h	737€
Bildungsin-/ausländerInnen nach Migrationshintergrund bzw. Herkunftsland					
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	67%	24%	27,1J.	20,8h	891€
Bildungsinl., 2. Generation	66%	17%	25,0J.	19,5h	786€
Bildungsinl., 1. Generation	72%	28%	27,0J.	22,5h	882€
Bildungsausl., Herkunftsland mit Amtssprache Deutsch	59%	14%	26,2J.	16,9h	643€
Bildungsausl., anderes Herkunftsland	60%	17%	27,8J.	21,9h	861€
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)					
Unmittelbar	65%	20%	25,4J.	18,9h	785€
Verzögert ²	73%	39%	31,9J.	26,3h	1.183€
Studienberechtigung					
AHS-Matura	64%	19%	26,1J.	18,7h	771€
BHS-Matura	70%	27%	27,0J.	22,0h	960€
Studienberechtigungsprüfung	74%	40%	34,6J.	27,0h	1.134€
Berufsreifeprüfung (inkl. Lehre und Matura)	72%	38%	31,1J.	26,2h	1.192€
Sonstige österr. Studienberechtigung	73%	42%	33,2J.	27,5h	1.214€
Ausländische Studienberechtigung	59%	15%	26,9J.	19,1h	737€
Hochschulektor					
Öffentl. Univ.	65%	21%	27,3J.	20,0h	809€
Lehrverbünde (Sekundarstufe)	64%	11%	24,8J.	14,0h	539€
PH	69%	26%	27,7J.	19,9h	842€
Privatuniv.	56%	18%	26,3J.	19,5h	792€
FH-VZ	52%	10%	24,2J.	16,8h	728€
FH-BB	86%	62%	29,6J.	32,3h	1.545€

	Alle Studierenden			Nur Erwerbstätige	
	Erwerbs- quote	„In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei“	Ø Alter	Ø Erwerbs- ausmaß in h/Woche	Ø Erwerbs- einkommen ¹
Gesamt	65%	22%	27,0J.	20,5h	857€
Studienart					
Bachelor	60%	18%	25,9J.	18,8h	757€
Master	76%	34%	29,4J.	24,0h	1.065€
Diplom	68%	22%	27,8J.	20,4h	847€
Studiengruppen					
Öffentliche Universitäten					
Lehramt/Fachpädagogik (auslauf./Kunst)	80%	33%	29,6J.	20,5h	804€
Bildungswissenschaften	75%	35%	29,3J.	21,6h	858€
Geisteswissenschaften	66%	26%	30,1J.	21,1h	818€
Künste	70%	22%	30,0J.	18,9h	706€
Sozialwiss. (inkl. VWL, Psychologie)	68%	22%	27,5J.	19,9h	786€
Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	66%	21%	25,6J.	22,1h	868€
Recht	72%	28%	27,3J.	23,5h	1.024€
Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	57%	14%	25,8J.	16,8h	642€
Informatik und Kommunikationstechnologie	65%	27%	27,0J.	23,2h	1.182€
Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur)	62%	16%	26,6J.	18,9h	759€
Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	60%	14%	26,6J.	17,7h	623€
Medizin	52%	3%	25,4J.	11,5h	431€
Pharmazie	52%	6%	24,8J.	13,0h	430€
Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	73%	47%	29,2J.	24,8h	1.286€
Dienstleistungen (v.a. Sport)	77%	13%	25,1J.	14,9h	648€
Lehrverbünde					
Sekundarstufe Allgemeinbildung	64%	11%	24,8J.	14,0h	539€
PH					
Lehramt Primarstufe	64%	8%	24,6J.	12,5h	457€
Lehramt Berufsschulen	79%	61%	34,9J.	32,7h	1.489€
Sonst. (Elementarpäd., Erw.stud., auslauf.)	83%	65%	33,1J.	30,7h	1.448€
Privatuniversitäten					
Fachpädagogik (Musik, Religion)	73%	9%	24,9J.	14,8h	n.a.
Geisteswissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Künste	55%	10%	26,6J.	14,1h	489€
Sozialwiss. (inkl. Psych.), Journalismus u. Informationsw.	61%	18%	26,6J.	20,1h	670€
Wirtschaft und Verwaltung	55%	38%	25,3J.	n.a.	n.a.
Recht	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Informatik und Kommunikationstechnologie	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Medizin	47%	2%	23,8J.	10,2h	338€
Pharmazie	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	67%	56%	30,8J.	31,4h	1.655€
Dienstleistungen (Tourismus)	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.

	Alle Studierenden			Nur Erwerbstätige	
	Erwerbs- quote	„In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei“	Ø Alter	Ø Erwerbs- ausmaß in h/Woche	Ø Erwerbs- einkommen ¹
Gesamt	65%	22%	27,0J.	20,5h	857€
FH-VZ					
Künste	52%	7%	23,9J.	12,3h	457€
Sozialwiss., Journalismus u. Informationsw.	80%	14%	23,5J.	17,5h	708€
Wirtschaft und Verwaltung	65%	19%	23,7J.	19,9h	852€
Naturwissenschaften	42%	2%	23,6J.	11,2h	491€
Informatik und Kommunikationstechnologie	57%	16%	24,8J.	19,3h	1.020€
Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe	46%	8%	24,9J.	18,6h	844€
Land-/Forstwirtschaft	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Gesundheit und Soziales	41%	3%	24,2J.	11,3h	372€
Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	75%	8%	23,2J.	n.a.	n.a.
FH-BB					
Künste	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Sozialwiss., Journalismus u. Informationsw.	92%	65%	32,5J.	30,6h	n.a.
Wirtschaft und Verwaltung	85%	62%	29,1J.	32,3h	1.488€
Naturwissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Informatik und Kommunikationstechnologie	87%	65%	30,7J.	34,7h	1.802€
Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe	89%	64%	29,0J.	33,4h	1.654€
Gesundheit und Soziales	86%	62%	32,4J.	27,1h	1.302€
Dienstleistungen (v.a. Sicherheit, Tourismus)	78%	24%	26,3J.	26,0h	1.037€

¹ Alle Finanzdaten wurden einer eingehenden Bereinigung sowie einer Reihe von Plausibilitätsüberprüfungen unterzogen. Im Zuge dessen wurden alle Studierenden, die in den Fragen zu Finanzen inkonsistente Angaben machten, aus der Auswertung der Finanzdaten ausgeschlossen. Um die Vergleichbarkeit mit der Gesamtpopulation der Studierenden zu gewährleisten, wurden die verbliebenen gültigen Fälle auf Basis der Hochschulstatistik neu gewichtet. Inhaltlich ist zu bedenken, dass sich Fragen zur Erwerbstätigkeit und dem daraus erzielten Nettoeinkommen auf zwei verschiedene Zeitpunkte beziehen. Während die Erwerbstätigkeit über das ganze Semester betrachtet wurde, wurden die Fragen nach Einkommen auf einen Monat des Sommersemesters 2019 bezogen. Dies ist v.a. bezüglich Studierender mit Gelegenheitsjobs und Werkverträgen von großer Bedeutung, da sie zwar im ganzen Semester erwerbstätig sein können, aber nicht unbedingt jeden Monat daraus auch Einkommen lukrieren.

² Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

15. Praktika während des Studiums

Zentrale Ergebnisse

- Fast die Hälfte aller Studierenden hat, seit ihrer erstmaligen Zulassung in Österreich, ein Praktikum oder Volontariat absolviert (46%). Der Anteil an Studierenden mit Praktikumserfahrung ist gegenüber der letzten Erhebung 2015 leicht gestiegen.
- Jeweils ein Viertel der Studierenden gibt an, dass ihr zuletzt absolviertes Praktikum ein verpflichtendes bzw. ein freiwilliges Praktikum war. 16% der Studierenden, die ein freiwilliges Praktikum absolviert haben, konnten sich dieses im Studium anrechnen lassen.
- Ein Viertel der Studierenden mit Praktikumserfahrung hat diese (auch) im Ausland gesammelt.
- Frauen absolvieren etwas häufiger als Männer ein Praktikum, wobei dies auf den Anteil der verpflichtenden Praktika zurückzuführen ist. Sie wählen öfter Studienfächer, in denen diese besonders häufig im Curriculum vorgesehen sind (Studien im Gesundheitsbereich und Sozialwesen, Veterinärmedizin, Lehramtsstudien).
- Auch Studierende mit Eltern ohne Matura wählen häufiger Studien, die verpflichtende Praktika inkludieren (an FHs, PHs und in Lehrverbünden). Insgesamt weisen jedoch Studierende, deren Eltern über eine höhere Bildung verfügen, häufiger ein Praktikum auf, da sie öfter freiwillige Praktika absolvieren. Studierende, deren Eltern ebenso studiert haben, machen ihre Praktika auch häufiger im Ausland.
- BildungsausländerInnen, vor allem jene aus deutschsprachigen Herkunftsländern, sammeln Praktikumserfahrung besonders häufig im Ausland bzw. in ihren Herkunftsländern.
- An öffentlichen Universitäten machen wenige Studierende ein Pflicht-, aber vergleichsweise viele ein freiwilliges Praktikum. An FHs (VZ), PHs und in Lehrverbünden ist es umgekehrt: Viele Studierende absolvieren ein verpflichtendes und nur wenige ein freiwilliges Praktikum.
- Besonders viele verpflichtende Praktika absolvieren Studierende im Gesundheitsbereich und im Sozialwesen (inkl. Medizin), besonders wenige verzeichnen Pharmaziestudierende.
- Viele freiwillige Praktika werden in den Studiengruppen Wirtschaft, Ingenieurwesen und Recht an öffentlichen bzw. privaten Universitäten sowie in den Sozialwissenschaften an Fachhochschulen gemacht.
- Jede/r fünfte Studierende hat ihr/sein letztes Pflichtpraktikum im Inland absolviert. Diese Praktika werden relativ gut bewertet, aber nur ein Drittel ist bezahlt. Besonders selten werden diese in den Studiengruppen Lehramt, Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin) bezahlt, am seltensten in den Sozialwissenschaften an Privatuniversitäten (v.a. Psychologie).
- Frauen und Männern werden für ihre Pflichtpraktika in Österreich unterschiedlich häufig bezahlt (25% vs. 46%). Der Unterschied kann zum Teil auf die Studienwahl zurückgeführt werden, zusätzlich zeigen sich aber auch Unterschiede innerhalb der Studiengruppen.

Definitionen:

Praktikum:	ein Praktikum oder Volontariat im In- oder Ausland, das seit der Erstzulassung in Österreich absolviert wurde. Die Mindestdauer beträgt eine Woche. Inkludiert sind verpflichtende und freiwillige Praktika, exkludiert sind Laborpraktika oder praktische Lehrveranstaltungen der Hochschule, Ferialjobs etc. Alle Angaben beziehen sich (wenn nicht anders ausgedrückt) jeweils auf das zuletzt in Österreich und auf das zuletzt im Ausland absolvierte Praktikum, z.B. ob es freiwillig oder verpflichtend, oder ob es bezahlt oder unbezahlt war. Es können also Aussagen für bis zu zwei Praktika gemacht werden.
Pflichtpraktikum:	Ein Pflichtpraktikum wird als verpflichtender Teil des Studienplans absolviert. In Österreich finden sich verpflichtende Praktika vor allem in Bachelor- und Diplomstudien. An Fachhochschulen sind sie gesetzlich vorgeschrieben (Berufspraktika), wobei diese durch einschlägige Berufserfahrung angerechnet werden können (§3 bzw. §12 FHStG). In anderen Hochschulsektoren gibt es verpflichtende Praktika in Form von Schulpraktika in Lehramtsstudien, als pädagogisch-praktische Studien in der Elementarpädagogik sowie als Famulaturen in medizinischen Studien. Teilweise finden sich Pflichtpraktika auch im Bereich der Psychologie, Psychotherapie, Pflegewissenschaften, Pädagogik sowie in Instrumental- und Kunststudien, wobei dies zwischen den Hochschulen variiert. An der Veterinärmedizinischen Universität und der Montanuniversität Leoben gibt es fast in allen Studienfächern Pflichtpraktika.
Freiwilliges Praktikum:	Dieses Praktikum wird freiwillig absolviert und ist nicht verpflichtend im Studienplan vorgesehen.

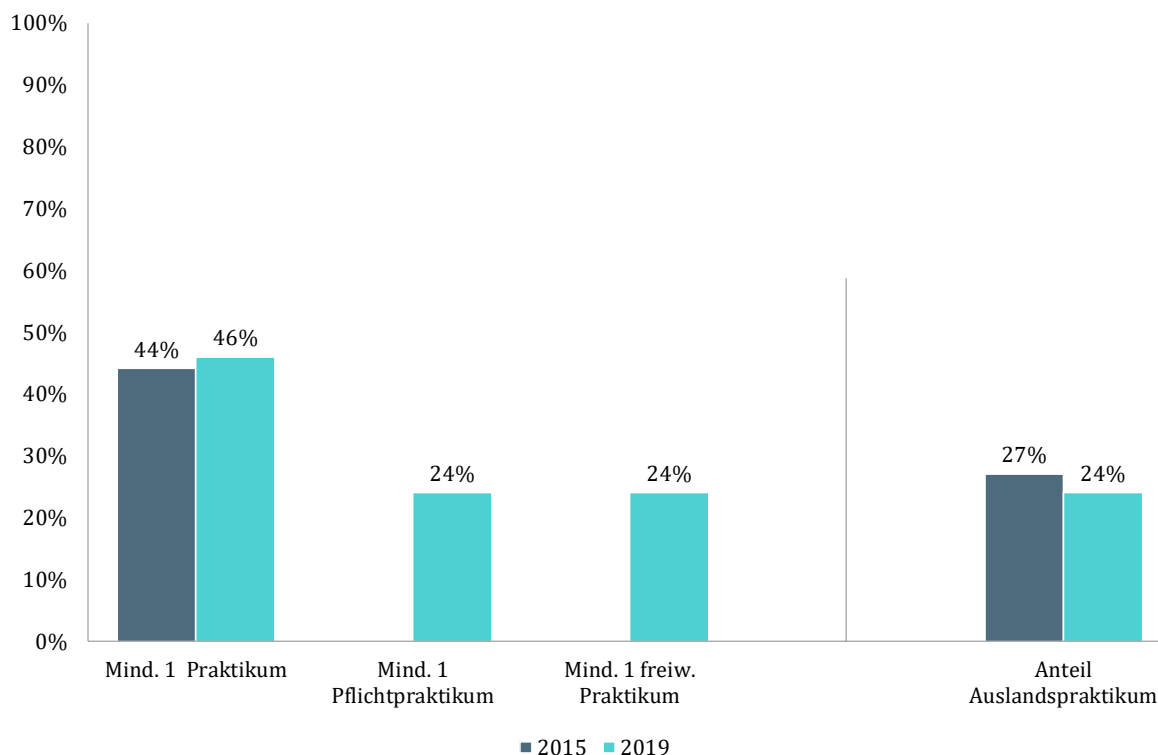
15.1. Anteil und Art absolvierter Praktika von Studierenden

Fast die Hälfte aller Studierenden hat, seit ihrer erstmaligen Zulassung in Österreich, ein Praktikum oder Volontariat absolviert (46%). Je ein Viertel der Befragten gab an, dass ihr letztes Praktikum ein verpflichtendes bzw. ein freiwilliges Praktikum war. 16% der Studierenden, die ein freiwilliges Praktikum absolviert haben, konnten sich dieses im Studium anrechnen lassen (siehe Tabelle 113 auf S.298). Ein Viertel der Studierenden mit Praktikumserfahrung hat diese (auch) im Ausland gesammelt (24%; siehe Grafik 105).

Grafik 105 zeigt, dass 2019 im Vergleich zu 2015 etwas mehr Studierende ein Praktikum absolviert haben (+2%-Punkte). Dieser Wert ist vergleichbar. Die Anteile der Studierenden mit einem freiwilligen oder verpflichtenden Praktikum jedoch nicht, da die Werte von 2019 aufgrund einer veränderten Fragestellung sich nur auf das jeweils zuletzt absolvierte freiwillige und Pflichtpraktikum beziehen. 2015 war es möglich bis zu vier Arten von Praktika, die seit der Erstzulassung absolviert

wurden, anzugeben (ein freiwilliges und verpflichtendes Praktikum jeweils in Österreich und im Ausland). Der Anteil der Studierenden mit einem Auslandspraktikum an allen Studierenden mit Praktikumserfahrung ist – trotz veränderter Fragestellung – vergleichbar und 2019 gegenüber 2015 um 3%-Punkte gesunken.

Grafik 105: Anteil und Art absolvierter Praktika 2015 und 2019



Anteil Auslandspraktikum: Anteil der Studierenden mit mind. einem Praktikum im Ausland an allen Studierenden mit mind. einer Praktikumserfahrung.

Aufgrund einer veränderten Fragestellung sind die Anteile an Pflicht- und freiwilligen Praktika nicht vergleichbar. 2019 beziehen sich die Werte nur auf das im In- und Ausland jeweils zuletzt absolvierte freiwillige und Pflichtpraktikum. 2015 war es möglich bis zu vier Arten von Praktika anzugeben (im In- und Ausland jeweils ein freiwilliges und Pflichtpraktikum).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015 und 2019.

Bei der Studierenden-Sozialerhebung 2019 haben etwas mehr **Frauen** als **Männer** angegeben, dass sie während ihres bisherigen Studiums ein Praktikum absolviert haben (49% vs. 42%). Dies liegt vor allem an mehr absolvierten Pflichtpraktika (+7%-Punkte), da Frauen häufiger Fächer studieren, in denen ein Praktikum verpflichtend im Studium vorgesehen ist (Studien im Gesundheitsbereich und Sozialwesen, Veterinärmedizin, Lehramtsstudien). Freiwillige Praktika und Auslandspraktika absolvieren beide Geschlechter etwa im gleichen Ausmaß (siehe Tabelle 105). Dieses Verhältnis hat sich seit der Studierenden-Sozialerhebung 2011 kaum verändert (Zaussinger et al. 2016b: 171; Unger et al. 2012b: 207).

Tabelle 105: Anteil und Art absolvierter Praktika von Studierenden nach Geschlecht

	Mind. 1 Praktikum		Mind. 1 Pflichtpraktikum	Mind. 1 freiw. Praktikum
	Gesamt	Anteil Ausland ¹		
Frauen	49%	24%	27%	24%
Männer	42%	23%	20%	23%
Gesamt	46%	24%	24%	24%

¹ Anteil der Studierenden mit mind. einem Praktikum im Ausland an allen Studierenden mit mind. einer Praktikumserfahrung.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Die Praktikumsaktivitäten von Studierenden unterscheiden sich auch nach ihrer **sozialen Herkunft**, wie Grafik 106 veranschaulicht: Je höher die Bildung der Eltern ist, desto mehr Studierende machen ein Praktikum. Dabei zeigt sich allerdings ein Unterschied zwischen Pflicht- und freiwilligen Praktika. Studierende, deren Eltern maximal über eine Matura verfügen, absolvieren häufiger Pflichtpraktika, weil sie häufiger Studien wählen, in denen Praktika im Curriculum vorgesehen sind (z.B. an Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und in Lehrverbünden; siehe Tabelle 108). Zudem sind sie älter (bei Erstzulassung um 4J.) und verfügen häufig bereits über eine Berufsausbildung. Kinder von AkademikerInnen sind hingegen durchschnittlich jünger, kommen häufiger direkt nach einer (AHS-)Matura an die Hochschulen und absolvieren häufiger freiwillige Praktika – auch um Berufserfahrung zu sammeln. Werden nur junge erstzugelassene Studierende (<21J.) nach der Bildung ihrer Eltern verglichen, steigt dennoch mit höherer Elternbildung auch der freiwillige und Gesamtpraktika-Anteil.

Die Entscheidung, ein **freiwilliges Praktikum** zu machen, setzt besondere zeitliche Ressourcen voraus (z.B. geringes Erwerbsausmaß, keine anderen Verpflichtungen). Gegebenenfalls bedarf es auch finanzieller Ressourcen (z.B. von den Eltern, Beihilfen, Ersparnisse), denn ein Drittel aller freiwilligen Praktika (31%) und sogar knapp die Hälfte aller freiwilligen Auslandspraktika (46%) sind unbezahlt. Die Bezahlung variiert jedoch stark zwischen den Studiengruppen. Ein vergleichsweise hoher Anteil an unbezahlten Praktika findet sich bei BildungsausländerInnen (vs. -inländerInnen: +18%-Punkte; bei Praktika im Inland sogar +22%-Punkte) sowie bei Frauen (vs. Männer +15%-Punkte; siehe Tabelle 114 auf S.284). Im Hinblick auf die generelle Entscheidung für ein freiwilliges Praktikum (bezahlt oder unbezahlt) zeigt sich – wenig überraschend – dass sich Studierende mit wohlhabenden Eltern bzw. Eltern mit Doktorat vergleichsweise häufig für ein solches entschließen (27% bzw. 30%; siehe Tabelle 112 auf S.296). Auch der Zeitpunkt des Studienbeginns ist entscheidend: Studierende, die innerhalb von zwei Jahren nach Schulabschluss zu studieren beginnen, absolvieren deutlich häufiger ein freiwilliges Praktikum als jene, die verzögert beginnen bzw. keine traditionelle Studienberechtigung erworben haben (+13%-Punkte). Der Zeitpunkt des Studienbeginns zeigt sich auch hinsichtlich des Alters: Unter den 21- bis 30-Jährigen finden sich die meisten Studierenden mit freiwilliger Praktikumserfahrung, wohingegen der Anteil bei den über 30-Jährigen deutlich geringer ist (siehe Tabelle 106).

Tabelle 106: Anteil und Art absolvierter Praktika von Studierenden nach Studienbeginn und Alter

	Mind. 1 Praktikum		Mind. 1 Pflicht- praktikum	Mind. 1 freiwi. Praktikum
	Gesamt	Anteil Ausland ¹		
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)				
Unmittelbar	51%	16%	26%	27%
Verzögert ²	37%	14%	23%	14%
Alter				
Unter 21J.	25%	17%	12%	13%
21 bis 25J.	51%	23%	26%	26%
26 bis 30J.	52%	26%	26%	28%
Über 30J.	39%	24%	22%	19%
Gesamt	46%	24%	24%	24%

¹ Anteil der Studierenden mit mind. einem Praktikum im Ausland an allen Studierenden mit mind. einer Praktikumserfahrung.

² Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Kinder von AkademikerInnen absolvieren nicht nur freiwillige sondern auch Auslandspraktika deutlich häufiger als Studierende, deren Eltern maximal Matura haben. Hierbei nimmt auch das Alter der Studierenden eine entscheidende Rolle ein, denn ältere Studierende sind häufiger im Inland gebunden als ihre jüngeren KollegInnen (familiäre und berufliche Verbindlichkeiten). Dennoch zeigen sich auch beim Vergleich nur von Gleichaltrigen (26.J. beim Befragungszeitpunkt) soziale Herkunftseffekte im Auslandspraktika-Anteil. Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn die Praktikumsaktivitäten nach dem **Wohlstand der Eltern (bzw. Erziehungsberechtigten)** betrachtet werden (siehe Tabelle 112 auf S.296).

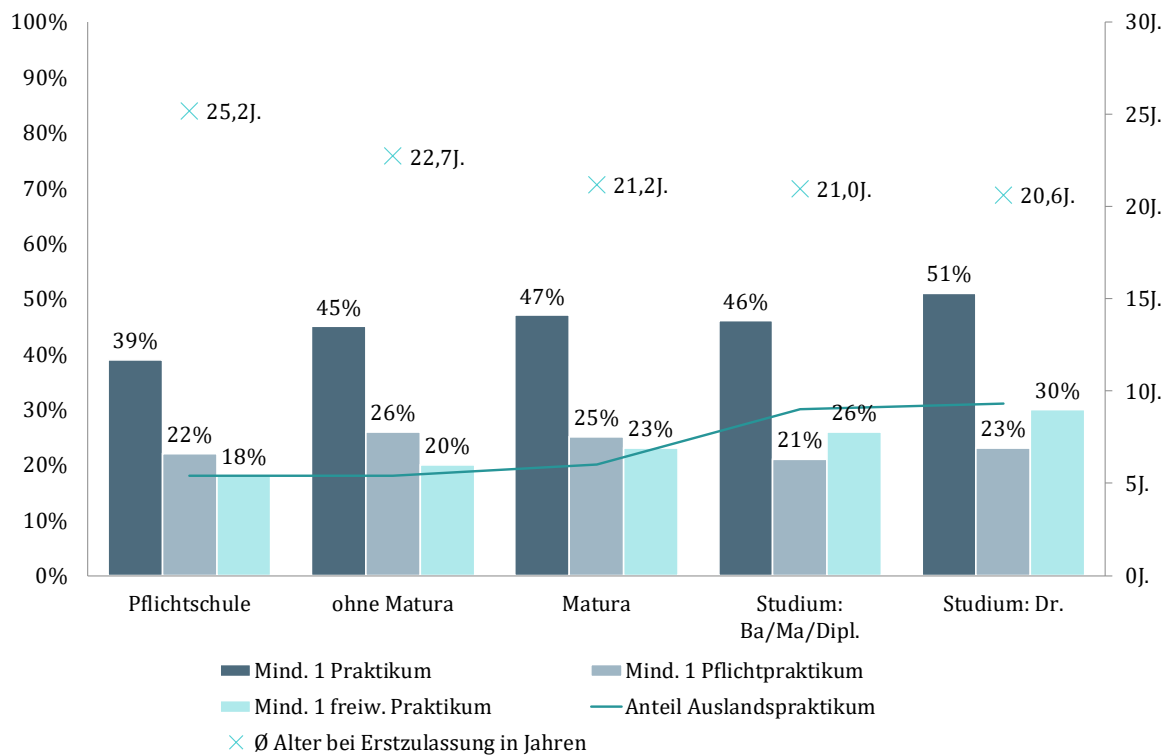
Grafik 106: Anteil und Art absolvierter Praktika von Studierenden nach Bildung der Eltern

Tabelle 107 zeigt Unterschiede in der Praktikumsaktivität von **BildungsinländerInnen und -ausländerInnen**. Studierende mit ausländischem Studienabschluss oder einer ausländischen Studienberechtigung, vor allem jene aus deutschsprachigen Herkunftsländern, machen besonders häufig ein Praktikum im Ausland (45% bzw. 67%). Dies gilt für alle Studiengruppen. Dabei machte der Großteil der BildungsausländerInnen aus Herkunftsländern mit der Amtssprache Deutsch ihr letztes Auslandspraktikum im Geburtsland.⁷⁴ Auffällig ist auch, dass BildungsausländerInnen aus einem Herkunftsländ ohne deutsche Amtssprache relativ selten ein verpflichtendes Praktikum absolviert haben (13% vs. Ø 24%; siehe Tabelle 112 auf S.296). Dies kann auf ihre Studienwahl zurückgeführt werden (siehe Kapitel 1 „Population der Studierenden“).

⁷⁴ Detaillierte Analysen zu Auslandspraktika finden sich im Zusatzbericht zur internationalen Mobilität von Studierenden.

Tabelle 107: Nur Studierende mit mind. einem Praktikum: Anteil an Studierenden mit Auslandspraktikum nach Studiengruppen und Bildungsin-/ausland

	Bildungsinl.:	Mind. ein Praktikum: Anteil Auslandspraktikum ¹		Gesamt
		Bildungsausl.: Herkunftsland mit Amtsspr. Deutsch	Bildungsausl.: anderes Herkunftsland	
Lehramt/Fachpädagogik	9%	54%	24%	12%
Bildungswissenschaften	8%	64%	n.a.	13%
Geisteswissenschaften	25%	56%	37%	30%
Künste	15%	52%	51%	25%
Sozialwissenschaften	18%	62%	40%	32%
Wirtschaft und Verwaltung	19%	70%	50%	26%
Recht	19%	77%	n.a.	22%
Naturwissenschaften	16%	69%	57%	25%
Informatik	11%	62%	n.a.	15%
Ingenieurwesen	15%	74%	52%	24%
Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	27%	78%	n.a.	40%
Medizin/Zahnmedizin	22%	78%	47%	38%
Pharmazie	6%	n.a.	n.a.	23%
Gesundheit und Sozialwesen	12%	47%	n.a.	13%
Dienstleistungen (v.a. Sport, Tourismus)	26%	n.a.	n.a.	37%
Gesamt	16%	67%	45%	24%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

¹ Anteil Auslandspraktikum: Anteil der Studierenden mit mind. einem Praktikum im Ausland an allen Studierenden mit mind. einer Praktikumserfahrung.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Nach **Alter** und **Studiendauer** ist folgender Trend ersichtlich: Je älter Studierende sind, desto häufiger haben sie ein Praktikum absolviert, wobei dies für Studierende über 30 Jahren oder mit mehr als 7 Studienjahren (seit der Erstzulassung in Österreich) nicht mehr gilt. Dass die über 30-Jährigen seltener Praktikumserfahrung haben, liegt u.a. daran, dass sie – wie bereits in Tabelle 106 gezeigt – im Vergleich zu jüngeren KollegInnen ihr Studium häufiger verzögert aufgenommen haben und überdurchschnittlich oft berufsbegleitend an Fachhochschulen studieren (siehe Tabelle 112 bzw. Kapitel 1 „Population der Studierenden“). Knapp 40% aller berufsbegleitenden FH-Studierenden wählten ihr Studium u.a., um sich beruflich umzuorientieren. Großteils sind sie bereits vor Studienbeginn erwerbstätig und können sich einschlägige Berufserfahrung – die häufig auch Voraussetzung für die berufsbegleitende Studienaufnahme ist – für das in allen Bachelorstudien an FHs verpflichtend vorgesehene Praktikum anrechnen lassen.

Auch nach **Hochschultyp** zeigen sich Unterschiede in der Praktikumserfahrung von Studierenden (siehe Tabelle 108). An öffentlichen Universitäten machen wenige ein Pflicht-, aber vergleichsweise viele ein freiwilliges Praktikum (17% vs. 27%). An Fachhochschulen (Vollzeit-Studien), Lehrverbünden und den Pädagogischen Hochschulen ist es umgekehrt: Viele Studierende absolvieren ein Pflicht- und nur wenige ein freiwilliges Praktikum (46–48% vs. 10–14%). Bei den Auslandspraktika spiegelt sich die bereits genannte Tendenz, dass BildungsausländerInnen (in allen Hochschultypen und Studienrichtungen) häufiger ein Praktikum im Ausland absolvieren, wider: Hochschultypen, in denen besonders viele BildungsausländerInnen vertreten sind, haben einen besonders hohen Anteil an Auslandspraktika – und umgekehrt (öffentliche- und Privatuniversitäten: 27–33%;

Lehrverbünde und Pädagogische Hochschulen: 9–11%). Tabelle 113 (S.298) zeigt, dass freiwillige Praktika am häufigsten an Pädagogischen Hochschulen, Privatuniversitäten und in berufsbegleitenden Studien an Fachhochschulen im Studium angerechnet werden (21–28%). Insgesamt betrifft die Anrechnung aber nur sehr wenige Studierende, in jedem Sektor weniger als 5%.

Tabelle 108: Anteil und Art absolvierter Praktika von Studierenden nach Hochschultypen

	Mind. 1 Praktikum		Mind. 1 Pflicht- praktikum	Mind. 1 freiw. Praktikum
	Gesamt	Anteil Ausland ¹		
Öffentl. Univ.	43%	27%	17%	27%
Lehrverbünde	56%	9%	47%	10%
PH	56%	11%	46%	12%
Privatuniv.	55%	33%	38%	17%
FH-VZ	60%	17%	48%	14%
FH-BB	44%	19%	30%	15%
Gesamt	46%	24%	24%	24%

¹ Anteil der Studierenden mit mind. ein Praktikum im Ausland an allen Studierenden mit mind. einer Praktikumerfahrung.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 109 zeigt, dass Praktikumsaktivitäten auch nach Studiengruppen variieren. Studierende im Bereich der Gesundheit und des Sozialwesens (inkl. Medizin) absolvieren sehr häufig ein Pflichtpraktikum (57–78%). Anders ist das bei angehenden PharmazeutInnen an öffentlichen Universitäten, die sehr selten ein solches absolvieren müssen (4%). Besonders viele freiwillige Praktika finden sich an öffentlichen und Privatuniversitäten in den Bereichen Wirtschaft, Ingenieurwesen und Recht (29–38%) und an Fachhochschulen in den Sozialwissenschaften (29–31%). Praktika im Ausland werden an öffentlichen Universitäten häufig in den Studien der Land-, Forstwirtschaft und Tiermedizin gemacht, an Privatuniversitäten in Pharmazie und an Fachhochschulen (berufsbegleitend) im Bereich des Sports und Tourismus (Anteil 40–48%). Besonders selten absolvieren Lehramtsstudierende ein Auslandspraktikum (0–16%). Die Anrechnung freiwilliger Praktika im Studium war für Studierende der Medizin, der Land-, Forstwirtschaft und Tiermedizin am häufigsten möglich (31–32%). Bei Informatik- und Wirtschaftsstudierenden war dies besonders selten der Fall (7–8%; siehe Tabelle 113 auf S.298).

Tabelle 109: Anteil und Art absolvierter Praktika von Studierenden nach Studiengruppen

		Mind. 1 Praktikum Gesamt	Anteil Ausland ¹	Mind. 1 Pflicht- praktikum	Mind. 1 frei- w. Praktikum
Gesamt		46%	24%	24%	24%
Öffentl. Univ.	Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	59%	16%	45%	16%
	Bildungswissenschaften	55%	13%	35%	22%
	Geisteswissenschaften	34%	30%	13%	22%
	Künste	32%	27%	9%	24%
	Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.), Journ. u. Informationsw.	44%	33%	20%	25%
	Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	43%	27%	7%	37%
	Recht	35%	22%	4%	31%
	Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	36%	26%	12%	25%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	29%	15%	6%	23%
	Ingenieurw., verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur)	49%	26%	12%	38%
	Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	71%	40%	47%	28%
	Medizin	75%	36%	61%	18%
	Pharmazie	33%	23%	4%	29%
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	73%	21%	63%	10%
	Dienstleistungen (v.a. Sport)	38%	22%	29%	9%
Lv.	Sekundarstufe Allgemeinbildung	56%	9%	47%	10%
PH	Lehramt und sonst. Studien (inkl. Elementarpäd.)	56%	11%	46%	12%
Privatuniv.	Fachpädagogik (Musik, Religion)	38%	0%	30%	7%
	Geisteswissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Künste	24%	13%	10%	13%
	Sozialwiss. (inkl. Psych.), Journalismus u. Informationsw.	64%	23%	48%	20%
	Wirtschaft und Verwaltung	34%	34%	7%	29%
	Recht	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Medizin	74%	48%	57%	18%
	Pharmazie	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Dienstleistungen (Tourismus)	57%	30%	53%	4%
FH-VZ	Künste	55%	22%	38%	19%
	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	63%	13%	34%	29%
	Wirtschaft und Verwaltung	47%	27%	29%	19%
	Naturwissenschaften	57%	18%	42%	20%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	51%	13%	37%	15%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	55%	20%	39%	18%
	Land-/Forstwirtschaft	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen	81%	10%	78%	4%
	Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH-BB	Künste	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	51%	36%	23%	31%
	Wirtschaft und Verwaltung	41%	22%	27%	16%
	Naturwissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Informatik und Kommunikationstechnologie	35%	14%	24%	12%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	39%	14%	26%	14%
	Gesundheit und Sozialwesen	78%	18%	63%	18%
	Dienstleistungen (v.a. Sicherheit, Tourismus)	48%	45%	31%	20%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

¹ Anteil der Studierenden mit mind. einem Praktikum im Ausland an allen Studierenden mit mind. einer Praktikumserfahrung.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

15.2. Absolvierte Pflichtpraktika in Österreich

15.2.1. Absolvierte Pflichtpraktika in Österreich: Anteil und Charakteristika

Jede/r fünfte Studierende hat, seit der erstmaligen Zulassung in Österreich, ein Pflichtpraktikum im Inland absolviert (21%). Die durchschnittliche Dauer des letzten Praktikums beträgt knapp drei Monate (2,8M.). Nur ein Drittel der Pflichtpraktika in Österreich war bezahlt (33%; siehe Tabelle 112 auf S.296).

Die Verteilung des **Pflichtpraktikums in Österreich** entspricht in etwa der Verteilung verpflichtender Praktika generell (siehe Tabelle 112 auf S.296): Frauen absolvieren ein solches häufiger als Männer (24% vs. 17%), ebenso wie Studierende in Lehrverbünden, an Pädagogischen Hochschulen und in Vollzeit-Studiengängen an Fachhochschulen gegenüber Studierenden an anderen Hochschultypen (43–46%). Auch an Privatuniversitäten gibt es viele Pflichtpraktika, die jedoch vergleichsweise häufig im Ausland absolviert werden. Auf Ebene der einzelnen Studiengruppen sind verpflichtende Praktika häufig im Gesundheitsbereich, Sozialwesen, in der Medizin (mit relativ hohem Auslandsanteil) sowie im Lehramt vertreten (44–77%). Besonders niedrige Anteile finden sich in Pharmazie und Recht (an allen Hochschulen) sowie in Wirtschaft an öffentlichen und privaten Universitäten (0–5%).

Hinsichtlich der **Dauer** des letzten Pflichtpraktikums in Österreich zeigen sich vor allem zwischen den einzelnen Hochschultypen und Studiengruppen Unterschiede (siehe Tabelle 115 auf S.300). Überdurchschnittlich lange dauerte das letzte Pflichtpraktikum an Privatuniversitäten und in berufsbegleitenden Studien an Fachhochschulen (3,8M. bzw. 3,7M.). Dabei gibt es mit durchschnittlich vier Monaten besonders lange Pflichtpraktika in den Sozialwissenschaften (an Privatuniversitäten sogar 6,8M.). Besonders kurz sind diese Praktika an Pädagogischen Hochschulen bzw. in der Land-, Forstwirtschaft und Tiermedizin mit jeweils 1,8 Monaten (Land-/Forstwirtschaft in Vollzeit-Studien an Fachhochschulen sogar nur 1M.).

Die **Bezahlung** von Pflichtpraktika in Österreich variiert zwischen den Studiengruppen, und dabei zum Teil auch zwischen den Hochschultypen (siehe Tabelle 110). Studierende der Informatik und des Ingenieurwesens berichten in allen Hochschultypen sehr häufig, dass ihr zuletzt absolviertes Pflichtpraktikum in Österreich bezahlt war (95% bzw. 87%). Demgegenüber berichten Lehramtsstudierende sowie Studierende im Gesundheitsbereich und Sozialwesen (exkl. Medizin) mit Pflichtpraktika in Österreich nur ganz selten, dass diese bezahlt waren (6% und 8%; in den FH-VZ-Studien im Gesundheitsbereich und Sozialwesen sogar nur 4%).⁷⁵ Am seltensten finden sich bezahlte Pflichtpraktika unter SozialwissenschaftlerInnen an Privatuniversitäten (v.a. Psychologie; 2%). Grafik 107 bildet die Unterschiede zwischen den Studiengruppen und auch innerhalb dieser, zwischen Studentinnen und Studenten, ab.

⁷⁵ 2015 hatten Studierende an Fachhochschulen (Vollzeit) im Gesundheitsbereich und Sozialwesen mit 1% einen noch niedrigeren Wert als 2019 und waren damit das absolute Schlusslicht unter den Studiengruppen (Zaussinger et al. 2016b).

Tabelle 110: Studierende mit Pflichtpraktikum in Österreich: Anteil und Bezahlung nach Studiengruppen

		Mind. 1 Pflichtprakt. in Ö. (Anteil an allen Stud.)	Anteil bezahlt ¹
Gesamt		21%	33%
Öffentl. Univ.	Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	42%	10%
	Bildungswissenschaften	33%	21%
	Geisteswissenschaften	10%	31%
	Künste	7%	40%
	Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.), Journalismus u. Informationsw.	15%	27%
	Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	5%	82%
	Recht	3%	64%
	Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	10%	49%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	5%	91%
	Ingenieurw., verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur)	10%	91%
	Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	36%	45%
	Medizin	55%	20%
	Pharmazie	4%	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	61%	16%
	Dienstleistungen (v.a. Sport)	25%	n.a.
Lv.	Sekundarstufe Allgemeinbildung	46%	3%
PH	Lehramt und sonst. Studien (inkl. Elementarpäd.)	45%	8%
	Fachpädagogik (Musik, Religion)	30%	n.a.
	Geisteswissenschaften	n.a.	n.a.
	Künste	10%	n.a.
	Sozialwiss. (inkl. Psych.), Journalismus u. Informationsw.	43%	2%
	Wirtschaft und Verwaltung	0%	n.a.
	Recht	n.a.	n.a.
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	n.a.	n.a.
	Medizin	36%	10%
	Pharmazie	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	47%	27%
	Dienstleistungen (Tourismus)	n.a.	n.a.
FH-VZ	Künste	30%	n.a.
	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	32%	n.a.
	Wirtschaft und Verwaltung	22%	88%
	Naturwissenschaften	35%	n.a.
	Informatik und Kommunikationstechnologie	33%	99%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	33%	86%
	Land-/Forstwirtschaft	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen	77%	4%
	Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	n.a.	n.a.
FH-BB	Künste	n.a.	n.a.
	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	14%	n.a.
	Wirtschaft und Verwaltung	23%	79%
	Naturwissenschaften	n.a.	n.a.
	Informatik und Kommunikationstechnologie	21%	92%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	23%	80%
	Gesundheit und Sozialwesen	61%	15%
	Dienstleistungen (v.a. Sicherheit, Tourismus)	15%	n.a.

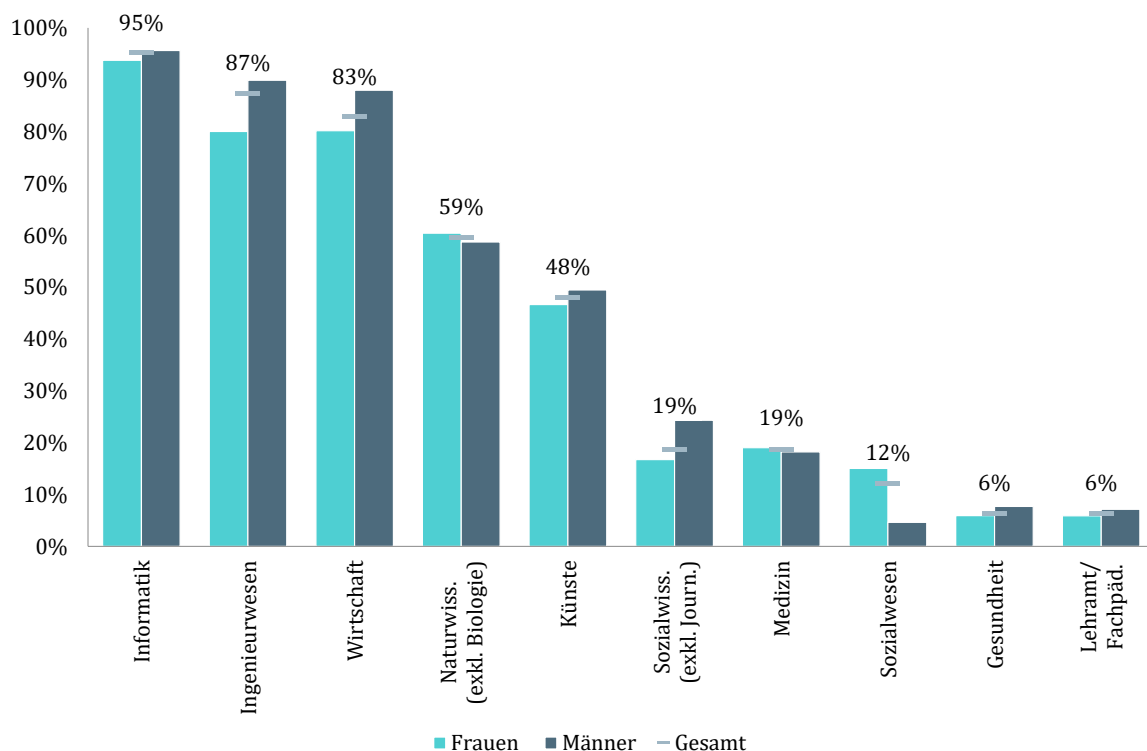
n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

¹ Anteil der Studierenden, deren letztes absolviertes Pflichtpraktikum in Österreich bezahlt war, an allen Studierenden mit mind. einem Pflichtpraktikum in Österreich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Grafik 107 bildet die Unterschiede zwischen den Studiengruppen und nach Geschlecht ab. Es zeigt sich ein insgesamt großer Unterschied in der Bezahlung zwischen den beiden Geschlechtern (Frauen 25% vs. Männer 46%), der zum Teil auf die Studienwahl zurückgeführt werden kann. Studiengruppen mit häufig bezahlten Pflichtpraktika weisen einen hohen Männer- und jene Gruppen mit selten bezahlten Pflichtpraktika einen hohen Frauenanteil auf (Tabelle 116 auf S.301). Dennoch ist auch die unterschiedliche Bezahlung zwischen Frauen und Männern innerhalb der Studiengruppen relevant. Grafik 107 veranschaulicht, dass es in den meisten Studiengruppen Unterschiede gibt, wobei Männer im Ingenieurwesen (+10%-Punkte), in der Wirtschaft (+8%-Punkte) und in den Sozialwissenschaften (+7%-Punkte) und Frauen im Sozialwesen (+10%-Punkte) deutlich häufiger für ihre absolvierten Praktika bezahlt werden.

Grafik 107: Nur Studierende mit Pflichtpraktikum in Österreich: Anteil bezahlter Pflichtpraktika nach Studiengruppen und Geschlecht



Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen. Studiengruppen, für die ein oder mehr Wert(e) fehlen, sind nicht abgebildet. Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, deren letztes Pflichtpraktikum in Österreich bezahlt wurde, an allen Studierenden mit mind. einer Pflichtpraktikumserfahrung.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

15.2.2. Absolvierte Pflichtpraktika in Österreich: Bewertung des letzten Pflichtpraktikums

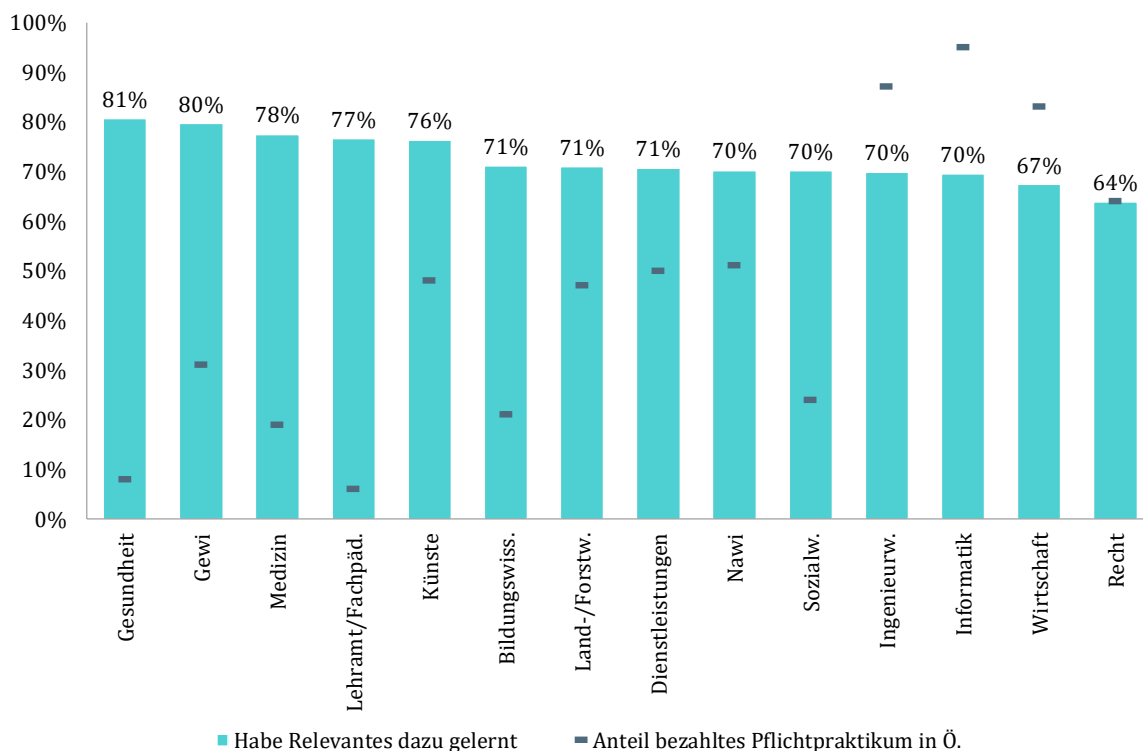
Drei Viertel aller Personen, die ein Pflichtpraktikum in Österreich absolviert haben, konnten dabei eigenständig arbeiten (74%; ohne Lehramt und Medizin wären es 80%) und haben nach eigenen Angaben etwas Relevantes dazugelernt (74%). Etwas weniger Studierende sagten, dass sie ihr Wissen aus dem Studium im Praktikum anwenden konnten (62%). Dabei gibt es keine großen Unterschiede zwischen Frauen und Männern.

Besonders häufig konnten FH-Studierende im zuletzt absolvierten Pflichtpraktikum **eigenständig arbeiten** (75–83%), wobei -Studierende in Ingenieurwesen mit nur 66% eine Ausnahme darstellen.

An öffentlichen Universitäten hingegen konnten Studierende im Ingenieurwesen – ebenso wie Studierende im Gesundheitsbereich und Sozialwesen (exkl. Medizin) sowie der Bildungswissenschaften – im letzten Pflichtpraktikum vielfach eigenständig tätig sein (80–85%). Die Schlusslichter sind Studierende der Medizin (53–61%) und jene in Lehrverbünden (65%; siehe Tabelle 111).

Pflichtpraktika werden mit dem Ziel, **Relevantes dazulernen** absolviert. Besonders häufig war das für Studierende im Gesundheitsbereich, Sozialwesen (inkl. Medizin) und in den Geisteswissenschaften möglich (70–86%). Seltener lernten Jus- und Wirtschafts-Studierende (in allen Hochschultypen) bzw. an öffentlichen Universitäten Ingenieurwesen-Studierende und in berufsbegleitenden Fachhochschulstudien NaturwissenschaftlerInnen dazu (63–67%; siehe Tabelle 111). Grafik 108 zeigt die Bewertung des Lernerfolgs und die Häufigkeit der Bezahlung von Pflichtpraktika in Österreich nach Studiengruppen. Auffällig ist, dass Pflichtpraktika der etwas besser bewerteten Studiengruppen sehr selten bezahlt sind – und umgekehrt. In den Bildungs- sowie Sozialwissenschaften wurden Pflichtpraktika weder überdurchschnittlich gut bewertet noch häufig bezahlt.

Grafik 108: Nur Studierende mit Pflichtpraktikum in Österreich: Bewertung „Relevantes dazu gelernt“ und Anteil bezahlter Praktika nach Studiengruppen



Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen (Pharmazie).

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, auf welche das Item „Ich habe nichts Relevantes dazu gelernt“ auf einer Skala von 1 bis 5 (gar) nicht zutrifft (Kategorien 4 bis 5).

Der „Anteil bezahltes Pflichtpraktikum in Ö.“ gibt den Anteil der Studierenden, deren letztes Pflichtpraktikum in Österreich bezahlt wurde, an allen Studierenden mit mind. einem Praktikum in Österreich an.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 111 zeigt, dass besonders häufig Medizinstudierende an Privatuniversitäten (91%) und Studierende im Gesundheitsbereich und Sozialwesen an öffentlichen Universitäten (86%) ihr **im Studium erworbenes Wissen** im Praktikum **anwenden** konnten. Am seltensten erfolgte ein Wissenstransfer vom Studium zum Pflichtpraktikum in Österreich in den Bildungswissenschaften und in Wirtschaft an öffentlichen Universitäten (43% bzw. 47%).

Tabelle 111: Nur Studierende mit Pflichtpraktikum in Österreich: Bewertung des letzten Pflichtpraktikums

		Eigenständig gearbeitet	Relevantes dazu gelernt	Wissen aus Stud. angewendet
Gesamt		74%	74%	62%
Öffentl. Univ.	Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	69%	74%	64%
	Bildungswissenschaften	83%	71%	47%
	Geisteswissenschaften	79%	80%	65%
	Künste	76%	75%	59%
	Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.), Journ. u. Informationsw.	75%	69%	53%
	Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	65%	66%	43%
	Recht	65%	65%	50%
	Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	80%	69%	55%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	80%	74%	52%
	Ingenieurw., verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur)	85%	63%	58%
	Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	81%	72%	68%
	Medizin	53%	77%	69%
	Pharmazie	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	87%	86%	86%
	Dienstleistungen (v.a. Sport)	n.a.	n.a.	n.a.
Lv.	Sekundarstufe Allgemeinbildung	65%	77%	51%
PH	Lehramt und sonst. Studien (inkl. Elementarpäd.)	78%	79%	66%
Privatuniv.	Fachpädagogik (Musik, Religion)	n.a.	n.a.	n.a.
	Geisteswissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.
	Künste	n.a.	n.a.	n.a.
	Sozialwiss. (inkl. Psych.), Journalismus u. Informationsw.	76%	73%	64%
	Wirtschaft und Verwaltung	n.a.	n.a.	n.a.
	Recht	n.a.	n.a.	n.a.
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	n.a.	n.a.	n.a.
	Medizin	61%	83%	91%
	Pharmazie	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	76%	70%	51%
FH-VZ	Dienstleistungen (Tourismus)	n.a.	n.a.	n.a.
	Künste	n.a.	n.a.	n.a.
	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	n.a.	n.a.	n.a.
	Wirtschaft und Verwaltung	88%	67%	52%
	Naturwissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.
	Informatik und Kommunikationstechnologie	91%	70%	70%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	95%	76%	71%
	Land-/Forstwirtschaft	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesundheit und Sozialwesen	75%	82%	80%
	Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	n.a.	n.a.	n.a.
FH-BB	Künste	n.a.	n.a.	n.a.
	Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	83%	68%	58%
	Wirtschaft und Verwaltung	n.a.	n.a.	n.a.
	Naturwissenschaften	87%	64%	52%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	83%	78%	54%
	Ingenieurwesen, verarbeitendes (Bau-)Gewerbe	66%	76%	74%
	Gesundheit und Sozialwesen	n.a.	n.a.	n.a.
	Dienstleistungen (v.a. Sicherheit, Tourismus)	n.a.	n.a.	n.a.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, auf welche das Item „Ich habe nichts Relevantes dazu gelernt“ auf einer Skala von 1 bis 5 (gar) nicht zutrifft (Kategorien 4 bis 5).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

15.3. Überblickstabellen: Praktika von Studierenden

Tabelle 112: Anteil und Art absolvierter Praktika von Studierenden

	Mind. 1 Praktikum		Mind. 1 Pflicht- praktikum	Mind. 1 frei- w. Praktikum
	Gesamt	Anteil Ausland ¹		
Gesamt	46%	24%	24%	24%
Geschlecht				
Frauen	49%	24%	27%	24%
Männer	42%	23%	20%	23%
Bildung der Eltern				
Pflichtschule	39%	18%	22%	18%
Ohne Matura	45%	18%	26%	20%
Matura	47%	20%	25%	23%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	46%	30%	21%	26%
Studium: Dr.	51%	31%	23%	30%
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern				
(Sehr) wohlhabend	48%	27%	23%	27%
Teils/teils	46%	22%	24%	22%
(Gar) nicht wohlhabend	43%	21%	23%	21%
Bildungsin-/ausländerInnen				
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	48%	15%	25%	24%
Bildungsinl., 2. Generation	42%	14%	21%	21%
Bildungsinl., 1. Generation	43%	23%	21%	24%
Bildungsausl., Herkunftsland mit Amtssprache Deutsch	44%	67%	23%	23%
Bildungsausl., anderes Herkunftsland	32%	45%	13%	20%
Alter				
Unter 21J.	25%	17%	12%	13%
21 bis 25J.	51%	23%	26%	26%
26 bis 30J.	52%	26%	26%	28%
Über 30J.	39%	24%	22%	19%
Studiendauer seit Erstzulassung (brutto)²				
1. Studienjahr	20%	21%	10%	10%
2. Studienjahr	33%	21%	16%	17%
3. Studienjahr	48%	21%	27%	21%
4. Studienjahr	55%	24%	31%	25%
5. Studienjahr	60%	23%	31%	30%
6. Studienjahr	60%	27%	29%	33%
7. Studienjahr	60%	26%	28%	34%
8. Studienjahr	57%	28%	26%	33%
9. Studienjahr	59%	23%	26%	35%
10. oder höheres Studienjahr	49%	23%	25%	27%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)				
Unmittelbar	51%	16%	26%	27%
Verzögert ³	37%	14%	23%	14%
Hochschulsektor				
Öffentl. Univ.	43%	27%	17%	27%
Lehrverbünde	56%	9%	47%	10%
PH	56%	11%	46%	12%
Privatuniv.	55%	33%	38%	17%
FH-VZ	60%	17%	48%	14%
FH-BB	44%	19%	30%	15%

Studiengruppe				
Lehramt/Fachpädagogik	56%	12%	46%	12%
Bildungswissenschaften	55%	13%	35%	22%
Geisteswissenschaften	33%	30%	13%	22%
Künste	33%	25%	13%	22%
Sozialwissenschaften	46%	32%	23%	24%
Wirtschaft u. Verwaltung	43%	26%	16%	28%
Recht	35%	22%	4%	31%
Naturwissenschaften	36%	25%	13%	25%
Informatik	34%	15%	13%	20%
Ingenieurwesen	49%	24%	18%	32%
Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	70%	40%	47%	27%
Medizin/Zahnmedizin	75%	38%	60%	18%
Pharmazie	33%	23%	4%	29%
Gesundheit und Sozialwesen	78%	13%	72%	7%
Dienstleistungen (v.a. Sport, Tourismus)	49%	37%	37%	13%

¹ Anteil der Studierenden mit mind. einem Praktikum im Ausland an allen Studierenden mit mind. einer Praktikumserfahrung.

² Bruttostudiendauer seit der erstmaligen Zulassung zu einem Studium in Österreich, d.h. etwaige Unterbrechungen sind nicht berücksichtigt.

³ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 113: Nur Studierende mit freiwilligem Praktikum: Anteil der Anrechnungen im Studium

	Anteil der angerechneten freiwilligen Praktika ¹
Gesamt	16%
Geschlecht	
Frauen	15%
Männer	16%
Hochschulsektor	
Öffentl. Univ.	16%
Lehrverbünde	11%
PH	28%
Privatuniv.	21%
FH-VZ	8%
FH-BB	21%
Studiengruppe	
Lehramt/Fachpädagogik	17%
Bildungswissenschaften	19%
Geisteswissenschaften	15%
Künste	25%
Sozialwissenschaften	14%
Wirtschaft u. Verwaltung	8%
Recht	10%
Naturwissenschaften	25%
Informatik	7%
Ingenieurwesen	15%
Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	31%
Medizin/Zahnmedizin	32%
Pharmazie	21%
Gesundheit und Sozialwesen	20%
Dienstleistungen (v.a. Sport, Tourismus)	n.a.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

¹ Anteil der Studierenden, die sich ihr zuletzt absolviertes freiwilliges Praktikum im Studium anrechnen lassen konnten, an allen Studierenden mit mind. einem freiwilligen Praktikum.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 114: Nur Studierende mit freiw. Praktikum: Anteil bezahlter Praktika nach In-/Ausland

	Mind. 1 freiw. Praktikum: Anteil bezahlter Praktika		
	Gesamt	Praktikum in Österreich	Praktikum im Ausland
Gesamt	69%	74%	54%
Geschlecht			
Frauen	62%	67%	46%
Männer	77%	83%	64%
Bildung der Eltern			
Pflichtschule	72%	74%	60%
Ohne Matura	71%	76%	55%
Matura	73%	76%	62%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	64%	73%	48%
Studium: Dr.	66%	70%	53%
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern			
(Sehr) wohlhabend	70%	76%	55%
Teils/teils	69%	75%	55%
(Gar) nicht wohlhabend	63%	68%	49%
Bildungsin-/ausländerInnen			
BildungsinländerInnen	73%	77%	55%
BildungsausländerInnen	55%	55%	52%
Hochschulsektor			
Öffentl. Univ.	68%	75%	53%
Lehrverbünde	59%	64%	37%
PH	57%	63%	36%
Privatuniv.	51%	38%	55%
FH-VZ	79%	84%	65%
FH-BB	80%	82%	70%
Studiengruppe			
Lehramt/Fachpädagogik	58%	62%	41%
Bildungswissenschaften	33%	39%	16%
Geisteswissenschaften	54%	54%	48%
Künste	53%	55%	47%
Sozialwissenschaften	52%	51%	47%
Journalismus und Informationswesen	76%	79%	71%
Wirtschaft und Verwaltung	84%	91%	70%
Recht	69%	73%	53%
Naturwissenschaften	76%	86%	58%
Biologie	44%	52%	30%
Informatik	90%	96%	72%
Ingenieurwesen	86%	94%	70%
Land-/Forstwirtschaft	70%	84%	46%
Tiermedizin	8%	7%	n.a.
Medizin	23%	24%	16%
Pharmazie	74%	83%	n.a.
Gesundheit	31%	n.a.	n.a.
Sozialwesen	27%	28%	20%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, deren letztes freiwilliges Praktikum bezahlt wurde, an allen Studierenden mit mind. einem freiwilligen Praktikum.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 115: Nur Studierende mit Pflichtpraktikum in Österreich: Anteil und Dauer

	Mind. 1 Pflichtpraktikum in Österreich	
	Gesamt	Ø Dauer des letzten (in Monaten) ¹
Gesamt	21%	2,8
Hochschulsektor		
Öffentl. Univ.	14%	2,8
Lehrverbünde	46%	2,3
PH	45%	1,8
Privatuniv.	30%	3,8
FH-VZ	43%	2,8
FH-BB	26%	3,7
Studiengruppe		
Lehramt/Fachpädagogik	44%	2,3
Bildungswissenschaften	33%	3,8
Geisteswissenschaften	10%	3,2
Künste	10%	3,9
Sozialwissenschaften	18%	4,0
Wirtschaft u. Verwaltung	13%	3,9
Recht	4%	3,0
Naturwissenschaften	11%	2,6
Informatik	12%	3,7
Ingenieurwesen	15%	2,9
Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	36%	1,8
Medizin/Zahnmedizin	52%	2,2
Pharmazie	4%	n.a.
Gesundheit und Sozialwesen	71%	2,0
Dienstleistungen (v.a. Sport, Tourismus)	23%	3,8

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

¹Minstdauer: 1 Woche.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 116: Nur Studierende mit Pflichtpraktikum in Österreich: Bezahlung nach Hochschulektoren und Lehrverbünden sowie Studiengruppen und Geschlecht

	Mind. 1 Pflichtpraktikum in Österreich		
	Anteil bezahlt gesamt	Anteil bezahlt Frauen	Anteil bezahlt Männer
Gesamt	33%	25%	46%
Hochschulsektor			
Öffentl. Univ.	37%	31%	45%
Lehrverbünde	3%	5%	1%
PH	8%	6%	20%
Privatuniv.	17%	14%	24%
FH-VZ	44%	29%	65%
FH-BB	65%	55%	77%
Studiengruppe			
Lehramt/Fachpädagogik	6%	6%	7%
Bildungswissenschaften	21%	21%	n.a.
Geisteswissenschaften	31%	28%	n.a.
Künste	48%	47%	49%
Sozialwissenschaften	19%	17%	24%
Journalismus und Informationswesen	78%	n.a.	n.a.
Wirtschaft u. Verwaltung	83%	80%	88%
Recht	64%	55%	n.a.
Naturwissenschaften	59%	60%	59%
Biologie	30%	27%	n.a.
Informatik	95%	94%	96%
Ingenieurwesen	87%	80%	90%
Land-/Forstwirtschaft	82%	71%	n.a.
Tiermedizin	7%	6%	n.a.
Medizin	19%	19%	18%
Pharmazie	n.a.	n.a.	n.a.
Gesundheit	6%	6%	8%
Sozialwesen	12%	15%	5%
Dienstleistungen (v.a. Sport, Tourismus)	50%	67%	n.a.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, deren letztes Pflichtpraktikum in Österreich bezahlt wurde, an allen Studierenden mit mind. einem Praktikum in Österreich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

16. Gesundheit und Behinderung

Zentrale Ergebnisse

- Studierende sind bis zum Alter von 25 Jahren am häufigsten bei ihren Eltern und ab ihrem 26. Lebensjahr im Rahmen einer Erwerbstätigkeit (mit)versichert.
- 2% der Studierenden hatten im Sommersemester 2019 keine gültige Krankenversicherung, dies betrifft vor allem BildungsausländerInnen aus Deutschland.
- Immer häufiger berichten Studierenden von stressbedingten Schwierigkeiten und/oder psychischen Beschwerden, vor allem von stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden, fehlender Studienmotivation, Versagens-/Prüfungsangst, Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten.
- Studentinnen geben häufiger als Studenten an, aufgrund solcher Probleme in ihrem Studium beeinträchtigt zu sein, v.a. von mangelndem Selbstwertgefühl, Versagens-/Prüfungsangst und stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden.
- Das Angebot der Psychologischen Studierendenberatung (einer psycho-sozialen Beratungsstelle des BMBWF) wird trotz der hohen Betroffenheit von stressbedingten und psychischen Beschwerden im Studium relativ selten in Anspruch genommen. Ihr Bekanntheitsgrad ist seit der letzten Erhebung leicht angestiegen.
- 12% aller Studierenden haben eine oder mehrere studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigungen. Psychische Erkrankungen (5%) und chronisch-somatische Erkrankungen (3,2%) werden am häufigsten genannt, gefolgt von Allergien (0,6%), Teilleistungsstörungen (0,5%), Seh- (0,4%) und Mobilitätsbeeinträchtigungen (0,3%). 0,8% haben nach eigenen Angaben eine studienerschwerende Behinderung. Gegenüber 2015 ist der Anteil mit studienerschwerender gesundheitlicher Beeinträchtigung etwas angestiegen, v.a. bei psychischen Erkrankungen.
- Jede/r zweite/r Studierende mit einer psychischen Erkrankung war zum Befragungszeitpunkt in Behandlung, jede/r vierte/r ließ sich in der Vergangenheit behandeln, rund ein Fünftel denkt über eine Behandlung nach.
- Insgesamt geben Studentinnen häufiger als Studenten eine studienerschwerende Beeinträchtigung an, wobei diese Geschlechterunterschiede je nach spezifischer Beeinträchtigungsform und auch in Abhängigkeit vom Alter zum Teil stark schwanken.
- Gesundheitliche Beeinträchtigungen bleiben für Andere meistens unsichtbar. Die Sichtbarkeit einer Beeinträchtigung stellt dennoch eine zentrale Determinante der alltäglichen Erfahrungen (innerhalb und außerhalb des Hochschulkontextes) beeinträchtigter Studierender dar.
- Servicestellen, die Studierende und Studieninteressierte mit Beeinträchtigung beraten und unterstützen, sind jedoch der Mehrheit der Studierenden mit Beeinträchtigung unbekannt.

16.1. Stressbedingte Schwierigkeiten und psychische Beschwerden

Definitionen:

Stressbedingte Schwierigkeiten: Schwierigkeiten bei Selbstorganisation des Studiums, Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten, stressbedingte gesundheitliche Beschwerden (z.B. Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Schlafstörungen), fehlende Studienmotivation

Psychische Beschwerden:⁷⁶ Mangelndes Selbstwertgefühl, depressive Stimmungen, Kontaktschwierigkeiten/soziale Isolation, Existenzängste, Versagensängste/Prüfungsangst

57% der Studierenden gaben im Sommersemester 2019 an, durch mindestens eine der angeführten stressbedingten, 48% durch mindestens eine der angeführten psychischen Beschwerden im bisherigen Studium beeinträchtigt gewesen zu sein (siehe Tabelle 130 auf S. 322). Am häufigsten berichten Studierende von stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden, fehlender Studienmotivation und/oder Versagensängsten/Prüfungsangst (jeweils 29%). Mit einem Anteil von 27% stellen Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten auch ein häufig genanntes studienerschwerendes Problem dar. Zu Beginn soll dennoch betont werden, dass die Frage nach der Kausalität allerdings hier offenbleiben muss, da nicht bekannt ist, ob stressbedingte Schwierigkeiten und psychische Beschwerden aus den Studenumständen (z.B. zu hoher Studienaufwand, Vereinbarkeitsschwierigkeiten) resultieren oder ob diese Beschwerden unabhängig vom Studium bestehen, sich aber negativ auf das Studium auswirken.

Im **Zeitvergleich** mit Studierenden-Sozialerhebungen der letzten Jahre (siehe Tabelle 117) ist der Anteil Studierender, die von studienbezogenen Schwierigkeiten, bedingt durch Stressfaktoren und/oder psychische Beschwerden, berichten, sowohl bei Männern als auch bei Frauen zum Teil deutlich angestiegen. Im Vergleich zur Erhebung 2015 ist der Anteil Studierender, die mindestens eine studienerschwerende psychische Beschwerde genannt haben, von 42% im Jahr 2015 auf 48% im Jahr 2019 gestiegen. Auch bei stressbedingten Schwierigkeiten im Studium lässt sich in diesem Zeitraum ein deutlicher Anstieg – von 49% auf 57% – verzeichnen. Besonders sichtbar sind diese Verschiebungen bei den Items „depressive Stimmungen“, „mangelndes Selbstwertgefühl“ und „stressbedingte gesundheitliche Beschwerden“.

⁷⁶ Psychische Beschwerden sind von psychischen Beeinträchtigungen/ Erkrankungen, welche im letzten Abschnitt thematisiert werden, zu unterscheiden.

Tabelle 117: Stressbedingte Schwierigkeiten und psychische Beschwerden nach Geschlecht im Zeitvergleich (Spaltenprozent)

	2011			2015			2019		
	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt
Mind. eine stressbedingte Schwierigkeit genannt	49%	45%	47%	51%	47%	49%	60%	54%	57%
Schwierigkeiten, Studium selbst zu organisieren	14%	15%	15%	16%	17%	17%	17%	19%	18%
Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten ¹	23%	22%	22%	23%	23%	23%	28%	27%	27%
Stressbedingte gesundheitl. Beschwerden	27%	16%	22%	26%	16%	22%	36%	22%	29%
Fehlende Studienmotivation	23%	23%	23%	24%	25%	25%	29%	30%	29%
Mind. eine psychische Beschwerde genannt	50%	39%	45%	46%	37%	42%	53%	42%	48%
Mangelndes Selbstwertgefühl	18%	12%	15%	19%	14%	17%	27%	18%	23%
Depressive Stimmungen	19%	15%	17%	19%	16%	17%	26%	22%	24%
Kontaktschwierigkeiten, soziale Isolation	10%	9%	10%	13%	12%	13%	14%	13%	14%
Existenzängste	22%	17%	20%	22%	17%	20%	23%	19%	21%
Versagensängste/Prüfungsangst ²	35%	26%	31%	27%	20%	24%	34%	24%	29%
Konkurrenzdruck ³	13%	9%	11%	-	-	-	-	-	-

¹ 2011 und 2015 wurden hier Arbeitsschwierigkeiten anstatt Lernschwierigkeiten abgefragt.

² 2011 wurde hier Leistungsdruck anstatt Prüfungsangst abgefragt.

³ 2015 und 2019 wurde Konkurrenzdruck unter den Studierenden nicht abgefragt.

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, die auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr, 5=gar nicht) angeben, in ihrem bisherigen Studium durch den jeweiligen Aspekt beeinträchtigt zu sein (1,2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

Tabelle 130 bietet einen Überblick über die unterschiedlichen stressbezogenen Schwierigkeiten und psychischen Beschwerden nach diversen personen- und studienbezogenen Merkmalen. Demnach geben Frauen insgesamt deutlich häufiger als Männer psychische Beschwerden an, insbesondere mangelndes Selbstwertgefühl (27% vs. 18%) und Versagensängste/Prüfungsangst (34% vs. 24%). Auch stressbedingte gesundheitliche Beschwerden werden von Frauen weitaus häufiger angegeben als von Männern (36% vs. 22%). Diese geschlechtsspezifischen Differenzen nehmen jedoch mit zunehmendem Alter tendenziell ab. Dementsprechend kommt, neben dem Geschlecht, dem Alter eine zentrale Bedeutung für die Unterschiede in der Bewertung der angeführten psychischen und stressbedingten Aspekte zu.

Allgemein zeigt die **Altersverteilung** einen bis zum 30. Lebensjahr kontinuierlich steigenden Anteil an Studierenden, die durch stressbedingte Schwierigkeiten bzw. psychische Beschwerden im Studium beeinträchtigt sind. Studierende in der Gruppe der 26- bis 30-Jährigen sind mit Abstand am häufigsten mit stressbedingten sowie psychischen Beschwerden konfrontiert. Diese Alterskohorten zeichnen sich durch einen besonders hohen Anteil von Studierenden aus, die von Existenzängsten (27% vs. Ø 21%) betroffen sind. Ihre KollegInnen über 30 Jahre sind durchschnittlich häufig betroffen. Des Weiteren berichten ältere Studierende tendenziell häufiger von Schwierigkeiten, das Studium selbst zu organisieren, während jüngere Studierende häufiger von Kontaktschwierigkeiten und empfundener sozialer Isolation berichten. Die Altersverteilung Studierender, die von stressbedingten sowie psychischen Problemen betroffen sind, ähnelt jener von Studierenden mit **finanziellen Schwierigkeiten**. Studierende mit finanziellen Schwierigkeiten sind laut eigenen Angaben auch deutlich häufiger von stressbedingten Schwierigkeiten und psychischen Beschwerden betroffen.

73% bzw. 70% der Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten nennen mindestens eine stressbedingte bzw. psychische Beschwerde, die sich negativ auf ihr Studium auswirkt.

Tabelle 118: Stressbedingte Schwierigkeiten und psychische Beschwerden nach Alter und finanziellen Schwierigkeiten (Spaltenprozent)

	Alter				Finanzielle Schwierigkeiten		
	Unter 21J.	21 bis 25J.	26 bis 30J.	über 30J.	(Sehr) stark	Teils/teils	(Gar) nicht
Mind. eine stressbedingte Schwierigkeit genannt	58%	58%	61%	49%	73%	61%	49%
Schwierigkeiten, Studium selbst zu organisieren	18%	17%	20%	17%	27%	19%	14%
Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten	29%	26%	29%	25%	40%	29%	22%
Stressbedingte gesundheitl. Beschwerden	29%	30%	32%	25%	45%	33%	22%
Fehlende Studienmotivation	30%	30%	31%	24%	38%	30%	26%
Mind. eine psychische Beschwerde genannt	51%	48%	52%	42%	70%	53%	38%
Mangelndes Selbstwertgefühl	23%	23%	26%	18%	36%	25%	17%
Depressive Stimmungen	25%	25%	27%	19%	40%	25%	18%
Kontaktschwierigkeiten, soziale Isolation	17%	14%	14%	11%	23%	14%	10%
Existenzängste	16%	19%	27%	22%	45%	22%	11%
Versagensängste/Prüfungsangst	32%	29%	32%	26%	43%	33%	22%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, die auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr, 5=gar nicht) angeben, in ihrem bisherigen Studium durch den jeweiligen Aspekt beeinträchtigt zu sein (1,2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Zudem variiert die Betroffenheit von verschiedenen stressbedingten und psychischen Aspekten je nach **Studienintensität** (d.h. Aufwand für studienbezogene Tätigkeiten in Stunden pro Woche) und noch mehr nach der **Bewertung der eigenen Studienleistung** im Vergleich zu Mitstudierenden: Wie in Tabelle 119 sichtbar, berichten Studierende, die weniger als 10 Wochenstunden für ihr Studium aufwenden, häufiger von fehlender Studienmotivation und Organisationsschwierigkeiten, während ihre KollegInnen, die ihr Studium mit einer hohen Intensität (>30h/Wo) betreiben, häufiger mit psychischen Beschwerden zu kämpfen haben. Hier zeigen sich auch Unterschiede nach Alter: Unter Studierenden mit hoher Studienintensität sind insbesondere jene zwischen 26 und 30 Jahren von stressbedingten oder psychischen Problemen betroffen, während Studierenden mit geringer Studienintensität unter 21 Jahren eine hohe Betroffenheit aufweisen.

Darüber hinaus berichten Studierende, deren Studienleistung laut eigener Einschätzung etwas oder viel geringer sei als die ihrer Mitstudierenden, wesentlich häufiger als der Gesamtschnitt von einer Studierenschwernis aufgrund von stressbedingten oder psychischen Problemen. Diese Tendenz findet sich bei allen abgefragten Aspekten wieder, insbesondere bei Schwierigkeiten, das Studium selbst zu organisieren (32% vs. Ø 18%), Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten (49% vs. Ø 27%) und mangelndem Selbstwertgefühl (38% vs. Ø 23%). Demgegenüber weisen Studierende, die ihre derzeitige Studienleistung besser oder viel besser als jene ihrer Mitstudierenden bewerten, eine weit unterdurchschnittliche Betroffenheit von allen stressbedingten Schwierigkeiten und psychischen Beschwerden auf.

Tabelle 119: Stressbedingte Schwierigkeiten und psychische Beschwerden nach Studienintensität und Bewertung der bisherigen Studienleistung (Spaltenprozent)

	Studienintensität – Studienaufwand in h/Woche			Bewertung der bisherigen Studienleistung im Vergleich zu Mitstudierenden		
	Gering: bis 10h	Mittel: >10-30h	Hoch: >30h	(Viel) besser	Teils/teils	(Viel) schlechter
Mind. eine stressbedingte Schwierigkeit genannt	56%	56%	58%	47%	58%	76%
Schwierigkeiten, Studium selbst zu organisieren	22%	18%	16%	12%	17%	32%
Lern- und Konzentrations- schwierigkeiten	27%	27%	28%	17%	27%	49%
Stressbedingte gesundheitl. Beschwerden	25%	25%	35%	26%	30%	36%
Fehlende Studienmotivation	34%	31%	26%	21%	29%	46%
Mind. eine psychische Beschwerde genannt	45%	44%	52%	40%	48%	66%
Mangelndes Selbstwertgefühl	22%	20%	25%	16%	22%	38%
Depressive Stimmungen	22%	22%	27%	19%	23%	38%
Kontaktschwierigkeiten, soziale Isolation	14%	13%	15%	11%	12%	23%
Existenzängste	21%	19%	23%	17%	20%	32%
Versagensängste/Prüfungsangst	28%	24%	34%	20%	30%	46%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, die auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr, 5=gar nicht) angeben, in ihrem bisherigen Studium durch den jeweiligen Aspekt beeinträchtigt zu sein (1,2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Auch bei einer Betrachtung der genannten studienerschwerenden Aspekte nach Studiengruppen werden deutliche Unterschiede ersichtlich (siehe Tabelle 130 auf S. 322): Demnach berichten Pharmaziestudierende mit Abstand am häufigsten von stressbedingten und psychischen Problemen, die sich beeinträchtigend auf ihr Studium auswirken (76% bzw. 72%). Sie weisen hinsichtlich aller abgefragten Aspekte einen überdurchschnittlich hohen Anteil auf, insbesondere hinsichtlich Versagensängsten/Prüfungsangst (58% vs. Ø 29%) und stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden (51% vs. Ø 29%). Diese Verteilung ähnelt der allgemeinen Verteilung bei Studentinnen, da diese Studierendengruppe einen überdurchschnittlich hohen Frauenanteil aufweist (76%), welcher den Durchschnitt stark beeinflusst. Der „Geschlechtereffekt“ bietet zwar eine Erklärung an, darf aber nicht überbewertet werden, denn bei anderen Studiengruppen mit hohem Frauenanteil, bspw. Lehramtsstudien und Bildungswissenschaften, ist ein anderes Antwortverhalten zu beobachten: Insgesamt zeigen sich Studierende dieser Fachrichtungen vergleichsweise selten von beinahe allen befragten Aspekten im Studium beeinträchtigt. Außerdem sind auch Pharmaziestudenten nach eigenen Angaben überdurchschnittlich (auch wenn seltener als Pharmaziestudentinnen) häufig von den genannten Schwierigkeiten im Studium betroffen. Männer in Pharmazie nennen signifikant seltener als ihre weiblichen Kolleginnen mindestens eine studienbeeinträchtigende psychische oder stressbedingte Schwierigkeit, fehlende Studienmotivation und Versagens-/Prüfungsangst, diese Unterschiede verringern sich mit steigendem Alter. Darüber hinaus geben Studierende der Rechtswissenschaften überdurchschnittlich häufig stressbedingte sowie psychische Beschwerden an (63% bzw. 56%). Beinahe jede/r zweite Studierende in dieser Fachgruppe leidet nach eigenen Angaben unter Versagensängsten/Prüfungsangst (45% vs. Ø 29%), jede/r Dritte berichtet von Lern- und

Konzentrationsschwierigkeiten oder stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden. Hierbei stellt die Studienintensität (d.h. zeitlicher Aufwand für studienbezogenen Tätigkeiten, in h/Woche) einen wichtigen Faktor dar, da jene mit besonders hohem studienbezogenen Zeitbudget (mehr als 30 h/Woche) signifikant höhere Betroffenheit von stressbedingten Schwierigkeiten und psychischen Beschwerden aufweisen.

Studierende an öffentlichen Universitäten, die Naturwissenschaften (inkl. Mathematik und Statistik; 49% Frauen), Ingenieurwesen (31% Frauen) oder Geisteswissenschaften (70% Frauen) studieren, sind auch überdurchschnittlich häufig von stressbedingten und psychischen Beschwerden betroffen: 37% der Studierenden im Bereich Ingenieurwesen berichten von Versagensängsten und Prüfungsangst, während 29% der angehenden GeisteswissenschaftlerInnen mit Existenzängsten kämpfen. Jeweils ein Drittel der Studierenden in den Bereichen NAWI und Ingenieurwesen hat Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten. Unter Studierenden im Bereich Ingenieurwesen zeigt sich, dass jene mit einer geringen (bis 10 h/Woche) oder mittleren (>10 bis 30 h/Woche) Studienintensität signifikant häufiger von verschiedenen stressbedingten und psychischen Schwierigkeiten betroffen sind als ihre KollegInnen, die mit einer hohen Studienintensität (mehr als 30 h/Woche) studieren.

Tabelle 131 auf S. 323 bietet eine Darstellung der stressbedingten und psychischen Beschwerden nach **Hochschulsektoren** und **einzelnen Hochschulen** an: Psychische Beschwerden werden an öffentlichen Universitäten mit Abstand am häufigsten angegeben. Ein Drittel der Studierenden an Kunstuniversitäten hat nach eigenen Angaben mit Existenzängsten zu kämpfen, an wissenschaftlichen Universitäten berichtet jede/r dritte Studierende von Versagensängsten/Prüfungsangst. Am häufigsten werden psychische und stressbedingte Beschwerden von Studierende an der Universität für angewandte Kunst Wien und an der Akademie der bildenden Künste Wien genannt.

Demgegenüber werden stressbedingte Schwierigkeiten und psychische Beschwerden an Fachhochschulen (36%) und Pädagogischen Hochschulen (28%) am seltensten angegeben. Im Hinblick auf Fachhochschulen zeigt sich die Studienform – berufsbegleitend oder Vollzeit – ausschlaggebend: Vollzeit-FH-Studierende nennen häufiger psychische und seltener stressbedingte gesundheitliche Beschwerden als ihre KollegInnen in berufsbegleitenden Studiengängen. Dies liegt vermutlich an dem Altersunterschied (FH-VZ: 24,7J. vs. FH-BB: 29,8J.) sowie auch an der unterschiedlichen Gesamtbelastung von Studium und Erwerbstätigkeit (FH-VZ 46h/Wo vs. FH-BB: 59h/Wo). Unter den einzelnen FHs (Tabelle 131 auf S. 323) werden an der FHG – Zentrum für Gesundheitsberufe Tirol am häufigsten psychische Beschwerden angegeben, während FH Burgenland und FH bfi Wien überdurchschnittliche Anteile mit stressbedingten Schwierigkeiten im Studium aufweisen. An Pädagogischen Hochschulen gibt höchstens ein Drittel der Studierenden psychische Beschwerden an, mit Ausnahme der PH Salzburg, wo der Anteil bei 44% liegt. Hier wird auch der höchste Anteil mit stressbedingten Schwierigkeiten verzeichnet (71%).

Mit einem Anteil von 44% bzw. 45% liegen Privatuniversitäten und Lehrverbünde eher „im Mittelfeld“. An Privatuniversitäten sind Studierende an der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften am häufigsten von psychischen Beschwerden und jene an der UMIT am häufigsten von stressbedingten Schwierigkeiten betroffen. Unter Lehramtsstudierenden sind jene im Lehrverbund Süd-Ost (Burgenland, Kärnten, Steiermark) am häufigsten von psychischen Beschwerden (48%) und jene im Lehrverbund West (Tirol, Vorarlberg) von stressbedingten Schwierigkeiten betroffen.

16.2. Kenntnis der Psychologischen Studierendenberatung

Die Psychologische Studierendenberatung ist eine psychosoziale Service-Einrichtung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung, die Studierenden und StudieninteressentInnen Orientierungs- und Entscheidungshilfe, Studienwahlberatung, Unterstützung bei studienbezogenen und persönlichen Problemen sowie bei der Studienbewältigung und der Persönlichkeitsentwicklung anbietet. Die Einrichtung verfügt über sechs Standorte: Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz, Salzburg und Wien.⁷⁷ Da einige Hochschulen zusätzlich eigene psychologische oder psychosoziale Beratungsstellen eingerichtet haben, ist anzunehmen, dass sich die befragten Studierenden nicht ausschließlich auf die Beratungsstelle des BMBWF, sondern eventuell auch auf solche hochschuleigenen Beratungsstellen beziehen.

Insgesamt haben 6% der befragten Studierenden die Psychologische Studierendenberatung bereits jemals im Laufe Ihres bisherigen Studiums genutzt, entweder im Zusammenhang mit psychischen Problemen (3,7%) oder im Rahmen einer Studienberatung (2,0%) oder beides (0,6%; siehe Tabelle 120). Weitere 40% kennen das Angebot, haben es aber noch nicht in Anspruch genommen. Gegenüber 2015 lassen sich nur geringfügige Veränderungen festhalten: Der Anteil Studierender, die die psychologische Studierendenberatung bereits genutzt haben, ist unverändert geblieben, während der Bekanntheitsgrad um 4%-Punkte (von 36% auf 40%) angestiegen ist. Wie sich auch in Daten der letzten Sozialerhebungen immer wieder zeigte, wird das Beratungsangebot überdurchschnittlich häufig von Studierenden mit einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung/Behinderung (16%, 26% der Studierenden mit psychischer Erkrankung) sowie von Studierenden, die von stressbedingten oder psychischen Beschwerden (8% bzw. 10%) im Studium berichten, in Anspruch genommen (siehe Tabelle 120). Zwei Drittel der NutzerInnen bewerten die Services der Beratungseinrichtung für die individuelle Angelegenheit als hilfreich oder sehr hilfreich. Es lassen sich keine nennenswerten Unterschiede nach einzelnen Merkmalen nennen.

⁷⁷ Offizielle Webseite der Psychologischen Studierendenberatung (www.studierendenberatung.at).

Tabelle 120: Kenntnis und Nutzung der Psychologischen Studierendenberatung

	Bei psych. Problemen genutzt	Bei Studienberatung genutzt	Bei psych. Problemen u. Studienberatung genutzt	Bekannt, aber nicht genutzt	Nicht bekannt	Summe
Gesamt	3,7%	2,0%	0,6%	40%	54%	100%
Geschlecht						
Frauen	4%	2,3%	0,6%	42%	51%	100%
Männer	2,8%	1,6%	0,6%	38%	57%	100%
Alter						
Unter 21J.	1,1%	0,9%	0,3%	37%	61%	100%
21 bis 25J.	3%	1,6%	0,5%	39%	56%	100%
26 bis 30J.	6%	2,4%	0,8%	42%	50%	100%
Über 30J.	4%	3%	1,0%	42%	50%	100%
Mind. eine stressbedingte Schwierigkeit genannt¹	5%	2,3%	1,0%	39%	53%	100%
Mind. eine psychische Beschwerde genannt¹	6%	2,4%	1,1%	39%	51%	100%
Studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigung						
Ja	11%	3,0%	1,8%	47%	37%	100%
Nein	2,6%	1,8%	0,4%	39%	56%	100%

¹ Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, auf welche mind. eine der stressbedingten bzw. psychischen Beschwerden auf einer Skala von 1 bis 5 sehr oder eher zutrifft (Kategorien 1 bis 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Den höchsten Bekanntheitsgrad und die höchste Inanspruchnahme der Psychologischen Studierendenberatung weisen Studierende an Kunstuniversitäten auf (Nutzung: 8% bzw. Bekanntheit: 57%, siehe Tabelle 121), gefolgt von wissenschaftlichen Universitäten (Nutzung: 7% bzw. Bekanntheit: 42%). Sowohl an Kunstuniversitäten als auch an wissenschaftlichen Universitäten wird die Beratung vor allem wegen psychischer Probleme genutzt (6% bzw. 4%). Demgegenüber ist die Studierendenberatung unter PH- und FH-Studierenden weitgehend unbekannt: 3% der FH- und 2% der PH-Studierenden haben das Angebot bereits genutzt, während 61% bzw. 76% die Einrichtung nicht kennen.

Tabelle 121: Kenntnis und Nutzung der Psychologischen Studierendenberatung nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden

	Genutzt	Bekannt	Nicht bekannt	Summe
Wiss. Universitäten	7,2%	42%	51%	100%
Kunstuniversitäten	8,2%	57%	35%	100%
Lehrverbünde	6,2%	37%	56%	100%
Pädagogischen Hochschulen	1,6%	22%	76%	100%
Privatuniversitäten	5,6%	30%	64%	100%
Fachhochschulen	3,0%	36%	61%	100%
Gesamt	6,3%	40%	54%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Unter den sechs Standorten der Psychologischen Studierendenberatung nutzten oder lediglich kennen das Angebot am seltensten Studierende an Wiener Universitäten (6% bzw. 34%, siehe Tabelle 122). In Oberösterreich und Kärnten ist die Einrichtung hingegen am häufigsten bekannt, in Kärnten auch am häufigsten genutzt (9%). Demgegenüber ist die sehr geringe Nutzung bzw. Kenntnis der

Studierendenberatung in Niederösterreich, Burgenland und Vorarlberg angesichts der Tatsache, dass es in diesen Bundesländern keine offizielle Anlaufstelle der Studierendenberatung gibt, nicht überraschend.

Tabelle 122: Kenntnis und Nutzung der Psychologischen Studierendenberatung nach Bundesland

	Genutzt	Bekannt	Nicht bekannt	Summe
Wien	5,7%	34%	61%	100%
Steiermark	7,0%	41%	52%	100%
Tirol	7,1%	47%	46%	100%
Oberösterreich	7,6%	64%	29%	100%
Salzburg	7,6%	49%	44%	100%
Kärnten	9,3%	56%	35%	100%
Niederösterreich	2,2%	31%	67%	100%
Burgenland	2,5%	21%	77%	100%
Vorarlberg	0,5%	14%	86%	100%
Gesamt	6,3%	40%	54%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Die Kenntnisquoten (bekannt und/oder genutzt) der Psychologischen Studierendenberatung werden für die einzelnen österreichischen Hochschulen in Tabelle 132 (S. 325) dargestellt: Unter den öffentlichen Universitäten liegt die Kenntnisquote an der Johannes-Kepler-Universität Linz (85%) und der Montanuniversität Leoben (77%) deutlich über dem Gesamtschnitt (46%). An beiden Universitäten ist dieser Anteil gegenüber 2015 deutlich angestiegen, an der Montanuniversität gab es eine Erhöhung um den Faktor 2,5. Des Weiteren weisen Studierende der Akademie der bildenden Künste Wien sowie jene der Universität für angewandte Kunst Wien die höchste Inanspruchnahme auf (jeweils 15%). Diese auffällig hohe Nutzungsquote liegt daran, dass aufgrund ihres erhöhten Bedarfs⁷⁸ beide Hochschulen – neben der Studierendenberatung des BMBWF – eigene universitätsinterne psychosoziale Beratungsstellen eingerichtet haben.

Mit einem Anteil von 6% weisen Privatuniversitäten eine durchschnittlich hohe Inanspruchnahme, dennoch einen unterdurchschnittlichen Bekanntheitsgrad – 30% vs. Ø 40%, siehe Tabelle 132 (S. 325). Dabei fällt die Anton Bruckner Privatuniversität auf, die mit einer Nutzungsquote von 17% den mit Abstand höchsten Nutzungsgrad unter allen Hochschulen aufweist.

⁷⁸ Im vorangegangenen Abschnitt wurde dargestellt, dass Studierende der Akademie der bildenden Künste Wien sowie jene der Universität für angewandte Kunst Wien mit Abstand am häufigsten von psychischen Beschwerden, die sich auf ihr Studium beeinträchtigend auswirken, berichten.

16.3. Studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigung/ Behinderung

Definitionen:

Die folgenden Darstellungen konzentrieren sich auf jene Studierenden, die durch ihre gesundheitliche/n Beeinträchtigung/en auch im Studium eingeschränkt sind. Studierende, deren gesundheitliche Beeinträchtigung/en hingegen keine negativen Auswirkungen auf das Studium hat/haben, zählen gemeinsam mit Studierenden ohne Beeinträchtigung zur Vergleichsgruppe.

Wie bereits in der Einleitung zu diesem Kapitel erwähnt, ist der Situation von Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen ein eigener Zusatzbericht mit detaillierteren Darstellungen und Analysen gewidmet. Deshalb wird die Thematik hier nur überblicksartig dargestellt und auf die grundlegenden Informationen zur Zusammensetzung dieser Studierendengruppe fokussiert.

Im Sommersemester 2019 hatten nach eigenen Angaben 12% aller Studierenden in Österreich eine oder mehrere studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigungen. Weitere 2,3% haben eine gesundheitliche Beeinträchtigung, die ohne Folgen für den Studienalltag bleibt, d.h. ihre Beeinträchtigung ist entsprechend schwach und/oder es ist möglich, diese in den Studienalltag zu integrieren. Im Vergleich zur Sozialerhebung 2015 ist der Anteil mit gesundheitlicher Beeinträchtigung im Jahr 2019 etwas gestiegen (von 11,6% auf 12,3%), auch die hochgeschätzte Absolutzahl von rund 36.800 Personen liegt um ca. 2.800 Personen über der der Vorgängererhebung. Nach eigenen Angaben haben 0,8% aller Studierenden eine studienerschwerende Behinderung, dies entspricht einer hochgerechneten und gerundeten Schätzung von etwa 2.500 Personen (exkl. Doktoratsstudierende), also etwa 300 Personen mehr als 2015.

Eine Vielzahl von Studierenden sind nach eigenen Angaben von mehreren Beeinträchtigungsformen, die sich auf ihr Studium auswirken, betroffen. Um die Komplexität der Beeinträchtigungsformen für die weiteren Auswertungen zu reduzieren, wurden die befragten Studierenden auf Basis der Angaben zu Beeinträchtigungsform, Stärke und zeitlichem Ausmaß ihrer Auswirkung im Studium in neun überschneidungsfreie Gruppen unterteilt (siehe Tabelle 123). Wirken sich mehrere Beeinträchtigungen mit gleicher Stärke und im gleichen Ausmaß auf das Studium aus, so wurden diese der Kategorie „Mehrfachbeeinträchtigung“ zugeteilt. Zum Beispiel: Wenn ein/e blinde/r StudentIn auch Legasthenie angibt, die sich ihrer/seiner Bewertung nach stärker im Studium auswirkt, wird diese/r Studierende/r der Beeinträchtigungsform „Teilleistungsstörung“ zugeordnet, da sich die folgenden Auswertungen nur auf die Auswirkungen im Studium konzentrieren.

Demnach haben 41% der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung eine psychische Erkrankung und jede/r Vierte eine chronisch-somatische Krankheit (26%). Eine Hör-, Sprach- oder Sprechbeeinträchtigung wirkt sich bei 2,0%, eine Sehbeeinträchtigung bei 3,5%, eine Mobilitätsbeeinträchtigung oder eine Teilleistungsstörung bei 2,6% bzw. 4,5% der Studierenden mit Beeinträchtigung einschränkend auf das Studium aus. Jede/r Zehnte hat nach eigenen Angaben mehrere studienerschwerende Beeinträchtigungen (10,4%).

Tabelle 123: Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung/Behinderung nach Gruppen von Beeinträchtigungsformen

	Kurzbezeichnung	Anteil an allen Studierenden mit Beeintr.	Anteil an allen Studierenden	Hochgerechnete Anzahl ¹
Mobilitäts-/Motorische Beeinträchtigung	Bewegung	2,6%	0,3%	ca. 1.000
Sehbeeinträchtigung	Sehen	3,5%	0,4%	ca. 1.300
Hör-/Sprach-/Sprechbeeinträchtigung	Hören	2,0%	0,2%	ca. 700
Psychische Erkrankung (z.B. Depression, Angststörung)	Psychisch	40,6%	5,0%	ca. 14.900
Allergie/Atemwegserkrankung	Allergie/ Atemwege	5,1%	0,6%	ca. 1.900
Chronisch-somatische Beeinträchtigung (Diabetes, chron. Schmerzen etc.)	Chronisch-somatisch	25,8%	3,2%	ca. 9.500
Teilleistungsstörung (Legasthenie, Dyslexie, Dyskalkulie etc.)	Teilleistungsstörung	4,5%	0,5%	ca. 1.600
Andere Beeinträchtigung (Tumorerkrankung, Beeintr. ohne nähere Angabe etc.)	Andere	5,7%	0,7%	ca. 2.100
Mehrfachbeeinträchtigung	Mehrfach	10,4%	1,3%	ca. 3.800
Summe Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung ²		100%	12,3%	ca. 36.800
Keine studienerschwerende Beeinträchtigung			87,7%	ca. 263.200
Summe alle Studierenden (der befragten Hochschulen)			100%	ca. 300.100

¹ Hochgerechnete und gerundete Schätzung auf alle Studierenden zum Befragungszeitpunkt (Sommersemester 2019 bzw. Privatuniv.: Wintersemester 2018/19).

² Doktoratsstudierende sind aus diesen Berechnungen ausgeschlossen. Inkludiert man Doktoratsstudierenden, so liegt die Gesamtzahl der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung bei ca. 39.100.

Zuordnung der Mehrfachnennungen nach Stärke und zeitlichem Ausmaß der studienerschwerenden Beeinträchtigung.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Gegenüber der Studierenden-Sozialerhebung 2015 lässt sich 2019 ein Anstieg (von 11,6% auf 12,3%, siehe Tabelle 124) hinsichtlich des Gesamtanteils der Studierenden, die eine studienerschwerende Beeinträchtigung haben, feststellen. Zudem zeigen sich in den aktuellen Erhebungsdaten Verschiebungen in der Verteilung der Beeinträchtigungsformen: Am deutlichsten ist der Anteil Studierender mit psychischen Erkrankungen angestiegen – von 3,9% auf 5,0%, was u.a. auch eine gesamtgesellschaftliche Tendenz eines offeneren Umgangs mit dem Thema widerspiegelt. Der Anteil an Studierenden mit studienerschwerenden Allergien bzw. Atemwegserkrankungen ist hingegen vergleichsweise stark gesunken – von 1,0% auf 0,6%. Alle weiteren Verschiebungen betragen max. $\pm 0,1\%$ -Punkte gegenüber der Erhebung 2015, wobei diese (relativ betrachtet) bei kleineren Gruppen wie jene mit Mobilitäts- oder Sehbeeinträchtigung bedeutend sein können. Diese Verschiebungen werden im Rahmen des Zusatzberichts zur Situation von Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen genauer untersucht. Dennoch kann vermutet werden, dass neben vermehrter gesellschaftlicher Enttabuisierung des Themas „gesundheitliche Beeinträchtigung“ auch Verbesserungen der Hochschulen bei der Infrastruktur und anderen Unterstützungsmaßnahmen dazu beitragen.

Im Hinblick auf Studierende mit einer studienerschwerenden psychischen Erkrankung lässt sich der Anteil von 41% um jene Studierenden ergänzen, die neben einer psychischen Erkrankung auch andere Beeinträchtigungen haben, und somit der Kategorie Mehrfachbeeinträchtigung zugeordnet

wurden. Rund die Hälfte der mehrfachbeeinträchtigten Studierenden haben mindestens eine psychische Erkrankung genannt, somit liegt der Gesamtanteil Studierender mit psychischer Erkrankung bei ca. 46%. Darüber hinaus war jede/r zweite/r Studierende mit einer psychischen Erkrankung nach eigenen Angaben zum Erhebungszeitpunkt in Behandlung, 25% ließen sich in der Vergangenheit behandeln, während rund ein Fünftel über eine Behandlung nachdenkt. 4% warteten zum Befragungszeitpunkt auf einen Therapieplatz. Diese hohen Anteile unterstreichen, dass es sich um ernsthafte Erkrankungen handelt, auch wenn in der Sozialerhebung nur „Selbstdiagnosen“ abgefragt werden können.

Unter Studierenden mit psychischer Erkrankung sind Frauen (63% vs. Ø 55%), zwischen 26- und 30-Jährige (28% vs. Ø 23%), Studierende mit finanziellen Schwierigkeiten (40% vs. Ø 22%) deutlich überrepräsentiert. Deutlich über dem Gesamtschnitt liegt der Anteil Studierender mit psychischen Erkrankungen in den Studiengruppen der Geisteswissenschaften (49%), Künste (47%), Sozialwissenschaften (47%) und Pharmazie (45%). Weitere Analysen zu dieser und den übrigen Beeinträchtigungsformen werden im Rahmen des Zusatzberichts veröffentlicht.

Tabelle 124: Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung/Behinderung nach Form der Beeinträchtigung im Zeitvergleich (Anteil an allen Studierenden)

	2011	2015	2019
Bewegung	0,6%	0,4%	0,3%
Sehen	0,5%	0,5%	0,4%
Hören	0,3%	0,2%	0,2%
Psychisch	3,8%	3,9%	5,0%
Allergie/Atemwege	1,3%	1,0%	0,6%
Chronisch-somatisch	2,9%	3,1%	3,2%
Teilleistungsstörung	0,5%	0,5%	0,5%
Andere	0,8%	0,6%	0,7%
Mehrfach	1,5%	1,3%	1,3%
Anteil Studierender mit studienerschw. Beeintr.	12,2%	11,6%	12,3%
Anteil Studierender ohne studienerschw. Beeintr.	87,8%	88,4%	87,7%
Summe aller Studierenden	100%	100%	100%

Zuordnung der Mehrfachnennungen nach Stärke und zeitlichem Ausmaß der studienerschwerenden Beeinträchtigung.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

Der Anteil Studierender mit einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung ist unter Studentinnen höher als unter Studenten (14% vs. 11%, siehe Tabelle 125). 42% der StudentInnen mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung geben eine psychische Erkrankung an (vs. 38% der Männer), zudem haben 28% eine chronisch-somatische Beeinträchtigung, die sich in ihrem Studium negativ auswirkt (vs. 23% der Männer). Männer berichten hingegen zum Teil deutlich häufiger von studienerschwerenden Allergien bzw. Atemwegserkrankungen (M: 7% vs. F: 4%), Hör-, Sprach- und Sprechbeeinträchtigungen (M: 2,6% vs. F: 1,6%), Teilleistungsstörungen (M: 6% vs. F: 4%) und Sehbeeinträchtigungen (M: 4% vs. F: 2,8%). Die geschlechterspezifischen Unterschiede schwanken zum Teil stark mit steigendem Alter. Ältere Studierende berichten insgesamt häufiger von Beeinträchtigungen, die sich im Studium negativ auswirken – 10% aller unter 21-Jährigen vs. 16% der über 30-Jährigen. Jedoch ist zu beachten, dass Studierende mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung im Schnitt 1,3 Jahre älter sind als ihre KollegInnen ohne Beeinträchtigung (28,1J. vs. 26,8J.).

Tabelle 125: Gesundheitliche Beeinträchtigung/Behinderung nach Geschlecht und Alter

	Geschlecht		Alter				Gesamt
	Frauen	Männer	Unter 21J.	21 bis 25J.	26 bis 30J.	Über 30J.	
Bewegung	2,3%	3%	2,1%	2,5%	2,6%	3,0%	2,6%
Sehen	2,8%	4%	4%	3%	3%	4%	3%
Hören	1,6%	2,6%	2,2%	1,7%	2,1%	2,3%	2,0%
Psychisch	42%	38%	46%	43%	42%	33%	41%
Allergie/Atemwege	4%	7%	8%	6%	5%	4%	5%
Chronisch-somatisch	27%	23%	25%	25%	27%	26%	26%
Teilleistungsstörung	4%	6%	4%	5%	4%	5%	4%
Andere	5%	6%	2,6%	6%	5%	8%	6%
Mehrfach	11%	10%	7%	8%	10%	15%	10%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Studierende mit Beeintr.	14%	11%	10%	11%	14%	16%	12%
Studierende ohne Beeintr.	86%	89%	90%	89%	86%	84%	88%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Im Vergleich zum Gesamtschnitt bewerten Studierende mit Beeinträchtigung ihre **eigene Studienleistung** deutlich häufiger als etwas oder viel schlechter im Vergleich zu ihren Mitstudierenden (siehe Tabelle 126). Diese Tendenz findet sich auch in den unterschiedlichen Beeinträchtigungsformen wieder: Besonders kritisch hinsichtlich ihrer Studienleistung sind Studierenden mit einer psychischen Erkrankung (35% bewerten ihre Studienleistung als (viel) schlechter), gefolgt von Studierenden mit einer Bewegungsbeeinträchtigung (30%), einer Hör-, Mehrfach- oder „anderen“ Beeinträchtigung (jeweils 29%). Studierende mit einer Hörbeeinträchtigung schätzen ihre Studienleistung gleichzeitig aber auch überdurchschnittlich häufig als (viel) besser ein (36%). Eine etwas bessere Bewertung der eigenen Studienleistung gilt auch für Studierenden mit einer Seh- oder chronisch-somatischen Beeinträchtigung.

Tabelle 126: Gesundheitliche Beeinträchtigung/Behinderung nach Einschätzung der bisherigen Studienleistung im Vergleich zu Mitstudierenden

	(Viel) besser	Teils/teils	(Viel) schlechter	Summe
Bewegung	34%	36%	30%	100%
Sehen	37%	41%	22%	100%
Hören	36%	35%	29%	100%
Psychisch	30%	35%	35%	100%
Allergie/Atemwege	33%	44%	23%	100%
Chronisch-somatisch	36%	39%	24%	100%
Teilleistungsstörung	28%	44%	28%	100%
Andere	35%	36%	29%	100%
Mehrfach	31%	39%	29%	100%
Studierende mit Beeintr.	33%	38%	30%	100%
Studierende ohne Beeintr.	39%	42%	19%	100%
Alle Studierenden	39%	42%	20%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Darüber hinaus spielt die **Wahrnehmbarkeit der Beeinträchtigung durch Dritte** eine wichtige Rolle im Studienalltag. Insgesamt ist bei der Mehrheit (70%) die Beeinträchtigung nicht ohne Weiteres von Anderen zu erkennen (siehe Tabelle 127). Lediglich 4% vermuten, dass ihre Beeinträchtigung auf Anhieb zu erkennen sei, weitere 27% gehen davon aus, dass diese wahrscheinlich nach einiger Zeit wahrgenommen wird. Ob Andere die Beeinträchtigung wahrnehmen, hängt stark von der Beeinträchtigungsform ab. Aus den Angaben der befragten Studierenden geht hervor, dass Mobilitätsbeeinträchtigungen sowie Hör-/Sprach-/Sprech- und Sehbeeinträchtigungen zu den eher wahrnehmbaren Beeinträchtigungen zählen. Vergleichsweise seltener wahrnehmbar sind chronisch-somatische Beeinträchtigungen, psychische Erkrankungen und Teilleistungsstörungen sowie auch jene „anderen“ Beeinträchtigungen, die sich keiner anderen Kategorie zuordnen ließen (zwischen 1% und 3% geben an, ihre Beeinträchtigung sei sofort erkennbar).

Tabelle 127: Wahrnehmbarkeit der Beeinträchtigung/Behinderung durch Dritte

	Ja, sofort	Ja, wahrscheinl. nach einiger Zeit	Nein, nicht ohne Weiteres	Summe
Bewegung	22%	24%	54%	100%
Sehen	24%	35%	42%	100%
Hören	9%	46%	45%	100%
Psychisch	1%	27%	72%	100%
Allergie/Atemwege	4%	36%	60%	100%
Chronisch-somatisch	3%	23%	75%	100%
Teilleistungsstörung	3%	28%	68%	100%
Andere	2%	17%	81%	100%
Mehrfach	4%	29%	67%	100%
Gesamt	4%	27%	70%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Mit einem Anteil von 16% geben Studierende an Kunstuniversitäten überdurchschnittlich häufig eine Beeinträchtigung an, die sich negativ in ihrem Studium auswirkt: 6,6% der Studierenden an einer Kunstuniversität haben nach eigenen Angaben eine psychische Erkrankung, 4,8% haben eine chronisch-somatische Beeinträchtigung und 2,0% sind mehrfachbeeinträchtigt. An wissenschaftliche Universitäten liegt der Gesamtanteil bei 13,2%, was v.a. an dem etwas überdurchschnittlichen Anteil Studierender mit psychischen Erkrankungen (5,6%) liegt. Die Verteilung der unterschiedlichen Beeinträchtigungsformen an wissenschaftlichen Universitäten ist im Großen und Ganzen wie im Gesamtschnitt, da diese den größten Hochschultyp darstellen. An Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen werden deutlich unterdurchschnittliche Anteile verzeichnet – 9% aller FH- und 8% aller PH-Studierenden geben eine studienerschwerende Beeinträchtigung an. Je nach FH-Studienform (berufsbegleitend oder Vollzeit) zeigen sich v.a. Unterschiede hinsichtlich des Anteils mit psychischen Erkrankungen – unter FH-Studierenden mit gesundheitlicher Beeinträchtigung sind 38% der Vollzeit- und 25% der berufsbegleitend Studierenden betroffen. An Privatuniversitäten haben 10% aller Studierenden studienerschwerende Beeinträchtigungen, darunter werden – anders als die allgemeine Tendenz – psychische Erkrankungen etwas weniger häufig (28% der PU-Studierenden mit Beeinträchtigung) und Teilleistungsstörungen und Mobilitätsbeeinträchtigungen etwas häufiger genannt.

Weitere Unterschiede zeigen sich bei einer Beobachtung nach **Studiengruppen** (siehe auf Tabelle 133 S. 327): Studierende der Geisteswissenschaften (18%), Künste und Sozialwissenschaften

(jeweils 16%) weisen die höchsten Anteile mit studienerschwerender gesundheitlicher Beeinträchtigung auf, besonders hoch liegt der Anteil mit psychischen Erkrankungen. Zwar spielen Alter und Geschlecht hier eine Rolle (sowohl der Frauenanteil als auch das Durchschnittsalter liegen über dem Gesamtschnitt aller Studierenden), bieten aber nur bedingt eine Erklärung an, denn bei anderen Studiengruppen mit hohem Frauenanteil und hohem Durchschnittsalter zeigt sich ein anderes Antwortverhalten: So ist etwa bei Bildungswissenschaften (86% Frauen, 29,3J.) ein beinahe durchschnittlicher Anteil Studierender mit Beeinträchtigung zu beobachten – 13%. Weiters geben Studierende in Naturwissenschaften (50% Frauen, 25,7J.) mit 14% überdurchschnittlich häufig eine studienerschwerende Beeinträchtigung an.

An vielen Hochschulen sind **Beratungs- und Servicestellen** eingerichtet, die Studierende und Studieninteressierte mit Beeinträchtigung beraten und unterstützen. Diese Anlaufstellen sind jedoch der Mehrheit der Gesundheitsbeeinträchtigten unbekannt (siehe Tabelle 128): Insgesamt kennen 81% die Ansprechperson für die Belange von Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen nicht. Ihr Bekanntheitsgrad ist am höchsten unter Studierenden mit einer Hör-/Sprach-/Sprechbeeinträchtigung (36%), einer Mobilitätsbeeinträchtigung (28%) oder einer Sehbeeinträchtigung (25%). Der allgemeine Bekanntheitsgrad ist zwar seit der letzten Studierenden-Sozialerhebung 2015 etwas angestiegen – von 16% auf 19%, dennoch weisen die Ergebnisse weiterhin auf eine sehr zielgruppenspezifische Ausrichtung dieser Unterstützungs- und Beratungseinrichtungen hin.

Tabelle 128: Kenntnis des/ der Behindertenbeauftragten nach Form der Beeinträchtigung (Zeilenprozent)

	Ja	Nein	Gibt es nicht	Weiß ich nicht	Summe
Bewegung	28%	39%	1,0%	32%	100%
Sehen	25%	36%	1,2%	38%	100%
Hören	36%	44%	k.A.	20%	100%
Psychisch	19%	42%	2,0%	36%	100%
Allergie/Atemwege	14%	38%	0,7%	48%	100%
Chronisch-somatisch	16%	43%	1,3%	39%	100%
Teilleistungsstörung	22%	34%	0,8%	43%	100%
Andere	19%	39%	1,0%	41%	100%
Mehrfach	23%	46%	1,3%	30%	100%
Gesamt	19%	42%	1,5%	37%	100%

k. A. = Keine einzige Angabe im Sample.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

16.4. Krankenversicherung

Definitionen:

In der Regel wird die Krankenversicherung im Zuge der Erwerbstätigkeit vertraglich gewährleistet oder ist an einen sonstigen Pflichtversicherungstatbestand geknüpft. Studierende, die nicht in einem solchen Rahmen versichert sind, können sich bei ihren Eltern (bis zu ihrem 27. Geburtstag und unter Einhaltung bestimmter Voraussetzungen wie z.B. Leistungsnachweis) oder bei ihrem/ihrer PartnerIn mitversichern lassen. Darüber hinaus gibt es noch andere Möglichkeiten, sich zu versichern: z.B. eine vergünstigte studentische Selbstversicherung oder eine freiwillige Selbstversicherung bei geringfügiger oder selbstständiger Erwerbstätigkeit.⁷⁹

16.4.1. Formen studentischer Krankenversicherung

Die häufigste Versicherungsform unter Studierenden in Österreich ist die Mitversicherung bei den Eltern, die 39% der Studierenden nutzen (siehe Tabelle 129). Ein gutes Drittel (35%) ist durch eine aktuelle oder vorherige Erwerbstätigkeit krankenversichert, während 11% der Studierenden von der studentischen Selbstversicherung Gebrauch machen. 8% haben eine in Österreich gültige ausländische Versicherung. Jeweils 4% der Studierenden haben eine freiwillige Versicherung bei geringfügiger Beschäftigung und/oder eine sonstige österreichische Versicherung. Nur selten wird eine Mitversicherung bei PartnerInnen oder eine österreichische Waisenpension genannt.⁸⁰ Damit zeigen sich lediglich geringfügige Verschiebungen zur letzten Studierenden-Sozialerhebung 2015 (siehe Tabelle 129): Am deutlichsten angestiegen ist der Anteil Studierender, die im Rahmen einer Erwerbstätigkeit versichert sind (+3%-Punkte), was auf die gegenüber 2015 angestiegene Erwerbsquote zurückzuführen ist. Der Anteil Studierender, die bei ihren Eltern krankenversichert sind, ist um lediglich 1%-Punkt gesunken, ähnlich wie der Anteil Studierender, die eine studentische Selbstversicherung, eine freiwillige Versicherung oder eine ausländische Versicherung nutzen.

Tabelle 129: Formen studentischer Krankenversicherung im Zeitvergleich

	2015	2019
Mitversichert bei Eltern(teil) in Österreich	40%	39%
Versicherung aufgrund von Erwerbstätigkeit	32%	35%
(Studentische) Selbstversicherung	12%	11%
Ausländische Versicherung	9%	8%
Freiwillige Versicherung bei geringfügiger Beschäftigung	5%	4%
Sonstige österr. Versicherung	4%	4%
Mitversichert bei PartnerIn in Österreich	1,7%	1,5%
Österreichische Waisenpension	1,6%	1,4%
Derzeit keine Krankenversicherung	1,4%	2,0%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Das Alter erweist sich als eine der bedeutendsten Determinanten für die Krankenversicherungssituation von Studierenden: Die Mitversicherung bei den Eltern wird besonders von jüngeren

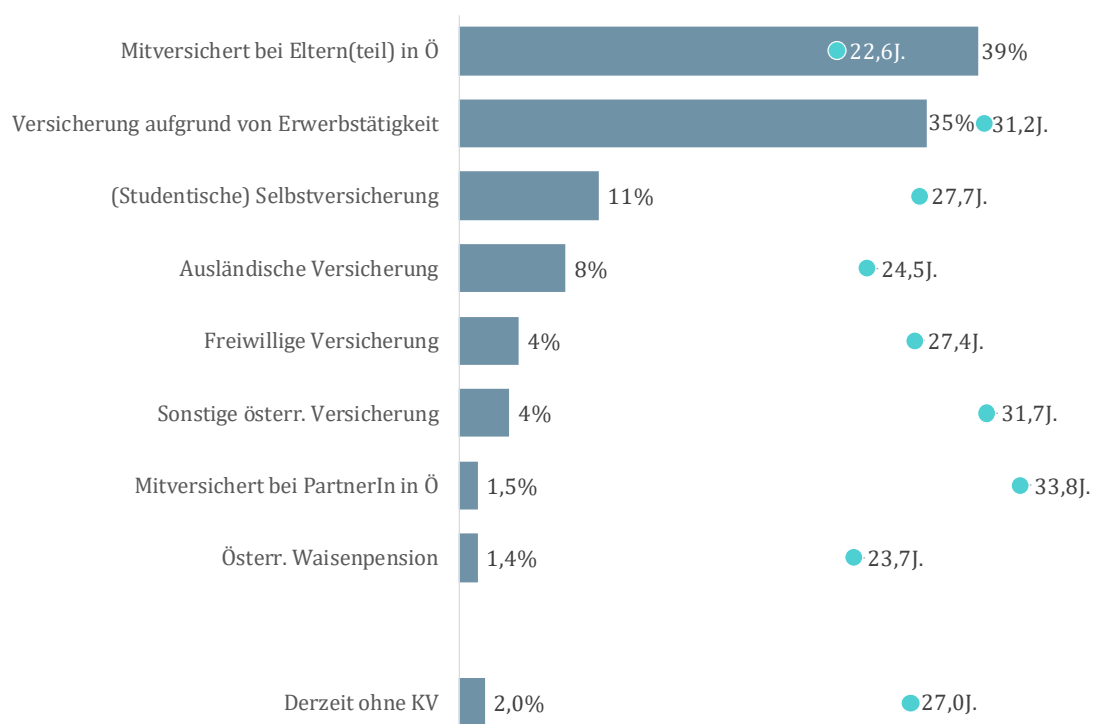
⁷⁹ Österreichs digitales Amt (www.help.gv.at).

⁸⁰ Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung haben Befragten die Möglichkeit ggf. mehr als eine Versicherungsformen auszuwählen, dementsprechend kann eine Person von mehr als einer Versicherungsform Gebrauch machen.

Studierenden in Anspruch genommen (Ø 22,6J.). Die Versicherung über den/die PartnerIn sowie aufgrund einer Erwerbstätigkeit gewinnt dagegen erst mit zunehmendem Alter der Studierenden an Bedeutung (Ø 33,8J. bzw. Ø 31,2J.). Die studentische Selbstversicherung sowie die freiwillige Versicherung bei geringfügiger oder selbstständiger Erwerbstätigkeit spielen vor allem für Studierende zwischen 26 und 30 Jahren eine Rolle. Diese Versicherungsformen werden hauptsächlich zur Überbrückung der Phase nach dem Auslaufen der elterlichen Mitversicherung (ab den 27. Geburtstag) und einer Versicherung im Rahmen einer Erwerbstätigkeit genutzt, über die fast drei Viertel (71%) der über 30-jährigen Studierenden versichert sind. Studierende zwischen 26 und 30 Jahren sind außerdem auch mit Abstand am häufigsten nicht versichert, was ebenfalls mit dem Verlust des Anspruchs auf Mitversicherung bei den Eltern mit vollendetem 27. Lebensjahr zusammenhängt.

Aus Tabelle 134 auf S. 329 geht hervor, dass Studentinnen insgesamt häufiger bei ihren Eltern mitversichert sind (F: 42% vs. M: 36%), während Studenten eher im Rahmen einer Erwerbstätigkeit versichert sind (F: 33% vs. M: 38%). Dies lässt sich auf das geringe Durchschnittsalter von Studentinnen (F: 26,4J. vs. M: 27,7J.) und das damit einhergehende unterschiedlichen Erwerbsausverhalten zurückführen. Studenten weisen ein höheres durchschnittliches Erwerbsausmaß als Studentinnen auf und sind häufiger in Beschäftigungsformen tätig, die versicherungspflichtig sind.

Grafik 109: Formen studentischer Krankenversicherung und Durchschnittsalter



Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Die Betrachtung nach **Migrationshintergrund der BildungsinländerInnen** zeigt auf, dass jene der zweiten Zuwanderungsgeneration überdurchschnittlich häufig bei ihren Eltern mitversichert sind (56%, siehe Tabelle 134 auf S. 329). BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund sowie der ersten Zuwanderungsgeneration sind dagegen etwas häufiger im Rahmen einer Erwerbstätigkeit versichert (38% bzw. 42%). Auch diese Unterschiede lassen sich zum Teil auf das Alter zurückführen: BildungsinländerInnen der zweiten Zuwanderungsgeneration (Ø 25,0J.) sind im Schnitt zwei Jahre

jünger als BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund (Ø 27,1J.) bzw. der ersten Zuwanderungsgeneration (Ø 27,0J.). **BildungsausländerInnen** haben erwartungsgemäß überdurchschnittlich häufig eine in Österreich gültige ausländische Versicherung (36%), wobei dies vor allem auf BildungsausländerInnen aus einem deutschsprachigen Herkunftsland (49%, siehe Tabelle 134 auf S. 329) zutrifft. BildungsausländerInnen aus einem nicht-deutschsprachigen Herkunftsland sind am häufigsten über eine studentische Selbstversicherung (33%) versichert.

16.4.2. Studierende ohne Krankenversicherung

Die kostenlose Mitversicherung bei den Eltern ist nur bis zum vollendeten 27. Lebensjahr möglich und zudem an Voraussetzungen wie einen Nachweis des Studienerfolgs gebunden. Auch für die studentische Selbstversicherung, die Studierende, die sich nicht (mehr) bei ihren Eltern mitversichern lassen können und auch keiner versicherungspflichtigen Erwerbstätigkeit nachgehen, in Anspruch nehmen können, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden. Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung wird einerseits der derzeitige Versicherungsstand erhoben, andererseits auch, ob Studierende bereits jemals während ihres Studiums für einen Monat oder länger nicht krankenversichert waren. Demnach waren zum Befragungszeitpunkt im Sommersemester 2019, 2% der Studierenden ohne Krankenversicherung. Eine längere versicherungsfreie Zeit gaben insgesamt 11% der befragten Studierenden an, wobei die durchschnittliche Dauer rund ein halbes Jahr (6,2 Monate) beträgt.

Während der Anteil derzeit nicht krankenversicherter Studierender unter Männern und Frauen beinahe gleich hoch ist (2,1% bzw. 1,9%, Tabelle 134 auf S. 329), sind deutliche Unterschiede nach dem **Alter** der Studierenden zu verzeichnen. Demnach weisen Studierende, die 26 Jahre oder älter sind, überdurchschnittlich häufig keine Krankenversicherung auf: 2,3% der 26- bis 30-Jährigen und 2,1% der über 30-Jährigen.

Der Anteil nicht krankenversicherter Studierender liegt unter **BildungsinländerInnen** ohne **Migrationshintergrund** am niedrigsten (0,5%, Tabelle 134 auf S. 329) und somit deutlich unter BildungsinländerInnen der zweiten (1,2%) und noch mehr der ersten Zuwanderungsgeneration (2,5%). Im Gegensatz zu BildungsinländerInnen mit Krankenversicherung sind unter BildungsinländerInnen ohne Krankenversicherung mehr Männer (63% vs. 45%), über 25-Jährige (74% vs. 40%). Studierende mit finanziellen Schwierigkeiten (54% vs. 19%) sowie auch Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen (20% vs. 12%) sind deutlich überrepräsentiert. Eine ähnliche Tendenz zeigt sich auch unter jenen BildungsinländerInnen, die jemals ohne Krankenversicherung waren (11%), dennoch sind die genannten Unterschiede nicht so deutlich ausgeprägt. **BildungsausländerInnen** sind deutlich häufiger ohne Krankenversicherung als BildungsinländerInnen (7,1% vs. 0,5%), somit sind 79% der Studierenden ohne Krankenversicherung BildungsausländerInnen. Mit Abstand am häufigsten sind BildungsausländerInnen aus einem Herkunftsland mit deutscher Amtssprache nicht krankenversichert – zum Befragungszeitpunkt traf das auf jede/n zehnte/n von ihnen zu. Deutlich seltener, doch überdurchschnittlich häufig nicht krankenversichert sind BildungsausländerInnen aus einem Herkunftsland mit nicht-deutscher Amtssprache. Rund 44% der Studierenden ohne Krankenversicherung stammen aus Deutschland, 13% sind in Südtirol und knapp ein Fünftel in einem anderen europäischen (EU oder nicht EU, exkl. Österreich) Staat geboren.

16.5. Überblickstabellen Gesundheit und Behinderung

Tabelle 130: Studierende nach stressbedingten Schwierigkeiten und psychischen Beschwerden

	Mind. eine stressbedingte Schwierigkeit genannt	Schwierigkeiten, Studium selbst zu organisieren	Lern- und Konzentrations-schwierigkeiten	Stressbedingte gesundheitl. Beschwerden	Fehlende Studienmotivation	Mind. eine psychische Beschwerde genannt	Mangelndes Selbstwertgefühl	Depressive Stimmungen	Kontaktschwierigkeiten, soziale Isolation	Existenzängste	Versagensängste/Prüfungsangst
Gesamt	57%	18%	27%	29%	29%	48%	23%	24%	14%	21%	29%
Bildung der Eltern											
Pflichtschule	55%	17%	29%	33%	28%	50%	24%	27%	17%	26%	30%
Ohne Matura	55%	15%	26%	29%	28%	47%	21%	22%	12%	21%	28%
Matura	58%	18%	26%	30%	31%	47%	23%	24%	12%	20%	29%
Studium	58%	20%	29%	29%	29%	50%	25%	27%	16%	21%	30%
Hochschulektor											
Wiss. Univ.	59%	20%	30%	30%	30%	52%	25%	27%	16%	24%	32%
Kunstuniv.	54%	23%	19%	34%	20%	53%	30%	30%	17%	33%	23%
Lehrverbünde	59%	21%	20%	29%	32%	45%	20%	22%	9%	20%	27%
PH	48%	14%	15%	21%	29%	28%	9%	12%	5%	11%	16%
Privatuniv.	51%	11%	25%	29%	20%	44%	20%	20%	14%	16%	26%
FH-VZ	50%	7%	22%	27%	27%	39%	17%	19%	9%	13%	23%
FH-BB	53%	9%	22%	28%	30%	33%	13%	15%	8%	10%	19%
Studiengruppe											
Lehramt/Fachpädagogik	56%	21%	19%	28%	30%	42%	18%	20%	8%	20%	24%
Bildungswissenschaften	52%	15%	24%	29%	27%	39%	15%	18%	10%	19%	23%
Geisteswissenschaften	57%	23%	28%	31%	28%	54%	28%	29%	16%	29%	30%
Künste	52%	19%	23%	29%	21%	52%	31%	29%	20%	32%	25%
Sozialwissenschaften	57%	16%	30%	28%	28%	48%	23%	27%	14%	23%	23%
Wirtschaft u. Verwaltung	55%	16%	25%	28%	31%	44%	19%	21%	14%	16%	26%
Recht	63%	24%	33%	35%	31%	56%	27%	26%	17%	25%	45%
Naturwissenschaften	62%	18%	34%	29%	32%	54%	27%	30%	17%	25%	32%
Informatik	56%	13%	27%	25%	30%	44%	22%	24%	16%	15%	25%
Ingenieurwesen	58%	20%	29%	28%	33%	49%	23%	24%	13%	21%	33%
Tiermedizin, Land-/Forstw.	56%	14%	30%	28%	23%	48%	21%	25%	14%	19%	26%
Medizin/Zahnmedizin	48%	10%	24%	29%	19%	47%	21%	24%	11%	13%	34%
Pharmazie	76%	30%	34%	51%	39%	72%	38%	37%	17%	30%	58%
Gesundheit und Sozialwesen	50%	5%	21%	30%	24%	41%	17%	18%	8%	14%	24%
Dienstleistungen	48%	17%	19%	23%	22%	42%	14%	10%	12%	10%	26%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)											
Unmittelbar	56%	16%	25%	29%	30%	47%	23%	24%	12%	20%	29%
Verzögert ¹	54%	14%	26%	29%	26%	43%	18%	20%	11%	20%	26%

	Mind. eine stressbedingte Schwierigkeit genannt	Schwierigkeiten, Studium selbst zu organisieren	Lern- und Konzentrations-schwierigkeiten	Stressbedingte gesundheitl. Beschwerden	Fehlende Studienmotivation	Mind. eine psychische Beschwerde genannt	Mangelndes Selbstwertgefühl	Depressive Stimmungen	Kontaktschwierigkeiten, soziale Isolation	Existenzängste	Versagensängste/Prüfungsangst
Gesamt	57%	18%	27%	29%	29%	48%	23%	24%	14%	21%	29%
Erwerbsausmaß im SS 2019											
0h/Woche	57%	19%	29%	30%	29%	51%	26%	27%	17%	20%	32%
>0 bis 10h/Woche	58%	17%	27%	30%	29%	49%	23%	25%	13%	20%	29%
>10 bis 20h/Woche	60%	18%	29%	33%	30%	52%	24%	26%	13%	26%	31%
>20 bis 35h/Woche	58%	19%	26%	29%	31%	46%	20%	22%	12%	24%	27%
>35h/Woche	50%	15%	19%	23%	29%	34%	14%	15%	8%	14%	22%
Studienschwerende gesundheitliche Beeinträchtigung											
Ja	80%	25%	46%	61%	36%	76%	43%	52%	27%	41%	46%
Nein	54%	17%	25%	25%	29%	44%	20%	21%	12%	18%	27%

¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, auf welche das jeweilige Item auf einer Skala von 1 bis 5 sehr oder eher zutrifft (Kategorien 1 bis 2).

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 131: Stressbedingte Schwierigkeiten und psychische Beschwerden nach Hochschule

	Mind. eine stressbedingte Schwierigkeit genannt	Mind. eine psychische Beschwerde genannt
Öffentliche Universitäten		
Universität für angewandte Kunst Wien	61%	71%
Akademie der bildenden Künste Wien	66%	70%
Universität Wien	61%	58%
Technische Universität Wien	62%	56%
Montanuniversität Leoben	62%	53%
Veterinärmedizinische Universität Wien	58%	53%
Universität für Bodenkultur Wien	59%	52%
Universität Graz	56%	50%
Wirtschaftsuniversität Wien	60%	50%
Medizinische Universität Wien	49%	48%
Universität Salzburg	59%	48%
Medizinische Universität Graz	53%	47%
Technische Universität Graz	58%	47%
Universität Innsbruck	61%	47%
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien	50%	47%
Medizinische Universität Innsbruck	47%	45%
Universität Klagenfurt	56%	45%
Universität Linz	55%	45%
Kunstuniversität Linz	46%	42%
Kunstuniversität Graz	54%	38%
Universität Mozarteum Salzburg	n.a.	n.a.

	Mind. eine stressbedingte Schwierigkeit genannt	Mind. eine psychische Beschwerde genannt
Privatuniversitäten		
Karl Landsteiner Privatuniv. für Gesundheitswiss.	42%	44%
UMIT	67%	41%
Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien	37%	38%
Sigmund Freud Privatuniversität	43%	37%
Paracelsus Medizinische Privatuniversität	47%	33%
Anton Bruckner Privatuniversität	n.a.	n.a.
Danube Private University	n.a.	n.a.
JAM MUSIC LAB Private University	n.a.	n.a.
Katholische Privat-Universität Linz	n.a.	n.a.
MODUL University Vienna	n.a.	n.a.
New Design University	n.a.	n.a.
Privatuniversität Schloss Seeburg	n.a.	n.a.
Webster Vienna Private University	n.a.	n.a.
Fachhochschulen		
FHG - Zentrum f. Gesundheitsberufe Tirol	55%	49%
FH Wr. Neustadt	51%	43%
FH Campus Wien	53%	42%
FH Kärnten	49%	42%
FH Salzburg	47%	41%
FH Gesundheitsberufe OÖ	53%	40%
IMC FH Krems	48%	40%
FH bfi Wien	58%	39%
FH JOANNEUM	49%	38%
FHWien der WKW	51%	38%
FH Burgenland	60%	36%
FH Technikum Wien	48%	36%
FH Kufstein	52%	35%
FH Oberösterreich	50%	34%
FH St. Pölten	50%	34%
FH CAMPUS 02	52%	32%
MCI Management Center Innsbruck	46%	31%
FernFH, Ferdinand Porsche	42%	30%
FH Vorarlberg	51%	27%
Lauder Business School	n.a.	n.a.

	Mind. eine stressbedingte Schwierigkeit genannt	Mind. eine psychische Beschwerde genannt
Pädagogische Hochschulen		
PH Salzburg	71%	44%
PH Wien	54%	31%
HS f. Agrar- und Umweltpädagogik Wien	56%	31%
KPH Wien/ Krems	44%	30%
PH Niederösterreich	48%	29%
PH Steiermark	51%	29%
PH Vorarlberg	55%	27%
KPH Graz	32%	25%
PH Kärnten	39%	23%
PH Oberösterreich	34%	23%
PH der Diözese Linz	41%	23%
PH Tirol	51%	20%
KPH Edith Stein Innsbruck	35%	16%
PH Burgenland	n.a.	n.a.
Lehrverbünde		
SÜD-OST: Burgenland, Kärnten, Steiermark	60%	48%
NORD-OST: Niederösterreich, Wien	56%	46%
MITTE: Oberösterreich, Salzburg	59%	42%
WEST: Tirol, Vorarlberg	68%	42%
Gesamt	57%	48%
Gesamt an wiss. Universitäten	59%	52%
Gesamt an Kunstuniversitäten	54%	53%
Gesamt an Privatuniversitäten	51%	44%
Gesamt an Fachhochschulen	51%	36%
Gesamt an Pädagogischen Hochschulen	48%	28%
Gesamt an Lehrverbünden	59%	45%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, auf welche das jeweilige Item auf einer Skala von 1 bis 5 sehr oder eher zutrifft (Kategorien 1 bis 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 132: Kenntnis und Nutzung der Psychologischen Studierendenberatung

	Genutzt	Bekannt	Nicht bekannt	Summe
Öffentliche Universitäten				
Medizinische Universität Graz	6%	44%	49%	100%
Medizinische Universität Innsbruck	4%	55%	41%	100%
Medizinische Universität Wien	4%	40%	56%	100%
Montanuniversität Leoben	5%	72%	24%	100%
Technische Universität Graz	6%	30%	64%	100%
Technische Universität Wien	4%	31%	65%	100%
Universität für Bodenkultur Wien	5%	26%	69%	100%
Universität Graz	9%	44%	47%	100%
Universität Innsbruck	9%	54%	37%	100%
Universität Klagenfurt	10%	62%	28%	100%
Universität Linz	10%	75%	15%	100%
Universität Salzburg	10%	58%	32%	100%
Universität Wien	8%	34%	58%	100%
Veterinärmedizinische Universität Wien	6%	36%	58%	100%

	Genutzt	Bekannt	Nicht bekannt	Summe
Wirtschaftsuniversität Wien	1,6%	34%	64%	100%
Akademie der bildenden Künste Wien	15%	55%	30%	100%
Kunstuniversität Graz	0,9%	59%	40%	100%
Kunstuniversität Linz	11%	50%	39%	100%
Universität für angewandte Kunst Wien	15%	46%	40%	100%
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien	6%	63%	31%	100%
Universität Mozarteum Salzburg	n.a.	n.a.	n.a.	100%
Privatuniversitäten				
Anton Bruckner Privatuniversität	17%	37%	46%	100%
Danube Private University	n.a.	n.a.	n.a.	100%
JAM MUSIC LAB Private University	n.a.	n.a.	n.a.	100%
Karl Landsteiner Privatuniv. für Gesundheitswiss.	1,6%	49%	50%	100%
Katholische Privat-Universität Linz	n.a.	n.a.	n.a.	100%
Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien	5%	35%	60%	100%
MODUL University Vienna	n.a.	n.a.	n.a.	100%
New Design University	3%	10%	87%	100%
Paracelsus Medizinische Privatuniversität	5%	27%	68%	100%
Privatuniversität Schloss Seeburg	n.a.	n.a.	n.a.	100%
Sigmund Freud Privatuniversität	4%	33%	63%	100%
UNIT	3%	28%	69%	100%
Webster Vienna Private University	n.a.	n.a.	n.a.	100%
Fachhochschulen				
FernFH, Ferdinand Porsche	1,1%	22%	77%	100%
FH bfi Wien	11%	65%	23%	100%
FH Burgenland	1,8%	21%	77%	100%
FH CAMPUS 02	3,0%	45%	52%	100%
FH Campus Wien	3,0%	54%	42%	100%
FH Gesundheitsberufe OÖ	2,0%	23%	75%	100%
FH JOANNEUM	7%	44%	49%	100%
FH Kärnten	4%	32%	64%	100%
FH Kufstein	1,5%	14%	85%	100%
FH Oberösterreich	2,8%	60%	38%	100%
FH Salzburg	2,4%	22%	75%	100%
FH St. Pölten	1,3%	42%	57%	100%
FH Technikum Wien	2,3%	19%	79%	100%
FH Vorarlberg	0,7%	14%	85%	100%
FH Wr. Neustadt	3%	22%	75%	100%
FHG - Zentrum f. Gesundheitsberufe Tirol	2,3%	20%	78%	100%
FHWien der WKW	4%	15%	80%	100%
IMC FH Krems	1,1%	39%	59%	100%
Lauder Business School	n.a.	n.a.	n.a.	100%
MCI Management Center Innsbruck	2,6%	28%	70%	100%

	Genutzt	Bekannt	Nicht bekannt	Summe
Pädagogische Hochschulen				
PH Burgenland	n.a.	n.a.	n.a.	100%
PH Kärnten	3%	14%	83%	100%
PH Niederösterreich	0%	9%	91%	100%
PH Oberösterreich	3%	24%	73%	100%
PH Salzburg	0%	29%	71%	100%
PH Steiermark	1,7%	18%	80%	100%
PH Tirol	0%	25%	75%	100%
PH Vorarlberg	0%	11%	89%	100%
PH Wien	1,5%	18%	81%	100%
KPH Graz	0%	36%	64%	100%
KPH Edith Stein Innsbruck	n.a.	n.a.	n.a.	100%
PH der Diözese Linz	7%	74%	19%	100%
KPH Wien/ Krems	1,0%	14%	85%	100%
HS f. Agrar- und Umweltpädagogik Wien	6%	16%	77%	100%
Lehrverbünde				
Verbund NORD-OST: Niederösterreich, Wien	4%	30%	66%	100%
Verbund MITTE: Oberösterreich, Salzburg	8%	61%	31%	100%
Verbund SÜD-OST: Burgenland, Kärnten, Steiermark	8%	39%	53%	100%
Verbund WEST: Tirol, Vorarlberg	9%	34%	56%	100%
Gesamt	6%	40%	54%	100%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 133: Gesundheitliche Beeinträchtigung/Behinderung im Studium (Zeilenprozent)

	Bewegung	Sehen	Hören	Psychisch	Allergie/Atemwege	Chronisch-somatisch	Teilleistungsstörung	Andere	Mehrfach	Summe	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung
Gesamt	2,6%	3%	2,0%	41%	5%	26%	4%	6%	10%	100%	12%	88%
Hochschulsektor												
Wiss. Univ.	2,4%	3%	2,0%	42%	5%	25%	4%	5%	11%	100%	13%	87%
Kunstuniv.	2,7%	2,3%	0,5%	40%	2,1%	30%	8%	1,6%	13%	100%	16%	84%
Lehrverbünde	3,0%	6%	1,9%	38%	10%	25%	4%	5%	8%	100%	12%	88%
PH	5%	2,8%	3%	31%	6%	31%	4%	4%	12%	100%	8%	92%
Privatuniv.	5%	3%	1,1%	28%	7%	30%	9%	6%	10%	100%	10%	90%
FH-VZ	2,9%	5%	2,1%	38%	6%	25%	6%	7%	7%	100%	9%	91%
FH-BB	2,5%	4%	2,2%	25%	6%	35%	5%	11%	9%	100%	9%	91%

	Bewegung	Sehen	Hören	Psychisch	Allergie/Atemwege	Chronisch-somatisch	Teilleistungsstörung	Andere	Mehrfach	Summe	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung
Gesamt	2,6%	3%	2,0%	41%	5%	26%	4%	6%	10%	100%	12%	88%
Studiengruppe												
Lehramt/Fachpädagogik	4%	4%	1,8%	37%	8%	29%	4%	4%	9%	100%	11%	89%
Bildungswissenschaften	2,4%	3%	3%	39%	4%	30%	6%	4%	9%	100%	13%	87%
Geisteswissenschaften	2,0%	4%	4%	47%	2,7%	22%	4%	6%	9%	100%	18%	82%
Künste	1,8%	2,0%	1,7%	47%	1,2%	27%	4%	4%	11%	100%	16%	84%
Sozialwissenschaften	2,0%	2,3%	1,6%	49%	3%	20%	4%	6%	11%	100%	16%	84%
Wirtschaft u. Verwaltung	4%	5%	2,9%	35%	6%	30%	5%	5%	7%	100%	7%	93%
Recht	4%	4%	2,6%	31%	6%	30%	2,7%	8%	13%	100%	13%	87%
Naturwissenschaften	2,2%	2,0%	1,6%	42%	5%	25%	6%	6%	11%	100%	14%	86%
Informatik	2,4%	4%	0,8%	42%	7%	19%	6%	4%	14%	100%	13%	87%
Ingenieurwesen	2,5%	4%	1,9%	36%	6%	29%	5%	6%	9%	100%	11%	89%
Tiermedizin, Land-/Forstw.	1,9%	3%	0%	35%	9%	20%	5%	8%	17%	100%	12%	88%
Medizin/Zahnmedizin	2,9%	3,0%	0,4%	39%	7%	32%	2,5%	5%	8%	100%	10%	90%
Pharmazie	0%	4%	0%	45%	1,2%	20%	1,0%	15%	14%	100%	10%	90%
Gesundheit und Sozialwesen	2,0%	3%	2,1%	39%	5%	22%	8%	5%	12%	100%	10%	90%
Dienstleistungen	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	100%	4%	96%
Studienintensität im SS 2019												
Gering: bis 10h	1,6%	1,9%	4%	44%	3,0%	22%	6%	8%	10%	100%	13%	87%
Mittel: >10 bis 30h	2,4%	3%	1,9%	43%	5%	25%	4%	5%	11%	100%	12%	88%
Hoch: >30h	3%	4%	1,9%	37%	6%	27%	5%	5%	10%	100%	12%	88%
Erwerbsausmaß im SS 2019												
0h/Woche	2,9%	4%	2,6%	42%	5%	22%	6%	6%	10%	100%	13%	87%
>0 bis 10h/Woche	2,7%	2,6%	0,9%	44%	5%	27%	3%	5%	9%	100%	12%	88%
>10 bis 20h/Woche	2,7%	3%	2,1%	42%	5%	26%	3%	5%	11%	100%	13%	87%
>20 bis 35h/Woche	1,0%	3%	1,4%	39%	6%	28%	4%	6%	11%	100%	13%	87%
>35h/Woche	4%	4%	2,9%	27%	5%	32%	5%	7%	12%	100%	10%	90%
Finanzielle Schwierigkeiten												
(Sehr) stark	2,4%	2,6%	1,1%	45%	4%	24%	4%	5%	12%	100%	21%	79%
Teils/teils	3%	4%	2,4%	37%	5%	26%	5%	6%	10%	100%	12%	88%
(Gar) nicht	2,4%	4%	2,5%	39%	6%	27%	5%	6%	9%	100%	9%	91%
Kenntnis des/der Behindertenbeauftragten												
Ja	4%	5%	4%	40%	3%	21%	5%	5%	12%	100%	100%	
Nein	2,5%	3%	2,1%	41%	4%	26%	4%	5%	11%	100%	100%	
Gibt es nicht	1,8%	2,8%	0%	56%	2,4%	22%	2,4%	4%	9%	100%	100%	
Weiß nicht	2,2%	4%	1,1%	40%	7%	27%	5%	6%	8%	100%	100%	

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Ausgewiesen sind Studierende, deren Studium durch ihre Beeinträchtigung erschwert wird.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 134: Formen studentischer Krankenversicherung (Zeilenprozent)

	Mitversichert bei Eltern(teil) in Ö	Versicherung aufgrund von Erwerbstätigkeit	(Student.) Selbstversicherung	Ausländische Versicherung	Freiwillige Versicherung	Sonstige österr. Versicherung	Mitversichert bei PartnerIn in Ö	Österr. Waisenpension	Derzeit ohne Krankenversicherung
Gesamt	39%	35%	11%	8%	4%	4%	1,5%	1,4%	2,0%
Geschlecht									
Frauen	42%	33%	10%	8%	5%	3%	2,1%	1,5%	1,9%
Männer	36%	38%	12%	8%	4%	4%	0,7%	1,4%	2,1%
Alter									
Unter 21J.	76%	6%	6%	11%	2,1%	2,1%	0,2%	1,5%	1,7%
21 bis 25J.	58%	22%	7%	10%	3%	2,3%	0,4%	2,2%	1,9%
26 bis 30J.	11%	50%	19%	6%	8%	4%	1,9%	0,9%	2,3%
Über 30J.	0,5%	71%	11%	2,2%	5%	8%	5%	0,1%	2,1%
Bildung der Eltern									
Pflichtschule	25%	50%	9%	4%	5%	6%	1,8%	1,5%	2,6%
Ohne Matura	36%	42%	10%	5%	4%	4%	1,8%	1,5%	1,7%
Matura	44%	37%	8%	5%	4%	3%	1,3%	1,7%	1,3%
Studium	40%	28%	13%	13%	5%	3%	1,3%	1,2%	2,5%
Bildungsin-/ausländerInnen									
BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund	49%	38%	7%	0,2%	5%	4%	1,2%	1,8%	0,5%
BildungsinländerInnen, 2. Gen.	56%	33%	6%	0,3%	3%	3%	1,5%	1,5%	1,2%
BildungsinländerInnen, 1. Gen.	36%	42%	9%	4%	5%	3%	2,6%	0,6%	2,5%
BildungsausländerInnen, Herkunftsland mit Amtssprache Deutsch	4%	20%	13%	49%	2,9%	1,5%	1,1%	0,3%	10%
BildungsausländerInnen, anderes Herkunftsland	4%	32%	33%	20%	3%	5%	3%	0,2%	3%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)									
Unmittelbar	58%	32%	5%	0,3%	5%	3%	0,9%	2,1%	0,5%
Verzögert ¹	19%	56%	14%	0,2%	6%	6%	2,5%	0,8%	0,8%
Stellenwert der Erwerbstätigkeit									
In erster Linie StudentIn und nebenbei erwerbstätig.	44%	31%	11%	8%	9%	2,6%	0,9%	1,7%	1,8%
In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei.	4%	86%	2,7%	1,9%	2,0%	6%	0,8%	0,3%	1,5%
Nicht erwerbstätig	56%	7%	15%	12%	0,9%	4%	2,5%	1,9%	2,4%
Finanzielle Schwierigkeiten									
(Sehr) stark	28%	33%	18%	8%	6%	4%	2,4%	1,2%	2,9%
Teils/teils	37%	35%	12%	8%	5%	4%	1,8%	1,4%	2,0%
(Gar) nicht	44%	36%	7%	8%	4%	4%	0,9%	1,6%	1,6%
Geburtsland									
Österreich	49%	38%	7%	0,3%	5%	4%	1,3%	1,8%	0,5%
EU-Staat	7%	25%	12%	43%	3%	1,8%	1,4%	0,2%	8%
Europa, nicht EU	7%	36%	37%	10%	4%	4%	3%	0,4%	3%
Nicht Europa	12%	30%	40%	6%	3%	6%	4%	0,5%	1,8%

	Mitversichert bei Eltern(teil) in Ö	Versicherung aufgrund von Erwerbstätigkeit	(Student.) Selbstversicherung	Ausländische Versicherung	Freiwillige Versicherung	Sonstige österr. Versicherung	Mitversichert bei PartnerIn in Ö	Österr. Waisenpension	Derzeit ohne Krankenversicherung
Gesamt	39%	35%	11%	8%	4%	4%	1,5%	1,4%	2,0%
Studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigung									
Ja	35%	35%	12%	9%	5%	4%	2,0%	1,6%	2,0%
Nein	40%	35%	10%	8%	4%	4%	1,4%	1,4%	2,0%

¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.
Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

17. Beihilfen und Förderungen

Zentrale Ergebnisse

- Die häufigste finanzielle Unterstützung für Studierende ist die Familienbeihilfe, die 43% der BildungsinländerInnen im Sommersemester 2019 bezogen. An rund ein Fünftel der BezieherInnen wird die Familienbeihilfe direkt und nicht an die Eltern ausbezahlt.
- Sobald die Familienbeihilfe ausgelaufen ist (in der Regel mit 24 Jahren), erhalten 62% der Studierenden keinerlei finanzielle Förderung mehr.
- Seit 2015 ist der Anteil der Studierenden, die überhaupt eine Förderung beziehen, um 2%-Punkte gestiegen. Die Bezugsquoten einzelner Studienförderungen haben sich seit 2015 kaum verändert.
- 20% der BildungsinländerInnen bezogen zum Erhebungszeitpunkt eine Studienbeihilfe, darunter 12,4% konventionelle Beihilfe, 7,1% ein SelbsterhalterInnen-Stipendium und 0,2% ein Studienabschluss-Stipendium.
- Unter 26-jährige BildungsinländerInnen beziehen häufiger eine konventionelle Studienbeihilfe, Ältere häufiger ein SelbsterhalterInnen-Stipendium.
- Die Bezugsquote der konventionellen Studienbeihilfe liegt unter Studierenden von Eltern, die einen höchsten Bildungsabschluss ohne Hochschulzugangsberechtigung haben, bei 17%. Unter Studierenden mit verzögertem Übertritt an eine Hochschule in Österreich beziehen 28% ein SelbsterhalterInnen-Stipendium.
- Die konventionelle Studienbeihilfe beträgt im Schnitt 370€ pro Monat, das SelbsterhalterInnen-Stipendium 800€ pro Monat und das Studienabschluss-Stipendium 1.060€ pro Monat.
- Gegenüber 2015 ist die durchschnittliche Höhe der konventionellen Studienbeihilfe um 22%, das SelbsterhalterInnen-Stipendium um 18% und das Studienabschluss-Stipendium um 29% gestiegen.
- Die Höhe der konventionellen Studienbeihilfe ist gegenüber 2015 vor allem ab einem Alter der Studierenden von 24 Jahren gestiegen.
- Gegenüber 2015 ist der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten unter BildungsinländerInnen, die eine Studienförderung beziehen, besonders stark zurückgegangen.
- Der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten ist unter Studierenden, die ein SelbsterhalterInnen-Stipendium beziehen, mit 27% trotzdem überdurchschnittlich hoch.

17.1. Beihilfen und Förderungen für Studierende in Österreich

In diesem Kapitel werden unterschiedliche Beihilfen, Förderungen und Stipendien dargestellt, die Studierenden in Österreich zur Verfügung stehen. Dabei handelt es sich um die Familienbeihilfe, die Studienbeihilfe, Leistungsstipendien der Hochschulen sowie Förderungen von Ländern/ Gemeinden oder anderen Quellen (z.B. private Unternehmen, Kammern).

Die **Familienbeihilfe** ist eigentlich keine Studienförderung, dennoch stellt sie in Österreich jene finanzielle Unterstützung dar, welche am meisten Studierende (bzw. ihre Eltern) erreicht. Familienbeihilfe kann (meist von den Eltern) für Studierende unter folgenden Voraussetzungen bezogen werden:

- Familienbeihilfe kann bis zur Vollendung des 24. Lebensjahres (=24. Geburtstag) bzw. bei Präsenz-, Zivil- oder Ausbildungsdienst, freiwilliger Hilfstätigkeit mit Einsatzstelle im Inland, Schwangerschaft/ Geburt oder einer erheblichen Behinderung bis zum vollendeten 25. Lebensjahr bezogen werden.
- Die Studierenden studieren innerhalb der gesetzlichen Mindeststudiendauer (plus maximal zwei Toleranzsemester bzw. etwaige Verlängerungen aufgrund von u.a. Mutterschutz/ Kinderbetreuung, Auslandssemester, Krankheit).
- Bei Studienwechsel nur dann, wenn dieser maximal zweimal und spätestens vor dem dritten inskribierten Semester vorgenommen wurde (ansonsten entfällt die Familienbeihilfe für die Anzahl der Semester des vorhergehenden Familienbeihilfe-Bezugs).
- Ein „günstiger Studienerfolg“ ist in Form von mindestens zu erbringenden ECTS nachzuweisen.
- Grundsätzlich kann die Familienbeihilfe nur durch die Eltern beantragt werden. Einen eigenen Anspruch haben Studierende nur dann, wenn die Eltern nachweislich der Unterhaltspflicht nicht nachkommen und/oder die Haushaltsgemeinschaft zu den Eltern aufgehoben ist, d.h. Studierende sich zu Studienzwecken notwendigerweise an einem anderen Ort aufhalten.

Unter allen Fördermöglichkeiten ist die **Studienbeihilfe**, die von der Studienbeihilfenbehörde verwaltet wird, die zentrale Maßnahme im Rahmen der öffentlichen Studienförderung. Sie wird entweder in konventioneller Form (in diesem Bericht als „**konventionelle Studienbeihilfe**“ KSB bezeichnet), in Form des sogenannten **SelbsterhalterInnen-Stipendiums** (SES) oder des **Studienabschluss-Stipendiums** (SAS) ausbezahlt.⁸¹ Die Kriterien für die Vergabe an die Anspruchsberechtigten (österreichische StaatsbürgerInnen sowie gleichgestellte AusländerInnen und Staatenlose) orientieren sich bei der konventionellen Studienbeihilfe vor allem an der sozialen Förderungswürdigkeit (über die Berücksichtigung des Einkommens der Eltern, der Familiengröße und der Entfernung zum Studienort), beim SelbsterhalterInnen-Stipendium an einer vorangegangenen Erwerbstätigkeit (Selbsterhalt über mindestens vier Jahre vor erstmaligem Bezug). Für beide Maßnahmen gelten weitere Bedingungen wie Zuverdienst- und Altersgrenzen, Studienerfolg und maximale Studierendauer.

⁸¹ Technisch ist das SelbsterhalterInnen-Stipendium Teil der ganz normalen Studienbeihilfe. Auch die hier verwendete Unterscheidung zwischen „konventioneller Studienbeihilfe“ und „SelbsterhalterInnen-Stipendium“ ist keine legislative. Sie wird in der Sozialerhebung nur zu analytischen Zwecken getroffen, da die entsprechenden Regelungen im Studienförderungsgesetz auf unterschiedliche Zielgruppen abzielen, weshalb es sinnvoll erscheint, auch die Auswertungen für beide Gruppen getrennt vorzunehmen. „Konventionelle Studienbeihilfe“ ist daher auch keine offizielle Bezeichnung.

Mit dem Wintersemester 2017/18 trat eine umfangreiche Novelle des Studienförderungsgesetzes in Kraft, bei der die Höchstbeihilfen um 18% angehoben wurden, die Bemessungsgrundlagen für die zumutbaren Unterhaltsleistungen der Eltern angehoben wurden, altersabhängige Erhöhungen der Studienbeihilfe angehoben bzw. eingeführt wurden und weitere Änderungen implementiert wurden, die zu einer Erhöhung der Studienbeihilfe führen.⁸² Daher ist in der Sozialerhebung 2019 besonders interessant, wie sich diese Änderungen im Vergleich zur letzten Sozialerhebung im Jahr 2015 ausgewirkt haben.

Bereits im Jahr 2016 wurden geringfügige Änderungen des Studienförderungsgesetzes beschlossen, welche ebenfalls Anfang September 2017 in Kraft getreten sind. Mit dieser Novelle wurde ein Rechtsanspruch auf das Studienabschluss-Stipendium beschlossen.⁸³ Darüber hinaus wurde der Höchstbetrag des Studienabschluss-Stipendiums von 1.040€ auf monatlich 1.200€ angehoben. Weiters wurde die Nachweisfrist des Studienabschlusses zum Ausschluss einer Rückzahlung von 6 auf 12 Monate verlängert.⁸⁴

In der Folge werden die aktuell (Frühjahr 2020) gültigen Kriterien für den Bezug von Studienbeihilfe sowie die Berechnung der Förderhöhe dargestellt.⁸⁵

Der Bezug der **konventionellen Studienbeihilfe** ist grundsätzlich an folgende Kriterien gekoppelt:

- Studienbeginn vor Vollendung des 30. Lebensjahres (Ausnahmeregelungen für Studierende mit Kindern, Studierende mit Behinderung oder bei Aufnahme eines Masterstudiums).
- „Soziale Bedürftigkeit“ gemessen am Einkommen der Eltern bzw. von Ehe- und eingetragenen PartnerInnen sowie am eigenen Einkommen des/der Studierenden.
- Maximaler Zuverdienst von 10.000€ pro Jahr (bis 31. Dezember 2014 maximal 8.000€ pro Jahr), nach Abzug von Unterhaltsleistungen.
- Studium innerhalb der Mindeststudienzeit plus einem Toleranzsemester (bei Diplomstudien plus einem Semester pro Abschnitt; Anspruchsdauer wird unter Berücksichtigung von Ausnahmeveraussetzungen verlängert).⁸⁶
- „Günstiger“ Studienerfolg (in Bachelor- und Diplomstudien z.B. mindestens 30 ECTS nach dem 2. Semester und 90 ECTS nach dem 6. Semester), kein „schädlicher“ Studienwechsel.⁸⁷

Die **Höhe der konventionellen Studienbeihilfe** berechnet sich dann wie folgt:

- Höchstbeihilfe für auswärtig Studierende, Vollwaisen, Studierende über 24 Jahre, mit Kindern oder in einer Ehe/ eingetragenen Partnerschaft: monatlich **801€** (inkl. Erhöhungszuschlag von 12%).
- Höchstbeihilfe für Studierende, die keine der genannten Voraussetzungen erfüllen: monatlich **560€** (inkl. Erhöhungszuschlag von 12%).

⁸² Siehe BGBl. I Nr. 77/2017.

⁸³ Bis zu diesem Zeitpunkt wurde das Stipendium im Rahmen der Privatwirtschaftsverwaltung vergeben.

⁸⁴ Siehe BGBl. I Nr. 54/2016.

⁸⁵ Für Details siehe www.stipendium.at.

⁸⁶ Für genauere Details siehe <https://www.stipendium.at/studienfoerderung/studienbeihilfe/voraussetzungen/>.

⁸⁷ Das Studium darf insgesamt zweimal gewechselt werden. Der Wechsel selbst darf nur jeweils spätestens nach zwei Semestern erfolgen.

Die jeweilige Höchstbeihilfe verringert sich um:

- die Familienbeihilfe (je nach Alter 141,5€ bis 165€ pro Monat) plus Kinderabsetzbetrag (58€ pro Monat), ausgenommen bei Studierenden über 24 Jahre oder wenn die Eltern keinen Wohnsitz in Österreich haben,⁸⁸
- die zumutbare Unterhaltsleistung der Eltern oder des/der (Ehe-/ eingetragenen) Partners/ Partnerin (richtet sich nach dessen/deren Einkommen),
- eigenes Einkommen, welches die Zuverdienstgrenze (10.000€ pro Jahr) überschreitet.

Konventionelle Studienbeihilfe kann während eines/mehrerer Auslandssemester(s) oder als „Mobilitätsstipendium“ für Studierende, die das gesamte Studium im Ausland (EWR und Schweiz) absolvieren möchten, nach den gleichen Kriterien bezogen werden.

Der Bezug des **SelbsterhalterInnen-Stipendiums** ist grundsätzlich an folgende Kriterien gebunden:

- Selbsterhalt über vier Jahre mit einem Einkommen von mindestens 8.580€ jährlich (Präsenz-, Ausbildungs-, Zivildienst, Dienste nach dem Freiwilligengesetz, Waisenpension und Lehrzeiten werden berücksichtigt).
- Allgemeine Altersgrenze (30 Jahre zu Studienbeginn) erhöht sich für jedes über vier Jahre hinausgehende Jahr als „SelbsterhalterIn“ um jeweils ein Jahr bis maximal 35 Jahre.
- Maximaler Zuverdienst von 10.000€ pro Jahr (siehe oben).
- Studium innerhalb der Mindeststudienzeit plus ein weiteres Toleranzsemester (siehe oben).
- „Günstiger“ Studienerfolg, kein „schädlicher“ Studienwechsel (siehe oben).
- Das Einkommen der Eltern wird beim SelbsterhalterInnen-Stipendium nicht berücksichtigt.

Die **Höhe des SelbsterhalterInnen-Stipendiums** berechnet sich dann wie folgt:

- Höchstbeihilfe für SelbsterhalterInnen: monatlich **801€** (inkl. Erhöhungszuschlag von 12%)
- verringert um die Familienbeihilfe plus Kinderabsetzbetrag, ausgenommen bei Studierenden über 24 Jahre oder bei Studierenden, deren Eltern keinen Wohnsitz in Österreich haben
- verringert um das eigene Einkommen, welches die Zuverdienstgrenze überschreitet (10.000€ pro Jahr; erhöht sich bei Unterhalt für eigene Kinder)
- verringert um die zumutbare Unterhaltsleistung des/der (Ehe-/ eingetragenen) Partners/ Partnerin (richtet sich nach dessen/deren Einkommen).
- Die Distanz zwischen Studien- und elterlichem Wohnort spielt beim SelbsterhalterInnen-Stipendium keine Rolle (d.h. alle werden als „auswärtige“ Studierende angesehen).

Zuschläge werden bei beiden Formen der Studienbeihilfe Studierenden mit Kindern (112€ pro Kind pro Monat) und Studierenden mit Behinderung (Betrag abhängig von Art und Grad der Behinderung, von 160€ bis 420€) ausbezahlt. Darüber hinaus erhalten Studierende einen monatlichen Erhöhungszuschlag von 20€ ab Vollendung des 24. Lebensjahres und weitere 20€ ab Vollendung des 27. Lebensjahres.

⁸⁸ Der Betrag erhöht sich je nach Zahl der Geschwister (für die Familienbeihilfe bezogen werden kann) um 7€ (ein Geschwister) bis 52€ (sechs und mehr Geschwister).

Weiters können sowohl bei der konventionellen Studienbeihilfe als auch beim SelbsterhalterInnen-Stipendium verschiedene Zuschüsse beantragt werden, so etwa für Fahrtkosten, Versicherungskosten, Kinderbetreuungskosten und Studienbeiträge.⁸⁹

Eine weitere, jedoch weniger zentrale Förderung stellt das **Studienabschluss-Stipendium** dar, welches Studierende während ihres Studienabschlusses entlasten soll. Zuerkennungskriterium ist, dass der/die Studierende in den letzten 4 Jahren vor Zuerkennung des Stipendiums mindestens 3 Jahre erwerbstätig war (zumindest halbbeschäftigt). Die Förderhöhe beträgt hierbei **zwischen 700€ und 1.200€** im Monat und ist abhängig vom Erwerbseinkommen im vorangegangenen Kalenderjahr.

Ab dem Wintersemester 2018/19 bieten einige Hochschulen auch ein hochschulinternes Studienabschluss-Stipendium für studienbeitragspflichtige ordentliche Studierende, die berufstätig sind, an. Diese Stipendien dienen der Kostendeckung des Studienbeitrags, können diesen Betrag aber auch überschreiten. Die Höhe des Stipendiums variiert zwischen 58€ und 83€ monatlich.⁹⁰ Die idente Bezeichnung der beiden verschiedenen Abschlussstipendien (des Bundes und der Universitäten) erschwerte eine korrekte Unterscheidung im Fragebogen der Sozialerhebung.

Definitionen:

Nur BildungsinländerInnen:

Konventionelle Studienbeihilfe (KSB): monatliche Studienbeihilfe für Studierende mit sozialer Förderungswürdigkeit.

SelbsterhalterInnen-Stipendium (SES): Sonderform der monatlichen Studienbeihilfe für Studierende, die sich vor dem erstmaligen Bezug „selbst erhalten“ haben.

Studienabschluss-Stipendium (SAS): monatliches Stipendium der Studienbeihilfenbehörde, um Studierende während ihres Studienabschlusses zu entlasten (nicht zu verwechseln mit ähnlichen Instrumenten der Universitäten).

Studienbeihilfenquote: Bezug von konventioneller Studienbeihilfe, SelbsterhalterInnen-Stipendium oder Studienabschluss-Stipendium, inklusive dem Studien- und Kinderbetreuungskostenzuschuss.

17.2. Informiertheit über Fördermöglichkeiten

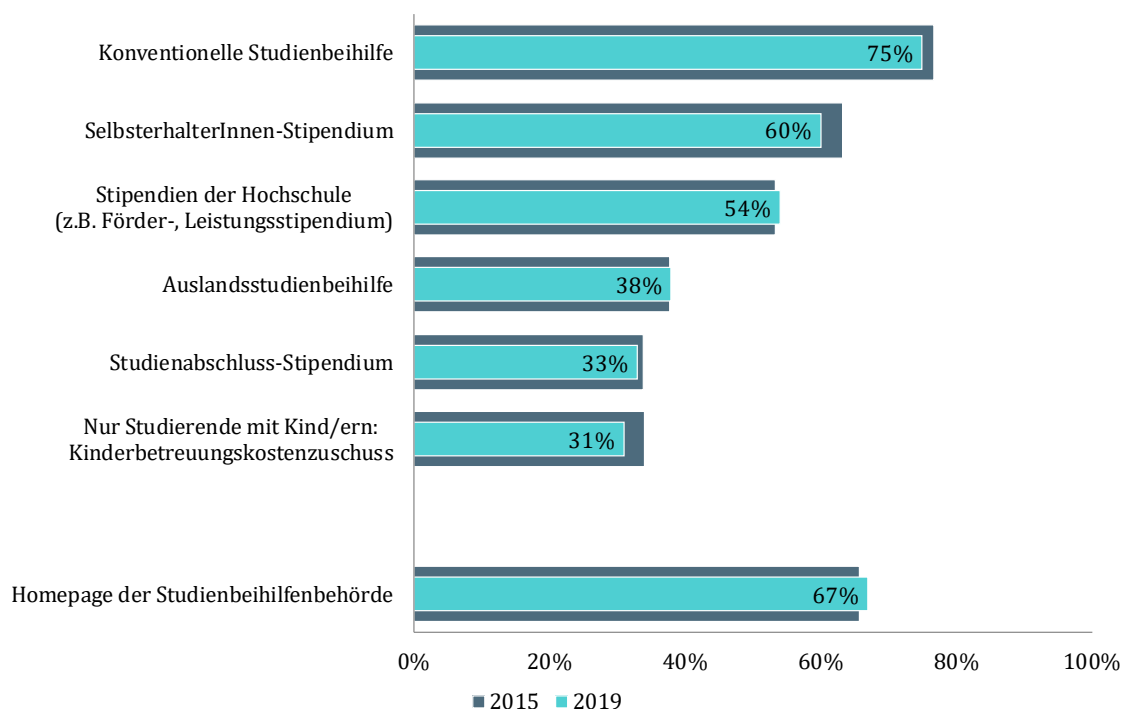
Alle Angaben in diesem Unterkapitel beziehen sich nur auf die Gruppe der BildungsinländerInnen, da für bestimmte Förderungen nur inländische oder gleichgestellte ausländische Studierende anspruchsberechtigt sind.

⁸⁹ <https://www.stipendium.at/studienfoerderung/studienbeihilfe/zuschuesse/>, Zugriff 04.03.2020. Der Kinderbetreuungskostenzuschuss und der Studienzuschuss können auch von sozial förderungswürdigen Studierenden bezogen werden, die keine Studienbeihilfe beziehen.

⁹⁰ An der Technischen Universität Wien beträgt das Studienabschluss-Stipendium, das als Pilotprojekt für 2 Jahre angelegt ist, 250€ monatlich. An der Universität Wien wurde das Studienabschluss-Stipendium nach Befragungsende in Stipendium "Aktiv Studieren und Beruf" umbenannt.

Unter den abgefragten Fördermöglichkeiten ist die konventionelle Studienbeihilfe unter den BildungsinländerInnen am bekanntesten (75%), auch wenn der Bekanntheitsgrad gegenüber dem SS 2015 leicht abgenommen hat (-2%-Punkte). Das SelbsterhalterInnen-Stipendium kennen 60% der BildungsinländerInnen. Etwas mehr als die Hälfte der Studierenden ist nach eigenen Angaben sehr gut bis etwas über Stipendien der Hochschule (z.B. Leistungs- und Förderstipendien) informiert. Auslandsstudienbeihilfe (38%) und das Studienabschluss-Stipendium (33%) sind ein Drittel oder mehr Studierenden bekannt. Knapp ein Drittel der studierenden Eltern ist nach eigenen Angaben zudem sehr gut bis etwas über den Kinderbetreuungskostenzuschuss informiert. Die Homepage der Studienbeihilfenbehörde haben nach eigenen Angaben zwei Drittel aller BildungsinländerInnen bereits mindestens einmal besucht (siehe Grafik 110). Auch die Bekanntheit des SelbsterhalterInnen-Stipendiums, und unter studierenden Eltern des Kinderbetreuungskostenzuschusses, ist gegenüber 2015 leicht gesunken (je -3%-Punkte). Auffallend in diesem Zusammenhang ist jedoch vor allem, dass sich der Bekanntheitsgrad des Studienabschluss-Stipendiums im Zeitverlauf kaum verändert hat, obgleich es nun zwei unterschiedliche Stipendien mit dieser Bezeichnung gibt.

Grafik 110: Nur BildungsinländerInnen: Anteile derjenigen, die sich über diverse Fördermöglichkeiten zumindest etwas informiert fühlen und Besuch der Homepage der Studienbeihilfenbehörde im Zeitvergleich 2015-2019



Ausgewiesen sind nur Studierende, die laut eigenen Angaben „sehr gut“ oder „etwas“ (Kategorien 1 und 2) über die unterschiedlichen Fördermöglichkeiten informiert sind.

Mehrfachnennungen möglich.

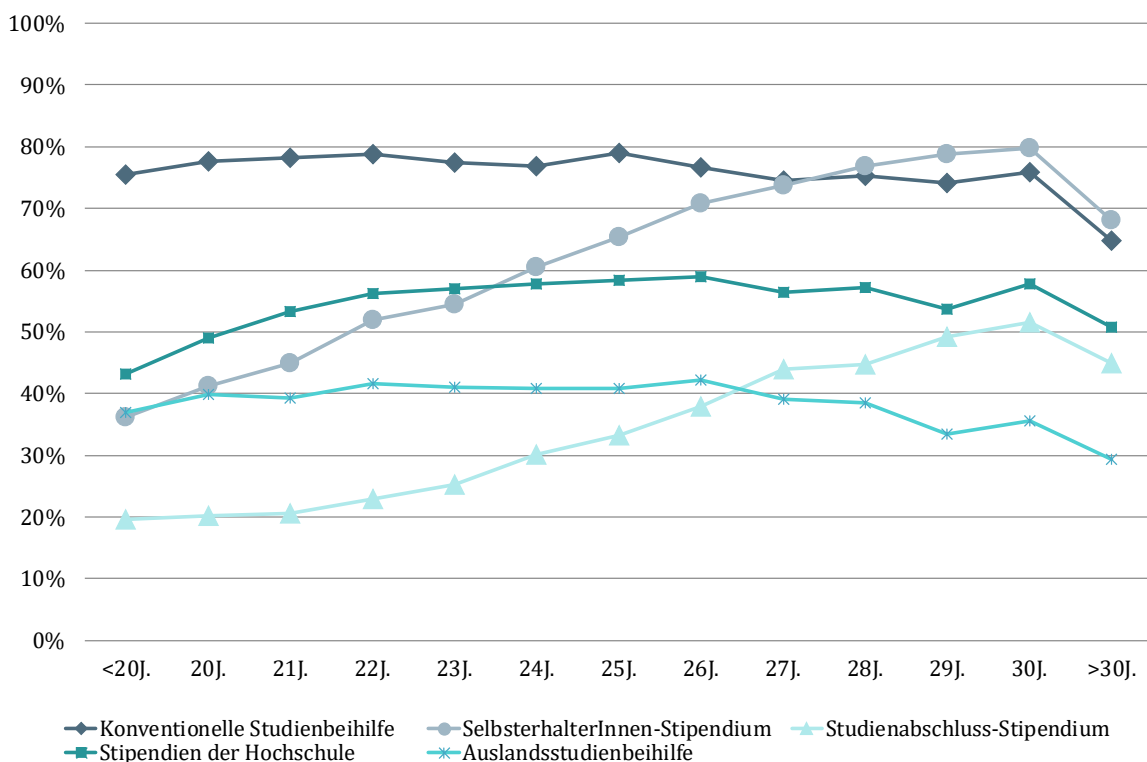
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Im Hinblick auf den Bekanntheitsgrad der konventionellen Studienbeihilfe zeigen sich kaum **Geschlechterunterschiede**, obwohl Frauen dieses häufiger beziehen als Männer (siehe dazu Abschnitt 17.3). Über das SelbsterhalterInnen-Stipendium, das Studienabschluss-Stipendium und Stipendien der Hochschule sind Männer dagegen etwas häufiger (sehr) gut informiert als Frauen (siehe Tabelle 152 auf S. 374). Dieser Geschlechterunterschied zeigt sich unabhängig vom Alter der Studierenden.

Wie später noch näher aufgezeigt wird, liegen die Bezugsquoten des SelbsterhalterInnen-Stipendiums und von Stipendien der Hochschule unter Studenten generell höher als unter Studentinnen.

Deutliche Unterschiede zeigen sich auch nach dem **Alter** der Studierenden. Ältere Studierende sind über das Studienabschluss-Stipendium und SelbsterhalterInnen-Stipendium besser informiert. Ab 30 Jahren nimmt der Bekanntheitsgrad dieser beiden Studienförderungen wiederum ab. Studierende im mittleren Alter wissen dagegen etwas häufiger über Stipendien der Hochschule sowie die Auslandsstudienbeihilfe Bescheid. Hinsichtlich des Informationsgrads über die konventionelle Studienbeihilfe zeigen sich keine eindeutigen Muster nach dem Alter der Studierenden, lediglich, dass Studierende ab 27 Jahren (mit Ausnahme der 30-Jährigen) am wenigsten über diese Fördermöglichkeit informiert sind (siehe Grafik 111).

Grafik 111: Nur BildungsinländerInnen: Anteile derjenigen, die sich über diverse Fördermöglichkeiten zumindest etwas informiert fühlen, nach Alter der Studierenden



Ausgewiesen sind nur Studierende, die laut eigenen Angaben „sehr gut“ oder „etwas“ (Kategorien 1 und 2) über die unterschiedlichen Fördermöglichkeiten informiert sind.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Je stärker die Studierenden aktuell von **finanziellen Schwierigkeiten** berichten, je weniger wohlhabend sie die **Vermögenssituation ihrer Eltern** einschätzen und je niedriger die höchste abgeschlossene **Bildung der Eltern** ist, desto eher fühlen sich die Studierenden über die Fördermöglichkeiten der konventionellen Studienbeihilfe, des SelbsterhalterInnen-Stipendiums und des Studienabschluss-Stipendiums informiert (Tabelle 135 auf S. 339). Im Hinblick auf die konventionelle Studienbeihilfe kann festgehalten werden, dass tatsächlich jene Gruppen von Studierenden angeben, zumindest etwas darüber informiert zu sein, die auch Zielgruppe dieser Fördermöglichkeit – gemäß der sozialen Bedürftigkeit – sind. Die Kenntnisse über das SelbsterhalterInnen-Stipendium, deren

Anspruchsberechtigung an eine vorangegangene Erwerbstätigkeit geknüpft ist, sind unter den in Tabelle 135 auf S. 339 dargestellten Gruppen vor allem deshalb stärker verbreitet, da es sich dabei um Merkmale handelt, die sich alle stark überschneiden und zugleich mit einer höheren Erwerbsquote – vor und/oder während des Studiums – einhergehen. Letzteres gilt auch für Studierende, die **verzögert** an die Hochschule gekommen sind, und sich über das SelbsterhalterInnen-Stipendium und das Studienabschluss-Stipendium häufiger informiert fühlen als Studierende, die **direkt** nach dem Schulabschluss ein Studium aufgenommen haben. Im Gegenzug sind Auslandsstudienbeihilfen und Stipendien der Hochschule unter Studierenden ohne finanzielle Schwierigkeiten, die die Vermögenssituation ihrer Eltern wohlhabender einschätzen, ihr Studium häufiger direkt begonnen haben und häufiger aus AkademikerInnenhaushalten stammen, öfters bekannt.

Tabelle 135: Nur BildungsinländerInnen: Anteile derjenigen, die sich über diverse Fördermöglichkeiten zumindest etwas informiert fühlen, nach Bildung der Eltern, Vermögenssituation der Eltern und finanziellen Schwierigkeiten

	Konventionelle Studienbeihilfe	SelbsterhalterInnen-Stipendium	Studienabschluss-Stipendium	Stipendien der Hochschule	Auslandsstudienbeihilfe	Studierende mit Kind: Kinderbetr.zuschuss
Elternbildung						
Pflichtschule	75%	61%	36%	51%	33%	24%
Ohne Matura	78%	66%	35%	53%	36%	33%
Matura	76%	60%	33%	54%	38%	32%
Studium	70%	54%	29%	54%	40%	27%
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern						
(Sehr) wohlhabend	69%	55%	30%	56%	39%	31%
Teils/teils	76%	60%	33%	53%	37%	31%
(Gar) nicht wohlhabend	81%	68%	38%	51%	37%	31%
Finanzielle Schwierigkeiten						
(Sehr) stark	77%	65%	36%	49%	33%	33%
Teils/teils	77%	63%	35%	54%	38%	37%
(Gar) nicht	73%	57%	30%	55%	39%	27%
Gesamt	75%	60%	33%	54%	38%	31%

Ausgewiesen sind nur Studierende, die laut eigenen Angaben „sehr gut“ oder „etwas“ (Kategorien 1 und 2) über die unterschiedlichen Fördermöglichkeiten informiert sind.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

17.3. Bezug von Beihilfen und Förderungen

17.3.1. Bezugsquote verschiedener Beihilfen und Förderungen im Überblick

Über die Hälfte der BildungsinländerInnen erhielt im Sommersemester 2019 irgendeine Form finanzieller Beihilfen oder Studienförderung (siehe Grafik 112 auf S. 341). Die Familienbeihilfe wurde zum Erhebungszeitpunkt (Mai/ Juni 2019) von 43% der BildungsinländerInnen bezogen und ist damit die mit Abstand am weitesten verbreitete Form finanzieller Unterstützung für Studierende (bzw. ihrer Eltern). Wie aus Tabelle 136 auf S. 340 ersichtlich wird, wird bei 21% der Studierenden,

für die Familienbeihilfe bezogen wird, die Familienbeihilfe an die Studierenden selbst und bei 79% an die Eltern ausbezahlt. Im Zeitvergleich hat sich der Anteil der Studierenden mit direkt ausbezahlter Familienbeihilfe von 2011 auf 2015 aufgrund einer Novelle im Jahr 2013, die den Direktbezug erleichterte, stark erhöht. Seit 2015 ist dieser Anteil wiederum leicht gesunken.

Tabelle 136: Nur BildungsinländerInnen, die eine Familienbeihilfe beziehen: Unterscheidung, ob die Familienbeihilfe an die Eltern oder direkt an den/die Studierende/n ausbezahlt wird, im Zeitvergleich 2009-2019

	2009	2011	2015	2019
Familienbeihilfe an Eltern ausbezahlt	89%	91%	77%	79%
Familienbeihilfe direkt ausbezahlt	11%	9%	23%	21%
Summe	100%	100%	100%	100%

Angaben von 2009 und 2011 ohne Studierende an Privatuniversitäten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009, 2011, 2015, 2019.

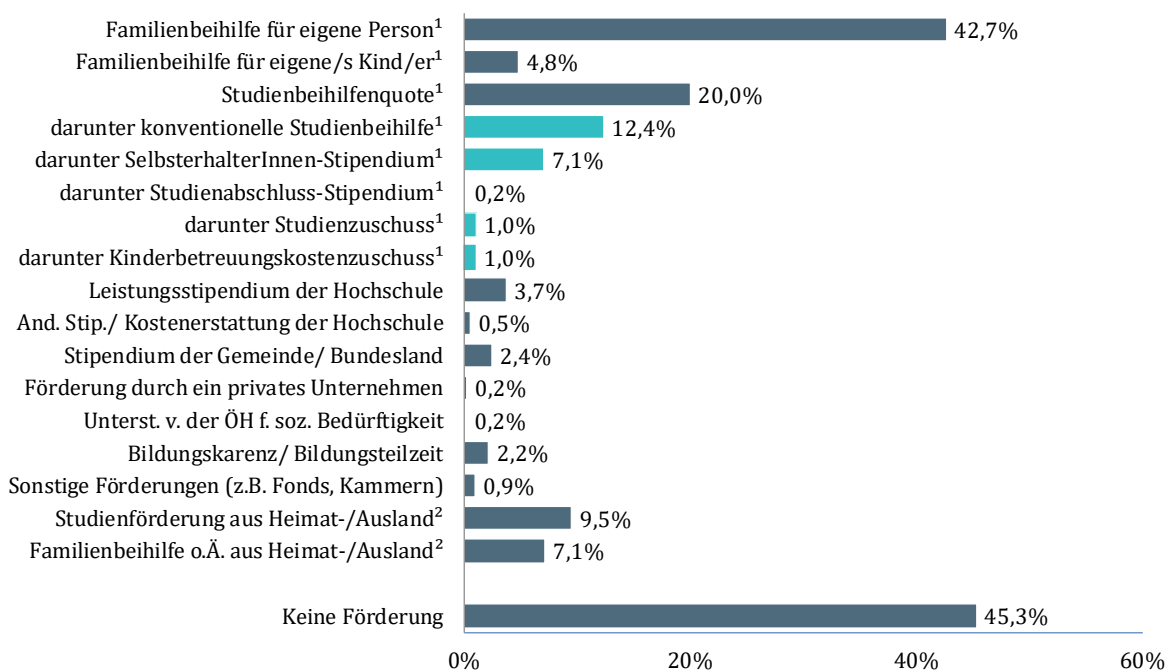
Um die zentralen öffentlichen Studienförderungen, die über die Studienbeihilfenbehörde vergeben werden, in einer Quote ausdrücken zu können, wurden die konventionelle Studienbeihilfe (KSB), das SelbsterhalterInnen-Stipendium (SES), das Studienabschluss-Stipendium (SAS) und der Studien- sowie Kinderbetreuungskostenzuschuss in der „Studienbeihilfenquote“ zusammengefasst. Jede/r fünfte BildungsinländerIn bezog demnach im Sommersemester 2019 eine Form der Studienbeihilfe (siehe Grafik 112 auf S. 341). Darunter fallen 12,4% mit konventioneller Studienbeihilfe, 7,1% mit SelbsterhalterInnen-Stipendium und 0,2%, die ein Studienabschluss-Stipendium erhielten. Dazu kommen noch Zuschüsse, welche von der staatlichen Beihilfenbehörde bei sozialer Bedürftigkeit ausbezahlt werden, wie die Rückerstattung von Studienbeiträgen (Studienzuschuss), die 1% aller Studierenden beziehen. Dabei handelt es sich größtenteils um BezieherInnen einer Studienbeihilfe. Es ist aber auch möglich, dass jemand gerade nicht bezugsberechtigt für eine Studienbeihilfe ist, aber trotzdem den Studienzuschuss erhält. Weitere 1,0% beziehen den Kinderbetreuungskostenzuschuss.

Neben diesen Beihilfen gibt es eine Reihe von Fördermöglichkeiten, die sich auf einige wenige Studierende verteilen. Diese umfassen z.B. die Familienbeihilfe für eigene Kinder (5% aller Studierenden bzw. 55% der studierenden Eltern), das Leistungsstipendium (4% aller Studierenden), sonstige Stipendien bzw. Kostenerstattung der Hochschule (0,5% aller Studierenden), Stipendien von Gemeinden oder Bundesländern (2,4% der Studierenden) sowie Förderungen durch private Unternehmen (0,2% der Studierenden). 2,2% der Studierenden befinden sich im SS 2019 zumindest zeitweise in Bildungskarenz oder Bildungsteilzeit. Weitere 0,2% bezogen im SS 2019 finanzielle Unterstützung aus dem Sozialfonds der ÖH.

BildungsausländerInnen stehen in der Regel weniger Fördermöglichkeiten als BildungsinländerInnen offen, vor allem Familienbeihilfe und Studienbeihilfe können sie nur in Ausnahmefällen beziehen.⁹¹ Insofern ist der Anteil, der eine Förderung oder Beihilfe bezieht, mit rund 29% viel geringer als unter BildungsinländerInnen. Ein Großteil dieser Geförderten, nämlich 17%, beziehen eine Förderung aus ihrem Heimatland, darunter sind 10% mit Bezug einer Studienförderung und 7% mit Bezug einer Familienbeihilfe, Kindergeld oder Vergleichbarem aus dem Heimatland (siehe Grafik 112).

⁹¹ Sofern es sich nicht um gleichgestellte AusländerInnen handelt.

**Grafik 112: Bezugsquoten von Förderungen und Beihilfen im Sommersemester 2019
(Achsenausschnitt bis 60%)**



Mehrfachnennungen möglich.

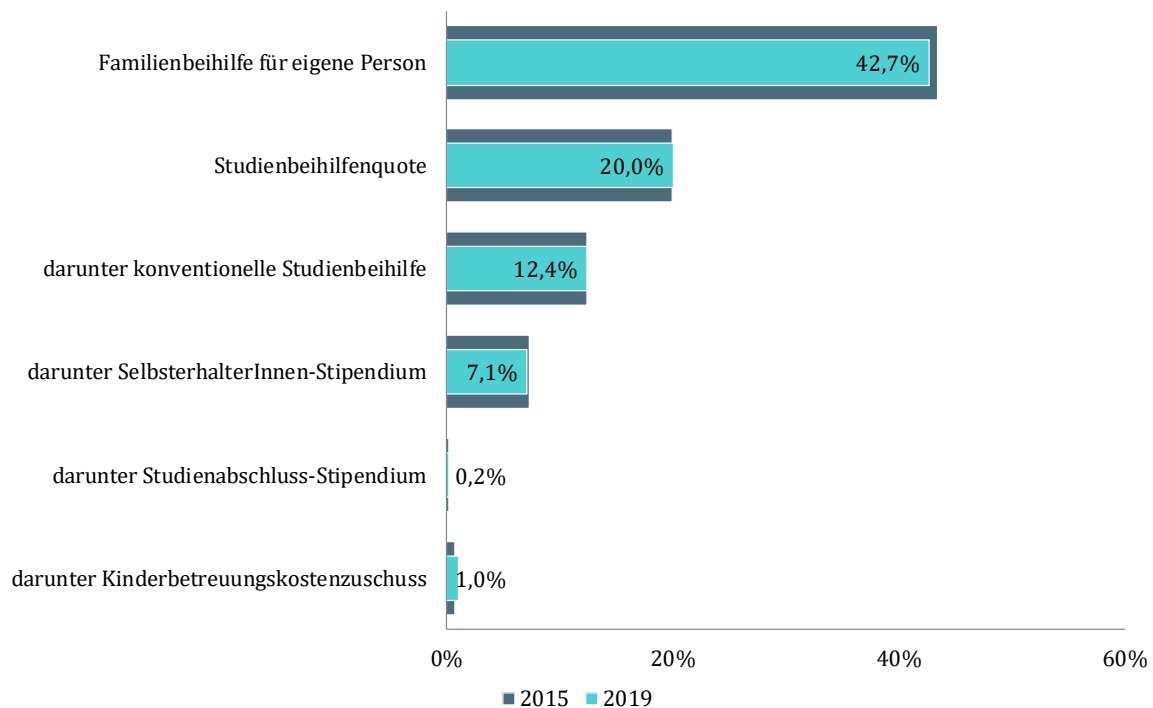
¹ Nur BildungsinländerInnen.

² Nur BildungsausländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Gegenüber dem Sommersemester **2015** ist der Anteil der Studierenden, welche überhaupt eine Beihilfe oder Förderung beziehen, um 2%-Punkte gestiegen. Über die einzelnen Förderungen und Beihilfen betrachtet zeigen sich keine nennenswerten Veränderungen der Bezugsquoten gegenüber 2015 (siehe Grafik 113 auf S. 342). Laut Informationen der Studienbeihilfenbehörde ist jedoch die Anzahl der bewilligten Beihilfen vom STJ 2014/15 auf das STJ 2018/19 etwas stärker gestiegen (siehe dazu Bericht des BMBWF: Materialien zur sozialen Lage der Studierenden 2020).

Grafik 113: Nur BildungsinländerInnen: Bezugsquoten von staatlichen Förderungen und Beihilfen im Zeitvergleich 2015-2019 (Achsenausschnitt bis 60%)



Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

17.3.2. Familien- und Studienbeihilfe nach Geschlecht und Alter

Etwas mehr **Frauen** als **Männer** beziehen eine konventionelle Studienbeihilfe (14% vs. 11% der Männer). Dagegen bezieht ein größerer Anteil der Männer ein SelbsterhalterInnen-Stipendium (9% vs. 6% der Frauen, siehe Tabelle 153 auf S. 375). Diese Unterschiede zeigen sich über nahezu alle Altersgruppen der Studierenden.

Das **Alter** steht in engem Zusammenhang mit den Bezugsquoten für verschiedene Förderungen. Vor allem bei der Familienbeihilfe spiegelt sich in den Daten die enge Koppelung der Beihilfe an das Alter wider. Gut erkennbar ist in Grafik 114 auf S. 343 der durch die gesetzlichen Bestimmungen (siehe Abschnitt 17.1 ab S. 333) bedingte starke Rückgang der BezieherInnen von Familienbeihilfe ab dem 23. Lebensjahr der Studierenden von 78% auf 11% unter den 25-jährigen BildungsinländerInnen.⁹² Allerdings nimmt die Bezugsquote bereits unter jüngeren Studierenden kontinuierlich leicht ab und sinkt von 89% der unter 20-Jährigen auf eben jene 78% der 23-Jährigen.

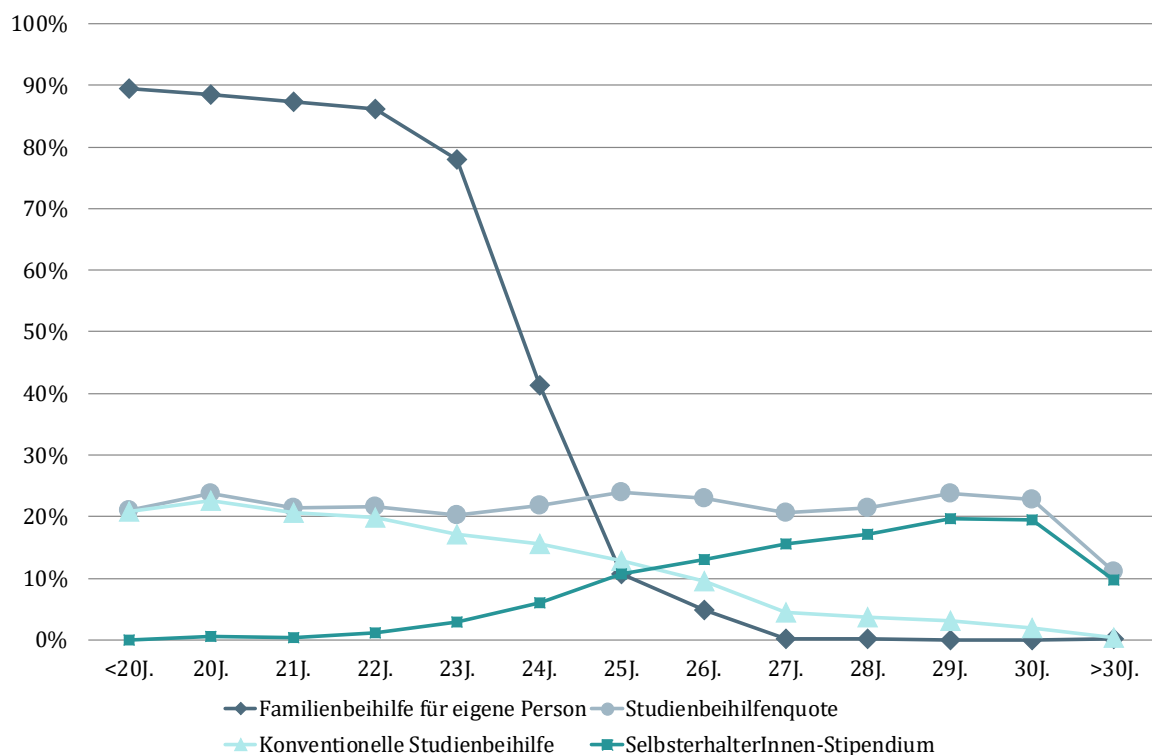
Bei der Studienbeihilfe zeigen sich zwei gegenläufige Trends (siehe Grafik 114 auf S. 343): Der Anteil der BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe verringert sich mit jedem Altersjahr ausgehend von 22% der unter 20-jährigen BildungsinländerInnen auf 2% der 30-Jährigen. Im Gegensatz

⁹² Regulär kann die Familienbeihilfe bis zum 24. Geburtstag bezogen werden. Unter bestimmten Voraussetzungen (siehe Kapitel 17.1) auch bis zum 25. Geburtstag. Die 11%, welche noch als 25-Jährige Familienbeihilfe beziehen, sind insofern ein relativ hoher Wert – bei einem Großteil davon kommt dies dadurch zustande, dass das Alter der Studierenden zum Erhebungszeitpunkt (Mai-Juni 2019) abgefragt wird, aber ob sie Familienbeihilfe *irgendwann* im Laufe des SS 2019 bezogen haben. Insofern ist es möglich, dass jemand am Anfang des Semesters noch Familienbeihilfe beziehen kann, obwohl die Person zum Erhebungszeitpunkt 25 Jahre alt ist und mit diesem Alter in die Auswertungen miteinfließt.

dazu nimmt der Anteil der BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums mit dem Alter zu, er steigt von 0,6% der 20-Jährigen auf 20% der 30-Jährigen. Auch von den über 30-jährigen BildungsinländerInnen erhalten noch 10% ein SelbsterhalterInnen-Stipendium. Der Schnittpunkt beider Förderungen liegt bei 25 Jahren. In diesem Alter erhalten erstmals mehr BildungsinländerInnen ein SelbsterhalterInnen-Stipendium als eine konventionelle Studienbeihilfe. Unter 26-Jährige beziehen also eher eine konventionelle Studienbeihilfe, Ältere eher ein SelbsterhalterInnen-Stipendium.

Die mit dem Alter der Studierenden relativ konstante Studienbeihilfenquote täuscht darüber hinweg, dass mit zunehmendem Alter immer weniger Studierende *irgendeine* Beihilfe oder Förderung erhalten. Sobald die Familienbeihilfe ausgelaufen ist (also im Sommersemester 2019 in der Regel mit 24 Jahren), erhalten 62% keinerlei finanzielle Förderung mehr. Von den über 30-Jährigen erhalten rund 68% keine Förderung und wenn, dann zumeist ein SelbsterhalterInnen-Stipendium.

Grafik 114: Nur BildungsinländerInnen: Bezugsquoten von staatlichen Förderungen und Beihilfen nach Alter



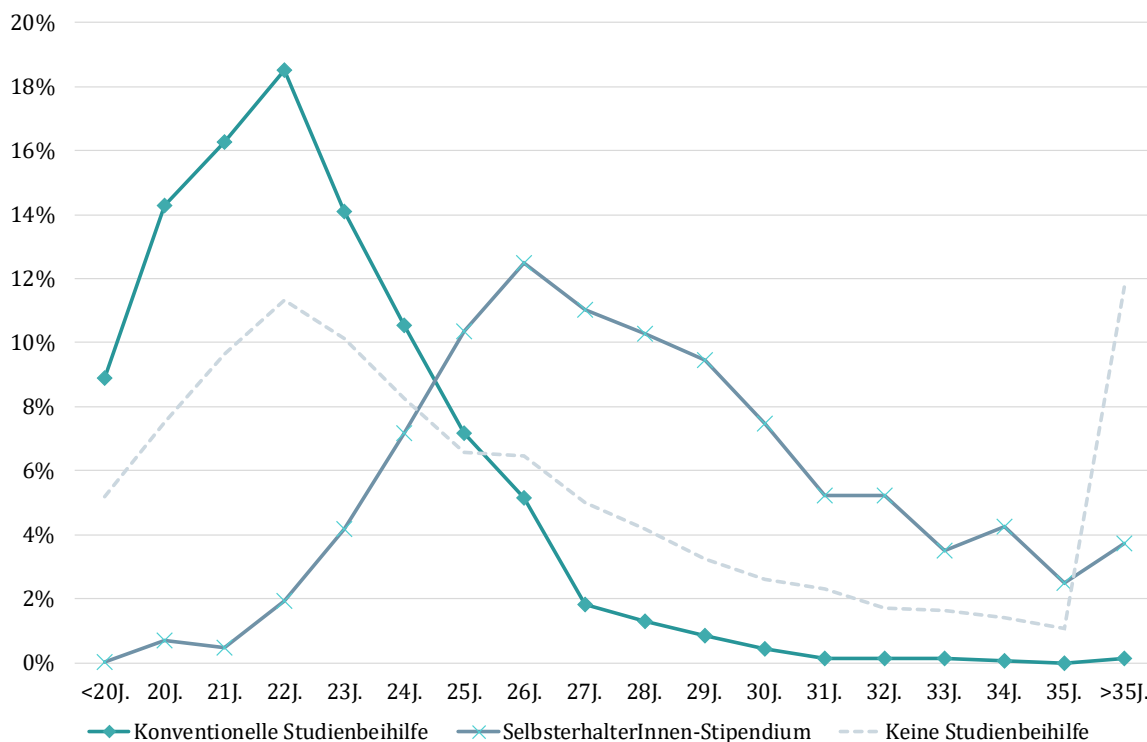
Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Grafik 115 auf S. 344 stellt die Altersverteilungen der BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe (KSB), eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums (SES) und der BildungsinländerInnen, die keine Studienbeihilfe erhalten, gegenüber. Dabei sind die beiden versetzten Kurven der Altersverteilung von BeihilfenbezieherInnen deutlich zu sehen. Die KSB-Kurve hat einen Gipfel bei 22 Jahren (18,5% der KSB-BezieherInnen), die SES-Kurve hat dagegen einen Gipfel bei 26 Jahren (12,5% der SES-BezieherInnen). Die Kurve der Nicht-BezieherInnen verläuft dagegen wesentlich flacher. Zwar hat auch sie einen Gipfel bei 22 Jahren (11%), aber auch einen deutlichen Ausschlag bei der nach oben offenen Altersgruppe der über 35-Jährigen (10%).

Die konventionelle Studienbeihilfe ist demzufolge *das* Förderinstrument für jüngere Studierende. 58% der KSB-BezieherInnen sind maximal 22 Jahre alt, nur 5% sind älter als 26 Jahre. Völlig anders sieht die Altersverteilung bei den BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums aus: Rund die Hälfte ist zwischen 25 und 29 Jahre alt. 15% sind jünger, aber 31% sind 30 Jahre oder älter. Im Vergleich dazu sind nur 34% der Nicht-BezieherInnen 22 Jahre oder jünger, ein Viertel ist zwischen 25 und 29 Jahre, 11% sind zwischen 30 und 35 Jahre alt, aber 10% älter als 35 Jahre (sowie 1% der SES- und keine KSB-BezieherInnen).

Grafik 115: Nur BildungsinländerInnen: Altersverteilung der BezieherInnen einer Studienbeihilfe im Vergleich zu Nicht-BezieherInnen (Achsenausschnitt bis 20%)



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

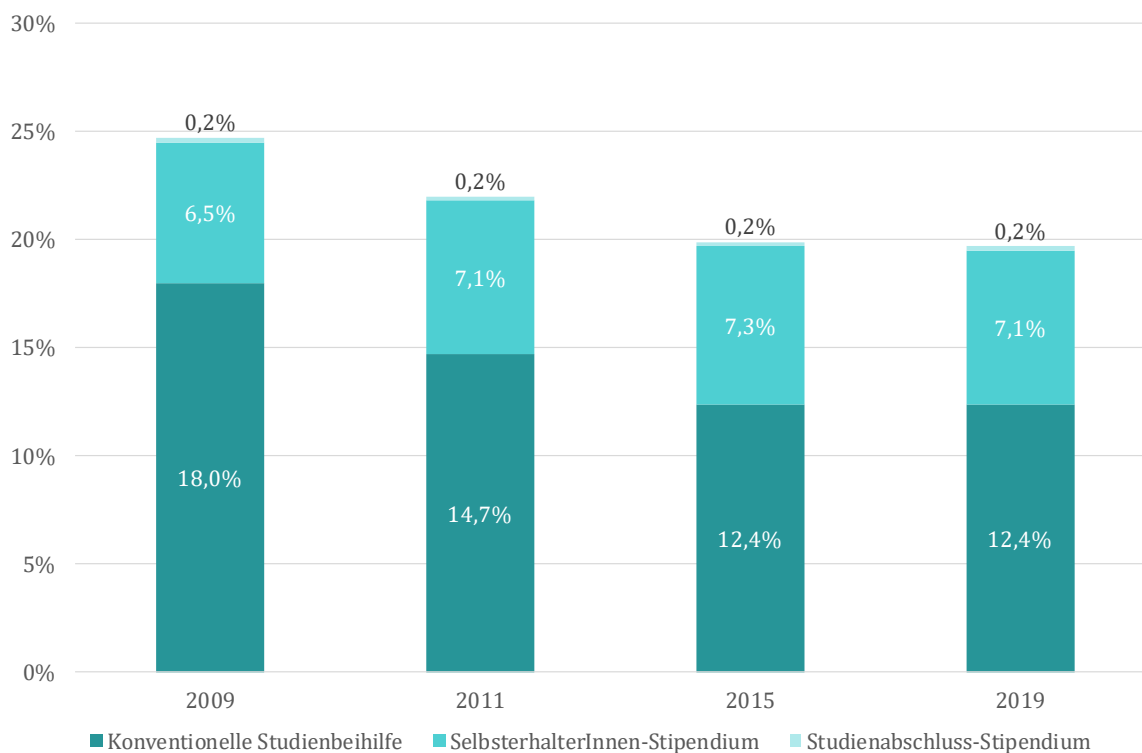
Auch der Bezug anderer Förderungen hängt oftmals mit dem Alter der Studierenden zusammen (siehe Tabelle 153 auf S. 375). Leistungsstipendien erhalten durchschnittlich 5% der 21- bis 25-Jährigen, aber nur 2-3% der jüngeren oder älteren Studierenden. Förderungen von Unternehmen erhalten ältere Studierende häufiger als jüngere und über 30-Jährige erhalten auch häufiger sonstige Förderungen (z.B. von Kammern, Fonds). Ebenso häufiger nehmen ältere Studierende erwartungsgemäß die Möglichkeit von Bildungskarenz oder Bildungsteilzeit in Anspruch, die an eine vorherige Erwerbstätigkeit geknüpft sind. Jüngere Studierende erhalten dagegen häufiger Förderungen von ihrer österreichischen Heimatgemeinde bzw. ihrem Heimatbundesland.

17.3.3. Bezugsquoten der Studienbeihilfe im Zeitvergleich

In der folgenden Grafik 116 wird der Anteil von BezieherInnen einer **staatlichen Studienförderung** im **Zeitvergleich** dargestellt. Hier zeigt sich eine stetige Abnahme der Bezugsquote von konventioneller Beihilfe von 2009 bis 2015. Seit 2015 liegt die Bezugsquote konventioneller Studienbeihilfe dagegen konstant bei 12%. Hätte sich der rückläufige Trend der Vorjahre fortgesetzt (also ohne die Novelle von 2017), wäre die Bezugsquote 2019 etwa bei 10,3% gelegen. Die Bezugsquote des

SelbsterhalterInnen-Stipendiums ist seit 2009 leicht gestiegen, jene des Studienabschluss-Stipendiums hat sich in diesem Zeitraum nicht verändert.

Grafik 116: Nur BildungsinländerInnen: Bezugsquoten von staatlicher Studienförderung im Zeitvergleich 2009-2019 (Achsenausschnitt bis 30%)



Angaben von 2009 und 2011 ohne Studierende an Privatuniversitäten.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009, 2011, 2015, 2019.

Der Rückgang der Bezugsquote konventioneller Studienbeihilfe bis 2015 ist bei Studierenden, deren Eltern einen höchsten Bildungsabschluss ohne Hochschulzugangsberechtigung haben, stärker ausgeprägt (siehe Tabelle 137). Hinter dieser Entwicklung steht, dass es in der Elterngeneration der Studierenden zunehmend zu Verschiebungen in die höchsten Bildungsabschlüsse kommt (Stichwort „Bildungsexpansion“). Dazu kommt, dass eine höhere Bildung nicht unbedingt ein Garant für ein hohes Einkommen ist, allein die Höhe des elterlichen Einkommens dient als Kriterium, ob konventionelle Studienbeihilfe bezogen werden kann oder nicht. Außerdem hat auch die „kalte Progression“ der elterlichen Einkommen ihren Teil zu dem Rückgang der Bezugsquoten der konventionellen Studienbeihilfe seit 2011 beigetragen.

Tabelle 137: Nur BildungsinländerInnen: Bezugsquoten der konventionellen Studienbeihilfe nach Bildung der Eltern im Zeitvergleich 2011-2019

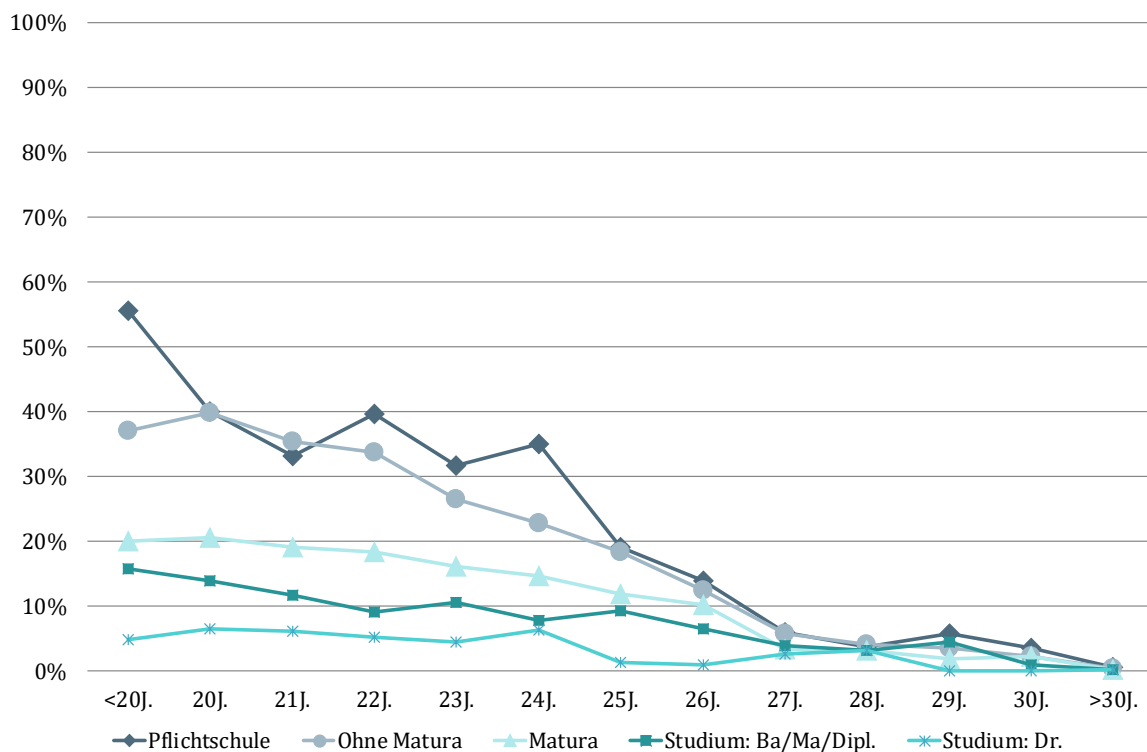
	2011	2015	2019
Pflichtschule	19%	14%	15%
Ohne Matura	21%	17%	17%
Matura	12%	11%	12%
Studium	8%	7%	7%
Gesamt	15%	12%	12%

Angaben von 2011 ohne Studierende an Privatuniversitäten.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

17.3.4. Bezugsquoten der Studienbeihilfe nach sozialen und anderen Merkmalen

Da das Durchschnittsalter der BildungsinländerInnen bei einer zusätzlichen Betrachtung der Elternbildung bis zu 7 Jahren differiert, ist es sinnvoll, die Bezugsquoten nach Elternbildung in Abhängigkeit vom Alter der Studierenden zu betrachten. Insgesamt erhalten 15% der Studierenden von Eltern mit maximal einem Pflichtschulabschluss und 7% der Studierenden von Eltern mit einem Studienabschluss (davon 4% von Eltern mit einem Doktorsabschluss, siehe Tabelle 153 auf S. 375) eine konventionelle Studienbeihilfe. Wie in Grafik 117 ersichtlich ist, liegt die Bezugsquote der konventionellen Studienbeihilfe in allen Altersgruppen unter Studierenden mit niedrigerer Bildungsherkunft über jener der Studierenden aus AkademikerInnenhaushalten, wobei dieser Unterschied ab 27 Jahren nahezu verschwindend klein wird.

Grafik 117: Nur BildungsinländerInnen: Bezugsquoten der konventionellen Studienbeihilfe nach Bildung der Eltern und Alter der Studierenden



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

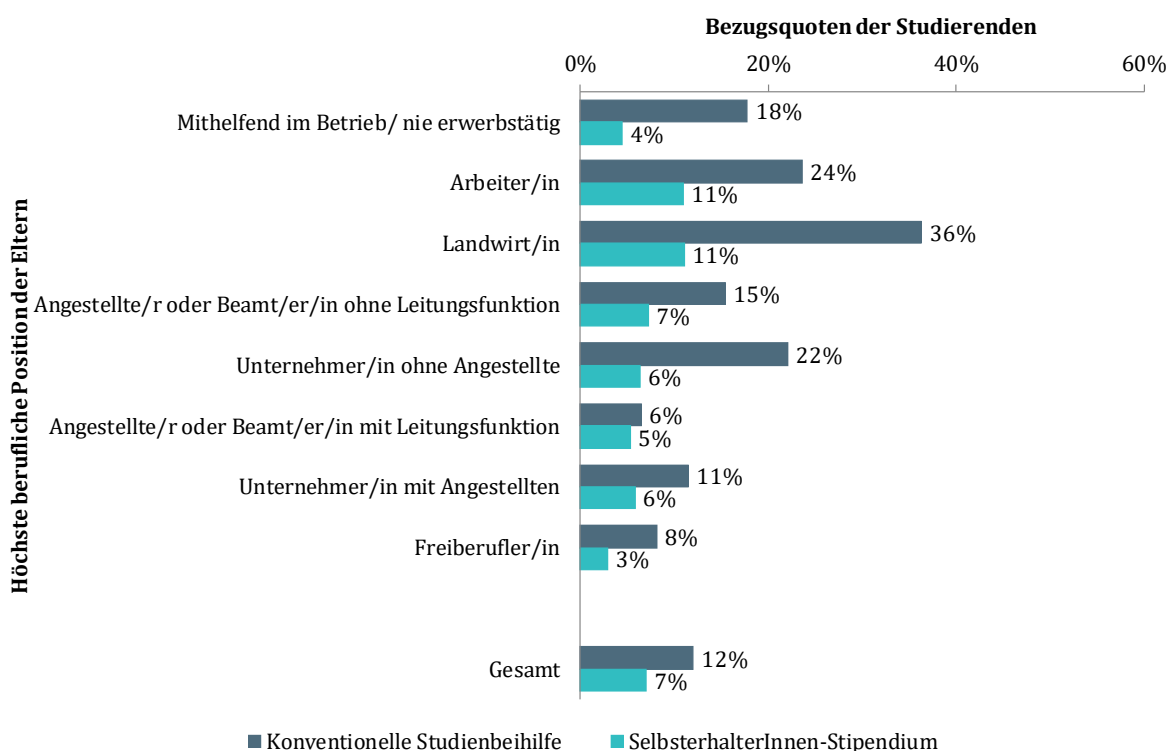
Betrachtet man den Bezug von Studienbeihilfe nicht nach Elternbildung, sondern nach beruflichem Status der Eltern, so zeigen sich deutliche Unterschiede (siehe Grafik 118 auf S. 347): Kinder von LandwirtInnen beziehen besonders häufig konventionelle Studienbeihilfe, unter ihnen erhält mehr als ein Drittel diese Form der finanziellen Unterstützung.⁹³ Überdurchschnittlich häufig beziehen auch Kinder von ArbeiterInnen, UnternehmerInnen ohne Angestellte, Mithelfenden in familiären Betrieben/ nicht Erwerbstätigen eine konventionelle Studienbeihilfe. Klar unterrepräsentiert sind

⁹³ Eine ausführliche Analyse zur Bezugsquote nach beruflicher Bildung der Eltern, insbesondere auch bei LandwirtInnen findet sich in Unger et al. (2013). Demnach haben studierende Kinder von LandwirtInnen im Schnitt mehr Geschwister (weshalb bei der Betrachtung des elterlichen Einkommens die größere Unterhaltsverpflichtung berücksichtigt wird). Zudem ist der Wohnort der Eltern in der Regel weiter von der Hochschule entfernt, weshalb die Studienbeihilfe und die Bezugsquote höher ist.

dagegen Kinder von Angestellten/ öffentlich Bediensteten mit Leitungsfunktion und FreiberuflerInnen.

Da der Bezug des SelbsterhalterInnen-Stipendiums nicht an die finanzielle Situation der Eltern gebunden ist, ist bei diesem der Zusammenhang zwischen Bildung und Beruf der Eltern sowie dem tatsächlichen Bezug nicht so deutlich ausgeprägt wie bei der konventionellen Studienbeihilfe. Aber auch Kinder von ArbeiterInnen und LandwirtInnen sind unter den BezieherInnen von SelbsterhalterInnen-Stipendien deutlich überrepräsentiert, während Kinder von FreiberuflerInnen klar unterrepräsentiert sind. Dies hängt damit zusammen, dass Studierende mit verzögertem Studienbeginn besonders häufig aus Haushalten mit niedrigerer Bildungsherkunft stammen und nicht-lineare Bildungsverläufe daher in diesen Gruppen häufiger sind.

Grafik 118: Nur BildungsinländerInnen: Bezugsquoten von staatlichen Studienförderungen nach höchster beruflicher Position der Eltern (Achsenausschnitt bis 60%)



Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Wie aus Tabelle 138 deutlich hervorgeht, gibt es unter den KSB-BezieherInnen deutlich mehr Personen, die die Vermögenssituation ihrer Eltern als (gar) nicht wohlhabend einschätzen.

Tabelle 138: Nur BildungsinländerInnen: Bezugsquoten von staatlichen Studienförderungen nach der subjektiven Einschätzung der Studierenden zur Vermögenssituation der Eltern

	KSB	SES	SAS	Kein Beihilfenbezug
(Sehr) wohlhabend	11%	20%	30%	37%
Teils/teils	49%	50%	48%	47%
(Gar) nicht wohlhabend	39%	30%	22%	16%
Summe	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Betrachtet man den Bezug von Förderungen danach, ob Studierende **unmittelbar**, d.h. innerhalb von zwei Jahren nach der Matura, ihr Studium begonnen haben oder **verzögert** bzw. über den zweiten Bildungsweg, zeigen sich bezüglich der Hauptfördermittel relativ große Unterschiede (siehe Tabelle 153 auf S. 375). Dies liegt vor allem daran, dass Studierende mit verzögertem Übertritt zum Zeitpunkt der Befragung durchschnittlich sieben Jahre älter sind ($\bar{X}$ 32J. vs. $\bar{X}$ 24J.). Daher erhalten „nur“ noch 7% dieser Gruppe Familienbeihilfe (mit unmittelbarem Übertritt: 41%) und „nur“ 6% eine konventionelle Studienbeihilfe (mit unmittelbarem Übertritt: 14%). Genau für Studierende mit verzögertem Übertritt, die sich zumindest vier Jahre selbst erhalten haben, wurde jedoch das SelbsterhalterInnen-Stipendium konzipiert. Dieses erhalten immerhin 28% aller Studierenden mit verzögertem Übertritt (und „nur“ 0,9% der Studierenden mit unmittelbarem Übertritt). Die Studienbeihilfenquote liegt bei Studierenden mit verzögertem Übertritt bei 34%, bei jenen mit direktem Übertritt bei lediglich 16%.⁹⁴

BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund beziehen häufiger konventionelle Studienbeihilfe als BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund (2. Generation 25% bzw. 1. Generation 18% vs. 12% ohne Migrationshintergrund), dafür beziehen sie aber etwas seltener ein SelbsterhalterInnen-Stipendium (3% vs. 7%, siehe Tabelle 153 auf S. 375). Dies erklärt sich zum Teil dadurch, dass BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund der zweiten Generation im Schnitt um rund 2 Jahre jünger sind als jene ohne Migrationshintergrund. Auffällig ist zudem, dass BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund der zweiten Generation nur halb so oft ein Leistungsstipendium der Hochschule bekommen wie jene ohne Migrationshintergrund, vor allem, da Leistungsstipendien unter jüngeren Studierenden häufiger sind als unter älteren.

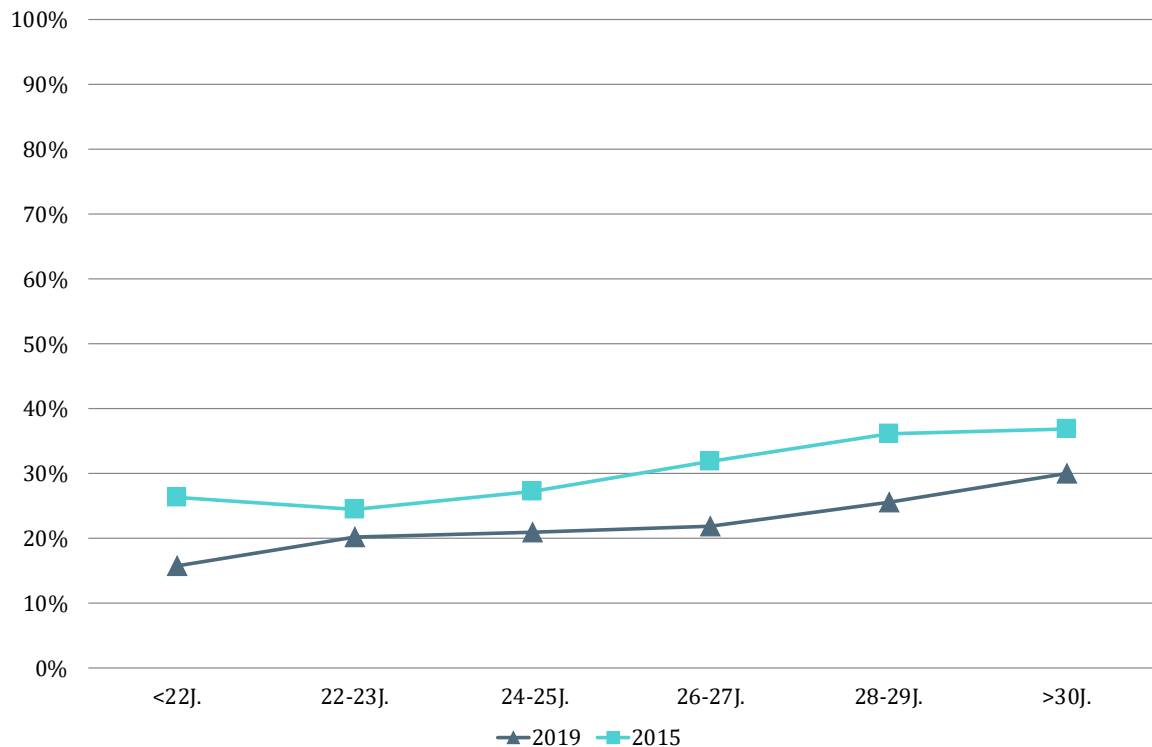
Studierende mit Kindern unter 7 Jahren sind im Schnitt um 12 Jahre älter als Studierende ohne Kinder. Insofern ist es naheliegend, dass sie seltener Familienbeihilfe (für ihre eigene Person) und konventionelle Studienbeihilfe, dafür aber häufiger ein SelbsterhalterInnen-Stipendium und einen Studienzuschuss beziehen. Unter ihnen finanzieren sich auch bedeutend größere Anteile über eine Bildungskarenz/ Bildungsteilzeit. Allerdings beziehen unter Studierenden mit Kindern mit Betreuungsbedarf lediglich 33% irgendeine Beihilfe oder Förderung, während dieser Anteil bei Studierenden ohne Kinder bei 46% liegt. In Bezug auf eine **gesundheitliche Beeinträchtigung** ergeben sich überwiegend keine oder nur geringe Unterschiede bei den Bezugsquoten einzelner Fördermöglichkeiten (siehe Tabelle 153 auf S. 375).

Unter BildungsinländerInnen, die eine Studienbeihilfe beziehen, geben 21% an, (sehr) stark von **finanziellen Schwierigkeiten** betroffen zu sein. Zum Vergleich: Im Gesamtschnitt aller BildungsinländerInnen berichten 19% von (sehr) starken finanziellen Schwierigkeiten. Auf die einzelnen Studienförderungen wird in Kapitel 17.5.4 und Kapitel 17.6.3 gesondert eingegangen. Generell zeigt sich jedoch, dass innerhalb der Gruppe der BildungsinländerInnen, die eine Studienförderung beziehen, der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten seit der letzten Erhebung besonders stark zurückgegangen ist, nämlich von 29% im Jahr 2015 auf 21% im Jahr 2019. Besonders stark fällt dieser Rückgang unter BezieherInnen eines Studienabschluss-Stipendiums aus (-15%-Punkte) – die jedoch lediglich 0,2% aller BildungsinländerInnen ausmachen und daher insgesamt betrachtet wenig ins Gewicht fallen. Wie aus Grafik 119 auf S. 349 ersichtlich, hat sich der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten unter BildungsinländerInnen, die eine Studienförderung beziehen, insbesondere in den

⁹⁴ Dennoch haben jene mit verzögertem Übertritt deutlich häufiger finanzielle Schwierigkeiten, siehe Kapitel 19 „Finanzielle Schwierigkeiten“.

Altersgruppen der unter 22-Jährigen sowie der 26- bis 29-Jährigen verringert. Dies ist auf die Erhöhung der Studienförderung zurückzuführen. Trotzdem ist der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten unter BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums mit 27% immer noch überdurchschnittlich hoch (siehe dazu Kapitel 17.6.3).

Grafik 119: Nur BildungsinländerInnen: StudienbeihilfenbezieherInnen mit finanziellen Schwierigkeiten nach Alter im Zeitvergleich 2015-2019



Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, welche angeben, (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten (Kategorie 1 + 2 auf einer 5-stufigen Antwortskala) betroffen zu sein.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

17.4. Höhe der Studienförderung⁹⁵

Alle folgenden Angaben beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, nur auf die Gruppe der BildungsinländerInnen, da für die Studienförderung nur inländische oder gleichgestellte ausländische Studierende anspruchsberechtigt sind.

Wie in Abschnitt 17.1 beschrieben, beträgt die Höchststudienbeihilfe derzeit rund 800€ pro Monat. In Grafik 120 auf S. 351 sind die durchschnittlichen Förderhöhen je nach Art der Studienförderung sowie die Verteilungen der BeihilfenbezieherInnen nach Höhe der Förderung dargestellt. Darin sind sämtliche gegebenenfalls bezogenen Zuschüsse, wie Fahrtkostenzuschuss, Kinderbetreuungskostenzuschuss oder Zuschläge für Studierende mit Behinderung inkludiert.

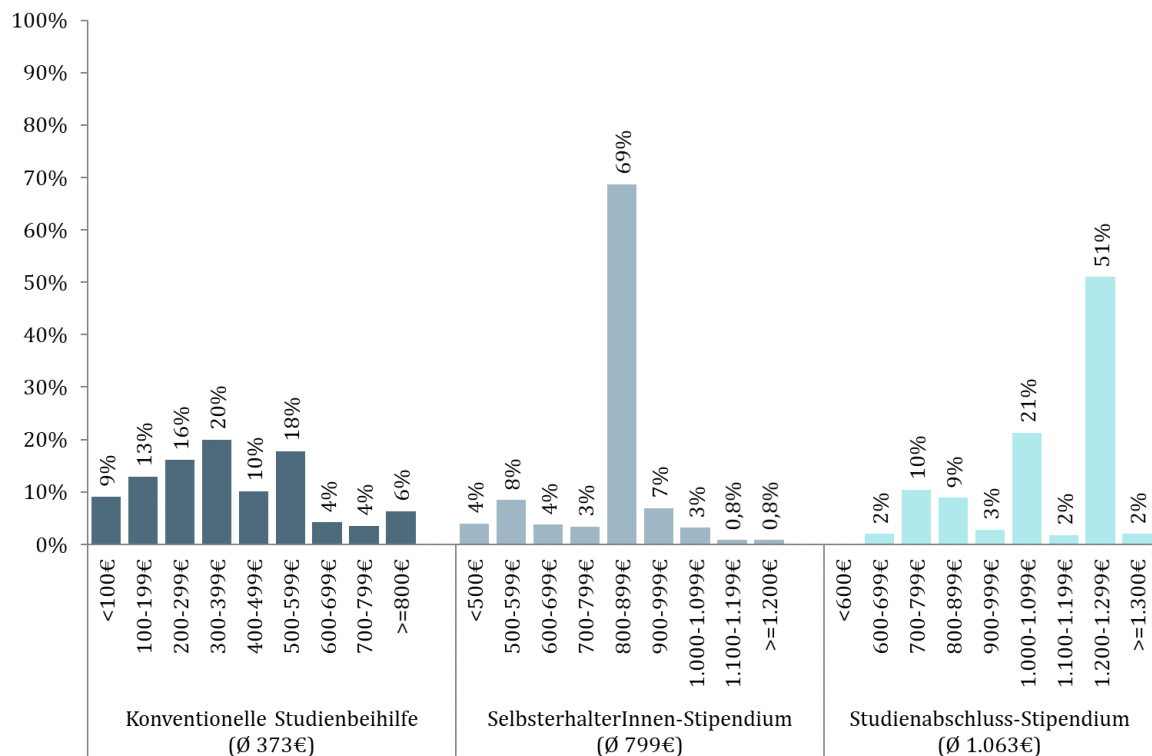
⁹⁵ Die Zahlen zur Höhe der Studienförderung weichen von den Angaben in Kapitel 18 „Finanzen: Gesamtbudget und Kosten“ ab. Im Kapitel „Beihilfen und Förderungen“ werden hinsichtlich der Höhe der Studienförderungen nur jene BildungsinländerInnen behandelt, die eine konventionelle Studienbeihilfe, ein SelbsterhalterInnen-Stipendium oder ein Studienabschluss-Stipendium beziehen. In Kapitel 2 „Finanzen: Gesamtbudget und Kosten“ dagegen bilden alle Studierenden in Österreich die Grundgesamtheit (also auch BildungsinländerInnen, die keine Studienbeihilfe beziehen und BildungsausländerInnen).

Demnach beträgt die durchschnittliche konventionelle Studienbeihilfe rund 370€ pro Monat, d.h. sie liegt deutlich unter der Höchstbeihilfe. Das liegt vor allem daran, dass von der theoretischen Höchstbeihilfe die Familienbeihilfe (in der Regel bis zum 24. Geburtstag) abgezogen wird und BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe in der Regel auch Familienbeihilfe beziehen. Ebenfalls ersichtlich ist, dass die Studierenden am häufigsten eine konventionelle Studienbeihilfe zwischen 300€ und 399€ und zwischen 500€ und 599€ beziehen. Der Grund hierfür ist, dass Studierende, denen eine tägliche Fahrt vom Wohnsitz der Eltern zum Studienort zumutbar ist (die also bei ihren Eltern wohnen können), maximal 560€ pro Monat (ggf. plus Zuschüsse, aber abzüglich der Familienbeihilfe) erhalten können. Rund zwei Drittel der Studierenden erhalten maximal 499€ pro Monat an Studienförderung und rund ein weiteres Drittel erhält 500€ oder mehr. Die Höchststudienbeihilfe erhalten im Rahmen der konventionellen Studienbeihilfe also nur wenige, nämlich rund 6%, wobei Studierende unter 24 Jahren grundsätzlich keinen Anspruch auf die Höchstbeihilfe haben. Dies betrifft auch Studierende unter 24 Jahren, deren Eltern keinen Unterhalt bezahlen, da sich auch hierbei die Höchstbeihilfe um die Familienbeihilfe verringert.

Anders sieht die Situation beim SelbsterhalterInnen-Stipendium aus. Hier beträgt die durchschnittliche Förderhöhe rund 800€ pro Monat und 69% der BezieherInnen erhalten zwischen 800€ und 899€ pro Monat. Mehr als ein Drittel aller BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums erhält Beträge, die aufgrund von Zuschüssen über der Höchststudienbeihilfe liegen.

Die Höhe des Studienabschluss-Stipendiums liegt zwischen 700€ und 1.200€ pro Monat und ist abhängig vom vorhergehenden Erwerbseinkommen der Studierenden. Im Durchschnitt werden hierfür rund 1.060€ pro Monat ausbezahlt. Rund die Hälfte der BezieherInnen erhält zwischen 1.200€ und 1.299€ Studienabschluss-Stipendium (inkl. Zuschüsse) pro Monat.

**Grafik 120: Nur BildungsinländerInnen, welche im SS 2019 die jeweilige Beihilfe beziehen:
Verteilung der monatlichen Förderbeträge nach Form der staatlichen Studienbeihilfe**



Studienförderung inkl. aller Zuschüsse.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Es fällt auf, dass die durchschnittliche konventionelle Studienbeihilfe im SS 2019 um rund 65€ (+22%) höher ist als im SS 2015. Dasselbe lässt sich für das SelbsterhalterInnen-Stipendium beobachten, das gegenüber dem SS 2015 um rund 120€ (+18%) gestiegen ist. Der Grund hierfür liegt in der eingangs erwähnten Novelle der Studienförderung im Jahr 2017, die eine Erhöhung der Studienbeihilfe bewirkte.

Diese Novelle schlägt sich auch in den Daten der Studierenden-Sozialerhebung nieder. Das Studienabschluss-Stipendium ist im Zeitraum 2015 bis 2019 am stärksten gestiegen, wie aus Tabelle 139 ersichtlich wird. Die durchschnittliche Förderhöhe der konventionellen Studienbeihilfe ist von 2009 auf 2011 sogar leicht gesunken, seit 2011 jedoch kontinuierlich gestiegen, wie auch das SelbsterhalterInnen-Stipendium.

**Tabelle 139: Nur BildungsinländerInnen, welche im SS 2019 die jeweilige Beihilfe beziehen:
Durchschnittliche Höhe der monatlichen Förderbeträge nach Form der staatlichen Studienbeihilfe im Zeitvergleich 2009-2019**

	2009	2011	2015	2019	Veränderung von 2015- 2019
Konventionelle Studienbeihilfe	280€	272€	307€	373€	+21,6%
SelbsterhalterInnen-Stipendium	623€	632€	678€	799€	+17,8%
Studienabschluss-Stipendium	832€	808€	821€	1.063€	+29,4%

Studienförderung inkl. aller Zuschüsse.

Angaben von 2009 und 2011 ohne Studierende an Privatuniversitäten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009, 2011, 2015, 2019.

Durchschnittlich erhalten **Männer** eine etwas höhere Studienförderung aus konventioneller Studienbeihilfe als **Frauen** (siehe Tabelle 140 auf S. 353). Männliche Studierende, die eine konventionellen Beihilfe beziehen, sind aber auch rund ein Jahr älter als Studentinnen, die eine Studienförderung aus konventioneller Beihilfe erhalten und werden daher vermutlich häufiger als „auswärtig“ eingestuft, wodurch sich eine höhere Studienbeihilfe ergibt. Bei SelbsterhalterInnen-Stipendien erhalten Frauen mit durchschnittlich 805€ eine um 11€ höhere Förderung als Männer, was v.a. an Zuschüssen wie dem Kinderbetreuungskostenzuschuss liegt (siehe Tabelle 141 auf S. 353). Im Zeitvergleich gegenüber 2015 sind die Förderungen sowohl unter Frauen als auch Männern in nahezu gleichem Ausmaß gestiegen.

Eine Betrachtung nach dem **Alter** zeigt, dass die durchschnittliche Höhe der konventionellen Studienbeihilfe vor allem ab einem Alter der Studierenden von 24 Jahren gestiegen ist. Zum einen liegt dies daran, dass, wie bereits erwähnt, Studierende ab dem vollendeten 24. Lebensjahr nun generell als „auswärtig“ eingestuft werden und sich damit eine höhere Studienbeihilfe ergibt. Zum anderen enthielt die Gesetzesnovelle aus dem Jahre 2017 spezifische Erhöhungsbeträge ab 24 bzw. 27 Jahren, um auch den Wegfall der Familienbeihilfe zu kompensieren. Beim SelbsterhalterInnen-Stipendium zeigt sich ein höherer Anstieg des durchschnittlichen Förderbetrags bei jüngeren Studierenden unter 24 Jahren (+24%), gefolgt von der Gruppe der 30- bis 34-jährigen BezieherInnen (+20%).

Nach der **Bildung der Eltern** zeigt sich, dass BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe von Eltern mit maximal einem Pflichtschulabschluss durchschnittlich die höchste konventionelle Studienbeihilfe beziehen. Die SelbsterhalterInnen-Stipendien, bei deren Berechnung das elterliche Einkommen nicht berücksichtigt wird, schwanken je nach Elternbildung kaum. Auffallend ist jedoch, dass BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums aus AkademikerInnenhaushalten den durchschnittlich höchsten Betrag beziehen. Der Grund dafür liegt darin, dass Studierende aus AkademikerInnenhaushalten innerhalb dieses BezieherInnenkreises häufiger Kinder und/oder eine gesundheitliche Beeinträchtigung haben und sich dadurch die Förderhöhe des SelbsterhalterInnen-Stipendiums entsprechend erhöht (siehe dazu Abschnitt 17.1).

Tabelle 140: Nur BildungsinländerInnen, welche im SS 2015 bzw. SS 2019 konventionelle Studienbeihilfe bezogen haben: Durchschnittliche Höhe der monatlichen Förderbeträge nach Geschlecht, Alter und Bildung der Eltern

	Ø-Betrag SS 2015	Ø-Betrag SS 2019	Veränderung seit 2015
Frauen	302€	366€	+21,3%
Männer	315€	384€	+22,0%
Unter 21J.	252€	292€	+15,6%
21 bis 23J.	272€	313€	+15,0%
24 bis 26J.	389€	525€	+34,8%
Über 26J.	483€	638€	+32,3%
Pflichtschule	354€	427€	+20,6%
Ohne Matura	305€	378€	+23,8%
Matura	310€	363€	+17,2%
Studium	296€	362€	+22,4%
Gesamt	307€	373€	+21,6%

Studienförderung inkl. aller Zuschüsse.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Tabelle 141: Nur BildungsinländerInnen, welche im SS 2015 bzw. SS 2019 ein SelbsterhalterInnen-Stipendium bezogen haben: Durchschnittliche Höhe der monatlichen Förderbeträge nach Geschlecht, Alter und Bildung der Eltern

	Ø-Betrag SS 2015	Ø-Betrag SS 2019	Veränderung seit 2015
Frauen	684€	805€	+17,7%
Männer	674€	794€	+17,8%
Unter 24J.	461€	573€	+24,3%
24 bis 26J.	661€	777€	+17,4%
27 bis 29J.	685€	820€	+19,6%
30 bis 34J.	700€	841€	+20,2%
Über 34J.	759€	900€	+18,5%
Pflichtschule	682€	800€	+17,3%
Ohne Matura	678€	799€	+17,7%
Matura	680€	795€	+16,9%
Studium	671€	807€	+20,2%
Gesamt	678€	799€	+17,8%

Studienförderung inkl. aller Zuschüsse.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

17.5. BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe (KSB)

17.5.1. BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe (KSB) nach Hochschulektoren und Studienart

Alle Angaben in diesem Unterkapitel beziehen sich ausschließlich auf BildungsinländerInnen.

Rund 12% aller BildungsinländerInnen beziehen eine konventionelle Studienbeihilfe. Wie aus Tabelle 142 auf S. 354 hervorgeht, schwanken die Bezugsquoten der konventionellen Studienbeihilfe (im Folgenden als KSB abgekürzt) zwischen den unterschiedlichen Hochschultypen und Studienarten: Prinzipiell ist der Anteil von KSB-BezieherInnen im SS 2019 in Bachelorstudien mit 14% höher als in Masterstudien (10%). In Diplomstudien liegt der Anteil bei 11%. Der geringere Anteil in

Diplomstudien lässt sich darauf zurückführen, dass es nur mehr wenige Studiengänge gibt, welche im SS 2019 als Diplomstudien angeboten werden, und unter diesen sind die Medizin und die Rechtswissenschaften überproportional stark vertreten. In diesen Fächern finden sich wiederum vergleichsweise viele Studierende, welche aus AkademikerInnenhaushalten stammen, die also tendenziell seltener sozial bedürftig sind und damit nicht zum Kreis der KSB-EmpfängerInnen gehören. Dass KSB etwas häufiger von Bachelor- als von Masterstudierenden bezogen wird, lässt sich einerseits auf das höhere Alter der Masterstudierenden zurückführen, aber auch auf die Tatsache, dass Masterstudierende schon eine längere Studienkarriere hinter sich haben, in der sie potenziell die gesetzliche Mindeststudiendauer (plus in diesem Fall drei Toleranzsemester für das Bachelorstudium) überschreiten konnten und damit den Anspruch auf Studienbeihilfe verlieren.

Einen besonders niedrigen Anteil von KSB-EmpfängerInnen findet man an berufsbegleitenden FH-Studiengängen (Bachelor: 6%, Master: 4%). Dieser erklärt sich aus der Natur dieser Studiengänge, welche für Studierende konzipiert sind, die meist in so hohem Ausmaß erwerbstätig sind, dass sie keiner Förderung bedürfen, oder aber schon vor dem Studium lange genug erwerbstätig gewesen sind, um Anrecht auf ein SelbsterhalterInnen-Stipendium (10%) zu haben. Etwas niedriger ist die KSB-Bezugsquote mit 10% auch an Privatuniversitäten. Die höchsten Bezugsquoten der KSB findet man an Vollzeit-FH-Studiengängen (19%) und an Pädagogischen Hochschulen, wo auch die Anteile von jungen Studierenden mit niedrigerer Bildungsherkunft besonders hoch sind.

Tabelle 142: Nur BildungsinländerInnen: Bezugsquoten der konventionellen Studienbeihilfe nach Hochschulektoren und Lehrverbünden sowie Studienart

	Bachelor	Master	Diplom	Gesamt
Öffentl. Univ.	12%	11%	11%	12%
Lehrverbünde	19%	18%	-	19%
PH	14%	3%	-	14%
Privatuniversität	11%	5%	13%	10%
FH-VZ	18%	14%	-	18%
FH-BB	6%	4%	-	5%
Gesamt	14%	10%	11%	12%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Im **Zeitvergleich zu 2015** zeigt sich eine Zunahme der Bezugsquote unter Bachelorstudierenden an Privatuniversitäten (von 8% auf 11%) sowie an berufsbegleitenden FH-Studiengängen (von 2% auf 6%). Gerade diese beiden Bereiche wurden in den letzten Jahren ausgebaut, d.h. es gibt neue Studien, die zum Teil für Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund attraktiv sind, und Studierende in neuen Studien sind im Schnitt jünger als Studierende in bereits etablierten Studien. Dagegen ist die Quote sowohl unter Bachelor- als auch Masterstudierenden an Vollzeit-FH-Studiengängen gesunken. Besonders deutlich fällt dieser Rückgang unter Masterstudierenden an Vollzeit-FH-Studiengängen aus (von 18% auf 14%).

Die Höhe der KSB bemisst sich, wie in Kapitel 17.1 dargelegt wurde, vor allem am Einkommen der Eltern der Studierenden. In der folgenden Tabelle 143 ist die durchschnittliche Höhe der Studienbeihilfe (inkl. etwaiger Zuschüsse) nach Alter und Studienart ausgewiesen. Es fällt auf, dass die durchschnittlichen Förderbeträge vom 23. auf das 24. Lebensjahr und vom 24. auf das 25. Lebensjahr deutlich ansteigen. Dies liegt einerseits am Wegfall der Familienbeihilfe ab 24 Jahren, andererseits an der seit 2017 neuen Regelung, dass alle ab 24 Jahren als „Auswärtige“ behandelt werden

(und dadurch die höhere Höchstbeihilfe für sie zur Anwendung kommt) und dass es seit 2017 einen Zuschlag ab 24 Jahren gibt. Eine weitere Erhöhung gibt es ab 27 Jahren. Doch auch abgesehen von diesen sprunghaften Anstiegen lässt sich ein leicht positiver Trend in der durchschnittlichen Förderhöhe mit zunehmendem Alter der BezieherInnen konstatieren, was vor allem daran liegt, dass in den in Tabelle 143 ausgewiesenen Beträgen auch Zuschüsse (z.B. für Kinder) enthalten sind, die in der Regel mit steigendem Alter häufiger werden.

Zusätzlich zeigt sich aber, dass die Population der KSB-BezieherInnen sehr unterschiedlich zusammengesetzt ist: So steigt mit dem Alter der BezieherInnen auch der Anteil jener, deren Eltern keine Matura haben und die die Vermögenssituation ihrer Eltern als (gar) nicht wohlhabend einschätzen. D.h. dass es unter den älteren KSB-BezieherInnen zunehmend mehr Personen gibt, welche stärker „sozial bedürftig“ sind und denen dadurch höhere Beihilfen zugestanden werden.

Tabelle 143: Nur BildungsinländerInnen, welche im SS 2019 KSB beziehen: Höhe der konventionellen Studienbeihilfe (inkl. Zuschüsse¹) nach Studienart und Alter

	<20J.	20J.	21J.	22J.	23J.	24J.	25J.	26J.	27J.	>27J.
Bachelor	297€	302€	305€	320€	329€	470€	601€	n.a.	n.a.	n.a.
Master	n.a.	n.a.	n.a.	324€	352€	511€	538€	592€	606€	607€
Diplom	n.a.	243€	281€	310€	295€	424€	535€	n.a.	n.a.	n.a.

¹ V.a. Kinderbetreuungskostenzuschuss und Studienzuschuss.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

17.5.2. Charakteristika der BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe (KSB) im Zeitvergleich

In folgender Tabelle 144 werden die BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe (KSB) im Sommersemester 2019 jenen von 2015 gegenübergestellt. Nach Geschlecht und Alter der Studierenden zeigen sich keine wesentlichen Veränderungen im Zeitverlauf. Auffallend ist jedoch die Zunahme von Studierenden mit Eltern, die hochschulzugangsberechtigt sind, unter den BezieherInnen einer KSB. Diese Zunahme entspricht dem generellen Anstieg von Studierenden mit Eltern mit Hochschulzugangsberechtigung bzw. Studienabschluss, wenn alle Studierenden betrachtet werden, denn innerhalb der einzelnen Gruppen haben sich die Bezugsquoten der KSB kaum verändert (siehe Tabelle 144 auf S. 356). Selbiges gilt auch für das Erwerbsausmaß, das nicht nur innerhalb der Gruppe der KSB-BezieherInnen, sondern unter allen Studierenden gestiegen ist (siehe dazu auch Kapitel „Erwerbstätigkeit“). Und auch die Entwicklungen, die sich im Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund zeigen, entsprechen allgemeinen strukturellen Veränderungen innerhalb der Studierendenschaft, da es seit 2015 zu einem Anstieg der Studierenden aus der zweiten Zuwanderungsgeneration kam, während der Anteil aus erster Generation bzw. ohne Migrationshintergrund gesunken ist. Anders verhält es sich dagegen hinsichtlich der Zeit, die Studierende in das Studium investieren: Der gesamte Studienaufwand hat sich gegenüber 2015 unter allen Studierenden kaum verändert, ist jedoch unter den BezieherInnen einer KSB leicht gesunken (siehe dazu auch Kapitel „Zeitbudget“). Eine nähere Analyse hierzu erfolgt in Abschnitt 17.5.3 und wird daher an dieser Stelle ausgespart. Das Gesamtbudget der KSB-BezieherInnen ist dagegen im Zeitverlauf weniger stark gestiegen als unter allen Studierenden (+5% vs. +7%, siehe dazu auch Kapitel „Finanzen: Gesamtbudget und Kosten“). Durch die Anhebung der Förderhöhe machen Studienbeihilfen nun einen

höheren Anteil am Gesamtbudget der KSB-BezieherInnen aus (siehe dazu auch Abschnitt 17.1 und 17.4).

Tabelle 144: Nur BildungsinländerInnen: (Soziodemografische) Charakteristika von BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe (KSB) im Zeitvergleich 2015-2019

	2015	2019
Geschlecht		
Frauen	61%	60%
Männer	39%	40%
Alter		
Unter 21J.	23%	23%
21 bis 23J.	47%	49%
24 bis 26J.	25%	23%
Über 26J.	6%	5%
Ø Alter bei Befragung	22,9J.	22,9J.
Ø Alter bei Erstzulassung	20,1J.	20,0J.
Bildung der Eltern		
Pflichtschule	5%	5%
Ohne Matura	52%	48%
Matura	26%	28%
Studium	17%	20%
Migrationshintergrund		
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	89%	87%
Bildungsinl., 2. Generation	6%	9%
Bildungsinl., 1. Generation	5%	4%
Zeitbudget		
Ø Gesamter Studienaufwand	34,8h	33,6h
Ø Erwerbsausmaß ¹	4,9h	5,9h
Ø Gesamtbudget	966€	1.018€
Ø Anteil ET-Einkommen am Gesamtbudget ²	15%	15%
Ø Anteil Studienbeihilfen am Gesamtbudget	35%	39%

¹ Inkl. nicht Erwerbstätige.

² Erwerbstätigkeit während des Semesters. Inkl. nicht Erwerbstätige.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

17.5.3. Zeitbudget der BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe (KSB) im Zeitvergleich

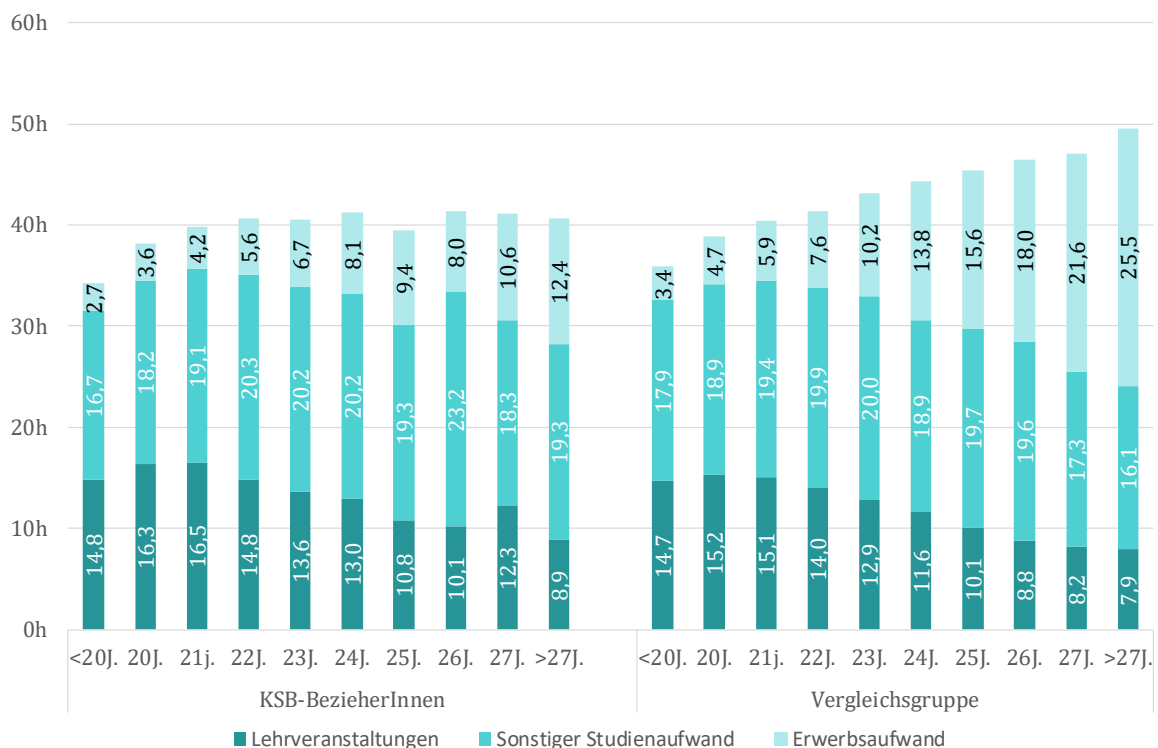
Da es sich bei den KSB-BezieherInnen um eine spezielle Subgruppe von Studierenden handelt und es daher irreführend wäre, diese mit allen Studierenden zu vergleichen, welche keine Beihilfe erhalten, werden für die folgenden Kapitel 17.5.3 und 17.5.4 die Angaben von KSB-BezieherInnen einer Vergleichsgruppe gegenübergestellt. Zu diesem Zweck wurde ein „matched sample“ erstellt, das heißt, es wurden für alle BezieherInnen einer KSB statistische Zwillinge ermittelt, die den BezieherInnen bezüglich Alter, Geschlecht und Studienart gleichen, aber keine staatliche Studienförderung (keine KSB, aber auch kein SES und SAS) beziehen.

Wie bereits in Tabelle 144 auf S. 356 ersichtlich, ist der durchschnittliche Studienaufwand der KSB-BezieherInnen von 2015 auf 2019 um 1,2 Stunden gesunken und liegt 2019 bei 33,6 Wochenstunden. Der Studienaufwand von KSB-BezieherInnen ist in allen Altersgruppen gesunken. Der Zeitaufwand für den Besuch von Lehrveranstaltungen ist innerhalb der Gruppe der KSB-BezieherInnen im

Schnitt etwas stärker gesunken als die Zeit, die für sonstige Studienaktivitäten aufgewendet wird (von 14,7 auf 14,2h/Woche bzw. von 20,1 auf 19,5h/Woche).

Wie Grafik 121 zeigt, wenden KSB-BezieherInnen mehr Zeit für ihr Studium auf als Studierende der Vergleichsgruppe (33,6 vs. 32,5h/Woche). Dies trifft auf alle Altersgruppen zu – mit Ausnahme der 20-Jährigen, unter denen der Studienaufwand (betrifft ausschließlich die Zeit für sonstige Studienaktivitäten) von Studierenden der Vergleichsgruppe etwas höher liegt. Je älter die Studierenden sind, desto größer geht die Schere auseinander. KSB-BezieherInnen wenden insbesondere mehr Zeit für den Besuch von Lehrveranstaltungen auf und zwar über alle Altersgruppen hinweg. Studierende der Vergleichsgruppe wenden dagegen mehr Zeit für eine Erwerbstätigkeit auf. Unter den unter 20-Jährigen beträgt die Differenz noch rund eine Dreiviertelstunde pro Woche, in höherem Alter sind es dann rund 13 Wochenstunden. Auch hier geht die Schere mit dem Alter der Studierenden auseinander.

Grafik 121: Nur BildungsinländerInnen: Durchschnittlicher wöchentlicher Zeitaufwand von KSB-BezieherInnen und der Vergleichsgruppe für Studium und Erwerbstätigkeit nach Alter



Vergleichsgruppe: Studierende, die den BeihilfenbezieherInnen bezüglich Alter, Geschlecht, Alter bei Erstzulassung und Studienart gleichen, aber keine staatliche Förderung beziehen.

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

17.5.4. Finanzielle Situation der BezieherInnen einer konventionellen Studienbeihilfe (KSB)

In einer ersten Gegenüberstellung der Gesamtbudgets der Studierenden, welche eine KSB beziehen, und der Vergleichsgruppe in Grafik 122 auf S. 359 ist zu sehen, dass sich die Sockeleinnahmen, d.h. die Summe aus familiären Zuwendungen (Bar- und Naturalleistungen), der Familienbeihilfe und

staatlicher Studienbeihilfe unterscheidet. Unter BezieherInnen von KSB betragen die Sockeleinnahmen (je nach Alter) zwischen 640€ und 910€. Demgegenüber betragen die Sockeleinnahmen der Vergleichsgruppe unter Studierenden bis 23 Jahre rund 580€ bis 600€, um ab dem Alter von 23 Jahren um durchschnittlich 15% pro Lebensjahr zu sinken. Dafür steigt das Einkommen aus Erwerbstätigkeit pro Lebensjahr in diesem Zeitraum um je 28% in der Vergleichsgruppe, während es in der Gruppe der BezieherInnen von KSB pro Lebensjahr im Schnitt um lediglich 7% steigt.

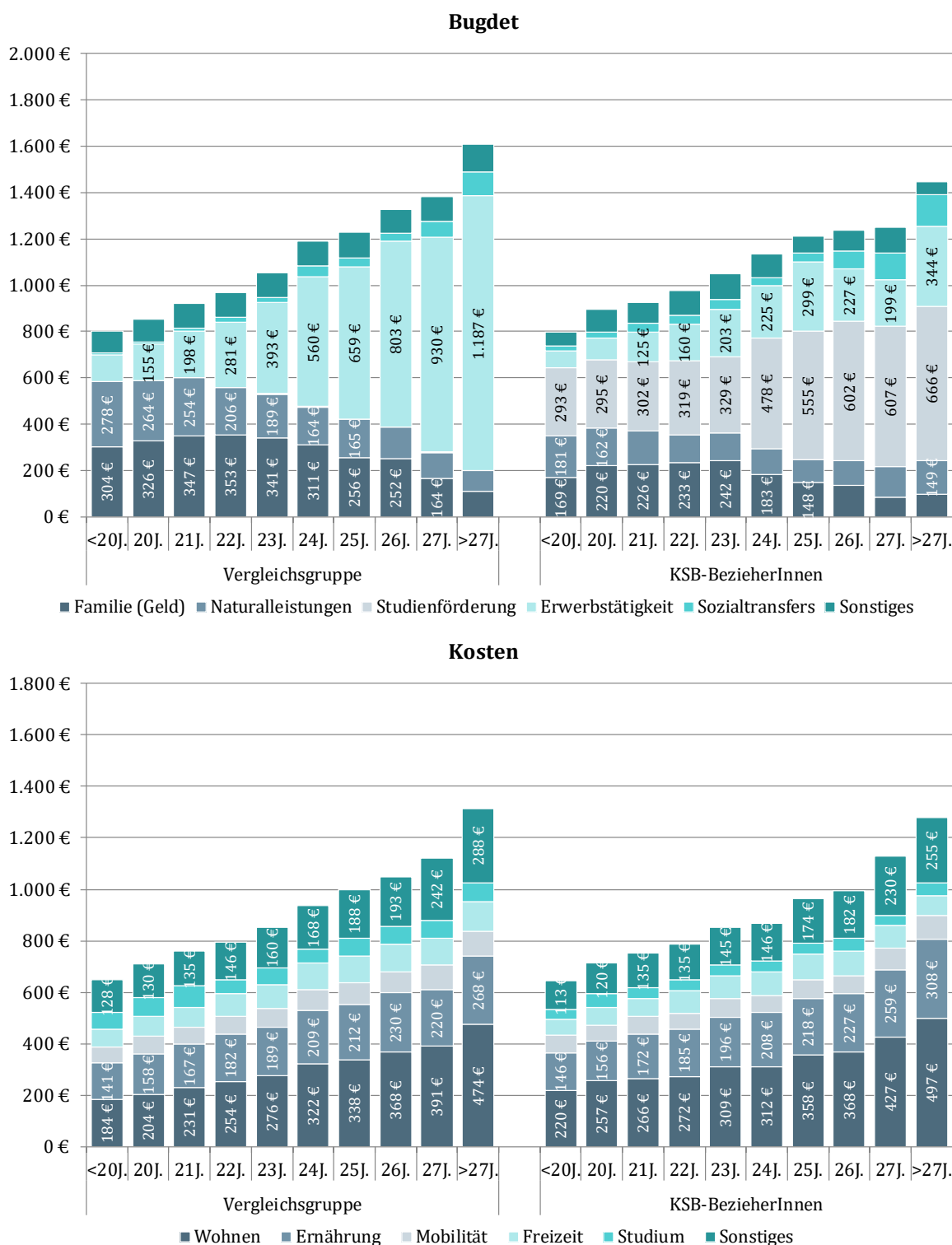
Der Unterschied im Gesamtbudget der beiden Gruppen ist bis zum Alter von 26 Jahren relativ gering. Ab dem Alter von 26 Jahren führt die Zunahme des Einkommens aus Erwerbstätigkeit zu einem Auseinandergehen der Einnahmensschere zu Gunsten der Vergleichsgruppe, jedoch beziehen nur sehr wenige Studierende über 26 Jahre überhaupt eine KSB (siehe Grafik 114 auf S. 343). Tatsächlich steigt das Gesamtbudget in der Vergleichsgruppe von der jüngsten Gruppe bis zum Alter von 26 Jahren um 66% bzw. 6% pro Altersjahr. In der Gruppe der KSB-BezieherInnen dagegen ist das Wachstum nicht einmal halb so stark: 28% insgesamt bzw. 2% je Altersjahr.

Wird die Höhe der Sockeleinnahmen und seine Komposition aus Geld- und Naturalleistungen der Familie sowie staatlichen Transfers genauer betrachtet, fallen weitere deutliche Unterschiede auf. So erhalten Studierende der Vergleichsgruppe bis zum Alter von 25 Jahren rund 420€ von ihren Familien. Die familiären Zuwendungen betragen in der Gruppe der KSB-BezieherInnen dagegen nur rund 60% davon.

Im Endeffekt überkompensieren Studierende der Vergleichsgruppe den stetigen Rückgang der familiären Zuwendungen durch eine laufende Ausweitung der Erwerbstätigkeit und steigern dadurch ihr durchschnittliches Gesamtbudget im Altersverlauf deutlich. Hauptkostentreiber (siehe Grafik 122) sind in beiden Gruppen in der Regel der Wechsel von billigeren in teurere Wohnformen (Elternhaus – Studierendenwohnheim/ WG – eigener Haushalt). Auch insgesamt verdeutlicht Grafik 122, dass die Lebenshaltungskosten in beiden Gruppen bis zu 27 Jahren noch annähernd gleich sind und dann jene der Vergleichsgruppe stärker ansteigen. Über 27-Jährige der Vergleichsgruppe haben beispielweise durchschnittliche Lebenshaltungskosten von 1.280€, gleichaltrige KSB-BezieherInnen geben dagegen im Schnitt nur 1.120€ monatlich aus.

Im Vergleich zu 2015 zeigt sich, dass sich sowohl das Gesamtbudget als auch die Lebenshaltungskosten beider Gruppen angeglichen haben. Durch die Erhöhung der Studienförderung liegt dies hinsichtlich des Gesamtbudgets insbesondere an dem durchschnittlich stärkeren Anstieg des Gesamtbudgets unter KSB-BezieherInnen in diesem Zeitraum.

Grafik 122: Nur BildungsinländerInnen: Höhe und Zusammensetzung des Budgets und der Kosten von KSB-BezieherInnen und der Vergleichsgruppe nach Alter



Vergleichsgruppe: Studierende, die den BeihilfenbezieherInnen bezüglich Alter, Geschlecht, Alter bei Erstzulassung und Studienart gleichen, aber keine staatliche Förderung beziehen.

Budget: Siehe Definitionen in Kapitel 18.2. Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe. Naturalleistungen: unbare Leistungen von Dritten, v.a. der Familie.

Kosten inkl. Naturalleistungen. Siehe Definitionen in Kapitel 18.3. Sonstiges: Kosten für Kleidung, Schuhe, Kommunikation, Medien, Gesundheit, Kinderbetreuung, Kreditrückzahlung, Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlung/Alimente, Rauchen etc.

Tabellarische Darstellung siehe Tabelle 154 und Tabelle 155 ab S. 379.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Unter BezieherInnen einer KSB liegt der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten bei 18% und daher um 1%-Punkt niedriger als im Gesamtschnitt aller BildungsinländerInnen (19%). Gegenüber 2015 zeigt sich innerhalb dieser Gruppe eine besonders starke Abnahme der Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten um 9%-Punkte (von 27% auf 18%). Werden alle Studierenden betrachtet, so ist der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten in diesen Zeitraum um 4%-Punkte gesunken (siehe Kapitel 19 „Finanzielle Schwierigkeiten“).

Wie aus der folgenden Tabelle 145 hervorgeht, sehen sich BezieherInnen einer KSB bis zu einem Alter von 23 Jahren häufiger mit finanziellen Problemen konfrontiert als Gleichaltrige, welche keine Beihilfe beziehen. In der Altersgruppe 24 bis 27 Jahre weisen dagegen KSB-BezieherInnen seltener finanzielle Schwierigkeiten auf als gleichaltrige KollegInnen, die keine Beihilfe beziehen. Dies liegt zum einen daran, dass Zuschüsse in der Regel mit dem Alter häufiger werden. Zum anderen liegt dies an der seit 2017 neuen Regelung, dass alle ab 24 Jahren als „Auswärtige“ behandelt werden (und dadurch die höhere Höchstbeihilfe für sie zur Anwendung kommt) und, dass es seit 2017 einen Zuschlag ab 24 Jahren gibt. KSB-BezieherInnen über 27 Jahre sehen sich wiederum häufiger mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert, jedoch beziehen nur sehr wenige Studierende in diesem Alter überhaupt eine KSB (siehe Grafik 114 auf S. 343).

Beinahe zwei Drittel aller betroffenen KSB-BezieherInnen nennen als Ursache ihrer finanziellen Schwierigkeiten, dass ihre Familien nicht in der Lage sind, sie stärker zu unterstützen (vs. 41% der Studierenden ohne Beihilfenbezug). Das Auslaufen der Familienbeihilfe wird von KSB-BezieherInnen dagegen deutlich seltener als Ursache für ihre finanziellen Schwierigkeiten genannt (16% vs. 35% der Studierenden ohne Beihilfenbezug). Gleiches gilt auch für eine mangelnde Erwerbstätigkeit als Begründung der finanziellen Schwierigkeiten (23% vs. 33%). Dennoch betrifft dies rund ein Viertel der KSB-BezieherInnen. Der Bezug einer KSB bewahrt daher nicht unmittelbar davor, den Lebensunterhalt über eigene Erwerbstätigkeit finanzieren zu müssen, um nicht finanzielle Schwierigkeiten zu bekommen.

Tabelle 145: Nur BildungsinländerInnen: Anteil von Studierenden mit derzeit starken oder sehr starken finanziellen Schwierigkeiten

	<20J.	20J.	21J.	22J.	23J.	24J.	25J.	26J.	27J.	>27J.
KSB-BezieherInnen	13%	16%	16%	20%	17%	19%	16%	19%	25%	28%
Kein Beihilfenbezug	8%	11%	12%	14%	16%	19%	21%	25%	27%	24%

Kein Beihilfenbezug: Studierende, welche im SS 2019 keine Studienbeihilfe (KSB, SES, SAS) beziehen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

17.6. BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums (SES)

17.6.1. BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums nach Hochschulektoren und Studienart

Alle Angaben in diesem Unterkapitel beziehen sich ausschließlich auf BildungsinländerInnen.

Rund 7% aller BildungsinländerInnen unter den Studierenden in Österreich beziehen ein SelbsterhalterInnen-Stipendium (im Folgenden als SES abgekürzt). Damit ist das SES nach der Familienbeihilfe (Bezugsquote: 43%) und der konventionellen Studienbeihilfe (12%) das dritt-bedeutendste Förderinstrument für Studierende in Österreich.⁹⁶

Die Bezugsquoten des SES schwanken stark zwischen den unterschiedlichen Hochschulektoren (siehe Tabelle 146): So ist der Anteil der BezieherInnen an Vollzeit-FH-Studiengängen (14%) deutlich höher als an öffentlichen Universitäten (6%). Der Anteil von SES-BezieherInnen an berufsbegleitenden FH-Studiengängen ist mit 10% vergleichsweise niedrig, obwohl diese Studiengänge mit rund 51% den höchsten Anteil von Studierenden mit verzögertem Übertritt aufweisen – da aber BezieherInnen eines SES eine jährliche Zuverdienstgrenze von 10.000€ nicht überschreiten dürfen, ist die Ausübung eines regulären Erwerbsverhältnisses, wie es im Rahmen eines berufsbegleitenden Studiums normalerweise verlangt wird, i.d.R. nicht möglich. Die Bezugsquote an Privatuniversitäten liegt mit 9% klar über der Bezugsquote an öffentlichen Universitäten (6%).

Im Vergleich der unterschiedlichen Studienarten zeigt sich, dass der Bezug eines SES in Diplomstudien deutlich seltener ist als in Bachelor- oder Masterstudien. Dies ist darauf zurückzuführen, dass, wie bereits in Abschnitt 17.5.1 hingewiesen, nur mehr ausgewählte Studien als Diplomstudien organisiert sind, so vor allem Medizin und Rechtswissenschaften, in welchen Angehörige aus AkademikerInnenhaushalten und Studierende mit direktem Übertritt tendenziell überrepräsentiert sind.

Tabelle 146: Nur BildungsinländerInnen: Bezugsquoten des SelbsterhalterInnen-Stipendiums nach Hochschulektoren und Lehrverbünden sowie Studienart

	Bachelor	Master	Diplom	Gesamt
Öffentl. Univ.	6%	6%	3%	6%
Lehrverbünde	6%	3%	-	5%
PH	9%	0%	-	8%
Privatuniversität	10%	8%	3%	9%
FH-VZ	14%	14%	-	14%
FH-BB	12%	8%	-	10%
Gesamt	8%	7%	3%	7%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Im **Zeitvergleich zu 2015** zeigen sich keine wesentlichen Veränderungen, mit Ausnahme des Rückgangs der Bezugsquote unter Studierenden an Pädagogischen Hochschulen, was aber darauf zurückzuführen ist, dass die Lehramtsausbildung für die Sekundarstufe Allgemeinbildung nun in

⁹⁶ Formal ist das SES ein Teil der Studienbeihilfe, und kein separates Förderinstrument. Da sich aber die Bezugskriterien sowie die Höhe der Beihilfe deutlich zwischen der KSB und dem SES unterscheiden, werden diese beiden hier getrennt analysiert.

Lehrverbünden aus öffentlichen Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Privatuniversitäten durchgeführt wird.

Wie aus Kapitel 17.1 hervorgeht, beträgt die maximale Höhe des SelbsterhalterInnen-Stipendiums 801€ pro Monat. Abziehen davon sind eine eventuell bezogene Familienbeihilfe sowie anteilmäßig das Jahreseinkommen aus eigener Erwerbstätigkeit, sofern dieses 10.000€ pro Jahr übersteigt. Hinzukommen können eventuelle Zuschläge, wie der Studienzuschuss oder der Kinderbetreuungskostenzuschuss.⁹⁷ In Tabelle 147 auf S. 362 ist die durchschnittliche ausbezahlte Höhe des SES nach Studienart und Alter aufgeschlüsselt dargestellt. Daraus wird ersichtlich, dass einerseits die Höhe des SES über die unterschiedlichen Studienarten (Bachelor, Diplom, Master) praktisch konstant hoch ist. Andererseits zeigen sich Veränderungen in der Höhe des SES mit dem Alter: So ist das SES für unter 24- bzw. 25-Jährige, welche noch Familienbeihilfe beziehen können, um diesen Betrag geringer. Bei den über 24-Jährigen beträgt die durchschnittliche Höhe des SES, inkl. der Zuschüsse, zwischen 790€ und 810€, wobei sich ein leichter Anstieg mit zunehmendem Alter abzeichnet. Ab 24 und ab 27 Jahren werden jeweils „Zuschläge“ bezahlt.

Tabelle 147: Nur BildungsinländerInnen, welche ein SES beziehen: Höhe des SelbsterhalterInnen-Stipendiums (inkl. Zuschüsse¹) nach Studienart und Alter

	<24J.	24J.	25J.	26J.	27J.	28J.	29J.	30J.	31J.	32J.	>32J.
Bachelor	578€	693€	790€	810€	823€	815€	822€	827€	839€	875€	883€
Master	n.a.	n.a.	805€	n.a.	818€	813€	819€	836€	852€	n.a.	826€
Diplom	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	861	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.

¹ V.a. Kinderbetreuungskostenzuschuss und Studienzuschuss.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

17.6.2. Charakteristika der BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums (SES) im Zeitvergleich

Werden die BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums (SES) des Sommersemesters 2019 mit jenen von 2015 verglichen, zeigen sich ähnliche Muster wie auch bereits im Zeitvergleich der KSB-BezieherInnen. Veränderungen im Zusammenhang mit der Elternbildung (z.B. Zunahme der Studierenden mit Eltern mit einer Hochschulzugangsberechtigung) oder dem Erwerbsausmaß entsprechen den allgemeinen Entwicklungen unter allen Studierenden und stehen daher nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Bezug eines SES. Dagegen zeigt sich auch hier – entgegengesetzt der Entwicklung unter allen Studierenden – eine Abnahme des Zeitausmaßes, welche SES-BezieherInnen für ihr Studium aufwenden. Eine nähere Analyse hierzu erfolgt in Abschnitt 17.6.3 und wird daher an dieser Stelle ausgespart. Auch das durchschnittliche Alter der SES-BezieherInnen ist leicht gesunken. Auffallend ist zudem, dass das Gesamtbudget der SES-BezieherInnen im Zeitverlauf stärker gestiegen ist als unter allen Studierenden (+9% vs. +7%, siehe dazu auch Kapitel „Finanzen: Gesamtbudget und Kosten“). Durch die Anhebung der Förderhöhe machen Studienbeihilfen nun einen etwas höheren Anteil am Gesamtbudget der SES-BezieherInnen aus (siehe dazu 17.1 und 17.4). Aber auch der Anteil des Erwerbseinkommens am Gesamtbudget ist leicht gestiegen.

⁹⁷ <https://www.stipendium.at/studienfoerderung/studienbeihilfe/zuschuesse/>, Zugriff 19.02.2020.

Tabelle 148: Nur BildungsinländerInnen: (Soziodemografische) Charakteristika von BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums (SES) im Zeitvergleich 2015-2019

	2015	2019
Geschlecht		
Frauen	46%	47%
Männer	54%	53%
Alter		
Unter 24J.	4%	7%
24 bis 26J.	27%	30%
27 bis 29J.	31%	31%
30 bis 34J.	32%	26%
Über 34J.	6%	6%
Ø Alter bei Befragung	29,1J.	28,7J.
Ø Alter bei Erstzulassung	25,8J.	25,4J.
Bildung der Eltern		
Pflichtschule	8%	5%
Ohne Matura	56%	57%
Matura	24%	24%
Studium	12%	13%
Studienbeginn¹		
Unmittelbar	10%	10%
Verzögert ¹	90%	90%
Zeitbudget		
Ø Gesamter Studienaufwand	34,5h	33,1h
Ø Erwerbsausmaß ²	7,8h	9,3h
Ø Gesamtbudget	1.285€	1.409€
Ø Anteil ET-Einkommen am Gesamtbudget ³	17%	18%
Ø Anteil Studienbeihilfen am Gesamtbudget	59%	62%

¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

² Inkl. nicht Erwerbstätige.

³ Erwerbstätigkeit während des Semesters. Inkl. nicht Erwerbstätige.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

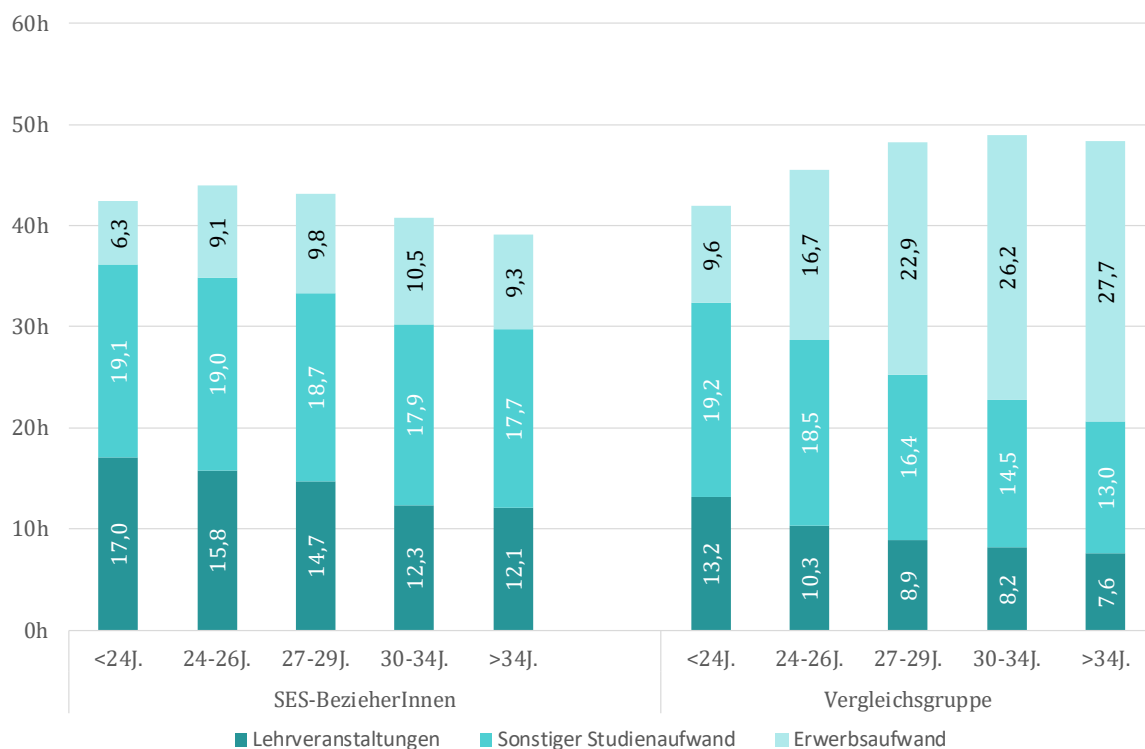
17.6.3. Zeitbudget der BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums (SES)

Da es sich bei den SES-BezieherInnen um eine spezielle Subgruppe von Studierenden handelt und es daher irreführend wäre, diese mit allen Studierenden zu vergleichen, welche keine Beihilfe erhalten, werden für die folgenden Kapitel 17.6.3 und 17.6.4 die Angaben von SES-BezieherInnen einer Vergleichsgruppe gegenübergestellt. Zu diesem Zweck wurde ein „matched sample“ erstellt, das heißt, es wurden für alle BezieherInnen eines SES statistische Zwillinge ermittelt, die den BezieherInnen bezüglich Alter, Geschlecht und Studienart gleichen, aber keine staatliche Studienförderung (kein SES, aber auch keine KSB und kein SAS) beziehen.

Wie bereits in Tabelle 148 auf S. 363 ersichtlich, ist der durchschnittliche Studienaufwand der SES-BezieherInnen von 2015 auf 2019 um 1,4 Stunden gesunken und liegt 2019 bei 33,1 Wochenstunden. Der Studienaufwand von SES-BezieherInnen ist in allen Altersgruppen gesunken, jedoch unter älteren SES-BezieherInnen, insbesondere ab 30 Jahren, etwas stärker. Der Zeitaufwand für sonstige Studententätigkeiten ist innerhalb der Gruppe der SES-BezieherInnen im Schnitt etwas stärker gesunken als die Zeit, die für den Besuch von Lehrveranstaltungen aufgewendet wird (von 19,6 auf 18,6h/Woche bzw. von 14,9 auf 14,5h/Woche).

Wie Grafik 123 zeigt, wenden SES-BezieherInnen mehr Zeit für ihr Studium auf als Studierende der Vergleichsgruppe (33,1 vs. 28,2h/Woche). Dies trifft auf alle Altersgruppen zu. Je älter die Studierenden sind, desto größer geht die Schere auseinander. SES-BezieherInnen wenden insbesondere mehr Zeit für den Besuch von Lehrveranstaltungen auf. Ab 27 Jahren trifft dies auch auf die Zeit, die für sonstige Studienaktivitäten aufgewendet wird, zu. Studierende der Vergleichsgruppe wenden dagegen deutlich mehr Zeit für eine Erwerbstätigkeit auf. Unter den unter 20-Jährigen beträgt die Differenz noch rund 3 Wochenstunden, in höherem Alter sind es dann rund 18 Wochenstunden. Auch hier geht die Schere mit dem Alter der Studierenden auseinander.

Grafik 123: Nur BildungsinländerInnen: Durchschnittlicher wöchentlicher Zeitaufwand von SES-BezieherInnen und der Vergleichsgruppe für Studium und Erwerbstätigkeit nach Alter



Vergleichsgruppe: Studierende, die den BeihilfenbezieherInnen bezüglich Alter, Geschlecht, Alter bei Erstzulassung und Studienart gleichen, aber keine staatliche Förderung beziehen.

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.

Ø Erwerbsaufwand: Inkl. nicht Erwerbstätige.

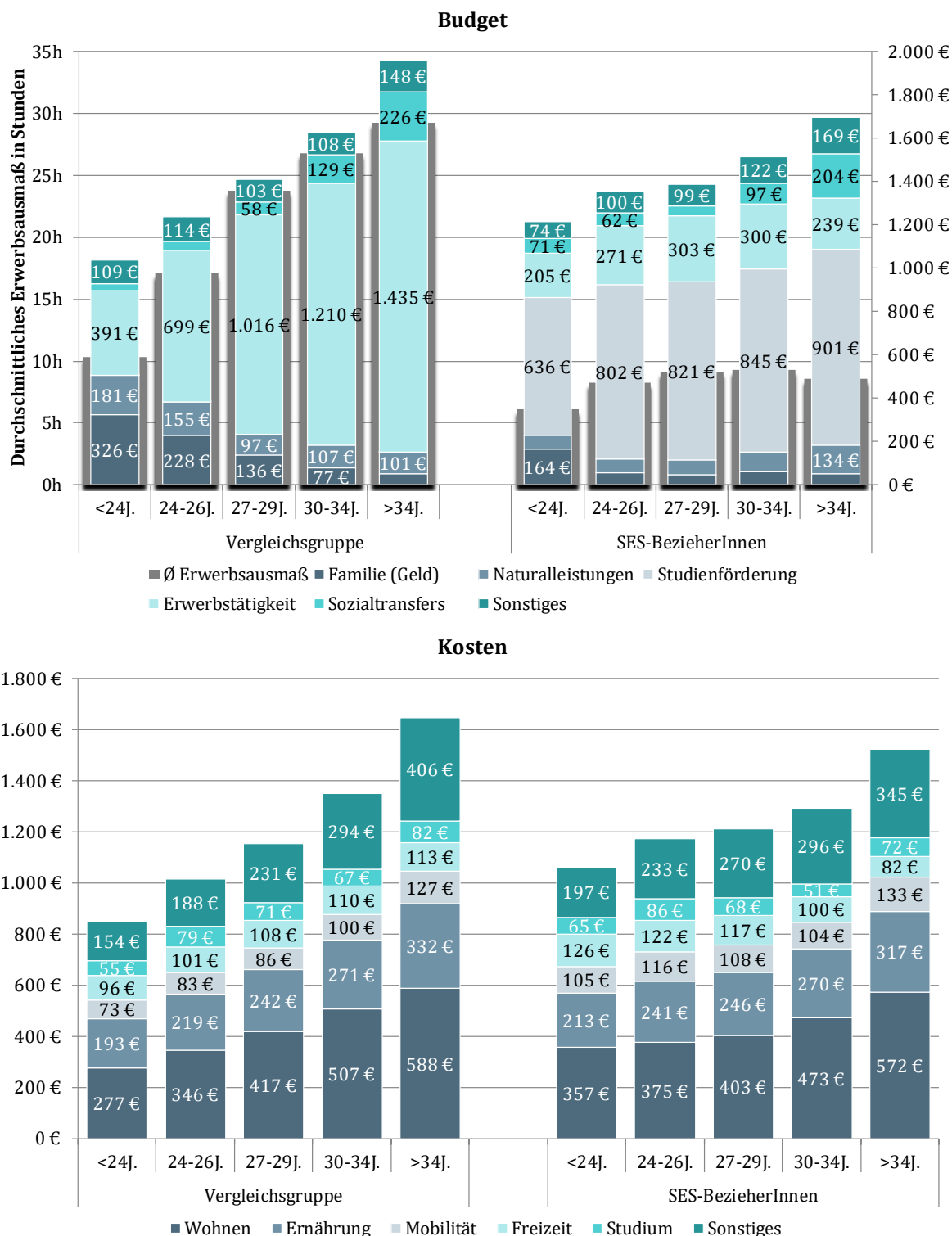
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

17.6.4. Finanzielle Situation der BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums (SES)

Wie aus Grafik 124 auf S. 366 hervorgeht, sind BezieherInnen eines SES in deutlich geringerem Ausmaß während des Semesters erwerbstätig als ihre Vergleichsgruppe, auch da sie die Zuverdienstgrenze von 10.000€ pro Jahr nicht überschreiten dürfen. Insofern ist die Höhe und Zusammensetzung ihres Budgets sehr verschieden von den Studierenden der Vergleichsgruppe. Bis zu einem Alter von 26 Jahren ist das Gesamtbudget von SES-BezieherInnen höher als bei Studierenden der Vergleichsgruppe, jedoch beziehen nur sehr wenige Studierende unter 26 Jahren überhaupt ein SES (siehe Grafik 114 auf S. 343). Ab einem Alter von 27 Jahren dreht sich dieses Verhältnis allerdings um. Der Grund dafür ist, dass Studierende im Schnitt ihre Erwerbstätigkeit während des Studiums

mit zunehmendem Alter ausweiten, wogegen BezieherInnen des SES sich bewusst dafür entscheiden, ihre Erwerbstätigkeit während des Studiums aufzugeben bzw. einzuschränken, um das SES zu beziehen und sich verstärkt auf ihr Studium zu konzentrieren. Unter 30-jährige Studierende der Vergleichsgruppe erhalten im Schnitt deutlich höhere finanzielle Zuwendungen von Familie und PartnerIn. Je älter die Studierenden sind, desto höher sind die Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit der Vergleichsgruppe im Vergleich zu jenen von BezieherInnen eines SES.

Die Kosten von SES-BezieherInnen unterscheiden sich strukturell kaum von den Kosten der Studierenden der Vergleichsgruppe (siehe Grafik 124 auf S. 366). Die Höhe der Kosten unterscheidet sich allerdings: So steigen die monatlichen Ausgaben der Vergleichsgruppe stetig an, von knapp 850€ bei den unter 24-Jährigen auf rund 1.650€ bei den über 34-Jährigen. Die Kosten der SES-BezieherInnen sind unter den unter 26-Jährigen noch deutlich höher als unter Studierenden der Vergleichsgruppe. Ab einem Alter von 30 Jahren kehrt sich dieses Verhältnis allerdings um. Zudem steigen die monatlichen Ausgaben der SES-BezieherInnen, betrachtet nach deren Alter, weniger stark an als unter Studierenden der Vergleichsgruppe.

Grafik 124: Nur BildungsinländerInnen: Höhe und Zusammensetzung des Budgets und der Kosten von SES-BezieherInnen und der Vergleichsgruppe nach Alter

Vergleichsgruppe: Studierende, die den BeihilfenbezieherInnen bezüglich Alter, Geschlecht, Alter bei Erstzulassung und Studienart gleichen, aber keine staatliche Förderung beziehen.

Budget: Siehe Definitionen in Kapitel 18.2. Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe.

Naturalleistungen: unbare Leistungen von Dritten, v.a. der Familie.

Kosten inkl. Naturalleistungen. Siehe Definitionen in Kapitel 18.3. Sonstiges: Kosten für Kleidung, Schuhe, Kommunikation, Medien, Gesundheit, Kinderbetreuung, Kreditrückzahlung, Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlung/Alimente, Rauchen etc.

Tabellarische Darstellung siehe Tabelle 156 und Tabelle 157 ab S. 381.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Unter BezieherInnen eines SES liegt der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten bei 27% und daher um 8%-Punkte höher als im Gesamtschnitt aller BildungsinländerInnen (19%). Gegenüber 2015 zeigt sich innerhalb dieser Gruppe eine Abnahme der Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten um 6%-Punkte (von 33% auf 27%). Werden alle Studierenden betrachtet, so ist der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten in diesen Zeitraum um 4%-Punkte gesunken (siehe Kapitel 19 „Finanzielle Schwierigkeiten“).

Wie aus der folgenden Tabelle 149 hervorgeht, sehen sich BezieherInnen eines SES bis zu einem Alter von 26 Jahren häufiger mit finanziellen Problemen konfrontiert als Gleichaltrige, welche keine Beihilfe beziehen. Jedoch beziehen nur sehr wenige Studierende in diesem Alter überhaupt ein SES (siehe Grafik 114 auf S. 343). Im Alter von 27 bis 29 Jahren liegt der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten unter BezieherInnen eines SES sogar niedriger als unter gleichaltrigen KollegInnen, die keine Beihilfe beziehen. Anschließend liegen die Anteile unter beiden Gruppen annähernd gleich hoch. Auch hier könnte eine Rolle spielen, dass es seit 2017 einen Zuschlag ab 27 Jahren gibt und Zuschüsse mit steigendem Alter häufiger werden.

Betrachtet man die Gründe, welche von SES-BezieherInnen als (eine) Ursache ihrer finanziellen Probleme genannt werden, so stechen dabei einige deutlich hervor: Am häufigsten werden ungeplant hohe Ausgaben genannt, und zwar von immerhin 47% der SES-BezieherInnen mit finanziellen Schwierigkeiten. Ebenfalls von 37% wird eine mangelnde Erwerbstätigkeit als Grund von finanziellen Problemen angegeben, an dritter Stelle wird genannt, dass ihre Eltern nicht in der Lage sind, sie stärker zu unterstützen (36%). Bemerkenswert ist des Weiteren, dass ungeplant hohe Ausgaben und auch die mangelnde Erwerbstätigkeit von BezieherInnen eines SES häufiger genannt werden als von Studierenden, welche im SS 2019 keine Form der Studienbeihilfe erhalten (47% vs. 35% bzw. 37% vs. 33%). Ebenso nennen BezieherInnen eines SES als Ursache ihrer finanziellen Schwierigkeiten aber auch häufiger als Studierende, die keine Beihilfe beziehen, dass sie mehr ausgegeben haben, als sie sich leisten konnten (22% vs. 17%).

Tabelle 149: Nur BildungsinländerInnen: Anteil von Studierenden mit derzeit starken oder sehr starken finanziellen Schwierigkeiten

	Unter 24J.	24J. bis 26J.	27J. bis 29J.	30J. bis 34J.	Über 34J.
SES-BezieherInnen	29%	27%	24%	30%	32%
Kein Beihilfenbezug	14%	23%	28%	29%	19%

Kein Beihilfenbezug: Studierende, welche im SS 2019 keine Studienbeihilfe (KSB, SES, SAS) beziehen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

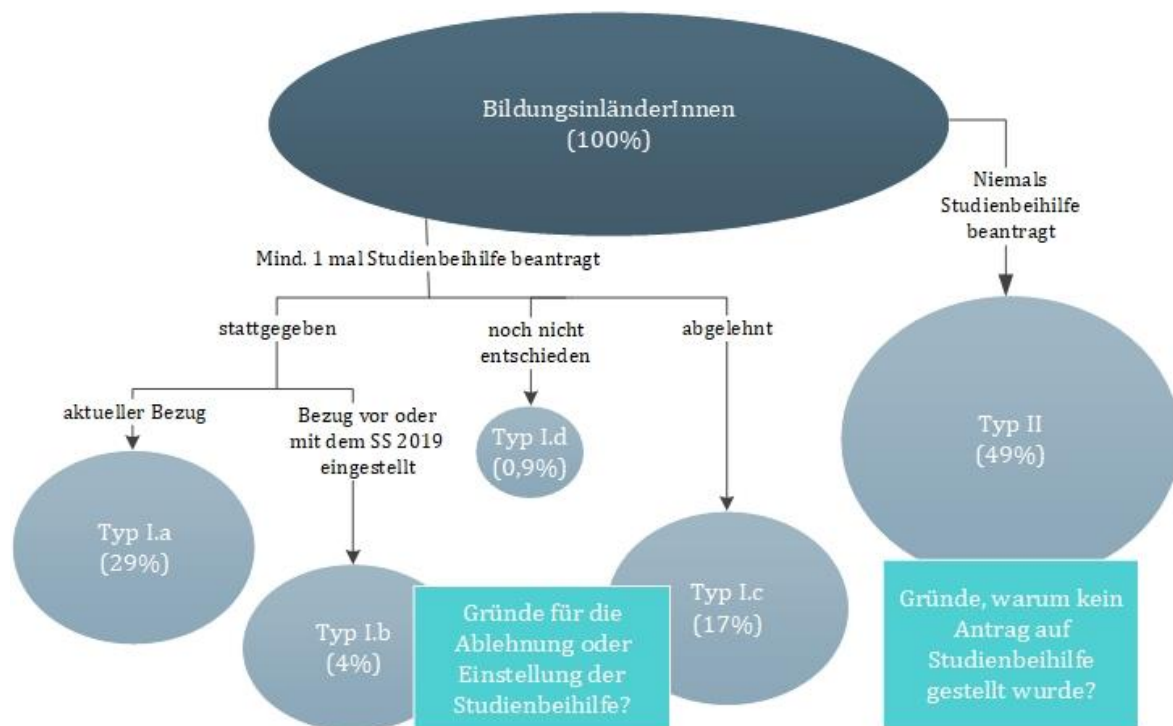
17.7. Ehemaliger Bezug, Ablehnung, Einstellung und Nichtbeantragung von Studienbeihilfe

Die Struktur des folgenden Kapitels orientiert sich an möglichen „Typen“ in Bezug auf Antragstellung und Bezug einer Studienbeihilfe **unter erstzugelassenen BildungsinländerInnen seit dem WS 2016/17** (siehe Grafik 125). Zuerst wird der ehemalige Bezug von Studienbeihilfe dokumentiert, worauf eine Darstellung der Gründe für die Ablehnung oder Einstellung der Förderung erfolgt. Hinsichtlich Antrag und Bezug kann in erster Linie zwischen Studierenden, die zum Zeitpunkt der Studierenden-Sozialerhebung 2019 zumindest einmal eine Studienförderung beantragt haben (Typ I), und jenen, die niemals eine Förderung beantragt haben (Typ II), unterschieden werden. Bei

ersteren ist es möglich, dass dem Antrag entweder stattgegeben wurde, der Antrag abgelehnt und bisher niemals Studienbeihilfe bezogen wurde (Typ I.c), oder dass der aktuelle Antrag noch nicht entschieden wurde (Typ I.d). Der Bezug einer Studienbeihilfe aufgrund eines vormals genehmigten Antrags kann im Sommersemester 2019 noch aktuell sein (Typ I.a) oder eingestellt worden sein (Typ I.b). Zuletzt werden dann die Gründe behandelt, welche Studierende des zweiten Typs veranlasst haben, bisher keine Studienbeihilfe zu beantragen. Grafik 125 stellt diese Varianten und die dazugehörigen Unterkapitel in grafischer Form dar.

Anders als in der Studierenden-Sozialerhebung 2015 werden im Folgenden nur BildungsinländerInnen berücksichtigt, die **maximal im fünften Semester (d.h. seit dem WS 2016/17) seit ihrer Erstzulassung an einer österreichischen Hochschule** sind. Erfolgt diese Einschränkung auch für Berechnungen der Studierenden-Sozialerhebung 2015 (entsprechend der fünf Semester: Erstzulassung der BildungsinländerInnen seit dem WS 2012/13), so zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede der in Grafik 125 dargestellten Typologien im **Zeitvergleich**.

Grafik 125: Nur BildungsinländerInnen mit Erstzulassung seit dem WS 2016/17: „Typen“ im Zusammenhang mit Antrag auf und Bezug von staatlicher Studienbeihilfe¹



¹ Beihilfen inkl. aller Zuschüsse, v.a. Kinderbetreuungskostenzuschuss und Stundenzuschuss.
Typ I.d.: kein aktueller oder ehemaliger Bezug und aktueller Antrag noch nicht entschieden.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

17.7.1. Ehemaliger Bezug und Anträge auf Studienbeihilfe

Studierende **BildungsinländerInnen mit Erstzulassung seit dem WS 2016/17**, die im Sommersemester 2019 keine Studienbeihilfe bezogen haben, wurden in der Studierenden-Sozialerhebung gefragt, ob sie diese zu einem früheren Zeitpunkt erhalten haben, bzw. welche Gründe im Fall einer Ablehnung eines Antrags oder der Einstellung der Beihilfe ausschlaggebend waren.

Dabei zeigt sich, dass 4% der BildungsinländerInnen, die im betreffenden Semester (SS 2019) maximal seit 2,5 Jahren zu einem Studium an einer österreichischen Hochschule zugelassen sind, derzeit

keine Studienbeihilfe beziehen, aber diese zu einem früheren Zeitpunkt (d.h. zwischen dem WS 2016/17 und dem WS 2018/19) erhalten haben (siehe Grafik 125). Wird dieser Anteil zur Quote der BezieherInnen mit Erstzulassung seit dem WS 2016/17 addiert (29%), so ergibt sich, dass insgesamt 33% der derzeit studierenden BildungsinländerInnen mit Erstzulassung seit dem WS 2016/17 entweder vor dem Sommersemester 2019 eine Studienbeihilfe bezogen haben oder diese Leistung aktuell im Sommersemester 2019 beziehen. Diese Quote liegt unter **Männern** etwas niedriger als unter **Frauen** (siehe Tabelle 150 auf S. 370). Etwas mehr Studierende (49%) haben niemals einen Antrag auf eine Form von Studienbeihilfe gestellt, Frauen (46%) seltener als Männer (53%) – auch wenn das Alter mitberücksichtigt wird. D.h. 51% der BildungsinländerInnen mit Erstzulassung seit dem WS 2016/17 haben zumindest schon einmal einen Antrag auf Studienbeihilfe gestellt. Ein Sechstel der BildungsinländerInnen hat Studienbeihilfe beantragt und dann eine Ablehnung erhalten. Dies trifft auf Frauen mit 20% etwas häufiger zu als auf Männer (14%).

Die Erhöhung des Anteils der ehemaligen BezieherInnen mit ansteigender Alterskategorie ergibt sich dadurch, dass mit ansteigendem **Alter** bzw. ansteigender Studiendauer die Wahrscheinlichkeit der Einstellung einer Beihilfe steigt. Umgekehrt sinkt die Wahrscheinlichkeit der Ablehnung einer Beihilfe mit steigendem Alter. Auffallend ist vor allem der hohe Anteil von 26- bis 30-jährigen BildungsinländerInnen, die im Sommersemester 2019 eine Studienbeihilfe beziehen (60%) unter Studierenden, die seit dem WS 2016/17 an einer österreichischen Hochschule erstzugelassen sind. 2015 lag dieser Anteil bei 64%, wenn auch hier die Gruppe auf eine maximale Erstzulassung von 2,5 Jahren eingeschränkt wird.

Ein Vergleich der Quote der aktuellen oder ehemaligen BezieherInnen von Studienbeihilfe nach **Elternbildung** ergibt dasselbe Muster wie bei der Betrachtung der aktuellen BezieherInnen (siehe Tabelle 150). Je höher die Elternbildung, desto weniger BildungsinländerInnen haben aktuell im Sommersemester 2019 oder davor eine Studienbeihilfe bezogen. Umgekehrt erhöht sich der Anteil derer, die niemals Studienbeihilfe beantragt haben, mit höher werdender Bildung der Eltern.

Tabelle 150: Nur BildungsinländerInnen mit Erstzulassung seit dem WS 2016/17: „Typen“ im Zusammenhang mit Antrag auf und Bezug von staatlicher Studienbeihilfe¹ nach Geschlecht, Alter, Alter bei Erstzulassung und Bildung der Eltern

		Typ I.a	Typ I.b	Typ I.d	Typ I.c	Typ II	Summe
Frauen		30%	4%	1,0%	20%	46%	100%
Männer		29%	3%	0,7%	14%	53%	100%
Alter	Unter 21J.	23%	3%	1,2%	18%	55%	100%
	21 bis 25J.	29%	4%	0,8%	20%	46%	100%
	26 bis 30J.	60%	5%	0,1%	5%	30%	100%
	Über 30J.	27%	5%	0,3%	6%	61%	100%
Alter bei Erstzulassung	Unter 21J.	23%	3%	1%	20%	52%	100%
	21 bis 25J.	44%	4%	1%	15%	36%	100%
	26 bis 30J.	58%	5%	0%	4%	33%	100%
	Über 30J.	21%	5%	0%	7%	66%	100%
Pflichtschule		43%	9%	1,1%	10%	36%	100%
Ohne Matura		44%	4%	1,1%	17%	35%	100%
Matura		27%	4%	0,6%	21%	48%	100%
Studium: Ba/Ma/Dipl.		17%	3%	1,0%	17%	62%	100%
Studium: Dr.		10%	2%	0,6%	12%	76%	100%
Gesamt		29%	4%	0,9%	17%	49%	100%

¹ Beihilfen inkl. aller Zuschüsse, v.a. Kinderbetreuungskostenzuschuss und Stundenzuschuss.

Typ I.a: Aktueller Bezug SS 2019.

Typ I.b: Ehemaliger Bezug.

Typ I.c: Antrag abgelehnt.

Typ I.d.: kein aktueller oder ehemaliger Bezug und aktueller Antrag noch nicht entschieden.

Typ II: Niemals beantragt.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

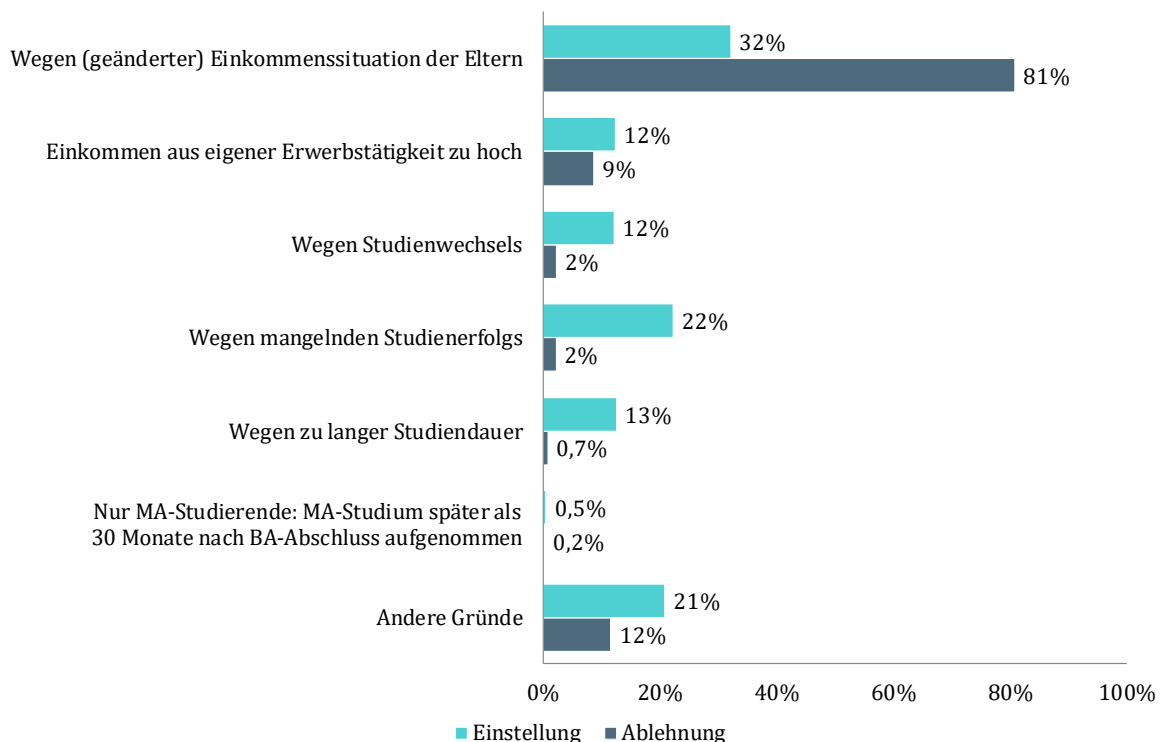
17.7.2. Gründe für die Ablehnung oder Einstellung des Bezugs von Studienbeihilfe

In der Studierenden-Sozialerhebung 2019 wurden neben dem derzeitigen und aktuellen Bezug von Förderungen auch Gründe für die Ablehnung oder Einstellung des Beihilfenbezugs abgefragt. Von allen abgefragten Gründen für die Ablehnung eines Antrags auf Studienbeihilfe wurde die Einkommenssituation der Eltern unter BildungsinländerInnen mit Erstzulassung seit dem WS 2016/17 mit Abstand am häufigsten angegeben (81%; siehe Grafik 126 auf S. 371). Am seltensten nannten Studierende, deren Antrag auf Studienbeihilfe abgelehnt wurde, einen Studienwechsel oder mangelnden Studienerfolg als Begründung (je 2%).

Studierende, deren Studienbeihilfenbezug eingestellt wurde, nennen hierfür breiter gestreute Begründungen: Bei rund einem Drittel verursachte die geänderte Einkommenssituation der Eltern die Einstellung der Studienbeihilfe. Rund ein Fünftel nennt als Grund einen mangelnden Studienerfolg. 13% nennen als Ursache eine zu lange Studiendauer. Fast annähernd gleich viele geben einen Studienwechsel oder ein zu hohes Einkommen aus Erwerbstätigkeit als Ursachen an (je 12%).

Im Vergleich zum Sommersemester 2015 zeigen sich keine wesentlichen Veränderungen, mit der Ausnahme, dass 2019 häufiger ein zu hohes Einkommen aus Erwerbstätigkeit für die Ablehnung oder Einstellung des Bezugs von staatlicher Studienbeihilfe genannt wurde (bei Einstellung z.B. 2019: 12% vs. 2015: 5%).

Grafik 126: Nur BildungsinländerInnen mit Erstzulassung seit dem WS 2016/17: Gründe für die Ablehnung oder Einstellung des Bezugs von staatlicher Studienbeihilfe¹



¹ Beihilfen inkl. aller Zuschüsse, v.a. Kinderbetreuungskostenzuschuss und Studienzuschuss.

Angaben beziehen sich jeweils entweder auf BildungsinländerInnen mit Erstzulassung seit dem WS 2016/17, deren Antrag auf Studienbeihilfe vor oder mit dem SS 2019 abgelehnt wurde oder mit dem SS 2019 eingestellt wurde.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

In der nachfolgenden Tabelle 151 auf S. 372 werden die Gründe für die Ablehnung oder Einstellung des Beihilfenbezugs nach einzelnen soziodemografischen Merkmalen der Studierenden dargestellt.

Nach dem **Geschlecht** der Studierenden fällt auf, dass Frauen häufiger die geänderte Einkommenssituation der Eltern als Ursache für die Ablehnung oder Einstellung des Beihilfenbezugs angeben, Männer dagegen ein zu hohes Einkommen aus eigener Erwerbstätigkeit und auch einen mangelnden Studienerfolg. Die Einkommenssituation der Eltern spielt sowohl bei Ablehnung als auch Einstellung des Bezugs der Beihilfe für **Studierende mit Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss**, die im Vergleich zu Studierenden aus AkademikerInnehaushalten deutlich älter sind, erwartungsgemäß eine nebensächlichere Rolle. Hinsichtlich der Ablehnung eines Beihilfenbezugs werden alle weiteren Ursachen von Studierenden mit Eltern mit einem Pflichtschulabschluss wesentlich häufiger genannt. Auffallend ist zudem innerhalb dieser Gruppe von Studierenden, die vergleichsweise häufig eine Einstellung des Bezugs von Studienbeihilfe erfährt, der hohe Wert bei mangelndem Studienerfolg als Begründung für diese Einstellung.

Tabelle 151: Nur BildungsinländerInnen mit Erstzulassung seit dem WS 2016/17: Gründe für die Ablehnung oder Einstellung des Bezugs von staatlicher Studienbeihilfe¹ nach Geschlecht, Alter und Bildung der Eltern

	Wegen (geä.) Einkommenssituation der Eltern		Einkommen aus Erwerbst. zu hoch		Wegen Studienwechsels		Wegen mangelnden Studienerfolgs		Wegen zu langer Studiendauer	
	Einst.ung	Abl.ung	Einst.ung	Abl.ung	Einst.ung	Abl.ung	Einst.ung	Abl.ung	Einst.ung	Abl.ung
Frauen	36%	82%	11%	8%	13%	2%	21%	2%	13%	0,8%
Männer	25%	78%	14%	11%	11%	2%	24%	3%	13%	0,7%
Unter 21J.	43%	86%	10%	8%	17%	1%	25%	1%	4%	0,2%
21 bis 25J.	38%	82%	12%	8%	13%	3%	23%	2%	7%	0,6%
26 bis 30J.	11%	39%	19%	25%	7%	6%	15%	7%	40%	8%
Über 30J.	3%	16%	9%	20%	4%	3%	22%	6%	25%	4%
Pflichtschule	14%	52%	10%	17%	14%	11%	33%	12%	15%	7%
Ohne Matura	32%	79%	12%	8%	15%	2%	20%	2%	11%	0,5%
Matura	38%	84%	13%	9%	7%	2%	18%	2%	16%	0,6%
Studium	34%	82%	12%	9%	15%	2%	28%	1%	8%	0,8%
Gesamt	32%	81%	12%	9%	12%	2%	22%	2%	13%	0,7%

¹ Beihilfen inkl. aller Zuschüsse, v.a. Kinderbetreuungskostenzuschuss und Stundenzuschuss.

Einst.ung= Einstellung, Abl.ung=Ablehnung.

Angaben beziehen sich jeweils entweder auf BildungsinländerInnen mit Erstzulassung seit dem WS 2016/17, deren Antrag auf Studienbeihilfe vor oder mit dem SS 2019 abgelehnt wurde oder mit dem SS 2019 eingestellt wurde.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

17.7.3. Gründe, weshalb kein Antrag auf Studienbeihilfe gestellt wurde

Befragt nach den Gründen, warum sie niemals einen Antrag auf Studienbeihilfe gestellt haben, geben über die Hälfte der BildungsinländerInnen mit Erstzulassung seit dem WS 2016/17 an, dass das Einkommen ihrer Eltern zu hoch für den Bezug einer Studienbeihilfe sei (siehe Grafik 127 auf S. 373). Frauen, jüngere Studierende und jene ohne Migrationshintergrund nennen diesen Grund häufiger. Mehr als ein Drittel hat auf eine Antragstellung verzichtet, nachdem ihnen die Stipendienrechner der AK bzw. der ÖH im Internet⁹⁸ keinen Erfolg in Aussicht stellten. Von der Homepage der Studienbeihilfenbehörde ist dieses Rechenprogramm ebenfalls verlinkt, jedoch wird betont, dass das Ergebnis nur informativen Charakter habe und sich deutlich von der Berechnung der Studienbeihilfenbehörde unterscheiden kann. Daher sollte in jedem Fall ein Antrag gestellt werden.

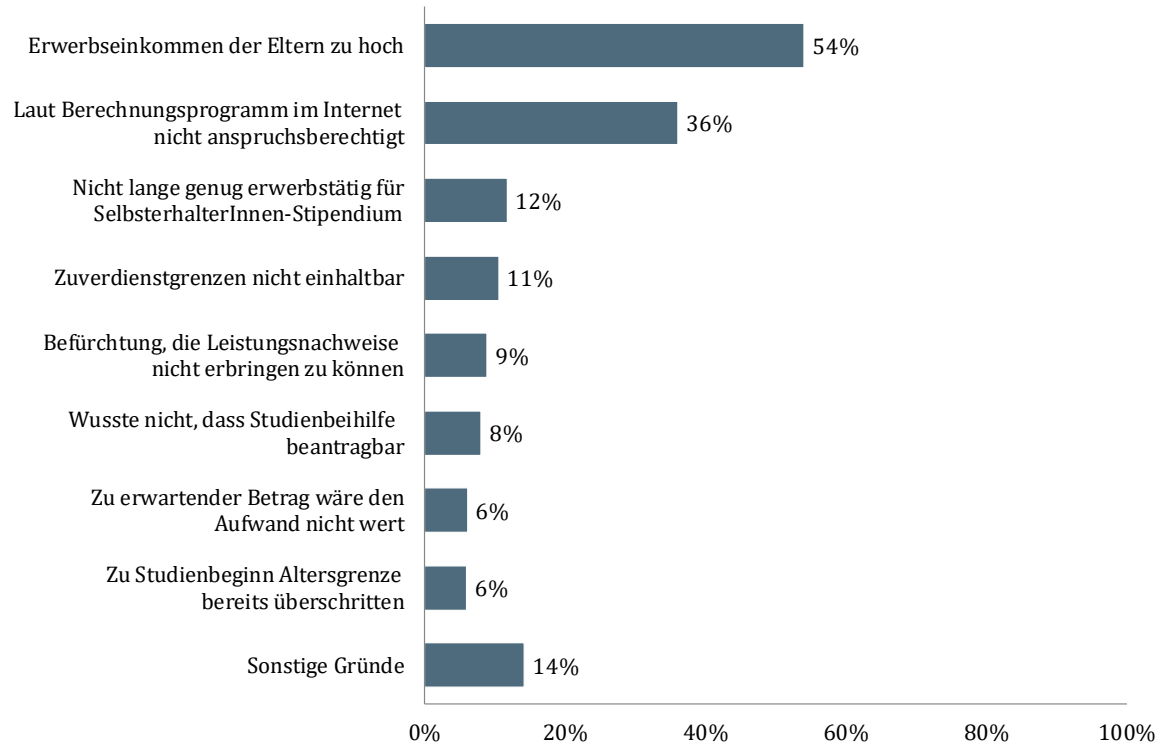
12% der BildungsinländerInnen, die nie einen Antrag auf Studienförderung gestellt haben, geben an, nicht lange genug erwerbstätig gewesen zu sein, um Anspruch auf ein SelbsterhalterInnen-Stipendium zu haben. 11% meinten, die Zuverdienstgrenze⁹⁹ nicht einhalten zu können. Beide Gründe werden von **Männern** häufiger genannt als von **Frauen**. 9% befürchteten überdies die erforderlichen Leistungsnachweise nicht erbringen zu können. Immerhin 8% wussten nach eigenen Angaben nicht, dass Studienbeihilfe beantragt werden kann. Mit 11% bzw. 16% betrifft dies Studierende unter 21 Jahren bzw. Studierende mit Migrationshintergrund der zweiten Generation besonders häufig. Je 6% empfanden entweder den Aufwand der Antragstellung hinsichtlich des zu erwartenden

⁹⁸ <http://www.stipendienrechner.at/>.

⁹⁹ Derzeit 10.000€ pro Jahr.

Betrags nicht wert oder hatten zu Studienbeginn bereits die erforderliche Altersgrenze überschritten.

Grafik 127: Nur BildungsinländerInnen mit Erstzulassung seit dem WS 2016/17: Gründe, weshalb kein Antrag auf staatliche Studienbeihilfe¹ gestellt wurde



¹ Beihilfen inkl. aller Zuschüsse, v.a. Kinderbetreuungskostenzuschuss und Stipendium.

Angaben beziehen sich nur auf BildungsinländerInnen mit Erstzulassung seit dem WS 2016/17, die niemals eine Studienbeihilfe beantragt oder bezogen haben.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

17.8. Überblickstabellen: Beihilfen und Förderungen

Tabelle 152: Nur BildungsinländerInnen: Kenntnis unterschiedlicher Fördermöglichkeiten (Zeilenprozent)

	Konventionelle Studienbeihilfe	SelbsterhalterInnen-Stipendium	Studienabschluss-Stipendium	Stipendien der Hochschule	Auslandsstudien-beihilfe	Studierende mit Kind: Kinderbetr.-zuschuss
Gesamt	75%	60%	33%	54%	38%	31%
Geschlecht						
Frauen	75%	57%	29%	51%	37%	32%
Männer	74%	63%	37%	56%	38%	30%
Alter						
Unter 21J.	76%	40%	20%	47%	38%	n.a.
21 bis 25J.	78%	55%	26%	55%	40%	46%
26 bis 30J.	75%	75%	44%	56%	38%	44%
Über 30J.	65%	67%	46%	50%	30%	28%
StudienanfängerInnen						
StudienanfängerInnen (im 1. Stj)	74%	51%	24%	43%	36%	33%
Keine StudienanfängerInnen ¹	75%	61%	34%	55%	38%	31%
Bildung der Eltern						
Pflichtschule	75%	61%	36%	51%	33%	24%
Ohne Matura	78%	66%	35%	53%	36%	33%
Matura	76%	60%	33%	54%	38%	32%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	72%	55%	30%	56%	40%	29%
Studium: Dr.	65%	49%	28%	51%	38%	23%
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern						
(Sehr) wohlhabend	69%	55%	30%	56%	39%	31%
Teils/teils	76%	60%	33%	53%	37%	31%
(Gar) nicht wohlhabend	81%	68%	38%	51%	37%	31%
Migrationshintergrund (nur BildungsinländerInnen)						
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	74%	60%	33%	54%	38%	30%
Bildungsinl., 2. Generation	82%	52%	25%	47%	38%	n.a.
Bildungsinl., 1. Generation	73%	53%	33%	46%	35%	48%
Finanzielle Schwierigkeiten						
(Sehr) stark	77%	65%	36%	49%	33%	33%
Teils/teils	77%	63%	35%	54%	38%	37%
(Gar) nicht	73%	57%	30%	55%	39%	27%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)						
Unmittelbar	76%	54%	30%	54%	39%	28%
Verzögert ²	72%	78%	41%	52%	34%	34%
Studienintensität im SS 2019						
Gering: bis 10h	71%	61%	40%	52%	36%	33%
Mittel: >10 bis 30h	74%	60%	33%	51%	35%	30%
Hoch: >30h	77%	59%	31%	57%	41%	32%

	Konventionelle Studienbeihilfe	SelbsterhalterInnen-Stipendium	Studienabschluss-Stipendium	Stipendien der Hochschule	Auslandsstudien-beihilfe	Studierende mit Kind: Kinderbetr.zuschuss
Gesamt	75%	60%	33%	54%	38%	31%
Gesundheitliche Beeinträchtigung						
Ja	76%	61%	35%	52%	36%	28%
Ja, aber ohne Auswirkung im Studium	71%	57%	36%	54%	37%	16%
Nein	75%	59%	32%	54%	38%	32%
Studierende mit Kindern						
Unter 3 Jahre	70%	71%	46%	46%	25%	34%
3 bis 6 Jahre	70%	73%	48%	49%	27%	39%
7 bis 14 Jahre	62%	60%	39%	44%	19%	28%
15 bis 24 Jahre bzw. nicht im gem. HH	60%	54%	36%	43%	26%	28%

¹ Keine StudienanfängerInnen. Inkl. Masterstudierende

² Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Ausgewiesen sind nur Studierende, die laut eigenen Angaben „sehr gut“ oder „etwas“ (Kategorien 1 und 2) über die unterschiedlichen Fördermöglichkeiten informiert sind.

Mehrfachnennungen möglich.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 153: Nur BildungsinländerInnen: Bezug von Förderungen (SS 2019) (Zeilenprozent), Teil 1 von 2

	Familienbeihilfe (an Eltern ausbezahlt)	Familienbeihilfe (direkt ausbezahlt)	Nur Stud. mit Kind/ern: Familienbeihilfe für Kinder (direkt ausbezahlt)	Konventionelle Studienbeihilfe	SelbsterhalterInnen-Stipendium	Studienabschluss-Stipendium	Kinderbetreuungs-kostenzuschuss	Studienzuschuss, Erstattung des Studienbeitrags
Gesamt	33%	9%	55%	12%	7%	0,2%	1%	1%
Geschlecht								
Frauen	36%	9%	74%	14%	6%	0,2%	1%	1%
Männer	30%	9%	30%	11%	8%	0,1%	0,8%	1,0%
Alter								
Unter 21J.	76%	13%	n.a.	22%	0,4%	0%	n.a.	1%
21 bis 25J.	50%	16%	74%	18%	4%	0%	3%	1%
26 bis 30J.	1%	0,2%	69%	5%	16%	0,4%	2%	0,7%
Über 30J.	0%	0,1%	51%	0,4%	10%	0,4%	0,7%	0,6%
StudienanfängerInnen								
StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)	57%	15%	51%	20%	9%	0%	0%	2%
Keine StudienanfängerInnen (inkl. Masterstud.)	30%	8%	55%	11%	7%	0,2%	1%	0,9%

	Familienbeihilfe (an Eltern ausbezahlt)	Familienbeihilfe (direkt ausbezahlt)	Nur Stud. mit Kind/ern: Familienbeihilfe für Kinder (direkt ausbezahlt)	Konventionelle Studienbeihilfe	SelbsterhalterInnen- Stipendium	Studienabschluss- Stipendium	Kinderbetreuungs- kostenzuschuss	Studienzuschuss, Erstattung des Studienbeitrags
Gesamt	33%	9%	55%	12%	7%	0,2%	1%	1%
Bildung der Eltern								
Pflichtschule	16%	7%	43%	15%	9%	0,1%	0,5%	1%
Ohne Matura	24%	11%	54%	17%	12%	0,3%	1%	1%
Matura	35%	10%	57%	12%	6%	0,1%	0,6%	1%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	45%	8%	63%	9%	3%	0,1%	1%	0,6%
Studium: Dr.	42%	6%	53%	4%	2%	0,1%	0%	0,5%
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern								
(Sehr) wohlhabend	42%	8%	56%	4%	4%	0,2%	2%	0,6%
Teils/teils	33%	10%	57%	13%	7%	0,2%	0,8%	1%
(Gar) nicht wohlhabend	20%	11%	52%	24%	11%	0,2%	1%	2%
Migrationshintergrund (nur BildungsinländerInnen)								
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	34%	9%	54%	12%	7%	0,2%	1%	1%
Bildungsinl., 2. Generation	35%	12%	67%	25%	3%	0,1%	0%	2%
Bildungsinl., 1. Generation	27%	5%	66%	18%	6%	0,3%	1,0%	0,5%
Finanzielle Schwierigkeiten								
(Sehr) stark	21%	9%	63%	11%	10%	0,2%	1%	1%
Teils/teils	30%	9%	63%	15%	8%	0,3%	0,8%	1%
(Gar) nicht	39%	10%	48%	12%	6%	0,1%	1,0%	0,9%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)								
Unmittelbar	41%	11%	60%	14%	0,9%	0,2%	0,6%	1,0%
Verzögert ¹	7%	5%	50%	6%	28%	0,2%	1%	1%
Studienintensität im SS 2019								
Gering: bis 10h	19%	4%	58%	7%	4%	0,2%	0,5%	0,7%
Mittel: >10 bis 30h	29%	8%	51%	11%	6%	0,2%	1%	0,7%
Hoch: >30h	42%	12%	55%	15%	8%	0,2%	1%	1%
Gesundheitliche Beeinträchtigung								
Ja	28%	8%	49%	11%	7%	0,1%	2%	1%
Ja, aber ohne Auswirkung im Studium	32%	6%	42%	10%	8%	0%	0%	1%
Nein	34%	10%	56%	13%	7%	0,2%	1,0%	1%
Studierende mit Kindern								
Unter 3 Jahre	2%	2%	67%	5%	13%	0,6%	2%	3%
3 bis 6 Jahre	0,8%	1,0%	71%	4%	18%	0,6%	2%	2%
7 bis 14 Jahre	0,2%	0%	71%	2%	9%	0%	0,2%	0,3%
15 bis 24 Jahre bzw. nicht im gem. HH	0,2%	0,8%	40%	2%	5%	0,7%	0,3%	0,5%

¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Mehrfachnennungen möglich.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 153: Bezug von Förderungen (SS 2019) (Zeilenprozent), Teil 2 von 2

	Leistungsstip der HS f. vergangenes Studienjahr	Anderes Stipendium/ Kostenerstattung der HS	Förderung von österr. Gemeinde/ Bundesland	Studienförderung aus Heimatland/Ausland ³	Familienbeihilfe/ Kindergeld o.Ä. aus Heimatland/Ausland ³	Förderung durch privates Unternehmen	Unterstützung von ÖH für soziale Bedürftigkeit	Bildungskarenz/ Bildungsteilzeit	Sonstige Studienförderungen aus Österreich	Keine
Gesamt	4%	0,5%	2%	10%	7%	0,2%	0,2%	2%	0,9%	45%
Geschlecht										
Frauen	3%	0,5%	3%	9%	8%	0,2%	0,1%	2%	0,9%	43%
Männer	4%	0,7%	2%	10%	6%	0,3%	0,2%	2%	1%	48%
Alter										
Unter 21J.	2%	0,3%	4%	13%	14%	0,1%	0,1%	0,2%	0,6%	17%
21 bis 25J.	5%	0,6%	4%	12%	11%	0,3%	0,2%	1%	0,9%	32%
26 bis 30J.	3%	0,6%	1,0%	9%	1%	0,3%	0,2%	3%	1%	69%
Über 30J.	1%	0,5%	0,3%	1%	3%	0,1%	0,2%	5%	1%	68%
StudienanfängerInnen										
StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)	0,2%	0,3%	2%	9%	6%	0,2%	0,2%	2%	1,0%	49%
Keine StudienanfängerInnen ¹	4%	0,6%	3%	16%	15%	0,3%	0,1%	3%	0,8%	22%
Bildung der Eltern										
Pflichtschule	2%	0,4%	1%	12%	6%	0,2%	0,3%	3%	0,8%	54%
Ohne Matura	3%	0,4%	3%	18%	11%	0,2%	0,2%	3%	1%	42%
Matura	4%	0,5%	3%	12%	7%	0,2%	0,1%	2%	0,9%	42%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	4%	0,7%	2%	7%	7%	0,3%	0,3%	2%	0,7%	49%
Studium: Dr.	4%	0,5%	1%	5%	6%	0,1%	0%	1%	0,8%	49%
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern										
(Sehr) wohlhabend	4%	0,5%	3%	6%	7%	0,3%	0,1%	2%	0,6%	45%
Teils/teils	4%	0,5%	3%	10%	7%	0,2%	0,1%	2%	1,0%	44%
(Gar) nicht wohlhabend	3%	0,7%	2%	16%	9%	0,2%	0,5%	3%	2%	47%
Bildungsin/-ausländerInnen										
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	4%	0,5%	3%	n.a.	n.a.	0,2%	0,1%	3%	1,0%	38%
Bildungsinl., 2. Generation	2%	0,2%	0,8%	n.a.	n.a.	0,1%	0,2%	2%	0,5%	37%
Bildungsinl., 1. Generation	3%	0,3%	1%	n.a.	n.a.	0,1%	0%	2%	0,7%	47%
Bildungsausl., Herkunftsland mit Amtssprache Deutsch	4%	0,9%	0,6%	14%	11%	0,4%	0,1%	0,9%	0,8%	64%
Bildungsausl., anderes Herkunftsland	2%	1%	2%	4%	2%	0,5%	0,8%	0,9%	1%	81%
Finanzielle Schwierigkeiten										
(Sehr) stark	2%	0,6%	1%	7%	5%	0,2%	0,4%	2%	1,0%	57%
Teils/teils	3%	0,6%	2%	10%	7%	0,2%	0,2%	2%	0,9%	47%
(Gar) nicht	5%	0,5%	3%	11%	9%	0,3%	0,1%	2%	0,9%	40%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)										
Unmittelbar	4%	0,5%	3%	n.a.	n.a.	0,1%	0,1%	2%	0,8%	36%
Verzögert ²	3%	0,4%	1%	n.a.	n.a.	0,2%	0,1%	5%	1%	44%

	Leistungsstip der HS f. vergangenes Studienjahr	Anderes Stipendium/ Kostenerstattung der HS	Förd. erung von österr. Gemeinde/ Bundesland	Studienförderung aus Heimatland/Ausland ³	Familienbeihilfe/ Kindergeld o.Ä. aus Heimatland/Ausland ³	Förderung durch privates Unternehmen	Unterstützung von ÖH für soziale Bedürftigkeit	Bildungskarenz/ Bildungsteilzeit	Sonstige Studienförderungen aus Österreich	Keine
Gesamt	4%	0,5%	2%	10%	7%	0,2%	0,2%	2%	0,9%	45%
Studienintensität im SS 2019										
Gering: bis 10h	2%	0,2%	1,0%	4%	5%	0,2%	0,2%	2%	0,6%	61%
Mittel: >10 bis 30h	3%	0,5%	2%	9%	8%	0,2%	0,1%	3%	0,9%	49%
Hoch: >30h	5%	0,7%	3%	12%	8%	0,3%	0,2%	2%	1%	37%
Gesundheitliche Beeinträchtigung										
Ja	3%	0,7%	2%	10%	7%	0,1%	0,2%	2%	1%	51%
Ja, aber ohne Auswirkung im Studium	3%	0,3%	3%	6%	8%	0,9%	0%	3%	2%	47%
Nein	4%	0,5%	3%	10%	7%	0,2%	0,2%	2%	0,9%	44%
Studierende mit Kindern										
Unter 3 Jahre	1%	2%	0,9%	4%	19%	0,3%	0,7%	8%	0,4%	29%
3 bis 6 Jahre	1%	1%	0,4%	5%	15%	0,2%	0,1%	6%	2%	26%
7 bis 14 Jahre	2%	0,2%	0,3%	0%	8%	0%	0%	5%	2%	35%
15 bis 24 Jahre bzw. nicht im gem. HH	1,0%	0,3%	0,6%	0,8%	7%	0,5%	0,7%	3%	1%	57%

¹ Keine StudienanfängerInnen: Inkl. Masterstudierende.

² Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

³ Nur BildungsausländerInnen.

Mehrfachnennungen möglich.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 154: Nur BildungsinländerInnen: Höhe und Zusammensetzung des Budgets von KSB-BezieherInnen und der Vergleichsgruppe nach Alter

	Familie (Geld)	Naturalleistungen	Studienförderung	Erwerbstätigkeit	Sozialtransfers	Sonstiges	Gesamt
KSB-BezieherInnen							
<20J.	169€	181€	293€	73€	23€	59€	797€
20J.	220€	162€	295€	97€	24€	97€	894€
21J.	226€	144€	302€	125€	38€	93€	927€
22J.	233€	121€	319€	160€	37€	107€	977€
23J.	242€	120€	329€	203€	44€	109€	1.047€
24J.	183€	111€	478€	225€	33€	105€	1.136€
25J.	148€	98€	555€	299€	40€	71€	1.212€
26J.	136€	105€	602€	227€	79€	90€	1.239€
27J.	85€	131€	607€	199€	117€	109€	1.249€
>27J.	95€	149€	666€	344€	136€	56€	1.447€
Vergleichsgruppe							
<20J.	304€	278€	0€	116€	10€	91€	801€
20J.	326€	264€	0€	155€	10€	97€	851€
21J.	347€	254€	0€	198€	16€	104€	920€
22J.	353€	206€	0€	281€	24€	106€	970€
23J.	341€	189€	0€	393€	25€	106€	1.055€
24J.	311€	164€	0€	560€	49€	106€	1.190€
25J.	256€	165€	0€	659€	37€	110€	1.227€
26J.	252€	136€	0€	803€	36€	101€	1.327€
27J.	164€	115€	0€	930€	67€	108€	1.384€
>27J.	110€	89€	0€	1.187€	103€	121€	1.611€

Vergleichsgruppe: Studierende, die den BeihilfenbezieherInnen bezüglich Alter, Geschlecht, Alter bei Erstzulassung und Studienart gleichen, aber keine staatliche Förderung beziehen.

Budget: Siehe Definitionen in Kapitel 18.2. Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl.

Familienbeihilfe. Naturalleistungen: unbare Leistungen von Dritten, v.a. der Familie.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 155: Nur BildungsinländerInnen: Höhe und Zusammensetzung der Kosten von KSB-BezieherInnen und der Vergleichsgruppe nach Alter

	Wohnen	Ernährung	Mobilität	Freizeit	Studium	Sonstiges	Gesamt
KSB-BezieherInnen							
<20J.	220€	146€	68€	62€	37€	113€	646€
20J.	257€	156€	58€	71€	52€	120€	713€
21J.	266€	172€	67€	72€	41€	135€	753€
22J.	272€	185€	63€	88€	42€	135€	785€
23J.	309€	196€	70€	89€	42€	145€	850€
24J.	312€	208€	66€	95€	41€	146€	868€
25J.	358€	218€	73€	102€	39€	174€	963€
26J.	368€	227€	70€	94€	53€	182€	993€
27J.	427€	259€	85€	88€	40€	230€	1.130€
>27J.	497€	308€	92€	80€	48€	255€	1.279€
Vergleichsgruppe							
<20J.	184€	141€	63€	67€	66€	128€	649€
20J.	204€	158€	70€	75€	74€	130€	711€
21J.	231€	167€	67€	78€	81€	135€	758€
22J.	254€	182€	69€	89€	55€	146€	795€
23J.	276€	189€	73€	93€	63€	160€	854€
24J.	322€	209€	81€	102€	56€	168€	937€
25J.	338€	212€	85€	105€	70€	188€	999€
26J.	368€	230€	81€	107€	71€	193€	1.050€
27J.	391€	220€	95€	106€	69€	242€	1.123€
>27J.	474€	268€	97€	114€	74€	288€	1.315€

Vergleichsgruppe: Studierende, die den BeihilfenbezieherInnen bezüglich Alter, Geschlecht, Alter bei Erstzulassung und Studienart gleichen, aber keine staatliche Förderung beziehen.

Kosten inkl. Naturalleistungen. Siehe Definitionen in Kapitel 18.3. Sonstiges: Kosten für Kleidung, Schuhe, Kommunikation, Medien, Gesundheit, Kinderbetreuung, Kreditrückzahlung, Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlung/Alimente, Rauchen etc.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 156: Nur BildungsinländerInnen: Höhe und Zusammensetzung des Budgets von SES-BezieherInnen und der Vergleichsgruppe nach Alter

	Familie (Geld)	Naturalleistungen	Studienförderung	Erwerbstätigkeit	Sozialtransfers	Sonstiges	Gesamt
SES-BezieherInnen							
<24J.	164€	63€	636€	205€	71€	74€	1.039€
24-26J.	58€	64€	802€	271€	62€	100€	1.236€
27-29J.	49€	67€	821€	303€	49€	99€	1.410€
30-34J.	58€	93€	845€	300€	97€	122€	1.631€
>34J.	51€	134€	901€	239€	204€	169€	1.962€
Vergleichsgruppe							
<24J.	326€	181€	0€	391€	32€	109€	1.214€
24-26J.	228€	155€	0€	699€	41€	114€	1.357€
27-29J.	136€	97€	0€	1.016€	58€	103€	1.388€
30-34J.	77€	107€	0€	1.210€	129€	108€	1.515€
>34J.	51€	101€	0€	1.435€	226€	148€	1.698€

Vergleichsgruppe: Studierende, die den BeihilfenbezieherInnen bezüglich Alter, Geschlecht, Alter bei Erstzulassung und Studienart gleichen, aber keine staatliche Förderung beziehen.

Budget: Siehe Definitionen in Kapitel 18.2. Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl.

Familienbeihilfe. Naturalleistungen: unbare Leistungen von Dritten, v.a. der Familie.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 157: Nur BildungsinländerInnen: Höhe und Zusammensetzung der Kosten von SES-BezieherInnen und der Vergleichsgruppe nach Alter

	Wohnen	Ernährung	Mobilität	Freizeit	Studium	Sonstiges	Gesamt
SES-BezieherInnen							
<24J.	357€	213€	105€	126€	65€	197€	1.063€
24-26J.	375€	241€	116€	122€	86€	233€	1.173€
27-29J.	403€	246€	108€	117€	68€	270€	1.213€
30-34J.	473€	270€	104€	100€	51€	296€	1.294€
>34J.	572€	317€	133€	82€	72€	345€	1.522€
Vergleichsgruppe							
<24J.	277€	193€	73€	96€	55€	154€	849€
24-26J.	346€	219€	83€	101€	79€	188€	1.018€
27-29J.	417€	242€	86€	108€	71€	231€	1.156€
30-34J.	507€	271€	100€	110€	67€	294€	1.350€
>34J.	588€	332€	127€	113€	82€	406€	1.648€

Vergleichsgruppe: Studierende, die den BeihilfenbezieherInnen bezüglich Alter, Geschlecht, Alter bei Erstzulassung und Studienart gleichen, aber keine staatliche Förderung beziehen.

Kosten inkl. Naturalleistungen. Siehe Definitionen in Kapitel 18.3. Sonstiges: Kosten für Kleidung, Schuhe, Kommunikation, Medien, Gesundheit, Kinderbetreuung, Kreditrückzahlung, Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlung/Alimente, Rauchen etc.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

18. Finanzen: Gesamtbudget und Kosten

Zentrale Ergebnisse: Gesamtbudget

- Den Studierenden standen im Jahr 2019 im Monat durchschnittlich 1.216€ zur Verfügung (eigene Geldeinnahmen plus Naturalleistungen von Dritten). Die Hälfte der Studierenden verfügte über ein monatliches Gesamtbudget von bis zu 1.059€.
- Den größten Anteil am Gesamtbudget macht das Einkommen aus eigener Erwerbstätigkeit aus (541€ monatlich). Dann folgen familiäre Geldeinnahmen (von Eltern, anderen Verwandten, PartnerIn; inklusive Familienbeihilfe) mit durchschnittlich 244€ und 86€ Studienförderung (alle Angaben im Gesamtdurchschnitt über alle Studierenden pro Monat). Etwas mehr als ein Zehntel des Gesamtbudgets (151€) besteht aus Naturalleistungen, also von Dritten übernommene Rechnungen oder Sachleistungen.
- Der Anstieg des studentischen Gesamtbudgets beträgt zwischen 2015 und 2019 nominal +7,4%. Der reale Zuwachs beläuft sich auf +1,1%. Die höchsten Zuwächse gab es im Gesamtdurchschnitt aller Studierenden bei Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit sowie bei der Studienförderung.
- Das zur Verfügung stehende Gesamtbudget ist umso höher, je älter die Studierenden sind – dies geht mit einer Erhöhung der Erwerbstätigkeit einher. Bei jüngeren Studierenden bis etwa zum Alter von 23 Jahren stellt die Familie die Hauptfinanzierungsquelle dar. Die familiäre Unterstützung umfasst sowohl direkte monetäre Zuwendungen wie auch Sachleistungen.
- Die höchste abgeschlossene Schulbildung der Eltern beeinflusst die Höhe des verfügbaren Gesamtbudgets der Studierenden: Studierende, deren Eltern einen eher niedrigen oder mittleren Bildungsabschluss haben, erhalten von ihrer Familie weniger finanzielle Unterstützung und sind häufiger sowie in höherem Ausmaß erwerbstätig als Gleichaltrige.
- Die Einnahmen von StudienanfängerInnen im ersten Studienjahr belaufen sich auf durchschnittlich 1.000€. Die Höhe und Struktur des Gesamtbudget unterscheidet sich deutlich zwischen Studierenden mit unmittelbarem (837€) und jenen mit verzögertem Studienbeginn (1.421€): Während bei StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Hochschulzugang fast zwei Drittel des Gesamtbudgets aus familiären Quellen kommt (Geldeinnahme inklusive Naturalleistungen), stammen bei AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn durchschnittlich nur 16% aus dieser Quelle.

Zentrale Ergebnisse: Kosten

- Die Gesamtkosten der Studierenden in Österreich beliefen sich im Sommersemester 2019 auf durchschnittlich 1.016€ pro Monat. Einmalige Ausgaben und größere Anschaffungen sind darin allerdings nicht enthalten.
- Die Lebenshaltungskosten machen mit 93% der Gesamtkosten den überwiegenden Teil der Kosten aus, der übrige Anteil entfällt auf Studienkosten.
- Von den Gesamtkosten werden 15% durch Dritte in Form von Naturalleistungen übernommen.
- Zwischen 2015 und 2019 sind die Gesamtkosten nominal um +10% gestiegen. Bereinigt man um die Inflation in diesem Zeitraum, beträgt die Steigerung +3%.
- Die Wohnkosten stellen die größte Position auf der Ausgabenseite dar (35% der Gesamtkosten). Danach folgen in absteigender Reihenfolge Ernährung (22%), Freizeit (9%), Mobilität (7%) und Studium (7%). Die Höhe der Kosten ist abhängig von Alter und Lebenssituation der Studierenden.
- Unter 30-Jährige aus niedrigeren Bildungsschichten geben im Vergleich zu gleichaltrigen KollegInnen geringere Anteile ihrer Gesamtkosten für Ernährung und höhere Anteile für Mobilität aus als Studierende aus höheren Bildungsschichten.

18.1. Vorbemerkungen zum Finanzkapitel

Studierende in Österreich sind, wie auch im europäischen Vergleich, sehr heterogen. Die Gesamtheit der Studierenden setzt sich aus Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen zusammen. Daher ist es nur bedingt aussagekräftig, von „Durchschnittsstudierenden“ mit „Durchschnittseinnahmen“ und „Durchschnittsausgaben“ zu sprechen. Denn studierende SchulabgängerInnen, die praktisch gänzlich von ihren Eltern finanziert werden, sind in dieser Gesamtheit ebenso enthalten wie 35-Jährige, welche bereits ihre eigenen Familien erhalten. Aus diesem Grund wird im Folgenden der Fokus auf Verteilungen und auf Vergleiche zwischen unterschiedlichen Gruppen von Studierenden gelegt.

Die Heterogenität der Studierenden und ihre unterschiedlichen Lebensbedingungen haben auch zur Folge, dass nicht absolut festgelegt werden kann, ab welcher Höhe Studierende mit ihren finanziellen Mitteln auskommen. Ein Gesamtbudget von 1.200€ pro Monat wird für eine junge, noch bei den Eltern wohnende Person völlig ausreichen, dagegen eine Familie mit Kind vor finanzielle Probleme stellen. Die Frage nach dem Auskommen mit den finanziellen Mitteln wird deswegen gesondert im Kapitel 19 „Finanzielle Schwierigkeiten“ behandelt.

In der Studierenden-Sozialerhebung wurde versucht die Einnahmen vollständig zu erfassen – also neben den regelmäßigen Einnahmen auch die unregelmäßigen. Ausgabenseitig gilt dies jedoch nicht: Unregelmäßige oder unerwartete Ausgaben (etwa für größere Anschaffungen, Urlaube, einmalige Studienmittel) wurden nicht erfasst. Daher übersteigen die erhobenen Einnahmen in der Regel die erfassten Ausgaben bzw. Kosten. Dieser vermeintliche „Überschuss“ bedeutet also nicht, dass Studierende dadurch in der Lage sind, jedes Monat Geld zur Seite zu legen. Vielmehr besteht diese Lücke aufgrund des hier angewandten Konzeptes zur Erfassung von Einnahmen und Ausgaben.

Die finanzielle Situation der Studierenden wird sowohl auf der Einnahmen- wie auch auf der Ausgabenseite untersucht. Die Einnahmenseite besteht aus Geldeinnahmen einerseits und Naturalleistungen andererseits. Zusammen ergeben diese das **Gesamtbudget**. Zur Ausgabenseite werden sowohl von den Studierenden selbst gezahlte Beträge als auch Naturalleistungen gezählt. Die Summe wird als **Gesamtkosten** bezeichnet. Daher gilt:

- Gesamtbudget = Geldeinnahmen + Naturalleistungen
- Gesamtkosten = Geldausgaben + Naturalleistungen

Naturalleistungen – also alle von Dritten übernommenen Leistungen und indirekte Zahlungen – werden sowohl auf der Einnahmen- wie auch auf der Ausgabenseite gezählt. Dadurch wird eine größere Vergleichbarkeit zwischen einzelnen Gruppen erzielt. Des Weiteren wird so erst ermöglicht, Gesamtsummen für Studierende in verschiedenen Lebenssituation zu errechnen und zu vergleichen. Beispielsweise würden andernfalls bei einem Teil jener Personen, die bei ihren Eltern oder mit PartnerIn wohnen, die Wohnkosten in den Gesamtsummen gänzlich fehlen oder Ernährungskosten nur unvollständig enthalten sein.

Alle Finanzdaten wurden einer eingehenden Bereinigung sowie einer Reihe von Plausibilitätsprüfungen unterzogen. Im Zuge dessen wurden spezielle Verfahren in der Bereinigung angewandt. All

jene Studierenden, die in den Fragen zu Finanzen inkonsistente Angaben machten, wurden aus der Auswertung der Finanzdaten ausgeschlossen. Bei der Erfassung der Einnahmen und Ausgaben kam es zu einer größeren Anzahl von fehlenden Antworten als bei anderen Themengebieten. Um die Vergleichbarkeit mit der Gesamtpopulation der Studierenden zu gewährleisten, wurden die verbliebenen gültigen Fälle auf Basis der Hochschulstatistik neu gewichtet (siehe auch „Methodischer Anhang“).

Die Erhebung der Einnahmen und Ausgaben 2019 wurde im Vergleich zu 2015 teilweise geändert. Die wichtigsten Anpassungen betreffen die Reihenfolge der Fragen, Zusatzfragen zur Art und Quelle der finanziellen Mittel und zusätzliche Hinweistexte bei der Abfrage der Kosten.

18.2. Gesamtbudget

Als Gesamtbudget gelten alle für den Lebensunterhalt zur Verfügung stehenden Mittel. Dies sind zum einen **Geldeinnahmen** der Studierenden, die bar oder aus Überweisungen vorliegen. Zum anderen werden auch **Naturalleistungen** dazugezählt – also alle von Dritten (in erster Linie von der Familie) geleisteten indirekten Zahlungen zugunsten der Studierenden. Das können übernommene Rechnungen ebenso wie Sachleistungen sein.

Definitionen:

Geldeinnahmen:	alle direkt an Studierende ausbezahlten Beträge. Unregelmäßige Zahlungen für den täglichen Lebensunterhalt wurden in monatliche Beträge umgerechnet.
Naturalleistungen:	alle von Dritten (z.B. Eltern(teil), PartnerIn, Verwandte, ArbeitgeberIn, private Organisationen) übernommenen Leistungen, also indirekte Zahlungen zugunsten der Studierenden (übernommene Rechnungen oder Sachleistungen).
Gesamtbudget:	alle für den Lebensunterhalt zur Verfügung stehenden Mittel (Geldeinnahmen plus Naturalleistungen).

Kategorien in Grafiken und Tabellen:

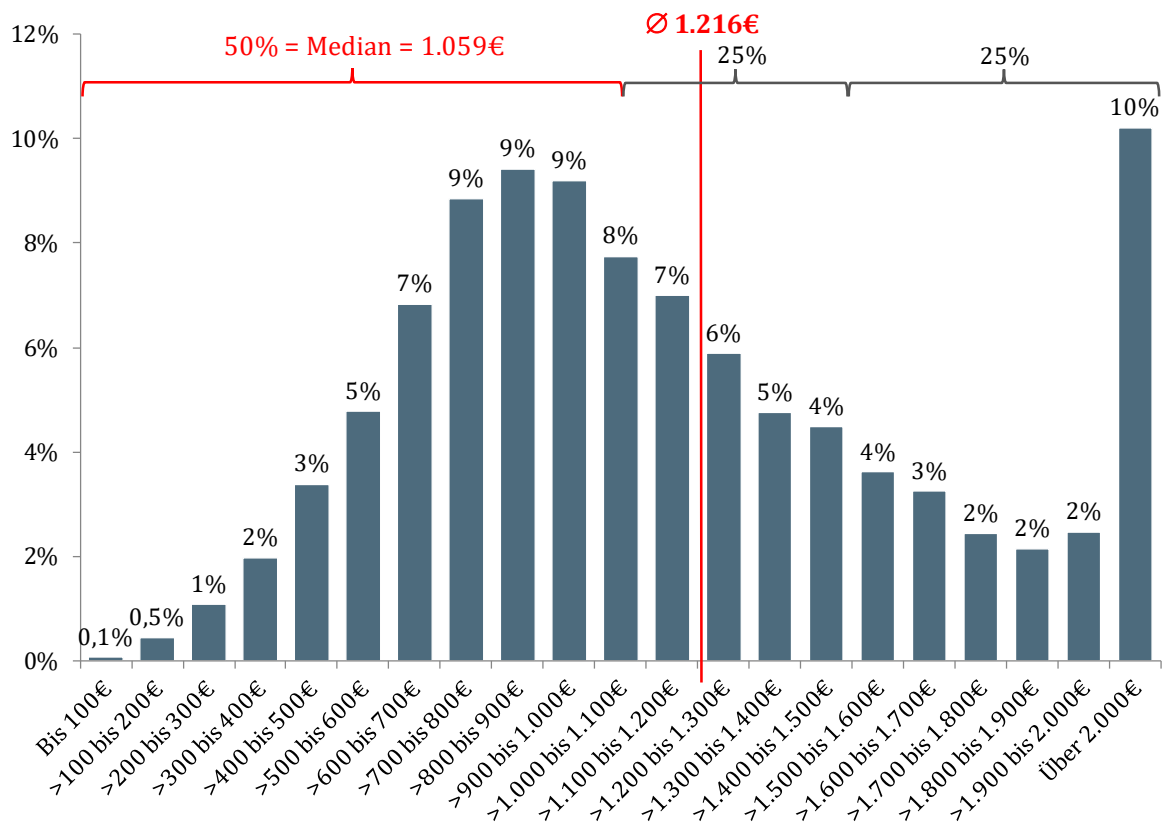
Familie (Geld):	Geldeinnahmen/Barleistungen von Eltern(teilen), PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe (an Eltern oder direkt ausbezahlt).
Naturalleistungen:	alle von Dritten (z.B. Eltern(teil), PartnerIn, Verwandte, ArbeitgeberIn, private Organisationen) übernommenen Leistungen, also indirekte Zahlungen zugunsten der Studierenden (übernommene Rechnungen oder Sachleistungen).
Studienförderung:	konventionelle Studienbeihilfe, SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, Stundenzuschuss, Kinderbetreuungskostenzuschuss.
Erwerbstätigkeit:	Netto-Einnahmen aus Erwerbstätigkeit während des Semesters.
Sozialtransfers:	Geldeinnahmen von Staat und Gemeinden (aufgrund Vergleichbarkeit mit 2015 jedoch nicht vollständig): Bildungskarenz/-teilzeitgeld, ÖH-Unterstützung aufgrund sozialer Bedürftigkeit, Familienbeihilfe für eigene Kinder, nicht-studienbezogene öffentliche Mittel (z.B. Arbeitslosengeld, Pension, Waisenpension, Wohnbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld, Mindestsicherung, Notstandshilfe).
Sonstiges:	Geldeinnahmen aus Leistungsstipendien der Hochschule oder anderen Stipendien der Hochschule, Förderung einer österreichischen Gemeinde oder eines österreichischen Bundeslandes, Förderung aus dem Heimatland/ Ausland, DOC-Stipendium der ÖAW, Förderung durch ein privates Unternehmen, sonstige Förderungen aus Österreich (z.B. Fonds, Kammern, Stiftungen), regelmäßige Einnahmen aus Unterhaltszahlungen, Alimente, Einkünfte aus Vermietung, Ersparnisse (sofern für den monatlichen Lebensunterhalt verwendet), rückzahlbare private Mittel (z.B. Kredit) und sonstige regelmäßige monatliche Einkünfte.

Studierenden standen im Sommersemester 2019 im Durchschnitt Mittel in der Höhe von 1.216€ monatlich zur Verfügung – davon rund 1.065€ in bar und weitere 151€ in Naturalleistungen. Ein

Blick auf die Verteilung des Gesamtbudgets macht allerdings deutlich, dass die Höhe der monatlich verfügbaren Mittel sehr stark schwankt: So finanziert ein Viertel der Studierenden Leben und Studium mit weniger als 793€ pro Monat (siehe Grafik 128). Der Hälfte der Studierenden steht ein monatliches Budget von bis 1.059€ zur Verfügung. Das „oberste“ Viertel der Studierenden in Österreich hat ein Budget von mehr als 1.500€ im Monat.

Die Heterogenität der Studierendenpopulation zeigt sich auch bei den zur Verfügung stehenden direkten und indirekten Mitteln. Je nach Lebenssituation der Studierenden unterscheiden sich die Verteilungen des Gesamtbudgets deutlich. Personen, die bei den Eltern wohnen, haben beispielsweise ein Budget von durchschnittlich 884€. Einem Viertel stehen 542€ und der Hälfte der Elternwohnenden stehen monatlich bis zu 780€ inklusive Naturalleistungen zur Verfügung. Knapp ein Fünftel der Studierenden gibt an, bei den Eltern zu wohnen.

Grafik 128: Verteilung des monatlichen Gesamtbudgets (inkl. Naturalleistungen)
(Achsenausschnitt bis 12%)



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Das Gesamtbudget von Studierenden setzt sich in den meisten Fällen aus mehreren unterschiedlichen Einnahmequellen zusammen. Die bedeutendsten davon sind Unterstützungen vonseiten der Familie (sowohl in Form von Geld- als auch in Form von Naturalleistungen), staatliche Leistungen (v.a. Familienbeihilfe und Studienförderung) und Einnahmen aus der eigenen Erwerbstätigkeit (siehe Tabelle 158 auf S. 390). Neben der Studienförderung werden verschiedene weitere staatliche Leistungen sowie Ersparnisse zur Finanzierung des laufenden Lebensunterhalts herangezogen. Diese „Patchwork-Finanzierung“, bei der substanzielle Teile der Einnahmen aus unterschiedlichen Quellen stammen, spiegelt die Heterogenität der Studierenden und deren unterschiedliche Lebensphasen und -situationen wider.

Die Einnahmen der Studierenden werden in Tabelle 158 (auf S. 390) detailliert aufgeschlüsselt. Diese gibt an

- wie viele Studierende Einnahmen aus einer bestimmten Quelle beziehen (1. Spalte),
- wie hoch der durchschnittliche Betrag unter jenen Studierenden ist, welche Einnahmen aus dieser Quelle haben (2. Spalte), und
- wie hoch der durchschnittliche Betrag über alle Studierenden ist (3. Spalte).

Mehr als die Hälfte der Studierenden erhält direkt monetäre Unterstützung von den Eltern bzw. anderen Verwandten. Diese beläuft sich unter jenen Studierenden, die diese Form der Unterstützung erhalten, auf durchschnittlich 400€ pro Monat. Umgerechnet auf alle Studierenden ergibt das eine durchschnittliche monetäre Unterstützung durch die Familien der Studierenden von monatlich 221€ (400€ mal 55%). Die direkten, familiären Geldmittel machen somit fast ein Viertel des Gesamtbudgets der Studierenden aus.

Die wichtigste Einnahmequelle im Gesamtdurchschnitt aller Studierenden stellt die eigene Erwerbstätigkeit dar: Fast zwei Drittel aller Studierenden haben Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit, deren Höhe sich im Durchschnitt der Erwerbstätigen auf 857€ monatlich beläuft. Über alle Studierenden gerechnet – also auch die nicht Erwerbstätigen – liegt dieser Wert bei 541€ pro Monat. Damit trägt die eigene Erwerbstätigkeit im Schnitt 44% zum Gesamtbudget bei (zum Erwerbseinkommen siehe auch Kapitel 14.10).

Daneben spielen Naturalleistungen – also indirekte Zahlungen zugunsten der Studierenden in Form von übernommenen Rechnungen oder Sachleistungen – eine bedeutsame Rolle. Insgesamt erhält fast jede/r zweite Studierende Naturalleistungen zur Deckung des Lebensunterhaltes oder der Studienkosten. Diese können von Eltern, Geschwistern oder anderen Verwandten, dem/der PartnerIn, dem/r Arbeitgeber/in oder einer Organisation kommen. Für jene 48% der Studierenden, die Naturalleistungen von mindestens einer dieser Personen erhalten, beläuft sich der Wert dieser Leistungen im Durchschnitt auf 318€. Etwa 43% aller Befragten erhalten Naturalleistungen von Eltern (und zusätzlich teilweise auch aus anderen Quellen) – in einer durchschnittlichen Höhe von 299€ monatlich. Für 4% leistet der/die PartnerIn indirekte Zahlungen von durchschnittlich 556€ – dabei handelt es sich fast ausschließlich um Personen, die mit ihrem/r PartnerIn im gemeinsamen Haushalt leben. Etwas mehr als ein Viertel der Personen mit Naturalleistungen vom Partner bzw. von der Partnerin lebt in einem Haushalt mit eigenem Kind bzw. Kindern.

Umgerechnet auf alle Studierenden tragen die Naturalleistungen mit durchschnittlich 151€ rund 12% zum Gesamtbudget bei. Betrachtet man Geld- und Naturalleistungen zusammen, so stammen durchschnittlich rund 370€ (bzw. 31%) von der Familie (inkl. PartnerIn) der Studierenden. Allerdings sind in diesem Betrag auch Familienbeihilfen für die Studierenden enthalten, die an die Eltern ausbezahlt und von diesen weitergegeben werden.

Andere Einnahmequellen sind zum Teil nur für sehr wenige Studierende relevant, dann aber meist mit höheren Beträgen verbunden. So waren im Sommersemester 2019 zum Beispiel 2% der Studierenden in Bildungskarenz, bezogen daraus aber durchschnittlich 701€. Umgerechnet auf alle Studierenden ergibt das durchschnittlich 15€, die Studierende im Schnitt pro Monat aus

Bildungskarenz beziehen. Ein anderes Beispiel hierfür ist die Studienförderung: 16% aller Studierenden¹⁰⁰ beziehen irgendeine Form der österreichischen Studienförderung in Höhe von durchschnittlich 532€. Im durchschnittlichen Gesamtbudget aller Studierenden schlägt sich dies mit 86€ nieder.

Tabelle 158: Herkunft der Einnahmen: Anteil der Studierenden mit Einnahmen aus der jeweiligen Quelle, Höhe dieser Einnahmen im Schnitt über Studierende mit derartigen Einnahmen, Höhe der Einnahmen über alle

Quelle	Studierende mit Einnahmen aus der jeweiligen Quelle		Alle Studierenden
	Anteil an allen Studierenden	Durchschnitt €/Monat	Durchschnitt €/Monat
Geldeinnahmen			
Eltern/ein Elternteil/andere Verwandte (zum Teil inkl. Familienbeihilfe)	55%	400€	221€
PartnerIn	2%	348€	6€
Studienbeihilfe (inkl. Selbsterhalter- u. Studienabschluss-Stipendium) ¹	16%	532€	86€
Andere Stipendien, Förderungen ²	9%	118€	10€
Förderung aus meinem Heimatland	4%	353€	14€
Bildungskarenz	2%	701€	15€
Familienbeihilfe (Selbstbezug)	8%	221€	17€
Familienbeihilfe für eigene Kinder	4%	269€	10€
Erwerbstätigkeit während des Semesters	63%	857€	541€
Sonstige staatliche Leistungen ³	6%	591€	36€
Sonstige Einnahmen ⁴	45%	240€	109€
Summe			1.065€
Naturalleistungen			
von Eltern	43%	299€	128€
von PartnerIn	4%	556€	21€
von ArbeitsgeberIn/Organisation	0,8%	229€	2€
Quelle unbekannt	0,3%	285€	0,9€
Summe	48%	318€	151€
Gesamtbudget			1.216€

¹ Inkl. Kinderbetreuungskostenzuschuss und Stundenzuschuss.

² Andere Stipendien, Förderungen: Leistungsstipendien der Hochschule, andere Stipendien der Hochschule, Förderung einer österreichischen Gemeinde/ eines Bundeslands, Förderung durch ein privates Unternehmen, ÖH-Unterstützung, DOC-Stipendium der ÖAW, sonstige Förderungen aus Österreich (z.B. Fonds, Kammern, Stiftungen).

³ Sonstige staatliche Leistungen: nicht-studienbezogene öffentliche Mittel wie z.B. Arbeitslosengeld, Pension, Waisenpension, Wohnbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld, Mindestsicherung, Notstandshilfe.

⁴ Sonstige Einnahmen: regelmäßige Einnahmen aus Unterhaltszahlungen, Alimente, Einkünfte aus Vermietung, Ersparnisse (sofern für den monatlichen Lebensunterhalt verwendet), rückzahlbare private Mittel (z.B. Kredit) und sonstige regelmäßige monatliche Einkünfte. Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

18.2.1. Gesamtbudget nach Alter und Geschlecht

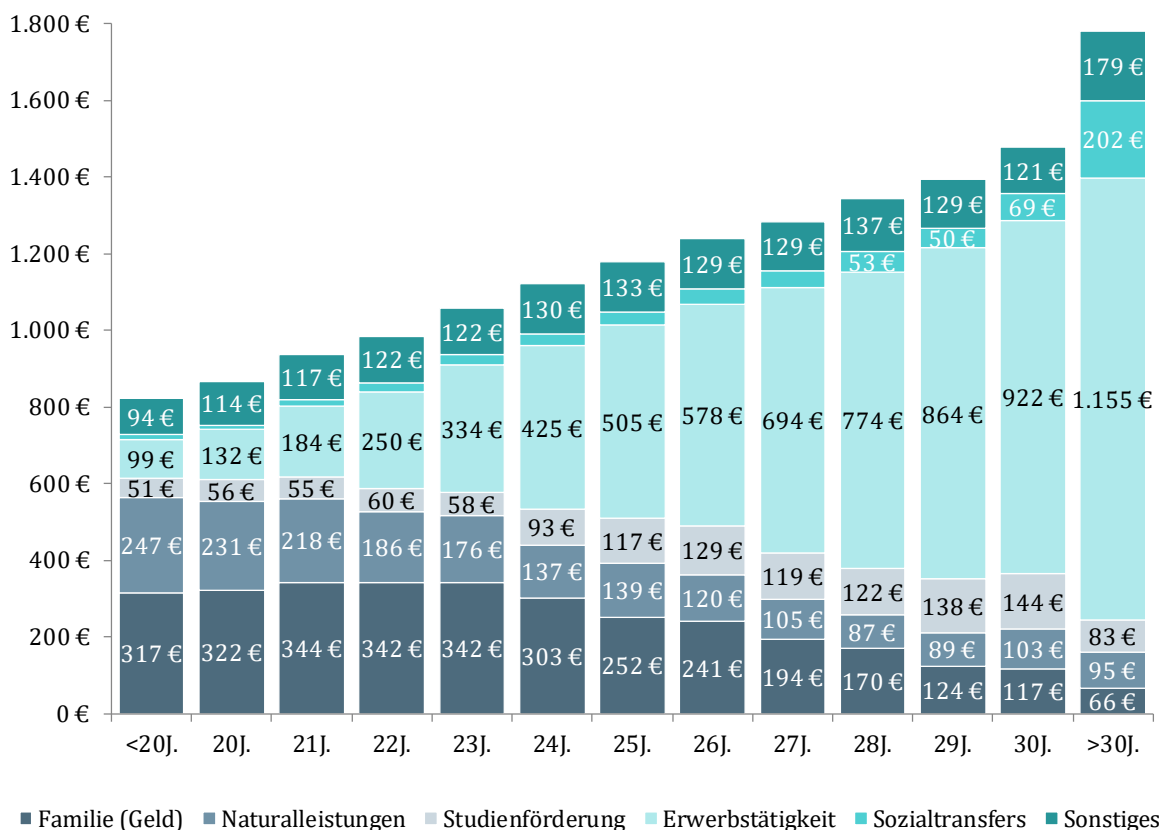
Eine Hauptdeterminante der Höhe des Gesamtbudgets ist das **Alter** und die tendenziell damit einhergehende häufigere Erwerbstätigkeit der Studierenden. Grundsätzlich haben jüngere Studierende ein niedrigeres Budget, wobei bis etwa zum Alter von 23 Jahren die Familie die Hauptfinanzierungsquelle darstellt (siehe Grafik 129). Im 24. Lebensjahr halten sich die Familie und die eigene Erwerbstätigkeit etwa die Waage – jeweils ein Drittel des Gesamtbudgets ist im Durchschnitt diesen

¹⁰⁰ In Kapitel 17 „Beihilfen und Förderungen“ werden bei der Analyse der Studienbeihilfe nur BildungsinländerInnen betrachtet, daher ist der Anteil der BeihilfenbezieherInnen höher als der hier angegebene Wert, der sich auf alle Studierenden bezieht.

beiden Quellen zuzuschreiben. Ab dem 25. Lebensjahr ist im Schnitt die eigene Erwerbstätigkeit die wichtigste Finanzierungsquelle. Die Höhe des Gesamtbudgets ist in diesem Alter im Durchschnitt um über 50% höher als das Budget der jüngeren Studierenden.

Studierende unter 20 Jahren haben durchschnittlich 821€ zur Verfügung, wovon 317€ auf direkte Zahlungen der Familie und 247€ auf indirekte, familiäre Leistungen entfallen (beide zusammen entsprechen 69% des Gesamtbudgets von unter 20-Jährigen). In diesem Alter enthalten die Zahlungen der Familie allerdings oft auch die Familienbeihilfe, d.h. ein Teil der familiären Mittel kommt eigentlich aus öffentlichen Quellen. Mit 30 Jahren liegen direkte und indirekte familiäre Leistungen bei durchschnittlich 15% des Gesamtbudgets (und 221€). Das eigene Erwerbseinkommen in dieser Altersgruppe liegt bei durchschnittlich 922€ und einem Anteil von 62% des Gesamtbudgets. Die gesamten zur Verfügung stehenden Mittel in dieser Altersgruppe belaufen sich auf durchschnittlich 1.477€ (siehe Grafik 129).

Grafik 129: Höhe und Zusammensetzung des monatlichen Gesamtbudgets nach Alter



Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Wird das Gesamtbudget nach **Geschlecht** betrachtet, zeigen sich bei jungen Studierenden eher geringe Unterschiede in der Höhe der Mittel – so stehen weiblichen unter 21-Jährigen 854€, den männlichen 839€ monatlich zur Verfügung (siehe Grafik 130). Während in dieser Alterskategorie Frauen noch ein um 2% höheres Gesamtbudget haben, liegt bereits in der nächsten Alterskategorie der 21- bis 25-Jährigen das Gesamtbudget der Männer etwa 3% über jenem der Frauen. Diese Differenz steigt mit dem Alter auf 8% bei über 30-Jährigen – 1.712€ stehen hier im Durchschnitt weiblichen, 1.846€ männlichen Studierenden zur Verfügung.

Ein Teil dieser Unterschiede nach Geschlecht geht mit der Höhe des Erwerbseinkommens in der jeweiligen Altersgruppe einher, jedoch können diese nicht allein auf das unterschiedliche Erwerbsausmaß zurückgeführt werden (siehe Grafik 130). So entspricht das etwas höhere Gesamtbudget junger Studentinnen unter 20 Jahren etwa dem höheren Erwerbseinkommen – Studentinnen tragen durchschnittlich 126€ und Studenten 106€ aus eigener Erwerbstätigkeit zu ihrem Gesamtbudget bei. Studentinnen dieser Altersgruppen sind jedoch in wesentlich höherem Ausmaß erwerbstätig, d.h. sie erhalten pro Arbeitsstunde offenbar ein geringeres Entgelt.

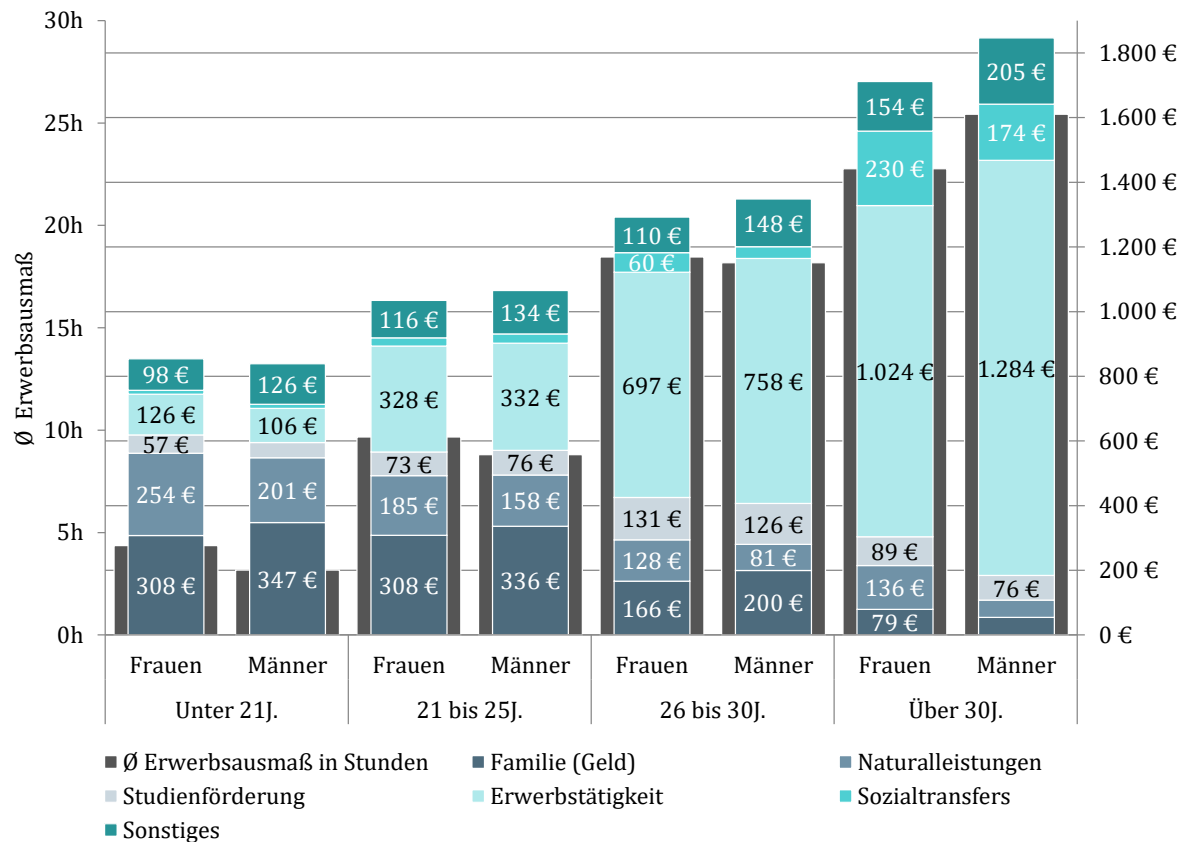
In der nächsten Alterskategorie steigt das Erwerbsausmaß bei beiden Geschlechtern deutlich. Studenten erzielen durchschnittlich ein geringfügig höheres Einkommen als Studentinnen. Das Erwerbsausmaß ist unter den 21- bis 25-jährigen Frauen jedoch höher als bei ihren gleichaltrigen Kollegen, d.h. sie müssen mehr Wochenstunden arbeiten, um ein vergleichbares Einkommen wie die Männer zu erzielen. Unter den 26- bis 30-Jährigen steigt das Erwerbsausmaß nochmal stark an und zwar auf ein beinahe ausgeglichenes Ausmaß zwischen den Geschlechtern. Der Unterschied im Erwerbseinkommen ist jedoch deutlich – Studentinnen verdienen mit durchschnittlich 697€ um 9% weniger als gleichaltrige Studenten mit 758€. Bei über 30-Jährigen beträgt der Unterschied zwischen den Geschlechtern 25%, wobei Studenten dieser Alterskategorie ein um 12% höheres Erwerbsausmaß aufweisen.

Gesamtgesellschaftlich wurde wiederholt ein Gender-Pay-Gap diagnostiziert (vgl. Biffi 2010). Geschlechterunterschiede zeigen sich – wie soeben dargestellt wurde – auch in der Höhe und Struktur des studentischen Gesamtbudgets. Bei Studenten ist das Einkommen aus eigener Erwerbstätigkeit tendenziell höher und nimmt einen größeren Anteil am Gesamtbudget ein, was durch die Unterschiede im Erwerbsausmaß¹⁰¹ nicht ausreichend erklärt werden kann. Ein wichtiger Erklärungsfaktor hierzu ist die geschlechterspezifische Studienwahl (siehe dazu Kapitel 14.10), bzw. die Tatsache, dass traditionell weiblich dominierte Berufsfelder durchschnittlich schlechter entlohnt werden.

Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass unter 25-jährige Studentinnen in höherem Ausmaß erwerbstätig sind als gleichaltrige Studenten. Dies kann zum einen Teil auf den sozioökonomischen Hintergrund zurückgeführt werden. Unter 25-jährige Studentinnen stammen häufiger aus niedrigen bzw. mittleren sozialen Schichten als die gleichaltrigen Studenten. Der familiäre Hintergrund hat insofern ebenfalls Einfluss auf das Ausmaß der Erwerbstätigkeit, da Studierende aus niedrigeren (Bildungs-)Schichten von ihren Familien nicht in demselben Ausmaß unterstützt werden (können) wie Gleichaltrige aus höheren Schichten. Demnach bestreiten jene aus niedrigeren Schichten ihren Lebensunterhalt häufiger (auch) aus Erwerbstätigkeit (siehe hierzu auch Grafik 131 auf S. 394).

¹⁰¹ Das Erwerbsausmaß bezieht sich im Folgenden auf die durchschnittlichen Arbeitsstunden aller Studierenden. Es sind also auch jene Personen enthalten, welche gar nicht erwerbstätig sind (= 0 Stunden erwerbstätig).

Grafik 130: Höhe und Zusammensetzung des monatlichen Gesamtbudgets nach Geschlecht sowie durchschnittliches Erwerbsausmaß



Das durchschnittliche Erwerbsausmaß (in h/Woche) bezieht sich auf alle Studierenden, also auch jene, welche nicht erwerbstätig sind (=0h/Woche).

Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

18.2.2. Gesamtbudget und soziale Herkunft

Eine weitere Determinante für die Zusammensetzung des Gesamtbudgets der Studierenden ist deren soziale Herkunft. Grundsätzlich gibt es verschiedene Möglichkeiten die soziale Herkunft abzubilden. In der aktuellen Studierenden-Sozialerhebung steht dafür in erster Linie die Bildung der Eltern (höchster abgeschlossener Bildungsabschluss) zur Verfügung. Diese scheint für sich genommen bereits sehr aussagekräftig und zur Beschreibung der sozialen Herkunft der Studierenden gut geeignet (siehe dazu auch Kapitel 8.4). Die Bildungsherkunft und soziale Zusammensetzung der Studierenden wurden bereits in Kapitel 8.1 beschrieben.

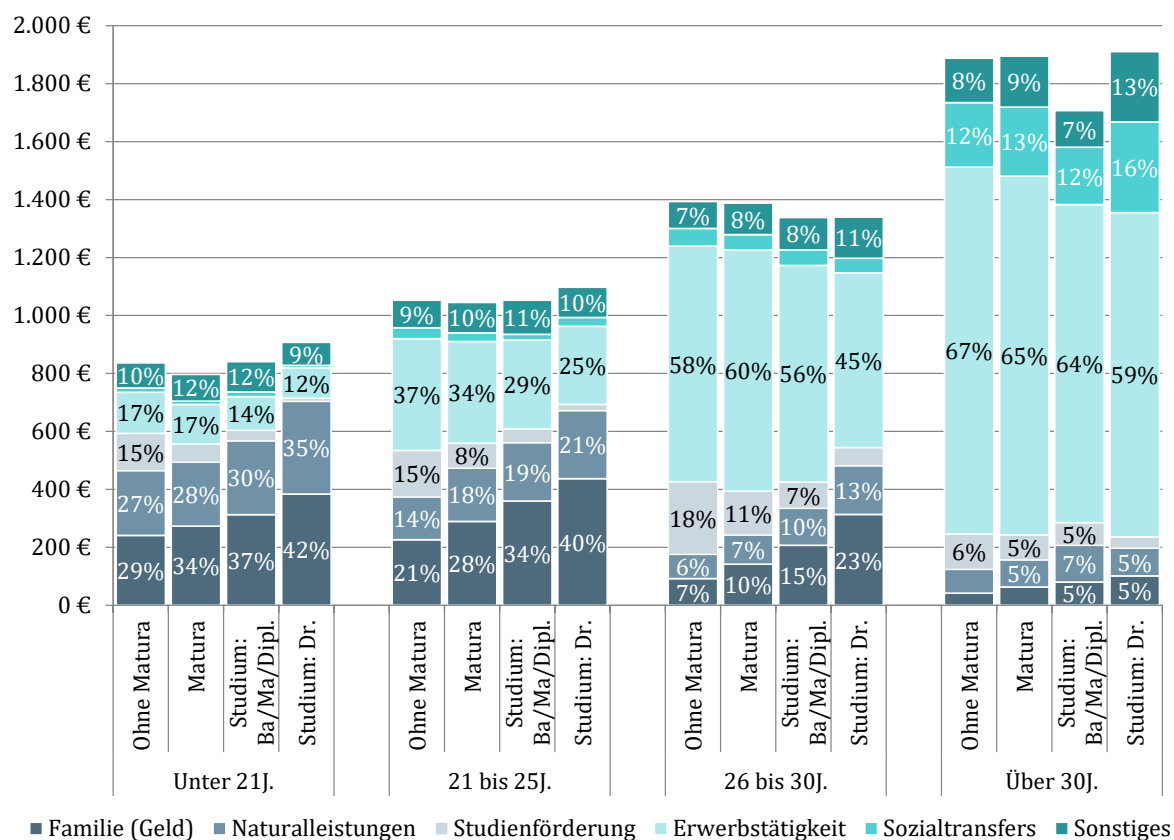
Die Aussagen im vorliegenden Kapitel beziehen sich auf BildungsinländerInnen, da für die soziale Situation von Studierenden das Land, in dem das Schulsystem durchlaufen wurde, entscheidender als die Nationalität ist. Vor allem zumal BildungsinländerInnen im Normalfall Zugang zu österreichischen Beihilfen und Stipendien haben.

Die soziale Herkunft der Studierenden – hier dargestellt anhand der **Elternbildung** – hat Einfluss auf die Zusammensetzung des Studierendenbudgets: Je niedriger der Bildungsstand der Eltern, desto niedriger ist der Anteil der elterlichen Unterstützung (sowohl direkt monetär wie auch in Form von Naturalleistung), desto höher fällt der Anteil des eigenen Erwerbseinkommens am verfügbaren Gesamtbudget aus und desto höher ist der Anteil der Studienförderung (siehe Grafik 131 auf S. 394):

- Studierende, deren Eltern eher einen niedrigen oder mittleren Bildungsabschluss haben, sind im Durchschnitt häufiger und in höherem Ausmaß erwerbstätig als gleichaltrige Studierende mit Eltern höheren Bildungsniveaus. Der Anteil des eigenen Erwerbseinkommens am Gesamtbudget ist im Durchschnitt höher als bei gleichaltrigen Studierenden.
- Die direkten und indirekten finanziellen Unterstützungen von Familie und PartnerIn sind im Gegenzug höher und anteilmäßig bedeutender im Gesamtbudget je höher die Bildung der Eltern ist.
- Studienförderung macht bei Studierenden, deren Eltern keinen Hochschulabschluss haben, einen höheren Anteil des Gesamtbudgets aus als bei gleichaltrigen Studierenden, deren Eltern selbst ein Studium abgeschlossen haben.

Die durchschnittliche Höhe des Gesamtbudgets unterscheidet sich innerhalb einer Altersgruppe dagegen in eher geringerem Ausmaß. Studierenden unter 21 Jahren stehen monatlich im Durchschnitt 836€, den 21- bis 25-Jährigen 1.054€ und den 26- bis 30-Jährigen 1.375€ zur Verfügung. Die relative Angleichung des Gesamtbudgets innerhalb der Altersgruppen erfolgt bei Studierenden mit eher niedriger und mittlerer Elternbildung hauptsächlich durch eigene Erwerbstätigkeit sowie durch Studienbeihilfe.

Grafik 131: BildungsinländerInnen: Höhe und Zusammensetzung des monatlichen Gesamtbudgets nach Bildung der Eltern und Alter



Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe.

Elternbildung bezieht sich auf den höchsten Bildungsabschluss der Eltern (bzw. zumindest eines Elternteils).

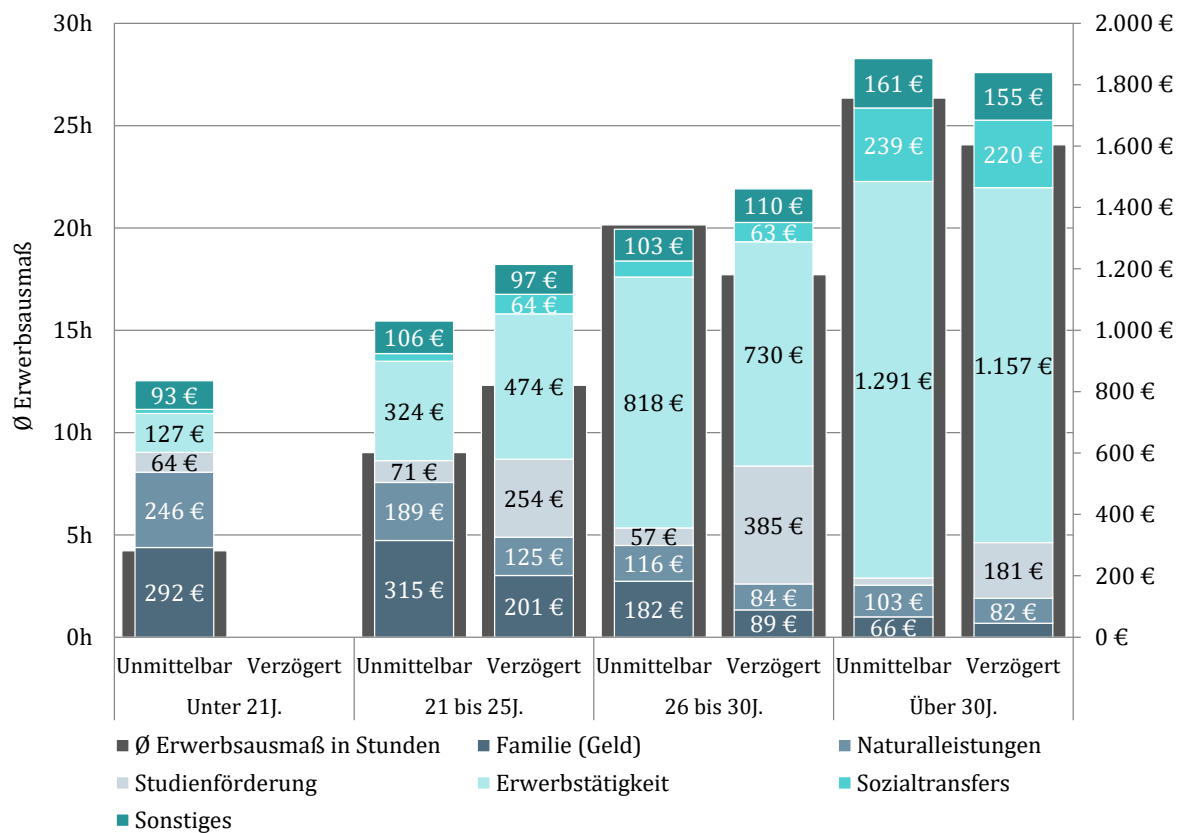
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Etwas mehr als ein Viertel der BildungsinländerInnen im ersten Studienjahr beginnt das Studium **verzögert**, d.h. dass mindestens zwei Jahre zwischen dem Abschluss des regulären Schulsystems und dem Beginn des Studiums liegen, bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben wurde. Ihr Anteil beträgt bei den über 30-jährigen BildungsinländerInnen 51%.

Studierende, deren Eltern ein niedrigeres Bildungsniveau haben, nehmen nicht nur seltener, sondern tendenziell auch später im Leben ein Studium auf. Bereits in Kapitel 9 wurde der Zusammenhang zwischen Studienbeginn und Bildungsniveau der Eltern dargestellt. Studierende mit verzögertem Studienbeginn haben mehr als doppelt so häufig Eltern ohne Maturaabschluss als jene mit direktem Studienbeginn (59% vs. 32%). Die Unterschiede bei der subjektiven Einschätzung der elterlichen Vermögenssituation verdeutlichen ebenso, dass der sozio-ökonomische familiäre Hintergrund zwischen Studierenden mit unmittelbarem und jenen mit verzögertem Studienbeginn deutlich auseinandergeht (siehe Grafik 43 auf S. 143).

In der Gruppe der unter 25-Jährigen haben Studierende mit verzögertem Übertritt insgesamt ein höheres Budget zur Verfügung als jene mit direktem Übertritt ins Studium, was vor allem an einem durchschnittlich höheren Erwerbsausmaß während des Semesters und damit einhergehenden höheren Einnahmen aus Erwerbstätigkeit liegt (siehe Grafik 132). In der Gruppe der über 25-Jährigen dagegen sind Studierende mit verzögertem Übertritt im Mittel weniger erwerbstätig, da ein deutlich größerer Teil ihres Budgets aus Studienförderung besteht als unter Gleichaltrigen mit direktem Übertritt. In dieser Altersgruppe finden sich v.a. Personen mit SelbsterhalterInnen-Stipendium, da bereits vor bzw. während des Studiums ein höheres Ausmaß an Erwerbstätigkeit bestand. Die Gruppe der 26- bis 30-Jährigen mit verzögertem Studienbeginn hat daher ein durchschnittlich etwas höheres monatliches Budget zur Verfügung als Gleichaltrige mit unmittelbarem Studienbeginn.

Grafik 132: BildungsinländerInnen: Höhe und Zusammensetzung des monatlichen Gesamtbudgets nach Studienbeginn und Alter sowie durchschnittliches Erwerbsausmaß



Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

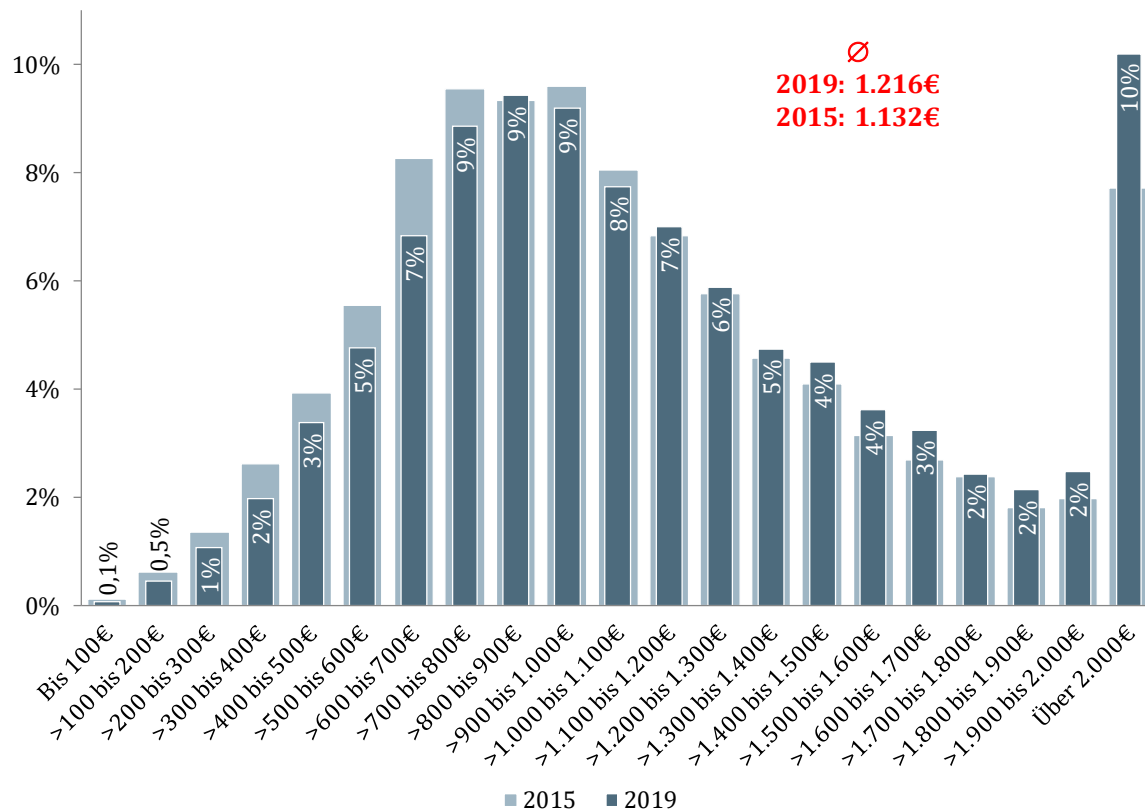
Das durchschnittliche Erwerbsausmaß (in h/Woche) bezieht sich auf alle Studierenden, also auch jene, welche nicht erwerbstätig sind (=0 Stunden).

Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

18.2.3. Gesamtbudget im Zeitvergleich 2015-2019

Insgesamt sind die den Studierenden zur Verfügung stehenden Einnahmen (inkl. Naturalleistungen) seit 2015 von 1.132€ auf 1.216€ im Jahr 2019 gestiegen. Das entspricht einer Steigerung um nominal 7,4%. Grafik 133 zeigt, dass dieser Anstieg relativ gleichmäßig über alle Budgethöhen verteilt ist; mit Ausnahme der letzten Einnahmenkategorie über 2.000€ (Anstieg von 8% auf 10% der Studierenden) – siehe Tabelle 159 auf S. 398.

Grafik 133: Verteilung des Gesamtbudgets im Zeitvergleich 2015-2019 (Achsenausschnitt bis 10%)

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Der Anstieg des zur Verfügung stehenden studentischen Gesamtbudgets beträgt zwischen 2015 und 2019 – wie angeführt – nominal +7,4%. Wird jedoch um die reale Kaufkraft bereinigt,¹⁰² so weist das Gesamtbudget seit 2015 kaum Steigerung auf. Real handelt es sich in diesem Zeitraum um ein Plus von 13€, dies entspricht einer Steigerung von +1,1%.

Die einzelnen budgetären Bestandteile haben sich unterschiedlich entwickelt. Während die Studienförderungen sowie die Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit nicht nur nominal, sondern auch real im Gesamtdurchschnitt gestiegen sind, haben direkte monetäre Familienleistungen nicht nur nach Kaufkraftbereinigung, sondern auch nominal abgenommen (siehe Tabelle 159). Bei Sozialtransfers und sonstigen Einnahmen ist ein Zeitvergleich nur bedingt möglich, da es diesbezüglich zwischen 2015 und 2019 Änderungen bei der Erhebung und Zusammenfassung der Budgetpositionen gab.

Der Anteil der StudienbeihilfenbezieherInnen – neben der konventionellen Studienbeihilfe werden hier auch SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, Stundenzuschuss, Kinderbetreuungskostenzuschuss subsummiert – hat sich seit 2015 kaum verändert (siehe Kapitel 17). Der Anteil der Studienförderung am Gesamtbudget ist seit 2015 real um rund 6% angestiegen (siehe Tabelle 159).

¹⁰² Hierzu wurde der Verbraucherpreisindex (VPI) verwendet, siehe http://www.statistik.at/persoener_inflationsrechner/. Demnach betrug die Inflation zwischen Mai 2015 und Mai 2019 6,3%.

Die Einnahmen aus einer Erwerbstätigkeit sind seit 2015 inflationsbereinigt um rund 8% im Durchschnitt aller Studierenden (nicht nur der Erwerbstätigen) angestiegen. Dies ist einerseits auf die höhere Erwerbsquote zurückzuführen (+4%), andererseits auch darauf, dass das durchschnittliche Erwerbsausmaß seit 2015 um rund eine halbe Stunde leicht gestiegen ist (zur Entwicklung der Erwerbstätigkeit siehe auch Kapitel 14 „Erwerbstätigkeit“).

Im Jahr 2019 erhielten 55% aller Studierenden direkte finanzielle Unterstützung von ihren Eltern (oder anderen Verwandten) und 2% von ihren PartnerInnen. Die Einnahmen sind im Gesamtdurchschnitt aller Studierenden von 253€ auf 244€ um nominal -4% und real -10% gesunken.

Werden die monetären Zuwendungen der Familie im Detail betrachtet und nur jene Studierenden einbezogen, die tatsächlich Geldeinnahmen erhalten, ergibt sich ein differenzierteres Bild. Unter jenen Studierenden, die Geldeinnahmen von Eltern (z.T. mit Familienbeihilfe) erhalten, sind diese direkten Einnahmen von 381€ auf 400€ gestiegen. Dies entspricht einer nominalen Steigerung von +3% und stellt kaufkraftbereinigt ein Minus von -1% dar. Unter Studierenden, die direkte monetäre Unterstützung ihrer PartnerInnen erhalten, stieg der Betrag von 302€ auf 348€, was einem realen Zuwachs von 9% entspricht.

Tabelle 159: Kaufkraftentwicklung der Einnahmen der Studierenden

	Einnahmen 2015	Einnahmen 2015 VPI bereinigt	Einnahmen 2019	Kaufkraftveränderung	
				in €	in %
Familie (Geld)	253€	269€	244€	-26€	-10%
Naturalleistungen	139€	148€	151€	3€	2%
Studienförderung	76€	81€	86€	5€	6%
Erwerbstätigkeit	473€	503€	541€	39€	8%
Sozialtransfers	80€	85€	61€	-25€	-29%
Sonstiges	109€	116€	133€	17€	14%
Gesamtbudget	1.132€	1.203€	1.216€	13€	1,1%

Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe.

Sozialtransfers & Sonstiges: Zeitvergleich nur bedingt möglich, da Änderungen in Kategorisierung und Erhebung

Verbraucherpreisindex (VPI): siehe http://www.statistik.at/persoener_inflationsrechner/. Demnach betrug die Inflation zwischen Mai 2015 und Mai 2019 6,3%.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

18.2.4. Einnahmen im europäischen Vergleich – Eurostudent VI

Vergleicht man die Zusammensetzung des Budgets der/des durchschnittlichen Studierenden in Österreich (exkl. ElternwohnerInnen) mit der Budgetstruktur Studierender in anderen Ländern des EHR,¹⁰³ wird ersichtlich, dass der Anteil, der durch Familie oder PartnerIn finanziert wird, mit 33% im Jahr 2015 bereits relativ gering war. Im Jahr 2019 ist er sogar weiter auf 30% gesunken ist (siehe Grafik 134). Geringere Familienanteile am Gesamtbudget sind in den skandinavischen Ländern zu beobachten – von 23% in Finnland bis hin zu 14% in Norwegen. Das ist teilweise auf ein höheres Durchschnittsalter, eine stärkere Verbreitung berufsbegleitender Studien sowie auf größere Anteile aus öffentlichen Studienförderungen zurückzuführen.¹⁰⁴

¹⁰³ Europäischer Hochschulraum (European Higher Education Area), <http://www.ehea.info/>.

¹⁰⁴ EUROSTUDENT VI, <http://database.eurostudent.eu/>.

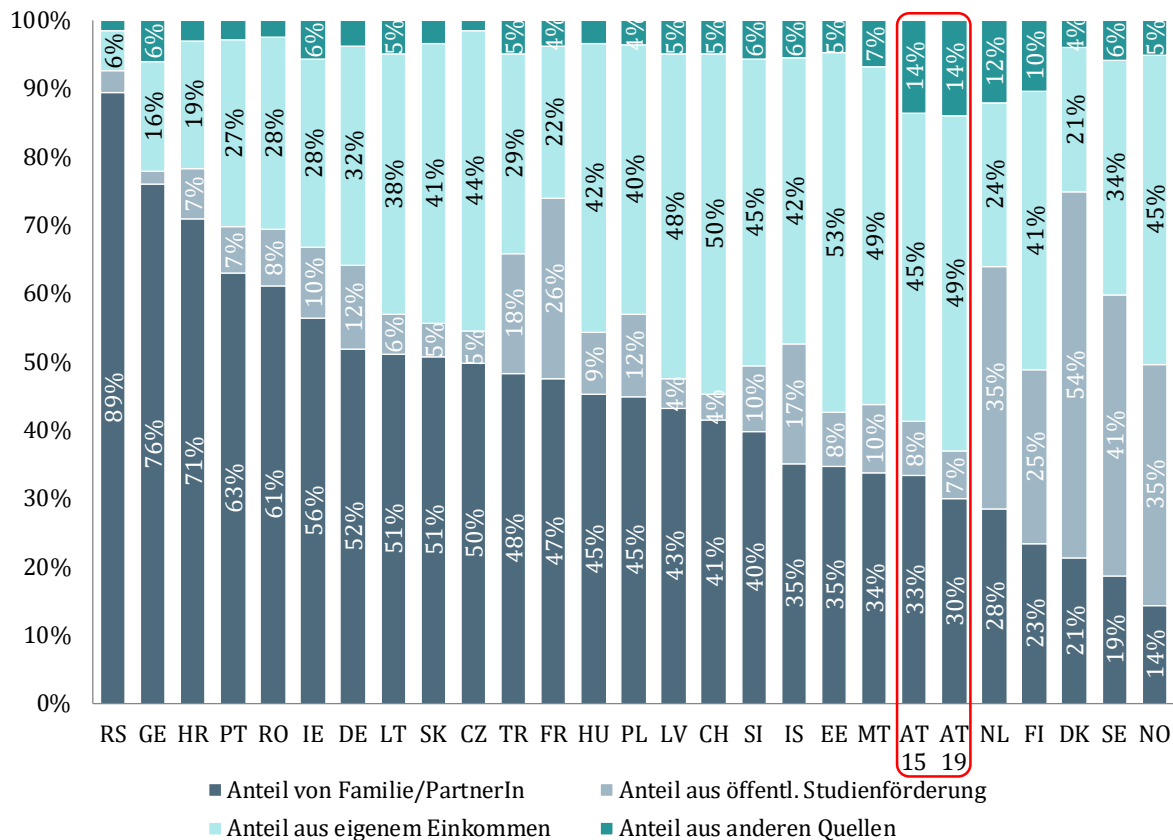
Der Finanzierungsanteil durch die Familie liegt hingegen in Staaten wie Italien, Kroatien, Georgien und Serbien wesentlich höher – die Anteile reichen von 70% bis 89%. Dies steht aber mit einer jüngeren Studierendenpopulation und einer geringeren Beschäftigungsquote von Studierenden im Zusammenhang.¹⁰⁵ Der Unterschied zu Österreich wäre noch größer, würde man die Familienbeihilfe, die von den Eltern an die Studierenden weitergegeben wird, von dieser Position abziehen.

Der Rückgang des Familienanteils am Gesamtbudget in Österreich 2019 entspricht fast gänzlich einer Steigerung des Anteils der Einnahmen aus Erwerbstätigkeit – dieser ist von 45% auf 49% in 2019 gestiegen; damit gehört Österreich neben Litauen, der Schweiz, Estland und Malta zu den Ländern mit dem größten Anteil des Erwerbseinkommens am Studierendenbudget. In jenen Ländern, in denen der Anteil der Familie und aus öffentlichen Studienförderungen erheblich bedeutender als in Österreich ist, spielt das Erwerbseinkommen eine entsprechend kleinere Rolle.

Der Anstieg des Einnahmenanteils aus Erwerbstätigkeit steht auch im Zusammenhang mit dem Anteil der öffentlichen Studienförderungen in Österreich, der von 8% im Jahr 2015 auf 7% im Jahr 2019 gesunken ist – bei gleichzeitiger Erhöhung der absoluten durchschnittlichen Förderungshöhen im Vergleich zu 2015. Die skandinavischen Länder sowie die Niederlande weisen einen vergleichsweise höheren Anteil an öffentlichen Studienförderungen auf. Teilweise werden diese staatlichen Förderungen für (im Vergleich höhere) Studiengebühren und/oder Lebenshaltungskosten aber – anders als in Österreich – auch als Kredite erteilt.¹⁰⁶

¹⁰⁵ EUROSTUDENT VI, <http://database.eurostudent.eu/>.

¹⁰⁶ EUROSTUDENT VI, <http://database.eurostudent.eu/>.

Grafik 134: Nur Studierende, die nicht bei ihren Eltern wohnen: Zusammensetzung der Einnahmen im europäischen Vergleich

Anteil von Familie/PartnerIn: Inkl. Naturalleistungen und von den Eltern weitergegebene Familienbeihilfe, exkl. Selbstbezug der Familienbeihilfe.

Anteil aus eigenem Einkommen: Einkommen aus Erwerbstätigkeit während des Semesters und aus Ersparnissen aus früherer Erwerbstätigkeit.

AT: Österreich; CH: Schweiz; CZ: Tschechien; DE: Deutschland; DK: Dänemark; EE: Estland; FI: Finnland; FR: Frankreich; GE: Georgien; HR: Kroatien; HU: Ungarn; IE: Irland; IS: Island; LT: Litauen; LV: Lettland; MT: Malta; NL: Niederlande; NO: Norwegen; PL: Polen; PT: Portugal; RO: Rumänien; RS: Serbien; SE: Schweden; SI: Slowenien; SK: Slowakei; TR: Türkei.

Quellen: EUROSTUDENT VI Database (Erhebungsphase je nach Land zw. 2015 und 2017); Studierenden-Sozialerhebung 2019.

18.3. Kosten

Nach der Darstellung der direkt und indirekt zur Verfügung stehenden Mittel wird nun der Frage nachgegangen welche Kosten von Studierenden gedeckt werden müssen und wie hoch diese für verschiedene Gruppen sind.

Da einmalige Ausgaben wie Urlaubskosten oder größere Anschaffungen nicht erhoben wurden, liegen die monatlichen Ausgaben im Schnitt unter den Einnahmen. Aus diesem Grund ist auch das Ziehen eines Saldos nicht möglich, da sich das Gesamtbudget auf alle Einnahmen bezieht, der Fokus der Ausgaben aber auf den laufenden Ausgaben liegt. Unregelmäßige, plötzlich auftretende Kosten, wie etwa jene für Reparaturen, sind folglich nicht in den Kosten enthalten. Derartige ungeplante Aufwendungen werden aber z.B. als ein häufiger Grund für finanzielle Schwierigkeiten genannt (siehe Kapitel 19.2).

Die Erhebung der monatlichen Kosten 2019 wurde im Vergleich zu 2015 teilweise geändert. Die wichtigste Neuerung betrifft zusätzliche Hinweistexte und vorangestellte Fragen zur Art und Quelle der Naturalleistungen – siehe dazu Kapitel 18.1.

Die Ausgaben wurden im Fragebogen in zwei unmittelbar hintereinander gestellten Blöcken abgefragt, um den ausfüllenden Studierenden einen Überblick über die Zusammensetzung der Ausgaben zu ermöglichen. Im ersten Block wurden einzelne Kostenpunkte zu Studienausgaben erhoben. Der ÖH-Beitrag sowie etwaige Studienbeiträge und -gebühren sollten in ihrer einmaligen Zahlungshöhe angegeben werden. Im Zuge der Datenbereinigung erfolgte die Umrechnung auf monatliche Beträge. Der zweite Block umfasste Angaben zur Lebenshaltung und beinhaltete auch Ausfüllanweisungen für einzelne Gruppen von Studierenden je nach deren Lebenssituation (z.B. Elternwohnenden, Alleinlebende). Einzelne Beträge, die nicht monatlich, aber regelmäßig anfallen, sollten von den Studierenden gleich in monatliche Beträge umgerechnet werden.

Zu den hier verwendeten Begrifflichkeiten: Die laufend anfallenden Lebenshaltungs- und Studienkosten werden zum Teil von den Studierenden selbst getragen, zum Teil von Eltern, PartnerIn oder Anderen. Jene Kosten, die von Studierenden selbst geleistet werden, werden als **Ausgaben** bezeichnet. Indirekten Zahlungen, die von anderen Personen (oder Organisationen) übernommen werden, werden in der Folge als **Naturalleistungen** bezeichnet. Letztere fallen in erster Linie bei Ausgabenposten an, die üblicherweise unbearbeitet bezahlt werden, wie z.B. Miete, Telefonkosten oder der Studienbeitrag. Insbesondere Studierende, die im elterlichen Haushalt oder mit einem/einer PartnerIn zusammenwohnen, können Naturalleistungen für verschiedenste Arten von Kostenpositionen erhalten. Darüber hinaus ist es für diese beiden Gruppen besonders schwierig, die jeweiligen Ausgaben und Naturalleistungen zu trennen. Dies ist bei der Interpretation der Ausgaben zu berücksichtigen. Weiters ist zu bedenken, dass Studierende mit PartnerIn oder Kindern Zahlungen für andere leisten, wobei diese nicht exakt von den eigenen Ausgaben zu trennen sind.

Definitionen:

Ausgaben:	alle von den Studierenden selbst bezahlten Beträge.
Naturalleistungen:	alle von Dritten (Eltern, PartnerIn, Verwandte, ArbeitgeberIn, private Organisationen) übernommenen Leistungen, also Zahlungen zugunsten der Studierenden in Form von übernommenen Rechnungen oder Sachleistungen.
Kosten:	alle für die jeweilige Ausgabenposition anfallenden Beträge, die von den Studierenden selbst („Ausgaben“) oder von Dritten („Naturalleistungen“) getragen werden.
Lebenshaltungskosten:	alle für den Lebensunterhalt von Studierenden anfallenden Kosten (Ausgaben plus Naturalleistungen).
Studienkosten:	alle für das Studium anfallenden Kosten (Ausgaben plus Naturalleistungen).
Gesamtkosten:	Lebenshaltungskosten plus Studienkosten.

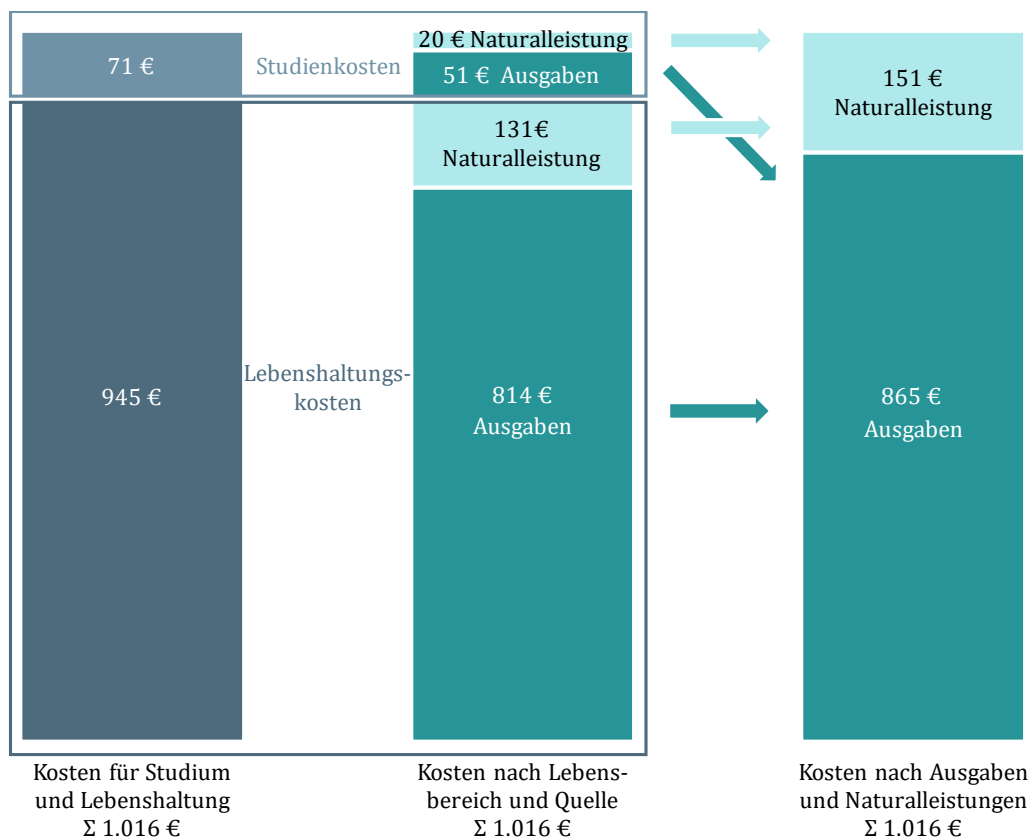
Die durchschnittlichen Gesamtkosten der Studierenden in Österreich belaufen sich im Sommersemester 2019 auf rund 1.016€ pro Monat. Davon werden 945€ für die Lebenshaltung aufgewendet und 71€ entfallen auf das Studium (siehe Grafik 135).

Von den Lebenshaltungskosten werden im Durchschnitt 86% (das entspricht 814€) von den Studierenden selbst bezahlt und 131€ entfallen auf von Dritten übernommene, indirekte Leistungen. Von

den durchschnittlich 71€ Studienkosten pro Monat werden 51€ direkt von den Studierenden abgedeckt, die übrigen 20€ werden als Naturalleistungen von Dritten übernommen.

Von den Gesamtkosten tragen die Studierenden mit 865€ mehr als vier Fünftel der Kosten selbst, die Naturalleistungen betragen durchschnittlich 151€ pro Monat. Diese Werte gewähren einen ersten Überblick, werden der Heterogenität der Lebensumstände Studierender jedoch nicht gerecht. Die Unterschiede nach verschiedenen Gruppen sowie die Einflussfaktoren werden im Folgenden herausgearbeitet.

Grafik 135: Zusammensetzung der durchschnittlichen Gesamtkosten nach Lebensbereich und Quelle



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Je nach Lebenssituation haben Studierende nicht nur unterschiedliche Einnahmeposten, sondern auch sehr unterschiedliche Ausgaben (z.B. Aufwendungen für Mobilität oder für Kinderbetreuung). Die einzelnen Kostenpunkte werden in Tabelle 160 auf S. 404 detailliert aufgeschlüsselt. Diese gibt an

- wie viele Studierende Ausgaben zu den einzelnen Kostenpunkten haben und wie hoch diese für Studierende mit entsprechenden Kosten im Durchschnitt sind (1. Doppelspalte),
- wie viele Studierende Naturalleistungen zu den einzelnen Kostenpunkten erhalten und wie hoch diese für Studierende mit entsprechenden Zuwendungen im Durchschnitt sind (2. Doppelspalte),
- wie viele Studierende Kosten (Ausgaben plus Naturalleistungen) bei den einzelnen Positionen aufweisen und wie hoch diese im Durchschnitt sind (3. Doppelspalte), und

- wie hoch die durchschnittlichen Beträge für Ausgaben, Naturalleistungen und Kosten über alle Studierenden sind. Die Werte sind – wie bei den Einnahmen – auf eine/n virtuelle/n Durchschnittsstudierende/n bezogen, dessen/deren Kosten sich anteilmäßig aus allen Positionen zusammensetzen, je nachdem wie viele Studierende jeweils diese Ausgaben haben (die drei letzten Spalten von rechts).

Wie bereits in früheren Studierenden-Sozialerhebungen so war auch im Jahr 2019 Wohnen mit durchschnittlich 361€ der größte Kostenpunkt. Etwa neun von zehn Personen geben Wohnkosten an und zwei Drittel der Studierenden zahlen diese zumindest teilweise selbst. Jene 12%, die keine Wohnkosten angeben, wohnen großteils unentgeltlich bei den Eltern, ein kleiner Teil lebt gemeinsam mit PartnerIn. Auf die Gesamtkosten des/der virtuellen Durchschnittsstudierenden gerechnet, machen Wohnkosten im Schnitt 35% aus. Kosten für Ernährung fallen bei allen Studierenden an, im Schnitt betragen sie rund 221€ – das entspricht 22% der Gesamtkosten. Hierbei ist zu bedenken, dass 20% der Studierenden bei den Eltern wohnen. Für diese Gruppe fallen kaum bis gar keine Wohnkosten und nur geringe Selbstausgaben, etwa für Ernährung, an. Aber auch für Studierende in Einzelhaushalten können die Wohnkosten sehr gering ausfallen, wenn sie etwa in einer Eigentumswohnung der Eltern wohnen und nur Betriebskosten anfallen. Detailliertere Ausführungen zu den Unterschieden nach Wohnformen finden sich im Kapitel 12.3 „Wohnkosten“.

Kosten für Kleidung (82% aller Studierenden, Ø 60€ monatlich), Mobilität (90%, Ø 83€) und Kommunikation (88%, Ø 32€) fallen bei fast allen Studierenden an. Für Gesundheit hat etwa jede/r Zweite monatliche Aufwendungen in der Höhe von durchschnittlich 63€ (zusätzlich zu etwaigen Sozialversicherungsabgaben). Weitere relevante Kostenpunkte entfallen auf Freizeit (92%, Ø 100€) und sonstige Ausgaben.

Der Anteil jener Studierenden, die Kredite zurückzahlen, hat sich im Vergleich zu 2015 aufgrund einer Fragebogenumstellung auf 4% halbiert. Wohnkredite fließen nunmehr in die Wohnkosten ein, weshalb sich die Kosten für Kredite bei der Vorerhebung noch auf durchschnittlich 270€ monatlich beliefen. Bei der aktuellen Erhebung liegen nicht-wohnbezogene Kredite bei etwa 206€. Beinahe ein Viertel der Studierenden mit Kreditverbindlichkeiten ist bis zu 25 Jahre alt.

Bei den Studienkosten (Ø 71€ pro Monat im Gesamtdurchschnitt aller Studierenden) sind die Studienbeiträge der höchste Kostenpunkt. Beinahe jede/r Fünfte zahlt Studienbeiträge an einer öffentlichen (Kunst-)Universität oder Pädagogischen Hochschule in Höhe von umgerechnet 69€ pro Monat. Studiengebühren an Privatuniversitäten betreffen 3% aller Studierenden – die durchschnittlichen Kosten belaufen sich hier auf 721€ pro Monat.

Lesehilfe für Tabelle 160:

67% aller Studierenden zahlen Wohnausgaben mit Geldern, die ihnen bar zur Verfügung stehen. Im Schnitt machen diese Wohnausgaben 421€ pro Monat aus. Für 26% der Studierenden werden Wohnkosten zumindest teilweise von Anderen getragen. Diese Naturalleistungen für das Wohnen betragen 301€ monatlich. Insgesamt gaben 88% aller Studierenden an, Wohnkosten zu bezahlen, unabhängig davon, ob sie diese selbst tragen oder als Naturalleistungen von Dritten erhalten. Im Durchschnitt ergibt dies 410€ monatlich für das Wohnen.

Rechnet man diese Beträge jeweils auf alle Studierenden um, so ergibt sich, dass die Wohnkosten monatlich mit 361€ zu Buche schlagen, wobei davon 283€ als Ausgaben von den Studierenden selbst gezahlt werden und 78€ von Eltern, PartnerIn oder Anderen als Naturalleistungen getragen werden.

Tabelle 160: Übersicht über einzelne Kostenpunkte

	Studierende mit entsprechenden Kosten						Alle Studierende		
	Ø Ausgaben	Anteil an allen Studierenden	Ø Naturalleistungen	Anteil an allen Studierenden	Ø Kosten	Anteil an allen Studierenden	Ø Ausgaben	Ø Naturalleistungen	Ø Kosten
Lebenshaltungskosten (umgerechnet pro Monat)									
Wohnen	421€	67%	301€	26%	410€	88%	283€	78€	361€
Ernährung	205€	100%	108€	15%	221€	100%	205€	16€	221€
Kleidung, Schuhe	58€	78%	46€	10%	60€	82%	45€	4€	49€
Mobilität	78€	82%	78€	15%	83€	90%	64€	12€	75€
Kommunikation, Medien	30€	72%	27€	22%	32€	88%	22€	6€	28€
Gesundheit	59€	45%	63€	11%	63€	53%	26€	7€	33€
Kinderbetreuung	171€	2%	208€	0.5%	183€	3%	4€	1.0€	5€
Kreditrückzahlungen	199€	4%	260€	0.3%	206€	4%	8€	0.9€	9€
Freizeit	97€	92%	58€	5%	100€	92%	89€	3€	92€
Sonstiges	91€	75%	58€	6%	93€	77%	68€	3€	71€
Summe Lebenshaltungskosten							814€	131€	945€
Studienkosten (umgerechnet pro Monat)									
ÖH-Beitrag	3€	92%	3€	8%	3€	100%	3€	0.3€	3€
Studienbeitrag	69€	16%	66€	2%	69€	18%	11€	1€	12€
Studienbeitrag FH	61€	9%	61€	4%	62€	13%	6€	2€	8€
Sonstige Gebühr FH	13€	7%	14€	1%	14€	7%	0.9€	0.2€	1€
Studiengebühr Privatuniversität	481€	2%	937€	1%	721€	3%	8€	14€	21€
Sonstige Kosten für das Studium	37€	60%	41€	6%	39€	64%	23€	2€	25€
Summe Studienkosten							51€	20€	71€
Gesamtkosten							865€	151€	1.016€

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

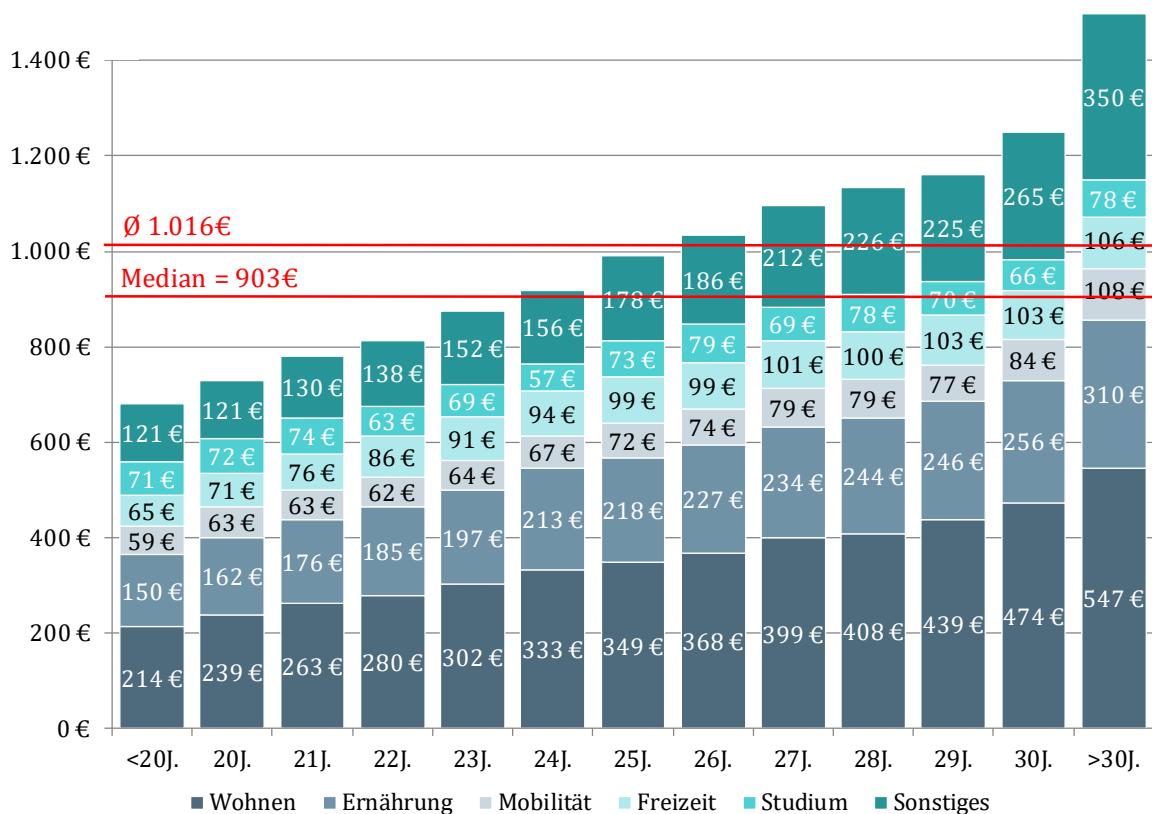
18.3.1. Kosten nach Alter und Geschlecht

Männliche Studierende haben im Schnitt um 78€ höhere monatliche Kosten als weibliche Studierende und sind durchschnittlich um 1,3 Jahre älter als ihre Kolleginnen.

Die Gesamtkosten nehmen mit steigendem **Alter** zu (siehe Grafik 136). So haben Studierende unter 20 Jahren im Schnitt Kosten von 681€ pro Monat, 25-Jährige wenden im Schnitt 990€ auf und Studierende über 30 Jahre 1.498€. Vor allem in den Bereichen Wohnen, Ernährung, Mobilität, Freizeit und Sonstiges zeigen sich mit steigendem Alter deutliche Zunahmen. So geben 30-Jährige im Schnitt um 235€ mehr pro Monat für Wohnen aus als 20-Jährige (474€ vs. 239€). Der Unterschied bei den Ernährungskosten beträgt zwischen den 20- und 30-Jährigen 94€ (162€ vs. 256€). Die Mobilitätskosten steigen zwischen den 20- und 30-Jährigen um rund 22€, wobei der größte Anstieg zwischen den 24- und 25-Jährigen erfolgt, da hier viele Vergünstigungen im öffentlichen Verkehr wegfallen.

Während die Gesamtkosten mit dem Alter deutlich steigen, fällt die Veränderung bei der Struktur der Kosten deutlich geringer aus. Lediglich der Anteil der Wohnkosten steigt stetig (von 31% bei unter 20-Jährigen auf 38% bei über 30-Jährigen). Dagegen sinkt der Anteil von Studienkosten mit dem Alter (von 10% auf 5%), da die absolute Höhe der durchschnittlichen Studienkosten unabhängig vom Alter der Studierenden ist. Sonstige Kosten, in denen u.a. auch Kosten für Kinderbetreuung enthalten sind, nehmen bei über 30-Jährigen einen höheren Anteil des Gesamtbudgets ein.

Grafik 136: Zusammensetzung der durchschnittlichen Gesamtkosten nach Alter



Sonstiges: Kosten für Kleidung, Schuhe, Kommunikation, Medien, Gesundheit, Kinderbetreuung, Kreditrückzahlung, Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlung/Alimente, Rauchen etc.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

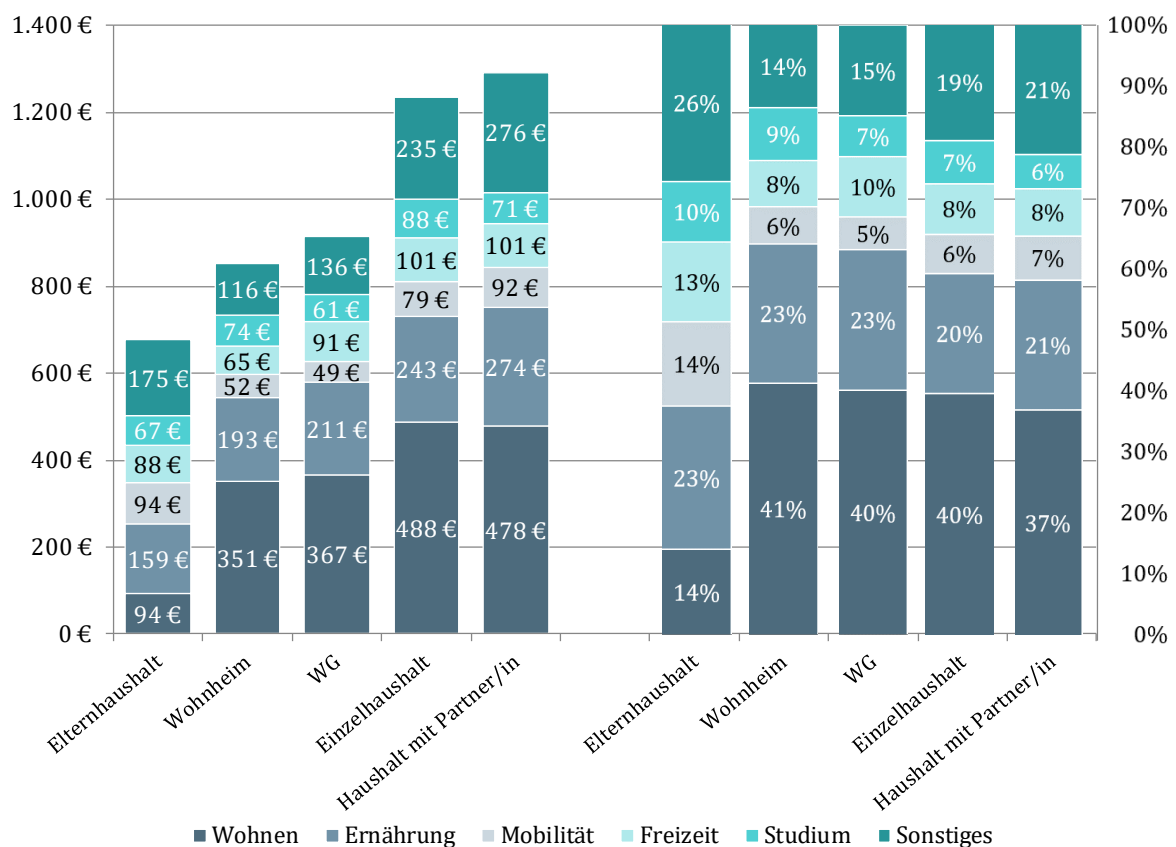
18.3.2. Kosten nach Wohnform und sozialer Herkunft

Das Alter der Studierenden korreliert stark mit der Wohnform und dies wiederum bedeutet, unterschiedlich hohe finanzielle Mittel aufwenden zu müssen. So haben Studierende, die bei den Eltern leben mit 677€ deutlich niedrigere durchschnittliche Gesamtkosten als Studierende, die in einem Wohnheim (851€) oder in einer Wohngemeinschaft (916€) wohnen. Die höchsten

durchschnittlichen Gesamtkosten haben Studierende, die in einem eigenen Haushalt allein (1.235€) oder mit PartnerIn wohnen (1.292€).

Während Wohnkosten für Elternwohnende nur einen sehr geringen Anteil ihrer Gesamtkosten ausmachen (14% der Gesamtkosten) und dieser hauptsächlich in Form von Naturalleistungen der Eltern aufgebracht wird, bewegen sich die Wohnkostenanteile bei den übrigen Wohnformen zwischen 37% und 41% (siehe Grafik 137 auf S. 406). Den größten Anteil ihres Gesamtbudgets geben Elternwohnende für „sonstige“ Kosten aus, in denen u.a. Kosten für Bekleidung, Kommunikation und Medien enthalten sind – im Monat durchschnittlich 175€, was einem Anteil von 25% entspricht). Bei Wohnheim- oder WG-Wohnenden ist dieser Betrag ebenso wie der Anteil wesentlich geringer. Studierende, die alleine oder mit PartnerIn wohnen, haben in diesem Bereich wesentlich höhere Ausgaben. Durchschnittlich 235€ bzw. 19% bei Einzelhaushalten und 276€ bzw. 21% bei Personen, die gemeinsam mit dem/der PartnerIn wohnen, entfallen auf sonstige Kosten. Bei zweiter Gruppe sind in „sonstigen Kosten“ auch jene für Kinderbetreuung inkludiert.

Grafik 137: Zusammensetzung der durchschnittlichen Gesamtkosten nach Wohnform



Elternhaushalt: Inkl. Haushalt anderer erwachsener Verwandter.

Sonstiges: Kosten für Kleidung, Schuhe, Kommunikation, Medien, Gesundheit, Kinderbetreuung, Kreditrückzahlung, Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlung/Alimente, Rauchen etc.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

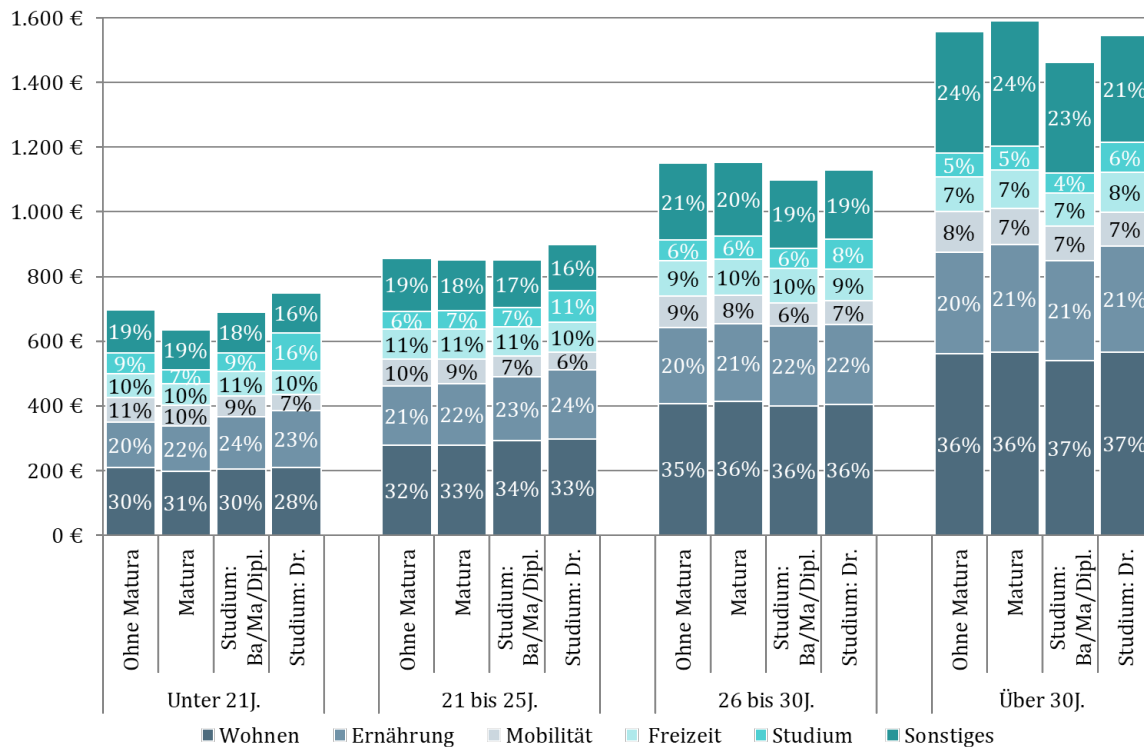
Wie relevant die soziale Herkunft für das Gesamtbudget ist, welches Studierende für ihre Lebensführung zur Verfügung haben, zeigte sich in Kapitel 18.2.2. Nun wird der Frage nachgegangen, ob dies für die Gesamtkosten – unter Berücksichtigung des Alters – in demselben Ausmaß gilt. Die Darstellung des Gesamtbudgets nach sozialer Herkunft bezieht sich – analog zum Gesamtbudget –

auf BildungsinländerInnen, also Personen, die ihre vorangegangene Bildungskarriere in Österreich abgeschlossen haben.

Die durchschnittlichen Gesamtkosten sind bei Studierenden (BildungsinländerInnen), deren Eltern keinen Maturaabschluss haben, am höchsten (etwa 1.335€), bei Befragten mit Eltern mit Studienabschluss auf Bachelor-/Master- oder Diplom-Niveau sind sie am niedrigsten (bei 1.129€). Unter Studierenden, deren Eltern einen Doktors-Abschluss haben, sind die Gesamtkosten wiederum etwas höher (Ø 1.230€). Zusätzlich zum Bildungshintergrund der Eltern hat auch das Alter einen Einfluss auf die Unterschiede bei den Gesamtkosten. Bei der Interpretation der Gesamtkostenhöhe muss beachtet werden, dass das Alter von Studierenden aus niedrigeren und mittleren Bildungsschichten im Schnitt zwei bis vier Jahre über dem Durchschnitt jener Studierenden liegt, deren Eltern einen Universitätsabschluss haben.

Kontrolliert man für die Altersunterschiede, so zeigen sich die geringsten Unterschiede in den Gesamtkosten unter den 21- bis 25-jährigen BildungsinländerInnen (siehe Grafik 138). Während die Gesamthöhe der Kosten innerhalb der übrigen Altersgruppen variiert, sind in der Struktur der Gesamtkosten eher geringe, aber doch durchgehende Unterschiede zu erkennen. Bei den unter 30-Jährigen entfallen bei Studierenden aus niedrigeren Bildungsschichten weniger hohe Anteile ihrer Gesamtkosten auf Ernährung als bei gleichaltrigen KollegInnen aus höheren Bildungsschichten. Gleichzeitig ist der Anteil, der für Mobilität ausgegeben wird, bei ersteren höher als bei zweiteren. Studienkosten haben (kontrolliert für das Alter der Studierenden) in allen Bildungsschichten ähnlich hohe Anteile an den Gesamtkosten – mit Ausnahme jener Studierenden, deren Eltern einen Doktorsabschluss haben. Diese Gruppe wendet deutlich mehr für das Studium auf als Gleichaltrige, wobei unter Studierenden mit höchster Bildungsherkunft (Eltern/teil mit Doktorat) der Anteil der Studierenden an Privatuniversitäten mindestens doppelt so hoch ist wie in den übrigen Bildungsschichten.

Schließlich fällt auf, dass die Kategorie der „sonstigen Kosten“ einerseits mit dem Alter deutlich über alle Bildungsschichten steigt und andererseits die Anteile bei niedrigeren Bildungsschichten durchgehend in allen Altersklassen höher liegen (siehe Grafik 138). Die wichtigsten Detailpositionen sind hierbei Kosten für Bekleidung (inkl. Schuhe), Kommunikation sowie eine nicht genauer unterteilte „sonstige Kategorie (Frisör, Kosmetik, Sparen, Haustiere, Alimente, Versicherungen, Rauchen etc.)“. Letztere macht bei Studierenden über 30 Jahre bis 9% der Gesamtkosten aus.

Grafik 138: BildungsinländerInnen: Höhe und Zusammensetzung der monatlichen Gesamtkosten nach Bildung der Eltern

Sonstiges: Kosten für Kleidung, Schuhe, Kommunikation, Medien, Gesundheit, Kinderbetreuung, Kreditrückzahlung, Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlung/Alimente, Rauchen etc.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die soziale Herkunft weniger Auswirkungen auf Höhe und Struktur der Lebenshaltungs- und Studienkosten hat als auf die Einnahmen. Vor allem die Struktur der Einnahmen unterscheidet sich stark nach Bildungsschicht (siehe Kapitel 18.2.2).

18.3.3. Kosten im Zeitvergleich 2015-2019

Die durchschnittlichen Gesamtkosten der Studierenden sind zwischen 2015 und 2019 von 927€ auf 1.016€ gestiegen (+10%). Bereinigt man die von den Studierenden im Sommersemester 2015 angegebenen Kosten um die Inflation¹⁰⁷ und vergleicht sie mit den Angaben vom Sommersemester 2019 beträgt die reale Steigerung in diesem Zeitraum immer noch +3% (siehe Tabelle 161). Dies entspricht einer realen Steigerung des Gesamtbudgets um +31€.

Eine Steigerung gab es sowohl insgesamt als auch für alle einzelnen Kostenbereiche, mit Ausnahme der Kosten für Mobilität (diese sind real um -1% gesunken). Am stärksten inflationsbereinigt gestiegen sind Kosten für Ernährung (+6%) und für das Studium (+10%). Wobei letzteres auf einen Anstieg der durchschnittlichen Kosten im Bereich der Privatuniversitäten zurückzuführen ist. Wohnkosten sind real um +3% gestiegen – der Anstieg wird im Gesamtdurchschnitt aller Studierenden durch den hohen Anteil an Elternwohnenden und bereits länger bestehenden Mietverträgen abgedeckt. Werden etwa jene Studierenden, die bei den Eltern wohnen herausgerechnet, ist die reale Steigerung der Wohnkosten höher (siehe Kapitel 12.3.1).

¹⁰⁷ Hierzu wurde der Verbraucherpreisindex (VPI) verwendet, siehe http://www.statistik.at/persoenerlicher_inflationsrechner/. Demnach betrug die Inflation zwischen Mai 2015 und Mai 2019 6,3%.

Tabelle 161: Kaufkraftentwicklung der Kosten der Studierenden

	Kosten 2015	Kosten 2015 VPI-bereinigt	Kosten 2019	Kaufkraftveränderung	
				in €	in %
Wohnen	330€	350€	361€	10€	3%
Ernährung	196€	208€	221€	13€	6%
Mobilität	72€	76€	75€	-1€	-1%
Freizeit	85€	91€	92€	1€	2%
Studium	61€	65€	71€	6€	10%
Sonstiges	183€	195€	196€	1€	1%
Gesamtkosten	927€	985€	1.016€	31€	3%

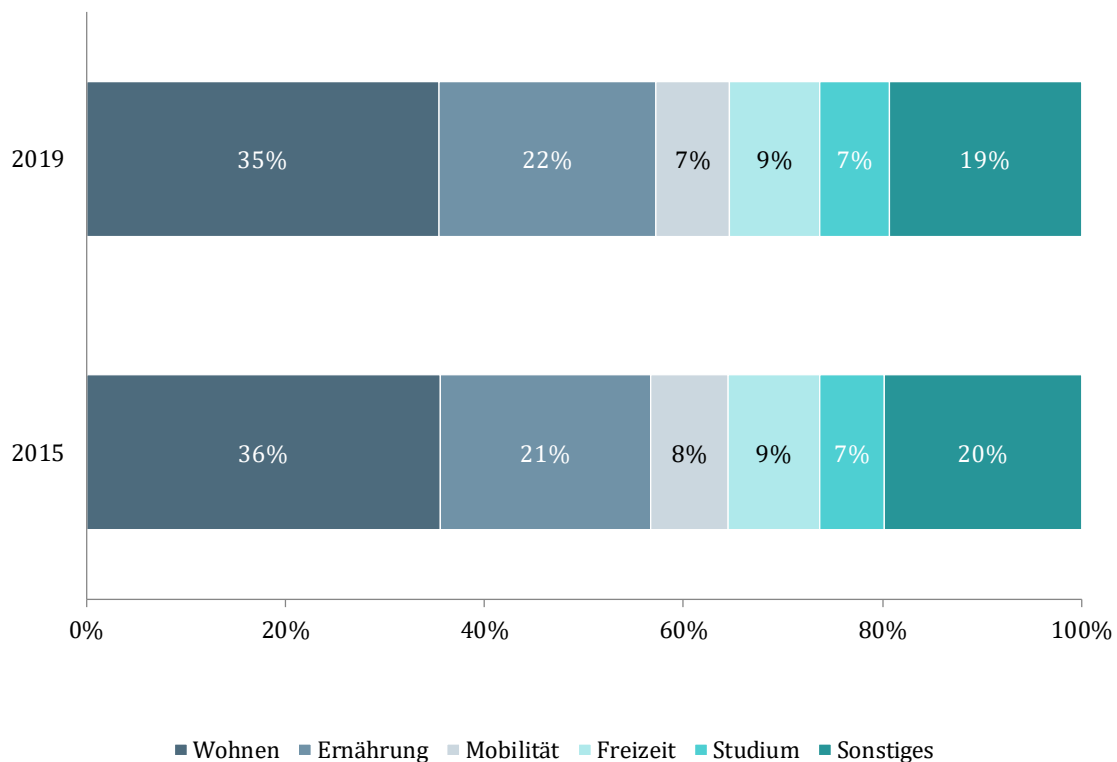
Sonstiges: Kosten für Kleidung, Schuhe, Kommunikation, Medien, Gesundheit, Kinderbetreuung (2019), Kreditrückzahlung, Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlung/Alimente, Rauchen etc.

Verbraucherpreisindex (VPI): siehe http://www.statistik.at/persoentlicher_inflationsrechner/. Demnach betrug die Inflation zwischen Mai 2015 und Mai 2019 6,3%.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Die relative Zusammensetzung der Gesamtkosten hat sich im Durchschnitt seit 2015 nur geringfügig verändert (siehe Grafik 139). Die Wohnkosten machten 2015 36% des Gesamtbudgets aus, nun betragen sie 35%. Die Anteile der Kosten für Ernährung (+1%-Punkt) und Mobilität (-1%-Punkt) haben sich ebenso nur geringfügig verschoben. Damit machen die Kosten für die beiden wichtigsten Grundbedürfnisse Wohnen und Ernährung im Schnitt unverändert 57% der studentischen Gesamtkosten aus.

Dass die Kosten für Studierende nicht nur nominal, sondern auch real zwischen 2015 und 2019 gestiegen sind (+3%), sollte in Zusammenhang mit der Entwicklung der studentischen Einnahmen betrachtet werden. Diese sind – wie bereits in Kapitel 18.2.3 dargestellt wurde – real um 1,1% gestiegen.

Grafik 139: Kosten im Zeitvergleich 2015-2019

Sonstiges: Kosten für Kleidung, Schuhe, Kommunikation, Medien, Gesundheit, Kinderbetreuung (2019), Kreditrückzahlung, Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlung/Alimente, Rauchen etc.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

18.4. Gesamtbudget und Kosten von StudienanfängerInnen

Der Zusammenhang von Gesamtbudget und -kosten mit dem Alter wurde bereits dargestellt. StudienanfängerInnen stellen in dieser Hinsicht eine besondere Gruppe dar. Dabei sind StudienanfängerInnen nicht minder heterogen als jene Personen, die bereits länger studieren. Um dem gerecht zu werden, werden StudienanfängerInnen im Folgenden weiter danach unterschieden, ob sie rasch nach ihrem Schulabschluss mit dem Studium begonnen haben oder ob zwischen dem Abschluss des regulären Schulsystems und Studienbeginn mindestens zwei Jahre vergangen sind (unmittelbarer vs. verzögerter Studienbeginn). Es wird überblicksmäßig die finanzielle Situation von StudienanfängerInnen mit fortgeschrittenen Studierenden verglichen und durch die Unterscheidung von Studierenden, die ihr Studium direkt nach Schulabschluss bzw. verzögert aufgenommen haben, aufgezeigt werden, wie unterschiedlich die Finanzierungsstrukturen unter Studierenden bereits zu Studienbeginn sind. Der Vergleich erfolgt ausschließlich unter BildungsinländerInnen.

Das Gesamtbudget (Geldeinnahmen und Naturalleistungen) von StudienanfängerInnen liegt im Schnitt bei rund 1.000€ (siehe Tabelle 162). Etwas weniger als die Hälfte (438€) kommt aus familiären Quellen, durchschnittlich 196€ davon sind Naturalleistungen. Die Studienförderungen machen im Gesamtdurchschnitt aller StudienanfängerInnen 137€ aus, und 266€ lukrieren StudienanfängerInnen aus eigener Erwerbstätigkeit (27% des Gesamtbudgets). Weitere 62€ stammen aus Sozialtransfers und die übrigen 97€ aus sonstigen Einnahmequellen.

Demgegenüber liegt das Gesamtbudget von Studierenden ab dem zweiten Studienjahr, die im Schnitt um gut 5 Jahre älter sind als AnfängerInnen im ersten Studienjahr, bei 1.281€ (siehe Tabelle 162). Familiäre Zuwendungen machen nur noch 29% der gesamten Einnahmen aus (369€), das Erwerbseinkommen (621€) wird wichtiger und macht (statt einem Viertel bei AnfängerInnen) bereits fast die Hälfte des Budgets aus.

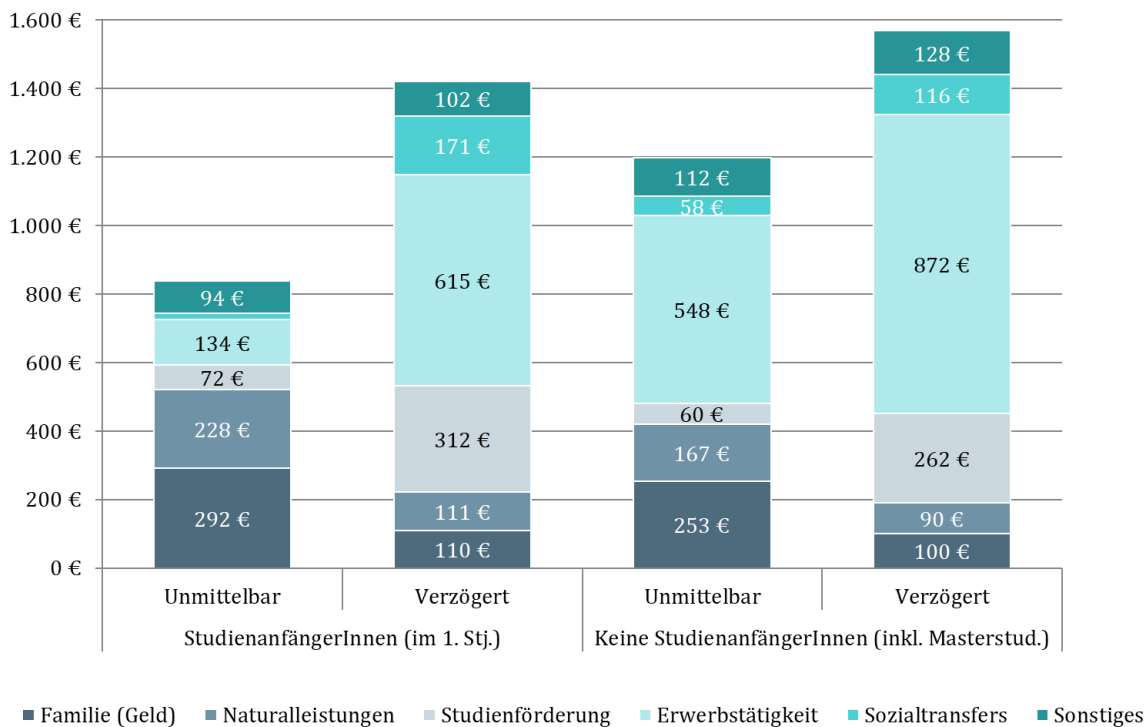
Tabelle 162: BildungsinländerInnen: Höhe und Zusammensetzung des monatlichen Gesamtbudgets von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden

	StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)	Keine StudienanfängerInnen (inkl. Masterstud.)	Gesamt
Familie (Geld)	242€	219€	222€
Naturalleistungen	196€	150€	156€
Studienförderung	137€	105€	109€
Erwerbstätigkeit	266€	621€	571€
Sozialtransfers	62€	71€	69€
Sonstiges	97€	116€	113€
Gesamt	1.000€	1.281€	1.242€

Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Die Heterogenität von Studierenden zu Studienbeginn wird sichtbar, wenn der Zeitpunkt des Studienbeginns einbezogen wird, wobei hierbei nur BildungsinländerInnen berücksichtigt werden (siehe Grafik 140 auf S. 412). Das Gesamtbudget von StudienanfängerInnen, die ihr Studium **direkt** nach Schulabschluss aufgenommen haben, ist mit durchschnittlich rund 837€ deutlich niedriger als unter fortgeschrittenen Studierenden bzw. AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn. Die finanzielle Unterstützung der Eltern ist relativ hoch (520€ inklusive Naturalleistungen) und macht (mit fast zwei Drittel) insgesamt den größten Anteil des Gesamtbudgets aus. Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit sind dagegen in dieser Gruppe am niedrigsten (134€) und fallen mit 16% des Gesamtbudgets vergleichsweise wenig ins Gewicht. StudienanfängerInnen, die ihr Studium **später als zwei Jahre** nach Schulabschluss aufgenommen haben, ähneln in finanzieller Hinsicht viel stärker fortgeschrittenen Studierenden, die ihr Studium ebenfalls mit Verzögerung aufgenommen haben: Familiäre Zuwendungen machen einen recht niedrigen Anteil am Gesamtbudget aus (16%), während die Erwerbstätigkeit im Schnitt 43% ihrer Einnahmen ausmacht (615€). Studienförderung und andere Sozialtransfers fallen bei AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn im Schnitt deutlich höher aus als bei AnfängerInnen, die rasch nach dem Schulabschluss ein Studium beginnen, da sie in der Regel ein SelbsterhalterInnenstipendium beziehen und die Familienbeihilfe aufgrund ihres höheren Alters zumeist nicht abgezogen wird.

Grafik 140: BildungsinländerInnen: Höhe und Zusammensetzung des monatlichen Gesamtbudgets von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden nach Studienbeginn



Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerIn und anderen Verwandten, inkl. Familienbeihilfe.

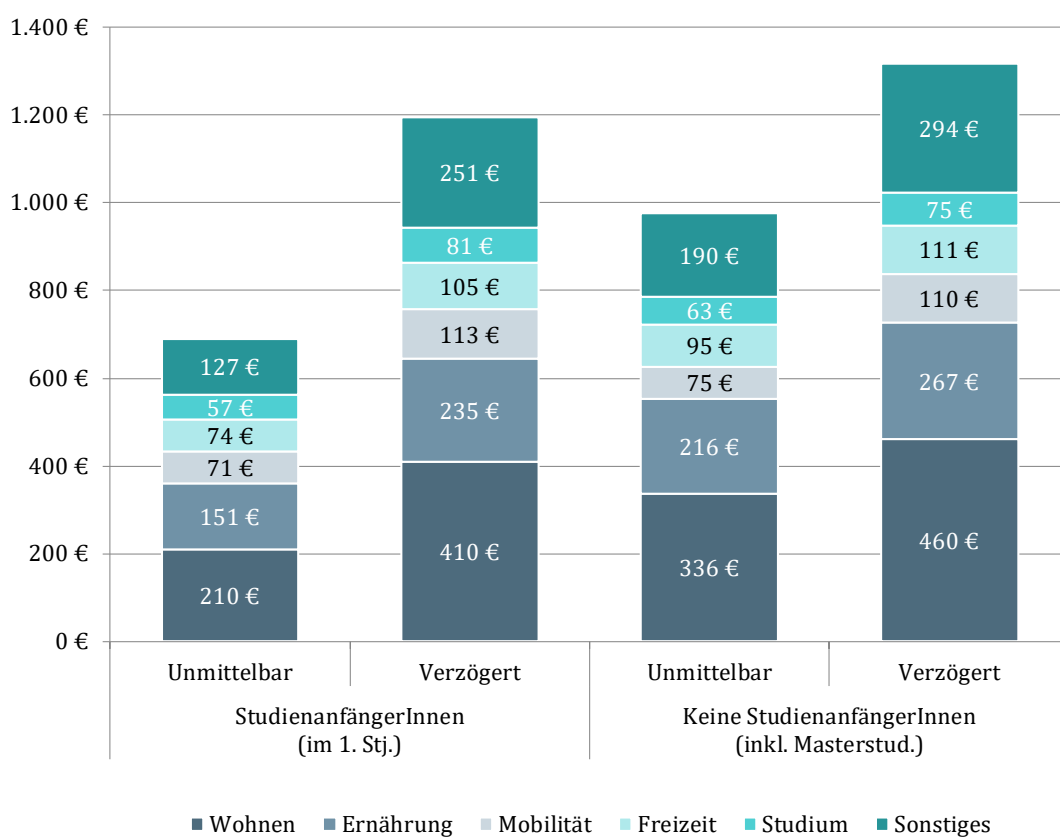
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Die durchschnittliche Höhe der Gesamtkosten von BildungsinländerInnen im ersten Studienjahr liegt bei rund 831€, während weiter fortgeschrittene Studierende im Schnitt 1.052€ ausgeben. Die größten Unterschiede in der absoluten Höhe machen Wohnen (v.a. aufgrund des höheren Anteils an ElternwohnerInnen), Ernährung und sonstige Kosten aus, zu denen u.a. Ausgaben für Kleidung, Kommunikation, Gesundheit, Haushalt und Sparen zählen.

Während sich die Höhe der Gesamtkosten zwischen StudienanfängerInnen und jenen Studierenden, die keine StudienanfängerInnen sind (inkl. Masterstudierenden), deutlich unterscheidet, zeigen sich weniger Unterschiede in der Kostenstruktur (siehe Grafik 141 auf S. 413). Einzig das Wohnen macht mit 32% bei den StudienanfängerInnen und mit 35% bei den Studierenden ab dem zweiten Studienjahr einen wesentlichen strukturellen Unterschied aus.

Eine zusätzliche Betrachtung nach dem Zeitpunkt der Studienaufnahme (nur BildungsinländerInnen) bringt zum einen weitere Unterschiede in der Höhe der Kosten zutage. Die Kostenstruktur weicht jedoch nur bei StudienanfängerInnen mit direkter Studienaufnahme etwas ab. Wohnkosten nehmen in dieser Gruppe einen Anteil von 30% des Gesamtbudgets (meist in Form von Naturalleistungen) ein. Unter StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn liegen diese bei 34% und somit ähnlich hoch wie bei Studienfortgeschrittenen.

Grafik 141: BildungsinländerInnen: Höhe und Zusammensetzung der monatlichen Gesamtkosten von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden nach Studienbeginn



Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Sonstiges: Kosten für Kleidung, Schuhe, Kommunikation, Medien, Gesundheit, Kinderbetreuung, Kreditrückzahlung, Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlung/Alimente, Rauchen etc.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

18.5. Überblickstabellen: Finanzen

Tabelle 163: Monatliches Gesamtbudget

	Ø Geldeinnahmen	Ø Naturalleistungen	Ø Gesamtbudget (Geld- u. Naturalleistungen)
Gesamt	1.065€	151€	1.216€
Geschlecht			
Frauen	992€	176€	1.168€
Männer	1.151€	121€	1.272€
Alter			
Unter 21J.	612€	237€	849€
21 bis 25J.	875€	173€	1.048€
26 bis 30J.	1.218€	103€	1.321€
Über 30J.	1.685€	95€	1.779€
Bildungsin-/ausländerInnen			
BildungsinländerInnen	1.086€	156€	1.242€
BildungsausländerInnen	988€	131€	1.119€
Bildung der Eltern (nur BildungsinländerInnen)			
Ohne Matura	1.214€	122€	1.335€
Matura	1.059€	157€	1.216€
Studium: Ba/Ma/Dipl.	939€	190€	1.130€
Studium: Dr.	1.014€	216€	1.230€
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern (nur BildungsinländerInnen)			
(Sehr) wohlhabend	1.032€	214€	1.246€
Teils/teils	1.068€	144€	1.211€
(Gar) nicht wohlhabend	1.206€	99€	1.304€
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)			
Unmittelbar	974€	175€	1.150€
Verzögert ¹	1.449€	94€	1.543€
Erwerbsausmaß im SS 2019			
0h/Woche	762€	202€	964€
>0 bis 10h/Woche	843€	183€	1.026€
>10 bis 20h/Woche	1.047€	127€	1.174€
>20 bis 35h/Woche	1.360€	94€	1.453€
>35h/Woche	2.096€	42€	2.138€
Beihilfen-/Stipendienbezug (nur BildungsinländerInnen)			
Kein Bezug	1.091€	168€	1.259€
Konvent. Studienbeihilfe	884€	133€	1.018€
Selbsterh.-Stipendium	1.332€	77€	1.409€
Studienabschluss-Stipendium	1.341€	84€	1.425€
Wohnsituation			
Elternhaushalt (inkl. Verwandte)	696€	188€	884€
Wohnheim	803€	153€	956€
Wohngemeinschaft	931€	135€	1.066€
Einzelhaushalt	1.297€	130€	1.426€
Haushalt mit PartnerIn	1.421€	151€	1.572€

Rundungsdifferenzen möglich.

¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 164: Zusammensetzung des Gesamtbudgets (Durchschnitt über alle Studierenden)

	Ø Eltern	Ø Natural- leistungen	Ø Studien- förderung	Ø Erwerbs- tätigkeit	Ø Sozial- transfers	Ø sonstige Einnahmen
Gesamt	244€	151€	86€	541€	61€	133€
Geschlecht						
Frauen	242€	176€	85€	484€	63€	118€
Männer	246€	121€	87€	610€	57€	151€
Alter						
Unter 21J.	320€	237€	54€	120€	12€	107€
21 bis 25J.	320€	173€	74€	330€	27€	124€
26 bis 30J.	184€	103€	129€	728€	48€	130€
Über 30J.	66€	95€	83€	1.155€	202€	179€
Bildungsin-/ausländerInnen						
BildungsinländerInnen	222€	156€	109€	571€	69€	113€
BildungsausländerInnen	323€	131€	0€	432€	28€	204€
Bildung der Eltern (nur BildungsinländerInnen)						
Ohne Matura	147€	122€	169€	699€	90€	109€
Matura	221€	157€	97€	563€	64€	115€
Studium: Ba/Ma/Dipl.	294€	190€	57€	431€	43€	115€
Studium: Dr.	355€	216€	31€	431€	71€	127€
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern (nur BildungsinländerInnen)						
(Sehr) wohlhabend	321€	214€	49€	496€	47€	119€
Teils/teils	203€	144€	109€	575€	70€	111€
(Gar) nicht wohlhabend	116€	99€	201€	676€	101€	112€
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)						
Unmittelbar	258€	175€	62€	492€	52€	110€
Verzögert ¹	102€	94€	270€	829€	125€	124€
Erwerbsausmaß im SS 2019						
0h/Woche	345€	202€	116€	0€	105€	197€
>0 bis 10h/Woche	312€	183€	103€	274€	38€	118€
>10 bis 20h/Woche	213€	127€	91€	599€	37€	107€
>20 bis 35h/Woche	92€	94€	40€	1.108€	42€	78€
>35h/Woche	33€	42€	10€	1.958€	30€	65€
Studienbeihilfenbezug (KSB, SES, SAS) (nur BildungsinländerInnen)						
Kein Bezug	240€	168€	0€	660€	74€	117€
Konventionelle Studienbeihilfe	202€	133€	376€	170€	42€	94€
SelbsterhalterInnen-Stipendium	70€	77€	801€	276€	78€	106€
Studienabschluss-Stipendium	75€	84€	1.077€	0€	15€	174€
Wohnsituation						
Elternhaushalt (inkl. Verwandte)	170€	188€	67€	334€	26€	98€
Wohnheim	334€	153€	74€	226€	21€	148€
Wohngemeinschaft	343€	135€	83€	341€	24€	140€
Einzelhaushalt	233€	130€	95€	738€	79€	151€
Haushalt mit PartnerIn	178€	151€	102€	884€	123€	135€

Rundungsdifferenzen möglich.

Ø Eltern: Geldeinnahmen von Eltern, PartnerIn; Familienbeihilfe (über alle Studierenden); Ø Studienförderung: KSB, SES, SAS, KBZ, Studienzuschuss; Ø Sozialtransfers: Familienbeihilfe an eigene Kinder, sonst. öff. Mittel, ÖH-Förderung, Bildungskarenz/-teilzeit.

¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im reg. Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 165: Monatliche Gesamtkosten

	Ø Ausgaben	Ø Naturalleistungen	Ø Gesamtkosten (Ausgaben und Naturalleistungen)
Gesamt	865€	151€	1.016€
Geschlecht			
Frauen	805€	176€	981€
Männer	938€	121€	1.059€
Alter			
Unter 21J.	473€	237€	710€
21 bis 25J.	696€	173€	869€
26 bis 30J.	1.009€	103€	1.112€
Über 30J.	1.404€	95€	1.498€
Bildungsin-/ausländerInnen			
BildungsinländerInnen	865€	156€	1.021€
BildungsausländerInnen	867€	131€	999€
Bildung der Eltern (nur BildungsinländerInnen)			
Ohne Matura	976€	122€	1.098€
Matura	844€	157€	1.001€
Studium: Ba/Ma/Dipl.	735€	190€	926€
Studium: Dr.	797€	216€	1.013€
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern (nur BildungsinländerInnen)			
(Sehr) wohlhabend	786€	214€	1.001€
Teils/teils	851€	144€	994€
(Gar) nicht wohlhabend	1.014€	99€	1.112€
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)			
Unmittelbar	762€	175€	937€
Verzögert ¹	1.202€	94€	1.296€
Erwerbsausmaß im SS 2019			
0h/Woche	668€	202€	870€
>0 bis 10h/Woche	673€	183€	856€
>10 bis 20h/Woche	857€	127€	984€
>20 bis 35h/Woche	1.103€	94€	1.196€
>35h/Woche	1.567€	42€	1.609€
Beihilfen-/Stipendienbezug (nur BildungsinländerInnen)			
Kein Bezug	864€	168€	1.032€
Konventionelle Studienbeihilfe	686€	133€	820€
SelbsterhalterInnen-Stipendium	1.146€	77€	1.223€
Studienabschluss-Stipendium	1.173€	84€	1.257€
Wohnsituation			
Elternhaushalt (inkl. Verwandte)	489€	188€	677€
Wohnheim	699€	153€	851€
Wohngemeinschaft	781€	135€	916€
Einzelhaushalt	1.105€	130€	1.235€
Haushalt mit PartnerIn	1.141€	151€	1.292€

Rundungsdifferenzen möglich.

¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 166: Zusammensetzung der Gesamtkosten (Durchschnitt über alle Studierenden)

	Ø Wohn- und Nebenkosten	Ø Kosten für Ernährung	Ø Mobilitäts- kosten	Ø Freizeit- kosten	Ø Kosten für das Studium	Ø sonstige Kosten
Gesamt	361€	221€	75€	92€	71€	196€
Geschlecht						
Frauen	349€	208€	72€	81€	72€	198€
Männer	374€	237€	79€	105€	70€	194€
Alter						
Unter 21J.	230€	158€	61€	69€	72€	121€
21 bis 25J.	303€	196€	65€	89€	67€	149€
26 bis 30J.	407€	238€	78€	101€	74€	215€
Über 30J.	547€	310€	108€	106€	78€	350€
Bildungsin-/ausländerInnen						
BildungsinländerInnen	350€	220€	83€	96€	65€	206€
BildungsausländerInnen	399€	225€	46€	76€	92€	161€
Bildung der Eltern (nur BildungsinländerInnen)						
Ohne Matura	378€	226€	97€	99€	63€	235€
Matura	341€	216€	82€	98€	61€	203€
Studium: Ba/Ma/Dipl.	320€	211€	69€	91€	60€	174€
Studium: Dr.	343€	230€	64€	96€	99€	181€
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern (nur BildungsinländerInnen)						
(Sehr) wohlhabend	330€	220€	79€	103€	77€	193€
Teils/teils	342€	212€	85€	94€	60€	201€
(Gar) nicht wohlhabend	398€	240€	86€	92€	60€	237€
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)						
Unmittelbar	319€	208€	74€	92€	62€	181€
Verzögert	452€	261€	111€	110€	76€	286€
Erwerbsausmaß im SS 2019						
0h/Woche	313€	200€	64€	76€	72€	146€
>0 bis 10h/Woche	296€	193€	63€	85€	66€	153€
>10 bis 20h/Woche	348€	221€	68€	94€	66€	186€
>20 bis 35h/Woche	428€	253€	87€	106€	75€	247€
>35h/Woche	568€	303€	129€	137€	81€	391€
Studienbeihilfenbezug (KSB, SES, SAS) (nur BildungsinländerInnen)						
Kein Bezug	352€	222€	83€	97€	68€	210€
Konventionelle Studienbeihilfe	294€	189€	67€	83€	43€	144€
SelbsterhalterInnen-Stipendium	419€	251€	110€	113€	68€	263€
Studienabschluss-Stipendium	464€	256€	75€	126€	69€	267€
Wohnsituation						
Elternhaushalt (inkl. Verwandte)	94€	159€	94€	88€	67€	175€
Wohnheim	351€	193€	52€	65€	74€	116€
Wohngemeinschaft	367€	211€	49€	91€	61€	136€
Einzelhaushalt	488€	243€	79€	101€	88€	235€
Haushalt mit PartnerIn	478€	274€	92€	101€	71€	276€

Rundungsdifferenzen möglich.

¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im reg. Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

19. Finanzielle Schwierigkeiten

Zentrale Ergebnisse

- 22% der Studierenden in Österreich geben an, im Sommersemester 2019 (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein. Dies sind rund 4%-Punkte weniger als noch im Sommersemester 2015.
- Überdurchschnittlich stark gesunken ist der Anteil von Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten unter BildungsinländerInnen, die eine Studienbeihilfe beziehen (-8%-Punkte), sowie unter BildungsausländerInnen aus einem Herkunftsland mit nicht deutscher Amtssprache (-7%-Punkte).
- Im europäischen Vergleich liegt der Anteil von Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten, die nicht bei ihren Eltern wohnen, in Österreich mit rund 23% eher im unteren Drittel.
- Die Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten steigt mit dem Alter deutlich an und ist unter den 30-Jährigen am höchsten.
- Studierende mit Eltern ohne Matura sind – unabhängig davon, dass sie tendenziell älter sind – häufiger von finanziellen Schwierigkeiten betroffen als Studierende aus AkademikerInnenhaushalten.
- Besonders stark betroffen sind 25-jährige Studierende von Eltern ohne Matura, was unter anderem auf den Wegfall der Familienbeihilfe mit vollendetem 24. Lebensjahr zurückgeführt werden kann.
- Besonders stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind außerdem BildungsausländerInnen aus einem Herkunftsland mit nicht deutscher Amtssprache (40%), Studierende mit Kindern unter 7 Jahren (29%), und vor allem Alleinerziehende (42%), sowie Studierende mit studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen (36%).
- Der häufigste Grund für finanzielle Schwierigkeiten ist, dass die Eltern die Studierenden nicht stärker unterstützen können (45%). Weiters sind unerwartet hohe Ausgaben (33%), eine fehlende oder nicht ausreichend lukrative Erwerbstätigkeit (31%) sowie das Auslaufen der Familienbeihilfe (30%) eine Ursache von finanziellen Schwierigkeiten.

19.1. Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten

Die vielen verschiedenen Lebenssituationen, in denen Studierende sich befinden bzw. die sie während ihrer Studienzeit durchlaufen, lassen eine normative Bestimmung von „gutem“ oder „schlechtem“ Auskommen mit den ihnen zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln anhand einer Bilanz von Einnahmen und Ausgaben nicht zu. Um eine Einschätzung darüber treffen zu können, ob, in welcher Hinsicht und warum sich Studierende in finanziellen Schwierigkeiten befinden, wurden zusätzlich Informationen erhoben. Die Studierenden wurden gefragt, wie stark sie sich selbst derzeit von finanziellen Schwierigkeiten betroffen fühlen. 8% der Studierenden geben an, derzeit sehr stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein, weitere 14% sind stark betroffen, und 23% zumindest teilweise. 21% der Studierenden sind eher nicht betroffen, und 34% geben an, gar keine finanziellen Schwierigkeiten zu haben. Insgesamt geben rund 22% der österreichischen Studierenden an, von finanziellen Schwierigkeiten stark bzw. sehr stark betroffen zu sein. Diese werden im folgenden Kapitel zusammengefasst und als „Studierende mit finanziellen Schwierigkeiten“ bezeichnet.

Definitionen:

Finanzielle Schwierigkeiten: Alle Studierenden, die angeben, zurzeit stark oder sehr stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein.

Verglichen mit 2015 ist der Anteil der Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten im Schnitt um 4%-Punkte zurückgegangen (siehe Tabelle 167). Es kann angenommen werden, dass es sich hierbei um mehrere Einflussfaktoren handelt, die in ihrer wechselseitigen Interaktion diesen Rückgang erklären. In Abschnitt 19.1 soll untersucht werden, um welche Faktoren es sich hierbei handelt.

Tabelle 167: Anteil der Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten im Zeitvergleich 2011-2019

	2011	2015	2019
(Sehr) stark	29%	26%	22%
Teils/teils	23%	24%	23%
(Gar) nicht	48%	49%	55%
Gesamt	100%	100%	100%

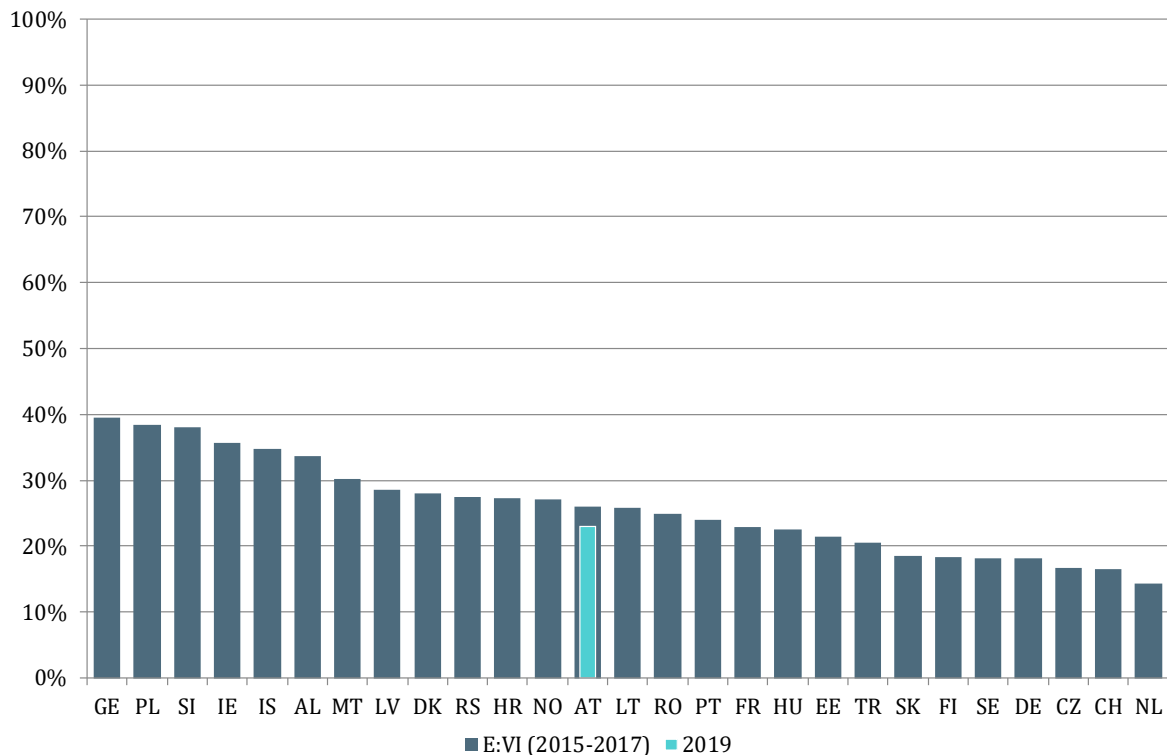
Angaben von 2011 ohne Studierende an Privatuniversitäten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

Aus der folgenden Grafik 142 auf S. 422 geht hervor, dass der Anteil von Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten, die nicht bei ihren Eltern wohnen,¹⁰⁸ in Österreich mit rund 23% im **Vergleich zu anderen EHR-Staaten** eher im unteren Drittel liegt (vgl. EUROSTUDENT VI Database; Erhebungsphase je nach Land zw. 2015 und 2017). Vergleichsweise selten treten finanzielle Probleme unter Studierenden in der Slowakei, Finnland, Schweden, Deutschland, Tschechien, der Schweiz und den Niederlanden auf (jeweils unter 18%). Besonders häufig sind finanzielle Schwierigkeiten dagegen unter Studierenden in Georgien, Polen und Slowenien (rund 40%).¹⁰⁹

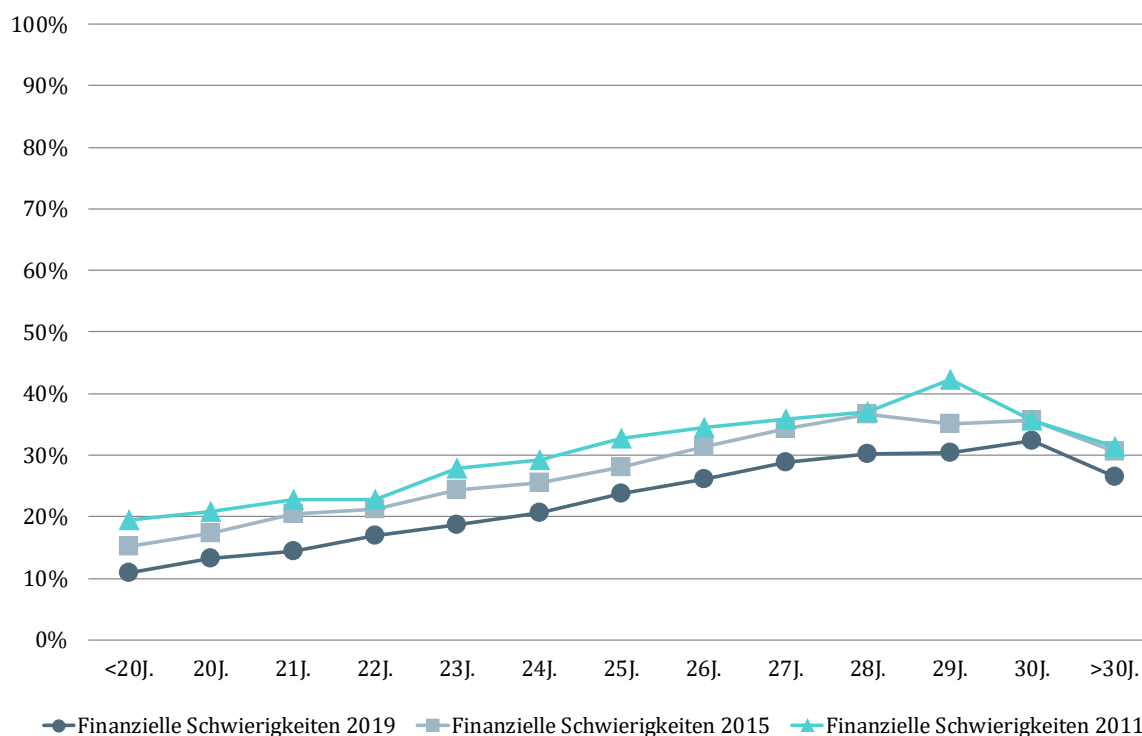
¹⁰⁸ ElternwohnerInnen wurden für diese Darstellung aus Gründen der Vergleichbarkeit ausgeschlossen.

¹⁰⁹ Die Anteile von Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten spiegeln neben der allgemeinen wirtschaftlichen Lage zu einem großen Teil wider, wie alt die Studierenden in den einzelnen Ländern im Durchschnitt sind, aus welchen sozialen Schichten sich die

Grafik 142: Nur Studierende, die nicht bei ihren Eltern wohnen: Anteil der Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten im europäischen Vergleich

AL: Albanien; AT: Österreich; CH: Schweiz; CZ: Tschechien; DE: Deutschland; DK: Dänemark; EE: Estland; FI: Finnland; FR: Frankreich; GE: Georgien; HR: Kroatien; HU: Ungarn; IE: Irland; IS: Island; LT: Litauen; LV: Lettland; MT: Malta; NL: Niederlande; NO: Norwegen; PL: Polen; PT: Portugal; RO: Rumänien; RS: Serbien; SE: Schweden; SI: Slowenien; SK: Slowakei; TR: Türkei.
 Quelle: EUROSTUDENT VI Database, Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Wie aus Grafik 143 auf S. 423 hervorgeht, fand der Rückgang von Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten in Österreich gegenüber den vorhergehenden Sozialerhebungen in allen Altersgruppen statt und reicht von 3%-Punkten (bei den 30-Jährigen) bis hin zu 6%-Punkten (bei den 21-, 23- sowie 28-Jährigen). Ein ähnliches Bild zeigt sich auch im Vergleich zu 2011. Die geringsten Unterschiede in der Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten über die drei Erhebungen zeigen sich dabei bei älteren Studierenden ab 30 Jahren. Wie bereits in den vorangehenden Sozialerhebungen zeigt sich ein stetiger Anstieg des Anteils von Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten bis zur Gruppe der 30-Jährigen (32% von diesen geben finanzielle Schwierigkeiten an) – danach geht der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten wieder leicht zurück, bleibt aber immer noch auf hohem Niveau. Damit kann das Alter nach wie vor als besonderer Risikofaktor für Studierende identifiziert werden.

Grafik 143: Anteil der Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten nach Alter im Zeitvergleich 2011-2019

Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, welche angeben, (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten (Kategorie 1 + 2 auf einer 5-stufigen Antwortskala) betroffen zu sein.
Angaben von 2011 ohne Studierende an Privatuniversitäten.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

Entsprechend der Zunahme der Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten mit steigendem Alter zeigt sich auch, dass **Studierende zu Studienbeginn** tendenziell seltener von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind als fortgeschrittene Studierende. Trotzdem geben insgesamt 16% der AnfängerInnen zum Befragungszeitpunkt an, sehr oder eher stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein – unter StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt an die Hochschule sind bereits 24% im ersten Studienjahr mit finanziellen Problemen konfrontiert (siehe Tabelle 168 auf S. 423). Der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten ist grundsätzlich, also auch unter Studierenden ab dem zweiten Studienjahr, bei verzögertem Übertritt deutlich höher als unter Studierenden mit direktem Studienbeginn.

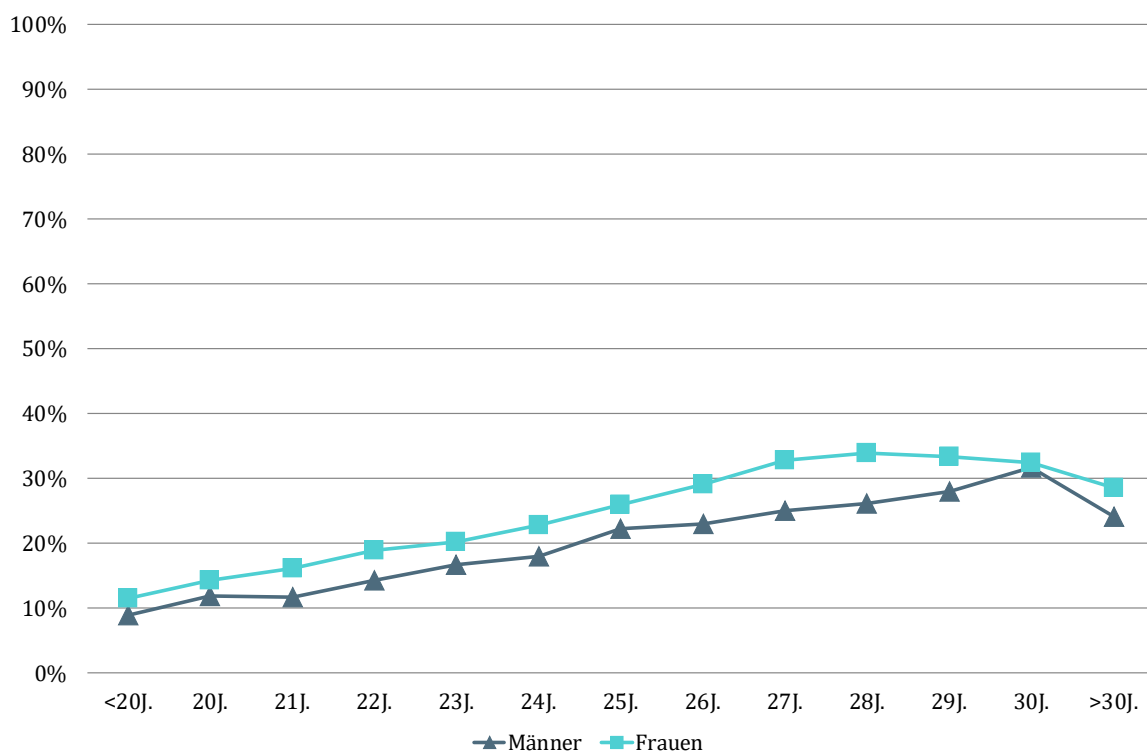
Tabelle 168: Nur BildungsinländerInnen: Finanzielle Schwierigkeiten nach Studienbeginn und StudienanfängerInnen

	StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)		Keine StudienanfängerInnen (inkl. Masterstud.)		Gesamt	
	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.
Finanzielle Schwierigkeiten	11%	24%	18%	25%	18%	25%

Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, welche angeben, (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten (Kategorie 1 + 2 auf einer 5-stufigen Antwortskala) betroffen zu sein.
Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Frauen geben etwas häufiger als **Männer** an, von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein (23% vs. 20%, siehe Tabelle 171 auf S. 435). Dieser Unterschied zeigt sich unabhängig vom Alter, wie aus Grafik 144 auf S. 424 ersichtlich ist. Auch hier kann angenommen werden, dass es sich um mehrere Einflussfaktoren (Erwerbsstatus und -ausmaß, Kinder etc.) handelt, die im Wechselspiel mit dem Geschlecht der Studierenden die entsprechenden Unterschiede erklären. Gegenüber 2015 zeigt sich eine stärkere Abnahme der Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten innerhalb der Gruppe der 26- bis 30-jährigen Männer (-6%-Punkte). Eine mögliche Erklärung ist, dass innerhalb dieser Altersgruppe von studierenden Männern die Studienbeihilfenquote gegenüber 2015 am stärksten gestiegen ist (+3%-Punkte, davon +2%-Punkte des Bezugs eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums) und die Studienförderung insbesondere für ältere Studierende und SelbsterhalterInnen signifikant angehoben wurde (siehe Kapitel 17 „Beihilfen und Förderungen“). Der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten innerhalb der Gruppe der BildungsinländerInnen, die eine Studienbeihilfe beziehen, ist somit seit 2015 auch überdurchschnittlich stark gesunken, wie in späterer Folge noch näher aufgezeigt wird.

Grafik 144: Anteil der Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten nach Geschlecht und Alter

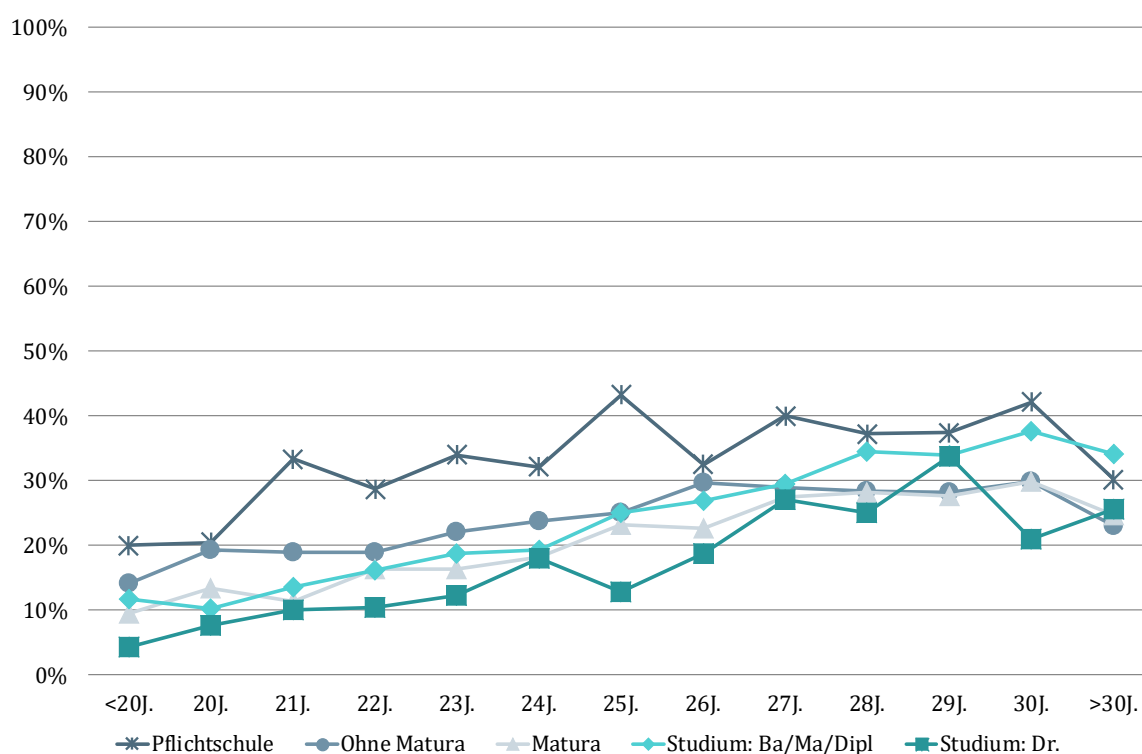


Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, welche angeben, (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten (Kategorie 1 + 2 auf einer 5-stufigen Antwortskala) betroffen zu sein.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Auch die **Bildungsherkunft** hat einen großen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, ob sich ein/e Studierende/r mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert sieht. So ist im Mittel die Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten unter Studierenden, deren Eltern über maximal einen Pflichtschulabschluss verfügen, doppelt so hoch wie bei Studierenden aus AkademikerInnenhaushalten, deren Eltern ein Doktorat haben (33% vs. 16%, siehe Tabelle 171 auf S. 435). Das zeigt sich auch dann, wenn man berücksichtigt, dass Studierende mit niedriger Bildungsherkunft tendenziell älter sind und daher jeweils nur gleichaltrige Studierende miteinander verglichen werden (siehe Grafik 145

auf S. 425). Die stärkste Betroffenheit der Studierenden von Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss (43% mit finanziellen Schwierigkeiten) und zugleich die größte Differenz zu Studierenden von Eltern mit einem Doktorsabschluss (14% mit finanziellen Schwierigkeiten) zeigt sich innerhalb der Gruppe der 25-Jährigen. Eine mögliche Ursache könnte der Wegfall des Bezugs der Familienbeihilfe mit dem vollendeten 24. Lebensjahr darstellen, der zu einer Häufung von prekären finanziellen Situationen unter Studierenden mit Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss führt. Auffallend ist auch, dass Studierende mit Eltern mit einem Hochschulabschluss unter dem Doktorsniveau über alle Altersjahrgänge (mit Ausnahme der 20-Jährigen) häufiger angeben, von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein, als Studierende mit Eltern mit Matura, und ab einem Alter von 27 Jahren auch häufiger als Studierende mit Eltern ohne Matura (siehe Grafik 145 auf S. 425). Gegenüber 2015 ist die Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten über alle Gruppen gleichmäßig gesunken (~4%-Punkte).

Grafik 145: Anteil der Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten nach Bildung der Eltern und Alter der Studierenden



Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, welche angeben, (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten (Kategorie 1 + 2 auf einer 5-stufigen Antwortskala) betroffen zu sein.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Wie auch bereits 2015 sind Studierende mit **Migrationshintergrund** stärker von finanziellen Schwierigkeiten betroffen als BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund (siehe Tabelle 171 auf S. 435). Während 18% der BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund angeben, von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein, sehen BildungsinländerInnen der ersten Zuwanderungsgeneration sich zu 33% und jene der zweiten Zuwanderungsgeneration zu 35% von finanziellen Schwierigkeiten betroffen. In nahezu demselben Ausmaß betroffen wie BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund sehen sich **BildungsausländerInnen** aus einem Herkunftsland mit deutscher Amtssprache (22%). BildungsausländerInnen aus einem Herkunftsland mit nicht

deutscher Amtssprache sehen sich dagegen besonders stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen (40%).

Anders als etwa in Zusammenhang mit der Bildungsherkunft der Studierenden zeigen sich hierbei sehr wohl Veränderungen gegenüber 2015, die auf einen überdurchschnittlichen Rückgang der Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten verweisen. So ist die Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten unter BildungsausländerInnen aus einem Herkunftsland mit nicht deutscher Amtssprache um 7%-Punkte gesunken (vs. Ø 4%-Punkte über alle Studierenden betrachtet). Eine mögliche Erklärung könnte eine Änderung im Ausländerbeschäftigungsgesetz sein, da Bachelorstudierende aus EU-Drittstaaten statt maximal 10 Wochenstunden nun (ebenso wie Masterstudierende) 20 Wochenstunden erwerbstätig sein dürfen.¹¹⁰ Die gesetzliche Änderung spiegelt sich auch in den Daten wider: So ist das durchschnittliche Erwerbsausmaß unter BildungsausländerInnen aus einem Herkunftsland mit nicht deutscher Amtssprache gegenüber 2015 rund dreimal so stark gestiegen wie im Gesamtdurchschnitt über alle Studierenden (von 20,4h/Woche auf 21,9h/Woche, siehe dazu auch Kapitel „Erwerbstätigkeit“).

Ein weiterer Faktor, der in Zusammenhang mit einer Erwerbstätigkeit steht, und den Rückgang der Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten unter Studierenden erklären könnte, ist der Anstieg der Erwerbsquote um 4%-Punkte und des durchschnittlichen Erwerbsausmaßes um rund eine halbe Stunde gegenüber 2015. Zugleich hat sich in diesem Zeitraum auch das Erwerbseinkommen erhöht (siehe Kapitel 14 „Erwerbstätigkeit“).

Starke Veränderungen im Zeitverlauf zeigen sich schließlich auch innerhalb der Gruppe der BildungsinländerInnen, die eine **Studienförderung** (konventionelle Studienbeihilfe, SelbsterhalterInnen-Stipendium oder Studienabschluss-Stipendium) beziehen, und unter denen der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten von 29% im Jahr 2015 auf 21% im Jahr 2019 zurückgegangen ist. Eine Erklärung hierfür ist die Gesetzesreform der Studienförderung im Jahr 2017, die zu einer Erhöhung der Studienbeihilfe führte, von der insbesondere Studierende ab 24 Jahren profitierten. Eine nähere Analyse hierzu findet sich im Kapitel „Beihilfen und Förderungen“.

Zusammenfassend bedeutet das, dass finanzielle Schwierigkeiten unter Studierenden insgesamt zwar um 4%-Punkte zurückgegangen sind, aber immerhin 22% der Studierenden auch 2019 angaben, finanzielle Schwierigkeiten zu haben. Dabei zeigt sich, dass finanzielle Schwierigkeiten mit steigendem Alter zunehmen, und dass Angehörige mit niedriger Bildungsherkunft eher betroffen sind als jene mit höherer Bildungsherkunft.

¹¹⁰ BGBl. I Nr. 66/2017 des Ausländerbeschäftigungsgesetzes, §4 (7) 2. Diese gesetzliche Änderung trat mit 1. Oktober 2017 in Kraft.

Darüber hinaus gibt es spezielle Subgruppen unter Studierenden in Österreich, welche angeben, **besonders stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen** zu sein. Diese sind:

- BildungsausländerInnen aus einem Herkunftsland mit nicht deutscher Amtssprache (40% haben finanzielle Schwierigkeiten)
- BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund (1. Generation: 35%, 2. Generation: 33%)
- Studierende mit Kindern, welche Betreuungsbedarf (jüngstes Kind unter 7 Jahren) haben, sowie Alleinerziehende (29% bzw. 43%)
- Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, welche sich studienerschwerend auswirken (36%)
- BezieherInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums (27%)
- Studierende, welche bei Erstzulassung zwischen 26 und 30 Jahre alt waren, das sind vor allem jene mit verzögertem Übertritt¹¹¹ (29%)

In vielen Fällen handelt es sich bei diesen Gruppen auch um jene mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil älterer Studierender bzw. einem überdurchschnittlich hohen Anteil von Studierenden aus niedrigerer Bildungsherkunft, sowie Gruppen, bei denen sich eine Erwerbstätigkeit aus diversen Gründen schwieriger gestalten kann, wie etwa aufgrund einer gesundheitlichen Beeinträchtigung oder aufgrund einer fehlenden Arbeitserlaubnis.

Ausführliche Analysen zu den finanziellen Problemen der Studierenden mit studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen und der Studierenden mit Kindern finden sich in den eigens dafür vorgesehenen Kapiteln und werden daher an dieser Stelle ausgespart (siehe Kapitel 16 „Gesundheit und Behinderung“ bzw. Kapitel 11 „Studierende mit Kindern“).

19.2. Ursachen für finanzielle Schwierigkeiten

Studierende mit finanziellen Schwierigkeiten wurden auch nach den Gründen für ihre finanzielle Schieflage gefragt (siehe die folgende Grafik 146 auf S. 429). Die häufigste Antwort lautete hierbei, dass ihre Eltern sie nicht stärker unterstützen können (45% der Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten nennen dies als Ursache).¹¹² Diese Antwort ist zu unterscheiden von jener, dass Eltern ihre studierenden Kinder nicht im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützen (obwohl sie es finanziell könnten) – dies wurde von lediglich 13% derjenigen mit finanziellen Schwierigkeiten angegeben.

Ein Drittel der Studierenden mit (sehr) starken finanziellen Schwierigkeiten führt seine finanziellen Schwierigkeiten auf ungeplante hohe Ausgaben zurück. Ebenso knapp ein Drittel geriet durch eine mangelnde oder nicht ausreichend lukrative Erwerbstätigkeit in diese Situation. 31% der BildungsinländerInnen geben als Ursache für ihre finanziellen Schwierigkeiten das Auslaufen der Familienbeihilfe an. Für mehr als ein Viertel der Studierenden resultieren die finanziellen Probleme außerdem aus hohen Ausgaben für das Studium. Letzteres nennen insbesondere Studierende, die ihr Studium an einer Privatuniversität betreiben (57%), gefolgt von Studierenden in Vollzeit-FH-

¹¹¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

¹¹² Ein Grund hierfür ist häufig, dass die Eltern der Studierenden hohe Kreditrückzahlungen für Eigenheime leisten. Diese werden allerdings nicht vom zur Verfügung stehenden Einkommen der Eltern abgezogen, wenn Studierende einen Antrag auf Studienbeihilfe stellen. Das Einkommen der Eltern ist also oft zu hoch, um Studienbeihilfe zu beziehen, aber die Eltern haben trotzdem kein Geld, um ihre studierenden Kinder ausreichend zu unterstützen.

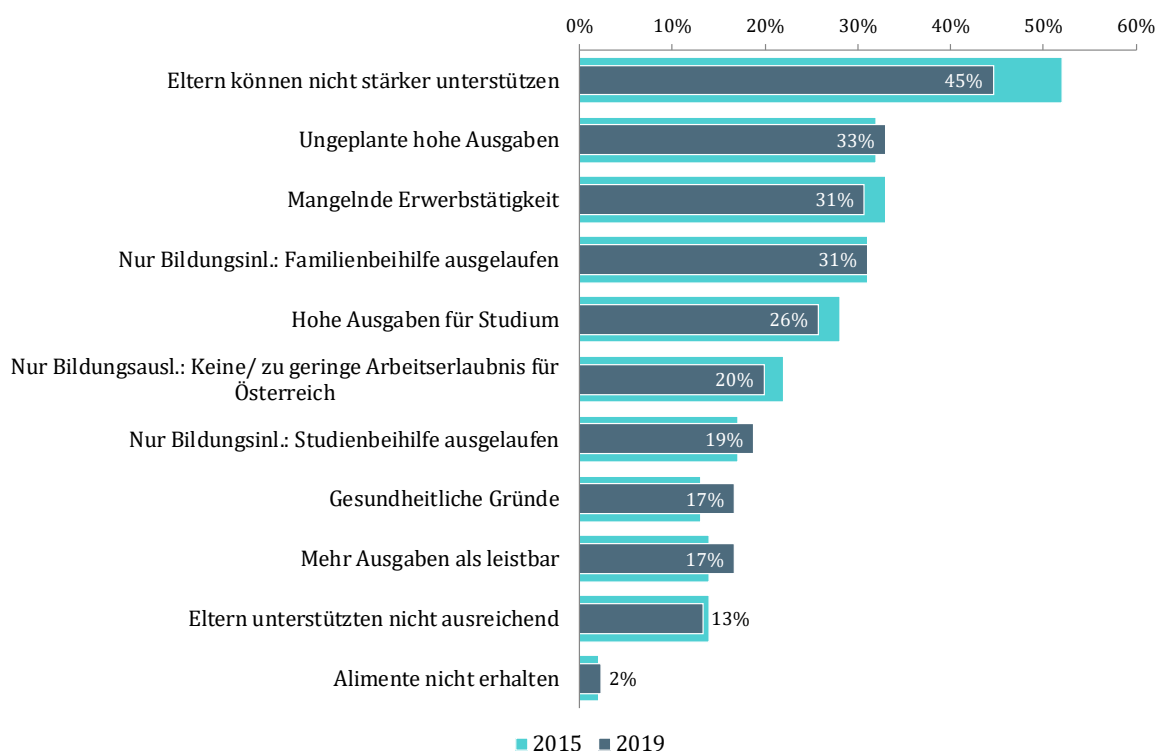
Studiengängen (29%). Wird zusätzlich nach Studiengruppen unterschieden, so zeigt sich, dass auch Studierende in Rechtswissenschaften und Ingenieurwissenschaften an öffentlichen Universitäten dies überdurchschnittlich häufig als Ursache für ihre finanziellen Schwierigkeiten angeben (35% bzw. 30%).

Weitere Faktoren sind gesundheitliche Gründe (17% der Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten) sowie fehlende oder nicht erhaltene Alimentationszahlungen für die eigene Person oder Kinder (2%). Für einen Teil der BildungsausländerInnen, die auf eine Arbeitserlaubnis angewiesen sind, ist der Entfall bzw. die Begrenzung der Erwerbstätigkeit während des Studiums aufgrund der mangelnden Arbeitserlaubnis ebenfalls eine Quelle finanzieller Probleme: 20% aller BildungsausländerInnen gaben an, deswegen finanzielle Schwierigkeiten zu haben. Bei rund drei Viertel der Studierenden ist mehr als einer der oben genannten Gründe ausschlaggebend dafür, dass sie sich in finanziellen Schwierigkeiten befinden. Rund 80% der Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten führen ihre Situation (unter anderem) auf eine oder mehrere der vier am häufigsten genannten Ursachen für finanzielle Schwierigkeiten zurück.

Wie aus Grafik 146 auf S. 429 ersichtlich ist, wurden im **Vergleich** zur Erhebung **2015** alle Hauptursachen für finanzielle Probleme – mit Ausnahme finanzieller Schwierigkeiten infolge ungeplant hoher Ausgaben und des Auslaufens der Familienbeihilfe – seltener genannt. Mit Abstand am deutlichsten ist seit 2015 das Phänomen „Eltern können nicht stärker unterstützen“ als Ursache von finanziellen Problemen zurückgegangen, und zwar um 7%-Punkte auf nun 45%. Dieser Trend zeigt sich bereits seit der Erhebung 2011, bei der noch 57% der Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten dieser Aussage zugestimmt haben. Dies könnte daran liegen, dass weniger Studierende sich überhaupt über die eigene Familie finanzieren (siehe Kapitel 18 „Finanzen: Gesamtbudget und Kosten“) und Finanzierung über die eigene Erwerbstätigkeit immer bedeutender für die Gesamtheit der Studierenden wird, was sich auch an der Zunahme der Erwerbsquote unter Studierenden (siehe dazu Kapitel „Erwerbstätigkeit“) sowie an der Tatsache zeigt, dass finanzielle Probleme infolge keiner oder zu wenig lukrativer Erwerbstätigkeit zurückgegangen sind. Dabei gilt, je höher das Ausmaß der Erwerbstätigkeit während des Semesters ist, desto seltener wird mangelnde Erwerbstätigkeit als Grund für finanzielle Schwierigkeiten genannt.

Häufiger als Gründe von finanziellen Schwierigkeiten genannt wurden im Vergleich zu 2015 insbesondere gesundheitliche Gründe und das Phänomen „Über-den-eigenen-Verhältnissen-Leben“ – beides Gründe, die aber generell eine geringere Bedeutung unter Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten einnehmen.

Grafik 146: Nur Studierende mit finanziellen Schwierigkeiten: Ursachen für finanzielle Schwierigkeiten im Zeitvergleich 2015-2019 (Achsenausschnitt bis 60%)

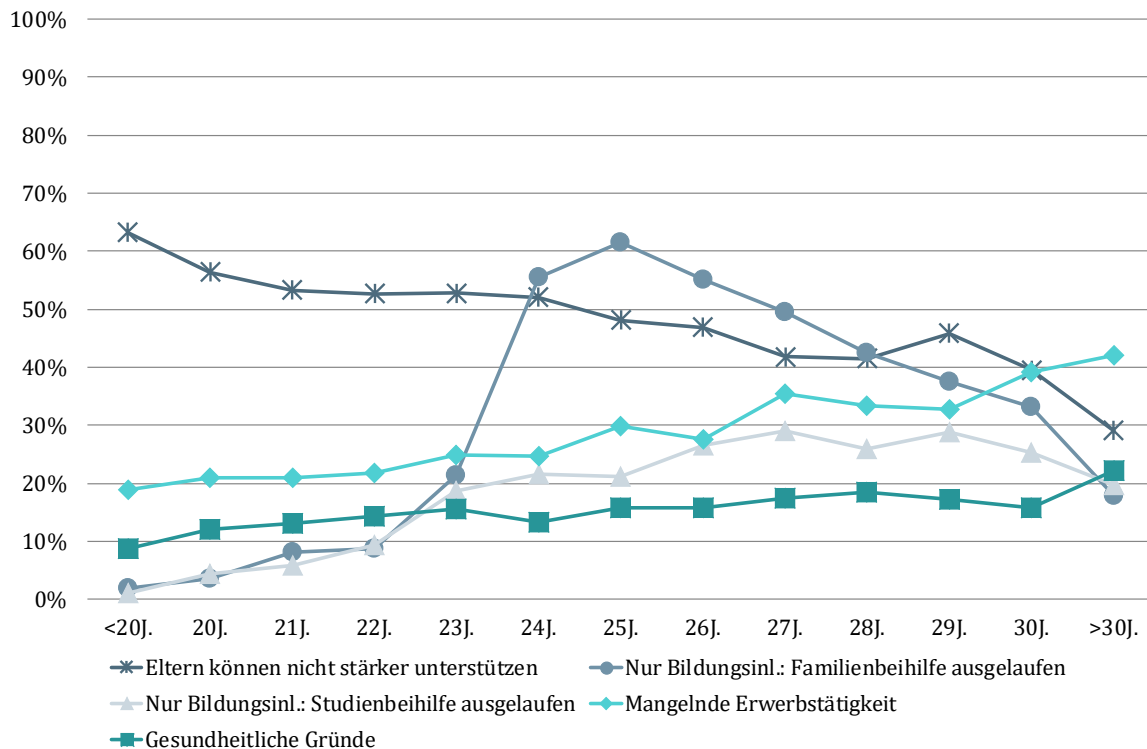


Angaben beziehen sich nur auf Studierende, welche laut eigenen Angaben im SS 2019 (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen waren (Kategorie 1 + 2 auf einer 5-stufigen Antwortskala).

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Grafik 147 auf S. 430 zeigt jene Ursachen von finanziellen Schwierigkeiten, welche deutlich mit dem Alter der Studierenden in Zusammenhang stehen. Mit zunehmendem Alter der Studierenden seltener als Grund für finanzielle Schwierigkeiten wurde die Aussage genannt, dass die Eltern nicht in der Lage seien, stärker zu unterstützen (63%-Punkte bei den unter 20-Jährigen vs. 29% der über 30-Jährigen). Finanzielle Probleme infolge keiner oder zu wenig lukrativer Erwerbstätigkeit, gesundheitlicher Probleme und des Auslaufens der Studienbeihilfe nehmen dagegen mit dem Alter der Studierenden zu. Das Auslaufen der Familienbeihilfe wird erwartungsgemäß insbesondere von Studierenden zwischen 24 und 29 Jahren überdurchschnittlich häufig als Ursache für ihre finanziellen Schwierigkeiten genannt.

Grafik 147: Nur Studierende mit finanziellen Schwierigkeiten: Ursachen von finanziellen Schwierigkeiten nach Alter

Angaben beziehen sich nur auf Studierende, welche laut eigenen Angaben im SS 2019 (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen waren (Kategorie 1 + 2 auf einer 5-stufigen Antwortskala).

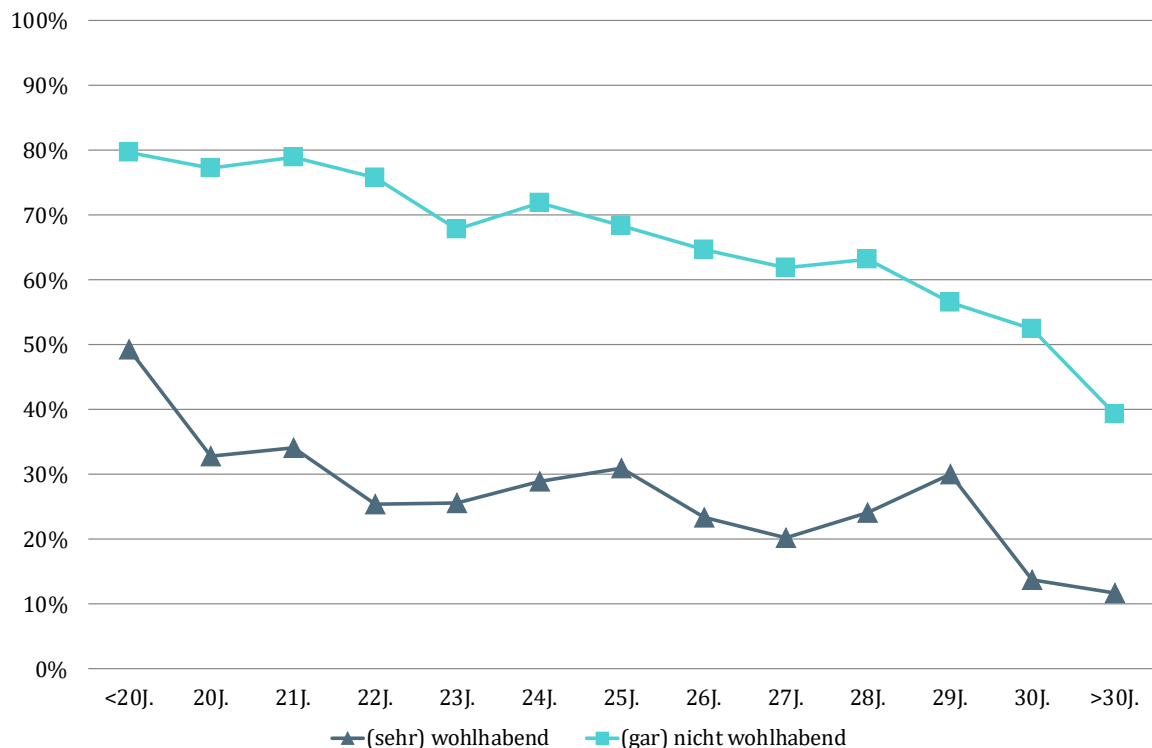
Es sind nur jene Gründe dargestellt, welche deutlich mit dem Alter der Studierenden in Zusammenhang stehen.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Dass Eltern sie nicht stärker unterstützen können, wird von Frauen, unabhängig vom Alter, häufiger als Grund für finanzielle Schwierigkeiten genannt als von Männern (46% vs. 42%). Dies ist umso interessanter, als der Anteil der Frauen, die ihre Eltern (bzw. Erziehungsberechtigten) im Vergleich zu anderen Familien als (sehr) wohlhabend einschätzen, über alle Altersjahrgänge geringer ist als jener der Männer. Generell zeigt sich, dass Studierende, die ihre Eltern als sehr bzw. etwas wohlhabend einschätzen, seltener von finanziellen Schwierigkeiten berichten als jene Studierenden, die ihre Eltern als weniger bzw. gar nicht wohlhabend einschätzen (siehe Tabelle 171 auf S. 435). Dieser lineare Zusammenhang zeigt sich auch, wenn die Gruppe der Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten untersucht wird, die als Ursache für ihre finanziellen Schwierigkeiten (mitunter) angegeben hat, dass ihre Eltern sie nicht stärker unterstützen können: Umso weniger wohlhabend die Studierenden die Vermögenssituation ihrer Eltern einschätzen, desto größer spielt diese Ursache unter Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten eine Rolle (siehe Grafik 148 auf S. 431). Auch BildungsinländerInnen der ersten und zweiten Zuwanderungsgeneration sowie Studierende mit niedriger Bildungsherkunft, die ebenfalls die Vermögenssituation ihrer Eltern vergleichsweise selten als (sehr) wohlhabend einschätzen, nennen diese Ursache verglichen mit BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund bzw. Studierenden mit höherer Bildungsherkunft deutlich häufiger.

Grafik 148: Nur Studierende mit finanziellen Schwierigkeiten: Anteil derjenigen, die als Ursache genannt haben, dass ihre Eltern sie nicht stärker unterstützen können, nach Einschätzung der Vermögenssituation ihrer Eltern und Alter der Studierenden



Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, die als Grund für ihre finanziellen Schwierigkeiten angeben, dass ihre Eltern (bzw. Erziehungsberechtigten) sie nicht stärker unterstützen können. Dabei wird nach dem Alter der Studierenden und der Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern unterschieden.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

19.3. Charakteristika von Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten

Das Alter ist, wie schon mehrmals hervorgehoben wurde, eine entscheidende Determinante des studentischen Einnahmen- und Ausgabenlevels und des Anteils der Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten. Um nun ein umfassenderes Bild der Charakteristika der Studierenden, welche von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind, zu vermitteln, werden in den folgenden Ausführungen jene mit finanziellen Schwierigkeiten mit ihren AltersgenossInnen ohne finanzielle Probleme verglichen.

Wie die folgende Tabelle 170 auf S. 433 zeigt, sind Studierende *mit* finanziellen Schwierigkeiten jene mit dem höheren zeitlichen Studienaufwand. Dies trifft auf jede Altersgruppe zu, wobei die Differenz mit steigendem Alter immer größer wird: So wenden unter den 22-Jährigen jene *mit* finanziellen Schwierigkeiten im Schnitt 2,3 Stunden pro Woche mehr für ihr Studium auf als ihre AltersgenossInnen *ohne* finanzielle Schwierigkeiten, unter den 29-Jährigen beträgt diese Differenz schon 7,3 Stunden pro Woche.

Bis zu den 23-Jährigen weisen jene *mit* finanziellen Schwierigkeiten noch ein höheres durchschnittliches Erwerbsausmaß auf, unter allen Älteren dagegen sind sie in geringerem Ausmaß erwerbstätig

als jene *ohne* finanzielle Schwierigkeiten. Die beiden Gruppen divergieren mit zunehmendem Alter in Bezug auf das Erwerbsausmaß immer weiter auseinander, unter den 29-Jährigen beträgt die Differenz im Durchschnitt 6 Stunden pro Woche. Die Einnahmen aus Erwerbstätigkeit entwickeln sich erwartungsgemäß parallel zum Erwerbsausmaß. Das bedeutet, dass, vor allem unter älteren Studierenden, ein höheres Ausmaß von Erwerbstätigkeit während des Semesters zwar vor finanziellen Schwierigkeiten schützt, aber tendenziell auch mit einem weniger intensiv betriebenen Studium einhergeht.

Auffällig in Bezug auf die Erwerbstätigkeit ist aber auch, dass jene ohne finanzielle Schwierigkeiten ein deutlich höheres Erwerbseinkommen aus ihrer Erwerbstätigkeit beziehen, wenn man Studierende mit demselben Erwerbsausmaß direkt miteinander vergleicht (siehe Tabelle 169). Das heißt, dass jene *mit* finanziellen Schwierigkeiten häufiger in schlechter bezahlten Positionen oder Sektoren tätig sind.

Tabelle 169: Durchschnittliches Erwerbseinkommen pro Monat nach durchschnittlichem Erwerbsausmaß in Stunden pro Woche von Studierenden mit bzw. ohne finanzielle Schwierigkeiten

	Erwerbsausmaß			
	>0-10h/Woche	>10-20h/Woche	>20-35h/Woche	>35h/Woche
(Sehr) stark	258€	517€	918€	1.481€
Teils/teils	265€	590€	1.060€	1.764€
(Gar) nicht	283€	657€	1.252€	2.126€
Gesamt	274€	599€	1.108€	1.958€

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Generell fällt auf, dass Studierende *mit* finanziellen Schwierigkeiten ein im Mittel geringeres Gesamtbudget zur Verfügung haben. Die Differenz wird mit zunehmendem Alter immer größer, so beträgt sie bei den 22-Jährigen rund 130€ oder 13%, und unter den 29-Jährigen bereits 500€ (31%).

Der durchschnittliche Anteil, den finanzielle Unterstützung von Familie und PartnerIn am studentischen Gesamtbudget einnimmt, ist bei unter 26-Jährigen *mit* finanziellen Schwierigkeiten geringer als bei den AltersgenossInnen *ohne* finanzielle Schwierigkeiten. In den älteren Gruppen kehrt sich dies um. Hier ist nun die finanzielle Unterstützung der Familie und PartnerIn für jene *mit* finanziellen Problemen bedeutender – dies liegt daran, dass diese Studierenden über vergleichsweise weniger Einkommen aus eigener Erwerbstätigkeit verfügen. Außerdem wird in diesem Alter die finanzielle Unterstützung eher vom/von der PartnerIn als von den Eltern geleistet.

Bis zu den 24-Jährigen verfügen jene *mit* finanziellen Schwierigkeiten über durchschnittlich höhere Einnahmen aus der staatlichen Studienbeihilfe, welche auch einen relativ größeren Anteil an ihrem Gesamtbudget ausmachen. Ab 25 Jahren ist der absolute durchschnittliche Betrag der Studienbeihilfe für jene *mit* und *ohne* finanzielle Schwierigkeiten ungefähr der Gleiche. Da das Gesamtbudget derjenigen *mit* finanziellen Schwierigkeiten aber niedriger ist, ist der Anteil der Studienbeihilfe an deren Gesamtbudget höher. Dieser Effekt lässt sich darauf zurückführen, dass es unter jenen *mit* finanziellen Schwierigkeiten einen deutlich höheren Anteil an BildungsausländerInnen gibt, welche keine Studienbeihilfe beziehen können. Weiters spielt eine Rolle, dass die unter 25-Jährigen hauptsächlich eine konventionelle Studienbeihilfe beziehen, welche nach Kriterien der sozialen Bedürftigkeit ausbezahlt wird. Die Älteren dagegen erhalten mehrheitlich ein SelbsterhalterInnen-

Stipendium, welches nicht explizit mit Bedürftigkeit in Zusammenhang steht (siehe hierzu Kapitel „Beihilfen und Förderungen“).

Tabelle 170: Charakteristika von Studierenden mit bzw. ohne finanziellen Schwierigkeiten nach Alter

	22J.	23J.	24J.	25J.	26J.	27J.	28J.	29J.
Studierende <u>ohne</u> finanzielle Schwierigkeiten								
Anteil an allen Studierenden	62%	59%	55%	51%	49%	45%	44%	43%
Bildungs- ausländerInnen	16%	19%	19%	23%	20%	23%	21%	21%
Ø Gesamtbudget	1.030€	1.127€	1.218€	1.306€	1.372€	1.481€	1.546€	1.631€
Ø Erwerbsausmaß in h/Woche	6,8h	8,9h	11,6h	13,7h	15,3h	19,4h	21,1h	22,7h
Ø Studienaufwand in h/Woche	33,7h	32,4h	30,5h	29,3h	28,1h	26,6h	27,2h	24,2h
Ø Anteil ET-Einkommen am Gesamtbudget ¹	23%	28%	34%	40%	44%	52%	57%	62%
Ø Anteil Studienbeihilfen am Gesamtbudget ²	6%	5%	8%	10%	11%	10%	10%	12%
Studierende <u>mit</u> finanziellen Schwierigkeiten								
Anteil an allen Studierenden	17%	19%	21%	24%	26%	29%	30%	30%
Bildungs- ausländerInnen	23%	31%	32%	35%	29%	34%	32%	35%
Ø Gesamtbudget	901€	933€	972€	998€	1.079€	1.041€	1.121€	1.126€
Ø Erwerbsausmaß in h/Woche	7,9h	9,1h	11,2h	12,7h	14,0h	14,4h	17,0h	16,2h
Ø Studienaufwand in h/Woche	35,9h	35,7h	34,0h	33,5h	32,9h	30,5h	30,2h	31,5h
Ø Anteil ET-Einkommen am Gesamtbudget ¹	25%	29%	36%	37%	41%	47%	48%	53%
Ø Anteil Studienbeihilfen am Gesamtbudget ²	8%	7%	8%	10%	10%	7%	8%	8%

Studierende mit finanziellen Schwierigkeiten bewerteten ihre Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten mit den Items 4 und 5 („(sehr) stark“); Studierende ohne finanzielle Schwierigkeiten bewerteten ihre Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten mit den Items 1 und 2 („(gar) nicht“). Die Studierenden der mittleren Kategorie („teils/teils“) sind *nicht* enthalten.

¹ ET=Erwerbstätigkeit während des Semesters.

² Nur BildungsinländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Die oben beschriebenen Tendenzen zeigten sich auch in der Studierenden-Sozialerhebung 2015. Allerdings ist seitdem das Erwerbsausmaß von Studierenden *mit* finanziellen Schwierigkeiten in allen Alterskategorien gestiegen, während jenes von Studierenden *ohne* finanzielle Schwierigkeiten lediglich bei den 22- bis 25-Jährigen gestiegen ist. Bei den 26- bis 29-jährigen Studierenden *ohne* finanzielle Schwierigkeiten ist das durchschnittliche Erwerbsausmaß sogar gesunken.

Die Differenz im Gesamtbudget ist seit 2015 nur geringfügig gewachsen. Studierende *mit* finanziellen Schwierigkeiten verfügen unter den 25-Jährigen über 80% oder mehr des Budgets von jenen *ohne* finanzielle Probleme. Unter den älteren Jahrgängen verfügen Studierende *mit* finanziellen Schwierigkeiten über rund 70-80% des Budgets jener *ohne* finanzielle Schwierigkeiten. Auffallend ist die Altersgruppe der 25-Jährigen, innerhalb derer sich die Differenz im Gesamtbudget gegenüber 2015 um 7%-Punkte vergrößert hat.

Insgesamt wird deutlich, dass sich das Nicht-Vorhandensein einer Erwerbstätigkeit bzw. ein mangelndes Erwerbsausmaß, insbesondere ab einem Alter von 25 Jahren, stark darauf auswirkt, ob sich jemand mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert sieht oder nicht. So gibt ein Drittel der erwerbstätigen Studierenden *mit* finanziellen Schwierigkeiten an, dass sie ausschließlich einer Erwerbstätigkeit nachgehen, da dies zur Bestreitung ihrer Lebenshaltungskosten unbedingt notwendig ist. Unter erwerbstätigen Studierenden *ohne* finanzielle Schwierigkeiten nennen „lediglich“ 12% dies als ausschließliches Erwerbsmotiv (siehe dazu auch Kapitel „Erwerbstätigkeit“). Zudem wird deutlich, dass Studierende in vielen Fällen vor der Wahl zu stehen scheinen, entweder ihr Studium schnellstmöglich abzuschließen und dabei das Risiko eines finanziellen Prekariats einzugehen, oder aber die eigene finanzielle Lage abzusichern, wenn auch die Studienintensität darunter zu leiden hat.¹¹³

¹¹³ Siehe hierzu auch Grabher (2012).

19.4. Überblickstabellen: Finanzielle Schwierigkeiten

Tabelle 171: Anteil von Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten

	(Sehr) stark	Teils/teils	(Gar) nicht	Summe
Gesamt	22%	23%	55%	100%
Geschlecht				
Frauen	23%	24%	53%	100%
Männer	20%	21%	59%	100%
Alter				
Unter 21J.	12%	19%	68%	100%
21 bis 25J.	19%	22%	59%	100%
26 bis 30J.	29%	26%	45%	100%
Über 30J.	26%	23%	51%	100%
StudienanfängerInnen				
StudienanfängerInnen (im 1. Stj.)	16%	22%	62%	100%
Keine StudienanfängerInnen (inkl. Masterstud.)	22%	23%	54%	100%
Bildung der Eltern				
Pflichtschule	33%	23%	45%	100%
Ohne Matura	23%	25%	52%	100%
Matura	20%	24%	57%	100%
Studium: Ba/Ma/Dipl.	22%	21%	57%	100%
Studium: Dr.	16%	18%	65%	100%
Bildungsin-/ausländerInnen				
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	18%	22%	60%	100%
Bildungsinl., 2. Generation	33%	23%	45%	100%
Bildungsinl., 1. Generation	35%	26%	39%	100%
Bildungsausl., Herkunftsland mit Amtssprache Deutsch	22%	24%	55%	100%
Bildungsausl., anderes Herkunftsland	40%	26%	33%	100%
Hochschulsektor				
Öffentl. Univ.	22%	23%	55%	100%
Lehrverbünde	20%	24%	56%	100%
PH	20%	25%	56%	100%
Privatuniv.	21%	24%	54%	100%
FH-VZ	22%	21%	57%	100%
FH-BB	17%	21%	62%	100%
Studierende mit Kindern				
Studierende mit Kindern (bis 7J.)	29%	26%	45%	100%
Alleinerziehende Studierende	43%	26%	32%	100%
Gesundheitliche Beeinträchtigung				
Ja ¹	36%	23%	41%	100%
Ja, aber ohne Auswirkung im Studium	19%	20%	61%	100%
Nein	19%	23%	57%	100%
Erwerbstätigkeit im SS 2019				
Während des ganzen Semesters	22%	23%	54%	100%
Gelegentlich während des Semesters	23%	24%	53%	100%
Nicht erwerbstätig	20%	22%	59%	100%

	(Sehr) stark	Teils/teils	(Gar) nicht	Summe
Gesamt	22%	23%	55%	100%
Erwerbsausmaß im SS 2019				
>0 bis 10h/Woche	19%	23%	58%	100%
>10 bis 20h/Woche	28%	26%	47%	100%
>20 bis 35h/Woche	28%	25%	47%	100%
>35h/Woche	15%	20%	65%	100%
Beihilfen-/Stipendienbezug (nur BildungsinländerInnen)				
Kein Bezug	19%	21%	60%	100%
Koventionelle Studienbeihilfe	18%	27%	56%	100%
SelbsterhalterInnen-Stipendium	27%	26%	46%	100%
Studienabschluss-Stipendium	23%	31%	46%	100%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)				
Unmittelbar	18%	22%	61%	100%
Verzögert ²	25%	24%	51%	100%
Wohnsituation				
Elternhaushalt ³	16%	21%	63%	100%
Wohnheim	25%	23%	52%	100%
Wohngemeinschaft	21%	24%	56%	100%
Einzelhaushalt	26%	23%	51%	100%
Haushalt mit PartnerIn	22%	24%	54%	100%
Subjektive Einschätzung der Vermögenssituation der Eltern				
Sehr wohlhabend	12%	13%	75%	100%
Etwas wohlhabend	13%	17%	71%	100%
Durchschnittlich	21%	26%	53%	100%
Weniger wohlhabend	36%	27%	37%	100%
Gar nicht wohlhabend	47%	23%	31%	100%
Studienintensität im SS 2019				
Gering: bis 10h	21%	23%	57%	100%
Mittel: >10 bis 30h	20%	22%	58%	100%
Hoch: >30h	23%	23%	54%	100%

¹ Mit studienerschwerenden Auswirkungen.² Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine reguläre Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.³ Inkl. Haushalt anderer erwachsener Verwandter.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Literatur

- Binder, D., Unger, M., Zaussinger, S. (2020): Einflussfaktoren auf die Entwicklung der Studierendenzahlen. Begonnene und prüfungsaktive Studien an öffentlichen Universitäten. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag der Österreichischen Universitätenkonferenz (uniko). Wien. Im Erscheinen.
- BMöDS (2019): Bericht zur Berücksichtigung der tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern im Rahmen der Wirkungsorientierung 2018.
https://www.oeffentlicherdienst.gv.at/wirkungsorientierte_verwaltung/dokumente/191018_Bericht-WO-Gleichstellungsbericht-2018-BF_2.pdf?77txr6, letzter Zugriff am 24.4.2020.
- BMWFW (2017): Nationale Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung. Für einen integrativeren Zugang und eine breitere Teilhabe. Wien.
- Destatis (2018): Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich. Ausgabe 2018 – Tabellenband. Wiesbaden.
- European Commission, EACEA, Eurydice (2018): The European Higher Education Area in 2018: Bologna Process Implementation Report. Luxembourg: Publications Office of the European Union.
https://eacea.ec.europa.eu/national-policies/eurydice/sites/eurydice/files/bologna_internet_0.pdf, letzter Zugriff am 5.11.2019.
- Hadjar, A., Becker, R. (Hrsg.) (2006): Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Oberwimmer, K., Vogtenhuber, S., Lassnigg, L., Schreiner, C. (2019). Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018. Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren.
- OECD (2019). Education at a Glance 2019: OECD Indicators. Paris.
- Statistik Austria (2011): Bildung in Zahlen 2009/10, Tabellenband. Wien.
- Statistik Austria (2012): Bildung in Zahlen 2010/11, Tabellenband. Wien.
- Statistik Austria (2013): Bildung in Zahlen 2011/12, Tabellenband. Wien.
- Statistik Austria (2014): Bildung in Zahlen 2012/13, Tabellenband. Wien.
- Statistik Austria (2015): Bildung in Zahlen 2013/14, Tabellenband. Wien.
- Statistik Austria (2016): Bildung in Zahlen 2014/15, Tabellenband. Wien.
- Statistik Austria (2017a): Hochschulprognose 2017. Durchgeführt im Auftrag des BMWFW. Wien.
- Statistik Austria (2017b): Bildung in Zahlen 2015/16, Tabellenband. Wien.
- Statistik Austria (2018): Bildung in Zahlen 2016/17, Tabellenband. Wien.
- Statistik Austria (2019a): Bildung in Zahlen 2017/18, Schlüsselindikatoren und Analysen. Wien.
- Statistik Austria (2019b): Bevölkerungsstatistik: Bevölkerung zu Jahresbeginn ab 1982. STATcube-Auswertung: ÖsterreicherInnen nach Alter, Geschlecht, Bundesland und NUTS3-Region für die Jahre 2002 bis 2018. Ausgewertet am 10.10.2019
- Statistik Austria (2019c): Schulstatistik. Bestandene Reifeprüfungen 2018 nach dem Heimatbundesland. Erstellt am 9.12.2019. http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=034339, letzter Zugriff am 9.12.2019.
- Statistik Austria (2019d): migration & integration. zahlen.daten.indikatoren 2019. Wien.

- Statistik Austria (2019e): Bildung in Zahlen 2017/18, Tabellenband. Wien.
- Statistik Austria (2019f): Verteilung der Schülerinnen und Schüler in der 5. Schulstufe 2018/19, Vergleich mit den Jahren 1980/81, 1990/91, 2000/01 und 2010/11 bis 2018/19. Erstellt am 26.11.2019. www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=029659, letzter Zugriff am 07.02.2020.
- Statistik Austria (2019g): Schulstatistik. Vorbildung der Maturantinnen und Maturanten des Jahrgangs 2014. Erstellt am 26.11.2019. www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=070345, letzter Zugriff am 07.02.2020.
- Statistik Austria (2019): Statistisches Jahrbuch Migration und Integration. Zahlen, Daten, Indikatoren 2019. Wien.
- Unger, M., Dünser, L., Fessler, A., Grabher, A., Hartl, J., Laimer, A., Thaler, B., Wejwar, P., Zaussinger, S. (2012a): Studierenden-Sozialerhebung 2011. Band1: Hochschulzugang und StudienanfängerInnen. Bericht zur Lage der Studierenden. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF). Wien.
- Unger, M., Dünser, L., Fessler, A., Grabher, A., Hartl, J., Laimer, A., Thaler, B., Wejwar, P., Zaussinger, S. (2012b): Studierenden-Sozialerhebung 2011. Band2: Studierende. Bericht zur Lage der Studierenden. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF). Wien.
- Unger, M., Thaler, B., Dibiasi, A., Binder, D., Litofcenko, J. (2017): Studienverläufe und Studienzufriedenheit. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2015. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW). Wien: Institut für Höhere Studien.
- Unger, M., Thaler, B., Dibiasi, A., Litofcenko, J. (2015): Evaluierung der Aufnahmeverfahren nach § 14h UG 2002. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW). Wien: Institut für Höhere Studien.
- Unger Martin, Thaler Bianca, Dünser Lukas, Hartl Jakob, Laimer Andrea (2013): Evaluierung der Studienförderung. IHS-Projektbericht. http://www.sozialerhebung.at/images/abschlussarbeiten/IHS_Evaluierung_der_Studienfoerderung.pdf, letzter Zugriff am 13.03.2020.
- Zaussinger S., Unger M., Thaler B., Dibiasi A., Grabher A., Terzieva B., Litofcenko J., Binder D., Brenner J., Stjepanovic S., Mathä P., Kulhanek A. (2016a): Studierenden-Sozialerhebung 2015. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. Band 1: Hochschulzugang und StudienanfängerInnen. IHS-Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWFW). Wien.
- Zaussinger S., Unger M., Thaler B., Dibiasi A., Grabher A., Terzieva B., Litofcenko J., Binder D., Brenner J., Stjepanovic S., Mathä P., Kulhanek A. (2016b): Studierenden-Sozialerhebung 2015. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden Band 2: Studierende. IHS-Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWFW). Wien.

Tabellenanhang

Tabelle 172: Studierende nach Hochschulektoren und Lehrverbünden in Prozent (nur Wintersemester)

Studienjahr	Öffentl. Univ.	Lehrverbünde	PH	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	Summe
WS 02/03	91%	-	-	-	7%	2%	100%
WS 03/04	89%	-	-	0,6%	8%	3%	100%
WS 04/05	88%	-	-	0,6%	8%	3%	100%
WS 05/06	87%	-	-	1%	9%	3%	100%
WS 06/07	86%	-	-	1%	9%	4%	100%
WS 07/08	83%	-	3%	1%	9%	4%	100%
WS 08/09	82%	-	3%	2%	9%	4%	100%
WS 09/10	82%	-	3%	2%	9%	4%	100%
WS 10/11	81%	-	4%	2%	8%	4%	100%
WS 11/12	81%	-	5%	2%	8%	5%	100%
WS 12/13	80%	-	5%	2%	8%	5%	100%
WS 13/14	79%	-	5%	2%	9%	6%	100%
WS 14/15	78%	-	5%	2%	9%	6%	100%
WS 15/16	78%	0,3%	4%	3%	9%	6%	100%
WS 16/17	75%	3%	4%	3%	9%	6%	100%
WS 17/18	74%	4%	3%	3%	9%	6%	100%
WS 18/19	72%	5%	3%	3%	10%	7%	100%

Studierende (exklusive Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) 2002/03 bis 2018/19.

An Privatuniversitäten sind nur Daten für Wintersemester verfügbar.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 173: Entwicklung der Studierendenzahlen nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden

Studienjahr	Öffentl. Univ.	Lehrverbünde	PH	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	Gesamt
2002 WS	171.765	-	-	n.v.	13.050	4.360	189.175*
2003 SS	163.866	-	-	n.v.	12.284	4.304	180.454*
2003 WS	177.488	-	-	1.199	15.448	5.143	199.278
2004 SS	168.929	-	-	n.v.	14.696	4.876	188.501*
2004 WS	180.108	-	-	1.142	17.344	6.050	204.644
2005 SS	171.737	-	-	n.v.	16.514	5.771	194.022*
2005 WS	186.713	-	-	2.853	18.590	7.137	215.293
2006 SS	176.978	-	-	n.v.	17.834	6.696	201.508*
2006 WS	191.511	-	-	3.104	20.136	8.290	223.041
2007 SS	183.371	-	-	n.v.	18.998	7.735	210.104*
2007 WS	198.147	-	6.746	3.411	21.521	9.543	239.368
2008 SS	189.795	-	6.502	n.v.	20.297	8.662	225.256*
2008 WS	202.881	-	7.884	3.896	22.885	10.730	248.276
2009 SS	201.854	-	7.250	n.v.	21.484	9.729	240.317*
2009 WS	226.230	-	9.401	4.478	23.828	12.257	276.194
2010 SS	216.154	-	8.666	n.v.	22.436	11.037	258.293*
2010 WS	235.764	-	11.264	5.112	24.593	12.971	289.704
2011 SS	226.263	-	10.815	n.v.	22.936	11.653	271.667*
2011 WS	242.557	-	13.585	5.848	25.157	14.119	301.266
2012 SS	232.080	-	13.042	n.v.	23.749	12.793	281.664*
2012 WS	246.411	-	14.906	6.176	25.925	15.441	308.859
2013 SS	231.729	-	14.232	n.v.	24.202	14.127	284.290*
2013 WS	244.766	-	15.339	6.408	26.532	17.061	310.106
2014 SS	230.432	-	14.534	n.v.	24.902	15.271	285.139*
2014 WS	247.970	-	15.269	7.215	27.517	18.143	316.114
2015 SS	234.899	-	14.567	n.v.	25.870	16.404	291.740*
2015 WS	250.437	939	14.251	8.077	28.759	19.292	321.755
2016 SS	236.710	954	13.399	n.v.	27.202	17.457	295.722*
2016 WS	243.201	9.368	11.439	9.066	29.906	20.103	322.525
2017 SS	229.801	9.085	10.715	n.v.	28.240	18.132	295.596*
2017 WS	239.386	13.109	9.331	9.814	30.584	20.938	322.655
2018 SS	224.231	12.911	8.599	n.v.	28.846	18.904	293.095*
2018 WS	227.986	16.285	9.652	10.280	31.839	21.562	317.075
2019 SS	215.279	15.839	9.501	n.v.	30.081	19.559	289.783*

Studierende (exklusive Doktrats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) 2002/03 bis 2018/19.

An Privatuniversitäten sind nur Daten für Wintersemester verfügbar.

Gesamt: bereinigt um Doppelzählungen an öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen.

*Gesamtberechnung exklusive Privatuniversitäten.

n.v.: Daten nicht verfügbar.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 174: Nur BildungsausländerInnen: Nationalität (20 größte Gruppen)

	Studierendenzahl	Anteil an allen Bildungs- ausländerInnen	Anteil an allen Studierenden
Deutschland	25.864	39%	9%
Italien (Südtirol)	6.044	9%	2%
Österreich (Bildungsausländ.)	3.528	5%	1%
Bosnien und Herzegowina	2.282	3%	0,8%
Ungarn	2.073	3%	0,7%
Italien (exkl. Südtirol)	1.943	3%	0,6%
Türkei	1.601	2%	0,5%
Bulgarien	1.526	2%	0,5%
Kroatien	1.495	2%	0,5%
Ukraine	1.418	2%	0,5%
Serbien	1.400	2%	0,5%
Russland	1.399	2%	0,5%
Rumänien	1.132	2%	0,4%
Luxemburg	1.080	2%	0,4%
Iran	1.005	2%	0,3%
Slowakei	882	1%	0,3%
Slowenien	678	1%	0,2%
Polen	651	1%	0,2%
China	538	0,8%	0,2%
Griechenland	474	0,7%	0,2%
Andere Staaten	9.196	14%	3%
Summe	66.209	100%	22%

Studierende (exklusive Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2019 (Privatuniversitäten Wintersemester 2018/19).

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 175: Nur BildungsausländerInnen: Studiengruppenanteile an öffentlichen Universitäten und Privatuniversitäten nach Nationalität

		Österreich	Deutsch-land	Südtirol	EU (inkl. EFTA)	EU-Dritt-staaten	Bildungs- ausländer- Innen gesamt
Öffentliche Universitäten	Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	6%	2%	11%	4%	2%	4%
	Bildungswissenschaften	2%	3%	5%	2%	1%	2%
	Geisteswissenschaften	15%	9%	12%	16%	13%	12%
	Künste	4%	6%	3%	10%	9%	7%
	Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.), Journ. u. Informationsw.	15%	29%	15%	12%	12%	19%
	Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	9%	9%	5%	13%	12%	10%
	Recht	10%	4%	7%	6%	5%	5%
	Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	11%	12%	14%	11%	10%	12%
	Informatik und Kommunikationstechnologie	6%	2%	4%	5%	9%	5%
	Ingenieurw., verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur)	15%	9%	13%	16%	21%	14%
	Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	1%	2%	2%	1%	1%	2%
	Medizin	4%	8%	7%	2%	2%	5%
	Pharmazie	2%	1%	2%	1%	2%	2%
	Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin)	0,2%	0,1%	0%	0,1%	0,1%	0,1%
	Dienstleistungen (v.a. Sport)	0,4%	1%	2%	0,4%	0,4%	1%
	Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Privatuniversitäten	Fachpädagogik (Musik, Religion)	n.a.	1%	-	10%	5%	4%
	Geisteswissenschaften	n.a.	0,1%	-	0,2%	0,7%	0,3%
	Künste	n.a.	7%	4%	38%	32%	20%
	Sozialwiss. (inkl. Psych.), Journalismus u. Informationsw.	n.a.	17%	10%	17%	21%	18%
	Wirtschaft und Verwaltung	n.a.	4%	-	14%	26%	12%
	Recht	n.a.	0,1%	-	0,5%	0,1%	0,2%
	Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe	n.a.	2%	45%	0,9%	0,5%	3%
	Medizin	n.a.	57%	-	9%	2%	29%
	Pharmazie	n.a.	0,9%	-	0,1%	0,2%	0,5%
	Gesundheit/Sozialwesen (exkl. Medizin)	n.a.	10%	41%	4%	0,5%	7%
	Dienstleistungen (Tourismus)	n.a.	0,5%	-	7%	12%	5%
	Summe	n.a.	100%	100%	100%	100%	100%

Studien (exklusive Doktors- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2019 (Privatuniversitäten Wintersemester 2018/19).

n.a.: Da für Privatuniversitäten keine Informationen über die Studienberechtigung vorhanden sind, wird die Nationalität als Schätzer herangezogen. Daher können österreichische BildungsausländerInnen nicht identifiziert werden.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 176: Nur BildungsinländerInnen: Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren und Lehrverbünden sowie Studiengruppen

		Anzahl	AHS	HAK	HTL	HLW	HLFS	BAfEP/BASOP	BRP/SBP etc.	Sonstiges	Summe
Öffentl. Univ.	Lehramt (auslauf./Kunst)	211	31%	19%	6%	12%	0,5%	1%	10%	21%	100%
	Bildungswiss.	1.008	37%	7%	4%	19%	1%	13%	18%	1%	100%
	Geisteswiss.	2.718	62%	7%	5%	12%	0,4%	1%	10%	1%	100%
	Künste	917	53%	2%	12%	8%	0%	1%	8%	14%	100%
	Sozialwiss.	2.436	57%	10%	6%	13%	0,4%	2%	11%	0,9%	100%
	Wirtschaft	2.207	43%	28%	8%	12%	0,4%	0,2%	8%	0,4%	100%
	Recht	4.613	59%	15%	6%	9%	0,2%	0,6%	9%	0,9%	100%
	Naturwiss.	4.556	67%	6%	11%	8%	1%	0,8%	7%	0,4%	100%
	Informatik	1.257	36%	12%	39%	4%	0,2%	0,3%	8%	0,2%	100%
	Ingenieurw.	2.987	47%	3%	41%	2%	0,7%	0,4%	6%	0,3%	100%
	Tiermed., Land-/Forstw.	263	44%	8%	7%	6%	22%	0,8%	10%	1%	100%
	Medizin	397	74%	5%	9%	6%	1%	0,3%	4%	0,8%	100%
	Pharmazie	624	75%	5%	4%	8%	1%	0,8%	5%	0,2%	100%
	Gesundheit/Sozialw.	3	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Dienstleistungen	136	61%	12%	5%	10%	0,7%	3%	7%	1%	100%
Lehr-verb.	Sekundarstufe Allgemeinbildung	1.759	60%	9%	6%	11%	0,8%	4,8%	8%	0,5%	100%
PH	Lehramt Primarstufe	1.647	49%	8%	2%	16%	1%	12%	9%	2%	100%
	Lehramt Berufsschulen	431	23%	6%	19%	13%	12%	2%	15%	11%	100%
	Sonstiges (Elementarpäd., Erw.stud., auslauf.)	282	15%	3%	0%	1%	0%	76%	4%	1%	100%
FH-VZ	Künste	442	45%	7%	26%	12%	0%	0,2%	8%	2%	100%
	Sozialwiss., Journ. u. Informationsw.	104	63%	8%	7%	15%	0%	1%	6%	1%	100%
	Wirtschaft	2.138	38%	21%	8%	20%	1%	0,6%	10%	2%	100%
	Naturwiss.	163	62%	3%	15%	6%	3%	0%	11%	0%	100%
	Informatik	962	38%	11%	32%	6%	0,6%	0,3%	11%	0,6%	100%
	Ingenieurw.	1.833	36%	4%	33%	4%	1%	0,4%	18%	3%	100%
	Land-/Forstw.	44	7%	2%	16%	7%	23%	0%	18%	27%	100%
	Gesundheit/Sozialw.	3.229	52%	7%	5%	20%	2%	5%	8%	1%	100%
	Dienstleistungen	232	48%	5%	19%	19%	0,9%	1%	6%	1%	100%
FH-BB	Sozialwiss., Journ. u. Informationsw.	64	47%	19%	9%	11%	0%	0%	14%	0%	100%
	Wirtschaft	1.814	25%	20%	13%	14%	0,9%	2%	22%	2%	100%
	Naturwiss.	49	41%	8%	29%	2%	0%	0%	16%	4%	100%
	Informatik	477	21%	9%	45%	2%	0,4%	0%	19%	3%	100%
	Ingenieurw.	999	16%	5%	51%	4%	0,9%	0,2%	21%	3%	100%
	Gesundheit/Sozialw.	209	32%	8%	6%	15%	1%	10%	24%	4%	100%
	Dienstleistungen	130	33%	12%	12%	8%	0%	2%	15%	17%	100%
Gesamt		41.340	49%	10%	14%	11%	1%	3%	10%	2%	100%

Begonnene Bachelor- und Diplomstudien von erstzugelassenen BildungsinländerInnen (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19. Exklusive Privatuniversitäten.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 177: Nur BildungsinländerInnen: Hochschulektoren nach Herkunftsbundesland der StudienanfängerInnen

	Öffentl. Univ.	Lehrverbünde	PH	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	Summe
Burgenland	49%	7%	8%	1%	24%	11%	100%
Niederösterreich	53%	5%	6%	3%	25%	8%	100%
Wien	63%	3%	4%	3%	16%	11%	100%
Kärnten	59%	5%	7%	1%	20%	8%	100%
Steiermark	66%	4%	7%	1%	15%	6%	100%
Oberösterreich	52%	5%	7%	3%	26%	6%	100%
Salzburg	54%	4%	6%	5%	21%	10%	100%
Tirol	60%	4%	4%	5%	20%	7%	100%
Vorarlberg	52%	4%	6%	3%	25%	10%	100%
Gesamt	58%	4%	6%	3%	21%	9%	100%

Begonnene Bachelor- und Diplomstudien von erstzugelassenen BildungsinländerInnen (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 178: Nur BildungsinländerInnen: Herkunftsbundesland von StudienanfängerInnen nach Hochschulektoren und Lehrverbünden sowie Studiengruppen

		Burgenland	Niederösterreich	Wien	Kärnten	Steiermark	Oberösterreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Gesamt
Öffentl. Univ.	Lehramt (auslauf./Kunst)	0,1%	0,4%	0,2%	0,2%	0,2%	2%	0,2%	0,7%	0,7%	0,5%
	Bildungswiss.	1%	1%	1%	6%	6%	1%	3%	5%	2%	2%
	Geisteswiss.	5%	6%	8%	6%	8%	4%	6%	8%	5%	6%
	Künste	2%	2%	3%	0,5%	2%	1%	2%	2%	1%	2%
	Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.), Journ. u. Informationsw.	5%	5%	7%	4%	5%	5%	6%	9%	7%	6%
	Wirtschaft	5%	5%	6%	6%	4%	6%	8%	2%	5%	5%
	Recht	12%	12%	13%	8%	8%	10%	8%	11%	12%	11%
	Naturwiss.	9%	10%	12%	11%	15%	9%	9%	11%	8%	11%
	Informatik	1%	2%	2%	6%	5%	4%	3%	3%	2%	3%
	Ingenieurw.	4%	6%	7%	7%	11%	7%	5%	5%	6%	7%
	Tiermed., Land-/Forstw.	1%	1%	0,5%	0,6%	0,4%	0,7%	0,9%	0,2%	0,4%	0,6%
	Medizin	0,5%	0,9%	0,7%	0,4%	0,8%	1%	0,9%	2%	2%	1%
	Pharmazie	2%	1%	2%	2%	2%	0,7%	0,7%	1%	2%	1%
	Gesundheit/Sozialw.	-	0,0%	0,0%	-	-	-	-	-	-	0,0%
	Dienstleistungen	0,1%	0,4%	0,3%	0,2%	0,0%	0,2%	0,8%	0,6%	0,2%	0,3%
Lehrverb.	Sekundarstufe Allgemeinbildung	7%	5%	3%	5%	4%	5%	4%	4%	4%	4%
PH	Lehramt Primarstufe	5%	5%	3%	4%	4%	4%	3%	3%	4%	4%
	Lehramt Berufsschulen	1%	1%	0,6%	1%	2%	1%	1%	0,9%	1%	1%
	Sonstiges (Elementarpäd., Erw.stud., auslauf.)	2%	0,7%	0,2%	2%	0,7%	1%	0,9%	0,1%	-	0,7%

		Burgenland	Niederösterreich	Wien	Kärnten	Steiermark	Oberösterreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Gesamt
Privatuniv.	Fachpädagogik	0,1%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%	0,2%	0,1%	0,1%	0,1%
	Geisteswiss.	-	-	-	-	-	0,2%	-	-	-	0,0%
	Künste	0,1%	0,8%	0,7%	0,3%	0,1%	0,8%	0,2%	0,3%	0,2%	0,5%
	Sozialwiss.	0,4%	0,7%	0,9%	0,0%	0,1%	0,4%	0,7%	1%	0,7%	0,6%
	Wirtschaft	0,1%	0,4%	0,5%	0,1%	0,3%	0,4%	1%	0,1%	0,1%	0,4%
	Recht	0,1%	-	0,1%	-	0,0%	0,0%	0,1%	-	-	0,0%
	Ingenieurw.	-	-	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	1%	0,7%	0,1%
	Medizin	0,7%	0,6%	0,9%	0,6%	0,3%	0,4%	1%	0,1%	0,4%	0,6%
	Pharmazie	-	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,1%	0,2%	0,0%	-	0,0%
	Gesundheit/Sozialw.	-	0,1%	0,0%	0,1%	0,1%	0,2%	0,5%	2%	1%	0,3%
	Dienstleistungen	-	0,1%	0,1%	-	-	-	-	-	-	0,0%
FH-VZ	Künste	0,6%	1%	0,8%	0,3%	0,8%	2%	1%	0,8%	2%	1%
	Sozialwiss., Journ. u. Informationsw.	0,9%	0,3%	0,2%	0,1%	0,5%	0,1%	0,2%	0,1%	0,1%	0,2%
	Wirtschaft	7%	7%	4%	4%	3%	4%	4%	6%	6%	5%
	Naturwiss.	-	0,7%	0,5%	0,2%	0,0%	0,7%	0,0%	-	0,1%	0,4%
	Informatik	2%	2%	2%	1%	2%	3%	2%	2%	4%	2%
	Ingenieurw.	3%	4%	4%	5%	3%	6%	5%	3%	5%	4%
	Land-/Forstw.	0,1%	0,2%	-	0,1%	0,0%	0,3%	0,1%	-	-	0,1%
	Gesundheit/Sozialw.	9%	9%	6%	8%	5%	10%	7%	8%	7%	7%
FH-BB	Dienstleistungen	1%	1%	0,6%	0,6%	0,4%	0,3%	0,2%	0,1%	0,3%	0,5%
	Sozialwiss., Journ. u. Informationsw.	0,3%	0,2%	0,3%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	-	-	0,2%
	Wirtschaft	5%	4%	5%	2%	3%	3%	5%	5%	3%	4%
	Naturwiss.	-	0,1%	0,3%	-	-	-	-	-	-	0,1%
	Informatik	2%	1%	2%	0,5%	1%	0,8%	0,6%	0,2%	0,2%	1%
	Ingenieurw.	4%	2%	2%	4%	2%	2%	3%	2%	5%	2%
	Gesundheit/Sozialw.	0,1%	0,2%	0,5%	2%	0,2%	0,5%	1%	0,0%	1%	0,5%
	Dienstleistungen	0,4%	0,5%	0,6%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,3%
	Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Begonnene Bachelor- und Diplomstudien von erstzugelassenen BildungsinländerInnen (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 179: Nur BildungsinländerInnen: Bundesland des Hochschulstandorts nach Hochschulektoren und Lehrverbünden sowie Studiengruppen

		Burgenland	Niederösterreich	Wien	Kärnten	Steiermark	Oberösterreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Gesamt
Öffentl. Univ.	Lehramt (auslauf./Kunst)	-	-	0,3%	-	0,1%	2%	1%	0,2%	-	0,5%
	Bildungswiss.	-	-	1%	10%	5%	-	4%	4%	-	2%
	Geisteswiss.	-	-	8%	7%	7%	-	8%	7%	-	6%
	Künste	-	-	3%	-	2%	0,9%	2%	0,9%	-	2%
	Sozialwiss.	-	-	7%	6%	3%	3%	8%	8%	-	6%
	Wirtschaft	-	-	8%	5%	2%	4%	6%	1%	-	5%
	Recht	-	-	14%	-	7%	15%	6%	11%	-	11%
	Naturwiss.	-	-	13%	2%	17%	4%	10%	10%	-	11%
	Informatik	-	-	2%	8%	6%	6%	2%	2%	-	3%
	Ingenieurw.	-	-	8%	1%	15%	4%	0,6%	4%	-	7%
	Tiermed., Land-/Forstw.	-	-	1%	-	-	-	-	-	-	0,6%
	Medizin	-	-	0,9%	-	0,9%	1%	-	3%	-	0,9%
	Pharmazie	-	-	2%	-	3%	-	-	2%	-	1%
	Gesundheit und Sozialw.	-	-	0,0%	-	-	-	-	-	-	0,0%
	Dienstleistungen	-	-	0,4%	-	-	-	1%	0,8%	-	0,3%
Lehrverb.	Sekundarstufe Allgemeinbildung	2%	-	4%	4%	4%	4%	7%	4%	-	4%
PH	Lehramt Primarstufe	9%	5%	3%	5%	4%	6%	4%	3%	12%	4%
	Lehramt Berufsschulen	-	0,4%	1%	-	1%	2%	-	1%	-	1%
	Sonstiges (Elementarpäd., Erw.stud., auslauf.)	3%	0,9%	0,3%	4%	0,4%	2%	1%	-	-	0,7%
Privatuniv.	Fachpädagogik	-	-	0,0%	-	-	0,9%	-	-	-	0,1%
	Geisteswiss.	-	-	-	-	-	0,3%	-	-	-	0,0%
	Künste	-	5%	0,2%	-	-	1%	-	-	-	0,5%
	Sozialwiss.	-	0,6%	0,7%	-	-	-	2%	1%	-	0,6%
	Wirtschaft	-	0,7%	0,2%	-	-	-	4%	0,0%	-	0,4%
	Recht	-	-	0,1%	-	-	-	-	-	-	0,0%
	Ingenieurw.	-	-	-	-	-	-	-	1%	-	0,1%
	Medizin	-	3%	0,6%	-	-	-	2%	-	-	0,6%
	Pharmazie	-	-	-	-	-	-	0,8%	-	-	0,0%
	Gesundheit und Sozial.	-	-	-	-	-	-	1%	3%	-	0,3%
	Dienstleistungen	-	-	0,1%	-	-	-	-	-	-	0,0%
FH-VZ	Künste	-	5%	0,2%	-	1%	2%	3%	-	10%	1%
	Sozialwiss., Journ. u. Informationsw.	5%	-	0,2%	-	0,6%	-	-	-	-	0,2%
	Wirtschaft	16%	23%	2%	7%	4%	3%	2%	11%	9%	5%
	Naturwiss.	-	2%	0,3%	0,4%	-	1%	-	-	-	0,4%
	Informatik	2%	4%	1%	1%	3%	6%	2%	1%	14%	2%
	Ingenieurw.	6%	6%	3%	8%	5%	9%	4%	3%	8%	4%
	Land-/Forstw.	-	0,8%	-	-	-	0,5%	-	-	-	0,1%
	Gesundheit und Sozialw.	19%	21%	5%	15%	5%	13%	7%	8%	16%	8%
	Dienstleistungen	-	7%	0,3%	-	-	-	-	-	-	0,5%

		Burgenland	Niederösterreich	Wien	Kärnten	Steiermark	Oberösterreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Gesamt
FH-BB	Sozialwiss., Journ. u. Informationsw.	6%	-	0,2%	-	-	-	-	-	-	0,2%
	Wirtschaft	11%	6%	4%	4%	2%	4%	5%	5%	8%	4%
	Naturwiss.	-	-	0,2%	-	-	-	-	-	-	0,1%
	Informatik	7%	0,9%	1%	0,4%	1%	1%	-	-	-	1%
	Ingenieurw.	14%	5%	2%	7%	1%	2%	3%	2%	19%	2%
	Gesundheit und Sozialw.	-	2%	0,2%	4%	-	0,4%	2%	-	4%	0,5%
	Dienstleistungen	-	2%	0,3%	-	-	-	-	-	-	0,3%
	Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Begonnene Bachelor- und Diplomstudien von erstzugelassenen BildungsinländerInnen (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2018/19.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 180: Entwicklung der bestandenen Reife- und Diplomprüfungen, Wohnbevölkerung, Reifeprüfungsquote, Hochschulzugangsquote und StudienanfängerInnenzahl

Schuljahr	Bestandene Reife- und Diplomprüfungen	Reifeprüfungsquote	Jahr	Wohnbevölkerung 18-19j.	Studienjahr	StudienanfängerInnenzahl 18-21j.	Hochschulzugangsquote 18-21j.
2008/09	40.062	39,6%	2009	202.126	2009/10	30.312	32,6%
2009/10	40.905	39,9%	2010	204.734	2010/11	30.478	32,4%
2010/11	41.169	40,2%	2011	204.390	2011/12	30.459	32,0%
2011/12	41.789	41,3%	2012	202.193	2012/13	30.759	32,3%
2012/13	42.048	42,4%	2013	198.347	2013/14	30.295	32,0%
2013/14	42.421	43,5%	2014	194.896	2014/15	31.481	34,1%
2014/15	41.658	42,6%	2015	195.558	2015/16	31.714	34,9%
2015/16	38.927	39,9%	2016	195.084	2016/17	29.547	33,2%
2016/17	40.321	42,8%	2017	188.408	2017/18	28.925	33,4%
2017/18	39.777	43,3%	2018	183.686	2018/19	28.622	33,9%

Bestandene Reife- und Diplomprüfungen (ohne Zweit- bzw. Folgeabschlüsse), abgelegt im Zeitraum 1.10. bis 30.9. des dem jeweiligen Studienjahr vorhergehenden Schuljahres (z.B. werden für das Studienjahr 2018/19 die Reifeprüfungen des Schuljahres 2017/18 herangezogen).

Wohnbevölkerung: Anzahl der 18- bis 19-Jährigen im Jahresdurchschnitt (z.B. Jahresdurchschnitt 2018 für das Schuljahr 2017/18).

Reifeprüfungsquote: Anteil der SchülerInnen, die im Zeitraum 1.10. bis 30.9. des jeweiligen Schuljahres eine Reifeprüfung, ohne Zweit- bzw. Folgeabschlüsse (Kollegs, Sonderpädagogische Lehrgänge), abgelegt haben gemessen an der durchschnittlichen 18- bis 19-jährigen Wohnbevölkerung.

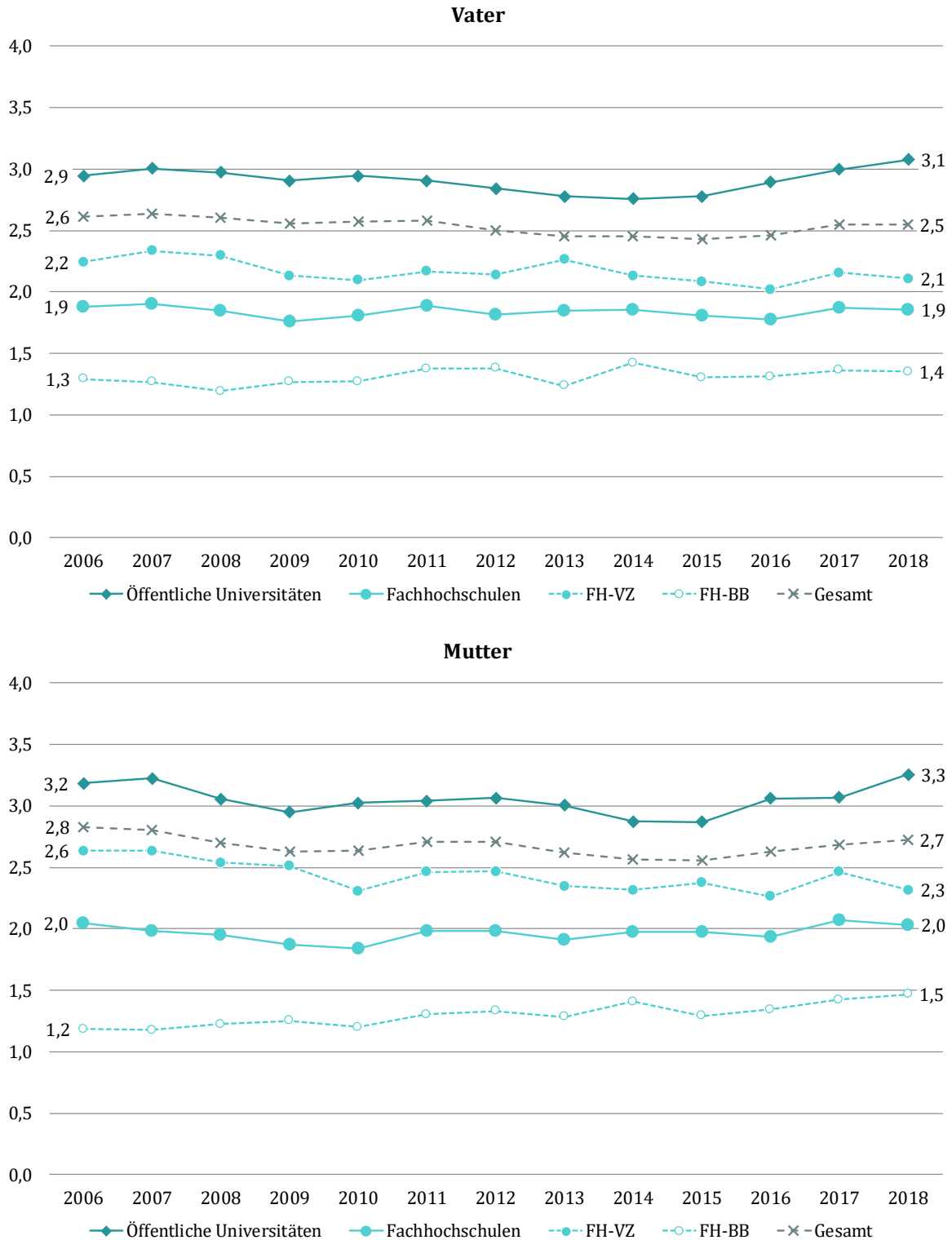
StudienanfängerInnenzahl: nur 18- bis 21-jährige BildungsinländerInnen.

Hochschulzugangsquote: nur 18- bis 21-jährige österreichische StaatsbürgerInnen.

Quelle: Bevölkerungsstatistik und Schulstatistik (Statistik Austria 2019b, 2019c); Bildung in Zahlen (Statistik Austria 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017b, 2018). Berechnungen des IHS.

Grafikanhang

Grafik 149: Nur inländische StudienanfängerInnen: Geglättete zeitliche Entwicklung des Wahrscheinlichkeitsfaktors „bildungsnahe“ zu „bildungsfern“

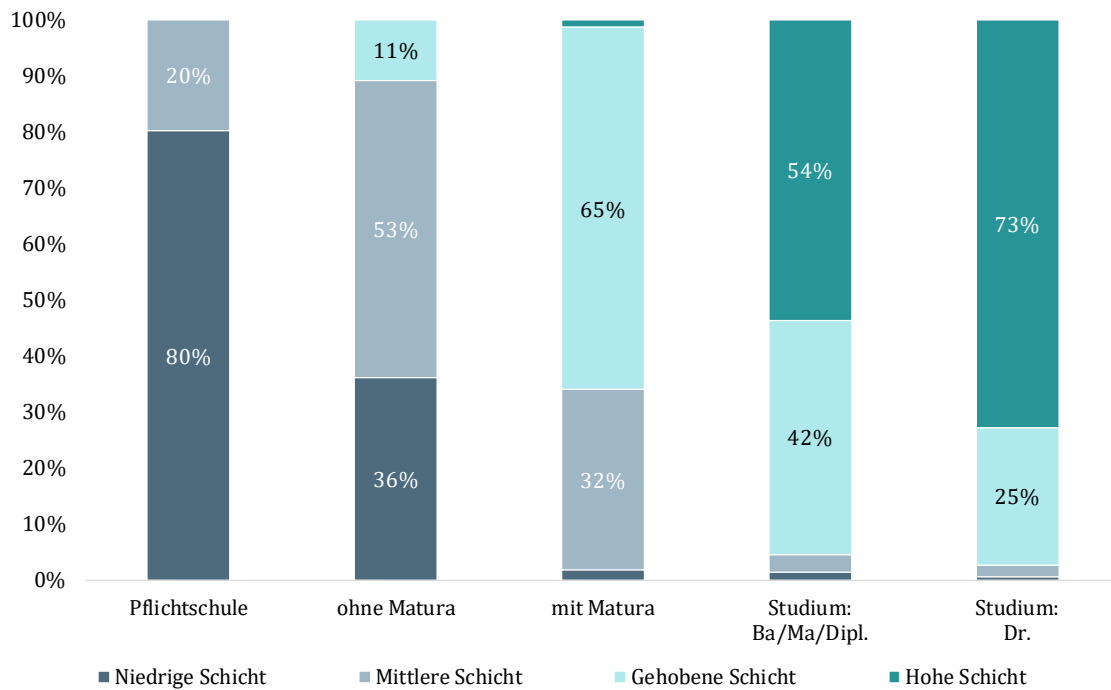


Inländische StudienanfängerInnen in Wintersemestern. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Glättung des Anteils „bildungsfern“ in der Elterngeneration mittels einfacher linearer Regression.

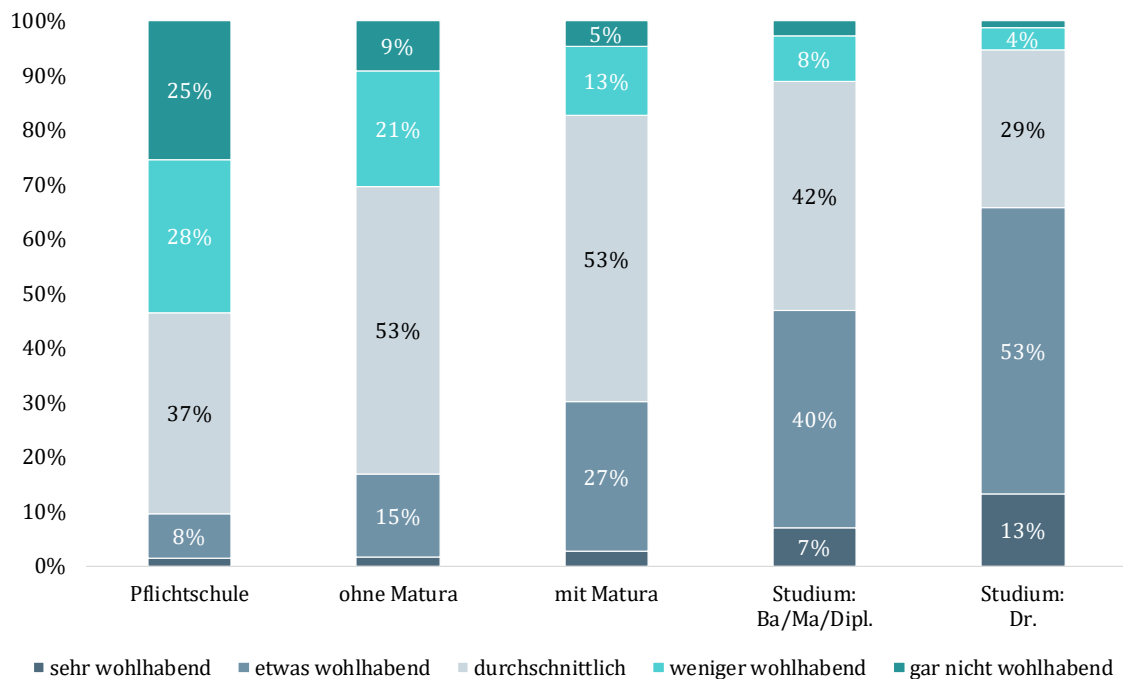
Quelle: Mikrozensus, UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 150: Bildung der Eltern nach sozialer Herkunft der Eltern



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Grafik 151: Bildung der Eltern nach subjektiver Einschätzung der Studierenden zur Vermögenssituation der Eltern



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Hintergrundinformationen: Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung

Im Februar 2017 veröffentlichte das (damalige) BMWFW die „Nationale Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung“ (BMWFW 2017).¹¹⁴ Darin werden auch neun quantitative Ziele formuliert, die bis 2025 erreicht werden sollen. Fünf dieser Indikatoren werden für die Berichte zur Studierenden-Sozialerhebung berechnet (die anderen vier werden von Statistik Austria und dem BMBWF berechnet). Die entsprechenden Ergebnisse werden hier kurz zusammengefasst.

Bei der Interpretation muss bedacht werden, dass entsprechende Maßnahmen mit den öffentlichen Universitäten erst in den Leistungsvereinbarungen für die Periode 2019-2021 vereinbart wurden und die Strategie erst im FH-Entwicklungs- und Finanzierungsplan 2018/19 – 2022/23 berücksichtigt werden konnte. Die hier präsentierten Daten beziehen sich also weitgehend noch auf eine Zeit vor der Implementierung entsprechender Maßnahmen. Die meisten Indikatoren haben sich seitdem weiter von den Zielgrößen entfernt, wodurch unterstrichen wird, wie wichtig die inzwischen angestoßenen Maßnahmen sind.

Zudem wurde seit 2015, dem Stand der Daten bei der Veröffentlichung der Strategie, die Definition von StudienanfängerInnen verändert: 2015 wurden *alle erstzugelassenen* Studierenden in Bachelor- oder Diplomstudien gezählt, inzwischen *alle in einem ordentlichen Studium erstmals zugelassenen* Bachelor- und Diplomstudierende. Der Unterschied betrifft v.a. Studierende, die einen Vorbereitungskurs als außerordentliche Studierende an Universitäten besucht haben, z.B. für die Studienberechtigungsprüfung. Diese wurden in der Vergangenheit nicht als AnfängerInnen („Erstzugelassene“) in einem ordentlichen Bachelor- oder Diplomstudium gezählt, da sie bereits zuvor als außerordentliche Studierende erstzugelassen wurden. Nunmehr werden auch diese Studierenden als erstmalig in einem ordentlichen Bachelor- oder Diplomstudium zugelassen gezählt. Dadurch gibt es im „Basisjahr“ 2014/15 rund 2.800 AnfängerInnen mehr an öffentlichen Universitäten als noch in der Strategie ausgewiesen. Für die folgenden Auswertungen wurden daher die Daten des Basisjahres und die Zielgrößen entsprechend angehoben. Dadurch kommt es bei den Indikatoren 2-5 zu Abweichungen gegenüber der Strategie.

¹¹⁴ [https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:c9a80638-7c6c-4a3f-912b-8884ccc1ed2a/Nationale%20Strategie%20\(PDF\).pdf](https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:c9a80638-7c6c-4a3f-912b-8884ccc1ed2a/Nationale%20Strategie%20(PDF).pdf)

Methodischer Anhang

Datenerhebung

Konzeption und Durchführung der Erhebung

Die Studierenden-Sozialerhebung 2019 wurde wie die Vorgängererhebungen als österreichweite Online-Befragung durchgeführt, wobei der Versand – im Einklang mit § 107(2) des Telekommunikationsgesetzes – über die Hochschulen selbst erfolgte.

Dazu erhielt jede Hochschule neben der standardisierten Einladungsmail entsprechend der Zahl ihrer Studierenden vom IHS eine Anzahl von individualisierten Links. Diese Individualisierung ist notwendig, um Mehrfach-Teilnahmen zu verhindern, den Befragten eine Unterbrechung beim Ausfüllen und das Aussenden von Erinnerungsmails je nach erfolgter Teilnahme zu ermöglichen. Aus Sicherheitsgründen wurden die Zugangslinks nicht per E-Mail versandt, sondern mussten von einer verschlüsselten (https) Webseite heruntergeladen werden. Der Versand der Einladungsmails erfolgte nach einem Versandplan je nach Hochschule zeitlich gestaffelt Mitte Mai 2019. Im Abstand von je rund einer Woche wurden bis Anfang Juli zwei bis vier Erinnerungsmails versandt – die gesamte Erhebungsphase erstreckte sich bis Mitte Juli.

Die Befragung richtete sich an alle ordentlichen Studierenden an öffentlichen und privaten Universitäten, an FH-Studiengängen und an Pädagogischen Hochschulen mit folgenden Ausnahmen:

- Im Sommersemester 2019 offiziell beurlaubte Studierende, Studierende, die ihr Studium an einem ausländischen Standort einer österreichischen Hochschule absolvieren, und Mobilitätsstudierende (Incoming und Outgoing), da sich ein Großteil der Fragen auf die studentische Situation im Sommersemester 2019 in Österreich bezieht (sofern diese in den Maildatenbanken als solche kenntlich sind).
- FH-Studiengänge Militärische bzw. Polizeiliche Führung, da die dortigen Studierenden größtenteils Angehörige des Österreichischen Bundesheeres bzw. der Polizei sind und das Studium somit Teil ihrer Erwerbstätigkeit beim Träger der Hochschule ist. Daher passen zahlreiche Fragen der Umfrage nicht für ihre spezifische Situation.

Begleitend wurde die Website zur Befragung aktualisiert, über die weitere Informationen zur Studierenden-Sozialerhebung bezogen werden konnten (www.sozialerhebung.at). Über die Website wurden Hintergrundinformationen zur Studie, dem Auftraggeber, dem durchführenden Institut sowie dem Projektteam, der Anonymität der Befragung und die Berichte der letzten Sozialerhebungen zum Downloaden bereitgestellt.

Konstruktion des Erhebungsinstruments

Gemäß dem Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz müssen Online-Umfragen, insbesondere jene im Auftrag des Bundes, für alle AdressatInnen „ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar“ (Auszug aus §6 Abs.5 BGStG), d.h. auszufüllen sein. Anstelle einer Verordnung zur konkreten Umsetzung der Barrierefreiheit im Internet wird die Web-Zugänglichkeit über die international als Standard geltenden WAI-Richtlinien („Web Accessibility

Initiative“) definiert.¹¹⁵ Ziel dieser Richtlinien (WCAG 2.0¹¹⁶), die vom World Wide Web Consortium („W3C“) erarbeitet wurden, ist das Bereitstellen von Erfolgskriterien für barrierefreies Webdesign. Da keine gängige Befragungssoftware diese Vorgaben zur Barrierefreiheit zur Gänze erfüllt, hat das IHS bereits für die Vorgängererhebung 2015 ein eigenes Befragungstool entwickelt, mit dem die Sozialerhebung 2019 erneut durchgeführt wurde.

Vor dem Hintergrund zunehmender Internationalisierung und um dem Angebot an Studiengängen mit Englisch als Unterrichtssprache gerecht zu werden, wurde der Fragebogen zudem auch in englischer Sprache zur Verfügung gestellt.

Insgesamt umfasste der Fragebogen rund 200 Fragen. Diese Fragen richteten sich allerdings teilweise an unterschiedliche Gruppen von Studierenden bzw. wurden mehrere Varianten für unterschiedliche Gruppen entwickelt. Für die Beantwortenden selbst war der Fragebogen daher unterschiedlich lang. Aufgrund dieser ungewöhnlichen Länge des Fragebogens wurde sehr großer Wert auf eine dynamische Gestaltung des Erhebungsinstruments (d.h. einmal getätigte Antworten beeinflussten stark die weitere Fragengestaltung) gelegt. Außerdem wurde der Fragebogen teilweise modularisiert. D.h. neben einem Set an zentralen Fragen, die von allen Befragten beantwortet wurden, waren einzelne Themenblöcke nach einem Zufallsprinzip nur für einen Teil der Studierenden (in der Regel ca. 50%) auszufüllen. Auf diese Weise konnte die Themenvielfalt erweitert werden, ohne die Ausfülldauer zu verlängern.

Aufgrund der hohen Zahl an Zugriffen innerhalb kurzer Zeit wurden für die Durchführung der Studierenden-Sozialerhebung externe Serverkapazitäten angemietet, die eine stärkere Internetanbindung aufweisen und im Bedarfsfall einen Rund-um-die-Uhr-Service bieten.

Testung des Erhebungsinstruments

Aufgrund der inhaltlichen Neuerungen des Fragebogens wurden kognitive Pretests durchgeführt, an denen rund 25 Studierende verschiedener Hochschulen und Fächer teilnahmen. Nach einer kurzen Einführung in die Studierenden-Sozialerhebung wurden die TestkandidatInnen (jeweils in Gruppen von ca. 8 Personen) gebeten, den Fragebogen auszufüllen und alle eventuell auftauchenden Unklarheiten, Fragen oder Ausfüllschwierigkeiten zu notieren. Im Anschluss daran erfolgte eine Gruppendiskussion, wobei spezielle Themenblöcke herausgegriffen und gesondert diskutiert wurden. Ziel dieser Pretests war es herauszufinden, bei welchen Fragen Studierende Verständnisschwierigkeiten haben, in welchen Antwortkategorien sie sich nicht wiederfinden und welche Schwierigkeiten bei der Handhabung des Online-Fragebogens darüber hinaus auftreten – und den Fragebogen entsprechend zu adaptieren. Außerdem wurden umfassende Tests der Programmierung, sprich der Funktionalität des Fragebogens (Ein- und Ausblendungen, Filterführungen) durchgeführt.

Rücklauf

Die Berechnung des Rücklaufs gestaltet sich aufgrund des Erhebungssettings schwierig. Nicht abschätzbar ist etwa, wie die Qualität der E-Mail-Adressen ist, die den Hochschulen zur Verfügung standen, wie häufig die Studierenden ihre E-Mails abrufen oder wie viele der Einladungsmails

¹¹⁵ <https://www.digitales.oesterreich.gv.at/barrierefreies-web-zugang-fur-alle>, letzter Zugriff am 06.11. 2019.

¹¹⁶ Web Content Accessibility Guidelines: <https://www.w3.org/Translations/WCAG20-de/>, letzter Zugriff am 06.11. 2019.

aufgrund von Spamfiltern nicht zugestellt wurden. Es ist also unbekannt, wie viele Mails die EmpfängerInnen tatsächlich erreichten.

Insgesamt wurde 65.815-mal auf den Fragebogen zugegriffen, wobei mehr als ein Viertel davon den Fragebogen nicht ausfüllte bzw. die Befragung abbrach (ein Wiedereinstieg war jederzeit möglich). Die meisten Abbrüche erfolgten bereits auf der Startseite (d.h. keine einzige Frage wurde beantwortet) bzw. gleich zu Beginn auf den ersten Seiten. Auch wenn dies für Onlineumfragen kein außergewöhnlich hoher Anteil ist, haben die Länge des Fragebogens und die teilweise sehr komplexen Fragestellungen (z.B. zur Finanzsituation) allerdings zur Abbruchsquote beigetragen.

Erstmals wurde 2019 auch ein Zusatzprojekt zur Studierenden-Sozialerhebung durchgeführt, das eine gesonderte Befragung von Studierenden in hochschulischen Lehrgängen (d.h. nicht ordentlichen Studierenden) mit mindestens 30 ECTS vorsah. Die Kernthemen der beiden Befragungen waren in großen Teilen ident. Die Hochschulen wurden gebeten, die Einladungs-E-Mails beider Befragungen getrennt an die jeweilige Zielgruppe (ordentliche Studierende vs. Studierende in Lehrgängen) zu versenden. Studierende, die sowohl ein ordentliches Studium als auch einen Lehrgang absolvieren, sollten den Fragebogen nur einmal, und zwar für ihr ordentliches Studium ausfüllen, weshalb in einem ersten Schritt die Einladung zur Befragung von ordentlichen Studierenden erfolgte und Studierende in Lehrgängen mit einem Abstand von ca. einer Woche angeschrieben wurden. War die Einschränkung der Zielgruppe den Hochschulen nicht möglich, so wurden die Befragten, die nicht Teil der jeweiligen Zielgruppe sind, auch durch Fragen am Beginn des Fragebogens herausgefiltert. Davon betroffen waren im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung rund 500 Studierende, die ausschließlich einen Lehrgang betreiben. Rund 90 Studierende in hochschulischen Lehrgängen haben, obwohl sie nicht Zielgruppe der Befragung sind, diesen Filter umgangen und dennoch den Fragebogen für ordentliche Studierende (teils) beantwortet. Zudem haben rund 60 Studierende an der Befragung des Zusatzprojekts für Studierende in hochschulischen Lehrgängen teilgenommen, obwohl sie ein ordentliches Studium betreiben. Im Zuge der Datenbereinigung wurden diese beiden Gruppen der jeweils richtigen Befragung zugewiesen. Insgesamt lagen daher unabhängig davon, an welcher Befragung (Studierenden-Sozialerhebung vs. Zusatzprojekt) die Studierenden teilgenommen haben, 65.279 begonnene Fragebögen von ordentlichen Studierenden vor. Nach Abschluss der Datenbereinigungen stehen 45.083 Fragebögen für die Auswertungen zur Verfügung.

Tabelle 181: Begonnene versus auswertbare Fragebögen

→ Begonnene Fragebögen	65.815	-
Studierende, die ausschließlich einen Lehrgang betreiben und daher an das Ende der Befragung gefiltert wurden	-508	-
Studierende in hochschulischen Lehrgängen mit mind. 30 ECTS, die dennoch an der Befragung der Studierenden-Sozialerhebung 2019 teilgenommen haben, obwohl sie nicht Teil der Zielgruppe sind	-91	-
Ordentliche Studierende, die an der Befragung der Studierenden in hochschulischen Lehrgängen mit mind. 30 ECTS teilgenommen haben, obwohl sie nicht Teil der Zielgruppe sind	+63	-
Summe ordentlicher Studierende	65.279	100%
Studiert nicht mehr/ dieses Semester nicht in Österreich	-1.300	2%
Austauschstudierende (nur für 1-2 Semester in Österreich)	-397	0,6%
AbbrecherIn bzw. unverwertbare Fragebögen (große Teile nicht ausgefüllt, offensichtliche Falschangaben etc.)	-18.499	28%
→ Auswertbare Fragebögen	45.083	69%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Unter der (unrealistischen) Annahme, dass allen Studierenden der Zielgruppe auch wirklich eine Einladungsmail zur Teilnahme an der Befragung zugestellt werden konnte, lässt sich sagen, dass 21% der ordentlichen Studierenden den Fragebogen begonnen und 14% auch beendet haben – wobei dieser Rücklauf aufgrund unzustellbarer Mails unterschätzt wird.

In Tabelle 182 sind die Rücklaufzahlen jeder einzelnen teilnehmenden Hochschule dargestellt. Von Studierenden an öffentlichen Universitäten liegen insgesamt 29.151 auswertbare Fragebögen vor, von Studierenden an Privatuniversitäten 1.046, an Fachhochschulen 7.967 an Pädagogischen Hochschulen 1.852 und in Lehrverbünden 2.307. Von vier Hochschulen liegen weniger als 30 auswertbare Fragebögen vor, von der größten Hochschule des Landes, der Universität Wien, 9.206. Von DoktorandInnen stammen 2.817 Fragebögen, die nicht Teil der Auswertungen für diesen Kernbericht sind.

Tabelle 182: Begonnene Fragebögen („Rohdaten“), auswertbare Fragebögen und für den Kernbericht (exklusive DoktorandInnen) verwendete Fragebögen nach Hochschulen (jeweils ungewichtete Fallzahlen)

	Rohdaten	Auswertbare Fragebögen	Kernbericht (ex. Dr.)
Meduniv. Graz	786	654	592
Meduniv. Innsbruck	501	408	365
Meduniv. Wien	1.159	905	715
Montanuniv. Leoben	657	535	476
TU Graz	2.254	1.900	1.707
TU Wien	3.428	2.826	2.616
BOKU	2.515	2.133	1.899
Univ. Graz	2.703	2.312	2.117
Univ. Innsbruck	2.948	2.409	2.135
Univ. Klagenfurt	924	741	690
Univ. Linz	2.679	2.178	2.019
Univ. Salzburg	1.908	1.603	1.468
Univ. Wien	12.881	9.896	9.206
Vetmed	409	364	344
WU Wien	2.567	2.015	1.904
Akademie d. bild. Künste	180	135	122

	Rohdaten	Auswertbare Fragebögen	Kernbericht (ex. Dr.)
Kunst Univ. Graz	133	91	80
Kunst Univ. Linz	214	170	164
Univ. f. angewandte Kunst	324	261	229
Univ. f. darstellende Kunst Wien	363	269	251
Univ. Mozarteum	71	54	52
Donau-Universität für Weiterbildung Krems	7	4	-
Lehrverbünde	2.889	2.307	2.307
PH Burgenland	43	33	33
PH Kärnten	80	67	67
PH Niederösterreich	199	143	143
PH Oberösterreich	215	155	155
PH Salzburg	172	126	126
PH Steiermark	244	190	190
PH Tirol	156	127	127
PH Vorarlberg	106	87	87
PH Wien	399	281	281
KPH Graz	144	119	119
KPH Edith Stein Innsbruck	65	54	54
PH der Diözese Linz	136	106	106
KPH Wien/ Krems	377	305	305
HS f. Agrar- und Umweltpädagogik Wien	72	59	59
Anton Bruckner Privatuniversität	95	63	63
Danube Private University	78	25	23
JAM MUSIC LAB Private University for Jazz and Popular Music Vienna	35	28	28
Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften	131	100	100
Katholische Privat-Universität Linz	83	64	61
Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien	112	80	80
MODUL University Vienna	59	34	34
New Design University	92	63	63
Paracelsus Medizinische Privatuniversität	318	253	239
Privatuniversität Schloss Seeburg	23	19	15
Sigmund Freud Privatuniversität	383	233	226
UMIT	136	112	94
Webster Vienna Private University	30	20	20
FernFH, Ferdinand Porsche	185	174	174
FH bfi Wien	340	255	255
FH Burgenland	425	335	335
FH CAMPUS 02	327	266	266
FH Campus Wien	1.094	875	875
FH Gesundheitsberufe OÖ	414	360	360
FH JOANNEUM	603	486	486
FH Kärnten	276	228	228
FH Kufstein	354	254	254
FH Oberösterreich	1.318	1.111	1.111
FH Salzburg	557	438	438
FH St. Pölten	552	438	438
FH Technikum Wien	672	573	573
FH Vorarlberg	342	275	275
FH Wr. Neustadt	802	621	621
FHG - Zentrum f. Gesundheitsberufe Tirol	156	130	130
FHWien der WKW	281	229	229
IMC FH Krems	661	511	511
Lauder Business School	56	33	33
MCI Management Center Innsbruck	449	375	375

	Rohdaten	Auswertbare Fragebögen	Kernbericht (ex. Dr.)
Öffentliche Universitäten	39.611	31.863	29.151
Lehrverbünde	2.889	2.307	2.307
Pädagogische Hochschulen	2.408	1.852	1.852
Privatuniversitäten	1.575	1.094	1.046
Fachhochschulen	9.864	7.967	7.967
Zwischensumme	56.347	-	-
Vor der 2. Frage abgebrochen/ ausgefiltert/ Hochschule unbekannt	8.932	-	-
Summe	65.279	45.083	42.323

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Gewichtung

Die Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung wurden anhand der Hochschulstatistik gewichtet. Dies ist notwendig, da manche Bevölkerungsgruppen eher dazu tendieren an Umfragen teilzunehmen als andere. Dadurch unterscheiden sich Stichproben meist in zentralen Eigenschaften von der Grundgesamtheit. Um dennoch unverzerrte Aussagen treffen zu können, wird die Verteilung der Studierenden in den Umfragedaten an die tatsächliche Verteilung der Grundgesamtheit angepasst.¹¹⁷ Durch die Gewichtung können alle Ergebnisse der Umfrage als repräsentativ für die Grundgesamtheit betrachtet werden.

Die Grundgesamtheit der Studierenden-Sozialerhebung besteht aus allen ordentlichen Studierenden (ohne Incoming- und Outgoing-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2019.¹¹⁸

Als Basis für die Gewichtung wurde die Hochschulstatistik des Sommersemesters 2019 herangezogen. Für Privatuniversitäten liegen nur Daten aus dem Wintersemester 2018/19 vor. Für die Gewichtung der Privatuniversitäten wurden diese verwendet.

Für die Gewichtung wurden acht Subgruppen unterschieden und in einem ersten Schritt nach ihrer Größe gewichtet. In den Gruppen selbst wurde in einem zweiten Schritt zusätzlich nach den für die soziale Lage relevantesten verfügbaren Merkmalen gewichtet – und dies so detailliert wie möglich:

- **Öffentliche Universitäten ohne Doktorate und ohne StudienanfängerInnen (nur BildungsinländerInnen)** wurden nach Alter, Geschlecht, Hochschule, Studienart und Studiengruppe gewichtet.
- **StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten (nur BildungsinländerInnen)** wurden ebenfalls nach Alter, Geschlecht, Hochschule und Studiengruppe gewichtet
- **BildungsausländerInnen an öffentlichen Universitäten (ohne Doktorate)** wurden nach Alter, Staatsbürgerschaft und Studiengruppe gewichtet.
- **Doktoratsstudierende an öffentlichen Universitäten** wurden nach Alter, Geschlecht, BildungsinländerInnen/BildungsausländerInnen und Studiengruppe gewichtet.

¹¹⁷ Es handelt sich dabei um eine Unit-Nonresponse-Gewichtung. Generell wurden Poststratifikationsgewichte berechnet (d.h. es wurde z.B. ein Gewicht für die Merkmalskombination Öffentliche Univ, Nicht-AnfängerIn, Frau, zwischen 22 und 24 Jahre alt, Bachelor- oder Diplomstudium, Universität Graz, Geisteswissenschaften berechnet. Das Poststratifikationsgewicht für BildungsausländerInnen an öffentlichen Universitäten (ohne Doktorate) führte zu stark verzerrten Verteilungen in Merkmalen, die nicht für die Gewichtung berücksichtigt wurden. Daher wurde diese Subgruppe mit einem Raking-Verfahren gewichtet.

¹¹⁸ Ausgenommen wurden außerdem jene Hochschulinstitutionen, die an der Umfrage nicht teilgenommen haben.

- **FH-Studierende** wurden nach Geschlecht, BildungsinländerInnen/BildungsausländerInnen, Studiengruppe und Organisationsform des Studiengangs (Vollzeit oder berufsbegleitend) gewichtet.
- **PH-Studierende** wurden nach Alter, Geschlecht, BildungsinländerInnen/BildungsausländerInnen und Studiengruppe gewichtet.
- **Studierende an Privatuniversitäten** wurden nach Alter, Geschlecht, Nationalität, Hochschule und in den Hochschulen vereinzelt nach Studiengruppe gewichtet.
- **Studierende Lehramt NEU (Lehrverbünde)**

Das Gewicht wurde für alle Auswertungen verwendet und stellt sicher, dass die Aussagen für alle Studierenden Gültigkeit haben. Um die Genauigkeit der Berechnungen zur finanziellen Situation weiter zu erhöhen wurde, auf Basis des hier vorliegenden Gewichts, zusätzlich ein Finanzgewicht berechnet.

Technische Spezifikationen zu Berechnungen mit der Hochschulstatistik

In Kapitel 2.1 und 3 wurden einige zentrale Auswertungskategorien definiert. An dieser Stelle werden diese Definitionen um technische Spezifikationen zu den Berechnungen mit Daten aus der Hochschulstatistik ergänzt und Abweichungen von den vom BMBWF und der Statistik Austria publizierten Zahlen erklärt.

Technische Spezifikationen Studierende

Studierendenzählungen werden für öffentliche Universitäten (inkl. Lehrverbundstudien) und Privatuniversitäten anhand der in den Daten vorhandenen Personenmarker durchgeführt. Für Pädagogischen Hochschulen wurde eigens ein Personenmarker berechnet, so dass jede/r Studierende pro Semester nur einmal gezählt wird. In den Daten zu den Fachhochschulen können Mehrfachinskriptionen und dadurch Doppelzählungen nicht erkannt werden, es ist aber davon auszugehen, dass diese relativ selten sind.

Sektorübergreifende Doppelzählungen können nur für öffentliche Universitäten und Pädagogische Hochschulen ab dem Studienjahr 2016/17 identifiziert werden. Dies ist daran erkennbar, dass die Gesamtsumme aller Studierenden nicht der Summe der Studierenden der einzelnen Sektoren entspricht. Personen, die bspw. ein FH- und ein Universitätsstudium betreiben oder ein Privatuniversitäts- und ein PH-Studium betreiben werden in beiden Sektoren gezählt. Eine Eingliederung von Fachhochschulen und Privatuniversitäten in den Datenverbund BRZ ist in Planung.

Technische Spezifikationen Studien

Prinzipiell wird jedes Studium einmal gezählt. Für gemeinsam eingerichtete Studien, insbesondere für Lehrverbundstudien wird eine Zählungsvariable bereitgestellt, die die einzelnen Studien den Hochschulen bzw. den Sektoren zuordnet. Demnach könnte bspw. ein Lehramtsstudium mit dem Gewichtungsfaktor 0,5 der Universität Graz, 0,3 der Universität Klagenfurt und 0,2 verschiedenen Pädagogischen Hochschulen zugeordnet werden. Diese Zählungsvariable wird für alle Studienfallauswertungen an öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen ab 2016/17

verwendet. Vor 2016/17 werden gemeinsam eingerichtete Studien bzw. Mitbelegungen an öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen nur an der zulassenden Hochschule gezählt.

Technische Spezifikationen StudienanfängerInnen

StudienanfängerInnen werden anhand einer vom BMBWF gesetzten Flag klassifiziert: Gezählt werden erstmals in einem ordentlichen Studium an einer österreichischen Universität zugelassene Studierende. Genau genommen handelt es sich daher nicht um erstzugelassene Studierende: Studierende, die vor Aufnahme eines ordentlichen Studiums in einem Lehrgang erstzugelassen wurden, werden in diesem Bericht bei Aufnahme des ersten ordentlichen Studiums als Erstzugelassene bezeichnet. Für Privatuniversitäten wird das erste der von der Statistik Austria mit einer Studienbeginn-Flag begonnene Studium einer Person identifiziert. Für Pädagogischen Hochschulen wird eigens ein Personenmarker berechnet, so dass jede/r Studierende nur ein Studium begonnen hat. Da dafür Informationen vor Studienbeginn verarbeitet werden, können StudienanfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen erst ab 2008/09 ausgewertet werden. An Fachhochschulen wird jeder Studienbeginn in einem Bachelor- oder Diplomstudium als StudienanfängerIn gezählt.

Für öffentliche Universitäten und Pädagogische Hochschulen wird ab dem Studienjahr 2016/17 für die Berechnung der Gesamtzahlen der Erstzugelassenen in allen Hochschulsektoren eine sektübergreifende Bereinigung durchgeführt, d.h. es zählt für jede Person nur der frühere Studienbeginn an einer der beiden Institutionen.

Überschätzung AnfängerInnenzahlen 2014/15 und 2015/16

Aufgrund gesetzlicher Erfordernisse wurden 2015/16 die Matrikelnummern von PH-Studierenden geändert, die vor Aufnahme des Studiums an einer Pädagogischen Hochschule bereits an einer öffentlichen Universität inskribiert waren. Diese Personen erhielten nach den damals gültigen Regelungen des Hochschulgesetzes mit Aufnahme des Studiums an einer Pädagogischen Hochschule eine neue Matrikelnummer bekamen. Als Vorbereitung auf den Eintritt der Pädagogischen Hochschulen in den Datenverbund musste diese Matrikelnummer auf die frühere von einer öffentlichen Universität vergebene Matrikelnummer umgestellt werden. Da die für Pädagogische Hochschulen vom IHS berechneten AnfängerInnen-Marker auf den Matrikelnummern basieren, werden diese Studierenden im Studienjahr der Matrikelnummernumstellung nochmals als AnfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen gezählt. Daher werden die AnfängerInnenzahlen an Pädagogischen Hochschulen (und als Folge aller Hochschulsektoren gesamt) 2014/15 und 2015/16 überschätzt.

Technische Spezifikationen begonnene Studien

Generell werden alle begonnene Bachelor- und Diplomstudien von Erstzugelassenen ausgewertet. Falls StudienanfängerInnen in ihrem 1. Semester mehrere Studien beginnen, werden alle berücksichtigt. Für öffentliche Universitäten und Privatuniversitäten werden dabei wiederum die vom BMBWF bzw. die von der Statistik Austria bereitgestellten Flags verwendet, für Pädagogische Hochschulen werden alle Studien von StudienanfängerInnen (laut obiger Definition) berücksichtigt, für Fachhochschulen alle begonnenen Studien.

Die Zahl der begonnenen Studien von StudienanfängerInnen liegt zum Teil deutlich unter der Gesamtzahl begonnener Studien. Studien von Personen, die in einem zurückliegenden Semester bereits ein anderes Studium inskribiert haben, werden für die Auswertungen zu begonnenen Studien

nur in einem Semester gezählt. Für einige Fokusauswertungen werden tatsächlich alle begonnenen Studien dargestellt, nicht nur jene von Erstzugelassenen. Auf diese Ausnahmen wird in Fließtext und Grafiklegende deutlich hingewiesen.

Technische Spezifikationen Erweiterungsstudien

Erweiterungsstudien werden vor allem für jene Personen angeboten, die zusätzlich zu einem bestehenden Bachelorstudium Lehramt Sekundarstufe ein drittes Unterrichtsfach studieren oder nach Abschluss eines Bachelorstudiums Lehramt für Neue Mittelschulen an einer Pädagogischen Hochschule die notwendigen Qualifikationen für die Zulassung zu einem Masterstudium Lehramt erwerben wollen. Vereinzelt werden von einigen Universitäten auch Erweiterungsstudien für Nicht-Lehramtsstudierende angeboten. Da mit diesen Studien kein zusätzlicher akademischer Grad erworben wird, werden sie auf Studienebene nicht analysiert. In der Kopfzählung werden sie jedoch, wie auch in den vom BMBWF publizierten Zahlen, berücksichtigt.

Technische Spezifikationen Mobilitätsstudierende

Da sie in den Daten nicht als solche erkennbar sind, können Mobilitätsstudierende, die sich ihren Aufenthalt in Österreich außerhalb eines Mobilitätsprogramms selbst organisieren, nicht ausgeschlossen werden. Anders als in der Umfrage zählen Outgoing-Mobilitätsstudierende in den Auswertungen der Hochschulstatistik zur Grundgesamtheit. Diese wurden nicht befragt, da sich viele Fragen auf die aktuelle Studiensituation in Österreich beziehen und für Outgoing-Mobilitätsstudierende daher nicht zu beantworten wären.

Technische Spezifikation Fachhochschulen Organisationsform

Im vorliegenden Bericht wird die Organisationsform der Fachhochschul-Studiengänge immer dichotom ausgewertet, d.h. es gibt Vollzeit- und berufsbegleitende Studiengänge. Die (quantitativ sehr kleinen) Spezial-Organisationsformen „berufsbegleitend verlängert“ und „zielgruppenspezifisch“ werden zu den berufsbegleitenden Studiengängen gezählt, da sich diese an berufsbegleitend Studierende richten. Die ebenfalls sehr kleine Organisationsform „inaktiv“ kann nicht eindeutig zugeordnet werden. Daher werden die wenigen Fälle der quantitativ größeren Organisationsform „Vollzeit“ zugeordnet. Ob ein Studiengang dual ist, steht nicht mit der Organisationsform in Zusammenhang.

Abweichungen von den von BMBWF und Statistik Austria publizierten Zahlen

Die Ergebnisse zu den **öffentlichen Universitäten** liegen aufgrund der Nicht-Berücksichtigung von Incoming-Mobilitätsstudierenden etwas unter den publizierten Zahlen. Lehrverbünde werden in diesem Bericht getrennt dargestellt, während alle Lehrverbundsstudierenden in den vom BMBWF und Statistik Austria publizierten Zahlen vollständig den öffentlichen Universitäten zugewiesen werden (obwohl ein Teil der Ausbildung an Pädagogischen Hochschulen und zum Teil Privatuniversitäten erfolgt). Zu StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten sind Ergebnisse verschiedener Berechnungskonzepte publiziert: Das BMBWF unterscheidet Studienanfänger/in auf Fachebene („Studien im ersten Semester“), Universitätsebene („Neuzugelassene“), auf Ebene des Sektors öffentliche Universitäten („Erstzugelassene“) oder auf Ebene des tertiären Bildungswesens. In diesem Bericht wird wiederum eine andere AnfängerInnendefinition verwendet und als „Erstzugelassene“ bezeichnet: Studierenden, die erstmals in einem ordentlichen Studium zugelassen werden

und davor bereits ein außerordentliches Studium belegt haben (z.B. einen Vorbereitungslehrgang) werden in diesem Bericht als AnfängerIn in diesem ordentlichen Studium gezählt, in den Auswertungen des BMBWF wird hingegen die Erstzulassung im außerordentlichen Studium berücksichtigt.

BMBWF und Statistik Austria publizieren zu den **Pädagogischen Hochschulen** Studienfallauswertungen und keine Personenauswertungen. Dies ist darin begründet, dass seit Einführung der Lehrverbünde Studierende des Lehramt Neu keinem Sektor (und keiner Hochschule) eindeutig zuordenbar sind. Die hier vorgenommenen Studierendenauswertungen basieren auf eigenen Aufbereitungsschritten, es sind demnach keine Vergleichszahlen verfügbar. Die Auswertungen auf Studienebene unterscheiden sich aufgrund mehrerer Gründe: Lehrverbundsstudien werden getrennt dargestellt, während in den Zahlen der Statistik Austria Teile der einzelnen Studien auf Basis der Zählungsvariable den Pädagogischen Hochschulen zugeschlagen wird. Die vom BMBWF bereitgestellten Daten für die Studienjahre 2016/17 und 2017/18 unterscheiden sich aufgrund des Einstiegs der PHs in den Datenverbund und die damit verbundenen Änderungen in den Statistikprozessen geringfügig von jenen der Statistik Austria. Im Gegensatz zu den dort publizierten Zahlen werden nach Rücksprache mit dem BMBWF Studien des Lehramt Neu, die nur in den Daten der Pädagogischen Hochschulen, aber nicht auch in den Daten der öffentlichen Universitäten vorhanden sind, aufgrund von Unplausibilität ausgeschlossen. Vor 2016/17 werden Mitbelegungen an den Pädagogischen Hochschulen in den hier vorliegenden Auswertungen, um Doppelzählungen von Studien zu vermeiden, nicht gezählt.

Bei den Ergebnissen zu den **Privatuniversitäten** unterscheiden sich von jenen des BMBWF aufgrund einer anderen Abgrenzung von ordentlichen Studien und Lehrgängen. Außerdem wird ein hochschulübergreifender Personenmarker verwendet (diese ist erst seit wenigen Jahren verfügbar, davor wurde eine Bereinigung von Mehrfachnennungen an mehreren Hochschulen selbst durchgeführt). Studierende an ausländischen Standorten österreichischer Privatuniversitäten werden, im Gegensatz zur Zählweise des BMBWF, ausgeschlossen.

Bei den Auswertungen zu den **Fachhochschulen** kommt es zu keinen Abweichungen von BMBWF und Statistik Austria.

Die **Abschlusszahlen** für öffentlichen Universitäten, Pädagogische Hochschulen und Privatuniversitäten liegen aufgrund studienjahrübergreifender Bereinigungen vereinzelt vorhandener doppelter Studienabschlüsse leicht unter den Zahlen des BMBWF.

Abweichungen der hochschulstatistischen Auswertungen von der Studierenden-Sozialerhebung 2015

Die hier publizierten Zahlen vergangener Studienjahre sind bis auf einige Ausnahmen ident mit jenen des Kernberichts der Studierenden-Sozialerhebung 2015 (Zaussinger et al. 2016a und 2016b) und daraus abgeleiteten Auswertungen (z.B. den Großteil der in der Nationalen Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung publizierten Indikatoren; BMBWF 2017).

In folgenden Punkten hat sich die Datenlage geändert:

- Die **Daten der Pädagogischen Hochschulen** wurden mit jenen der Öffentlichen Universitäten harmonisiert. Dabei wurden einige **ältere Merkmale nicht übertragen**. Daher können die Studierendenzahlen vor 2015/16 nicht exakt nachgebildet werden. Dies hat insbesondere Folgen

auf die StudienanfängerInnenzahlen: Mit dem selbst erstellten Beginnmarker werden für das Studienjahr 2014/15 um etwa 1.000 AnfängerInnen mehr identifiziert als in der Studierenden-Sozialerhebung publiziert.

- Die Auswertungen der Studierenden-Sozialerhebung 2015 wurden an den **öffentlichen Universitäten** mit **vorläufigen Daten** durchgeführt, die relativ nahe an den endgültigen Daten waren.
- Die **Definition der StudienanfängerInnen** für die **öffentlichen Universitäten** wurde geändert: In der Studierenden-Sozialerhebung 2015 wurden alle erstzugelassenen Studierende in Bachelor- oder Diplomstudien gezählt, diesmal alle in einem *ordentlichen* Studium erstmals zugelassenen Bachelor- und Diplomstudierende.¹¹⁹ Dies bedeutet, dass diesmal auch jene Personen berücksichtigt wurden, deren Erstinskription vor Aufnahme eines ordentlichen Studiums in einem außerordentlichen Studium erfolgte, beispielsweise in einem Vorbereitungslehrgang oder Sprachkurs an der Universität. Mit dieser Neuberechnung liegen die AnfängerInnenzahlen an öffentlichen Universitäten z.B. 2014/15 um etwa 2.800 über den 2016 publizierten.
- Auch in den dem IHS zur Verfügung gestellten **Daten der Privatuniversitäten** sind neue Merkmale enthalten, mit denen AnfängerInnen und im Ausland durchgeführte Studiengänge besser identifiziert und Lehrgänge besser von ordentlichen Studien abgegrenzt werden können als in der Studierenden-Sozialerhebung 2015. In Folge liegen die neu berechneten Studierenden- (-30 Personen) und AnfängerInnenzahlen (-110 Personen) für 2014/15 leicht unter den damals publizierten.
- Die rechnerisch höheren AnfängerInnenzahlen an öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen wirken sich auch auf die **Hochschulzugangsquoten** aus.
- In diesem Mehr an AnfängerInnen finden sich, da diese Personengruppen statistisch öfter einen Vorbereitungs- oder sonstigen Lehrgang absolvieren, besonders viele **BildungsausländerInnen** und Personen mit **nicht-traditionellem Hochschulzugang**.
- Für die vom IHS durchgeführte Berechnung der **Studienberechtigung** werden Informationen aus allen verfügbaren Semestern verwendet und nach einer Hierarchie aufbereitet. Dies hat zur Folge, dass alte Informationen durch in einem neueren Semester erhobene Information überschrieben werden können. Dadurch erhöht sich der Anteil der in dieser Hierarchie „höher“ stehender Studienberechtigungsformen (Bildungsausland, AHS, BHS), während der Anteil hierarchisch „niedriger“ stehender Studienberechtigungsformen (künstl. Zulassungsprüfung, Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung, ExternistInnenmatura, etc.) sinkt. Dies hat auch Auswirkungen auf den Anteil an **BildungsausländerInnen**.

¹¹⁹ Diese in der Hochschulstatistik enthaltene „POG-Flag“ war 2015 nicht enthalten, daher wurde die sogenannte „PE-Flag“ verwendet.

Klassifikation der Studiengruppen

Die im Bericht verwendeten Studiengruppen basieren auf den ISCED Fields of Education and Training 2013 (ISCED-F 2013) der UNESCO. In dieser werden alle Ausbildungen und Studiengänge in 11 breite Felder (Fächergruppen; ISCED-1-Steller), 29 Bildungsfelder (ISCED-2-Steller) und ca. 80 Ausbildungsfelder (ISCED-3-Steller) unterteilt (Destatis 2018). Einige Studien wurden im Laufe der Zeit von einem ISCED-F-Bildungsfeld in ein anderes umklassifiziert. Bei Zeitvergleichen wird in allen Semestern die Klassifikation des letzten verfügbaren Bezugssemesters verwendet. Die ISCED-F-2013 und die ältere ISCED-F-1999 Klassifikation werden vereinzelt für die Berechnung von Indikatoren für die Nationale Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung (BMWFW 2017) genutzt.

Meist wird jedoch eine auf ISCED-F-2013 aufbauende, leicht modifizierte Klassifikation verwendet, mit der Unterschiede in der sozialen Dimension der Studierenden besser abgebildet werden können. Durch die Zusammenfassung von ISCED-F-Bildungsfeldern (2-Steller) werden 15 Studiengruppen gebildet. Diese werden meist getrennt nach Hochschulsektoren ausgewertet, wobei es nicht jede Studiengruppe in jedem Sektor gibt. In Tabelle 183 sind die Lang- und Kurzbezeichnungen dieser Studiengruppen, die Bildungsfelder aus denen sie sich zusammensetzen und jeweils die Studienrichtungen an öffentlichen Universitäten mit den meisten Studierenden aufgelistet. Die Lehramtsstudien werden in jedem Hochschulsektor anders bezeichnet, an den Pädagogischen Hochschulen werden sie nochmals in drei Unterkategorien unterteilt (Primarstufe, Berufsschule, Sonstiges).

Tabelle 183: Studiengruppen

Studiengruppenbezeichnung	Kurzbezeichnung	ISCED-F-2013 Bildungsfelder (2-Steller)	Wichtigste Studienrichtungen an öff. Univ.
Bezeichnung der Lehramtsstudien nach Hochschulektoren unterschiedlich Öff. Univ: - Lehramtsstudien (auslaufend/Kunst) Lehrv.: - Sekundarstufe Allgemeinbildung PH (3 Kategorien): - Sekundarstufe Allgemeinbildung PH (3 Kategorien): - Lehramt Primarstufe - Lehramt Berufsschule - Sonstiges (Elementarpäd., Erweiterungsstud., auslaufend) Privatusiv: - Fachpädagogik (Musik, Religion)	Öff. Univ: - Lehramt (ausl./Kunst) Lehrv.: - Sekundarstufe Allgemeinbildung PH (3 Kategorien): - Lehramt Primarstufe - Lehramt Berufsschule - Sonstiges (Elementarpäd., Erweiterungsstud., auslaufend) Privatusiv: - Fachpädagogik	Pädagogik (11)	Auslaufende Lehramtsstudien und Kunst-Lehramtsstudien (z.B. Instrumental- und Gesangspädagogik)
Bildungswissenschaften	Bildungswiss.	Pädagogik (11)	Pädagogik
Geisteswissenschaften	Geisteswiss.	Geisteswissenschaften ohne Sprachen (22), Sprachen (23), Interdisz. Programme Geisteswissenschaften und Künste (28; an öff. Univ.)	Philosophie, Geschichte, Übersetzen und Dolmetschen, Germanistik, Anglistik u. Amerikanistik
Künste	Künste	Künste (21), Interdisz. Programme Geisteswissenschaften und Künste (28; an Kunstuniversitäten und Fachhochschulen)	Instrumentalstudien, Bildende Kunst, Kunstgeschichte, Theater-, Film- und Medienwissenschaften, Musikwissenschaften
Sozialwiss. (inkl. VWL, Psych.), Journ. u. Informationsw.	Sozialwiss.	Sozial- und Verhaltenswissenschaften (31), Journalismus und Informationswesen (32), Interdisz. Programme Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen (38)	Psychologie, Politikwissenschaften, Soziologie, Publizistik, Volkswirtschaft/Wirtschaftswissenschaften (Teile)
Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	Wirtschaft	Wirtschaft und Verwaltung (41), Interdisz. Programme Wirtschaft und Verwaltung (48)	Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Betriebswirtschaft, Wirtschaftswissenschaften (Teile)
Recht	Recht	Recht (42)	Rechtswissenschaften, Wirtschaftsrecht

Studiengruppenbezeichnung	Kurzbezeichnung	ISCED-F-2013 Bildungsfelder (2-Steller)	Wichtigste Studienrichtungen an öff. Univ.
Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	Naturwiss.	Biologie und verwandte Wissenschaften (51), Umwelt (52), Exakte Naturwissenschaften (53), Mathematik und Statistik (54), Interdisz. Programme Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik (58)	Biologie, Chemie, Physik, Geographie, Technische Physik, Molekulare Biologie, Technische Mathematik, Umweltsystemwissenschaften (Teile)
Informatik und Kommunikationstechnologie	Informatik	Informatik und Kommunikationstechnik (61), Interdisz. Programme Informatik und Kommunikationstechnik (68)	Informatik, Wirtschaftsinformatik, Informatikmanagement, Telematik
Ingenieurw., verarb. (Bau-)Gewerbe (inkl. Architektur)	Ingenieurw.	Ingenieurwesen und Technische Berufe (71), Verarbeitendes Gewerbe und Bergbau (72), Architektur und Baugewerbe (73), Interdisz. Programme Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe (78)	Architektur, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Maschinenbau, Wirtschaftsingenieurwesen – Maschinenbau, Technische Chemie
Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	Tiermed., Land-/Forstw.	Landwirtschaft (81), Forstwirtschaft (82), Tiermedizin (84), Interdisz. Programme Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin (88)	Landwirtschaft, Tiermedizin, Forst- und Holzwirtschaft (Teile)
Medizin	Medizin	Gesundheit (91): Teilbereich Humanmedizin (912) und Zahnmedizin (911)	Human- u. Zahnmedizin, Molekulare Medizin
Pharmazie	Pharmazie	Gesundheit (91): Teilbereich Pharmazie (916)	Pharmazie
Gesundheit/Sozialwesen (exkl. Medizin)	Gesundheit/ Sozialw.	Gesundheit (91): Sonstige Teilbereiche (913, 914, 915, 917), Sozialwesen (92), Interdisz. Programme Gesundheit/Sozialwesen (98)	v.a. Fachhochschulstudiengänge
Dienstleistungen	Dienstleistungen	Persönliche Dienstleistungen (102), Sicherheitsdienstleistungen (103), Interdisz. Programme Dienstleistungen (108)	Sportwissenschaften; an Fachhochschulen z.B. Tourismusstudiengänge, Militärakademie

Quelle: Eigene Darstellung.

Konstruktion des Schichtindex

Für die Konstruktion des Schichtindex werden die Angaben zum derzeitigen oder zuletzt ausgeübten Beruf der Eltern sowie deren höchster Bildungsabschluss berücksichtigt. Allerdings wird der Schichtindex nur für Eltern gebildet, die in Österreich geboren wurden. Dies aus zwei Gründen: A) der Bildungsstand von im Ausland geborenen Elternteilen wurde entsprechend der internationalen Bildungsklassifikation ISCED erhoben und daher mit weniger Ausprägungen als die Abfrage des Bildungsstandes für in Österreich Geborene (d.h. Österreich-spezifische Abschlüsse wie Lehre, BMS, Meisterprüfung, Akademien wurden in der internationalen Version aus Mangel an Übertragbarkeit nicht gezielt erhoben). B) Die Zugehörigkeit zu einer Schicht wird stark durch die Sozialisation im jeweiligen familiären, kulturellen und geografischen Umfeld geprägt. Daher erscheint eine Attributierung des für Österreich konstruierten Schichtindex auf im Ausland Geborene nicht angebracht.

Bei der Konstruktion des Schichtindex („soziale Schichtung der Herkunftsfamilie“) wurde wie folgt vorgegangen: Bei der ursprünglich in acht Kategorien erhobenen Variable „Bildung der Eltern“¹²⁰ blieb die Antwortvorgabe „weiß nicht“ unberücksichtigt. Der Beruf der Eltern wurde in 12 Kategorien erhoben,¹²¹ wobei auch hier die Antwortmöglichkeit „weiß nicht“ für die Bildung des Schichtindex unberücksichtigt blieb. Die anderen 11 Berufstypen wurden zu sieben Gruppen zusammengefasst und in folgender Weise gereiht: a) Mithelfend im Betrieb/ war nie erwerbstätig, b) ArbeiterIn/ LandwirtIn, c) Angestellte/r Beamte/er/in ohne Leitungsfunktion, d) UnternehmerIn ohne Angestellte, e) Angestellte/r Beamte/er/in mit Leitungsfunktion, f) UnternehmerIn mit Angestellten und g) FreiberuflerIn. Somit bestanden sowohl die Bildung als auch der (Vor)Beruf der Eltern aus jeweils sieben Klassen. In einem zweiten Schritt wurden die Eltern jeweils einer Bildungs- bzw. Berufsklasse zugeordnet und die Bildungs- und Berufswerte je Elternteil addiert, was einen Indexwert von Minimum 2 bis Maximum 14 ergab. Für die Zuordnung wurde der höhere der beiden Werte, also der Elternteil mit dem höheren Schichtindex, herangezogen. Jeweils drei Werte dieses Index wurden einer Schicht zugewiesen, lediglich in der niedrigsten Gruppe sind vier Indexwerte vertreten:

Hohe Schicht: Indexwerte 12 bis 14.

Gehobene Schicht: Indexwerte 9 bis 11.

Mittlere Schicht: Indexwerte 6 bis 8.

Niedrige Schicht: Indexwerte 2 bis 5.

Die sich daraus ergebende Zusammenführung von Bildung und Berufen ist aus nachstehender Tabelle 184 ersichtlich. Darüber hinaus ist abzulesen, welche Bildungs- und Berufskombinationen je sozialer Schicht am häufigsten vorkommen.

¹²⁰ Die Antwortkategorien lauten: Pflichtschule (mit/ohne Abschluss); Lehre; Berufsbildende mittlere Schule, Fachschule (ohne Matura); Meisterprüfung; Matura; Akademie (PädAK, SozAK); Universität, Hochschule; weiß nicht.

¹²¹ Die Antwortkategorien lauten: ArbeiterIn; Angestellte/r ohne Leitungsfunktion; Angestellte/r mit Leitungsfunktion; öffentlich Bedienstete/r ohne Leitungsfunktion; öffentlich Bedienstete/r mit Leitungsfunktion; FreiberuflerIn (z.B. ApothekerIn, RechtsanwaltIn); UnternehmerIn, Gewerbetreibende/r ohne Angestellte; UnternehmerIn, Gewerbetreibende/r mit Angestellten; LandwirtIn, Forst-wirtIn; mithelfend im familiären Betrieb; war nie erwerbstätig; weiß nicht.

Tabelle 184: Konstruktion des Schichtindex und Gesamtverteilung von Bildung und beruflichem Status der Eltern (bzw. des Elternteils mit dem höheren Schichtindex)

	1	2	3	4	5	6	7	
	Pflichtschule	Berufsschule/ Lehre	Fachschule	Meisterprüfung	Matura	Akademie	Hochschule	Gesamt
1 Mithelfend im Betrieb/ nie erwerbstätig	2 (0,0%)	3 (0,0%)	4 (0,0%)	5 (0,0%)	6 (0,0%)	7 (0,0%)	8 (0,0%)	0,1%
2 ArbeiterIn/LandwirtIn	3 (1,5%)	4 (3,6%)	5 (1,5%)	6 (0,9%)	7 (0,6%)	8 (0,1%)	9 (0,3%)	8,5%
3 Angestellte/r / Beamte(r)/in ohne Leitungsfunktion	4 (1,2%)	5 (7,0%)	6 (5,4%)	7 (1,6%)	8 (6,1%)	9 (3,5%)	10 (6,5%)	31,4%
4 UnternehmerIn ohne Angestellte	5 (0,3%)	6 (1,2%)	7 (0,8%)	8 (0,9%)	9 (1,7%)	10 (0,6%)	11 (2,7%)	8,2%
5 Angestellte/r / Beamte(r)/in mit Leitungsfunktion	6 (0,5%)	7 (3,8%)	8 (3,8%)	9 (2,0%)	10 (8,3%)	11 (3,2%)	12 (14,1%)	35,8%
6 UnternehmerIn mit Angestellten	7 (0,3%)	8 (1,2%)	9 (1,0%)	10 (1,6%)	11 (2,4%)	12 (0,7%)	13 (4,9%)	12,2%
7 FreiberuflerIn	8 (0,0%)	9 (0,0%)	10 (0,1%)	11 (0,0%)	12 (0,3%)	13 (0,1%)	14 (3,2%)	3,8%
Gesamt	3,9%	16,8%	12,7%	7,1%	19,5%	8,3%	31,7%	100%

	Niedrige Schicht
	Mittlere Schicht
	Gehobene Schicht
	Hohe Schicht

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2002 (Wroblewski, Unger 2003: 549), Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Faktorenanalysen

Die Faktorenanalyse ist ein dimensionsreduzierendes Verfahren, das aus einer Vielzahl von gemessenen Variablen eine möglichst geringe Zahl von einfach zu interpretierenden Variablen (Faktoren) extrahiert. Die Modellvorstellung der Faktorenanalyse geht dabei von nicht direkt messbaren, latenten Variablen aus, die einen Einfluss auf verschiedene manifeste Variablen, die messbar sind, ausüben. Gegeben ist also eine Reihe von gemessenen, meist hochkorrelierten Variablen, aus denen schließlich eine kleine Zahl von neuen unkorrelierten Variablen (Faktoren) herausgefiltert werden soll, sodass der Informationsverlust möglichst gering bleibt. Der Vorteil der Reduktion der direkt gemessenen Variablen auf einige Faktoren liegt neben der Unabhängigkeit der Faktoren vor allem in der einfacheren und übersichtlicheren Interpretation der Messungen. Darüber hinaus lassen sich die Faktoren für weitere Analysen verwenden.

Die im Rahmen dieser Studie durchgeführten Faktorenanalysen wurden alle mithilfe der Methode der Principal Axis Factoring (Hauptachsenanalyse) und anschließender Varimax-Rotation gerechnet. Die folgenden Tabellen zeigen für die zwei Analysen die verwendeten Variablen und die daraus extrahierten Faktoren sowie die entsprechenden Faktorladungen.

Tabelle 185: Rotierte Faktormatrix der Skala „Bewertung der Erwerbstätigkeit“

	Vereinbarkeit	Studienadäquat
Meine Erwerbstätigkeit steht in inhaltlichem Bezug zu meinem Hauptstudium.	-0,093	0,773
Ich kann meine Arbeitszeit im Hinblick auf die Anforderungen des Studiums frei einteilen. (umgepolt)	0,398	-0,031
Meine Erwerbstätigkeit ist inhaltlich anspruchsvoll.	0,134	0,747
Ich würde gerne den Umfang meiner Erwerbstätigkeit reduzieren, um mehr Zeit für das Studium zu haben.	0,624	0,016
Es ist schwierig, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren.	0,862	0,116
Erklärte Varianz	26,4%	23,4%
KMO Measure of Sampling Adequacy: 0,553; Erklärte Varianz: 49,8%		

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Regressionsanalysen

Regressionsanalysen sind ein Verfahren, um den Einfluss einer unabhängigen Variable auf eine andere, abhängige zu berechnen. Hierbei ergeben sich zwei Möglichkeiten: Zum einen können die Effekte einzelner Variablen exakt errechnet werden, unter Ausschluss etwaiger Störfaktoren, also dritter Variablen, die auf die abhängige wirken. Und zum anderen lassen sich mittels Regressionsmodelle Schätzwerte berechnen, also für eine angenommene Person eine Voraussage über die abhängige Variable abgeben.

Tabelle 186: Regression zur Erklärung der Vereinbarkeitsschwierigkeiten von Studium und Erwerbstätigkeit

Unabhängige Variablen	Studienaufwand in Stunden pro Woche	
	B-Koeff.	Signifikanz
Konstante	37,524	**
Wöchentliches Erwerbsausmaß (Std.)	-0,463	**
Erklärte Varianz (R ² korr.)	17%	
N	23.244	

** Irrtumswahrscheinlichkeit für (B≠0) <1%; * Irrtumswahrscheinlichkeit für (B≠0) <5%.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Unter

<http://www.sozialerhebung.at>

finden Sie

- Alle Berichte der Studierenden-Sozialerhebungen seit 1999
- Kernbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2019
- BMBWF: Materialien zur sozialen Lage der Studierenden 2020 (inkl. Zusammenfassung des Kernberichts der Sozialerhebung 2019)
- „Sozialerhebung 2019 auf einen Blick“ (grafische Aufbereitung der Kernergebnisse, wird fortlaufend um Zusatzberichte ergänzt)
- Die Zusatzberichte zur Studierenden-Sozialerhebung 2019 (sobald sie erschienen sind):
 - Studienverläufe – Der Weg durch das Studium 2019
 - Studierbarkeit und Studienzufriedenheit 2019
 - Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen 2019
 - Zur Situation von internationalen Studierenden in Österreich 2019
 - Internationale Mobilität der Studierenden 2019
 - Situation von Studierenden in hochschulischen Lehrgängen 2019
 - Horizontale Geschlechtersegregation am Beispiel ausgewählter Studienfelder
- Sowie die europaweit vergleichenden Studie EUROSTUDENT VII (Soziale Lage der Studierenden in knapp 30 Ländern, erscheint 2021)

Follow us on  **Twitter:** <https://twitter.com/sozialerhebung>

Authors: Martin Unger, David Binder, Anna Dibiasi, Judith Engleder, Nina Schubert, Berta Terzieva, Bianca Thaler, Sarah Zaussinger, Vlasta Zucha

Title: Studierenden-Sozialerhebung 2019 – Kernbericht

Projektbericht/Research Report

© 2020 Institute for Advanced Studies (IHS),
Josefstädter Str. 39, A-1080 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
